This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

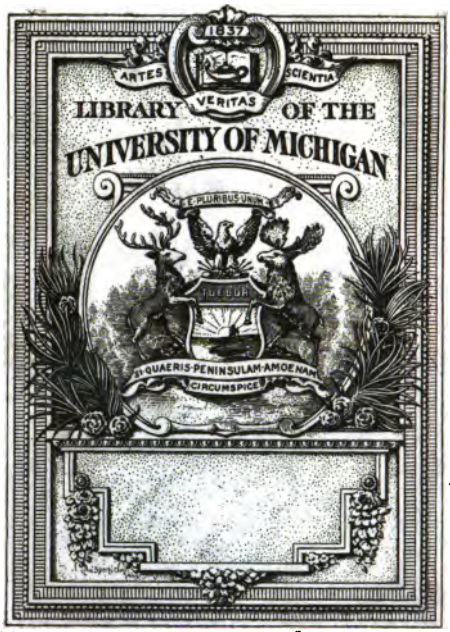
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Digitized by Google

BT
21
.S78

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrbuch der Dogmatik und Dogmengeschichte

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

von

Carl Friedrich Stäudlin.

Göttingen,
im Vandenhök - Ruprechtischen Verlage
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Es erscheint hier von meiner Dogmatik und Dogmengeschichte eben so ein kürzeres Lehrbuch, wie ein solches von meiner Tugendlehre im vergangenen Jahre erschienen ist. Die Literatur ist ganz weggelassen, aber auch manche Paragraphen sind ganz umgearbeitet, oder in einzelnen Stellen verändert und verbessert. Vornehmlich ist das, was zur biblischen Theologie gehört, ins kürzere zusammengezogen, und mehr nach der Ordnung der Sachen, als historisch zusammengestellt, wiewohl der geschichtliche Zusammenhang nichts weniger als vernachlässigt ist. Diese Ausgabe wird nicht nur für manche, weil sie wohlfeiler ist, wünschenswürdiger, sondern auch für manche solche, wel-

Digitized by Google

welche blos auf die Sache selbst zu sehen haben, bequemer seyn. Sie dient zur leichteren Uebersicht, sie stört den Blick nicht, so oft durch eine angehäufte Literatur, sie schränkt sich mehr auf das Wesentliche ein, und wird besonders von solchen Freunden der Religionslehre und des Christenthums, welche keine Theologen von Profession sind, mit mehr Nutzen und Vergnügen gelesen werden können. Ich weiss gewiss, dass meine Dogmatik und Dogmengeschichte bei vielen dazu gedient hat, das Interesse für Religionslehre und Christenthum und das Studium derselben rege zu machen oder zu erhöhen, ihnen den geistlichen Stand theurer und werther zu machen, und sie mit der Theologie auszusöhnen. Ich wünsche, dass dieses Lehrbuch zu demselbigen Zwecke fortwirken möge. Einige haben geglaubt, die Vereinigung der Dogmatik und Dogmengeschichte in Ein Collegium seie nur ein auf Unkosten der einen oder der andern Wissenschaft auszuführendes Unternehmen, und mein Lehrbuch sei so ausführlich, dass man dabei der Vorlesungen entbehren könne. Was den ersten Vorwurf betrifft, so wird er zum Theil schon durch den zweiten gehoben. Eben deswegen, weil das Lehrbuch eine gewisse Ausführlichkeit hat, kann in dem Vortrage Vieles vorausgesezt und dem eignen Studium überlassen, folglich desto mehr und mancherlei vorgetragen werden. Ausserdem ist es jezt fast allgemein eingestanden, dass Dogmatik und Dogmengeschichte in der engsten Verbindung stehen, ja einige gehen so weit, zu behaupten, dass Dogmatik eigentlich nichts als Dogmengeschichte seyn sollte. Diese

enge

enge Verbindung kürzt in jedem Falle viel in dem vereinigten Vortrage beider Wissenschaften ab. Dabei läugne ich nicht, dass in einem abgesonderten Vortrage der Dogmengeschichte Zwecke erreicht werden können, welche in einem vereinigten Vortrage derselben nicht zu erreichen sind, aber eben so können umgekehrt durch eine solche Vereinigung beide Wissenschaften in mancher Rücksicht lehrreicher, interessanter und gemeinnüziger gemacht werden. Die Beurtheilung, Schäzung und Anwendung der dogmatischen Lehren selbst wird dadurch befördert und erleichtert, wenn man ihren Ursprung, ihre Schicksale, ihre verschiedene Formen und ihre Wirkungen in der Geschichte verfolgt. Und die Dogmengeschichte, welche unstreitig sehr viel Unsinn, Wust und widerlichen Stoff in sich fasst, kann dadurch auch ihrer unangenehmen Seite wider einem gewissen Reiz mittheilen, wenn sie ihren Stoff in enge Verbindung mit dem Dogma selbst, welchem es nie an religiösem und moralischem Interesse fehlt, sezt, und selbst aus dem Missverständnisse und Misbrauche desselben Regeln der Weisheit für den praktischen Volkslehrer ableitet. Diese stete Rücksicht auf den praktischen Gebrauch, welche Hauptsache in dogmatischen Vorlesungen ist, kann durchaus ohne Verbingung der Dogmatik und Dogmengeschichte nicht gehörig statt finden. Eine bloss biblische Theologie reicht für unsere Zeiten nicht mehr hin. Eine bloss philosophische ist für die Zwecke des christlichen Religionslehrers gleichfalls nicht hinreichend. Eine bloss populäre praktische ist der Wissenschaft nachtheilig.

Digitized by Google

Durch die Geschichte muss die Theologie hindurchgeführt, von ihrem Ursprunge durch alle Zeitalter bis auf das gegenwärtige fortgeführt werden, um wahrhaft gemeinnüzig zu werden. So begreifft man, wie der gegenwärtige Zustand derselben und der ganzen religiösen Denkart des Zeitalters entsprungen ist, so lernt man die Dogmen und ihre verschiedene Gestalten würdigen, so lernt man die wahre Lehrweisheit und Humanität, die dem Religionslehrer in seinen Urtheilen und Vorträgen gebührt. Zwar ist es nicht unmöglich, dass schon eine gesunde Religionsphilosophie und Talent zu demselbigen Zwecke führen, aber es ist unserer Natur und der Fähigkeit der meisten weit angemessener, dass Philosophie und Geschichte, Vernunft und Empirie hier einander die Hände bieten, und insbesondere den Jüngling, welcher sich dem grossen und heiligen Studium der Religionswissenschaft und der Bestimmung eines zukünftigen Religionslehrers widmet, mit vereinigten Kräften zu seinem schönen Zwecke führen. Was den andern Vorwurf betrifft, so muss ich voraus bemerken, dass schon die Vereinigung zweier Wissenschaften in Ein Lehrbuch natürlich demselben eine grössere Ausführlichkeit geben musste. Die einzelnen Wissenschaften selbst sind nichts destoweniger ziemlich concis behandelt. Wo aber auch verhältnissmäsig eine grösere Ausführlichkeit beobachtet ist, da ist, wie jeden Kenner der Augenschein lehren kann, noch so viel hinzuzusezen, und zu erläutern, dass der Inhalt des Lehrbuchs selbst auf keine Weise wiederholt zu werden braucht. Die mei-

Digitized by Google

meisten biblischen Stellen, welche in der Dogmatik von Wichtigkeit sind, müssen noch in den Vorlesungen erklärt und entwickelt werden. Die philosophischen Grundsätze müssen noch deutlicher gemacht und wider Einwürfe vertheidigt werden. Die angeführten Schriften müssen zum Theil beurtheilt, und die neueste Literatur muss nachgetragen werden. Bei der Dogmengeschichte müssen häufig noch die Quellen angeführt, die Gründe, womit die verschiedenen Partheien ihre Lehren und Meinungen vertheidigten, weiter ausgeführt, muss der pragmatische Zusammenhang, welcher oft nur angedeutet ist, weiter entwickelt werden. Die Anleitungen zum praktischen Gebrauche der Dogmen sind ohnehin in dem Lehrbuche sehr sparsam. Das eigene Studium des Lehrbuchs liegt dem Zuhörer ob, verbindet er damit die Vorlesungen, so wird ihm erst alles klar, und so erhält er innerhalb eines halben Jahrs einen ausführlichen und den jedesmaligen Zeitbedürfnissen angemessenen Cursus der Dogmatik und Dogmengeschichte, mit einer durchaus praktischen und auf die Bildung würdiger christlicher Religionslehrer gehenden Tendenz.

Die öffentlichen Beurtheilungen meiner Dogmatik und Dogmengeschichte, welche mir zu Gesicht gekommen sind, sind sehr ermunternd für mich gewesen, ihren Tadel habe ich, so weit er mir nach vorher gegangener Prüfung gegründet schien, schon in diesem Lehrbuche benuzt. Sie haben ihn mit Anstand und Humanität vorgetragen, wenn er auch strenge war. So liebe ich es.

Aber

Digitized by Google

Aber der Recensent meiner *Geschichte der Sittenlehre Jesu* in der allgemeinen deutschen Bibliothek beträgt sich auf eine ungesittete, leidenschaftliche und inhumane Art, die man in keiner guten Gesellschaft dulden würde, er giebt und nimmt immer wieder, er thut Machtsprüche ohne Beweise, im Loben, wie im Tadeln. Nicht in Tadel, aber die ungesittete Art, wie er ihn vorträgt, hat mich geschmerzt: weil auf diese Weise der gelehrte und vornehmlich der gelehrte theologische Stand immer mehr um die Achtung in dem Publicum kommt, welche ihm so sehr zu wünschen wäre. Ich werde bald anderswo Gelegenheit finden, mich um der Sache selbst, nicht um meinetwillen, ausführlicher über diese Recension zu erklären.

Göttingen den 1. Mai 1801.

Einleitung.

I.

Idee einer Dogmatik für zukünftige Lehrer in der christlichen Kirche.

§. 1.

Ein brauchbarer Unterricht in der Religionslehre für solche, welche sie selbst einst in der christlichen Kirche vortragen sollen, muss 1) *vernünftig* und *wissenschaftlich* seyn 2) sich auf die *theoretische Lehre Jesu* beziehen, so dass er, je nach Beschaffenheit der Umstände entweder von derselben ausgeht und auf sie gegründet wird, oder ihre Harmonie mit der Vernunft zeigt oder sie

Digitized by Google

prüfend an sich anschliesst; er muss also überhaupt in Verbindung mit der *Bibel* gebracht werden, 3) *gelehrt* seyn, 4) er muss die *Principe der Anwendung bei den verschiedenen Gattungen des religiösen Volksunterrichts* enthalten, 5) auf die *gegenwärtige Lage der Religionslehre* und die herrschenden *religiösen oder irreligiösen Denkarten* Rücksicht nehmen. Aus diesen Erfordernissen geht weiter hervor, dass eine solche Religionslehre jedes Dogma 1) *philosophisch* 2) *exegetisch* 3) *historisch* behandeln, also die *Geschichte der Dogmen* vor und *nach Jesus*, und in Ansehung des Letzten vornehmlich die *Lehren der symbolischen Bücher* umfassen müsse, 4) es auch *praktisch* behandeln müsse.

II.

Digitized by Google

II.

Ueber die philoſophiſche Religionslehre.

§. 2.

Gebrauch der Philoſophie in Religionsſachen.

Der Gebrauch der Philoſophie in Religionsſachen ſcheint aus mehreren Gründen unſtatthaft und gefährlich zu ſeyn, aber, wenn man die Frage reifer überlegt und genauer beſtimmt, ſo zeigt ſich, daſs *die Religion allerdings ein Gegenſtand und zwar der vornehmſte der Philoſophie und dieſe für jene nicht nachtheilig, ſondern wohlthätig ſey.* Nur durch ächte Philoſophie kann die Religion vor *Aberglauben* und *Schwärmerei* bewahrt, und gegen *Unglauben*, *Sophiſterei*, *Zweifelſucht* und *Indifferentismus* vertheidigt werden, nur durch ſie wird ſie einer allgemeinen Ausbreitung und Annahme unter vernünftigen Menſchen fähig. Die Philoſophie ſetzt ſich übrigens in Religionsſachen ſelbſt ihre *Grenzen.*

Digitized by Google

§. 3.

Begriff und Eintheilung der philoſophiſchen Religionslehre.

Wir verſtehen hier unter der Religionslehre: 1) *die Lehre von Gott*, ſeinem Daſeyn, ſeinen Eigenſchaften, Wirkungen und Zwecken und zwar aus bloſser Vernunft. Dieſer Theil wird auch *Theologie*, *Gotteslehre*, *Elementarlehre der Religion* genannt. Die Theologie kann in Anſehung ihrer *Quellen und Principien* wiederum a) entweder *Ontotheologie* oder *Cosmotheologie* ſeyn, beide zuſammengenommen, heiſſen *tranſcendentale Theologie*, b) *Phyſikotheologie* oder *Moraltheologie*, beide zuſammengenommen, heiſſen *natürliche Theologie*. Alle vier zuſammen kann man unter dem Namen der *Vernunfttheologie* der *geoffenbarten Theologie* entgegenſetzen.

2) Die *Methodenlehre der Religion* d. i. die Lehre von den Mitteln, religiöſe Ueberzeugung und Erkenntniſs und Religioſität unter den Menſchen zu befördern, auszubreiten, fortzupflanzen. Sie zerfällt in religiöſe *Didaktik* und *Aſcetik*.

§. 4.

Digitized by Google

§. 4.

Ob die Lehre von der Unſterblichkeit zur Religionslehre gehöre.

Die Lehre von der Unſterblichkeit ſcheint nicht zur Religionslehre, ſondern eher zur *Pſychologie* oder *Moral* zu gehören, nichts deſtoweniger wird ſie am beſten zur Religionslehre gezogen: denn 1) wenn ſie auch moraliſche Gründe hat, wenn auch dieſe die vornehmſte ſind, wenn auch die Moral ſie als eines der wichtigſten Tugendmittel anzuſehen hat, ſo iſt ſie deswegen noch keine moraliſche, ſondern eine rein theoretiſche Glaubenslehre, 2) ob ſie gleich unſern Geiſt betrifft, ſo können wir ſie doch aus der Kenntniſs, die wir von unſerm Geiſte haben, eben ſo wenig, als ihr Gegentheil herleiten, ſie gehört alſo nicht zur Pſychologie. 3) Der Glauben an unſere Unſterblichkeit flieſst aus dem Glauben an Gott unmittelbar her; 4) der Glaube an die Unſterblichkeit leitet zum Glauben an die Gottheit. 5) Der Glauben an Gott und Unſterblichkeit ſind beide Glauben *an etwas Unendliches*, und es giebt allerdings einen

Digitized by Google

allgemeinen Begriff von Religion, der beide zugleich in sich fasst, welcher aber hier blos berührt werden darf.

§. 5.

Ob Offenbarung, Wunder, Geheimnisse, Gnadenwirkungen und Gnadenmittel Gegenstände der philosophischen Religionslehre seyen?

Alle diese Lehren, im eigentlichen strengen Sinne der Ausdrücke, gehören unter den Begriff des *Uebernatürlichen und Uebervernünftigen*, und liegen also insofern ausser den Grenzen der Philosophie und der philosophischen Religionslehre, sie scheinen vielmehr blos in das Gebiet des *Aberglaubens*, der *Schwärmerei* oder wenigstens der *positiven Theologie* zu gehören. Und doch sind diese Lehren wichtige Gegenstände philosophischer Nachforschung und können in einer vollständigen und brauchbaren philosophischen Religionslehre nicht übergangen werden: denn 1) die Begriffe von Offenbarungen, Wundern etc. müssen *doch gewisse Gründe in der menschlichen Natur selbst* haben, weil sie so allgemein ausgebreitet sind und waren, und sind also insofern, mag

Digitized by Google

ihr Werth oder Unwerth seyn, welcher er will, Gegenstand der Philosophie. 2) Diese Begriffe haben selbst unter gewissen Menschenclassen und auf gewissen Stuffen der Cultur einen grossen Nutzen und sind für gewisse Menschen nothwendig, um nur Religion haben zu können. Die Methodenlehre der Religion muss sie insofern würdigen. 3) Wenn man diese Begriffe verfeinert und veredelt, so enthalten sie wirklich auch philosophische Wahrheit.

§. 6.

Verhältniss der Religions- und Tugendlehre.

Tugend- und Religionslehre *hängen zusammen*, sind *verwandt* und *verschieden*, beides in der *Theorie* und in der *Praxis*. 1) Die Tugendlehre führt auf mehr als einem Wege zur Religionslehre. 2) Die Religionslehre hat jedoch auch besondere theoretische Gründe, 3) sie hat gewisse ihr ganz eigenthümliche Vorstellungen und legt es auf die Hervorbringung gewisser besonderer Ueberzeugungen, Gefühle und Hoffnungen an. 4) Gewisse moralische Lehren zieht die

Digitized by Google

Religionslehre in ihr Gebiet herüber und betrachtet ſie aus einem theoretiſchen Geſichtspuncte, nämlich die Lehren von *Sünde*, *Beſſerung* und *Beſeeligung* der Menſchen. 5) Tugend- und Religionslehre ſind gleich wichtig, der Menſch iſt eben ſowohl zur Religion als zur Tugend beſtimmt.

§. 7.

Verſchiedene Gattungen der Religionslehre.

Wenn man auf die *Quellen*, die *Materie* und *Form* der Religionslehre Rückſicht nimmt, ſo iſt ſie entweder *natürlich* oder *geoffenbart* und *gelehrt*, *wiſſenſchaftlich* oder *populär*, *rational* oder *empiriſch*, *rein* oder *angewandt*.

§. 8.

Geſchichte der philoſophiſchen Religionslehre.

Die Geſchichte der philoſophiſchen Religionslehre, welche von der Geſchichte der Religion, der Religionen oder Glaubensarten und der Kirche ſehr verſchieden iſt, müſste nicht nur die verſchiedenen Gattungen der philoſophiſchen Religionsſyſteme und der Philoſopheme zu Gunſten der Religion, ſondern auch die irreligiöſen Syſteme und

Digitized by Google

und Denkarten und die Angriffe auf die Vernunftreligiön umfaſſen, alſo Naturalismus, Dogmatismus, Empirismus, Skepticismus, Rationalismus, Atheismus, Pantheismus, Atheismus etc. und von allen dieſen Erſcheinungen aus dem menſchlichen Geiſte ſelbſt, nach einer ſorgfältigen Kritik der Vermögen deſſelben, Rechenſchaft geben. Dieſe Geſchichte mag dann hier ſammt der Anführung der vornehmſten Schriften über die natürliche Religion in den Vorleſungen um ſo mehr erzählt werden; da ſie mit der Geſchichte der chriſtlichen Dogmatik ſo enge zuſammenhängt.

III.

Ueber die chriſtliche Religionslehre.

§. 9.

Begriff der chriſtlichen Religionslehre, als Wiſſenſchaft betrachtet. Gattungen derſelben.

Wenn man die religiöſen Belehrungen Jeſu und der Apoſtel von dem übrigen Inhalte des N. T. abſondert und aus irgend ei-

Digitized by Google

einem Gesichtspuncte und zu irgend einem Zwecke zusammenordnet, so erhält man eine *christliche Religionslehre*, *Glaubenslehre*, *Dogmatik*, welche entweder *historisch-kritische Darstellung* oder *systematisch-neutestamentliche* oder *eigentlich wissenschaftliche christliche Religionslehre* seyn kann und von welcher alles dasjenige *gilt*, was (Grundr. I. §. 24) von der christlichen Tugendlehre gesagt worden ist.

§. 10.

Praktische, populäre, gelehrte Dogmatik.

Der Ausdruck: *praktische Dogmatik* wird in verschiedenen Bedeutungen genommen. Bald bezeichnet er eine Dogmatik, welche den Einfluss der theoretischen Lehren des Christenthums auf Besserung und Beruhigung der Menschen zeigt, bald eine solche, welche nur diejenige christliche Religionslehren umfasst, von welchen auch Nichttheologen unterrichtet werden sollen, bald die Wissenschaft von den Materialien des christlichen Volksunterrichts, bald eine auf Moral gebaute Dogmatik, bald die christliche Moral selbst, bald eine *populäre*

Dog-

Digitized by Google

Dogmatik, welche eigentlich nichts anders als eine gemeinfaſsliche Darſtellung der religiöſen Lehren des Chriſtenthums iſt. Die *gelehrte Dogmatik* iſt diejenige, welche mit einer *exegetiſchen Entwicklung* und einer *Geſchichte der Dogmen* verbunden iſt, übrigens die praktiſche in mehr als Einem Sinne nicht ausſchlieſst. Bei allen dieſen Unterſcheidungen iſt das wichtigſte, daſs man ſie nicht ſo beſtimmt, daſs das Moraliſche der Religion und die Feſtigkeit und Gründlichkeit der Religionswiſſenſchaft darunter leide.

§. 11.

Stoff und Inhalt der Dogmatik.

Die Lehren, welche zur chriſtlichen Religion gehören, ſind 1) theils ſchon in der Vernunft enthalten, *natürlich*, theils *geoffenbart* und *poſitiv*, 2) theils waren ſie ſchon *vorher unter den Juden bekannt*, und in ihren Religionsbüchern enthalten, theils *neu* oder *neubeſtimmt*, 3) einige waren *mehr*, andere *minder wichtig* und wurden zum Theil auch ausdrücklich dafür ausgegeben. 4) Bei gewiſſen Lehren, ihrer Beibehaltung

oder

Digitized by Google

oder Darstellung hat sich Jesus nach seinen Zeitgenossen *accommodirt*. Irgend einen Grad von Accommodation geben eigentlich alle Parthieen zu.

§. 12.

Schwierigkeiten, mit welchen die Bildung eines Systems der christlichen Religionslehre verknüpft ist.

Wenn auch Stoff genug vorhanden zu seyn scheint, um daraus ein System der christlichen Religionslehre zu erbauen, so scheint er doch von einer Beschaffenheit zu seyn, welche wenig Hoffnung zur Erreichung jenes Zwecks übrig läßt, und so scheinen ihm überhaupt die gröſten Schwierigkeiten im Wege zu stehen. Die religiösen Lehren des Christenthums scheinen selbst nicht durchaus diejenige Reinheit, Vollständigkeit und Vollkommenheit zu haben, welche zu einem Religionssysteme erfordert wird. Sie sind sehr *heterogen* (§. 11). Das Verhältniſs der in ihm enthaltenen natürlichen und positiven Religionslehren, scheint sich nicht mit Gewisheit bestimmen, die Grenzen der Accommodation sich nicht genau angeben

zu

Digitized by Google

zu lassen. Die Apostel, deren Schriften doch die einigen ursprünglichen Erkenntnis- Quellen der christlichen Religion sind, scheinen Jesum in manchen Stücken misverstanden zu haben, und von seiner Religion abgewichen zu seyn. Es scheint sich also nicht einmal mehr ausmachen zu lassen, was eigentlich reines und ursprüngliches Christenthum, und was in demselben wesentlich oder ausserwesentlich sey und auf ein System haben es Jesus und die Apostel ohnehin nicht angelegt.

§. 13.

Von der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten, und der Nothwendigkeit, Wichtigkeit und dem Interesse der wissenschaftlichen und gelehrten Dogmatik.

Man muss allerdings gestehen, dass es aus den angeführten Gründen unmöglich ist, mit Gewisheit ein strenges System der christlichen Religionslehre aufzuführen. Nichtsdestoweniger kann man sich in der Darstellung der christlichen Religionslehre einem solchen Systeme sehr nähern und es sollen Versuche einer solchen systematischen Dar-

Digitized by Google

Darstellung gemacht werden. 1) Das Christenthum enthält unstreitig Lehren der reinen Vernunftreligion, welche dem Systeme zum Grunde gelegt werden können, 2) wo es auch nicht vollkommen ist, enthält es doch die Keime zukünftiger Vervollkommnung, welche ihm auch selbst von seinem Stifter verheissen ward. 3) Was das Verhältniss des Positiven und Natürlichen im Christenthum betrifft, so mag immer darinn Verschiedenheit der Meinungen bleiben und sich auch vielleicht nichts Gewisses darüber ausmachen lassen, es wird doch nützlich seyn, in der Dogmatik das Für und Wider zu erforschen. Gesetzt auch, dass sich fände, dass das Positive wesentlich zum Christenthum gehöre und sich nicht davon trennen lasse, so würde doch auch dieses sich mit dem Systeme zwar in keine nothwendige, jedoch natürliche Verbindung setzen lassen: denn auch die positiven Lehren des Christenthums haben durchaus eine moralisch-religiöse Tendenz und zum Theil eine Beziehung auf die Bedürfnisse der Menschheit überhaupt, so dass sie sich an die Lehren der reinen Vernunftreligion ganz natürlich an-

Digitized by Google

anknüpfen laſſen. In der Methodenlehre der Religion ſind ſie ohnehin brauchbar. 4) Die Schwierigkeiten, die aus der Accommodation und dem Verhältniſs der Lehre der Apoſtel zur Lehre Jeſu entſpringen, laſſen ſich durch ſtrenge hiſtoriſche Unterſuchungen und ächte philoſophiſche Grundſätze bis zu einem gewiſſen Grade heben, und wo dieſs nicht möglich iſt, ſo iſt ein Syſtem der chriſtlichen Dogmatik aus andern Gründen zu wichtig und nothwendig, als daſs wir uns dadurch abhalten laſſen ſollten, es doch zu verſuchen. a) Wir können uns doch keine zuſammenhängende und gründliche Kenntniſs der Lehre Jeſu erwerben, als dadurch, daſs wir aus dem N. T. die Stellen, worinn eine und dieſelbige Wahrheit vorgetragen wird, verbinden, vergleichen, durch einander erläutern und beſtimmen, und dann die verſchiedenen Wahrheiten wiederum miteinander in Verbindung und Zuſammenhang ſetzen, welches, wo nicht ſelbſt Syſtem, doch Schritt zum Syſteme iſt. b) Gerade der Umſtand, daſs die Belehrungen des N. T. *populär* und *gelegenheitlich* ſind, macht eine ſyſtematiſche Be-

Digitized by Google

handlung derselben nothwendig, weil man sie nur auf diese Art gehörig bestimmen, entwickeln, verstehen und würdigen kann. c) Jesus bestimmte seine Lehren für jedermann, auch für denkende und gelehrte Menschen, diese aber konnten sie nicht glauben, in ihre Denkart aufnehmen und prüfen, wenn sie sich dieselbe nicht im Zusammenhange dachten, nach ihren Gründen und Zwecken forschten und sie philosophisch untersuchten. Die Religion Jesu konnte unmöglich ganz in ihrer ursprünglichen Form und Beschaffenheit fortgepflanzt werden, sie mufste unter andern auch in eine systematische, philosophische Form gebracht werden, und zwar der Philosophie jedes Zeitalters gemäfs, um sich den Absichten Jesu gemäfs auszubreiten, und auf Geist und Herz der Menschen zu wirken. Glücklich, wenn sie nur dabei nicht verfälscht wurde, und wenigstens ihr Wesentliches immer dasselbige blieb. Und so enthält dann die Dogmatik die wichtigsten und interessantesten Untersuchungen, in ihr ist gleichsam der Vereinigungspunct aller theologischen Wissenschaften, und die Erhabenheit sowohl als die Man-

Digitized by Google

Mannichfaltigkeit ihrer Gegenstände muſs ihr ein Intereſſe geben, welches ſelbſt durch die Criſis, in welcher ſich dieſe Wiſſenſchaft jetzt befindet, noch vermehrt wird.

§. 14.

Allgemeine, leitende Ideen, Princip der Dogmatik, Analogie des Glaubens, Fundamentalartikel, Topik.

Man findet unſtreitig in den Büchern des N. T. gewiſſe allgemeine, leitende Ideen, um welche ſich die ganze darinn enthaltene Religion dreht, welche am meiſten ausgezeichnet, welchen andere untergeordnet werden, auf welche ein beſonderer Grad von Wichtigkeit gelegt wird, und welchen auch die Vernunft einen hohen Grad von Wichtigkeit zugeſtehen muſs. Solche Ideen ſind: *Gott, als Schöpfer, Erhalter und Regente der Welt, natürlicher Hang zum Böſen, Begnadigung, Glauben, Beſſerung durch den Geiſt, ewige Seeligkeit* etc. Auf dieſe Ideen muſs man bei Errichtung eines Syſtems der chriſtlichen Religion vornemlich merken, und ſie, wenn ſonſt Alles gleich iſt, zu Grundpfeilern deſſelbigen machen. Es giebt übrigens

Digitized by Google

unter denſelben *Grade der Allgemeinheit* und zuweilen ſind ſie ſo beſchaffen, daſs ſie von ſelbſt auf *noch höhere und allgemeinere Begriffe* leiten, als im N. T. ausdrücklich enthalten ſind. Wenn man bemerkt, was das N. T. ſolchen Begriffen für *Prädikate* beilegt, oder ſie analyſirt, ſo entſtehen die *allgemeinen dogmatiſchen Sätze*, welche die *Haupttheile des dogmatiſchen Syſtems* ausmachen. Wenn das *Ganze auf Einen Satz gegründet, aus Einem hergeleitet werden könnte*, ſo würde man *Ein höchſtes Princip der chriſtlichen Religionslehre* haben, welches entweder im N. T. ſelbſt enthalten wäre, oder ſtillſchweigend bei ſeinem ganzen religiöſen Inhalte vorausgeſetzt würde. Daſs aber mit Sicherheit kein ſolches Princip feſtgeſetzt werden könne, haben neuere Verſuche und Unterſuchungen deutlich gelehrt. Etwas anders iſt es, wenn man ein höchſtes Princip der Religion aus der Vernunft hernimmt, es bei der Dogmatik zum Grunde legt und durchführt, und damit eine freie Kritik der gegebenen chriſtlichen Religionslehre verknüpft. *Analogie des Glaubens* hat man die Uebereinſtimmung der Glau-

Digitized by Google

Glaubenslehren, welche durch allgemeine und evidente Sätze bewirkt wird, oder auch die Summe dieſer Sätze genannt. *Fundamentalartikel* ſind weſentliche Lehren der chriſtlichen Religion, ohne welche ſie aufhören würde, eine beſondere Religion auszumachen. Welche Lehren dahin gehören, hängt theils von ihrem Inhalte, theils davon ab, welche etwa ausdrücklich dafür von Jeſus und den Apoſteln ausgegeben worden, und was man ſich überhaupt vom ganzen Zwecke Jeſu für Begriffe macht. Immer, ſeit dieſer Punct zur Frage kam, war Verſchiedenheit der Meinungen über die wirklichen Fundamentalartikel geweſen, und wird auch fernerhin bleiben. Möglich iſt es, daſs etwas von Jeſus und den Apoſtel für fundamental ausgegeben wurde, was es nach ihrer eigenen Abſicht bei der weitern Ausbreitung des Chriſtenthums nicht mehr ſeyn ſollte, und jetzt ohnehin nicht mehr ſeyn kann. Die *Topik* iſt die allgemeine Theorie von den Beweisſtellen in der Dogmatik.

Digitized by Google

§. 15.

Methoden in der Dogmatik.

Man hat bisher sowohl in Ansehung der Haupttheile des dogmatischen Systems, als in der Ausführung der einzelnen Theile desselben verschiedene Methoden gebraucht: die *analytische*, die *synthetische*, die *Causalmethode*, die *biblische*, die *historische*, die *mathematische*, die *moralische*. — Die reine philosophisch-synthetische Methode ist für die Vollkommenheit des Ganzen des dogmatischen Systems die beste, so wie die analytische, insbesondere in einem Lehrbuche, für die Ausführung einzelner Lehren die vorzüglichste seyn möchte.

§. 16.

Eigenschaften eines Systems der Dogmatik. Darstellung desselben.

Die Dogmatik ist zugleich eine philosophische und gelehrte Wissenschaft, und insofern gebührt ihr innere und äussere Wahrheit, strenge Scheidung des Philosophischen und Historischen, Präcision, innerer Zusammenhang, Vollständigkeit, Deutlich-

Digitized by Google

lichkeit (Vergl. Tugendl. §. 24.). Was *Darſtellung* und *Ausdruck* betrifft, ſo ſind zwar manche Ausdrücke und Vorſtellungen der Bibel noch jetzt auch für das dogmatiſche Syſtem brauchbar, aber andere, insbeſondere die ſinnliche, bildliche, poetiſche, nationell jüdiſche müſſen in deutliche, beſtimmte Begriffe und Ausdrücke überſetzt, ins dogmatiſche Syſtem aufgenommen werden. Sollte eine geoffenbarte, geheimniſsvolle, unbegreifliche Lehre vorkommen, ſo wird man den Ausdruck der Bibel nicht verlaſſen dürfen, aber ſie von ihrer hellen und begreiflichen Seite, die ſie immer haben muſs, wenn ſie für uns ſeyn ſoll, ſo klar und ſimpel als möglich darſtellen.

§. 17.

Gelehrte Dogmatik. Tradition.

Die Dogmatik, als Syſtem von Vernunftwahrheiten betrachtet, bedarf keiner Gelehrſamkeit. Inſofern ſie aber die *theoretiſche Lehre Jeſu* und inſofern ſelbſt *poſitive und hiſtoriſche* Lehren in ſich aufnimmt und beurtheilt, bedarf ſie nothwendig man-

Digitized by Google

nichfaltiger gelehrter Kenntniſſe und iſt von einem *gelehrten Inhalte.* Dieſs iſt ſie auch inſofern, als ſie, wenn ſie wahrhaft lehrreich und brauchbar zu dem Zwecke ſeyn ſoll, zu welchem ſie vorgetragen wird, nicht nur die Grundſätze der Vernunftreligion und die bibliſche Religionslehre, ſondern auch die verſchiedenen genauern Beſtimmungen und Erklärungen der bibliſchen Lehre, die in der Schrift ſelbſt nicht, oder nicht deutlich gegründet ſind, ſondern die erſt ſpäter durch die Autorität der Theologen, der Biſchöfe, der Concilien, durch Verbindung verſchiedener, philoſophiſcher Syſteme mit der bibliſchen Theologie, durch den Einfluſs zufälliger Umſtände, als des Himmelſtrichs, des Temperaments chriſtlicher Lehrer etc. mit der bibliſchen Religionslehre in Verbindung geſetzt worden ſind, umfaſst. Den Inbegriff aller dieſer Beſtimmungen hat man häufig die *Tradition* genannt, mit dem Nebenbegriffe, daſs ſie in nicht aufgezeichneten Ausſprüchen Jeſu und der Apoſtel und in ſpätern Eingebungen des Geiſtes ihren Grund habe, und ſich ſtets rein, unverfälſcht und übereinſtimmend

in

Digitized by Google

in der christlichen Kirche fortgepflanzt habe. Oft wurde auch die *öffentliche Kirchenlehre* so genannt, welche zugleich Traditionen in dem zuerst angegebenen Sinne des Worts und biblische Religionslehre in sich zu fassen pflegte.

Ist die Kenntniss der Tradition den Theologen nützlich und nothwendig? Ist sie eine Erkenntnissquelle der christlichen Religionslehre? Geschichte der Tradition und ihres Ansehens.

§. 18.

Geschichte der Religionslehre unter den Ebräern vor Jesus.

Zur gelehrten Dogmatik gehört auch die Geschichte der Dogmatik und der Dogmen unter den Ebräern vor Jesus, weil Jesus seine eigene Religionslehre an dieselbige anschloss, vieles daraus hernahm, manche bereits unter seinem Volke bekannte und angenommene Lehren weiter entwickelte, veredelte, berichtigte, zuweilen auch sich nach derselben bequemte, und also die Lehre Jesu selbst ohne Kenntniss der vorhergegangenen jüdischen Theologie unverständlich ist. Hauptperioden in dieser Geschichte

Digitized by Google

bilden *Abraham*, *Moses*, *Samuel* und *die Prophetenschulen*, *David und Salomo*, das *blühende Zeitalter der Propheten*, *Aufenthalt im Exil*, *jüdische Philosophen* in *Egypten* und *Palästina*, *jüdische Religionssecten*, *Philo von Alexandrien*. Diese Geschichte ist einer sehr interessanten Behandlung fähig und es lassen sich gewisse allgemeine Ideen und Gesichtspuncte durch dieselbige durchführen.

§. 19.

Ueber Geschichte der christlichen Dogmatik überhaupt.

Die Geschichte der Dogmatik kann zwar nicht ganz von der Geschichte der Dogmen getrennt werden. Sie ist jedoch von ihr verschieden, indem sie am meisten auf die Form und Methode in der Dogmatik, auf die Verbindung der Dogmen in den Lehrbegriffen und Systemen, auf die verhältnissmäßige Wichtigkeit, die man ihnen beilegte, auf die Ursachen, welche im Ganzen der Glaubenslehre die größten Veränderungen hervorbrachten, Rücksicht nimmt. Sie ist auch verschieden von der *Geschichte der Religionsphilosophie*, die mit ihr nahe verwandt ist.

§. 20.

Digitized by Google

§. 20.

Ueber Geſchichte der Dogmen überhaupt.

Die Geſchichte der einzelnen Dogmen muſs anders behandelt werden, wenn ſie mit der Dogmatik ſelbſt verbunden, als wenn ſie von ihr getrennt wird. Dort dient ſie dazu, der Dogmatik ſelbſt mehr Licht, Brauchbarkeit und Intereſſe zu geben, und muſs die Geſchichte jedes einzelnen Dogma's abgeſondert darſtellen, und ſogleich vom Anfang bis zu Ende fortführen. Die allgemeine Dogmengeſchichte hat noch andere Zwecke, und für ſie iſt eine zweckmäſige Verbindung der ſynchroniſtiſchen und Sachenordnung erforderlich. Es iſt ſchon viel für die Dogmengeſchichte geſchehen, aber noch iſt kein Werk über dieſelbige vollendet, und nach philoſophiſchen Principien iſt faſt noch kein Theil derſelben bearbeitet worden.

Digitized by Google

§. 21.

Abriſs der Geſchichte der Dogmatik. Zugleich von der öffentlichen Kirchenlehre und den ſymboliſchen Büchern.

1) *Jeſus* trägt ſeine Religion in populären und gelegenheitlichen Reden und Ausſprüchen vor, in welchen jedoch ſchon alle Hauptideen und Keime zu einem zukünftigen Syſteme lagen, welches auch bei der weitern Fortpflanzung ſeiner Lehre zuletzt nothwendig entſtehen muſste. Die *Apoſtel*, beſonders Paulus, haben ſchon mehr Plan, Kunſt und gelehrte Kenntniſſe mit dem Vortrage der Religionslehre Jeſu verbunden.

2) In der *Periode der Kirchenväter*, alſo bis ins *ſechſte Jahrhundert*, näherte man ſich der Bildung eines Syſtems der Dogmatik, ohne jedoch noch ein ſolches zu Stande zu bringen. Der Grund der Annäherung lag in den entſtandenen dogmatiſchen Streitigkeiten, welche ſehr natürlich auf die Vergleichung, Zuſammenſtellung und wechſelſeitige Beſtimmung der bibliſchen Lehren leiteten, und in dem

Digitized by Google

dem Einfluſſe der platoniſchen Philoſophie. Der Grund aber, warum man noch nicht zum Syſteme gelangte, lag vornemlich darinn, weil man die Religion Jeſu noch immer auf keine andere Beweiſe als auf Wunder und Autorität zu ſtützen gewohnt, und die Schrift als inſpirirt verehrte. *Origenes* und *Auguſtinus* thaten am meiſten für das Syſtem. So wie die Tradition mehr Anſehen erhielt, und die theologiſchen Kenntniſſe ſanken, verwandelte ſich die Dogmatik mehr in geordnete *Sentenzenſammlungen.*

3) Vom 7. Jahrhundert bis in den Anfang des 11ten, treffen wir unter mehreren dogmatiſchen Sentenzenſammlungen, doch ein Werk an, welches mehr als jedes vorhergehende den Namen eines Syſtems der chriſtlichen Glaubenslehre verdient, und von einem orientaliſchen Mönch, *Johann von Damascus*, im 8. Jahrhundert verfaſst iſt. Im Occidente ſank mit den übrigen Wiſſenſchaften auch die Dogmatik immer mehr.

4) Vom Anfang des 11. Jahrhunderts bis in den Anfang des 16ten ereigneten ſich meh-

Digitized by Google

mehrere für die Geſchichte der Dogmatik ſehr wichtige Begebenheiten. Ariſtoteles wurde unter den occidentaliſchen Chriſten bekannt und ſtudirt, die Kloſter- und biſchöfliche Schulen wurden vermehrt und verbeſſert, die Schule zu *Paris* erhob ſich zur Univerſität, und erreichte den höchſten Grad ihrer Blüthe. So entſtanden die *ſcholaſtiſchen Theologen*, welche erſt eigentlich Syſteme von natürlicher und geoffenbarter Theologie ſchufen, die Lehren der Schrift durch ariſtoteliſche Grundſätze zu beweiſen, zu entwickeln und zu verbinden, und zugleich die Tradition Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt und dem Ariſtoteles zu bringen ſtrebten. Es waren unter ihnen mehrere wahrhaft groſſe, genievolle Männer und die Scholaſtik iſt eine der merkwürdigſten, wohlthätigſten und einflufsreichſten Erſcheinungen in dieſem Zeitraume. Aber allmählig gieng ſie freilich in Sophiſterei, Streitkunſt, und ſeichten Skepticismus über, hörte auf, Philoſophie und philoſophiſche Theologie zu ſeyn, und lieh ſich jeder beliebigen Abſicht. Der Mangel an Geſchmack

und

Digitized by Google

und Exegeſe war übrigens von Anfang an ein Fehler derſelben. Die Namen der Scholaſtiker, welche hier am meiſten genannt zu werden verdienen, ſind: *Anſelm von Canterbüry*, *Hildebert von Mans*, *Peter Abälard*, *Hugo u. Richard von St. Victor*, *Robert Pullus*, *Peter der Lombarde*, *Johann von Salisbury*, *Alexander von Hales*, *Albert der Groſse*, *Bonaventura*, *Thomas von Aquinum*, *Richard aus Midleton*, *Johann Duns Scotus*, *Durand von St. Pourceau*, *Wilhelm Occam*, *Peter von Ailly*, *Gabriel Biel*, *Raymund von Sabunde*.

5) Was die *Geſchichte der Dogmatik im 16. Jahrhundert* betrifft, ſo lieſſen es die *Reformatoren* faſt durchaus bei der hergebrachten äuſſeren Anordnung und Zuſammenſetzung des Syſtems, bei den alten Terminologieen und Diſtinctionen (jedoch mit Auswahl), aber gründeten alles wieder auf Offenbarungs- und Schriftbeweiſe, mit Verwerfung der Beweiſe aus Vernunft und Tradition, und änderten, vornemlich durch die Lehre vom *Glauben*, den Geiſt des dogmatiſchen Syſtems in Anſehung

Digitized by Google

hung ſeines Inhalts gänzlich. *Melanchthons* Loci theologici kommen 1521 das erſtemal heraus, und werden das erſte und von vielen nachgeahmte Muſter des neuen Syſtems. *Chemniz*, *Strigel* etc.

Die *öffentlichen Schriften der proteſtantiſchen Parthie*, wiewohl ſie ſonſt aus verſchiedenen Beweggründen und zu verſchiedenen Zwecken verfaſst wurden, gehören alle gewiſſermaſen zur Geſchichte der Dogmatik.

Die *Augſpurgiſche Confeſſion* 1530 ein vortreffliches, ehrwürdiges Denkmal, durch Veranlaſſung, Inhalt, Ton und Wirkungen!

Die *Apologie der A. C.* 1531. Die *Smalcaldiſchen Artikel* 1536. 37. 38. Der *groſse* und *kleine Catechismus* 1529. Die *Concordienformel* oder Epitome articulorum, de quibus controverſiae ortae ſunt inter Theologos Auguſtanae confeſſionis: qui in repetitione ſequenti, ſecundum verbi Dei praeſcriptum, pie declarati ſunt et conciliati und die weitere Ausführung in der Solida, plana ac perſpicua repetitio et declaratio quorundam articulorum Auguſtanae Confeſſionis,

Digitized by Google

ſionis, de quibus aliquandiu inter nonnullos Theologos eidem addictos disputatum fuit: continens earum controverſiarum, ad normam et analogiam verbi Dei et compendiariam chriſtianae noſtrae doctrinae formulam et rationem, deciſionem atque conciliationem, 1577. Der Zweck dieſer Formel iſt in ihr ſelbſt, vornemlich Epit. 571. ſq. 631 ſq. 824 ſq. 830. Rechenberg. deutlich und beſtimmt genug erklärt. Sie erklärt und beſtimmt die vorhergehenden Bücher genauer, führt ſie daher oft an, und giebt ihnen mehr Conſequenz und Zuſammenhang, als ſie für ſich haben. Unſtreitig iſt ſie planmäſiger und beſtimmter verfaſst, als die andern Bücher, und trägt viele Spuren von Scharfſinn und Feinheit an ſich. Alle dieſe Bücher nun wurden ſammt dem *apoſtoliſchen, Nicäniſchen* und *Athanaſianiſchen Symbolum*, worauf ſich ſchon vorher die A. C. die Smalc. Artikel und die Conc. Form. berufen hatten, unter dem Namen *Concordienbuch* zuerſt herausgegeben, womit in den nachfolgenden Editionen z. B. der Rechenbergiſchen 1705 auch verbunden zu werden pflegen: Articuli viſitatorii anno

Digitized by Google

Chriſti 1592 in electoratu et provinciis ſuperioris Saxoniae publicati et iudicibus conſiſtoriorum, ſuperintendentibus, miniſtris eccleſiarum et ſcholarum, nec non adminiſtratoribus bonorum eccleſiaſticorum, quin et ipſis patronis et collatoribus ad ſubſcribendum et ſervandum propoſiti et demandati. Der Zweck der ganzen Sammlung iſt in den Praefat. Chriſtian. II. p. 4. 5. und Praefat. 2. gegen das Ende beſtimmt genug angegeben. Alle dieſe Bücher waren nicht nur für das Zeitalter, in welchem ſie geſchrieben wurden, ſehr zweckmäſig, ſondern haben auch noch jetzt einen groſsen Nutzen. Ein vortrefflicher moraliſch-religiöſer Geiſt durchdringt ſie in vielen Stellen. Sie ſind noch immer nothwendig und paſſend zur kirchlichen Vereinignng der Proteſtanten. Nur muſs man bemerken, daſs die Verpflichtung auf dieſelbige ſtillſchweigend oder ausdrücklich in unſerm Zeitalter eine andere Bedeutung angenommen hat als vorher, daſs ſie nicht mehr beſtimmt ſeyn können, zu ihnen, als zu einem letzten Zweck *hinzu*gehen, ſondern von ihnen *auszu*gehen, daſs ſie durch das Ueberſinnliche und Uebernatür-

Digitized by Google

türliche, auf welches ſie hindeuten, durch ihre ſchöne moraliſche Tendenz und ſelbſt durch ihre geheimniſsvollſten Lehren, wenn man dieſe nur, wie man denn jetzt ſoll, als bloſse treffende Hüllen und Bilder, nicht als Realbeſtimmungen betrachtet, immer noch vortreffliche Mittel zur Erhaltung ſeiner öffentlichen Religion und zur Beförderung der innern Religion ſind.

Hier muſs in den Vorleſungen ausführlicher von der ältern Geſchichte der Symbole, vom Inhalt, Werthe und der Gültigkeit ſymboliſcher Bücher überhaupt, und der unſern insbeſondere; von den verſchiedenen Corporibus doctrinae, die bloſs für einzelne Länder beſtimmt waren, oder beſtimmt ſind, geſprochen werden.

Noch in das ſechszehnte Jahrhundert fallen die Bemühungen einiger *reformirten Theologen* um die Bearbeitung des dogmatiſchen Syſtems, welche doch im Ganzen den gleichzeitigen Bemühungen der lutheriſchen, in Anſehung der Exegeſe und Methode vorzuziehen ſeyn möchten: *Zwingel*, *Calvin*, *Hyperius*, *Muſculus*.

Digitized by Google

In daſſelbige Jahrhundert fallen noch die dogmatiſchen Syſteme mehrerer römiſch-katholiſchen Theologen, unter welchen ſich die von *Eck* und *Canus* am meiſten auszeichnen.

Als ſymboliſche Schriften dieſer Kirche ſind zu betrachten: Canones et decreta ſacroſancti oecumenici et generalis Concilii Tridentini Romae 1564. Profeſſio fidei Tridentinae bei den meiſten Ausgaben jener Canonum Catechismus ex decreto concilii Tridentini ad parochos, Pii V. Pont. M. iuſſu editus. Rom. 1566.

6) Das *ſiebzehnte Jahrhundert* unterſchied ſich wirklich in Anſehung der Geſchichte der Dogmatik ſo ſehr vom vorhergehenden und nachfolgenden, daſs es einen eigenen Abſchnitt in derſelben auszumachen verdient. Die Hauptpuncte in derſelben ſind folgende: *Melanchthons* geſunkenes Anſehen und die Streitigkeiten der Proteſtanten unter ſich, und mit den Katholiken, bringen die ſcholaſtiſche Methode wieder in ihre Dogmatik. *Hutter* verfertigt ein reinorthodoxes Landcompendium. *Gerhard* ſchreibt ein ausführliches und gelehrtes dogmatiſches Syſtem nach der neuen

Digitized by Google

neuen Methode. *Calixtus* trennt Moral und Dogmatik, bearbeitet die letzte nach ſynthetiſcher Methode, und übertrifft die meiſten ſeiner Vorgänger und Zeitgenoſſen an Exegeſe, wiſſenſchaftlichem Geiſte und Gelehrſamkeit in der Theologie. *Hülſemann*, *Calov*, *Scherzer* und *Quenſtadt* zeichnen ſich als dogmatiſche Polemiker, *Joh. Muſäus* und *Baier* durch Beſcheidenheit, Sanftmuth und nützliche theologiſche Kenntniſſe aus. *Spener* erklärt ſich ſtark und nachdrücklich gegen die hergebrachte ſcholaſtiſche Lehrart, und ſelbſt gegen manche angenommene Lehren, dringt auf bibliſche, praktiſche und populäre Glaubenslehre, und giebt zu langen und heftigen Streitigkeiten Veranlaſſung, welche auch für das dogmatiſche Syſtem zuletzt ſehr wohlthätig werden.

Auch unter den Reformirten verlieſs man in dieſem Jahrhundert die bibliſche und Melanchthoniſche Methode, und kehrte zur ſcholaſtiſchen zurück. In dieſem Geiſte ſind die Syſteme von *Makkovius*, *Voetius*, *Hornbeck*, *Peter von Maſtricht*, *Mareſius*, *Waläus*, *Alting*, *Cloppenburg*, *Voſſius*, *Hottinger* u. a. verfaſst.

Digitized by Google

Johann Coccejus wurde dagegen der Urheber einer bibliſch-bildlichen, nämlich der *Föderalmethode*, welche nicht nur die holländiſchen Theologen *Momma*, *Burrmann*, *Braun*, *Gürtler*, *Witſius*, vertheidigten und gebrauchten, ſondern welche auch in der lutheriſchen Kirche bedeutende Freunde und Nachahmer fand.

Durch einen Zufall geſchah es, daſs die *Coccejaniſche* und *Carteſianiſche* Dogmatiker (unter den letzten zeichnete ſich *Alexander Röll* am meiſten aus) einander unterſtützten, und zur wechſelſeitigen Verbreitung ihrer Grundſätze beitrugen.

Während dieſer Zeit war man in der katholiſchen Kirche am meiſten bemüht, theils die Sentenzen der ältern Kirchenlehrer zu ſammeln, und die Dogmengeſchichte zu erläutern, theils die Dogmatik nach alter ſcholaſtiſcher Manier, vornemlich des Thomas, zu wiederhohlen, und auf dieſe doppelte Art ſie wider die Proteſtanten zu vertheidigen. Das Erſte geſchah vornemlich von *Petavius*, *Thomaſſinus*, *Du Hamel*, *Huetius*, das andere von *Suarez*, *Vasquez*, *Mo-*

Digitized by Google

Molina, *Valentia*, *Becanus*, *Tanner* und überhaupt den *Jeſuiten*.

Am auffallendſten aber war in dieſem Jahrhundert für die Geſchichte der Dogmatik die Erſcheinung der *Arminianer* und *Socinianer*. Beide erſchütterten oder verwarfen Dogmen, welche ſeit Jahrhunderten von allen Parthieen angenommen waren, beide drangen auf eine *moraliſche* Dogmatik, auf Simplicität in der Lehrart, auf den Gebrauch der Vernunft in Glaubensſachen, auf Duldſamkeit und Unterſcheidung des Weſentlichen in der Religion, ob ſich gleich von der andern Seite wieder merkliche Divergenzpunote dieſer beiden Partheien bemerken laſſen. Die berühmteſten dogmatiſchen Schriftſteller unter der erſten ſind: *Arminius*, *Epiſcopius*, *Curcelläus*, *Limborch* und *Cattenburgh*, unter der andern *Fauſtus* und *Lälius-Socinus*, *Oſterood*, *Crell*, *Volkelius*, *Schlichting*, *Wiſſowatius*.

Hier von den Bekenntniſsſchriften: In den *reformirten* Kirchen iſt nie Ein Glaubensbekenntniſs allgemein angenommen worden; in einzelnen Ländern haben aber die reformirten Gemeinen auch einzelne beſondere Bekenntniſſe ange-

Digitized by Google

nommen, welche geſammelt ſind in; Corpus et Syntagma confeſſionum fidei, quae in diuerſis regnis et nationibus eccleſiarum nomine fuerunt authentice editae Genev. 1654. Auſſer den hier abgedruckten Stücken gehören aber noch hieher der *Heidelbergiſche Catechismus* 1562 (ſ. *Koecher* Bibl. ſymbol. 593. u. Ebend. Catechet. Geſch. der reform. Kirche 240 ff.). Die *Formula conſenſus helvetica* 1675 und andere Confeſſionen. *Arminianer:* Confeſſio ſive declaratio ſententiae paſtorum, qui in foederato Belgio Remonſtrantes vocantur, ſuper praecipuis articulis religionis chriſtianae Haderv. 1622. *Socinianer:* Catecheſis et confeſſio fidei coetus per Poloniam congregati 1574. Catech. Racov. maior 1605. minor. eod.

7) Das *achtzehnte Jahrhundert* iſt voll wichtiger und neuer Ereigniſſe für die Geſchichte der Dogmatik. Wenn wir zuerſt unſern Blick auf die lutheriſchproteſtantiſche Kirche werfen, ſo erblicken wir bald im Anfange dieſes Jahrhunderts zwei Männer, welche die Dogmatik ganz von ihrer ſcholaſtiſchen Geſtalt zu befreien und ſie mit einem Geiſte der Billigkeit und Mäſigung, mit groſsen literariſchen und hiſtoriſchen Kenntniſſen vorzutragen bemüht

Digitized by Google

müht waren — *Buddeus* und *Pfaff*. Zu gleicher Zeit verbreitete die *Leibniziſch-Wolfiſche Philoſophie* bei andern ihren Einfluſs immer mehr auf die dogmatiſchen Syſteme, vornemlich von *Carpov*, *Reinbeck*, *Canz*, *Ribov*, *Reuſch*, *Baumgarten*, *Schubert*, wovon im Ganzen die Folgen doch weit mehr wohlthätig als nachtheilig waren. Bisher hatte unſere Dogmatik in der That noch keine gute und gründliche Exegeſe und Kritik gehabt, und konnte auch nicht gut deutſch reden. Beides erfolgte jetzt. *Gesner*, *Erneſti*, *A. Schultens*, *I. D. Michaelis*, *Wettſtein*, *Semler* u. a. bewirkten in der erſten Rückſicht eine Veränderung, die auf die Dogmatik einen groſsen Einfluſs hatte, aber freilich auch die Wirkung hervorbrachte, daſs die Dogmatik auf eine Zeitlang unter den Händen theologiſcher Philologen und Exegeten faſt um ihr ganzes wiſſenſchaftliches Anſehen kam, und ſich nicht mehr mit andern Wiſſenſchaften meſſen konnte. In der andern Rückſicht giengen *Sack*, *Jeruſalem*, *Spalding*, die auch noch aus andern Gründen in dieſer Ge-

Digitized by Google

ſchichte mit Hochachtung genannt zu werden verdienen, voran. Die Verdienſte, welche ſich *Arnold*, *Mosheim*, *Baumgarten* und *Semler* um die Kirchengeſchichte erwarben, die *Engliſchen*, *Franzöſiſchen* und *Deutſchen Naturaliſten*, die *Regierung Friedrichs des Groſsen* und die unter ihm geſtattete Lehr- und Preſsfreiheit, die *allgemeine deutſche Bibliothek*, die neue *Aufklärung*, die ſich über alle Wiſſenſchaften verbreitete, alle dieſe Umſtände beſtimmten das Schikſal der Dogmatik. Viele beſchäftigten ſich bloſs damit, das alte Lehrgebäude umzuſtürzen, andere ſuchten neue an ſeine Stelle zu ſetzen, andere vertheidigten das alte Lehrgebäude, und glaubten ſelbſt oft die Fortſchritte der theologiſchen Gelehrſamkeit und der Aufklärung zu dieſem Zwecke benutzen zu können, andere verſuchten Mittelwege; Manche wollten nur noch von einer *praktiſchen* und *populären Dogmatik* wiſſen. Folgende Namen gehören jedesmal zu einer dieſer Claſſen: *Weiſsmann*, *I. D. Michaelis*, *Heilmann*, *W. A. Teller*, *I. P. Miller*, *Zachariä*, *Bahrdt*, *Semler*, *Gruner*,

Digitized by Google

ner, *Erneſti*, *Eberhard*, *Seiler*, *Leſſ*, *Steinbart*, *Griesbach*, *Döderlein*, *Morus*, *Niemeyer*, *Storr*, *Eckermann*, *Henke*. Die *kritiſche Philoſophie* hat für die Dogmatik ſchöne Ausſichten eröffnet, ſie hat dem ſeichten Naturalismus und Evdämonismus Abbruch gethan, ſie hat durch Begründung einer reineren Moral und einer Moraltheologie dem Syſteme, ſo wie der beſſeren Würdigung der bibliſchen Religionslehre groſse Dienſte erwieſen, ſie hat manche Begriffe des alten Syſtems gerettet und gewürdiget, und der Glaubenslehre ſichere Principien in der reinen Vernunft angewieſen. Sie iſt aber auch oft zum Schaden derſelben misverſtanden und misbraucht worden, und enthält ſelbſt mehr die Keime zu einer befriedigenden und beruhigenden Religionslehre, als ſie dieſelben entwickelt und das Ganze vollendet hat.

In der reformirten Kirche haben die *Heidegger*, *Vitringa*, *van Til*, *van den Honert*, *Pictet*, *Wyttenbach*, *Stapfer*, *Vernet*, *Murſinna*, *Endemann*, *Stoſch*, die Dogmatik mit verſchiedenem Geiſte und zum

Digitized by Google

zum Theil mit glücklichem Erfolge bearbeitet, ohne jedoch mit den lutheriſchen Theologen gleichen Schritt zu halten. Wer kann aber, auſſer *Burnet* und *Stakhouſe* aus Engliſchbiſchöfflichen Kirche hier angeführt werden, und was iſt überhaupt in derſelben für die Vervollkommung des dogmatiſchen Syſtems geſchehen? In der *römiſchkatholiſchen Kirche* wurde zwar Anfangs dieſes Jahrhunderts die Dogmatik noch ganz im Geiſte der Scholaſtiker, vornemlich des *Thomas* geſchrieben, aber ſie verfeinerte und veränderte ſich unter den Händen mancher Schriftſteller, verband ſich bei vielen mit einer beſſeren und gelehrteren Exegeſe, mit einer beſſern Philoſophie und einem edleren Geſchmacke, warf manche alte Feſſeln ab, und wurde dadurch oft inconſequent, und wenn ſie bei einer Reihe von Schriftſtellern ſich in Anſehung gewiſſer Grundſätze änderte, ſo änderte ſie bei andern nur ihre Form. In den neueſten Zeiten iſt die kritiſche Philoſophie bald zur Verbeſſerung bald zur Erhaltung und Stützung des alten Syſtems gebraucht worden. Folgende Namen gehören unter die eine oder die andere dieſer

Digitized by Google

ſer Claſſen: *Natalis Alexander*, *Tournelly*, *Berti*, *Billuart*, *Concina*, *Colet*, *Gazzaniga*, *Tamburin*, *Stattler*, *Schwarzhüber*, *Schwarz*, *Schwamm*, *Wieſt*, *Peutinger*.

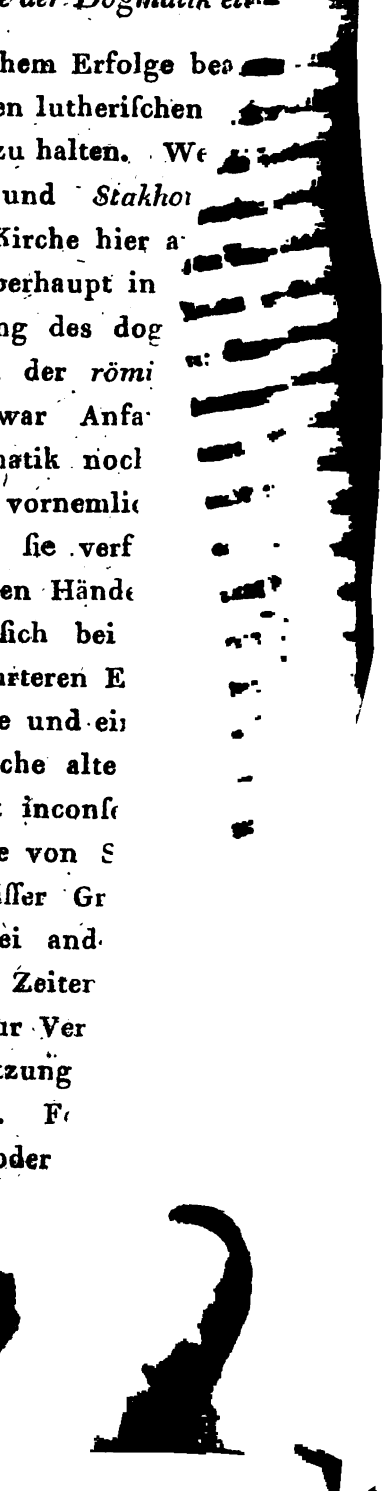
§. 22.

Verhältniſs der Dogmatik und Religion.

Wir ſind alle beſtimmt, Religion zu kennen und zu haben, nicht aber Dogmatiker oder Theologen zu ſeyn. Es muſs alſo wohl Manches zur Dogmatik oder Theologie gehören, was nicht zur Religion gehört. Wenn man unter beiden eine *Erkenntniſs* verſteht, ſo iſt die Eine eine wiſſenſchaftliche und gelehrte, die andere eine gemeine und populäre Erkenntniſs. Wenn man unter beiden etwas *Objectives*, *einen Inbegriff von Lehren* verſteht, ſo gehört zur Dogmatik, als einer zugleich *gelehrten* Wiſſenſchaft, wiederum Manches, was nicht zur Religion gehört, wenn jene aber nicht zugleich gelehrt iſt, ſo ſind Religion und Dogmatik alsdann einerlei. Wenn endlich die Religion etwas *Praktiſches* iſt, ſo iſt unleugbar, daſs man ſie haben, von ihr beſeelt ſeyn kann, ohne eine wiſſenſchaftliche

oder

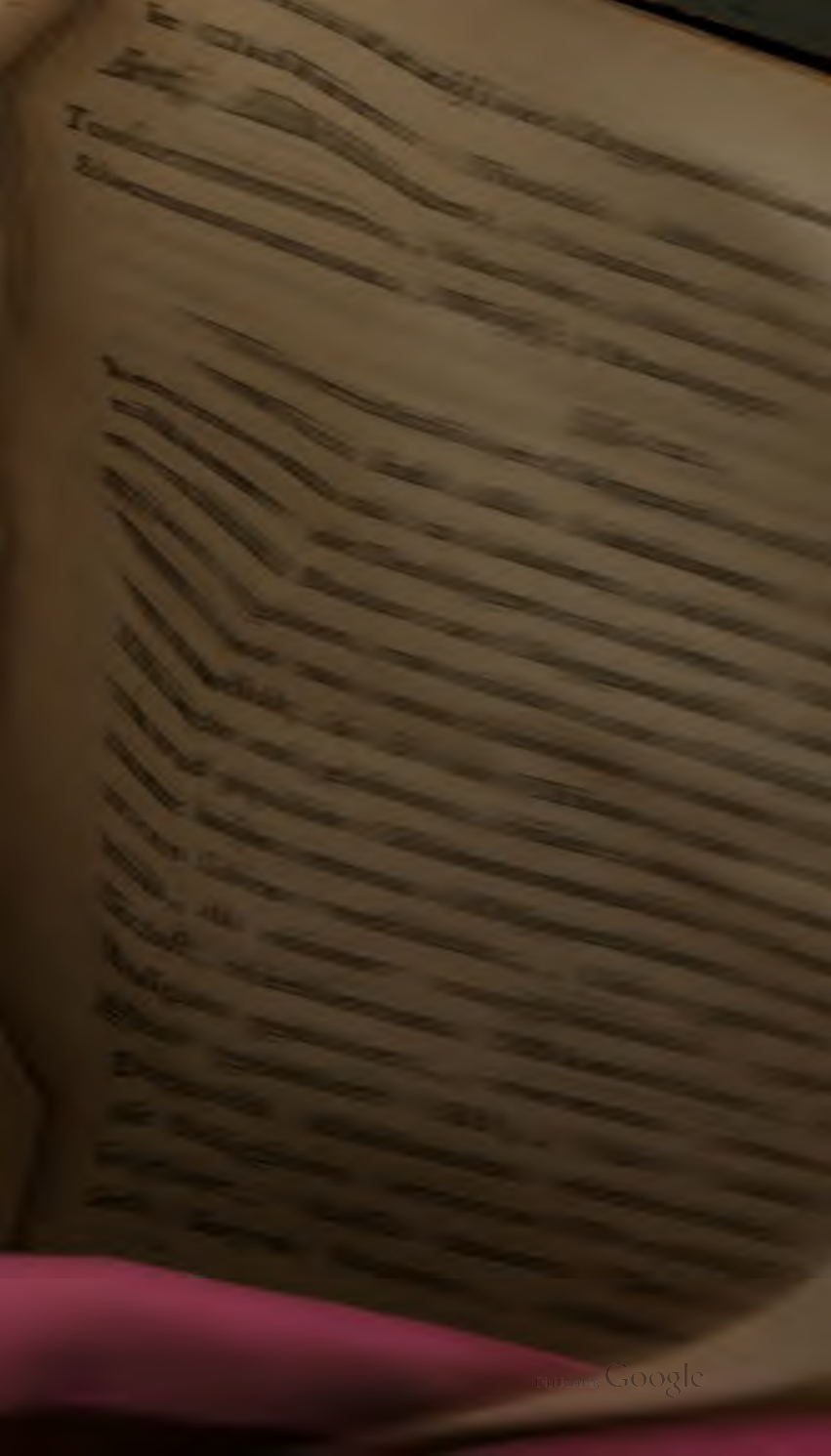
Digitized by Google



e der Dogmatik ei

hem Erfolge bea
en lutherischen
zu halten. We
und *Stakho*
Kirche hier a
verhaupt in
ng des dog
der *römi*
war Anfa
natik nocl
vornemli
sie verf
en Hände
sich bei
arteren E
e und ei
che alte
inconse
e von S
sser Gr
ei and
Zeiter
ur Ver
zung
F
oder

Digitized by Google


Digitized by Google

oder gelehrte Kenntniſs ihrer Lehren zu haben. Immer iſt die Unterſcheidung wichtig, weil die Vermiſchung dieſer beiden Dinge zur Intoleranz, zum Glaubenszwang, zu dem Wahne leitet, daſs die Tugend der Menſchen und das Wohlgefallen Gottes vom Glauben an poſitive Lehren und an Beſtimmungen des dogmatiſchen Syſtems abhänge. Aber die Unterſcheidung kann auch leicht misverſtanden und misbraucht werden. Dieſs geſchieht alsdann, wenn man nicht bemerkt, daſs das, was in der Religion das Weſentlichſte iſt, es auch im Syſteme ſeyn muſs, und wenn man glaubt, es könne eine ächte Popularität im Vortrage der Religion geben, wo nicht eine ſyſtematiſche Kenntniſs derſelben vorhergegangen iſt.

§. 23.

Syſtematiſche Eintheilung der chriſtlichen Religionslehre.

Die chriſtliche Religionslehre, wie ſie aus dem Munde Jeſu hervorgieng, und von den Apoſteln in Reden und Schriften vorgetragen wurde, *war kein Syſtem und war feſt an Geſchichte geknüpft.* Die ſyſtematiſche

Digitized by Google

ſche Eintheilung derſelben kann alſo nicht aus dem N. T. ſelbſt hergenommen werden, und da das Syſtem einer Religion nichts mit der Geſchichte zu thun hat, ſondern nothwendig von reinen Vernunftbegriffen ausgeführt werden muſs, ſo iſt es immer ein Fehler, wenn man hiſtoriſche Dogmen, wäre es auch die Lehre von Jeſus, als dem Meſſias, zu Hauptſtandpuncten der Eintheilung des Syſtems der chriſtlichen Religionslehre macht. Die philoſophiſche Religionslehre muſs alſo die ſyſtematiſche Eintheilung deſſelben an die Hand geben. Wenn ſich übrigens in der Religionslehre des N. T. gewiſſe *allgemeine, leitende, herrſchende Ideen* finden ſollten, welche mit den religiöſen Vernunftideen übereinſtimmen, und an welche wir das Hiſtoriſche halten und anſchlieſſen können, ſo iſt es deſto beſſer und ſo wird erſt auf dieſe Art ein Syſtem von Religionslehre möglich, welches auch den Namen eines chriſtlichen verdient und für chriſtliche Religionslehrer wahrhaft brauchbar ſeyn kann. Da nun jenes wirklich der Fall iſt, ſo können wir deſto eher hoffen, un-

Digitized by Google

unſere wichtige Abſicht ausführen zu können. Wir theilen alſo auch dieſe Religionslehre, ſo wie die philoſophiſche in *Elementarlehre* und *Methodenlehre* ab (§. 3). Die *Elementarlehre der Religion* iſt in drei Hauptbegriffen: *Gott*, *Freiheit* und *Unſterblichkeit* vollendet, nur wohl zu merken, 1) daſs man in der Religionslehre dieſe drei Begriffe in Beziehung auf einander betrachtet, wie denn auch immer zwei in Verbindung miteinander zum dritten führen, 2) daſs dieſen Begriffen Manches untergeordnet wird, woraus man häufig beſondere Theile der Religionslehre und Dogmatik zu machen pflegt. Dieſs geſchieht insbeſondere bei der theologiſchen Lehre von der Freiheit, zu der wir auch die Lehre von der *Sünde*, vom *Glauben*, von der *Beſſerung*, von der *Begnadigung der Menſchen*, von den *Mitteln, Gottes Wohlgefallen zu erwerben*, von den *Gnadenwirkungen* rechnen. Was das N. T. von der *Perſon Jeſu*, ihren *Eigenſchaften*, ſeiner *Beſtimmung*, ſeinen *Wohlthaten* und *Verdienſten* lehrt, kommt theils in der Elementallehre in verſchiedenen Abſchnitten,

Digitized by Google

theils in der Methodenlehre vor. Die Lehren vom *Reiche Gottes*, von *der Kirche*, von den *ſogenannten Gnadenmitteln* kommen gröſtentheils in die Methodenlehre der Religion.

IV.

Ueber Religion und Offenbarung überhaupt.

§. 24.

Verſchiedene Bedeutungen des Ausdrucks: *Religion.*

Der Ausdruck: *Religion* wird entweder im objectiven Sinne, wo er ſo viel als *Religionslehre* heiſst, oder im *ſubjectiven* genommen. Im letzten Falle bezeichnet er wiederum bald eine *Erkenntniſs*, *einen Glauben*, eine *Ueberzeugung*, bald zugleich etwas *Praktiſches*, *Moraliſches*, eine *Stimmung* des *Gemüths*, eine *Geſinnung* und wohl auch eine *gewiſſe Handlungsart*. Auch iſt es etwas Anders, wenn man einen *allgemeinen Begriff von Religion* aufſtellt, der

Digitized by Google

auf alle Religionen paſst, die je in der Welt vorhanden waren oder noch vorhanden ſind, als wenn man einen *Begriff von Religion aus der Vernunft* entwickelt und behauptet, dieſs ſey eigentlich die Religion, wie ſie jedem Menſchen zugemuthet werden könne. In dieſen verſchiedenen Rückſichten kann es verſchiedene Definitionen von Religion geben, welche einander nicht widerſprechen und welche alle gleich richtig ſind.

Schön ſagt *Storr* doctr. chriſt. p. 84. Cum naturae humanae tam coniunctum ſit, acta noſtra retractare et tanquam *relegere*, haud incredibile eſt *religionem* dictam eſſe ex *relegendo* Cic. de nat. Deor 2, 8. Gell. 4, 9. et nominatim quidem ex *relegenda vita noſtra*. Per hunc certe ſenſum conſcientiae natura dux eſt nobis inquirendae poteſtatis, ex qua pendeamus, tandemque agnoſcendi et colendi Dei h. e. in conſcientia ſunt *religionis* primordia. Unter den neuerdings aufgeſtellten Begriffen von Religion möchte vornemlich derjenige Aufmerkſamkeit und Prüfung verdienen, welchen der geiſtreiche und beredte Verfaſſer der Schrift: Ueber die Religion. Reden an die gebildeteren unter ihren Verächtern Berlin 1800. aufgeſtellt hat. Mir iſt das nicht Religion, was er ſo nennt, aber viel Vortreffliches, was er

von

Digitized by Google

von ſeiner Religion ſagt, glaube ich auch auf die meinige anwenden zu dürfen.

§. 25.

Religion im allgemeinſten Sinne des Worts.

Wenn wir *alle ſogenannten Religionen*, ſowohl die Volksreligionen, als die Religionsſyſteme der Philoſophen und Theologen, ſowohl die monotheiſtiſche als polytheiſtiſche Religionen, den Fetiſchismus, den Thierdienſt, die Anbetung lebender und verſtorbener Menſchen, der Genien, der allegoriſchen Weſen, der Bilder, überſchauen und vergleichen, ſo finden *wir unter denſelben gewiſſe gemeinſchaftliche Merkmale.* In allen Religionen wurde Etwas angenommen, was über den Menſchen in irgend einer Rückſicht erhaben ſey, auf ſein Schickſal Einflufs habe, in Anſehung deſſen er gewiſſe Dinge thun und unterlaſſen, das er mehr als Alles andere ehren und von dem er am meiſten ſeine Glückſeeligkeit erwarten müſſe. Mit dieſen allgemeinen Vorſtellungen konnten der Natur der Sache nach, die mannichfaltigſten beſondern Vorſtellungen von jenem Etwas und der Art, es zu ehren, verknüpft werden.

Digitized by Google

§. 26.

Religion im edelſten und reinſten Sinne.

Die ächte und reine Religion, wozu jeder Menſch beſtimmt und welche tief in unſerer Vernunft und ganzen Natur gegründet iſt, hat drei Hauptideen zu Gegenſtänden: *Gott*, *Freiheit* und *Unſterblichkeit*. Sie betrachtet dieſe Ideen in ihrer gegenſeitigen Beziehung. Sie umfaſst ſie im allgemeinen Begriffe des *Unendlichen*, und bezieht dieſes aufs *Endliche*. Sie iſt inſofern ein *Glauben*, ein *Vertrauen*, ein *Anſchauen* und *Fühlen*, ein *Denken*, eine *Geſinnung* (§. 24.).

§. 27.

Ob es nur Eine Religion gebe?

Es giebt nur Eine Religion, 1) inſofern es gewiſſe allgemeine Vorſtellungen giebt, in welchen alle Religionen übereinkommen, 2) inſofern der Grund zu einer reinen moraliſchen Religion in der Vernunft und in dem Herzen des Menſchen liegt, die er nur auf einer höhern Stufe der Cultur erreichen kann und ſoll; in demſelbigen Sinne giebt es *nur Eine praktiſche Religion*, nur

Digitized by Google

nur Eine Art, Gott würdig zu verehren, nämlich die Tugend. Es wäre jedoch theils wider den Sprachgebrauch, theils inhuman und intolerant, wenn man allen andern Glaubensarten und Anbetungen den Namen der Religion ganz versagen wollte, um so mehr da *in allen etwas Wahres und keine ganz unmoraliſch iſt*, und da verſchiedene *Formen der Religion* ſind und ſeyn müſſen.

§. 28.

Urſprung der Religion.

Obgleich die Religion ſich unter den Menſchen durch Ueberlieferung fortzupflanzen pflegt, ſo läſst ſich doch der erſte Urſprung derſelben nicht *hiſtoriſch* erklären, und dieſs würde auch alsdann nicht geſchehen können, wenn die Nachrichten, welche wir über dieſen Punct haben, vollſtändiger und zuverläſſiger wären, als ſie es wirklich ſind und überhaupt ſeyn können. Immer müſsten wir doch Gründe des Urſprungs der Religion in dem menſchlichen Geiſte ſelbſt, und in der Lage des Menſchen in dieſer Welt aufſuchen. *Die Erzeugung der allgemeinen Vorſtellungen und Gefühle, welche*

Digitized by Google

allen Religionen gemeinſchaftlich ſind, läſst ſich daraus erklären, daſs der Menſch bald ſeine Abhängigkeit von fremden wohlthätigen oder ſchädlichen Kräften und ein Bedürfniſs, mit ſeinen Ideen, Wünſchen, Hoffnungen, Bedürfniſſen irgendwo ſtille zu ſtehen, empfinden muſste. *Furcht* und *Schrecken*, *Hoffnung* und *Dankbarkeit* regten dieſe Vorſtellungen und Gefühle auf, und gaben ihnen nach ihrer eigenen verſchiedenen Beſchaffenheit auch verſchiedene *Modifikationen* und *Formen*. Bei dem Urſprunge jeder *beſtimmten Religion* und des *Religionsglaubens* aber iſt unſtreitig vornemlich die Idee wirkſam geweſen, daſs es Etwas geben müſſe, was den moraliſchen Geſetzen Ausführbarkeit, dem Gehorſam gegen dieſelbe Vergeltung und der Uebertretung derſelben Strafe zutheile. Dieſs fand nicht nur etwa bei der *reinen Vernunftreligion* Statt, ſondern auch bei andern Gattungen von Religionen, welche mehr auf *Sinnlichkeit* und *Verſtand* gegründet ſind. Mit dieſen Vorſtellungen und Gefühlen verband ſich der lebendige Eindruck der *Wunder und Schönheiten der Natur und die Aufmerkſam-*

Digitized by Google

ſamkeit auf die Zweckmäſſigkeit in ihrer Einrichtung. Ueberhaupt leitet den Menſchen Alles ſo ſehr zur Religion, daſs er ſie hat, ehe er weiſs, wie er dazu gekommen iſt, und daſs er ſelbſt in ſeinem Bewuſstſeyn von ihr überraſcht wird.

§. 29.

Allgemeinheit der Religion.

Religion fordert immer einen gewiſſen, wiewohl eben nicht ſehr beträchtlichen Grad von Cultur der Gemüthskräfte, und wo dieſer vorhanden iſt, da iſt auch ſie vorhanden. Man hat noch nicht mit Zuverläſſigkeit ein ganz religionsloſes Volk aufweiſen können. Der Mangel an Gebräuchen bewies noch keinen Mangel an Religion. Der Mangel an Religion bei dem cultivirten Menſchen iſt nie ein Product der Natur, ſondern etwas Künſtliches und Widernatürliches.

§. 30.

Verſchiedene Gattungen von Religion.

Die Religion des Menſchen richtet ſich nach dem Grade und der Beſchaffenheit ſeiner Cultur und der Entwicklung ſeiner Ge-

Digitized by Google

müthskräfte. Man kann daher *Religionen der Sinnlichkeit, der Phantaſie,* des *Verſtandes,* der *Vernunft* unterſcheiden, beides in Anſehung der Religions-Vorſtellungen und der damit verknüpften Gefühle und Handlungen. Die drei erſten Gattungen haben wieder ihre Untergattungen, die Vernunftreligion aber kann eigentlich nur *Eine* ſeyn. Uebrigens ſind dieſe verſchiedenen Gattungen von Religion oft, ja meiſtentheils, mannichfaltig miteinander bei den Menſchen vermiſcht. Zu der ſinnlichen Religion gehört auch die *hiſtoriſche Religion*, bei welcher der Menſch ſeinen Glauben auf gewiſſe Thatſachen gründet, welche er entweder ſelbſt durch ſeine Sinne erfahren hat, oder welche ihm von andern erzählt, und überliefert worden ſind, immer iſt ſie mehr oder minder eine *Autoritätsreligion*, und iſt der mannichfaltigſten Modifikationen fähig. Von der *reinen Vernunftreligion* ſ. §. 24. 26. So verſchieden die Religionsvorſtellungen ſind, eben ſo verſchieden ſind auch die ihnen entſprechenden *religiöſen Gefühle, Geſinnungen, und Handlungen.* Die *abergläubiſchen* und *ſchwärmeriſchen Religionen* ſind

Ar-

Digitized by Google

Arten ſinnlicher Religionen; die erſten haben alle den Grundſatz, daſs man Gottes Wohlgefallen und Vergebung der Sünde durch etwas Anderes, als durch Reinheit des Herzens und des Lebens, nämlich durch Obſervanzen, durch äuſſerliche gottesdienſtliche Handlungen, durch Glauben gewiſſer poſitiver Dogmen, erwerben könne, und daſs der Glauben an Wunder weſentlich in der Religion ſey; die andern leiten den Menſchen zu dem Wahne, daſs er ſich Gottes Einfluſs durch ein Beſtreben nach der Vereinigung mit ihm verſchaffen, dieſen Einfluſs von jedem andern unterſcheiden, und dadurch allein gebeſſert und Gott wohlgefällig gemacht werden könne. Beiden Arten iſt die *moraliſche Religion* entgegengeſetzt. Die *äuſſere Religion*, welche auch die *Geſellſchaftsreligion* genannt werden kann, iſt mit Symbolen und gemeinſchaftlichen Religionshandlungen und gewöhnlich mit dem Glauben an eine hiſtoriſche Religion verknüpft, daher pflegt der *Kirchenglauben* dem *reinen Religionsglauben* entgegengeſetzt zu werden.

Digitized by Google

§. 31.

Geist und Werth der wahren Religion.

Der Geist der wahren Religion ist moralisch, auf moralische Aufklärung und Sittlichkeit gegründet, und unabhängig von Talenten und Fähigkeiten, Einsichten und Gelehrsamkeit, milde, sanft und zur allgemeinen Herrschaft unter den Menschen qualificirt, kann sich aber mit den mannichfaltigsten Formen und äusserlichen gesellschaftlichen Religionsveranstaltungen unter den Menschen mehr oder minder verknüpfen. Die Religion ist nicht nur als Mittel der Sittlichkeit, sondern *durch sich selbst für den Menschen heilig*, der Stolz der menschlichen Vernunft, das Ziel der metaphysischen Nachforschungen, die Krone der menschlichen Natur, der Trost des Lebens, das Band der Gesellschaft, die Vollendung der Moral, die Auflösung aller Räthsel in unserer Natur und die Vereinigung aller widerstreitenden Kräfte und Anlagen in derselben.

Digitized by Google

§. 32.

Unterſchied der natürlichen und geoffenbarten Religion. Offenbarung überhaupt. Allgemeinſte Theorie derſelben.

Eine *natürliche Religion* iſt eine ſolche, welche der Menſch durch eigene, freie Thätigkeit ſeines Geiſtes, durch Nachdenken über ſich ſelbſt, durch Aufmerkſamkeit auf die Stimme ſeiner Vernunft und ſeines Herzens, durch Betrachtung der Natur und ihrer Einrichtung, findet und entwickelt. Es kann gar vielerlei natürliche Religionen reinere und unreinere, wahrere und falſchere geben, und eben ſo können ſie ſich in Anſehung ihrer Quellen ſehr von einander unterſcheiden. Eine natürliche Religion braucht nicht gerade von jedem, der ſie annimmt, ſelbſt gefunden worden zu ſeyn, er kann ſie auch von einem andern *gelernt* haben, und ſie nun entweder aus Gründen, oder bloſs auf das Wort anderer oder aus Gewohnheit, annehmen und glauben. Unter einer *geoffenbarten*, nämlich *von Gott geoffenbarten Religion* (eine ſolche muſs hier verſtanden werden), verſteht man eine ſolche, welche Gott dem Menſchen auf irgend

Digitized by Google

gend eine Art mittheilt. Hier wird bei dem Menschen blos *Empfänglichkeit* für die ihm mitgetheilte Lehre erfordert. Eine solche Religion kann entweder blos der *Form* oder auch dem *Inhalte* nach geoffenbart seyn. Im ersten Falle ist sie *dem Inhalte nach* natürlich, also so beschaffen, dass der Mensch sie auch selbst hätte finden oder von andern lernen können, aber ohne Offenbarung sie entweder später oder gar nicht erfahren hätte, im zweiten Falle sind die Lehren einer solchen Religion so beschaffen, dass der Mensch niemals sie durch die eigene Thätigkeit seines Geistes, durch die äussern Eindrücke der Natur oder durch andere sich selbst überlassene Menschen hätte empfangen können. *Offenbarung* heisst oft eben so viel als eine geoffenbarte Religion, zuweilen so viel als eine inspirirte Schrift, oder wenigstens eine solche, in welcher eine geoffenbarte Religion niedergelegt ist, oft wird dadurch ein *Actus, eine Veranstaltung oder eine Reihe von Veranstaltungen Gottes* zur Belehrung der Menschen in religiösen und moralischen Dingen verstanden. Gott kann sich auf die mannichfaltigste Art offen-

Digitized by Google

offenbaren, ſei es nun durch *unmittelbare Einflüſſe und Eindrücke auf das Gemüth des Menſchen*, oder durch *Thatſachen*, *Begebenheiten*, *Erſcheinungen*, die er in der Natur veranſtaltet, um dadurch religiöſe Begriffe mitzutheilen oder zu erwecken. Er kann ſich entweder jedem Menſchen oder einem durch den andern offenbaren. Wenn er ſich offenbart, ſo iſt kein Grund da, warum er ſich nicht allen Menſchen offenbaren oder alles ſo einrichten ſollte, daſs die ſpecielle Offenbarung allgemein werden kann. Gewiſſe allgemeine Religionsbegriffe werden bei dem Menſchen vorausgeſetzt, wenn eine Offenbarung an ihn ſoll gelangen, wenn er die geoffenbarte Religion in ſich ſoll aufnehmen können, aber es läſst ſich allerdings denken, daſs er durch eine *Offenbarung erſt vom Daſeyn Gottes überzeugt wird*. Selbſt das bleibt möglich, daſs Gott ſich dem Menſchen offenbart, ihm religiöſe Belehrungen mittheilt, ohne daſs er ſelbſt weiſs, daſs Gott es iſt, welcher ſie ihm mittheilt. Daſs eine Offenbarung zweckmäſsig und Gottes würdig ſeyn, daſs durch ſie die eigene, freie Thätigkeit des menſchlichen

Digitized by Google

lichen Geiſtes, die Sittlichkeit und Religioſität nicht gehemmt, ſondern befördert werden müſſe, verſteht ſich von ſelbſt. Nun aber tritt eine Bemerkung ein, durch welche entweder aller Unterſchied zwiſchen natürlicher und geoffenbarter Religion aufgehoben zu werden, oder die Nothwendigkeit zu entſtehen ſcheint, einen andern beſtimmtern Begriff von Offenbarung feſtzuſetzen. Der Glauben an das Daſeyn Gottes iſt mit der Ueberzeugung verbunden, daſs er immer und überall in der Welt, daſs er in der ganzen Natur und in dem Gemüthe wirkſam iſt, und zu den beſten Zwecken hinwirkt. Demnach ſcheint Alles, was wir von ihm aus uns ſelbſt und aus der Natur erkennen, uns von ihm geoffenbart zu ſeyn, oder wo auch dabei noch eine eigene, unabhängige Thätigkeit unſers Geiſtes Statt finden ſollte, ſo läſst ſich doch nicht wohl beſtimmen, wo Natur und Offenbarung ſich von einander ſcheiden. *Jede wahre natürliche Religion ſcheint alſo geoffenbart, wenigſtens zum Theil geoffenbart* zu ſeyn. Dieſs iſt auch wirklich oft behauptet worden, und es iſt ja überhaupt ſehr gewöhnlich,

Digitized by Google

lich, von einer *Offenbarung Gottes durch die Natur, durch Vernunft und Gewiſſen* zu reden, man findet auch darüber die herrlichſten und erhabenſten Ausſprüche bei ältern und neuern Weſen und Religionslehren. Dieſe Bemerkungen leiten von ſelbſt auf den Begriff einer *übernatürlichen, wundervollen Offenbarung*, wobei ſich Gott der Natur und ihrer Geſetze nicht zur Belehrung der Menſchen bedient, und *ihnen Lehren offenbart*, welche geheimniſsvoll, über alle Vernunft erhaben ſind, oder wo auch nicht, doch wegen der Schwäche und Verderbniſs der menſchlichen Vernunft durch eigene Kraft *nicht* von ihr entdeckt werden können. Dieſer Begriff mag nun Realität und Werth haben oder nicht, ſo iſt gewiſs, daſs dieſs der einige beſtimmte und einer natürlichen Religion ſtrenge entgegenſetzte Begriff von Offenbarung iſt. Daher läſst ſich auch über ihn weit beſtimmter raiſonniren, als über jeden andern Begriff.

§. 33.

Digitized by Google

§. 33.

Bedürfniſs des Offenbarungsglaubens.

Ueberall, wo Religion und Cultus unter den Völkern der Erde verbreitet iſt, herrſcht auch ein Offenbarungsglaube. Wir treffen ihn im Stande der Cultur, wie im Stande der Rohheit an. Als Offenbarung iſt der Monotheismus in die Welt eingeführt, hat ſich als ſolcher fortgepflanzt und die Menſchen nach und nach zu einer reinen natürlichen Religion geführt. Dieſe ſchlieſst den Offenbarungsglauben nicht aus, ſondern, indem ſie den Glauben an eine überall zur Bildung, Belehrung und Beglückung der Menſchen wirkſame Vorſehung erzeugt, giebt ſie dem Offenbarungsglauben eine deſto ſicherere Stütze. Auch iſt ſelbſt bei der reinſten und edelſten Religioſität, die aus der Vernunft und dem Herzen hervorgeht, der Wunſch ganz gewöhnlich und natürlich, daſs Gott ſelbſt auf irgend eine Art uns ſein Daſeyn, ſeine Eigenſchaften, ſeine Abſichten möchte zu erkennen gegeben haben, und daſs *die Geſchichte* Etwas enthalten möchte, an welches ſich unſer Religionsglau-

Digitized by Google

glauben anſchlieſſen könnte. Der O. G. kann ſowohl *Hülfsmittel* zur Moralität, als auch *Erziehungsmittel* zur reinen, moraliſchen Selbſtthätigkeit und Selbſtbeſtimmung ſeyn. Von den gründlichern philoſophiſchen Syſtemen hat es keines gewagt, dieſem Glauben alle Realität und allen Werth abzuſtreiten. Dieſe Bemerkungen will ich jedoch durchaus nicht ſo verſtanden wiſſen, als wenn eine Offenbarung für abſolut nothwendig zu halten ſei.

§. 34.

Urſprung des Offenbarungsbegriffs und Glaubens.

Der Offenbarungsbegriff und Glauben iſt nicht durch *Betrüger* in die Welt gekommen, und man hätte überhaupt nicht ſo viel Betrug damit treiben können, wenn er nicht Gründe in der Natur und Lage des Menſchen hätte. Ueberhaupt läſst ſich jener Urſprung hiſtoriſch nicht nachweiſen, ſondern höchſtens der Urſprung des Glaubens an gewiſſe *beſtimmte* Offenbarungen. Pſychologiſch entſpringt der Glauben an Offenbarung, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Worts, 1) daraus, daſs der Menſch

Digitized by Google

das Ueberſinnliche und Göttliche, was in ihm iſt, die Macht des Gewiſſens und der Vernunft in ſeinem Innerſten, wegen ihrer Unbegreiflichkeit und ihres unwillkührlichen Eindrucks, von einem äuſſerm Einfluſſe ableitet. 2) Aus dem Mangel des Bewuſstſeyns eigener Selbſtthätigkeit des Geiſtes überhaupt bei den rohen, ſinnlichen Menſchen, der alle ſeine Kenntniſſe von auſſen her zu empfangen glaubt; 3) überhaupt aus Mangel an Kenntniſs der Natur und ihrer Geſeze, 4) aus dem Wunſche und Bedürfniſſe, ſeinen religiöſen Ueberzeugungen auch eine objective Gewisheit zu geben, 5) aus dem Glauben an die Vorſehung, 6) aus wirklichen göttlichen Offenbarungen, die dieſes Namens würdig ſind, und ihrer Zuſammenſtimmung mit den Ausſprüchen der Vernunft und des Gewiſſens. Lange war der Offenbarungsbegriff und Glauben unter den Menſchen vorhanden, ehe man ſich darüber beſann, wo er herkomme und was er eigentlich zu bedeuten habe; da dieſs wirklich geſchah, hatte er ſchon viel von ſeiner Innigkeit verloren. Wenn er vor der Vernunft ſelbſt in der Folge gerechtfertigt, und

Digitized by Google

und durch ſie berichtigt werden konnte, ſo war ihm deſto mehr Dauer, Ausbreitung und Einfluſs unter den Menſchen zu verſprechen.

§. 35.

Geſchichte des Offenbarungsbegriffs.

Eine *Geſchichte der Offenbarungen* kann es nicht in dem Sinne geben, in welchem es eine Geſchichte der Weltbegebenheiten giebt: denn Offenbarungen ſind keine Gegenſtände der Erfahrung, ſondern es wird nur auf ſie durch Reflexion über Erfahrungen geſchloſſen: dem einen wird daher Offenbarung ſeyn, was es dem andern nicht iſt; auch ſteht jede einzelne Offenbarung gleichſam iſolirt da. Aber ſammeln und unter gewiſſe Claſſen bringen, laſſen ſich die Nachrichten von den mancherlei angeblichen oder wahren Offenbarungen und aus der Natur des menſchlichen Geiſtes läſst ſich der Urſprung und die mannichfaltige Modification der Begriffe von Offenbarung und des Glaubens an dieſelbe erklären und entwickeln, und wenn man dieſs in Verbindung mit den Thatſachen thut, welche die Geſchichte darreicht, ſo entſteht eine

Digitized by Google

philoſophiſche Geſchichte des Offenbarungsglaubens, welche von ſehr groſsem Umfange iſt, und welche, wenn ſie einmal geſchieden würde, mit Humanität, ja nicht mit philoſophiſcher oder theologiſcher Intoleranz und Härte geſchrieben werden müſste. Eine *Geſchichte des Offenbarungsbegriffs* oder *der Lehre von der Offenbarung überhaupt*, wäre eine Erzählung von den Bearbeitungen dieſes Begriffs durch Theologen und Philoſophen.

Ueber den Offenbarungsbegriff und Glauben haben chriſtliche Theologen und Philoſophen am meiſten philoſophirt, und ohngefähr Alles erſchöpft, was ſich darüber ſagen läſst. Auf ſie kann ſich alſo, für unſern gegenwärtigen Zweck, dieſer Abriſs der Geſchichte einſchränken.

Der *Begriff der Offenbarung* iſt in verſchiedenen Zeiten auch verſchieden beſtimmt worden, wie es ſchon die Natur deſſelben vermuthen lieſs. Die Denkarten und Raiſonnements über eine Offenbarung, welche, wie ſich gleichfalls a priori erwarten lieſs, *in der Geſchichte* vorkommen, ſind folgende: 1) der *Dogmatiker* will die Nothwendigkeit ei-

Digitized by Google

einer Offenbarung beweiſen, welches er auf verſchiedene Art und Weiſe unternehmen kann, 2) der *Skeptiker* bezweifelt ihre Möglichkeit und *Wirklichkeit*, 3) der *Naturaliſt* verwirft ſie gar, 4) der *Kritiker* oder *Rationaliſt* erforſcht die Natur des Offenbarungsglaubens in der Vernunft und zeigt, daſs er unter gewiſſen Umſtänden und Beſtimmungen als *nothwendig gedacht werden müſſe.* Es giebt auch Denkarten und Theorien, die aus dieſen *gemiſcht* ſind. Die *moraliſche* Offenbarungstheorien gehören theils zur erſten, theils zur letzten Claſſe, die *myſtiſche* zur erſten.

Die *Kirchenväter* gründen die Nothwendigkeit einer Offenbarung auf die Schwäche der ſich ſelbſt überlaſſenen Vernunft in Religionsſachen, und beweiſen die Wirklichkeit und Göttlichkeit einer beſtimmten Offenbarung aus Wundern und Weiſſagungen, ſo wie ſie den feſten Glauben an dieſelbige von einem beſondern dem Menſchen mitgetheilten Sinn für das Göttliche ableiten. Sie eifern wider die Skeptiker, inſofern als dieſe alle Gewisheit aufheben wollen, und halten es mit ihnen inſofern, als

Digitized by Google

sie die Schwäche der menschlichen Vernunft ins Licht sezen. Bei den strengen Begriffen von Offenbarung, welche hiebei vorausgesetzt werden, muss man doch auch ihre Lehre nicht vergessen, dass manches Wahre und Gute auch den Heiden durch den Logos mitgetheilt und aus den Schriften des A. T. unter sie fortgepflanzt sei, dass es auch unter ihnen nie an wahren Offenbarungen Gottes gemangelt habe.

Johannes von Damascus leitet alle wahre Erkenntniss Gottes bloss aus der *heiligen Schrift* her, und diese hält er für einerlei mit der *Offenbarung*.

Die *Scholastiker* unterschieden verschiedene Arten, Gott zu erkennen, und legten den Grund zu einer *systematischen natürlichen Theologie*, ohne, was man doch hätte erwarten sollen, sich um eine allgemeine *Offenbarungstheorie* zu bekümmern. Ueberhaupt wurde in der christlichen Kirche bis um die Zeiten der Reformation mehr ein unbestimmter Begriff von Offenbarung und die Wirklichkeit einer solchen vorausgesetzt, als eine Theorie derselben entwickelt.

In

Digitized by Google

In den *ſymboliſchen Büchern der lutheriſchen Kirche* ſteht es mit der Lehre von der *Erbſünde* in Verbindung, wenn behauptet wird, daſs der Menſch von Natur ſchwach, blind und unwiſſend in Religionsſachen ſei und daher einer göttlichen Offenbarung bedürfe, ohne welche er Gott nicht wahrhaft erkennen, verehren und ſeelig werden könne, und eben ſo urtheilen auch die Reformatoren in andern Schriften. Freier und gemäſſigter urtheilt *Calvinus*, indem er den Menſchen durch *Vernunft*, *Natur* und *Offenbarung* zur Religion geleitet werden läſst und ſie in Harmonie zu bringen ſucht.

Luther und *Calvin* aber und alle Reformatoren ſtimmten darinn miteinander *wider Myſtiker und Fanatiker* überein, daſs ſie keine fortgehende Offenbarungen Gottes in den Gemüthern der Menſchen zugeſtanden, ſondern die Offenbarung allein in der Schrift fanden, die ſie für die einige, höchſte und ewige Norm des Glaubens hielten, und wider die *Römiſchkatholiſche* darin, daſs ſie Päbſte und Concilien nicht für Organe fortgehender göttlicher Offenbarungen hielten, woraus der Geiſt ihrer Offenbarungstheo-

Digitized by Google

rie deutlich genug erhellt. *Calov* hat in der lutheriſchen Kirche zuerſt eine *allgemeine Theorie von Offenbarung* entwickelt, welche aber mehr aus der h. Schrift abſtrahirt, als aus der Vernunft gefloſſen und mehr in ſcholaſtiſchem Geiſte gearbeitet als aus den Scholaſtikern ſelbſt genommen iſt. Sie iſt ſtreng dogmatiſch und ſpeculativ und von den meiſten Theologen bis in unſer Jahrhundert herein angenommen.

Locke und *Leibniz* ſuchten, beides gegen Skeptiker und Supernaturaliſten, *Vernunft* und *Glauben* auszuſöhnen, die man lange entzweit hatte, und legten dadurch den Grund zu neuen *Offenbarungstheorien*. Der lezte ſuchte nicht nur die poſitive Lehren des Chriſtenthums mit der Vernunft in Harmonie zu bringen, ſondern auch die Nothwendigkeit einer Offenbarung derſelben zu erweiſen. Er ſtatuirte *Wunder im Reiche der Gnade* und veranlaſste ſchon bei *Wolfen* eine allgemeinere und zuſammenhängendere Offenbarungstheorie, als er ſelbſt gegeben hatte. Eine Theorie, welche ſich ganz um die *Genugthuungslehre* dreht, wurde

von

Digitized by Google

von *Carpov* u. a. Theologen angenommen und weiter ausgeſponnen.

Als in der Folge die chriſtliche Dogmatik bald ſich in eine bloſse *bibliſche Theologie*, bald in eine bloſse *populäre und praktiſche Glaubenslehre*, bald faſt in *Naturalismus* auflöſte, indem andere Partheien bei den vorher gewöhnlichen Lehrarten und Syſtemen ſtehen blieben, konnte nur wenig für die Bearbeitung des Offenbarungsbegriffs geſchehen, und man war ſogar in Gefahr, ihn ganz zu verlieren und für einen bloſſen Accommodationsbegriff oder eine kindiſche Vorſtellung einer unaufgeklärten Welt zu halten. Unter dieſen Umſtänden verdienten noch die Unterſuchungen von *Leſſing* und *Töllner* über den Begriff, die Natur und den Zweck einer Offenbarung am meiſten Aufmerkſamkeit.

Die *kritiſche Philoſophie* hat den philoſophiſchen Unterſuchungen über Offenbarung überhaupt einen Schwung und ein Intereſſe gegeben, wie ſie vorher noch nie gehabt hatten, und ob ſie gleich bis jezt zu verſchiedenen Reſultaten geführt haben, und zu verſchiedenen Zwecken gebraucht wor-

Digitized by Google

den sind, so ist man doch über gewisse Hauptpuncte einig geworden. Jene Philosophie hat dadurch diesem Begriffe einen Dienst erwiesen, dass sie den Empirismus in Religion und Moral verdrang, und das Uebersinnliche schärfer vom Sinnlichen unterschied, dass sie die Natur des religiösen Glaubens überhaupt, und des historischen Glaubens in Ansehung der Religion insbesondere, genauer bestimmte. Wenn aber *Kant* in der Schrift, worinn er das Lezte vornehmlich thut, die *geoffenbarte Religion* als eine solche erklärt, in welcher man vorher wissen muss, dass etwas ein göttliches Gebot sei, um es als seine Pflicht anzusehen, so nimmt er den Ausdruck *Religion* bloss im moralischen Sinne, sezt übrigens dabei den strengen Begriff von Offenbarung voraus. Er lehrt, dass die Vernunft die *Möglichkeit und Wirklichkeit des Uebernatürlichen und Uebervernünftigen* nicht bestreite, und dass es in Ansehung desselben einen *reflectirenden Glauben* gebe, welchem der *dogmatische Glauben* entgegengesezt sei, aus welchem *Schwärmerei*, *Aberglauben*, *Illuminatismus* und *Thaumaturgie* entspringe. Er sezte die

Nüz-

Digitized by Google

Nüzlichkeit des Offenbarungsglaubens zur *Conſtitution einer jeden Kirche* ins Licht, zeigte, daſs er am beſten auf eine heilige Schrift gegründet werde, und daſs der reine Religionsglauben ſein Ausleger und das höchſte Ziel ſeyn müſſe, zu welchem er hingeführt werden ſoll. Er zeigte, daſs jede geoffenbarte Religion gewiſſe Principien der natürlichen enthalten müſſe: indem *Offenbarung* zum Begriffe einer *Religion* nur durch Vernunft hinzugedacht werden könne und der Begriff der Religion, ſo wie der Offenbarung, von einer Verbindlichkeit unter dem Willen eines moraliſchen Geſezgebers abgeleitet und alſo ein reiner Vernunftbegriff ſei. Daraus folgte, daſs jede geoffenbarte Religion zugleich *auch als eine natürliche* müſſe betrachtet werden können, und daſs es aus *bloſser Offenbarung*, ohne den Begriff eines Gottes vorher in ſeiner Reinigkeit, als Probierſtein, zum Grunde zu legen, *keine Religion geben könne*, daſs alſo jede Verehrung Gottes, ohne die Vorausſezung eines ſolchen Begriffs, *Idololatrie* ſeyn würde.

Ob-

Digitized by Google

Obgleich auf dieſe Art nur einige Grundzüge einer Offenbarungstheorie gegeben waren, ſo konnte man doch daraus hinlänglich einſehen, was nach den Grundſäzen der kritiſchen Philoſophie von der Offenbarung zu halten ſei. Nichtsdeſtoweniger haben die Unterſuchungen derjenigen, welche bisher von jenen Grundſäzen ausgiengen, auf verſchiedene Vorſtellungen und Reſultate geleitet. 1) Noch ehe die *Religion innerhalb der Grenzen der bloſsen Vernunft erſchien*, hat man den *Begriff einer übernatürlichen, wundervollen Offenbarung*, als den einigen beſtimmten, feſtgehalten, entwickelt und angewandt, auch die logiſche, cosmologiſche und moraliſche Möglichkeit einer ſolchen Offenbarung zu zeigen, und einen vernünftigen Glauben an eine ſolche zu rechtfertigen verſucht.

2) Man hat gezeigt, was alles erfordert werde, um zu *beweiſen*, daſs eine Offenbarung göttlich ſei. Man hat dargethan, daſs dieſer Beweis allein *hiſtoriſch* geführt werden könne, daſs eine geoffenbarte Lehre oder eine Nachricht aus einer überſinnlichen Welt allein durch eine Thatſache über-

Digitized by Google

oder durch ein Wunder beglaubigt werden könne, und daſs unter der Vorausſezung einer erwieſenen göttlichen Offenbarung ſich die Vernunft ganz und gar unter den Gehorſam des Glaubens an ſie beugen müſſe. Daraus konnte man nun leicht, auch wenn es nicht ausdrücklich geſagt wurde, ſchlieſſen, daſs durchaus die Göttlichkeit keiner Offenbarung *eigentlich bewieſen* werden könne, was übrigens auch ſchon vorher bemerkt worden war, und daraus folgte dann auch daſs, ſo lange dieſs nicht geſchehe, die moraliſche Religion den Vorzug habe und eine gegebene, geoffenbarte Religion, für deren göttlichen Urſprung der Beweis nicht ſtringent geführt werden könne, als Mittel zur Beförderung der moraliſchen Religion gebraucht werden müſſe.

3) Man hat gefragt und unterſucht: ob eine geoffenbarte Religion *perfektibel* ſeyn könne? — eine ſehr wichtige Frage, die alle Aufmerkſamkeit verdiente, und die, je nachdem man ſie in einem Sinne nahm, bejaht oder verneint werden konnte.

4)

Digitized by Google

4) Andere kritische Philosophen haben den Begriff einer übernatürlichen Offenbarung für widersprechend und leer und eine solche Offenbarung für Gottes unwürdig, zwecklos, schädlich, also für unmöglich, den Glauben an dieselbe für Aberglauben und Schwärmerei erklärt. Sie haben behauptet, dass durch die Annahme einer solchen Offenbarung übersinnliche Gegenstände in die Sinnenwelt herabgezogen, und Gott selbst in eine sinnliche Ursache verwandelt werde, dass es unmöglich sei, etwas als übernatürlich in der Natur wahrzunehmen, dass es eine sehr unwürdige Vorstellung von Gott voraussetze, anzunehmen, dass er durch Wunder den Lauf der Natur aufhebe und sein eigenes Werk verbessere, dass der Glaube an Gott und Tugend um der Wunder willen doch ein unächter und unreiner Glaube sei, durch welchen Selbstthätigkeit, Selbstbestimmung zum Guten und der reine, freie Vernunftglaube eingeschränkt oder gar, aufgehoben werde, dass uns eine solche Offenbarung doch nichts lehren und uns von nichts überzeugen könne, was uns nicht schon unsere Vernunft lehre, dass, wenn sie

Digitized by Google

ſie auch Statt finde, wir uns doch auf keine Weiſe verſichern können, daſs ſie wirklich Statt gefunden habe, indem innere Selbſttäuſchung oder Betrug dabei habe eintreten können, daſs alſo das, was uns übernatürlich ſcheint, immer natürlich ſeyn könne, daſs *für Gott* nichts übernatürlich, ſondern alles, auch das Wundervollſte, ein Product ſeiner Thätigkeit und inſofern, wie das übrige, Natur ſei, daſs wir uns jede Wirkſamkeit Gottes auf uns den Formen unſerer Anſchauung und unſern natürlichen Kräften und Anlagen gemäſs, folglich *durch Mittelurſachen* denken müſſen, daſs es alſo keine *unmittelbare Offenbarung* geben könne.

5) Man hat daher andere Begriffe von Offenbarung aufzuſtellen verſucht, durch welche man jenen Schwierigkeiten entgehen und den Offenbarungsglauben durch die Vernunft ſelbſt zu begründen ſuchte. Ich will die vornehmſten Verſuche und Beſtimmungen anführen.

a) Die Begriffe von Offenbarung und Wundern ſind bloſse *Reflexionsbegriffe*, welche zwar die Vorſtellung von einer übernatürlichen und unmittelbaren Einwirkung

Digitized by Google

kung Gottes enthalten, welchen aber *theoretiſch* genommen, keine *Realität* zukommt. Wenn wir Begebenheiten und Erſcheinungen in der Welt wahrnehmen, von welchen wir nicht einſehen, wie ſie durch Natururſachen hervorgebracht ſind, und durch welche zugleich groſse, auſserordentliche und ausgedehnte moraliſche und religiöſe Zwecke an dem menſchlichen Geſchlechte erreicht worden ſind, ſo reflectiren wir darüber mit Recht ſo, als ob ſie durch Gottes Veranſtaltung geordnet und gewirkt worden wären. Geſezt auch, daſs durch eine theoretiſche Unterſuchung dieſer Begebenheiten zulezt alles als Natur befunden, und ſelbſt dabei viele menſchliche Schwachheiten und Unvollkommenheiten angetroffen würden, die von dem natürlichen Fortgange des menſchlichen Geiſtes unzertrennlich ſind, ſo würde dieſs alles jene Reflexion nicht hemmen, ſondern nur ſo weit einſchränken, daſs die moraliſchen Schwächen, die man ehedem für Vollkommenheiten gehalten, und ſelbſt zu den Producten der Gottheit gerechnet hatte, dieſe Reflexion nicht mehr zulaſſen, weil ſie als moraliſche Wirkung ſelbſt

Digitized by Google

selbst aber könnte doch als ein göttlicher Zweck gedacht und verehrt werden. Diese Reflexion ist freilich bei allen Naturbegebenheiten anwendbar, in welchen irgend ein Einfluss auf einen moralischen Zweck bemerkbar ist, und die ganze Natur muss als moralischen Zwecken untergeordnet gedacht werden, allein jene Reflexion muss doch am meisten bei solchen Begebenheiten angewandt werden, welche die moralische und religiöse Cultur der Menschheit am stärksten, am ausgedehntesten und längsten befördert haben. So entsteht die Idee einer *Offenbarung*, welche eine sehr *wahre* Idee ist und nur dadurch *falsch* wird, wenn man sie als *Erkenntniss* gebraucht, und aus der Vorstellung der Objecte selbst ihre göttliche Causalität zu erweisen unternimmt. Die Streitigkeiten über Möglichkeit und Unmöglichkeit der Wunder und der Offenbarung u. s. w. haben keinen Sinn und beruhen auf lauter Blendwerk, weil diese Begriffe bloße Reflexionsbegriffe sind, nach deren Objecten man nicht einmal fragen kann, weil sie ihrer Natur nach keine Objecte haben sollen.

Digitized by Google

b) Die *mittelbare Offenbarung Gottes* iſt der Inbegriff aller derjenigen äuſſeren Anſtalten, wodurch ein Menſch *veranlaſst* werden kann, Kenntniſſe von Gott und der Religion zu erhalten. Die *unmittelbare Offenbarung* iſt diejenige Wirkſamkeit Gottes auf den Menſchen zur Beförderung ſeiner religiöſen Kenntniſs, welche von ihm ohne das Dazwiſchentreten irgend einer Mittelurſache ſelbſt aufgefaſst, und zur Begründung ſeiner Ueberzeugung vom Daſeyn und Willen Gottes benüzt wird. Dieſs geſchieht durch moraliſche Vernunft und den Geſezen derſelben gemäſs. So wie alle unſere Kräfte, ſo hängen auch unſere moraliſche von Gott ab, und dauern durch ſeinen Willen fort. Wenn ein Menſch nun ſich moraliſch immer mehr vervollkommnet und erhebt, ſo entſtehen göttliche Geſinnungen und Kenntniſſe in ſeiner Seele und die Kraft der Gottheit wirkt *nun unmittelbar auf ſein moraliſches Ich*. So entſteht in ihm das Bewuſstſeyn von der Gegenwart gewiſſer göttlicher Vorſtellungen, welche er nicht *allein* durch eigenes Nachdenken gefunden hat, ſie drängen ſich ihm unerwartet und mit auſſerordent-

Digitized by Google

dentlicher Lebhaftigkeit auf, er findet ſie der Würde der Gottheit angemeſſen und ſeinen Zeitgenoſſen wohlthätig, er betrachtet ſie alſo als Kenntniſſe und Belehrungen von Gott, und fühlt zugleich den unwiderſtehlichen moraliſchen Beruf, ſie ſeinen Zeitgenoſſen mitzutheilen. So entſteht in ſeiner Seele eine *unmittelbare Offenbarung*, deren ſubjectiver Character das feſte und ſichere Bewuſstſeyn iſt, daſs ſeine religiöſen Einſichten nicht allein von ihm kommen, ſondern daſs ſie ein Werk der Gottheit ſeien.

c) Alles, wovon ſich erweiſen läſst, daſs es Sittlichkeit unter den Menſchen befördert, und daſs es doch durch menſchliche Kräfte nicht hervorgebracht werden kann, das dürfen wir von Gott, als dem Erzieher des Menſchengeſchlechts erwarten und ihm zuſchreiben. Nun iſt eine Kirche d. i. eine freie geſellſchaftliche Vereinigung der Menſchen zu gemeinſchaftlichen moraliſch-religiöſen Zwecken für die Beförderung der Sittlichkeit unter ihnen äuſſerſt wohlthätig, und doch nur alsdann möglich, wenn ihnen Religionslehren unter göttlicher Autorität, als von Gott abgeleitet, angekündigt,

Digitized by Google

und als solche von ihnen geglaubt werden, folglich dürfen wir eine Veranstaltung zu diesem Zwecke von Gott erwarten. Eine solche Veranstaltung ist eine *Offenbarung* und die Religion, welche auf diese Art verbreitet wird, eine *geoffenbarte Religion.*

d) Die Offenbarungslehre kann gar nicht vernünftig begründet werden, wenn man nicht von dem *Bedürfnisse des Offenbarungsglaubens* ausgeht. Dieses Bedürfnifs mufs man aber nicht auf Geschichte, nicht auf die Stupidität des grofsen Haufens, nicht auf seine Unfähigkeit, Religion, ohne einen solchen Glauben zu haben, und die Religion selbst zu prüfen, und nicht auf politische Gründe bauen, sondern darauf, dafs sich überhaupt in dem Gange der allmähligen Ausbildung des Menschen zur reinen Moralität Zustände finden, in welchen er des Offenbarungsglaubens zur Moralität und zum Fortschreiten in derselben bedarf. Nun giebt es Zustände, in welchen der Mensch das Sittengesez nur insofern als *objectiv wahr und gültig* ansehen, ehren und beobachten kann, als es ihm von aussen her gegeben oder geoffenbart, und zwar von Gott,

Digitized by Google

Gott, als dem *Heiligen*, geoffenbart iſt. Hier iſt alſo der Offenbarungsglauben ein Bedürfniſs für die Moralität. Wenn der Menſch auf eine höhere Stuffe der Cultur ſteigt, ſo wird er ſich bewuſst, daſs die Idee des göttlichen Geſezes oder Willens ihm nicht von auſſen gegeben, ſondern *von ihm ſelbſt producirt* iſt und doch ſchreibt er dieſer Idee noch *objective Gültigkeit* zu, er ſezt das Daſeyn Gottes des Heiligen und betrachtet Alles als ſeinen Willen, was er ſich in dem Heiligen zu denken ſich genöthigt ſieht. In dieſem Zuſtande hat das Bedürfniſs des Offenbarungsglaubens aufgehört, und *der Religionsglaube iſt Bedürfniſs für die Moralität geworden.* Wenn der Menſch die höchſte Stuffe der moraliſchen Erkenntniſs und Bildung erreicht, ſo leitet er das Sittengeſez und ſeine Heiligkeit gar nicht mehr vom Objecte weder vom Willen Gottes noch auch von Trieben ſeiner Natur, ſondern *aus ſeiner Vernunft und Freiheit ab*, und *hält es für objectiv, ohnerachtet es ſein eigenes Product iſt.* In dieſem Zuſtande hat auch das Bedürfniſs des Religionsglaubens aufgehört. Da es nun von der einen Seite

Digitized by Google

einen Zustand giebt, in welchem der Mensch keiner andern Vorstellung vom Sittengesetze fähig ist, als der eines geoffenbarten Willens Gottes, und da von der andern Seite dieſs doch ein niedrigerer Zustand der moralischen Cultur, und der Mensch bestimmt ist, zu einem höhern emporgehoben zu werden, so muſs man dem Offenbarungsglauben bei ihm einen solchen Grund, eine solche Einrichtung und Gestalt geben, wodurch der Mensch nicht auf jener niedrigen Stuffe festgehalten, sondern wodurch es ihm möglich wird, sich vom Bedürfnisse des Offenbarungsglaubens zur höchsten Stuffe der moralischen Erkenntniſs und Cultur, zur reinen, idealistischen Erkenntniſs und Verehrung des Sittengesetzes emporzuschwingen. *Dadurch daſs man eine unmittelbare, übernatürliche Offenbarung dogmatisch lehrt*, wird der Uebergang zu der reinen Vorstellung des Gesetzes unmöglich gemacht, der Mensch wird dadurch veranlaſst, selbst das Gesetz seines Willens ausschlieſsend in einem äuſserlichen Objecte zu suchen. Dadurch aber, *daſs man den Offenbarungsglauben an den Vorsehungsglauben* anschlieſst, giebt man

Digitized by Google

man einerſeits der Religion und Moral eine höhere Autorität bei den Menſchen, und andererſeits macht man ihm dadurch das Fortſchreiten zur idealiſtiſchen Vorſtellung möglich. Jener Vorſehungsglauben aber muſs wiederum nicht aus dem Objecte, ſondern gleichfalls idealiſtiſch, aus dem moraliſchen Bewuſstſeyn des Menſchen hergeleitet werden, alsdann wird der Menſch dadurch zur Selbſtſtändigkeit und zur reinen idealiſtiſchen Vorſtellung des Sittengeſezes geführt.

Ich darf noch anführen, daſs ich in meinem *Grundriſſe der Tugendlehre* und in meiner *Geſchichte der Sittenlehre Jeſu*, die *geoffenbarte Moral überhaupt*, und die des *Judenthums* und *Chriſtenthums* insbeſondere aus dem *teleologiſchen Geſichtspuncte* bearbeitet, und der *Vorſehungslehre* untergeordnet habe, jedoch ſo wenig nach dem neuen idealiſtiſchen, als nach dem alten dogmatiſchen Syſteme.

6) Man hat endlich die alte Vorſtellung von einer übernatürlichen, unmittelbaren Offenbarung, jedoch mit gewiſſen neuen Modifikationen, wider Einwürfe

Digitized by Google

und andere entgegengeſezte Vorſtellungen, gleichfalls nach Grundſäzen der kritiſchen Philoſophie zu retten geſucht. Man hat vornehmlich zu zeigen geſucht, daſs ein vernünftiger Glaube an eine ſolche Offenbarung Statt finden, daſs ſie auch unbegreifliche und aus der Vernunft unerweisliche, wiewohl keine ihr widerſprechende, Lehren enthalten könne, und daſs dergleichen Lehren wirklich von uns aufgenommen und erkannt werden können.

Dieſe hiſtoriſche Darſtellung, welche ſo wie ſie iſt, in den Vorleſungen nicht wohl vorgetragen werden konnte, aber noch zu Erläuterungen Veranlaſſung giebt, kann in mancher Rückſicht lehrreich ſeyn. Man bemerkt in derſelben unter andern, daſs der Offenbarungsbegriff zuerſt ohne Unterſuchung und Beſtimmung vorausgeſezt, alsdann ſpeculativ und theoretiſch, endlich immer mehr moraliſch beſtimmt und begründet wird, daſs er, ſo wie er feiner und vernünftiger gemacht wird, von ſeiner eigentlichen und urſprünglichen Bedeutung immer mehr verliert, und daſs ihm auf kei-

Digitized by Google

keine Weise sein Werth ganz abgesprochen werden kann.

§. 36.

Theorie der übernatürlichen, unmittelbaren, wundervollen Offenbarung.

Der Begriff einer solchen Offenbarung ist immer so allgemein unter den Menschen gewesen, und noch jezt bauen so viele Menschen darauf ihre ganze Religion, dass er Aufmerksamkeit und Prüfung und weder blindes Vorausseżen und Annehmen, noch auch schnödes Wegwerfen und Verhöhnen verdient.

Die drei Ausdrücke, welche in der Aufschrift des §. gebraucht sind, haben eine gewisse Zweideutigkeit, welche vor allen Dingen gehoben werden muss. In einem gewissen Sinne ist jede Wirksamkeit Gottes *übernatürlich*, weil er ein über die Natur erhabenes Wesen, in seiner Wirksamkeit durch die Grenzen und Geseze der Natur nicht beschränkt ist, und nicht zur Natur selbst gehört. *Uebernatürlich* ist oft so viel als *Uebersinnlich*, da aber das Uebersinnliche wiederum *entweder* das bezeichnet, was der

Digitized by Google

Natur oder Sinnenwelt zum Grunde liegt, und von uns nicht, wie es *an sich* ist, sondern blos wie es *erscheint*, angeschaut werden kann, oder das, was zu einer Welt gehört, die gar kein Gegenstand der sinnlichen Anschauung werden kann, so hat das Uebernatürliche insofern gleichfalls einen doppelten Sinn. Im ersten Sinne ist es von der Natur wenigstens verschieden, (das Substrat der *Erscheinung* von den Erscheinungen selbst) im zweiten ihr entgegengesezt, und gehört zu einer ganz andern Ordnung der Dinge. *Uebernatürlich* kann endlich das heissen, was zwar in der Natur geschieht, aber nicht durch Naturursachen, sondern unmittelbar durch übersinnliche, und gar nicht zur Natur gehörige Ursachen. Dies ist der Begriff eines *Wunders*. Man mus jedoch hier noch bemerken, dass der Ausdruck *Natur* zuweilen auch nicht blos von der Sinnenwelt, sondern auch von der übersinnlichen gebraucht wird, insofern sie ihren eigenen, gleichförmigen und nothwendigen Gesezen gehorcht, und insofern kann auch in der übersinnlichen

Welt

Digitized by Google

Welt ein *Wunder* geſchehen. Wenn man auf die *Produkte der göttlichen Thätigkeit* Rückſicht nimmt, ſo können einige natürlich, andere übernatürlich ſeyn, bei einigen kann er ſich der beſtehenden Geſeze der Natur bedienen, bei andern aber nicht, ſondern nach beſondern Geſegen verfahren, die eben ſo bald wieder aufhören, als er ſie zu ſeinen Zwecken nicht mehr bedarf. Die lezte Art göttlicher Wirkſamkeit iſt die *unmittelbare*, unter welcher jedoch auch einige einen übrigens natürlichen Einfluſs Gottes auf das Gemüth zur Hervorbringung gewiſſer Ideen, im Gegenſaz gegen ſeinen Einfluſs durch äuſſere Mittel und Anſtalten verſtehen. Unter dem *Wunder* und *Wundervollen* verſteht man zuweilen bloſs das Auſſerordentliche und Ungewöhnliche, womit irgend ein wichtiger göttlicher Zweck verknüpft iſt, und was lebhaft an Gottes Vorſehung erinnert. Hier nehmen wir das *Uebernatürliche*, *Unmittelbare* und *Wundervolle* im ſtrengſten und beſtimmteſten Sinne, und ſezen es der Natur im weiteſten Sinne des Worts entgegen. Unter einer *Offenba-*

Digitized by Google

barung, welcher jene Prädicate beigelegt werden können, verſtehen wir eine Handlung oder eine Reihe von Handlungen Gottes, wobei er unmittelbar ohne Dazwiſchenkunft von Natururſachen, jedoch in der Natur, wirkt, um die Menſchen von ſeinem Daſeyn, ſeinen Eigenſchaften und Abſichten, ſeinem Willen und ihrer Beſtimmung zu belehren, ſei es nun, daſs er ihnen Lehren bekannt macht, auf welche ſie durch ihre eigene Vernunft niemals, oder wenigſtens jezt noch nicht hätten kommen können. Im ſtrengſten Sinne müſste Gott bei einer ſolchen Offenbarung nach Geſezen wirken, die uns nicht nur unbekannt ſind, ſondern immer bleiben müſſen, ja er müſste die Natur von ihren ausgemachten Geſezen ganz abweichen laſſen. Nur der allgemeine und unbeſtimmte Begriff würde uns von dieſen Geſezen übrig bleiben, daſs ſie überhaupt gut und weiſe ſeien, ob ſie gleich von den Geſezen abweichen, nach welchen wir uns ſonſt alle Begebenheiten denken müſſen. Jedoch lieſſe ſich auch einer ſolchen Offenbarung der Namen einer wunder-

Digitized by Google

dervollen und übernatürlichen nicht abſprechen, wobei Gott etwa die bekannten Naturkräfte erhöht oder ſich ſolcher Naturkräfte zur Erreichung ſeiner Abſichten bedient hätte, die uns ganz und gar unbekannt ſind und bleiben müſſen. Eine eigentliche Offenbarung kann mit Wundern von mancherlei Art verknüpft ſeyn, welche entweder dazu dienen, um die Menſchen auf eine ſinnliche Art zu belehren, Religionslehren durch *Thatſachen* und *ſymboliſche Handlungen* darzuſtellen, oder die *Vertraute der Gottheit* zu legitimiren, und ihnen Anſehen und Einfluſs zu verſchaffen. Sie kann mit *Inſpirationen* und *Weiſſagungen* verbunden, und in *heiligen, inſpirirten Schriften* aufbewahrt, und auf die Nachwelt fortgepflanzt werden, wie denn auch dieſe Dinge bei allen Offenbarungen, welche für übernatürlich gehalten wurden, vorgekommen und geglaubt worden ſind. Ueber eine ſolche Offenbarung kann man verſchieden denken und urtheilen, jedoch muſs es immer nach Grundſäzen der Vernunft geſchehen, weil man ſich ſonſt nicht verſteht und kei-

Digitized by Google

keine Vereinigung der Partheien, worauf es doch bei jedem Streite angesehen ist, Statt finden kann. Folgendes sind die Hauptdenkarten in Ansehung einer solchen Offenbarung. 1) Man kann sie für durchaus unmöglich und unstatthaft erklären, alsdann ist man ein *Naturalist.* 2) Man kann behaupten, sie sei möglich und vielleicht wirklich gewesen, aber der Glaube an sie sei nicht nothwendig zur Religion, zur Tugend und Seeligkeit. 3) Man kann behaupten, dafs der Glaube an sie nothwendig zur Religion zur Tugend und Seeligkeit, oder 4) wenigstens nothwendig zu diesem Zwecke für diejenige sei, welche sie kennen oder welchen sie selbst unmittelbar bekannt gemacht worden sei, oder überhaupt für Menschen zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen. 5) dafs zwar die reine Vernunftreligion die Hauptsache, auch der Offenbarungsglaube nicht gerade schlechterdings nothwendig zur Religion, aber dafs er doch für den Menschen, wie er einmal ist, in Ansehung seiner Religiosität nüzlich und wohlthätig sei, und dafs neben einem rei-

Digitized by Google

reinen Religionsglauben zugleich ein vernünftiger Offenbarungsglauben Statt finden könne, ohne dafs man jenen auf diefen baut. Die zweite Denkart kann der *reine Rationalismus* heiffen, die dritte der *reine Supranaturalismus*, die übrigen find aus beiden gemifcht. Man pflegt diefe verfchiedenen Denkarten nur zu oft zu vermifchen, und, wenn man etwas für die Offenbarung fagt, fogleich befchuldigt zu werden, dafs man den reinen Supernaturalismus vertheidigen und aufrichten wolle. Deswegen find diefe Bemerkungen hier vorangefchickt worden.

Eine übernatürliche Offenbarung nun kann allerdings als möglich und eben deswegen auch als wirklich gedacht werden, wie auch von unzähligen Menfchen gefchehen ift, und felbft philofophifch gezeigt werden kann. Der Begriff felbft fafst keinen Widerfpruch in fich, wenn man ihn nur richtig verfteht und auslegt. Es liegt nichts Widerfprechendes darinn, dafs Gott als ein übernatürliches und allmächtiges Wefen, ob-

Digitized by Google

ohne das Dazwiſchentreten anderer Urſachen, eine Wirkung auſſer ſich hervorbringt, wie denn auch die *Schöpfung der Welt* eben ſo gedacht werden muſs, und daſs er dabei nach andern, als den einmal eingeführten Naturgeſezen, die wir doch auch von ihm ableiten müſſen, verfahre. Der Begriff einer unmittelbaren Einwirkung Gottes hat in der That nicht mehr Schwierigkeit für uns, als der einer mittelbaren. Es läſst ſich als möglich denken, daſs er auf dieſe Weiſe gewiſſe Abſichten zur moraliſchreligiöſen Belehrung und Bildung gewiſſer Menſchen erreicht, welche auf andere Weiſe nicht, oder nicht ſo gut erreicht werden konnten. Das Unbegreifliche, welches noch mit dieſem Begriffe verknüpft iſt, kann ſeine Möglichkeit eben ſo wenig aufheben, als dieſs bei dem Schöpfungsbegriffe, beim Vorſehungsbegriffe, beim Begriffe der Freiheit und ihrer Cauſalität in der Sinnenwelt der Fall iſt. Es iſt genug, wenn die Schwierigkeiten weggeräumt werden können, die ſeine Unmöglichkeit darthun ſollen. Alſo

1) "Eine

Digitized by Google

1) "Eine ſolche Begebenheit, als eine übernatürliche Offenbarung iſt, kann gar kein Gegenſtand der *Erfahrung* werden, ſie kann gar in der Natur nicht vorkommen: denn in dieſer hat jede Begebenheit, die ein Gegenſtand unſerer Erfahrung werden ſoll, ihren Grund in einer andern Begebenheit, welche gleichfalls zur Natur gehört, und aus welcher ſie nothwendig und unausbleiblich folgt. Auch haben wir keinen Sinn und keine Empfänglichkeit für Begebenheiten, welche nicht nach den Geſezen der Natur und des Verſtandes erfolgen. Wenn wir uns aber etwa Gott ſelbſt als eine Natururſache denken wollten, ſo würden wir beides, den Begriff Gottes und den einer übernatürlichen Begebenheit aufheben".

a) Man muſs geſtehen, daſs nach den Grundſäzen und dem Sprachgebrauche der kritiſchen Philoſophie kein Wunder, alſo auch keine übernatürliche Offenbarung, ein *Gegenſtand der Erfahrung* werden kann, welche eine nothwendige und allgemeingültige Verknüpfung von Begebenheiten vorausſezt, aber nach den Grundſäzen und

Digitized by Google

dem Sprachgebrauche derſelbigen Philoſophie, kann doch ein Wunder *erſcheinen* und *wahrgenommen* werden.

Es iſt möglich, daſs Erſcheinungen in Verknüpfung mit einander vorkommen, und von uns wahrgenommen werden, obgleich die Verknüpfung nicht abſolut nothwendig iſt, und nicht für alle Fälle gilt. Zur Wahrnehmung gehört bloſs, daſs ein Zuſtand entſtehe, der vorher nicht war, daſs ein Zuſtand vor dem andern vorangehe, und daſs die Folge der Zuſtände in dem vorliegenden Falle von keinem wahrnehmenden Subjecte umgekehrt werden könne. So iſt es z. B. bei der Wiederbelebung eines wahrhaft Todten, welche entweder ohne weiteres oder auf das Wort und Gebot eines Lebenden erfolgt.

b) Alles Wundervolle, was von uns ſoll wahrgenommen werden können, muſs allerdings den Formen unſerer Anſchauung gemäſs ſeyn, und ſich unter die allgemeinen Begriffe und Geſetze des Verſtandes bringen laſſen z. B. Urſache, Wirkung, Kraft, Veränderung, Entſtehung, Vergehen, daſs alles, was geſchieht, überhaupt eine Urſache,

Digitized by Google

ſache, ſei es nun eine natürliche oder übernatürliche habe, aber die beſondern Naturgeſeze werden dadurch aufgehoben.

c) Das Uebernatürliche und Wundervolle ſelbſt wird eigentlich nicht wahrgenommen, ſondern es wird darauf aus Wahrnehmungen geſchloſſen. — Mit welchem Rechte, davon iſt hier, wo bloſs von der Möglichkeit der Sache geſprochen wird, nicht die Rede.

d) Bei einer ſolchen Offenbarung wirkt Gott als *übernatürliche*, *phyſiſche*, nicht als *phyſiſche Urſache*, er wird alſo inſofern keinen Veränderungen der Zeit unterworfen. Freilich können wir uns eine ſolche Handlung Gottes nur als in der Zeit vorgehend denken, aber daſſelbe iſt ja der Fall beim Actus der Schöpfung, Erhaltung und Vorſehung, ohne daſs wir deswegen ſie als unmögliche und ungegründete Begriffe verwerfen.

2) "Durch eine ſolche Offenbarung erkennt Gott gleichſam an, daſs er ſein Werk nicht gleich von Anfang gut und zweckmäſig eingerichtet habe, er verbeſſert es. Warum legte er denn nicht gleich Anfangs

Digitized by Google

die Kräfte und die Geſeze in die Natur, wodurch dieſelbigen Zwecke erreicht werden konnten, welche er nun erſt hinterher durch eine übernatürliche Offenbarung erreicht"? So wie von vielen Weegen der göttlichen Vorſehung kann ich mir auch davon keine vollkommene befriedigende Auflöſung geben. Nur ſo viel weiſs ich, daſs wenn es eine ſolche Offenbarung giebt, ſie von Ewigkeit her in den unendlich weiſen und gütigen Plan der Gottheit verflochten war, daſs Gott ſich nicht erſt in der Zeit beſonnen haben kann, ſeinem mangelhaften Werke durch ein Dazwiſchengreifen zu Hülfe zu kommen, und daſs ich mir Zuſtände der Menſchheit, welche eben nicht gerade Zuſtände der Brutalität ſeyn dürfen, denken kann, und es auch wirklich ſolche gegeben hat, in welchen eine ſolche Offenbarung nach meinen Einſichten ſehr zweckmäſſig und wohlthätig ſeyn konnte.

3) "Eine ſolche Offenbarung iſt der Aufklärung, der freien Thätigkeit und dem Gebrauche des Verſtandes zuwider. Sie gebietet Glauben auf Gottes Autorität, und unterſagt das Forſchen nach Gründen. Sie macht

Digitized by Google

macht dem Menschen auf einmal Wahrheiten bekannt, statt sie ihn selbst entdecken zu lassen, und hält ihn bei der einmal geoffenbarten Wahrheit fest, ohne ihn weiter in der Erforschung der Wahrheit fortschreiten zu lassen. Wenn vollends gar die Gottheit übernatürlich auf das Erkenntnisvermögen des Menschen selbst wirkt, so muss die eigene Wirksamkeit desselben nothwendig gehemmt werden". Allerdings kann eine Offenbarung, je nachdem sie gedacht, und je nachdem sie von den Menschen gebraucht wird, diese schädliche Wirkungen hervorbringen. Auch ist es ausser Zweifel, dass wir nach den natürlichen Gründen aller Begebenheiten und Erscheinungen forschen, selbst bei ihrer Unerklärlichkeit die Möglichkeit einer natürlichen Ursache annehmen, und unsere Naturforschung nicht durch Berufen auf übernatürliche Ursachen unterbrechen sollen. Aber damit lässt sich die *Möglichkeit* gar wohl vereinigen, dass *vielleicht in gewissen Fällen* auch keine Natururſache vorhanden sei, und wenn man dies annimmt, nachdem man den natürlichen Ursachen vorher möglichst nachgeforscht

Digitized by Google

hat, und indem man nicht leugnet, dafs vielleicht in Zukunft noch eine ſolche entdeckt werden könne, ſo kann man an eine übernatürliche Cauſalität glauben, ohne dafs dem Verſtandesgebrauche Abbruch geſchieht. Auch kann eine Offenbarung ſo beſchaffen ſeyn, dafs ſie den Menſchen anreizt, die Gründe deſſen zu erforſchen, was ihm bekannt gemacht worden iſt, und dafs ſie ihm nicht nur erlaubt, weiter zu gehen, ſondern ſelbſt die Abſicht hat, ihn weiter zu führen. Sie kann ein Erziehungsmittel für den Menſchen ſeyn, und ſich an ſeine Vernunft, ſeine Bedürfniſſe, Wünſche und Hoffnungen anſchlieſſen. Dafs durch eine unmittelbare Erſchütterung des menſchlichen Gemüths und durch eine wundervolle Mittheilung neuer Erkenntniſſe die eigene Thätigkeit des Geiſtes ganz gehemmt, und die Einſicht nicht erhöht und vermehrt werden könne, iſt wenigſtens unerweislich.

4) "Eine Offenbarung iſt der Moralität auf mehr als Eine Weiſe nachtheilig. Sie lehrt den Menſchen das Gute bloſs als den Willen Gottes erkennen und ausüben, und läſst ihm auf dieſe Art nicht einmal einen freien

Digitized by Google

freien Uebergang zur reinen Erkenntnifs des Sittengefezes in feiner Vernunft und zur freien, uneigennüzigen Ausübung deſſelben. Durch die Gewifsheit, welche ſie ihm von Gott und Ewigkeit mittheilt, bringt ſie bei ihm blofs einen Gehorſam aus Furcht oder Hoffnung hervor. Der Glauben an eine ſolche Offenbarung kann ſelbſt mit Misstauen gegen das ganze Sittengeſez erfüllen, indem er zu dem Gedanken leiten kann, daſs vielleicht ſelbſt, ohne daſs wirs wiſſen, in unſerm Gemüthe Wunder vorgehen, wodurch Freiheit und Selbſtgeſezgebung aufgehoben würde". a) Die zuerſt angeführte Wirkung kann nur der reine Supernaturalismus hervorbringen, der freilich vernünftiger Weiſe nicht vertheidigt werden kann. b) Vom Glauben an die äuſſere Objectivität des Sittengeſezes kann der Menſch allerdings nach und nach zur Ueberzeugung von der in ſeiner Vernunft ſelbſt gegründeten reinen Objectivität deſſelben geleitet werden, wenn es auch durch einen Sprung geſchähe. Die Geſchichte des einzelnen Menſchen ſowohl als groſser Menſchengeſellſchaften lehrt, daſs der Autoritätsglaube

Digitized by Google

ſich dem reinen Vernunftglauben allmählig nähert, und zulezt ſich mit demſelbigen verſchwiſtert oder in denſelbigen auflöſet, und der Glaube an eine Offenbarung ſchlieſst die Entdeckung gar nicht aus, daſs das, was uns Gott offenbarte, auch in unſerer Vernunft gegründet ſei. c) Man kann bei der gewiſſeſten Ueberzeugung von Gottes Daſeyn und der Unſterblichkeit doch das Geſez um ſein ſelbſt willen beobachten, aber auch aus jener Ueberzeugung Vorſtellungen hernehmen, durch welche die Tugend befördert wird, ohne verunreinigt zu werden (ſ. die Tugendlehre). d) Das angeführte Mistrauen läſst ſich bei einer wirklich göttlichen Offenbarung, dergleichen hier vorausgeſezt wird, nicht denken.

5) Daſs *Hierarchie* und *Pfaffenthum* ſich leicht aus einem Offenbarungsglauben entwickeln können, lehrt die Natur der Sache und die Geſchichte, aber ſezet eine Offenbarung, die ſich an das Herz und die Vernunft der Menſchen anſchlieſst, die ſelbſt bei ihren poſitiven Lehren nur moraliſche Zwecke hat, und die in ihrem erſten Urſprunge ſchon ſich jenen Ausartungen wi-

der-

Digitized by Google

derſezte, ſo wird es wenigſtens ihre Schuld nicht ſeyn, wenn ſie nichts deſtoweniger daraus entſtehen.

Nach dieſen Bemerkungen wird wenigſtens nicht jeder Offenbarungsglaube *Aberglaube* und *Schwärmerei* genannt zu werden verdienen. — Immer iſt er freilich nur ein *Glauben*, kein *Wiſſen* — eine Offenbarung iſt wegen der Eingeſchränktheit unſerer Verſtandeskräfte und unſerer Kenntniſs der Natur nie einer *Demonſtration fähig*, und ſelbſt der *Glauben* an ſie kann doch dem *reinen Vernunftglauben* an allgemeiner Gültigkeit nicht an die Seite geſezt werden, aber wenn eine Offenbarung gewiſſe *Criterien* an ſich trägt, welche ſie des Namens einer *göttlichen* würdig machen, ſo kann der Glaube an ſie ſehr ehrwürdig, vernünftig und wohlthätig ſeyn. Und wie viele Menſchen giebt es, die ohne einen ſolchen Glauben auch ohne alle Religion ſeyn würden! Wie ſchwach und langſam iſt nach den Zeugniſſen der Geſchichte die ſich ſelbſt überlaſſene Vernunft in der Entdeckung der wahren Religion! Jene *Criterien* aber ergeben ſich aus dem reinen Begriffe von Gott

Digitized by Google

und von einer Offenbarung von selbst. Eine übernatürliche Offenbarung muss den strengsten Begriffen von Sittlichkeit und Heiligkeit gemäss seyn, weil in ihr Alles unmittelbar von Gott kommt, wobei jedoch auch auf den Grad der Empfänglichkeit der Menschen für das Gute und Wahre Rücksicht genommen werden muss. *Perfektibel* kann sie nicht insofern seyn, als sie etwa selbst Fehler und Irrthümer enthalten könnte, wohl aber insofern, als sie zwar lauter, aber nicht gerade alle Vollkommenheiten und Religionswahrheiten in sich enthält, dem menschlichen Verstande selbst Manches noch hinzuzusezen und zu entwickeln überlässt und subjectiv von den Menschen nach und nach vollkommener erkannt und beurtheilt werden kann.

§. 37.

Von den Geheimnissen der Religion und Offenbarung, und statutarischen Verordnungen.

Zu der Offenbarungstheorie gehört eigentlich auch die Frage: ob eine Offenbarung auch unbegreifliche und aus der Vernunft unerweisliche Lehren enthalten könne? Dies

Digitized by Google

Dies leitet uns zugleich auf die Lehre von den Religionsgeheimniſſen überhaupt. Das Wort *Geheimniſs* hat verſchiedene Bedeutungen ſowohl im gemeinen Leben, als auch im Sprachgebrauche der Gelehrten und in der Schrift. Hier reden wir nur von *Religionsgeheimniſſen*, und verſtehen darunter nicht etwa bloſs ſolche Religionslehren, welche nur gewiſſen Menſchen bekannt ſind und nicht allen bekannt werden dürfen, auch nicht ſolche, welche lange Zeit hindurch unbekannt waren, und denn erſt bekannt gemacht wurden, ſondern ſolche, von welchen uns zwar etwas bekannt und verſtändlich, aber etwas Anders ganz und gar unbegreiflich iſt. Geheimniſſe, die der Vernunft widerſprechen, und an welchen gar nichts begreiflich iſt, ſind nicht für uns und können uns gar nicht inhäriren, es wäre denn daſs durch ein Wunder ein beſonderer Sinn für ſie in uns geſchaffen würde, wobei es aber keine ſichere und übereinſtimmende Geſeze des Denkens mehr geben könnte. In allen unſern Forſchungen kommen wir zulezt auf Unbegreiflichkeiten. Es giebt *pſychologiſche*, *phyſiſche*, *metaphyſiſche*

Digitized by Google

ſche *Geheimniſſe*, und eben ſo iſt es im *Praktiſchen:* denn wer hat je die *Freiheit* nach ihrem lezten Grunde erforſcht? Die *Religionsgeheimniſſe* (myſteria, nicht etwa bloſs arcana oder ſecreta) müſſen als eine beſondere Claſſe von Geheimniſſen angeſehen werden. Das, was uns in Religionsſachen bloſs unbekannt iſt, und auch wohl immer unbekannt bleiben muſs, z. B. die innere Natur Gottes, was er an ſich ſelbſt iſt, kann zwar auch ein *Geheimniſs* genannt werden; aber *eigentliches Religionsgeheimniſs* iſt es nicht: denn es hat aufs Praktiſche keine Beziehung, und kann gar nicht geoffenbart werden. Religionsgeheimniſſe ſind ſolche Lehren, die ſich auf unſere Beſtimmung und unſer Verhältniſs zu Gott beziehen, und welche wir in praktiſcher Rückſicht ganz gut verſtehen, aber in theoretiſcher nicht begreifen können. Daſs wir freie moraliſche Weſen, daſs wir zur Sittlichkeit und Glückſeeligkeit beſtimmt ſind, daſs wir dieſer unſerer Beſtimmung nachſtreben können, das iſt uns ganz klar, ſelbſt daſs wir von Gott abhängen, und daſs er uns zur Erreichung unſerer Beſtimmung helfe, verſtehen wir

Digitized by Google

wir noch, aber wie ſich unſere Abhängigkeit von Gott und ſein Beiſtand zur Erreichung unſerer Beſtimmung mit unſerer Freiheit vereinigen laſſe, und wie er uns ohngeachtet des Misbrauchs unſerer Freiheit, ohnerachtet unſerer unauslöſchlichen moraliſchen Schwäche, Unlauterkeit und Verkehrtheit doch zur Erreichung unſerer höchſten Beſtimmung, zur reinen Moralität und Glückſeeligkeit leiten könne, dies iſt ein unergründliches Geheimniſs. Wir verſtehen wohl, daſs ein Geheimniſs da iſt, können es aber nicht durchdringen. Dieſes Undurchdringliche iſt etwas Theoretiſches, das, was an der Sache klar iſt, iſt etwas Praktiſches. Dies ſind *Geheimniſſe der Vernunftreligion.* Was nun die *Geheimniſſe der geoffenbarten Religion* betrift, ſo kann ſie auch die *Geheimniſſe* der Vernunftreligion enthalten, ſie wohl auch in ihrer Unbegreiflichkeit und Heiligkeit *ſinnlich* und *ſymboliſch darſtellen*, ſie kann ſelbſt Lehren, die an ſich nicht geheimniſsvoll ſind, ſondern wohl auch von der Vernunft entdeckt und eingeſehen werden können, als vorher verborgene und nun von ihr geoffenbarte Geheimniſſe

Digitized by Google

niſſe vorſtellen, aber die *eigentlichen Geheimniſſe der geoffenbarten Religion* ſind ſolche Lehren, welche aus der Vernunft nicht entwickelt und erwieſen werden können. Es iſt nicht unmöglich, daſs eine Offenbarung dergleichen Lehren enthalte, und ſolche Lehren können allein durch Wunder bekannt gemacht und beglaubigt werden. Dieſelbige Receptivität, welche wir für die Lehren der Vernunftreligion haben, können wir auch für diejenigen haben, welche uns eine Offenbarung mittheilt. Beide machen uns mit überſinnlichen Gegenſtänden bekannt, die freilich *nicht durch Anſchauung, aber doch im allgemeinen Sinne des Worts erkannt werden können.* Wer will erweiſen, daſs es nicht noch auſſer den überſinnlichen Objecten, welche uns ſchon die Vernunft zu erkennen giebt, noch andere geben könne, welche wir gleichfalls im weiterm Sinne des Worts zu erkennen im Stande ſind, und deren Realität anzunehmen, wir Gründe haben können, oder daſs es nicht ein Mittel gebe, durch welches uns ſelbſt dasjenige Ueberſinnliche, was wir ſchon durch Vernunft kennen, in neuen, uns vorher unbe-

Digitized by Google

bekannten Beziehungen kenntlich gemacht werde, oder daſs uns das, wovon ſchon in unſerer Vernunft und in unſerm Herzen eine Ahnung, ein Wunſch liegt, durch irgend ein Mittel verſichert werde? Eine ſolche Erkenntniſs wäre deswegen noch keine Erkenntniſs der Dinge an ſich, und könnte uns demnach allerdings inhäriren. Bei einer Offenbarung von Geheimniſſen laſſen ſich ſelbſt wichtige göttliche Zwecke denken. Nur ſolche Geheimniſſe, welche ganz unverſtändlich und vernunftwidrig ſind, kann Gott nicht offenbaren. Auch *ſtatutariſche Verordnungen* oder Vorſchriften in Anſehung der *Gnadenmittel* kann eine Offenbarung enthalten, indem dadurch verkehrte und ſchädliche Gnadenmittel abgehalten, die Menſchen dadurch auf einer gewiſſen Stuffe allein zur Religiöſität und Sittlichkeit erzogen, und kirchliche Vereinigungen dadurch geſtiftet und befördert werden können.

§. 38.

Digitized by Google

§. 38.

Von einer natürlichen göttlichen Offenbarung.

Wer an eine allesumfaſſende, allgütige und allweiſe Vorſehung Gottes glaubt, der wird auch zuverſichtlich von ihr erwarten, daſs ſie in dieſer Welt Alles veranſtalten wird, was zur Beförderung der Religionskenntniſs, der Religioſität und der Moralität dient. Nun iſt eines der wirkſamſten Mittel zu dieſen Zwecken das, daſs Männer als Geſandte und Vertraute der Gottheit in ihrem Namen auftreten, die Wahrheiten der Religion unter göttlicher Autorität mit Wärme und Eifer verkündigen, und auf dieſe Art kirchliche Vereinigungen unter den Menſchen ſtiften. Die Vorſehung wird alſo ohnezweifel dieſes Mittel anwenden, und wenn ſie es thut und durch einen glücklichen Zuſammenfluſs von Umſtänden die Abſichten eines ſolchen Manns begünſtigt, ſo kann man ſagen, daſs ſie nicht nur den Offenbarungsglauben unter den Menſchen befördere, ſondern auch ſich offenbare. Alles geſchieht zwar nach den Geſezen der Natur, aber ſo daſs es unausbleiblich an eine

Digitized by Google

eine höhere Hand erinnert, und auf den Gedanken führt, daſs Menſchen allein ſo etwas nicht hätten zu Stande bringen können. Wenn Männer, die eben keine Gelehrte und Philoſophen ſind, von einem reinen und warmen Enthuſiasmus für religiöſe und moraliſche Wahrheit ergriffen werden, wenn ſie ſelbſt von der Gottheit berufen und geſandt zu ſeyn glauben, um die Menſchen zu belehren und zu beſſern, und in moraliſchreligiöſe Geſellſchaften zu vereinigen, wenn ſie, ohne langes und künſtliches Nachdenken, ihr Zeitalter durch neue, überzeugende Wahrheiten überraſchen, wenn eine ſeltene Vereinigung von Umſtänden und Gründe ihre Abſichten begünſtigt, wenn ihre Lehre und Anſtalt die herrlichſten und ausgedehnteſten moraliſchen Wirkungen hervorbringt, und ſo beſchaffen iſt, daſs ſie eine Tendenz zur allgemeinen Ausbreitung unter den Menſchen und zu einer allgemeinen Vereinigung derſelben, unter den Lehren der Religion und den Geſezen der Tugend in ſich enthält, ſo wird der Glaubige darinn eine *Offenbarung der Gottheit* und zwar von noch höherer Art, als

Digitized by Google

in den todten Werken der Natur und in den übrigen Theilen der Geschichte unsers Geschlechts mit Verehrung wahrnehmen. Hier vereinigen sich *Natur* und *Gnade, göttliche* und *menschliche Thätigkeit.* Es kann aber wohl geschehen, ja es wird ohnezweifel geschehen, *dass eine solche natürliche Offenbarung als übernatürlich und wundervoll, von den Menschen, selbst von denjenigen, durch welche sie geschieht, gedacht und vorgestellt wird.* Dies ist in gewissen Zuständen der Menschen *nothwendig* und *nüzlich.* Mit einer solchen Offenbarung können allerlei menschliche Unvollkommenheiten, Schwächen, Irthümer, Beweise, die nicht streng bewiesen, verknüpft seyn, sie erreicht doch ihre Zwecke und enthält doch göttliche unvergängliche Keime sowohl zu ihrer eigenen innern Vervollkommnung als auch zur Vervollkommnung der Menschheit. Sie selbst kann den Menschen so weit führen, dass er des *Glaubens* an sie nicht mehr zu seiner Religion und Tugend bedarf, aber doch einen freien Glauben an sie festhält, weil er niemals aufhört, an eine Vorsehung zu glauben, und dieser Glaube ihm

durch

Digitized by Google

durch sich, selbst, durch seine Vernunftmäßigkeit heilig ist. Nur diejenige, welche sich vorstellen, der Glaube an Gott habe bloss insofern einen Werth, als er ein Tugendmittel sei, und der Offenbarungsglauben sei bloss ein Bedürfniss für den grossen Haufen, um irgend eines Grads von Moralität fähig zu seyn, ja der Glaube an Gott als an ein wirklich existirendes und wirksames Wesen sei widersprechend, überflüssig und der reinen Sittlichkeit schädlich (die Denkart der neuen Idealisten) werden freilich auch dem reinsten und vernünftigsten Offenbarungsglauben nur einen sehr relativen und vorübergehenden Werth zuschreiben. In einer solchen Offenbarung giebt es auch *Wunder*, *Geheimnisse*, *Weissagungen*, *Eingebungen*, *statutarische Verordnungen*, aber in einem andern Sinne, als in einer übernatürlichen. *Wunder* sind nun Begebenheiten, welche nach den Gesetzen der Natur erfolgen, aber zugleich etwas Ausserordentliches, und in Erstaunen sezendes an sich haben, und auf Gottes Veranstaltung zurückgeführt, auf göttliche Absichten, und besonders auf die Beglaubigung eines Man-

Digitized by Google

nes bezogen werden, der Religionslehren im Namen der Gottheit verkündiget. Diejenige, vor welchen und für welche vornehmlich diese Wunder geschehen, können aber und werden ohne Zweifel sie doch von einer übernatürlichen Causalität ableiten. *Geheimnisse* hat sie nicht nur mit der natürlichen Religion gemein, sondern insofern sie doch vornehmlich für Menschen bestimmt ist, welche auf einer niedrigern Stuffe stehen, enthält sie deren noch mehrere, u. s. w. Sie mufs sich *accommodiren*, sie ist ihrer Natur nach *perfektibel*, sie kann mit *Selbsttäuschungen* verknüpft seyn, sie bleibt aber wegen der reinen, ewigen religiösen und moralischen Wahrheit, die sie als Offenbarung enthalten mufs, und wegen ihrer Tendenz zur allgemeinen Ausbreitung und Vereinigung des Menschengeschlechts, doch auch für den strengsten Forscher und auf der höchsten Stuffe der Cultur der Menschheit, *doch wahre göttliche Offenbarung.*

Wenn auch der Begriff einer eigentlichen Offenbarung blofs eine *Dichtung* und eine *wandelbare Form der Religion* ist, so hat er doch einen hohen Werth, und ist unendlich gröfser und herrlicher

in

Digitized by Google

in seinen Wirkungen als der kahle, todte Naturalismus. Man sehe die vortreflichen Bemerk. über die positive Religion in den *Reden über die Religion.* — Berlin 1799.

V.

Ueber jüdische und christliche Religion und Offenbarung.

§. 39.

Ob das Judenthum eine Religion enthalte?

Der jüdische Glauben ist zwar vornehmlich in dem *Mosaischen Gesetze* enthalten, aber dieses Gesez ist eines Theils auf ältere religiöse Vorstellungen und Ueberzeugungen, auf den uralten *Glauben der Patriarchen* gebaut, und andern Theils ist es von nachfolgenden ebräischen Weisen weiter entwickelt, angewandt und selbst veredelt worden. Gewissermasen ist also der jüdische Glauben nicht nur im Mosaischen Gesetze, sondern im ganzen A. T. enthalten. In der einen und der andern Rücksicht kann man

Digitized by Google

ſagen, daſs das *Judenthum* eine *Religion* und zugleich eine *moraliſch religiöſe Anſtalt* enthalte. Schon der *patriarchaliſche Glauben* enthielt die Keime einer allgemeinen Religion und Moral. *Moſes* hat deutlich die Abſicht, ſeinem Volke nicht nur eine bürgerliche Verfaſſung zu ſchenken, ſondern es moraliſch zu bilden, es zur Verehrung Gottes durch ein frommes Herz und Leben anzuleiten, durch Cärimonien und ſymboliſche Handlungen ihre Vernunft und ihr Nachdenken über religiöſe Gegenſtände zu beſchäftigen, und zu ihrem Herzen zu ſprechen. Auch der *Begriff von Gott*, welcher in dieſem Geſeze herrſcht, macht es des Namens einer Religion würdig, und der Mangel der Unſterblichkeitslehre in demſelben, ſo wie ſeine Grundſäze in Anſehung der Abſonderung des Volks von andern können ihm den Anſpruch auf dieſen Namen nicht rauben. 2. Moſ. 20, 1-17. 3. B. 19. 5. B. 4, 44. — VI. 6, 4. 5. 6. 10, 16. 12-18. 32, 4. 6. 18. Wenn man vollends das zum Judenthum rechnet, was nachfolgende ebräiſche Weiſen, Propheten und Dichter an das Geſez anknüpften, und in Schrif-

Digitized by Google

Schriften verfaſsten, die das Volk gleichfalls als *heilig* verehrte, ſo kann man um deſto weniger leugnen, daſs es ohngeachtet des nie ganz verſchwindenden Partikularismus, eine vortrefliche Religion und moraliſchreligiöſe Anſtalt enthielt. Dogmatik und Theologie aber war in demſelben faſt gar nicht enthalten.

§. 40.

Ob das Judenthum eine Offenbarung enthalte?

Das Judenthum iſt nach den Erzählungen der heiligen Bücher der Juden unter beſtändigen Offenbarungen bekannt gemacht und ausgebreitet worden. Gott offenbart ſich ſchon dem erſten Menſchenpaare im Paradieſe, er unterredet ſich mit den Erzvätern, macht ihnen ſeinen Willen bekannt, und ſchlieſst ihnen die Zukunft auf, er ſendet ſeine Engel an die Menſchen, um ſeine Befehle zu vollziehen, er erſcheint ſelbſt, er offenbart ſich in *Träumen*, er läſst den Moſes Wunder in Egypten und in der Wüſte thun, und thut ſelbſt Wunder für die Iſraeliten, er offenbart ſich auf

Digitized by Google

dem Sinai, in der Stiftshütte, im Tempel, er macht sein Gesez bekannt und spricht es aus, er begeistert und erleuchtet die Propheten, versezt sie in den Zustand der Vision und Entzückung, thut Wunder durch sie und für sie, und die Dichter selbst fühlen sich durch Gottes Geist zu Liedern begeistert. Freilich leitete der Ebräer auch das Natürliche sehr oft unmittelbar von Gott ab, allein nichtsdestoweniger findet sich auch der strenge Begriff des Uebernatürlichen und Wundervollen sehr oft in den Erzählungen des A. T. Man muss übrigens gestehen, dass nicht sowohl *Dogmen*, *theoretische Religionslehren*, als *Gesezе*, *Gebote*, *Lebensregeln* und *Geschichtswahrheiten*, *Nachrichten von der Vergangenheit* und *Zukunft* unter göttlicher Autorität geoffenbart werden. Die Dogmen werden mehr vorausgesezt, und entwickeln sich natürlich, als sie zum *Glauben* verordnet werden, sie werden mehr durch gewisse *Symbole* und *Cärimonien* dem *Nachdenken empfohlen* als *vorgeschrieben*. Wenn sich auch die Idee einer übernatürlichen, unmittelbaren göttlichen Offenbarung mit vielen Bekanntmachungen,

Ver-

Digitized by Google

Veranſtaltungen und Befehlen, die als ſolche Offenbarungen beſchrieben werden, durchaus nicht vereinigen läſst, wenn ſich von Manchem eine ganz ungezwungene natürliche Auflöſung geben läſst, wenn ſelbſt manche wohlgemeinte Täuſchung mit unterläuft, wenn man oft Urſache hat, zu glauben, daſs die Sache ſelbſt nicht ſo wundervoll war, als es die Erzählung und Darſtellung von derſelbigen iſt, ſo wird doch der glaubige Forſcher in dem Judenthum um ſo mehr die göttliche Vorſehung und eine Offenbarung derſelben verehren, da es, ohngeachtet aller menſchlichen Flecken und Unvollkommenheiten, die ihm anhängen, die Erkenntniſs und Verehrung des Einigen Gottes und eine geſunde Moral am meiſten auf der Erde verbreitete, und da das Chriſtenthum ſammt ſeinen herrlichen Wirkungen aus demſelben hervorgegangen iſt. Selbſt die groſse Menge *ſtatutariſcher Verordnungen*, die es enthielt, kann aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet werden. Eigentliche *Geheimniſſe* aber enthielt das Judenthum gar nicht, wiewohl ſie ſpäterhin mit demſelbigen vereinigt wurden.

Digitized by Google

§. 41.

Verhältniſs des Judenthums und Chriſtenthums.

Die Grundlehren des Chriſtenthums, die Lehre von dem einigen wahren Gotte und dem Sittengeſeze, waren ſchon im Judenthum enthalten, und hatten ſich ſelbſt ſchon zur Zeit Jeſu bei einem groſsen Theile der Nation ſo veredelt und vervollkommnet, daſs Jeſu wenig mehr hinzuzuſezen übrig blieb. Da noch auſserdem das Chriſtenthum die *Hoffnung eines Meſſias* in ihrer gröſten Idealiſirung und Verfeinerung *realiſirte*, ſo kann es um ſo mehr für die Vollendung des Judenthums und die Ausführung eines ſeit uralten Zeiten angelegten und ſich allmählig entwickelnden göttlichen Plans gehalten werden. Uebrigens beſteht das Hauptverdienſt Jeſu darinn, daſs er vollends die *Religion* von der *Politik* ſchied, daſs er den jüdiſchen *religiöſen Partikularismus* bekämpfte, daſs er es auf die Abſchaffung des *Cärimonialgeſezes* anlegte, und die *reineren religiöſen und moraliſchen Lehren des Moſaiſchen Geſezes und der heiligen Schriften* ſeiner Nation heraushob, und für das

Digitized by Google

das wichtigſte erklärte, daſs er der Stifter einer *wahren Kirche* wurde, und daſs er wirklich theils durch Eingebung ſeines göttlichen Genius, theils durch eine weiſe Auswahl aus dem Inhalte der Bücher des A. T. und aus den ſelbſt entgegengeſezten Grundſäzen der Secten ſeines Zeitalters eine beſſere Religionslehre zu Stande brachte, als vorher vorhanden war, und mit einer in ihrer Art einzigen Geiſtesgröſse und Zuverſicht einen Plan zur moraliſchreligiöſen Aufklärung und Vervollkommnung des menſchlichen Geſchlechts entwarf, der zwar lange vorher ſchon, vornehmlich durch die *Propheten* vorbereitet war, aber von keinem ſo deutlich gedacht und noch weniger von irgend einem *gefaſst* wurde. Jeſus und die Apoſtel erklären alſo ſehr natürlich das Judenthum von der einen Seite für *göttlich*, für *heilig*, für eine wahre *göttliche Anſtalt* und *Vorbereitung* und ſprechen davon mit der gröſten Verehrung, von der andern Seite aber erklären ſie es für *unvollkommen* und *vergänglich*, indem ſie dem Chriſtenthum *Vollkommenheit* und *ewige Dauer* zuſchreiben. Namentlich behaupten ſie, daſs das

Ju-

Digitized by Google

Judenthum doch die Gemüther nicht vollkommen habe beruhigen, den Menſchen keine volle Verſicherung von der Vergebung ihrer Sünden und der Gnade Gottes habe verſchaffen, daſs es doch die Herzen nicht wahrhaftig habe beſſern können und daſs es keine allgemeine Gnade Gottes gegen alle Menſchen angekündigt habe. Indem ſie dieſs als weſentliche Mängel des Judenthums ausgeben, ſchreiben ſie dem Chriſtenthum die entgegengeſezten Eigenſchaften als eben ſo weſentliche und unterſcheidende Vorzüge zu.

§. 42.

Ob das Chriſtenthum eine Religion enthalte?

Das Chriſtenthum enthält unſtreitig eine Lehre von Gott, von der Freiheit, von der Verehrung Gottes und dem göttlichen Geſeze, welche den Namen einer *Religion* verdient. Wenn damit noch manche *ſinnliche Vorſtellung* und ſelbſt ein gewiſſer *Partikularismus* verknüpft ſeyn ſollte, ſo muſs man bedenken, daſs keine unſerer Religionsvorſtellungen ganz rein und frei von Sinnlichkeit iſt, und daſs Jeſus die Religion an den Meſ-

Digitized by Google

Messiasglauben anknüpfen mußte, theils um seine Absichten an seinen Zeitgenossen zu erreichen, theils um dem unwiderstehlichen Gefühle seiner göttlichen Sendung und Bestimmung Genüge zu thun. Paulus kennt eine natürliche Religion und eine innere moralische Selbstgesezgebung Röm. 1, 18-32. 2, 14. 15.

§. 43.

Ob das Christenthum eine Offenbarung enthalte?

Das Christenthum enthält einen Supernaturalismus von ganz eigener Art. Es wird nicht nur in allen seinen Theilen, auch in dem, was es von der natürlichen Religion enthält und was zur Zeit Jesu schon bekannt war, von Gott abgeleitet, und gar nicht als Resultat menschlichen Nachdenkens beschrieben, sondern es ist auch voll von Wundern und Geheimnissen. Jesus, sein Urheber, wird durch eine übernatürliche Einwirkung Gottes im Leibe einer Jungfrau erzeugt, und seine Empfängniss und Geburt ist mit Engelserscheinungen mit ominösen Visionen und Träumen, und Wundern begleitet. Schon als Kind ahnet

er

Digitized by Google

er seine hohe Bestimmung und überrascht jedermann durch seine Weisheit. Auf einmal verschwindet er vom Schauplaze der Geschichte und erscheint plözlich wieder als reifer Mann, spricht im Tone eines göttlichen Sohns und Gesandten, wofür er auch durch himmlische Stimmen erklärt wird, legt sich Eigenschaften bei, die sonst keinem Sterblichen zukommen, verrichtet die erstaunendsten und unerklärlichsten Wunder, spricht als Lehrer, Erlöser und Beglücker der gesammten Menschheit, weiss gewiss, dass seine Lehre sich allgemein ausbreiten, und ewig bestehn wird, bestimmt sich zum Opfer für die Welt, stirbt um sie zu entsündigen, und von den Strafen der Sünde zu befreien, unter Wundern, durch welche gleichsam die ganze Natur ihre Theilnehmung an diesem Tode bezeugt und durch welche auch Todte aus ihren Gräbern gewekt worden, nachdem er am Kreuze getödtet und begraben ist, geht er wieder lebendig aus dem Grabe hervor, und nachdem er sich noch eine Zeitlang auf der Erde aufgehalten hat, wird er durch die Luft zu den himmlischen Höhen entrückt, aber auf

der

Digitized by Google

der Erde gehen die Wunder fort, diejenige, welche er beſtimmt hat, ſeine Lehren weiter auszubreiten, werden durch göttlichen Einfluſs erleuchtet, begeiſtert und geſtärkt und thun ſelbſt Wunder, unter den Chriſten entwickeln ſich neue Talente und Fertigkeiten, welche gleichfalls von Gott abgeleitet werden, und Jeſus wird nun von ſeinen Anhängern als das Organ verehrt, durch welches den Menſchen alle geiſtige Wohlthaten zu Theil werden, und von welchem das ganze Schickſal der Menſchheit abhängt. Er will ſelbſt einſt ſichtbar vom Himmel wieder kommen, die Todten erwecken, die Auferſtandenen richten, und nach einer gewaltſamen Revolution, die mit Erde und Himmel vorgeht, die Guten in eine ewige Seeligkeit einführen, die Böſen aber zu ewigen Strafen verdammen. Alsdann wird er auch das unſichtbare Oberhaupt der böſen Geiſter, mit welchem er ſchon auf der Erde zu thun hatte, welches von jeher moraliſches und phyſiſches Elend aller Art auf der Erde verbreitete, und ſelbſt ihn durch anlockende Verſprechungen zum Böſen verleiten wollte, vollends beſie-

Digitized by Google

siegen und bestrafen. Diese Thatsachen beziehen sich nicht nur auf gewisse Dogmen, sondern werden auch den Christen als Gegenstände des Glaubens vorgehalten und eingeschärft. Endlich auch die Besserung der Menschen wird als eine besondere Wirkung der göttlichen Gnade beschrieben. Das Christenthum scheint also vorzugeben, dass es eine Offenbarung im strengsten Sinne des Worts enthalte. Ehe dies weiter untersucht wird, muss von den Erkenntnisquellen des Christenthums gesprochen werden.

§. 44.

Von den Erkenntnisquellen des Christenthums.

1) Die *sogenannten Bücher des N. T.* vorausgesezt, dass sie ächt und glaubwürdig sind,

2) die *Bücher des A. T.* insofern Jesus selbst sie für eine Erkenntnisquelle der wahren Religion ausgab, ihnen eine hohe Autorität beilegt, Beweise aus denselben hernimmt, insbesondere seine Messianische Würde aus ihnen beweist, verschiedene Dogmen aus ihnen geradezu vorausseżt und selbst von ihnen als inspirirten Büchern redet.

3)

Digitized by Google

3) Die *Vernunft*, weil Jesus selbst oft aus der Vernunft und zu der Vernunft der Menschen spricht, die Vernunftreligion in seine Lehre aufnimmt, und aus Vernunftgründen raisonnirt.

§. 45.

Von der Aechtheit und Integrität der Bücher des N. T.

Dass die Bücher des N. T. wirklich von den Verfassern sind, deren Namen sie tragen, also nicht nur aus ihrem Zeitalter, lässt sich bei einem Theile derselben so streng beweisen, als bei irgend einem Buche aus dem Alterthum, bei andern lässt es sich wenigstens bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit darthun.

1) Heidnische Schriftsteller bezeugen zu einer Zeit, wo ihnen das Christenthum gar wohl bekannt seyn konnte, dass die Christen ihre eigene heilige Religionsbücher unter sich gehabt haben, und zwar gerade solche, als wir noch jezt übrig haben, namentlich unsre 4 Evangelien, die Apostelgeschichte und den Brief an die Galater.

Digitized by Google

2) *Origenes* und *Eusebius* erklären die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, der zehn Briefe Pauli, den ersten Brief Petri und den ersten Brief Johannes sammt der Kirche ihres Zeitalters für ganz unzweifelhaft ächte Schriften und haben nach den genauesten und gelehrtesten Untersuchungen gefunden, dass schon vor ihnen das christliche Alterthum übereinstimmend eben so geurtheilt hat. Und wenn wir ihre Allegationen aus jenen Büchern vergleichen, so können wir nicht anders glauben, als dass sie dieselbigen Bücher vor sich hatten, welche wir noch jezt übrig haben.

3) Wenn wir die Schriften der Kirchenväter *vor* Origenes und Eusebius untersuchen, so finden wir allerdings, dass aus denselbeu bei weitem nicht so viele Zeugnisse für die Aechtheit derjenigen Bücher angeführt werden können, welche jene beiden Kirchenväter für unzweifelhaft ächt ausgeben, als man wohl erwarten sollte. Allein dafür lassen sich ganz gute Gründe angeben, und die Zeugnisse eines *Polycarpus*, *Papias*, *Justinus*, *Irenäus*, *Theophilus von Antiochien*, *Athenagoras*, *Clemens von Alexan-*

Digitized by Google

Alexandrien, *Tertullianus*, *Cajus* und anderer sind doch immer zahlreich und bedeutend genug.

4) Der Inhalt, die Sprache, der Geist, der Ton, die Beziehungen auf Geschichte, Geographie, Archäologie und eine Menge kleiner unabsichtlicher Umstände in diesen Schriften stimmen ganz mit der Voraussezung überein, dass wir sie noch unter dem Namen ihrer wahren Verfasser übrig haben.

5) Eines dieser Bücher wirft immer ein Licht auf die Aechtheit des andern, das Evangelium Johannis auf die Aechtheit der drei andern Evangelien, der 1. Brief Johannis auf das Evangelium Joh., die Apostelgeschichte auf das Evang. Lucä und die Paulinische Briefe und umgekehrt, der erste Brief Petri gleichfalls auf diese Briefe.

6) Die Gegner verschiedener dieser Schriften im Alterthum, die *Marcioniten* und *Ebioniten*, griffen nicht die Aechtheit derselben, sondern ihre Integrität und die Autorität ihrer Verfasser an, diejenigen aber, welche ihre Aechtheit angriffen, z. B. die *Aloger* und *Faustus*, thaten es nicht mit häfto-

Digitized by Google

rischen und kritischen, sondern mit dogmatischen Gründen.

7) Die vielen *Apokrypha* sind mehr ein Beweis für als wider die Aechtheit dieser Schriften.

8) Die Untersuchungen über den *Ursprung der Evangelien*, welche besonders in neueren Zeiten angestellt worden sind, sind, so weit ich sie nach unpartheiischer Prüfung gegründet habe befinden können, der Aechtheit unserer vier Evangelien nicht zuwider, sondern bestätigen sie am Ende vielmehr.

9) Was den *Brief an die Ebräer*, den *Brief Jakobi*, den *zweiten Brief Petri*, den *2. und 3. Brief Johannis*, den *Brief Judä* und *Apokalypsis* betrift, so wurden sie schon vor dem Zeitalter des Origenes und Eusebius in Ansehung ihrer Aechtheit theils bezweifelt theils bestritten und verworfen, und erst nach und nach kamen sie in ein gröfseres und allgemeineres Ansehen. Das Lezte war schon im Zeitalter des Eusebius der Fall, nnd er selbst scheint mehr seine Vorliebe für diese Bücher und das Urtheil der katholischen Kirche in seinem Zeitalter zu Rathe zu ziehen, wenn er versichert, dafs

Digitized by Google

dafs doch die allermeiften ältern Lehrer die Aechtheit diefer Bücher anerkannt haben. Wenn man jedoch die Gründe und Veranlaffungen zur Bezweiflung, Beftreitung und Verwerfung diefer Bücher in den erften Jahrhunderten genauer erforfcht, fo zeigt fich, dafs fie gröfstentheils wenig oder nichts wider die Aechtheit diefer Bücher entfcheiden, dafs der Natur der Sache nach, diefe Aechtheit erft fpäter anerkannt werden konnte, und der Mangel des frühern Anerkennens eine gewiffe Scrupulofität in diefer Sache beweift, dafs endlich diefe Gründe zum Theil nur bis zu einer Ungewisheit in Anfehung des Verfaffers führen, aber doch immer einen fehr hohen Grad von Wahrfcheinlichkeit zurücklaffen, dafs diefe Bücher entweder von einem apoftolifchen Verfaffer herrühren oder mittelbar aus einer apoftolifchen Quelle abgefloffen find. Zu jenen Veranlaffungen und Gründen gehören vornehmlich: Mangel der Ueberfchrift und der Addreffe bei gewiffen Briefen, dafs es zum Theil encyclifche und Privatbriefe waren, dafs fie zum Theil an fehr entfernte Gemeinen gefchrieben waren, welche mit

Digitized by Google

den übrigen in keiner oder geringer Verbindung ſtanden, daſs ihr Inhalt den Kezern günſtig oder ausgemachten Lehren der Apoſtel zu widerſprechen ſchien, daſs endlich Juden- und Heiden-Chriſten, Schüler des Petrus und Paulus im beſtändigen Streite lagen und jede Parthie lange Zeit hindurch diejenigen Schriften verwarf oder bezweifelte, oder gar nicht kannte, welche die andere Parthie am allgemeinſten annahm und verehrte.

Was die *Integrität* dieſer Bücher des N. T. betrifft, ſo beweiſen allerdings die Codices, welche von ſo verſchiedenem Alter und Urſprung ſind, die Allegationen in den Kirchenvätern, die alten Ueberſezungen, die innere Beſchaffenheit der Bücher, die Commentare über dieſelbige ſeit dem zweiten Jahrhundert, die ſtrenge Aufmerkſamkeit der orthodoxen und häretiſchen Partheien auf alle Verſuche, dieſe Bücher zu verfälſchen, die ganze kritiſche Geſchichte ihres Texts, daſs es in der Hauptſache noch dieſelbigen Bücher ſind, welche aus den Händen ihrer Verfaſſer kamen. Dieſem ſtehen nicht entgegen die Verfälſchungen einzelner Bücher, welche

Digitized by Google

welche sich gewisse Secten z. B. die Artemoniten, Marcioniten erlaubten oder erlaubt haben sollen, nicht der Umstand, dass wir von gewissen Büchern des N. T. nur noch griechische Uebersezungen übrig haben sollen, dass es so viele Varianten im N. T. giebt, und dass hie und da etwas in den Text eingeschoben oder aus demselben ausgefallen ist, noch endlich die fabelhafte Sage, dass unter dem Kaiser *Anastasius* die Evangelien verfälscht worden seien.

§. 46.

Von der Aechtheit und Integrität der Bücher des A. T.

Zwar wissen wir bei weitem nicht bei allen Büchern des A. T. den Verfasser mit Gewisheit anzugeben, verschiedene führen den Namen Eines Verfassers, ob sie gleich von mehreren herrühren und absichtlich wurde zuweilen spätern Büchern der Namen früherer Verfasser vorgesezt, eins und das andere Buch scheint auch später überarbeitet zu seyn. Nichtsdestoweniger sind diese Bücher so alt als sie seyn sollen, und

Digitized by Google

von spätererer Hand untergeschoben, keines ist ein Werk des Betrugs, dafür zeugt ihre Sprache, ihr Inhalt, ihr Geist, ihr Ton, ihre Beziehung und ihr Verhältniss untereinander, und zu den Nachrichten der Profanschriftsteller, und selbst die freimüthigsten Untersuchungen über diese Bücher haben doch bei keinem auf einen absichtlichen Betrug geleitet, selbst bei dem Buche Daniel nicht. Mit der *Integrität* dieser Bücher hat es ohngefähr dieselbige Bewandniss, wie mit den Büchern des N. T. Die Juden hatten selbst eine aberglaubische Verehrung für dieselbige, sie wurden theils unter öffentlicher Autorität verfasst, theils rührten sie von allgemein verehrten Männern her, und man wachte über ihrer unverlezten Erhaltung mit desto gröserer Vorsicht, da an diesen Büchern die Religion, der Cultus, die Staatsverfassung, die Rechte, die Hoffnungen, die Schicksale des Volks hiengen. Dazu kommen die Zeugnisse und Anführungen, Jesus des Siraciden, Jesu des Messias und aller Apostel, Philos und Josephus, welche zusammengenommen, allerdings ein schönes Licht auf die Aechtheit und Integrität aller dieser Bücher

Digitized by Google

cher zurückwerfen. Dass aber seit diesem Zeitalter kein Betrug und keine Verfälschung mit diesen Büchern vorgegangen sei, beweist die zeitherige Geschichte des Texts derselben.

§. 47.

Von canonischen und heiligen Schriften überhaupt. Bemerkungen über die Geschichte derselben.

Wo eine Offenbarung verkündiget und geglaubt wird, da finden sich gewöhnlich auch heilige Schriften, in welchen sie aufbewahrt wird, und welche ihren Ursprung wohl gar in einer neuen Offenbarung haben. Dies ist auch wirklich der Weg, auf welchem eine eigentliche Offenbarung am sichersten und kürzesten fortgepflanzt werden kann: denn durch mündliche Tradition läuft sie Gefahr, verfälscht zu werden, oder gar verloren zu gehen, und wenn Gott sie immer aufs neue wieder bekannt machen wollte, so würden die Wunder ohne Noth vervielfältigt werden. Ein solches Buch wird schon deswegen für heilig gehalten, und mit Ehrerbietung betrachtet, weil es die heilige Offenbarung in sich fasst, und

Digitized by Google

dieſen Begriff von Heiligkeit trägt man dann leicht auch auf den Actus des Aufzeichnens und auf Worte, Sylben und Buchſtaben über. Wenn aber vollends der göttliche Geſandte ſelbſt ſeine Lehre aufzeichnet oder wenn Gott andere antreibt und regiert, um die göttliche Lehre aufzuzeichnen, alsdann wird ſich ein ſolches Buch um. ſo leichter die gröſte Verehrung unter den Glaubigen erwerben. Durch ein ſolches heiliges Buch wird die Lehre, welche darinn geſchrieben ſteht, gleichſam noch heiliger und erwirbt ſich ein höheres Anſehen, es theilt gleichſam denjenigen, welche ſich vorzüglich damit beſchäftigen, Heiligkeit mit. Es giebt Veranlaſſung, daſs man alle ſeine Kräfte anſtrengt und alle Schäzen der Gelehrſamkeit aufbietet, um es auszulegen. Es erwirbt ſich nicht nur eine Superiorität und Oberherrſchaft über alle andere Bücher und Wiſſenſchaften, ſondern man wird auch nach und nach dahin gelangen, daſs man aus ihm als einer Urquelle, alles eigentlich Wiſſenswürdige und Wahre ableitet, und unzählige geheime Schäze des Wiſſens in ihm entdeckt. Ein Buch, das urſprünglich

nicht

Digitized by Google

nicht dazu bestimmt war, kann doch nach und nach wegen seines Inhalts und seiner Verfasser heilig in den Augen der Glaubigen werden, und wenn es auch ursprünglich blos für gewisse Menschen gelegenheitlich verfasst wurde, allmählig als ein an die gesammte Menschheit gerichtetes Buch betrachtet werden. Ein heiliges Buch wird die *Norm*, der *Canon des Glaubens und der öffentlichen Kirchenlehre*, ein Stoff der öffentlichen und Privatandacht. Wenn von mehr als Einem heiligen Buche die Rede ist, so wird die *Sammlung* und die *Zusammenstellung solcher Bücher* gleichfalls als etwas höchst wichtiges und heiliges betrachtet werden und man wird sich sorgfältig hüten, dass nichts Unreines und blos Menschliches unter das Reine und Göttliche komme. Wo diese Bücher auch nicht ganz harmoniren, wird man sich alle Mühe geben, sie in Harmonie zu bringen. Wenn unter den Glaubigen neue Kenntnisse und Einsichten sich verbreiten und Beifall finden, so wird man sie, so weit sie irgend eine Beziehung auf den Inhalt des heiligen Buchs haben, nun auch in dem Buche selbst entdecken, und

das

Digitized by Google

das Buch ihnen gemäfs, auch wohl *mystisch* und *allegorisch*, deuten, und sollten die moralischen Einsichten und Kenntnisse sich ausbreiten, und einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichen, so wird man die heilige Schrift *moralisch* und zu *moralischen Zwecken* deuten: denn wie könnte man in diesem Falle glauben, dafs der göttliche Geist, welcher sie eingegeben hat, etwas offenbare, was gar keine Beziehung auf Moralität hatte, oder andere höchste Zwecke als moralische habe? Der Glaube, welcher auf ein solches Buch gegründet ist, wird nicht leicht, auch durch die schrecklichsten Revolutionen nicht ganz ausgerottet werden können, und wenn es auch die Laien nicht lesen können oder dürfen, so wird doch schon das, dafs es da ist, und dafs man an seinen göttlichen Ursprung glaubt, dafs der Clerus aus demselben berichtet und der Cultus demselben gemäfs eingerichtet ist, die erstaunendsten Wirkungen hervorbringen. Das Ansehen eines solchen Buchs kann sinken, aber ganz wird es sich nicht leicht verlieren, vielleicht sich bald wieder heben, sollte es aber sehr tief sinken und wohl gar ver-

Digitized by Google

verſchwinden, ſo wären davon eben ſo erſtaunende Veränderungen anderer Art vorauszuſehen. Heilige Bücher können durch Revolutionen nicht leicht um ihr Anſehen gebracht werden, aber ſie können ſelbſt bald durch ihr ſteigendes, bald durch ihr ſinkendes Anſehen dazu beitragen. Wenn ſolche Bücher zugleich neben ihren poſitiven Lehren und Geheimniſſen eine reine Moral und Religion enthalten, wenn ſie gute und weit ausgedehnte moraliſche Wirkungen hervorgebracht haben, und wenn man ſich ihren Urſprung und ihre Wirkungen nicht wohl nach natürlichen Geſezen erklären kann, ſo kann man ſie nicht nur als Urkunden einer Offenbarung, ſondern ſelbſt als Offenbarung anſehen und behandeln, ja dieſs ſoll unter gewiſſen Umſtänden geſchehen.

§. 48.

Allgemeine Theorie der göttlichen Eingebung heiliger Schriften.

Es kann eben ſo viele verſchiedene Theorien von der göttlichen Eingebung heiliger Schriften geben, als es Theorien von Offen-

Digitized by Google

Offenbarung giebt: denn die Eingebung ist eine Art von Offenbarung. Die Eingebung kann verschieden seyn, je nachdem man entweder auf die *Art und Weise*, wie Gott dabei wirkt, oder auf *das*, *was* eingegeben wird, oder auf den *Zustand und das Verhalten des Menschen*, des Schriftstellers, welchem etwas eingegeben wird, Rücksicht nimmt. So können verschiedene *Grade von Inspiration* gedacht werden, und so lassen sich durch Combinationen leicht spekulative Theorien derselben weit ausspinnen. Eine Inspiration im strengsten Sinne des Worts ist nur durch *Wunder* möglich und kann nur durch *Wunder* bezeugt und beglaubigt werden. Wenn wir übrigens den Ursprung einer Schrift aus natürlichen Ursachen nicht zu erklären im Stande wären, wenn sie nicht das Product des Studiums und Nachdenkens wäre, wenn sie von einem wahren und vortreflichen moralischen und religiösen Inhalte wäre, wenn sie die herrlichsten Wirkungen auf Sittlichkeit und Religiosität des menschlichen Geschlechts hervorbrächte, wenn wir in dem Zusammentreffen der Umstände, durch welche das Schreiben einer sol-

Digitized by Google

solchen Schrift möglich wurde, eine höhere Hand zu ahnen Ursache hätten, wenn der Verfasser derselben reinen Eifer für göttliche Wahrheit verriethe, und er selbst überzeugt wäre, dass Gott ihn sende, und die wichtigsten Absichten in Ansehung der Religionserkenntniss und der Religiosität durch ihn erreichen wolle, so würden wir eine solche Schrift mit Recht eine *göttliche*, *von Gott eingegebene*, von *göttlicher Kraft belebte*, ja eine *Offenbarung* nennen.

§. 49.

Von den heiligen Schriften der Juden und der Christen, ihrem canonischen Ansehen und ihrer göttlichen Eingebung überhaupt.

Keine von den heiligen Schriften der Juden und der Christen ist ursprünglich als eine von Gott eingegebene, heilige Schrift mitgetheilt, und als solche für Mitwelt und Nachwelt bestimmt worden. Keine will vom Himmel gefallen seyn, alle sind gelegentlich für gewisse Menschen und Zeiten verfasst, allen aber wird eine grösere Heiligkeit und eine allgemeinere Bestimmung zugeschrieben, je älter sie werden, und am höch-

Digitized by Google

höchſten ſteigt die Verehrung, welche man ihnen weiht, nachdem ſie in *Sammlungen* gebracht und dadurch von allen andern Büchern unterſchieden werden. Ohngeachtet das Judenthum in gewiſſe Sinne von dem Chriſtenthum geſtürzt und verdrängt wird, ſo fahren doch die Chriſten fort, die heilige Schriften der Juden gleichfalls als ſolche zu verehren und dadurch ſelbſt zur Fortdauer des Judenthums auf der Erde beizutragen, und der Begriff von Inſpiration geht von den heiligen Büchern der Juden auf die chriſtlichen über, und verſchaft dadurch den lezten hinwiederum ein deſto gröſseres Anſehen. *Canoniſche Bücher*, auch den *Canon der Juden und der Chriſten* nennt man theils ſolche, welche wegen ihres Urſprungs oder ihres wichtigen Inhalts für heilig und für Vorſchriften des Glaubens und Lebens gehalten, theils ſolche, welche zum Vorleſen und Erklären in den Synagogen und in den chriſtlichen Kirchen gebraucht, theils ſolche, welche durch eine unter öffentlicher Autorität oder Beſtimmung veranſtaltete Zuſammenſtellung mit andern Büchern ihrer Art, durch eine beſondere Samm-

Digitized by Google

Sammlung, von andern Büchern ähnlichen Zwecks und Inhalts abgeſondert und ausgezeichnet wurden. Wenn auch *canoniſch* nicht ſo viel als *inſpirirt* heiſst, ſo ſezte man doch gewöhnlich bei canoniſchen Büchern voraus, daſs ſie inſpirirt ſeien, ja man lieſs den Canon durch eine beſondere Inſpiration veranſtalten, wodurch auch urſprünglich nicht inſpirirte Bücher den Rang und das Anſehen inſpirirter erhielten. Juden und Chriſten ſind übrigens, wie ſich auch ſchon aus der Natur und den Schickſalen ihrer heiligen Bücher vermuthen läſst, niemals vollkommen einig geweſen, welche zu ihrem Canon gehören, oder nicht.

§. 50.

Von dem Canon und der Heiligkeit der Bücher des A. T.

Moſes hat wenigſtens ſeine Geſeze ohne Zweifel ſelbſt aufgezeichnet und geſammelt, ſie den Leviten als ein heiliges Buch, welches von Gott geoffenbarte Geſeze enthalte, übergeben, und geboten, daſs ſie an die Seite der Bundeslade niedergelegt würden 5. Moſ. 31, 24-26. Auch Joſua legte eine

Digitized by Google

Schrift jener Lade bei und weihte sie dadurch Jos. 24, 26. Die Psalmen Davids und anderer Sänger wurden unstreitig zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste gesammelt, und wegen dieser Bestimmung, so wie wegen ihres Verfassers und der Wärme der Empfindung, von welcher sie durchdrungen waren, für heilige, von Gott eingegebene Lieder gehalten. Wenn und wie der Pentateuchus, die Psalmen, die Sprüchwörter gesammelt worden seien, davon hat man wohl Spuren, theils auch deutliche Nachrichten, aber dieß sind keine öffentliche Sammlungen, keine eigentlichen Canones. Die Schriften der Propheten aber müssen bald theils von ihnen selbst, theils von andern in Sammlungen gebracht und zugleich als von Gott eingehaucht betrachtet worden seyn: denn sie deuteten auf die Zukunft hin, und sollten mit der Erfüllung verglichen werden können, auch enthielten sie oft die bestimmtesten Vorschriften zur Nachachtung und betreffen das Schicksal des ganzen Staats — damit stimmt denn auch die Geschichte überein. — Selbst die Geschichte des Volks wur-

Digitized by Google

wurde wegen ihrer Verbindung mit der Religion deſſelben als etwas Heiliges angeſehen, die Geſchichtbücher wurden daher nur von Männern geſchrieben, welche ſich als Propheten hatten geltend machen können, und ohne Zweifel wurden ſie mit einer gewiſſen Sorgfalt öffentlich aufbewahrt. Die ganze Religion und Staatsverfaſſung, ja das ganze Schickſal des Volks hieng an heiligen Schriften, dieſe ſind alſo ohne Zweifel auch frühe, noch vor dem Exil, unter öffentlicher Autorität in Sammlungen gebracht worden, aber die ganze Sammlung iſt erſt nach dem Babyloniſchen Exil zu Stande gekommen; man kann annehmen, daſs *Eſra* und *Nehemia* daran Antheil hatten, und daſs der lezte wirklich eine Tempelbibliothek von heiligen Schriften anlegte 2. Macc. 2, 13 ohne daſs man die Erzählung von der *groſsen Synagoge* glaubt; das Buch Daniel, die Bücher der Chronik und Kohelet leiten übrigens dahin, daſs der Canon nicht vor den Zeiten der Maccobäer geſchloſſen worden. *Titus Veſpaſianus* brachte eine Sammlung heiliger Bücher aus dem Tempel zu Jeruſalem nach Rom. Die Meinung der

Digitized by Google

Juden von der Heiligkeit dieſer Bücher ſtieg unter verſchiedenen Modifikationen immer höher und am höchſten, nachdem ein Canon derſelben veranſtaltet, die lebendige Stimme der Propheten verſtummt und keiner mehr im Stande war, ſich das Anſehen der alten Seher und Volkslehrer und ſeinen Ausſprüchen den Rang und das Anſehen göttlicher Ausſprüche zu verſchaffen. Jezt wurden die heiligen Schriften Alles, die Lehrer der Nation hörten auf, *Propheten* zu ſeyn, ſie wurden *Schriftgelehrte*, *Ausleger heiliger Schriften*. Allein auch ſchon lange vorher wurden ohne Zweifel dieſe Schriften für inſpirirt gehalten: denn ſie waren alle von Männern geſchrieben, von welchen man aus irgend einem Grunde glaubte, daſs Gottes Geiſt auf ihnen ruhe. *In einzelnen Stellen machen die Verfaſſer ſelbſt auf göttliche Eingebung Anſpruch.* *Moſes* will ſein ganzes Geſez von Gott haben, und wenn er es, ſo wie er es empfing, getreu aufzeichnete, ſo wurde es ſehr natürlich für inſpirirt gehalten. Die *Propheten* verſichern ausdrücklich, daſs ſie auf Gottes Befehl weiſſagen, ihre Orakel auf-

Digitized by Google

aufzeichnen, und von ihm erleuchtet und begeiſtert ſeien. Jeſ. 1, 2. Jer. 1, 6 - 10. 23, 21. Jeſ. 41, 17 - 27. 42, 9. 44, 15. 16. 8, 1. 30, 8. Habak. 2, 2. u. ſ. w. und zuweilen ſagen ſie Dinge voraus, welche ſie durch den gröſten Scharfſinn nicht errathen konnten und welche wörtlich eingetroffen ſind Jeſ. 38, 5. Jer. 25, 9. 29, 10. 1. Moſ. 16, 13 f. u. ſ. w. *David* iſt von Gott begeiſtert und ſein Wort iſt auf ſeiner Zunge 2. Sam. 23, 2. Auch die Sammler nahmen auf die Heiligkeit Rückſicht, welche ſie ſich an dieſen Büchern vorſtellten. Nicht Liebe zur Literatur, ſondern Religion und damit verbundene Politik haben die Sammlung und Auszeichnung dieſer Bücher veranlaſst, und die frühzeitigen hohen Begriffe von ihrer Heiligkeit nebſt dem ſinkenden Anſehen der Propheten machten auch, daſs man den Canon bald als geſchloſſen betrachtete und den zahlreichen und zum Theil vortreflichen religiöſen Büchern, keinen Zugang mehr in dieſelben verſtattete und ſie auch nicht öffentlich in den Synagogen vorlas und erklärte (*Apokrypha*) *Jeſus, Sirachs Sohn, Philo, Joſephus, Jeſus der Meſſias,*

Digitized by Google

die Apoſtel, die übrigen Verfaſſer des N. T. die Talmudiſten haben die höchſten Begriffe von der Inſpiration der altteſtamentlichen Bücher, man ſieht dieſs aus ausdrücklichen Urtheilen, aus den Allegationsformeln, aus der Exegeſe, welche eben deswegen oft myſtiſch und allegoriſch iſt. Aus dem N. T. ſ. unter andern Joh. 10, 35. 2. Tim. 3, 14-17. 1. Petr. 1, 10-12. 2. B. 1, 19-21. Röm. 1, 1. 2. Tit. 1, 2. Math. 5, 17-19. 15, 4. 11, 13. 22, 43. 1. Kor. 9, 8. 9. Gal. 3, 8. 16. 4, 21. Röm. 4, 23. Joh. 5, 39. 16. Geſch. 2, 24-31. 3, 18-21. 26, 22. 23. Math. 11, 2-4. Geſch. 13, 20. 21. wobei übrigens noch die Frage übrig bleibt, ob und wie weit dieſe Männer ihre eigene Grundſäze ausdrücken oder ſich bequemen. Merkwürdig iſt, daſs Jeſus den reinen moraliſchen und religiöſen Theilen des A. T. eine höhere Wichtigkeit und gleichſam einen höhern Grad von Göttlichkeit zuſchreibt. Math. 5, 17-19. 22, 37-40. Ob alle die Bücher, welche wir heutzutag zum A. T. rechnen, ſchon vor und zur Zeit Jeſu zum Canon der heiligen Bücher der Juden, und zwar ſowohl in Paläſtina, als

Digitized by Google

als in Egypten, gehörten, ist bezweifelt worden, aber dass es doch wirklich der Fall gewesen sei, ergiebt sich, wenn man nur jüdische und keine reinere Begriffe von Inspiration und Canonicität zum Grunde legt, und die Zeugnisse *Jesus Sirachs*, *des N. T. des Josephus*, *Philo*, *Origenes*, *Melito*, *Hieronymus* und des *Talmuds* sorgfältig und unpartheiisch miteinander vergleicht. Auch wir können diesen Büchern noch mit Recht *Göttlichkeit* und *Heiligkeit* zuschreiben, insofern sie durchaus lehrreiche und merkwürdige Urkunden, und selbst *Hülfsmittel* zur Entwicklung eines grosen Plans der Vorsehung für die Erziehung des Menschengeschlechts und zu einer vortreflichen und fortgehenden moralischreligiösen Anstalt enthalten, insofern alle diese Bücher eine nähere oder entferntere Beziehung auf Moral und Religion haben und Eifer dafür athmen, insofern mehrere derselben in Ansehung ihres moralischen und religiösen Inhalts alles übertreffen, was man sonst aus dem Alterthum übrig hat, und dieser ihr herrlicher Inhalt nicht Resultat des Nachdenkens, der Anstrengungen der Gemüths-

Digitized by Google

kräfte, der Cultur, sondern vielmehr von einer Vorsehung abzuleiten ist, welche durch ihre Verfügungen es möglich machte, dass diese Bücher unter dieser Nation geschrieben werden konnten, welche denn auch die Nation nicht nur auf den Weltlehrer vorbereiteten, sondern auch sonst die wichtigsten Wirkungen hervorbrachten, insofern endlich diese Bücher moralische und religiöse Reden, Lieder und Weissagungen in sich fassen, die ein wahrer göttlicher Geist durchdringt.

Uebrigens sind keine hinreichende Ursachen vorhanden, diese Bücher durchaus oder auch nur in einzelnen Theilen von einer eigentlich strengen Inspiration vor und unter dem Schreiben abzuleiten. Nicht nur widerspricht ein grofser Theil ihres Inhalts dieser Voraussezung geradezu, sondern auch *der Ursprung ihres ganzen Inhalts* läfst sich nach neuern Untersuchungen eben so natürlich auflösen, als man dieſs bei den heiligen Büchern und insbesondere bei den Weissagungen anderer Nationen schon lange gethan hat, nur dass bei den heiligen Büchern

Digitized by Google

chern und Schriftstellern A. T, aller Verdacht eines Betrugs gänzlich wegfällt.

§. 61.

Von der Glaubwürdigkeit der Bücher A. T. und der Wahrheit der jüdischen Religion und Offenbarung.

Es ist zwar kein Grund vorhanden, irgend einem Verfasser von einem Buche des A. T. absichtlichen Betrug zuzuschreiben; aber wer will sie davon lossprechen, dass sie bald sich selbst getäuscht haben, bald durch falsche Nachrichten, Sagen und Urkunden getäuscht worden sind? Ihre geringen philosophischen und physikalischen Kenntnisse, bei den meisten ihre weite Entfernung von den Zeiten, deren Begebenheiten sie beschrieben, ihr und ihrer ganzen Nation Hang zum Wundervollen und zum Aberglauben schränken insofern ihre Glaubwürdigkeit sehr ein. Dass diese Bücher wahre Religion enthalten und dass das Ganze eine schöne moralisch-religiöse Tendenz hat, ist unverkennbar, aber die Wahrheit der Wunder und Offenbarungen (im strengern Sinne des Worts) welche diese Bücher erzählen,

Digitized by Google

ist nicht zu erweisen, vielmehr lässt sich bei manchen das Gegentheil erweisen, manche lösen sich durch Kenntniss der Zeiten und Gegenden ganz natürlich auf, manche sind bloss durch Ueberlieferung, Sprache und Darstellung Wunder und Offenbarungen geworden, manche enthalten Unsittlichkeiten und schon bei Moses, dem Hauptwunderthäter und dem Hauptorgan der göttlichen Offenbarungen leuchtet der Grundsaz nicht undeutlich hervor, dass zur Erreichung frommer Zwecke auch Täuschung anderer erlaubt sei und dass die Mittel, welche man dazu in Händen habe, selbst als Geschenke und Aufforderungen Jehovas, von derselben Gebrauch zu machen, anzusehen seien, dass man also auch in einem solchen Falle von Wundern und göttlichen Offenbarungen sprechen dürfe.

§. 52.

Von der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Verfasser der Bücher des N. T.

Ist die Geschichte Jesu, insbesondere sofern sie Wunder enthält, wirklich so vorgefallen, wie sie die Verfasser des N. T. erzäh-

Digitized by Google

zählen? Haben diese Verfasser die Religion Jesu, vornehmlich insofern sie geoffenbarte und geheimnifsvolle Lehren enthält, getreu und unverfälscht beschrieben und dargestellt? — Von diesen Fragen mufs noch vorher die Rede werden, ehe von der sogenannten Theopaneftie dieser Schriften, von der Wahrheit und der ganzen Beschaffenheit der christlichen Religion weiter gesprochen werden kann. Der umgekehrte Weeg, ob er gleich oft eingeschlagen wird, bleibt immer verkehrt. Wenn also jene Schriften ächt sind, so ist unstreitig, dafs sie lauter solche Verfasser haben, welche sich ganz in der Lage befanden, eine glaubwürdige Geschichte Jesu zu schreiben, und eine wahrhafte Nachricht von seiner Lehre zu geben. Eben so sind ihre Schriften durchaus ein Abdruck der reinsten Redlichkeit und Geradheit und der vollsten Ueberzeugung. Auch mufste die Aufopferung ihres alten Glaubens, ihrer alten Verhältnisse, ihrer Neigungen, ihrer Ruhe und Bequemlichkeit, so wie die Gröfse und Menge der Leiden, womit das Bekenntnifs und die Verkündigung des Christenthums für sie verknüpft war, sie natür-

Digitized by Google

türlich veranlassen, doch auch die Wahrheit desjenigen zu untersuchen, was sie bekannten und verkündigten. Diese Wahrheit konnten auch ihre meisten ersten Leser noch selbst untersuchen. Das Erhabene, das Grosse, das Göttliche, was jeder Mensch von gesunder Vernunft und unverdorbenem Gefühle in der Geschichte, dem Character und der Lehre Jesu anerkennen muss, ist von der Art, dass es von Männern, wie die Apostel und die übrigen Verfasser des N. T. nicht geschaffen, nicht erdichtet, sondern blos aus der Geschichte hergenommen werden konnte, und mit welcher rührenden Simplicität und Naivität wird es von diesen Männern beschrieben, welche weder Gelehrte, noch Weltweise, noch schöne Schriftsteller waren! Was das Wundervolle betrifft, so erzählen sie es eben so unbefangen und in demselbigen Tone der Ueberzeugung, wie das Uebrige, als etwas, was sie gesehen oder gehört haben, und wovon meistentheils nebst ihnen viele ihrer Zeitgenossen Zeugen waren. Die ersten vertrauteren Freunde und Schüler Jesu wurden von ihm mit grösser Sorgfalt gewählt, Jahre lang

un-

Digitized by Google

unterrichtet und gebildet, beides durch Belehrung und Beispiel, selbst praktisch im Unterrichte anderer geübt, und waren mit der tiefsten Verehrung gegen seine Person und Lehre, so wie mit der strengsten Aufmerksamkeit auf alle seine Belehrungen erfüllt; ihre Einsichten steigen nach und nach, ihr Glauben und ihre Ueberzeugung wächst, sie wissen und glauben nicht Alles sogleich, Paulus wird durch seine Verfolgung der Christen mit ihrer Lehre und Anstalt bekannt, ein überzeugter Freund und der einsichtsvollste und thätigste Beförderer derselben in der Welt. Die übrigen waren wiederum Schüler, Freunde und Gehülfen der Apostel. Alle Schriften des N. T. stimmen in der Geschichte und Lehre Jesu überein, und die Verschiedenheit betrifft entweder nur das *Mehr* und *Weniger*, oder *Nebensachen*. Bei diesen Umständen müsste man theils alle Gesetze des vernünftigen Denkens in historischen Sachen, theils das Zutrauen, welches man der Menschheit schuldig ist, aufgeben, wenn man diese Verfasser entweder durchaus für Betrogene ausgeben, oder sie beschuldigen wollte, dass sie

die

Digitized by Google

die Geſchichte und Lehre Jeſu abſichtlich verfälſcht haben. Aber von der andern Seite muſs man, wenn man unpartheiiſch ſeyn will, auch geſtehen, daſs dieſe Verfaſſer von manchen der wundervollſten und unbegreiflichſten Begebenheiten, welche ſie erzählen, nicht ſelbſt Zeugen waren, und nicht ſeyn konnten, daſs hie und da ihre Nachrichten aus Volksſagen gefloſſen zu ſeyn ſcheinen, welche die wahre Geſchichte ſchon entſtellt und ins Wundervolle ausgebildet hatten, daſs ſie öfters Viſionen und Träume wie wahre Geſchichte darzuſtellen ſcheinen, daſs ſie von ihrem angebeteten Meiſter alles Auſſerordentliche und Ungewöhnliche glaublich finden, daſs ſie mit ihrer Nation den Hang zum Aberglauben theilen, daſs man in ihren Erzählungen oft nicht mehr enträthſeln kann, was Geſchichte oder bloſse Einkleidung iſt, daſs ſie in manchen Stellen einer unleſerlichen und unverſtändlichen Handſchrift gleichen, daſs manche ihrer Erzählungen ſo beſchaffen ſind, daſs ſie nur durch eine eigentliche Inſpiration glaubwürdig werden können, welche

Digitized by Google

che aber dann freilich eines neuen Beweiſes bedürfen würde u. ſ. w.

§. 53.

Einleitung zur Unterſuchung über die Göttlichkeit und Heiligkeit der Schriften des N. T.

Man muſs bei dieſer ganzen Unterſuchung I. unterſcheiden, a) die Apoſtel und zwar hier wiederum diejenige, welche mit Jeſus gelebt haben, von dem Paulus, b) die nicht apoſtoliſchen Verfaſſer, c) die erweislich- und die bloſs wahrſcheinlich apoſtoliſche Schriften. II. a) die Göttlichkeit des Inhalts dieſer Bücher und das damit verknüpfte göttliche Anſehen derſelben, b) Die Offenbarungen, welche etwa dieſe Verfaſſer vor der Abfaſſung ihrer Schriften empfangen, den höhern Einfluſs, welchen ſie etwa vorher erfuhren, um inſpirirte Schriften abfaſſen zu können. c) Die Inſpiration während der Abfaſſung ihrer Schriften, d) die verſchiedenen Bedeutungen, in welchen dieſs Wort genommen werden kann. Hernach muſs man bei dieſer Unterſuchung wohl darauf achten, ob man ſich nicht in einem Zirkel herumdrehe und die

Digitized by Google

die Inſpiration unvermerkt vorausſeze, indem man ſie erweiſen will, oder den Beweis ins Unendliche zurückſchiebe, indem man für die Inſpiration als eine übernatürlich gewirkte Thatſache eine andere, als Beweis, und für dieſe wieder eine ſolche und ſo ins Unendliche zurück etc. bedarf. Die Frage von der Inſpiration iſt für die ſtrengen bloſs theoretiſchen Dogmatiker und Supernaturaliſten von der äuſſerſten Wichtigkeit, weniger iſt ſie es für die moraliſchen Dogmatiker und Rationaliſten. In jedem Falle verdient der ganze Gegenſtand exegetiſch, philoſophiſch und hiſtoriſch aufs ſorgfältigſte unterſucht zu werden.

§. 54.

Von der Beſtimmung und dem Amte der Apoſtel.

1) Jeſus wählt gewiſſe beſſere und vertrautere Schüler, beſtimmt ſie, ſeine Lehre in der Welt auszubreiten, unterrichtet und bildet ſie ſelbſt aufs ſorgfältigſte zu ihrer Beſtimmung Luc. 6, 13. Math. 28, 18 - 20. Marc. 16, 15 - 20. Joh. 15, 22. 27. Geſch. 1, 8. 21, 22. Luc. 24, 44 - 48. Joh. 17, 6. 8. 14. 2) er verheiſst ihnen einen beſon-

Digitized by Google

beſondern Beiſtand des göttlichen *Geiſtes*, der ſie in der Zukunft noch mehr aufklären, ihnen Muth und Kraft einflöſsen, und ſie zu ihrer ganzen Beſtimmung fähiger machen würde Joh. 14, 16. 25. 26. 15, 26. 16, 12 - 14. 3) Mit dieſem Geiſte fühlen ſie ſich nicht nur auf einmal bei einer Verſammlung zu Jeruſalem bis zur Begeiſterung erfüllt, ſondern er begleitet ſie auch nachher bei der ganzen Führung ihres Amts Geſch. 2, 1 ff. 8, 29. 39. 10, 19. 15, 28. und die erſten Chriſten glaubten ſie im Beſize dieſes Geiſtes. 4) Paulus, der nicht mit Jeſus gelebt hatte, glaubte ſo, wie andere Apoſtel, er ſtehe unter der beſondern Leitung dieſes göttlichen Geiſtes, er ſchrieb daher ſeinen Belehrungen göttliche Autorität zu, hielt ſich für einen Geſandten Gottes und Jeſu, berief ſich auf ſeine Wunder, wollte göttliche Offenbarungen, Entzückungen und Viſionen gehabt haben, und von Jeſus in einer beſondern Erſcheinung zum Apoſtel berufen, und aus dieſen Gründen für einen wahren Apoſtel, wie andere, gehalten ſeyn Röm. 1, 1. 5. 6. 8. 15, 15. ff. 1. Kor. 1, 17 ff. 2, 1. 2 - 14. 3, 5. 9. 4,

Digitized by Google

1. 2. 9 - 13. 4, 17. 7, 17. 2. Kor. 1, 13-20. 1. Kor. 5, 3 - 5. 7, 6. 10 - 12. 25. 40. 9, 1 - 18. (2. Br. 11, 8 - 12.) 19 - 27. 12, 9-10. 2. Kor. 1, 24. 2, 15 f. 3, 5. 6. 18. 4, 1 ff. 5, 11. 12. 13. 14. 18 - 20. 6, 3 - 10. 10, 3-6. 17. 18. 11, 1 - 4. 5. 22. 28. 29 - 32. 12, 9. 10. 12. 15. 11, 17. 12, 1 - 6. 9. 13, 2 ff. Gal. 1, 1. 11. 12 - 23. 2, 1 - 3. 4. 5 - 9. 11, 21, 3, 7 ff. Epheſ. 6, 19. Col. 1, 28. 29. 1. Theſſ. 2, 4. 13. 4, 18. 1. Kor. 12, 1 - 3. 4 - 30. 14, 37.

§. 55.

Von der Göttlichkeit und Heiligkeit der apoſtoliſchen und der N. T. Schriften überhaupt.

Viele haben aus den angeführten Gründen behauptet, daſs die Apoſtel durch einen übernatürlichen göttlichen Einfluſs zur Abfaſſung ihrer Schriften angetrieben worden ſeien, daſs ihnen der göttliche Geiſt während des Schreibens Sachen und Worte eingegeben und ſie vor Irthum bewahrt habe, daſs alſo ihre Schriften als Wort Gottes zu betrachten ſeien. So unleugbar es nun iſt, daſs die Abfaſſung von Religionsſchriften einer der wichtigſten Theile des apoſtoliſchen

Digitized by Google

ſchen Amts war, und daſs der Beiſtand des heiligen Geiſts aus demſelbigen Grunde bei ihrem ſchriftlich ertheilten Unterrichte Statt finden muſste, aus welchem er bei allem ihren Unterrichte Statt fand, ſo iſt doch jene Inſpirationstheorie nicht haltbar: denn 1) wie will man beweiſen, daſs unter dem verheiſſenen und mitgetheilten Geiſte ein übernatürlicher Einfluſs und nicht vielmehr der Beiſtand der göttlichen Vorſehung zu verſtehen ſei, unter welchem der rechtſchaffene Menſch bei ſeiner edlen Wirkſamkeit fürs Gute und Wahre zu ſtehen überzeugt iſt? Und wenn ſich auch die Perſonen, von welchen hier die Rede iſt, dieſen Einfluſs als übernatürlich vorſtellten, folgt deswegen, daſs er es wirklich geweſen ſei? 2) Dieſe Schriftſteller ſagen nichts von dem göttlichen *Antriebe* zum Schreiben und der *Eingebung* der Worte und Sachen während deſſelben. Nur die Apokalypſis giebt ſich ausdrücklich für inſpirirt aus. 3) Die *Begebenheiten*, welche ſie erzählen, konnten ſie aus eigener Erfahrung, aus Zeugniſſen, aus Tradition wiſſen, und daſs ſie wirklich aus dieſen Quellen ſchöpften, davon ſind

Digitized by Google

ihre Schriften redende Beweiſe. 4) Die *religiöſen und moraliſchen Wahrheiten* waren ihnen von Jeſus mitgetheilt, oder von ihnen ſelbſt durch Nachdenken gefunden. 5) *Weiſſagungen*, welche ſich bloſs aus einem übernatürlichen göttlichen Beiſtande erklären lieſſen, finden ſich in ihren Schriften nicht. 6) Man bemerkt an ihren Schriften den Einfluſs ihres Naturells, ihrer Lage, Erziehung, Talente, Kenntniſſe und ſelbſt *Unvollkommenheiten* und *Schwächen*, welche auf einen menſchlichen Urſprung leiten. 7) Selbſt durch den Beiſtand des heiligen Geiſtes ſollten ſie nicht über alle menſchliche Irthümer erhoben werden Math. 24, 4 ff. 23. Gal. 2. etc.

Man kann aber jene Schriften in einem andern Sinne für heilig und göttlich erklären. Zwar ſind ſie nicht in wildem Enthuſiasmus, nicht in poetiſcher Begeiſterung, auch nicht mit Genie geſchrieben, und können alſo inſofern keineswegs inſpirirt genannt werden, aber

1) ſie enthalten die Lehre eines Mannes, welcher in einem ſehr reinen philoſophiſchen Sinne ein Geſandter der Gottheit und

Digitized by Google

und ein Kirchenſtifter war; ſeine Lehre iſt göttlich, die Schriften in welchen ſie rein aufbewahrt iſt, können eben deswegen auch göttlich genannt werden.

2) Sie ſind von Männern, welche die Vorſehung gleichſam ſelbſt erzog und bildete, um Bücher verfaſſen zu können, welche für die Religion und Moral wichtiger und ſeegensvoller in der Welt geworden ſind, als irgend ein anderes Buch. Nicht Studium, nicht Kunſt, nicht Gelehrſamkeit hat dieſe Männer ſo weit geführt, ſondern der gute, göttliche Genius, der über ihnen waltete.

3) Dieſe Männer ſind durch die Leitung des Himmels und die ſich mächtig entwickelnde Kraft ihrer geſunden moraliſchen Vernunft, ohne Philoſophie der Philoſophie zuvorgekommen, haben die heiligſten Wahrheiten der Religion vorher in ihren Schriften niedergelegt, ehe philoſophiſches Nachdenken ſie entdeckte und verſtand, haben in der gröſsten Einfachheit und Beſcheidenheit ihres Vortrags die Philoſophie der Religion befördert und bereichert, ſie wurden von ihren eigenen Ein-

Digitized by Google

ſichten überraſcht, und leiteten ſie, wie alles Gute und Unerklärliche unmittelbar von Gott ab. —

4) Dieſe Schriften ſind die Grundlagen, und die Mittel der Fortpflanzung der wahren Kirche auf Erden geworden, ihre Verfaſſer wuſsten ſich, ihren Reden und Schriften göttliche Autorität zu verſchaffen, und haben dadurch freie moraliſchreligiöſe Geſellſchaften unter den Menſchen hervorgebracht.

5) Eine ſanfte, edle Wärme für moraliſche Religion und religiöſe Moral durchdringt dieſe Schriften und eine vortrefliche Reinheit des moraliſchen Characters drückt ſich in denſelben ab — ſie ſind ein lebendiger Abdruck der wahren Religion, welche unabhängig von Talenten und Gelehrſamkeit, mild und ſanft iſt.

6) Ob ſie gleich alle gelegentlich geſchrieben und zunächſt nur für gewiſſe Zeiten und Menſchen geſchrieben waren, ſo enthalten ſie doch eine Religion, welche ihr Stifter der ganzen Welt widmete, welcher er und die Verfaſſer dieſer Bücher ſelbſt allgemeine Ausbreitung und ewige Dauer verſpra-

Digitized by Google

ſprachen, und ſollen inſofern auch noch den ſpäten Anhängern dieſer Religion heilig und von ihnen als heilige Urkunden betrachtet werden, die auch ihnen, ja der Welt angehören.

Die Schriften von nicht apoſtoliſchen oder ungewiſſen Verfaſſern theilen doch dieſe Eigenſchaften mehr oder minder.

§. 56.

Vom Canon des N. T.

Unter *Kanon* im kirchlichen Sprachgebrauche verſteht man bald eine Sammlung oder Verzeichniſs von Büchern, bald Bücher ſelbſt und dann wiederum bald Bücher, die beim Cultus der Chriſten vorgeleſen und erklärt wurden, bald bloſs alte und ächte, von Apoſteln oder ihren Schülern und Gehülfen verfaſste Urkunden der chriſtlichen Religion, bald inſpirirte Schriften, zuweilen vereinigte man auch dieſe drei Bedeutungen unter dem Namen kanoniſcher Schriften. Dieſe Bedeutungen des Worts wechſelten ab, und diejenige, welche den Canon beſtimmten, giengen nicht immer von denſelbigen Begriffen aus. Eben ſo waren die

Digitized by Google

Beſtimmungen, welche Bücher zum Kanon oder nicht gehören, in verſchiedenen Zeiten und Gegenden ſehr verſchieden, und muſsten es der Natur der Sache nach ſeyn. In den erſten Zeiten waren die chriſtliche Gemeinen ohne heilige Bücher, die des A. T. etwa ausgenommen. Nach und nach gelangten Evangelien und apoſtoliſche Briefe an ſie, und wurden von Gemeinen an Gemeinen mitgetheilt, ſo entſtanden kleine Sammlungen, welche man verehrte, und beim Gottesdienſte gebrauchte, das lezte geſchah aber doch vermuthlich nur mit den Evangelien. Die Leſer, an welche die Briefe Jacobi und Petri gerichtet ſind, hatten ohne Zweifel ſchon Sammlungen Pauliniſcher Briefe in Händen. Verbindung der Gemeinen vermehrten und vergröſserten die Sammlungen und je älter die chriſtliche Kirche wurde, deſto dringender wurde das Bedürfniſs heiliger Schriften und zuverläſſiger Sammlungen derſelben. Gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts werden die Bücher ſchon ganz gewöhnlich, 1) in *ευαγγελιον* oder *ευαγγελικον* und 2) in *αποστολος, αποστολικον*, apoſtolicum inſtrumentum abgetheilt, und

Digitized by Google

und ſehr wahrſcheinlich wurden darunter die ſogenannten ομολογουμενα des N. T. begriffen; es gab aber auch bald Chriſten, welche zugleich die αντιλεγομενα in ihren Canon einſchloſſen. Solche Sammlungen bewahrten die Presbyteri bei den Kirchen auf. Auf die Beſtimmung des Canons hatte zufälliges Bekanntwerden, Tradition, die angeſehene Kirchenlehrer, hernach die Concilien, endlich das Beſtreben, auch inſofern Einheit in der Kirche zu bewirken, und überhaupt hierarchiſche Abſichten im Ganzen wenigſtens eben ſo viel Einfluſs, als die innere Beſchaffenheit der Bücher ſelbſt, und gelehrtes Nachforſchen über ihren Urſprung. Auch die Anführungen der Bücher des N. T. gehören zur Geſchichte des Canons, aber vornehmlich ſind die Verzeichniſſe ſelbſt merkwürdig und unter dieſen folgende:

Bei *Muratori* Antiquitatt. Ital. medii aevi T. III. p. 854.

Origenes bei Euſeb. H. E. VI, 25.

Euſeb. l. c. III, 25.

Cyrill. Hieroſol. Catech. IV.

Gregor. Nazianz. Opp. T. II. p. 194. Colon. 1690.

Digitized by Google

Concil. Laodic. ſ. *Manſi* T. II. 563 ſqq. Carthag. circa 397. ſ. *Manſi* T. III. 915 ſqq.
Auguſtin. de doctr. chr. II, 8.

§. 57.

Wort Gottes. Bibel. Ob das Chriſtenthum eine auf heilige Schriften gegründete Religion ſeyn ſollte?

Man hat unter Vorausſezung einer eigentlichen übernatürlichen Inſpiration beides die Bücher des A. und des N. T. *das Wort Gottes*, auch die *Bibel* in einer heiligen Bedeutung, genannt. Man konnte ſagen, daſs ſie Wort Gottes, d. i. göttliche moraliſche und religiöſe Wahrheit enthalte, aber daſs ſie und zwar durchaus Gottes Wort ſei, war eine eben ſo falſche als in ihren Folgen ſchädliche Behauptung. Daneben hätte man wegen des hohen Werths, welchen man auf das äuſſere Wort Gottes ſezte, den Werth und die Kraft des innern, jedem Menſchen beiwohnenden göttlichen Worts, die Stimme des Gewiſſens und der Vernunft nicht herabſezen, ſondern vielmehr äuſſeres und inneres Wort Gottes miteinander in Harmonie bringen, und das eine durch

Digitized by Google

durch das andere beſtätigen ſollen. Die Myſtiker haben die Lehre vom innern Worte Gottes ſehr misbraucht und verkehrt, aber oft war in ihren Behauptungen eine dunkel gefühlte Wahrheit, und wenn ſie irrten, ſo irrten diejenigen nicht weniger, welche alle wahre Religionskenntniſs allein von einem äuſſeren Worte Gottes abhängig machten. Zwar wurden durch das Leztere manche Schwärmereien abgeſchnitten, aber es wurden auch Schwärmereien anderer Art dadurch hervorgebracht, und das ausſchlieſſende, ſteife Hängen an der Bibel war doch der freien Sittlichkeit und Religioſität nachtheilig. Dabei bleiben übrigens die heiligen Bücher der Chriſten in ihrem hohen Werthe. Zwar waren ſie urſprünglich nicht dazu beſtimmt, daſs die chriſtliche Religion allein aus ihnen erkannt und auf ſie gegründet werden ſollte. Weder Jeſus noch die Apoſtel glaubten, daſs zur Fortpflanzung des Chriſtenthums eine heilige Schrift erfordert werde. Beide trauten auf Gottes Vorſehung und die innere Kraft der Lehre und die Apoſtel, ſo wie die erſten Chriſten hoften auf die Macht und die baldige Wiederkunft Jeſu,

wo-

Digitized by Google

wodurch ein ſolches Mittel der Fortpflanzung überflüſſig gemacht wurde. Nichtsdeſtoweniger wurden dieſe Schriften, die Erhaltung, das Studium, die Verehrung derſelben, in der Folge ein ganz unentbehrliches Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung des urſprünglichen Chriſtenthums, vornehmlich inſofern es auch geoffenbarte, und geſchichtliche Dogmen enthielt, und konnten auch beim Cultus und den kirchlichen Geſellſchaften als Vereinigungspuncte, als Urkunden, als Vehikel der fruchtbarſten Belehrung und Erbauung durchaus nicht entbehrt werden. Der Geiſt des Chriſtenthums wird dadurch nicht entſtellt und ſeine wohlthätigen Wirkungen werden nicht gehemmt, wenn man nur das Chriſtenthum nicht eigentlich bloſs auf eine heilige Schrift gründet, ganz und gar von ihr abhängig macht und keine aberglaubiſche Begriffe von Inſpiration vorausſezt. Auch jezt noch verdienen dieſe Bücher als ehrwürdige, heilige Reliquien und Urkunden, ohngeachtet der Flecken und Unvollkommenheiten, die eine aufgeklärte Nachwelt an ihnen entdeckt hat, öffentlich verehrt und beim Cultus der Chriſten,

Digitized by Google

ſten, bei welchem ohnehin von etwas Geſchichtlichem ausgegangen werden muſs, zum Grunde gelegt zu werden (Röm. 2, 27-29. 2. Kor. 3, 6 - 8).

Aus den ſymboliſchen Büchern der lutheriſchproteſtantiſchen Kirche iſt die Hauptſtelle, welche hieher gehört: Artic. Smalcald. p. 331 - 333. (Rechenb).

§. 58.

Geſchichte der Lehre von der Inſpiration der Bibel unter den Chriſten.

Die überſpannten Begriffe der Juden von der Inſpiration des A. T. und ſelbſt der Alexandriniſchen Ueberſezung deſſelben giengen nicht nur auf die Chriſten über, ſondern wurden von ihnen auch auf die Bücher des N. T. übergetragen, ſeitdem dieſe in den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten vorgeleſen und erklärt, geſammelt, und den Büchern des A. T. beigefügt wurden. Die *Kirchenväter* nehmen durchaus die Inſpiration der bibliſchen Bücher an, und haben ſehr hohe Begriffe von derſelben, mehrere behaupten ſogar deutlich die Inſpiration der Worte, nur muſs man da-

Digitized by Google

dabei bemerken, daſs die älteſten am meiſten und ſtärkſten von der Inſpiration des A. T. ſprachen, daſs ſie zwar alle feſt von der göttlichen Eingebung der Bibel überzeugt waren, daſs aber keiner ſeine Vorſtellung davon deutlich und beſtimmt entwickelte, daſs ſie nicht ſelten auch andern, als den bibliſchen Büchern, Inſpiration zuſchrieben, jedoch dieſen den höchſten Grad derſelben, daſs einige die Erkenntniſs alles Guten und Wahren von dem göttlichen Geiſte ableiten, und daſs einige derſelben behaupten, die heiligen Schriftſteller ſeien zuweilen vom Geiſte ſich ſelbſt überlaſſen, und von Irthümern beſchlichen worden. Selbſt die *Gnoſtiker* nahmen eine wiewohl eingeſchränkte Inſpiration an. *Origenes* war der erſte, welcher die Lehre beſonders in der Dogmatik unterſuchte, ſonſt aber möchten die Vorſtellungen des *Irenäus*, *Euſebius*, *Epiphanius*, *Auguſtinus* und *Chryſoſtomus* für die Geſchichte noch die merkwürdigſten ſeyn.

Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten wurden immer ſehr ſtrenge Begriffe von Inſpiration vorausgeſezt, aber da niemand

Digitized by Google

mand ſie beſtritt, die *Tradition* in ein ſtets gröſseres Anſehen kam, und der Gebrauch der Bibel ſelbſt vermindert wurde, ſo unterſuchte auch niemand den Inſpirationsbegriff genauer, oder unterſchied ihn ſchärfer von verwandten Begriffen.

Luther hatte lange unbeſtimmte und ſchwankende Begriffe von der Inſpiration und ſcheint überhaupt niemals zu beſtimmten und zuſammenhängenden Begriffen darüber gekommen zu ſeyn. Er beſtimmte den Grad der Göttlichkeit der bibliſchen Bücher nach dem Grade von Nachdruck, Kraft und Deutlichkeit, womit gewiſſe Lehren, als die von Chriſtus, vom Glauben, darinn enthalten wären. Er nahm eine Inſpiration an, wobei die Seelenkräfte der Verfaſſer ſo weit thätig waren, daſs ſie ſelbſt auch Manches nicht Inſpirirte und Fehlerhafte in ihre Schriften einmiſchten. Den Canon und das göttliche Anſehen der Schrift lieſs er nicht mehr vom Urtheile *der Kirche* abhängen, und für inſpirirt erklärte er alle Bücher, welche nach dem Zeugniſſe der *älteſten* Kirche von *einem Apoſtel verfaſst* oder als inſpirirt gebilligt wären. Im Sakraments-

ſtrei-

Digitized by Google

ſtreite kam Luther übrigens oft auf den ſtrengſten Begriff von der Inſpiration der Worte.

Die ſymboliſchen Bücher der lutheriſchprotestantiſchen Kirchen ſezten die Inſpiration der Bibel geradezu voraus, und nur die Concordienformel ſezte ausdrücklich feſt, daſs die heilige Schrift die einige höchſte und untrügliche Norm und Richterin in Glaubensſachen ſei. Bei dem hohen und ausſchlieſſenden Anſehen, welches die Proteſtanten der Schrift ſchenkten, fanden ſie es jedoch bald für nöthig, die Lehre von der Inſpiration derſelben ſorgfältiger zu entwickeln. Einer der erſten, welcher dieſs that, war *Chemniz;* inſpirirte Bücher waren ihm ſolche, die eine göttliche Lehre enthielten, oder auf Befehl und Antrieb Gottes oder Jeſu verfaſst wären, oder deren Inhalt den Verfaſſern vor dem Schreiben geoffenbart worden wäre.

Dieſe Vorſtellung näher zu beſtimmen, gab es verſchiedene Veranlaſſungen: dahin gehören die hiſtoriſchen und kritiſchen Unterſuchungen über den Canon und die einzelnen bibliſchen Bücher, vornehmlich die

von

Digitized by Google

von *Richard Simon*, welcher auch ſelbſt eine gemäſigtere Inſpirationstheorie aufſtellte, die freimüthigen und neuen Grundſäze, welche die *Arminianer* und *Socinianer* und ſelbſt im Schooſse der lutheriſchen Kirche *G. Calixtus* in Anſehung dieſer Lehre aufſtellten.

Jezt alſo wurde erſt eine conſequentere und beſtimmtere Theorie von Inſpiration feſtgeſezt, und allmählig herrſchend, die Theorie vom *impulſus* und der *ſuggeſtio*, von einer *übernatürlichen Eingebung der Worte* und *Sachen*, von der *Vollkommenheit*, *Hinlänglichkeit*, der *normativen und richterlichen Autorität*, der *Deutlichkeit* und *Kraft der h. Schrift*, wobei den menſchlichen Verfaſſern nur wenig Antheil an ihren Schriften übrig blieb. Damit hieng auch der Streit über das göttliche Anſehen der ebräiſchen Puncte, Vocalen und Accente zuſammen.

Unter den Fortſchritten der Kritik und Exegeſe, ſo wie unter den fortgeſezten Streitigkeiten wurde dieſe Theorie von vielen gemildert, und verſchieden modificirt. Bald ſollten nur die *Sachen*, nicht die *Worte*,

Digitized by Google

bald nur die *Lehren*, bald auch die *Geſchichte*, wenigſtens ſofern ſie mit jenen in Verbindung ſtand, bald nur das, was die Verfaſſer ohne *Offenbarung* nicht wiſſen konnten, bald auch *das Übrige* inſpirirt ſeyn, bald ſollte der göttliche Einfluſs nur vor dem Schreiben, bald auch während deſſelben Statt gefunden haben. Man unterſchied auf verſchiedene Art und zu verſchiedenen Zwecken zwiſchen *Inſpiration* und *Revelation*. Bei allen dieſen Unterſcheidungen lag jedoch immer noch der alte Inſpirationsbegriff zum Grunde, nur daſs verſchiedene Theologen neben denſelben auch den von einer *mittelbaren*, *natürlichen*, *leitenden*, *bewachenden*, *ſtärkenden Inſpiration* ſtellten, und Manches in den heiligen Büchern auch von dieſer ableiteten. *Semler*, ob er gleich die alten Begriffe nicht durchaus verwarf, leitete doch auf ein neues Merkmal der Canonicität und Inſpiration, nämlich auf die moraliſche Nüzlichkeit eines Buchs. *Töllner* faſste zuerſt die ganze Materie in gröſserer Weite und Tiefe, und unterſchied die Gattungen und Grade der Inſpiration ſchärfer, als vorher geſchehen war.

Die

Digitized by Google

Die Fortſchritte der höheren Kritik und Exegeſe, und die philoſophiſchen Unterſuchungen über die Möglichkeit, Wirklichkeit und Erweislichkeit eines übernatürlichen göttlichen Einfluſſes leiteten zulezt viele Theologen dahin, daſs ſie die Inſpiration bei unſern heiligen Büchern, als etwas Unterſcheidendes gänzlich ableugneten, wobei ſie jedoch zuweilen inconſequent und ungerecht gegen die exegetiſche Begründung des alten Begriffs wurden.

§. 59.

Von der Erklärung der heiligen Schrift und der Nothwendigkeit oder Freiheit ſie zu leſen.

Wenn' die heilige Schrift im ſtrengen Sinne des Worts inſpirirt iſt, ſo muſs ſie nach andern Regeln erklärt werden, als andere menſchliche Bücher, ſo iſt nichts natürlicher, als in ihr mehr als einen Sinn zu ſuchen, der Tradition in der Auslegung derſelben ein gewiſſes Anſehen zuzugeſtehen, anzunehmen, daſs eine neue Inſpiration erfordert werde, um ſie gehörig zu verſtehen, ſie moraliſch zu deuten, die Leſung und Erklärung derſelben nicht jedem

Digitized by Google

frei zu ſtellen, ſondern dem Clerus anzuvertrauen, und unter Aufſicht zu geben. Wenn man aber auch die Schrift bloſs in einem mildern Sinne für inſpirirt, für heilig, für eine Offenbarungsurkunde anſieht, ſo muſs ſie doch ſowohl im gelehrten als im Volksgebrauche, nicht bloſs grammatiſch, philologiſch und hiſtoriſch, ſondern mit philoſophiſchem und beſonders moraliſchem Geiſte erklärt werden. Die Schrift ſelbſt zu leſen, iſt nicht gerade für jeden nothwendig, aber es muſs jedem frei ſtehen.

§. 60.

Ausſprüche Jeſu und Pauli vom Urſprunge und der Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion.

Jeſus leitet ſowohl den *Auftrag*, ſeine Lehre bekannt zu machen, als auch den *Inhalt* derſelben von Gott ab Joh. 3, 17 f. 5, 36 - 38. 6, 29. 40 ff. 13, 20. 17, 3 ff. 18, 23. 26 ff. 7, 15 ff. 28 f. 8, 42. 46. 12, 49 f. 15, 15. Luc. 10, 16. Math. 11, 27. Paulus betrachtet die Lehre Jeſu, als wahre göttliche Offenbarung, welche ganz neue vorher unerhörte Dinge enthalte, als unendlich erhaben über alle bloſs menſchliche Weis-

Digitized by Google

Weisheit, ohnerachtet sie vielen Thorheit zu seyn scheine, als ewig wahr, als geistig, befreiend, begnadigend, stärkend, bessernd, beruhigend und aus diesen Gründen weit über das Judenthum erhaben Röm. 1, 16. 17. 1. Kor. 1, 9. 2, 16. 2. Kor. 1, 16-22. 3, 2. 3. 6-13. 6, 14-18. Gal. 1, 6-9 Tit. 1, 1. 10 f. 3, 8. 9. 2, 1 ff. 11 ff. Col. 2, 6-9. 16-23. 1. Thess. 2, 13.

§. 61.

Wesen des Christenthums. Perfektibilität desselben. Accommodation.

Wie man auch sonst urtheilen mag, das Christenthum ist seinem *Zwecke* nach durchaus moralisch, auch das Historische und Wundervolle strebt dahin, die Tendenz des Ganzen geht auf Besserung und Beruhigung und durch seinen gemischten Inhalt wurde es nur für desto mehrere Menschen zu jenen Zwecken tauglich. Auf Hierarchie, Pfaffenthum, Betrug, Selbstsucht, Ehrsucht, Eigennuz war es dabei gewiss nicht angelegt. Ob aber das Historische und Positive eben so wesentlich zu demselben gehöre, als das Natürliche und Reinvernünftige, oder

Digitized by Google

nicht, diese Frage läßt sich nicht durch entscheidende und allgemeingültige Gründe beantworten, und hier muß man der subjectiven Ueberzeugung der Forscher freien Raum lassen. Daß viel Positives und Historisches von Jesus selbst ursprünglich mit dem Christenthum verknüpft wurde, daß diese Verknüpfung nicht erst von den Verfassern der Evangelien und den Aposteln in das Christenthum hineingetragen wurde, läßt sich nicht bezweifeln. Aber so viel ist auch gewiß, daß das Positive und Historische durchaus aus dem Judenthum und herrschenden jüdischen Vorstellungen und Erwartungen her ist, und daß es äußerst treffend als Mittel der Einführung und Fortpflanzung einer reinen Religion betrachtet werden kann. Daß Jesus sich *negativ accommodirt* hat, daß er manche Wahrheit zurückhielt, welche seine Zuhörer nicht tragen und verstehen konnten, daß er hofte, Manches werde sich bei seinen Anhängern in der Folge schon von selbst geben, und aufklären, daß er seine Vorträge nach den Fähigkeiten seiner Zuhörer einrichtet, also Vieles anders einkleidet und vorträgt, als

er

Digitized by Google

er bei andern Fähigkeiten seiner Zuhörer thun würde, ist augenscheinlich, und er sagt es selbst Joh. 16, 12. Ob er es aber auch *positiv* gethan, ob er Dinge als Wahrheiten vortrug, billigte, bestätigte, welche er selbst nicht für Wahrheiten hielt, um seinen Zuhörern wirkliche Wahrheiten, von welchen er überzeugt war, desto nachdrücklicher und überzeugender vortragen zu können oder nicht — dies ist deswegen sehr zweifelhaft, weil es 1) schwer wird, zu glauben, dass ein so erhabener, einsichtsvoller Weiser als dieser, Alles was er vorträgt z. B. vom Teufel und seinen Wirkungen, von seiner eignen sichtbaren Wiederkunft vom Himmel, um die Todten zu erwecken, und die Welt zu richten, selbst geglaubt haben sollte — 2) es doch wieder mit der erhabenen Redlichkeit, Geradheit und Freimüthigkeit seines Characters, die sich sonst in seiner Geschichte offenbart, zu streiten scheint, in irgend einem Falle eine Unwahrheit zu sagen, 3) eine göttliche Offenbarung solcher Lehren, als hieher gehören, nicht erweislich ist. Das muss man freilich gestehen, dass wenn eine irrige Volksmeinung,

Digitized by Google

die sich der Sprache tief eingedrückt hat, nur beiläufig, nur als Vehikel und Einkleidung einer Wahrheit vorgetragen wird, dieſs keine Lüge zu nennen sei, und daſs die Vernunft hier ein Erlaubnisgesez ertheile, den Irthum bestehen zu lassen (welches vom Billigen und Bestätigen verschieden ist) um die Wahrheit herbeizuführen, und zulezt durch sie jenen Irthum auszurotten. Auch lassen sich wohl gewisse Kennzeichen angeben, an welchen einzelne Accommodationen erkannt werden können. Aber jene Bemerkung ist nicht bei allen Ausſprüchen Jesu, die hieher gezogen werden können anwendbar, und allgemeingültige und entscheidende Kennzeichen lassen sich doch durchaus nicht angeben, wo Accommodation anfange, wo sie aufhöre, wo sie gar nicht, wo also Wahrheit oder Irthum sei, wenn man anders nicht von ganz willkührlichen Vorausſezungen ausgehen will. Was die Apostel betrifft, so hat Paulus gewiſs sich negativ und positiv, in Lehren und Handlungen, accommodirt, ob er gleich sonst äuſserst freimüthig lehrte, und am tiefsten unter den Apostеln in den Geist der

Digitized by Google

der Lehre Jesu eindrang, und das Wesentliche derselben nicht entstellte. 1. Kor. 9, 20 - 22. 8, 9 ff. Röm. 14, 1. Gal. 2, 11 ff. Von andern Aposteln s. Gesch. 15, 20. 21. Mir ist es nach oft wiederhohlten Forschungen das Wahrscheinlichste geworden, dass der Zweck Jesu blos dahin gieng, Gesez und Propheten zu erfüllen, den Geist, die moralischreligiöse Tendenz des Judenthums herauszuheben, das Mangelhafte desselben, so wie die herrschenden Vorstellungen zu berichtigen, das Fehlende hinzuzusezen, eine moralische Religion aufzustellen und samt einer moralischen Anstalt unter den Menschen fortzupflanzen, dass das meiste Positive und Historische blos als Mittel zu jenem Zwecke da ist, dass er sich dabei auf eine Weise und wohlwollende Art accommodirte, weil er seine Absichten anders nicht erreichen zu können glaubte, und dass bei diesen Accommodationen wenigstens immer die reinste Absicht vorhanden war, welche auch, bei einem Irrthum in moralischen Grundsäzen, immer ehrwürdig und heilig bleibt, dass übrigens manches als damals *nothwendige Form* der Religion

Digitized by Google

ihm selbst wichtiger und nothwendiger erschien, als es an sich ist. *Perfektibilität* muss dem Christenthum zugeschrieben werden: denn 1) Jesus hat ja selbst zu verstehen gegeben, dass er seine vertrautesten Schüler Manches noch nicht lehren könne, dass sie es aber in der Zukunft unter der Leitung der göttlichen Vorsehung erkennen, also als Theil seiner Lehre erkennen werden. 2) Jesus hat sich accommodirt und vieles was bloss zum Buchstaben des Judenthums und zu den herrschenden nationalen Vorstellungen der Juden gehört, an seine Lehre angeschlossen, um ihr Eingang zu verschaffen — alle diese Hüllen und Anhängsel sollte sie einst ausziehen. 3) Jesus hat seine Religion für die Welt, für Menschen aller Zeiten und Gegenden, für eine ewige Dauer bestimmt, mit der fortschreitenden Entwicklung und Vervollkommung der Menschen sollte auch seine Religion sich vervollkommnen, welche, wie er selbst sagt, weder in seinen eignen Vorträgen, noch auch, wie der Augenschein lehrt, in den Vorträgen und Schriften seiner Apostel, den höchsten Grad von Vollkommenheit an sich trägt,

des-

Digitized by Google

dessen sie fähig ist. Also nicht nur die Einsichten der Menschen in die Religion Jesu, nicht blos die Darstellung derselben, sondern diese Religion selbst ist perfektibel, welches aber gar nicht hindert, dass nicht gewisse ewige, unwandelbare, keiner Vervollkommung fähige Wahrheiten ursprünglich in derselben enthalten waren, und dass sie ein Werk göttlicher Weisheit und Güte ist, vielmehr wird sie das Lezte durch diese Beschaffenheit noch weit mehr, als wenn sie auf einmal in ihrer gänzlichen, unabänderlichen Vollkommenheit wäre dargestellt worden. Die Frage, ob Jesus selbst in Ansehung seines Characters und seiner moralischreligiösen Einsichten perfektibel gewesen sei, thut zur Sache nichts, wenn er es auch nicht war, so konnte es nichts destoweniger seine Religion seyn. Der Apostel Paulus ahnt selbst hie und da eine Vervollkommung und Einigkeit der Christen in moralischer und intellectueller Rücksicht, welche sich nicht wohl ohne Vervollkommung der christlichen Religion selbst denken läst. 1. Kor. 13, 8-13. Eph. 4, 11-16.

§. 62.

Digitized by Google

§. 62.

Von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und Offenbarung überhaupt.

Wenn man die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums prüfen, vertheidigen, erweisen oder glaubwürdig machen will, so muss man 1) vorher bestimmen, was man unter dem Christenthum versteht: denn davon sind die Vorstellungen sehr verschieden, und immer verschieden gewesen; insbesondere muss man bestimmen, ob man darunter etwa blos das versteht, was das Christenthum von der reinen Vernunftreligion enthält, oder das, was es von eigentlicher Offenbarung enthält, oder beides zugleich 2) muss man bestimmen, was man unter der Wahrheit und Göttlichkeit desselben versteht, ob blos die innere Wahrheit und Vortreflichkeit desselben, welche freilich auch etwas göttliches ist, oder die äussere Beglaubigung desselben durch göttliche Autorität, welche sowohl bei der natürlichen, als der geoffenbarten Religion, die es enthält, Statt finden konnte, 3) muss man das, was Christenthum sei, ohne alle Rücksicht darauf bestimmen, ob man nachher auch

Digitized by Google

auch wird beweiſen können, daſs es wahr und göttlich ſei. Viele Theologen verfahren jezt folgendermaaſen bei dieſem Beweiſe. Zuerſt rechnen ſie und zwar mit ganz entſcheidendem Tone nichts zum Chriſtenthum, als die reine natürliche Religion nach ihren Begriffen, alsdann zeigen ſie, daſs es wahr und gut ſei, und weil doch alles Wahre und Gute von Gott kommt, ſo ſchlieſſen ſie, daſs das Chriſtenthum göttlich ſei, und einen göttlichen Urſprung habe. — Dieſen Beweis erklären ſie nicht nur für den vornehmſten, ſondern oft für den einigen überzeugenden. Wie unphiloſophiſch dieſs Verfahren ſei, leuchtet für ſich ſelbſt ein. Auf dieſelbige Weiſe lieſſe ſich die Göttlichkeit der Lehre vieler Weltweiſen, Volkslehrer, Religionsſtifter gleichfalls darthun. Wenn im ſtrengen Sinne der göttliche Urſprung der Lehre Jeſu dargethan werden ſoll, ſo iſt der *Wunderbeweis* ganz nothwendig. Daſſelbige iſt der Fall, wenn von poſitiven und eigentlich geoffenbarten Lehren die Rede iſt, und dieſe mit zum Chriſtenthum gerechnet werden. Bei dieſen gehört es mit zu ihrer Natur, daſs ſie für

Digitized by Google

für uns aus inneren Gründen unerweislich ſind. Man muſs übrigens allerdings zwiſchen den Beweiſen, welche für das Zeitalter Jeſu treffender waren, und zwiſchen denjenigen, welche es für die nachfolgenden Zeiten und beſonders für uns ſind, einen Unterſchied machen. Die *Glaubwürdigkeit der Thatſachen*, durch welche das Chriſtenthum in die Welt eingeführt wurde, und welche zum Theil, wie der Tod und die Auferſtehung Jeſu, mit ſeiner Lehre ſelbſt, wenigſtens nach einer gewiſſen Theorie zuſammenhängen, wird auch *zur Wahrheit der chriſtlichen Religion* gerechnet oder ſo genannt. Wenn von *Beweiſen* dieſer Wahrheit geſprochen wird, ſo muſs man das Wort eben nicht im ſtrengen mathematiſchen Sinne nehmen. Jeſus ſelbſt legt ſeiner Lehre *göttlichen Urſprung und Inhalt und die ſtrengſte Wahrheit bei.* Wenn gefragt wird, in welchem Sinne Jeſus dieſs gethan hat, ſo muſs freilich auch dabei die bekannte Bemerkung gemacht werden, daſs die Juden oft auch das Natürliche unmittelbar von Gott ableiteten, daſs ſie insbeſondere die Stimme des Herzens und der Ver-

Digitized by Google

Vernunft als Gottes Stimme und alles *Wahre* als *göttlich*, darstellten, und dass sie zwischen mittelbarer und unmittelbarer Wirkung Gottes nicht genau zu unterscheiden pflegten, aber mit dieser Bemerkung ist noch nicht Alles abgethan: denn 1) die Juden machten jenen Unterschied doch, ob sie ihn gleich nicht immer und genau machten, und er kommt im N. T. selbst vor. Röm. 2, 12-14. Gal. 1, 12. 1. Kor. 2, 7-13. 7, 12. 25. 40. 2. Petr. 1, 21. 1. Petr. 1, 10. 12. Bei den Erzählungen von den Wundern Jesu liegt ganz offenbar ein strenger Begriff von übernatürlicher, unmittelbarer göttlicher Einwirkung zum Grunde. Was von den Eigenschaften der Person Jesu so stark und ausschliessend im N. T. gesagt wird, kann nicht bloss von einer bloss menschlichen und natürlichen Grösse und Vortreflichkeit verstanden werden. Die Frage ist hier gar nicht die: ob nicht das Natürliche oft als etwas Uebernatürliches, das mittelbar von Gott gewirkte oft als unmittelbar von ihm gewirkt vorgestellt werde? Diess geschah wirklich, und doch unterschied man beide Begriffe. 2) Es ist ja im-

Digitized by Google

immer noch die Frage, ob nicht Manches zur Lehre Jeſu gehört, was gar nicht aus der Natur und der Vernunft abgeleitet werden kann, was alſo inſofern keine Göttlichkeit hat. Dergleichen Dinge haben die Vertheidiger der Hypotheſe, von welcher hier die Rede iſt, dadurch aus der Lehre Jeſu wegzuſchaffen geſucht, daſs ſie dieſelbige entweder für ſpätere Zuſäze zu den Evangelien oder für Abweichungen der Apoſtel von der urſprünglichen Lehre Jeſu ausgaben.

§. 63.

Von Wundern und Weiſſagungen überhaupt.

1. Was den *Begriff eines Wunders* betrifft, ſo muſs man, wenn er beſtimmt werden ſoll, vor allen Dingen unterſcheiden, ob man es *hiſtoriſch* oder *philoſophiſch* thun will. Wenn man den Begriff eines *Wunders überhaupt hiſtoriſch beſtimmen* will, ſo muſs man den allgemeinen Begriff, in welchem alle verſchiedene Vorſtellungen und Denfitionen vom Wunder übereinſtimmen, abſtrahiren; will man ihn aber *philoſophiſch* beſtimmen, ſo beſtimmt man die nothwendigen

Digitized by Google

digen Eigenſchaften, welche eine Begebenheit an ſich haben muſs, um zum Unterſchiede von allen Begebenheiten anderer Art ein Wunder genannt zu werden. Von den bloſs uneigentlichen Bedeutungen des Ausdrucks kann hier gar nicht die Rede ſeyn. Im hiſtoriſchen Sinne nun heiſst jede Begebenheit ein Wunder, welche der eine oder der andere in dem ihm bekannten Laufe der Natur noch nicht angetroffen hat, und welche er auf die ihm bekannten Geſeze der Natur nicht zurückführen kann. So kann alſo dem einen ein Wunder ſeyn, was es dem andern nicht iſt, und ſo kann es gar vielerlei Gattungen von Wundern geben, nicht nur etwa *göttliche* und *Religionswunder*, wiewohl dieſe allerdings Wunder im eminenten Sinne genannt werden. Wenn aber der Begriff philoſophiſch beſtimmt werden ſoll, ſo muſs man geſtehen, daſs der Begriff entweder gar keiner beſondern philoſophiſchen Auseinanderſezung werth iſt, und nichts Unterſcheidendes von einer andern Begebenheit bezeichnet, oder daſs er ſo beſtimmt werden muſs: ein Wunder ſei eine Begebenheit, welche nach Geſezen er-

Digitized by Google

folgt, die uns durchaus unbekannt sind, und bleiben müssen, worunter auch das gehört, wenn etwa bei einem Wunder die Natur von ihren uns bekannten Gesezen abweicht. Alles andere sind Naturbegebenheiten, wenn sie auch noch so ausserordentlich und ungewöhnlich sind, und wenn man sich auch Gott, der doch überall wirksam ist, besonders wirksam dabei denkt, oder sie auf die Religion und Moral bezieht. Die *Ursache* der *Wunder* muss immer als übersinnlich, übermenschlich, verständig und unmittelbar wirkend gedacht werden, entweder ist es *Gott* oder ein *böser* oder ein *guter Dämon.* Hier reden wir vornehmlich von *Wundern Gottes*, und zwar zur Belehrung in der Religion und zur Beförderung der Religiosität und Moralität. Sollte aber der strenge und charakteristische Begriff eines Wunders *nicht leer und widersprechend seyn?* Nach den Grundsäzen der kritischen Philosophie sollen wir die Ursachen aller Begebenheiten, die in der Natur erfolgen, in der Natur selbst aufsuchen, und nicht im Uebernatürlichen, und wenn wir keine natürliche Ursache finden, blos gestehen,

dass

Digitized by Google

dass wir sie nicht wissen. Nur *das ganze der Natur* dürfen wir von einer übernatürlichen Ursache ableiten. Die Richtigkeit dieser Grundsäze auch vorausgesezt, würde doch noch nicht folgen, dass der Begriff eines Wunders undenkbar seyn: denn sonst müsste die Abhängigkeit der gesammten Natur von Gott gleichfalls undenkbar seyn: sondern nur, dass man in keinem einzelnen Falle ein Wunder annehmen dürfe. Jene Grundsäze aber sind vornehmlich deswegen aufgestellt, um die Naturkenntniss und Nachforschung überhaupt nicht durch Berufen auf Wunder zu hemmen, welches schwerlich geschehen dürfte, wenn man in verhältnissmäßig wenigen Fällen annähme, dass Wunder zur Einführung der wahren Religion geschehen seien. Dass aber der Grundsaz der Causalität nur innerhalb der Sinnenwelt anwendbar sei, ist ohnehin eine unhaltbare Behauptung. Ein laxerer Begriff eines Wunders wäre, der einer Begebenheit, welche zwar nach den Kräften und Gesezen der Natur erfolgt, aber nach solchen, welche uns unbekannt sind, und vielleicht immer bleiben müssen, welche

Digitized by Google

Begebenheit von Gott in das Ganze der Natur verflochten worden wäre, und von welcher wir nicht anders urtheilen könnten, als dafs sie Gott zur Beglaubigung eines göttlichen Gesandten habe geschehen lassen. Der allgemeine Vorsehungsglaube würde hier auf einzelne Begebenheiten bezogen. Warum sollte dieſs nicht geschehen dürfen? Dem Menschen dieſs verbieten, heifst ihm gewisse unwiderstehliche religiöse Gefühle untersagen, dergleichen ihn unzähligemale bei den Erfahrungen seines Lebens ergriffen. Und es ist uns unmöglich, das Ganze von einer übernatürlichen Ursache abzuleiten, ohne an sie bei einzelnen Begebenheiten gleichfalls zu denken, wenn wir bei diesen auch die nächsten Gründe in der Natur selbst annehmen.

2) Es ist möglich, dafs Gott Wunder thue, und zwar kann er sie auf die mannichfaltigste Art thun. Dafs endliche höhere gute und böse Geister Wunder thun, ist dem gemeinen Glauben ganz gemäfs und kann allerdings als möglich gedacht werden, Gott kann nur gute, wohlthätige Wunder thun, andere selbst auch gute Geister, welche

Digitized by Google

che wegen ihrer Endlichkeit stets Irrthümern und Fehlern ausgesezt bleiben, können auch schlimme schädliche Wunder verrichten. Ob die guten von Gott oder einem endlichen guten, oder gar, aus Verstellung und in irgend einer boshaften Absicht von einem bösen Geiste kommen, möchte sich schwerlich durch irgend ein entscheidendes Kennzeichen bestimmen lassen, jedoch kann die Aussage des Wunderthäters, in Verbindung mit seinem Character und dem Inhalte seiner Lehre allerdings einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hervorbringen, dass das Wunder von Gott komme. Dass ein höherer böser Geist zur Bestätigung einer im Ganzen moralischguten Lehre Wunder thue, lässt sich nicht denken.

3) Dass ein wahres Wunder geschehen sei, davon kann sich kein Sterblicher je mit vollkommener Gewisheit überzeugen. Will er es selbst entweder in seinem Gemüthe oder in der Sinnenwelt erfahren haben, so ist immer eine Täuschung möglich, und so können immer geheime Kräfte und Gesezе der Natur dabei wirksam gewesen seyn, und das eigentlich Wundervolle lässt sich

Digitized by Google

doch nicht fühlen. Glaubt er es auf das Zeugniſs anderer, ſo können dieſe andere ſich in demſelbigen Falle befunden haben, und ſo ſteht das Zeugniſs der ganzen Natur entgegen. Wenn übrigens eine Begebenheit durchaus ſo beſchaffen iſt, daſs man ſie aus den Geſezen und Kräften der Natur nicht erklären kann, daſs ſelbſt ausgemachte Geſeze der Natur dadurch aufgehoben werden, und es iſt Alles: die Lehre, zu deren Beſtätigungen ſie geſchieht, die Begebenheit ſelbſt, der menſchliche Lehrer, ſein Character, ſein Zweck, ſeine Anſtalt, rein, wohlthätig, göttlich, und die Wunder ſind für Menſchen geſchehen, welche derſelben zum Religionsglauben nothwendig bedurften, ſo kann man allerdings vernünftiger Weiſe an Wunder glauben, um ſo mehr, wenn man dieſen Glauben bedarf, um ſeinem zuweilen wankenden Religionsglauben dadurch mehr Feſtigkeit zu geben. Merkwürdig iſt es übrigens, daſs man den Wunderglauben für verzeihlicher und vernünftiger hält, wenn er ſich auf längſt verfloſſene Zeiten bezieht, und bloſs in der *Theorie* ſtehen bleibt, als wenn man ſelbſt

Wun-

Digitized by Google

Wunder erfahren haben, und davon in der *Praxis* Gebrauch machen will.

4) Was den *Zweck* und die *Kraft der Wunder* betrifft, ſo kann beides verſchieden gedacht werden. Es kann ſeyn, daſs ſie bloſs wohlthätige Handlungen ſeyn ſollen. Es kann aber auch ſeyn, daſs ſie einem Religionslehrer Anſehen verſchaffen, daſs ſie die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ihn richten, daſs ſie ihn als einen göttlichen, untrüglichen Lehrer beglaubigen, und ſelbſt Beweiſe ſeiner Lehren für die Menſchen ſeyn ſollen, in welchen Fällen aber dieſe Zwecke der Wunder ausdrücklich erklärt ſeyn müſſen. Freilich beweiſen Geſchichtswahrheiten nichts für Vernunftwahrheiten, ſo wie auch kein Factum mich verbinden kann, meine nothwendigen und allgemeinen vernünftigen Begriffe und Ueberzeugungen aufzugeben, aber Wunder können doch *andere Geſchichtswahrheiten* und *Geheimniſſe* einer Offenbarung beweiſen. Sezet, daſs in einem Menſchen die volle Ueberzeugung entſteht, auf ſein Wort oder irgend ein anderes Zeichen werde ein Wunder geſchehen, und Gott werde dadurch ihm Anſehen und

Digitized by Google

Glauben bei den Menſchen verſchaffen, daſs er es ankündiget, und daſs alsdann das Wunder wirklich geſchieht, ſo kann man vernünftiger Weiſe nicht zweifeln, daſs das Wunder die hiſtoriſche Wahrheit beweiſen ſoll, ein ſolcher Menſch ſei ein wahrer Lehrer, ein göttlicher Geſandter, und daſs dadurch auch mittelbarer Weiſe ſeine Lehre durch einen äuſſern Beweis als eine von Gott gebilligte Lehre beſtätigt werden ſoll. Wenn er vollends Lehren vorträgt, welche unſere Vernunft überſteigen, ſo kann er ſich keiner innern, ſondern bloſs äuſſerer Beweiſe bedienen, um ihnen Glauben zu verſchaffen. In beiden Fällen ſind freilich die Lehren ſchon vorher wahr, ehe ſie durch Wunder beſtätigt werden, und auch bei den Geheimniſſen kann es immer Gründe geben, die nur wir nicht einſehen, jedoch läſst ſich auch denken, daſs das Wunder ſelbſt, welches geſchieht, in einer Offenbarung zugleich Grund des Dogmas und Gegenſtand des Glaubens wird, wie z. B. nach den gewöhnlichen Vorſtellungen Tod, Auferſtehung und Himmelfart Jeſu. Wenn erweislich iſt, daſs ein Wunder, welches

zur

Digitized by Google

zur Beglaubigung einer Lehre geſchieht, wahres göttliches Wunder iſt, ſo müſſen wir ſelbſt alle unſere vernünftige Begriffe aufopfern, um jene Lehre, wenn ſie ihnen widerſpricht, anzunehmen: denn wo Gott geſprochen hat, da iſt bloſs demüthiges Glauben von unſerer Seite Pflicht. Wirklich haben auch die Menſchen, für welche Wunder zu geſchehen pflegen und welche ihrer bedürfen, gewöhnlich keine ſo reinen religiöſen und moraliſchen Begriffe, um aus der Beſchaffenheit der Lehre des Wunderthäters beſtimmen zu können, ob ſeine Wunder wahre göttliche Wunder ſeyn können, oder nicht. Bei all dem bleibt es doch wahr, daſs wir Menſchen vernünftiger an Wunder nicht glauben können, wenn die Lehre unſern vernünftigen Vorſtellungen widerſpricht und inſofern wird ſchon vorausgeſezt, daſs die Lehre wahr und vernünftig ſei, für welche Wunder geſchehen, wenn wir dieſe als ſolche ſollen anſehen können. In einem laxern Sinne beweiſen Wunder gar nichts für eine Religion und einen Lehrer derſelben, ein glaubiges Gemüth wird ſie aber als Fügungen der Vorſehung

Digitized by Google

zur Beförderung einer Religion betrachten, welche es schon aus andern Gründen für wahr erkannt hat.

5. Auf gewissen Stuffen der Cultur ist der Wunderglauben zur Religion und Sittlichkeit nothwendig, selbst bei cultivirten und aufgeklärten Menschen kann er unschädlich und sogar noch wohlthätig seyn, zuweilen ist er ein Beweis von Unbescheidenheit und Vermessenheit, zuweilen von einem grosen moralischen Unglauben.

6. Deutliche, bestimmte, mit voller Zuversicht ausgesprochene und vollkommen erfüllte *Weissagungen* von Begebenheiten, welche durch menschliche Erkenntnisskräfte unmöglich vorausgesehen werden konnten, sind gleichfalls als *Wunder* zu betrachten und können entweder von einem göttlichen Gesandten ausgesprochen werden, oder sich auf ihn beziehen. Es kann aber auch *natürliche Weissagungen* geben, welche etwas Ausserordentliches an sich haben, und zur Erreichung religiöser und moralischer Zwecke dienen können. Sie sind Producte eines weitumfassenden Geistesblicks, einer glücklichen Combinationsgabe, eines tief eindrin-

Digitized by Google

dringenden Scharfſinnes, einer wichtigen Phantaſie, eines groſsen Schazes von Erfahrungen und Beobachtungen, ſtark ausgeſprochene Ahnungen der Zukunft, bedeutungsvolle Winke von dem, was bevorſteht. Sie gehen zuweilen ganz, zuweilen nur zum Theil, zuweilen gar nicht in Erfüllung, zuweilen veranlaſſen ſie aber auch gewiſſe Menſchen, ſie abſichtlich an ſich und durch ſich zur Erfüllung zu bringen.

§. 64.

Von den Wundern, welche für Jeſum, an ihm und durch ihn, ſo wie durch die Apoſtel geſchehen ſind.

Es giebt mehrere Gattungen von Wundern, auf welche man ſich zum Beweiſe des göttlichen Urſprungs des Chriſtenthums berufen kann, 1) zu den Wundern für ihn kann man es rechnen, wenn etwa eigentliche beſtimmte Weiſſagungen auf ſeine Perſon, Handlungen und Schickſale vorhergegangen wären, auch die wundervollen Begebenheiten, welche vor und nach ſeiner Geburt vorgefallen ſeyn ſollten, die Sendung

Digitized by Google

dung Johannis des Täufers, die Stimmen vom Himmel, durch welche er für den geliebten Sohn Gottes erklärt wird etc. 2) An seiner Person geschah die wundervolle Auferweckung von den Todten, 3) er selbst that viele Wunder, zwar leitet er sie selbst von Gott ab, aber sie geschahen doch auf sein Wort, auf eine Versicherung, auf ein Zeichen von ihm. 4) Die Apostel thaten gleichfalls Wunder und auch andern Christen wurden in ihrem Zeitalter Wunderkräfte mitgetheilt, 5) Weissagungen Jesu selbst.

1) Unter den *Weissagungen* auf den Messias ist keine eine so bestimmte Weissagung auf Jesum, dass sie nothwendig als ein Wunder der Vorhersehung und als ein Beweis der göttlichen Sendung Jesu und des göttlichen Ursprungs seiner Lehre betrachtet werden müsste, aber die Messianischen Orakel waren selbst leitend für Jesum, gaben ihm Gelegenheit, seine grosen Plane zu fassen und auszuführen, sie wurden nicht sowohl an ihm erfüllt, als er sie an sich zur Erfüllung brachte, so weit sie moralisch und religiös waren, sie enthielten schon

Digitized by Google

schon viel Edles, er veredelte sie noch mehr, ohne sie hätte er seine Religion in die Welt nicht einführen und sie hätten ohne ihn das nicht werden und wirken können, wozu von jeher der Keim in ihnen lag. Sie sind wahrhaft göttliche, ewig denkwürdige Orakel, obgleich mit sinnlichen und eingeschränkten Erwartungen und Vorstellungen vermischt, sie bilden und entwickeln sich allmählig, und modificiren sich auf die mannichfaltigste Art, sie sind die wichtigste unter allen bekannten Orakelsprüchen, durch sie hat die Vorsehung Christenthum und christliche Kirche vorbereitet, und die herrlichsten Zwecke an der Menschheit erreicht. Welche Orakel messianisch seien oder nicht, welche es ursprünglich waren und welche erst hinterher dazu gemacht wurden, darüber wird immer Verschiedenheit der Meinungen bleiben. Es ist aber äusserst lehrreich, die Geschichte der messianischen Idee bis zur Zeit Jesu hin zu verfolgen, das ganze Christenthum in seiner ursprünglichen Gestalt hängt an dieser Idee und hat sich mit derselben in der Welt ausgebreitet. S. 1. Mos. 12, 2. 3. 22, 18. 26,

Digitized by Google

26, 4. 5. B. 18, 15 ff. und den ganzen Typus Mosaischer Verheissungen und Drohungen in seinen Reden und Gesezen, 2. Sam. 7, 16 ff. 1. Kön. 11, 39. Ps. 2, 110. 45. 16. 22. 40. Hos. 2, 2. 3, 5. 4, 4. 14, 2. 10. Amos 9, 11. 15. Mich. 3, 12. 4, 1. 8. 5, 1 ff. Jes. 2, 2. 5. 7, 13. 17. 8, 23. 9, 6. 9, 1 ff. 11, 1. ff. 42, 1. 4. 52, 11. 53, 12. Kap. 65. 66. Joel 3, 1. 4. 8. Jerem. 23, 3. 8. 33, 13. 22. Zeph. 3, 9. 20. Ezech. 34, 20. 31. 37, 21. 28. Kap. 38. Zachar. 3, 7. 10. 6, 12. 13. 8, 1. 16. 9, 8. 10. 12, 8. 14. 13, 1. 3. Malach. 3, 1. 4. 4, 1. 6. Dan. 2, 44. 7, 13. 14. 26. 27. 1. Macc. 14, 35. 41. 49. 2. Macc. 2, 17. 18. Tob. 13, 10. 21.

Die übrigen wundervollen Begebenheiten, welche für Jesum vorgefallen seyn sollen, bedürfen selbst so sehr eines Beweises, und sind selbst so verschiedener Ansichten und Erklärungen fähig, dass man sie an sich keineswegs mit Sicherheit als Beweise für den göttlichen Ursprung des Christenthums gebrauchen kann, wiewohl sie in Verbindung mit dem Ganzen eine schöne Zweckmäsigkeit haben.

2)

Digitized by Google

2) Wenn die *Auferstehung Jesu* wahre Belebung eines Todten ist, so ist sie der stärkste Beweis, dass Gott Jesum für seinen Gesandten gehalten wissen wollte, und dass er mit seiner Lehre und seinem Werke zufrieden war, wofür sie auch ausdrücklich ausgegeben wird. Röm. 1, 4. Auch seine *Himmelfart* ist ein solches Wunder.

3) Was die *Wunder Jesu* selbst betrift, so kann man vernünftiger Weise gar nicht zweifeln, dass nicht Jesus Handlungen verrichtet habe, welche er für wahre Wunder angesehen wissen wollte. Man erwartete dergleichen vom Messias, und er that sie, und sie wurden auch das Hauptmittel der ersten Gründung und Ausbreitung des Christenthums. Blosse Erdichtungen von den Aposteln können sie nicht seyn, sie konnten es sonst nicht wagen, sie öffentlich, wie sie auch geschehen seyn sollten, anzukündigen, und ihr ganzes Leben so wie ihre Schriften sind ein Abdruck ihres aufrichtigen und ehrlichen Characters. Freilich waren sie und die ersten Zeugen dieser Wunder überhaupt wundersüchtig, und nur wenig mit den Kräften und Gesezen der Natur

Digitized by Google

tur bekannt, sie konnten also leicht sich täuschen oder getäuscht werden, aber läßt sich von einem Manne, wie Jesus, eine Täuschung erwarten, und erforderte das, was sie erzählen, mehr als gesunde Sinne? Zudem opfern sie für ihr Zeugniss Alles auf, und selbst die Feinde Jesu leugnen die Wahrheit seiner Wunder nicht ab. Die Wunder Jesu selbst (welche es nach der Absicht der Erzählenden wirklich seyn sollen), sind durchaus von der Art, dass sie als Wunder im strengen Sinne des Worts betrachtet werden können. Der Wunderthäter ist von reinem untadelhaften Character, er drängt sich mit seinen Wundern nicht vor, er verrichtet sie mit gröster Würde und Simplicität, ohne Zurüstungen, überall, zu jeder Zeit, vor Freunden und Feinden, zur Bestätigung einer vortreflichen Religion und Moral und wenn man anders nicht von der Erzählung abgehen will, so lassen sie sich durchaus nicht aus Kräften und Gesezen der Natur erklären. Sie werden als wahre, übernatürliche Wirkungen Gottes vorgestellt, und stehen unter dem strengsten Wunderbegriffe. Wenn man sie aus einem natu-

Digitized by Google

naturalistischen Gesichtspuncte auflöst, also aus geheimen Künsten erklärt, so sinkt der Character Jesu und die Glaubwürdigkeit der Apostel zu tief, als man sie aus andern Gründen sinken lassen darf. Wenn man sie aus einem teleologischen Gesichtspuncte betrachtet, als ausserordentliche Begebenheiten, welche die Vorsehung erfolgen liess, um einen Religionslehrer zu beglaubigen, so wird man doch immer gestehen müssen, dass sie nach Gesezen erfolgten, welche uns gänzlich unbekannt sind, und dass auch das Vorhersehen Jesu immer etwas Unerklärliches behält. Der supernaturalistische Begriff eines Wunders schickt sich am allerbesten für die Wunder und unter Voraussezung dieses Begriffs geschah es auch ohnezweifel, dass Jesus seine Wunder für Beweise der Göttlichkeit seiner Sendung und Lehre ausgab Math. 11, 2-6. 20 ff. 12, 22-32. Joh. 11, 41. 42. 14, 10. 11. Math. 9, 6. womit die Stellen Math. 12, 38-42. 16, 1-4. Marc. 8, 11 f. Luc. 11, 29 f. Math. 7, 22 f. Luc. 10, 20 16. 31. Marc. 9, 38-40. Math. 17, 16. 19. 20. Marc. 6, 13. Joh. 9, 6. 7. 4, 48. gar nicht streiten,

Digitized by Google

und wogegen es auch nichts beweist, wenn Jesus zuweilen da, wo man es hätte erwarten sollen, seinen Wundern in dieser Rücksicht nicht ausdrückliche Beweiskraft beilegt. Wenn zum Christenthum positive Lehren gehören, so giebt es für diese auch durchaus keine andere entscheidende Beweise, als Wunder und insofern würde der Wunderbeweis für alle Zeiten gelten, aber auch selbst für die Wahrheiten der natürlichen Religion, welche das Christenthum enthält, Wunder zu thun, könnte die Vorsehung gewisse Gründe gehabt haben. Von der andern Seite muss man aber auch unpartheiisch gestehen, dass der Wunderglauben selbst, das Vertrauen zu einem Wunderthäter und besonders die ungeheure, übermenschliche Vorstellung, welche man sich vom Messias machte, selbst wunderähnliche Begebenheiten, insbesondere Heilungen hervorbringen konnte, dass wir nicht genau bestimmen können, wie weit die Begebenheiten, welche als Wunder dargestellt werden, ursprünglich rein aufgefasst und aufgezeichnet wurden, was die Sage hinzusezte oder wegliess, wie weit das Natürliche als Uebernatür-

Digitized by Google

türlich gedacht wurde, wie weit dem Wunderthäter selbst seine Handlungen erklärbar waren, was Vorhersehungsgabe, Scharfsinn und Zutrauen zu sich selbst bewirken könne etc. Immer waren die Wunder Jesu nach ihren Absichten und Wirkungen heilige wohlthätige, zweckmäsige Handlungen, welche man nicht zur Nahrung der Wundersucht, zu Zänkereien und zur Herabsezung des Christenthums gebrauchen muls.

4) Den Aposteln verheifst Jesus Wunderkräfte, sie empfangen dieselbe wirklich, sie schreiben sich dieselbe zu, berufen sich auf ihre Wunder, theilen auch andern Christen Wunderkräfte mit, und die neutestamentlichen Urkunden erzählen viel von den Wundern der Apostel und den Wundergaben der ersten Christen. Man kommt immer noch am besten mit dem supernaturalistischen Wunderbegriffe dabei aus, aber wer will enträthseln, was es ursprünglich für eine Beschaffenheit mit diesen Dingen hatte? Von den natürlichen Erklärungen derselben, wenn man sie dem Texte anpassen und für die einzig richtigen ausgeben will,

Digitized by Google

führt keine zum Zwecke. Die hohe Spannung und Exaltation der Gemüther, welche das Christenthum in seiner ersten Ausbreitung hervorbringen mußte, konnte übrigens allerdings wunderähnliche Talente und Erscheinungen hervorbringen. Marc. 16, 15-18. Joh. 14, 12. Gesch. 2, 1-11. 3, 6. 4, 10. 8, 4-17. 11, 27. 28. 19, 1-6. Röm. 15, 18. 19. 1. Kor. 12-14. Eph. 4, 1-16. s. §. 59.

5) Die *Weissagungen Jesu selbst*, wie sie im N. T. vorkommen, sind wahre Wunder der Vorhersehung Luc. 18, 31-33. Math. 26, 34. 69-75. 20, 19. Kap. 24. Luc. 21, 26-36. Nur kommt dabei zur Untersuchung, ob nicht hinterher nach der Erfüllung Manches bestimmter aufgezeichnet wurde, als es vorhergesagt wurde.

§. 65.

Vom Glauben an das Christenthum als an eine übernatürliche Offenbarung. Von den Geheimnissen und statutarischen Verordnungen desselben.

Man sieht nun, auf welchen Gründen das Christenthum, als eigentlicher Supernatu-

Digitized by Google

turalismus betrachtet (§. 8), beruht. Daſs es inſofern ſeine guten Gründe im N. T. habe und ſich durch eine gewiſſe Conſequenz empfehle, kann nicht geleugnet werden. Auch hat man das Chriſtenthum faſt in allen Zeiten für einen ſolchen Supernaturalismus gehalten, und unzählige vernünftige und rechtſchaffene Menſchen haben an daſſelbe, als einen ſolchen geglaubt. Man hat ſich auch vielfältig noch in unſerm Zeitalter bemüht, es inſofern vor der Vernunft zu rechtfertigen, und mit der Aufklärung und den Fortſchritten der Wiſſenſchaften in Harmonie zu bringen, wobei ich nur an die Bemühungen eines *Leſs*, *Döderlein*, *Seiler* und *Storr* erinnern will. Die Ueberzeugung ſolcher Chriſten, welche auf dieſe Art an das Chriſtenthum glauben, verdient die gröſte Achtung, und wenn es nur ein geläuterter chriſtlicher Supernaturalismus iſt, an welchen ſie glauben, wer will beweiſen, daſs ihre Ueberzeugung falſch iſt? Auch kann ſie alsdann die ſchönſten moraliſchen Wirkungen hervorbringen. Bei dem groſſen Haufen der Menſchen wird man dem Chriſtenthum nicht wohl anders

Digitized by Google

Eingang und Dauer verſchaffen können, wenn man es nicht, wie auch im N. T. ſelbſt geſchieht, als Supernaturalismus vorſtellt. Auch *Geheimniſſe* und *ſtatutariſche Verordnungen* hat es von Anfang an gehabt. Nicht nur hat es in dem Sinne Geheimniſſe enthalten, als dadurch Lehren angezeigt werden, welche vorher unbekannt waren, z. B. die, daſs auch Heiden ins Reich Gottes gerufen werden ſollen Eph. 3, 4 ff. 1, 9. Röm. 16, 25-27. 11, 25. ſondern auch Lehren, die etwas Unbegreifliches in ſich enthalten und bloſs durch Offenbarung bekannt werden konnten 1. Kor. 15, 51. 1. Tim. 3, 16. und wenn es auch urſprünglich ſonſt keine ſtatutariſche Verordnung enthielt, ſo enthielt es doch gewiſs die, in der Perſon Jeſu den Sohn Gottes und das Oberhaupt der Kirche zu verehren. Wie bald Taufe und Abendmal nicht nur für ſolche Verordnungen, ſondern für eigentliche Gnadenmittel gehalten worden ſind, iſt bekannt.

§. 66.

Digitized by Google

§. 66.

Von den innern und natürlichen Beweisen der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums.

Wenn wir 1) den erhabenen Character Jesu, sein untadelhaftes Leben, die Reinheit und den Adel der Gesinnung, welche sich durchaus in demselben offenbaren, 2) die innere Wahrheit, Vortreflichkeit und Kraft dessen, was seine Lehre von der reinen Vernunft- Religion und - Moral enthält, zur Besserung und Beruhigung der Menschen, 3) den grosen Plan, welchen er mit so hoher Weisheit und so voller Zuversicht für die gesammte Menschheit entwirft, und wodurch er der erste Stifter einer Kirche wird, 4) die herrlichen Wirkungen seiner Lehre und Anstalt und die glückliche Ausbreitung derselben unter unzähligen Leiden und Schwierigkeiten, 5) die Umstände und Mittel, welche die Vorsehung zusammentreffen liefs, damit er seinen Plan fassen und ausführen konnte, 6) das hohe, unauslöschliche Gefühl seines göttlichen Berufs, die Menschen aufzuklären, zu bessern, zu bilden, zu erlösen und zu beglücken — in

Digitized by Google

Betracht ziehen, ſo werden wir in dem Chriſtenthum Göttlichkeit und Wahrheit und ſelbſt eine Offenbarung erkennen. Joh. 7, 16. 17. 8, 29. 31. 32. 47. 14, 21 - 23. 24. 5, 24. 2. Kor. 3, 1 - 4. Röm. 1, 16. 17. 1. Theſſ. 2, 13. Marc. 4, 26 - 29 Math. 13.

Die chriſtlichen Supernaturaliſten thun wohl, wenn ſie dieſe Glaubensgründe gleichfalls hoch in Anſchlag bringen, und ſie mit den Wunderbeweiſen vereinigen.

§. 67.

Ueber die Geſchichte der Apologetik des Chriſtenthums.

Unter der Apologetik verſtehe ich hier nicht nur die Vertheidigung des Chriſtenthums wider ſeine Gegner, ſondern auch die verſchiedenen Beweiſe, welcher man ſich zur Begründung der Wahrheit und Göttlichkeit deſſelben bedient hat. Man hat aber gar vielerlei Grundſäze und Syſteme unter dem Namen des Chriſtenthums bewieſen und vertheidigt, und eben ſo waren auch die Arten der Beweiſe und Vertheidigun-

Digitized by Google

gungen ſo wie der Anfeindungen des Chriſtenthums gar verſchieden. Die meiſte Zeit glaubte man gar keiner ſolchen Beweiſe zu bedürfen, man ſezte die Wahrheit und Göttlichkeit des Chriſtenthums geradezu voraus, wie konnte man an Beweiſe denken, da die Ausbreitung deſſelben und die weltliche Macht, und der Reichtum und die ſtets fortgehenden Wunder laut genug für daſſelbe ſprachen? Deſto merkwürdiger ſind die verſchiedenen Veranlaſſungen, an wirkliche Beweiſe zu denken. Dieſs müſsten die Hauptgeſichtspuncte in einer Geſchichte der Apologetik ſeyn.

Digitized by Google

I.

Elementarlehre der Religion.

A.

Gott.

§. 68.

Vom Begriffe eines Gottes.

Man hat öfters in älteren und neueren Zeiten behauptet, dafs wir eigentlich keinen Begriff von Gott haben, welches in einem Sinne eben so wahr als in einem andern falsch ist. Begreiffen können wir Gott nicht, aber einen Begriff haben wir von ihm. Wenn man diesen Begriff angeben will, so mufs man die *historische* Bestimmung von der *philosophischen* unterscheiden. In der ersten Rücksicht ist es unleugbar, dafs alle, welche an Gott geglaubt haben, sich unter ihm ein wirkliches, auffer ihnen existirendes Wesen gedacht haben, welches in irgend einer Rücksicht über sie erhaben sei, von welchem ihr Schicksal abhän-

Digitized by Google

hänge, und welchem sie eine Art von Verehrung weihen müssen, welche sie sonst keinem Wesen bezeugen. Darinn stimmen die rohesten und ältesten Religionen miteinander überein. Wenn aber der Begriff philosophisch bestimmt werden soll, so ist die Frage die, wie wir uns Gott vernünftiger Weise zu denken haben. Der wahre aber unbestimmteste Begriff ist der eines *vollkommensten Wesens*, ein Begriff, der in jeder Menschenseele liegt, von welchen wir alle Augenblicke Gebrauch machen, dem wir gar nicht entgehen können, und nach welchem auch die rohesten religiösen Vorstellungen hinstreben. Wenn aber dieser Begriff, wie es dann nothwendig ist, näher bestimmt werden soll, so muss man sich hüten, dass er dadurch nichts von seiner Reinheit verliere, oder, wo dies etwa unvermeidlich wäre, doch bei uns die Vorstellung und das Bewusstseyn nicht verschwinde, dass zwar unser Begriff weit unter der Würde seines Gegenstands sei, dass wir uns aber Gott einmal nicht anders begreiflich machen können, dass wir nicht dabei die Schranken unsers Erkenntnissvermögens

Digitized by Google

gens überschreiten, und dadurch mehr verlieren, als gewinnen, dass wir endlich den Begriff nicht auf eine Art bestimmen, wobei unsere Sittlichkeit leidet. In diesen Rücksichten nun ist es unstreitig am sichersten, den Begriff Gottes vor allen Dingen durch moralische Begriffe, welche wir so rein und so bestimmt haben, zu bestimmen, ihn zuerst als das moralisch vollkommenste Wesen und als den Exekutor des Sittengesezes zu denken und dann in theoretischer Rücksicht ihm alles dasjenige zuzuschreiben, was bei ihm in jener Qualität vorausgesezt werden muss, aber dabei alle sinnliche Vorstellungen so viel möglich zu entfernen und ihn durch lauter reine Verstandesbegriffe zu denken. Wir werden ihn also als die höchste, unabhängige Ursache der Welt, oder als Ursache durch Vernunft und Freiheit so wie als den höchsten Regenten derselben, welcher Alles zu dem Zwecke reiner Sittlichkeit und Glückseeligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe hinleitet, denken und auf diese Art mit den Vorstellungen der edelsten Weisen aller Zeiten und Gegenden übereinstimmen.

§. 69.

Digitized by Google

§. 69.

Von den bibliſchen Begriffen und Namen Gottes. Von der Geſchichte dieſes Begriffs nach der Bibel.

Der bibliſche Gott iſt von Anfang bis zu Ende ein lebendiges, wirkſames, menſchenähnliches Weſen, ein Aufſeher, Geſezgeber und Richter der Menſchen. Uebrigens nimmt der Begriff von ihm daſelbſt verſchiedene Modifikationen, Geſtalten und Grade der Vollkommenheit an, er windet ſich groſentheils an Thatſachen und Geſchichte ab, und behält immer bei dem Anthropomorphismus, welcher ihm anhängt, Wahrheit und Reinheit. Er wird aber nach und nach umfaſſender und reiner, und nachdem er lange Zeit hindurch unter der Leitung des Geſezgebers, der Propheten und Dichter ſtand, verband er ſich auch mit einer ausländiſchen Philoſophie und wurde zulezt ſehr moraliſch. In keinen andern Büchern haben ſich urſprünglich ſo erhabene und edle Begriffe von Gott und ſo vortrefliche Bezeichnungen derſelben gefunden, als in den bibliſchen. Er iſt der Schöpfer und Regente der Welt 1. Moſ. 1, 1. Jeſ. 45, 6 ff. Pſ.

Digitized by Google

gebracht, daſs man dem Menſchen dieſen Glauben nicht durch Schlüſſe andemonſtriren könne. Der Glauben an Gott iſt vor der Philoſophie da, aber er iſt alsdann das Reſultat dunkel gedachter Schlüſſe, Folgerungen und Gründe, ſie aufzulöſen und abzuleiten iſt das Geſchäft der Philoſophie. Zwiſchen *Wiſſen*, *Glauben* und *Meinen* muſs in der ſtrengen philoſophiſchen Sprache ein groſser Unterſchied gemacht werden, aber im gemeinen Leben wird zwiſchen den beiden erſten dieſer Unterſchied nicht ſo genau gemacht, und da thut man unendlichen Schaden, wenn man ſagt, *daſs ein Gott ſei, wiſſe man nicht, ſondern man glaube es bloſs.* Schon der Gedanke, daſs vielleicht ein Gott ſeyn könnte, leitet unausbleiblich zu der Ueberzeugung, daſs, wenn er wirklich exiſtire, *wir unſerer ganzen Natur nach in Beziehung zu ihm ſtehen werden, daſs uns alles zum Glauben an ihn leiten, alles an ihn erinnern, und daſs er ſelbſt auf alle Weiſe dafür werde geſorgt haben, daſs wir und daſs Menſchen in allen Zuſtänden und Lagen, in allen Gegenden und Zeiten ihn möchten finden und fühlen können.* So iſt

Digitized by Google

es wirklich und es iſt daher ſchädlich, zweckwidrig und am Ende doch vergeblich, wenn man nur Einen Beweis oder vernünftigen Glaubensgrund für das Daſeyn Gottes gelten laſſen, und die verſchiedene Gründe nicht ſo mit einander vereinigen will, daſs einer den andern in der Natur des Menſchen unterſtüzt und beſtätigt, wobei übrigens der Wiſſenſchaft ihr Recht immer aufbehalten bleibt, die verſchiedenen Beweiſe abzuſondern und ihr Gewicht abzuwägen. Freilich darf man hier nicht jeden Einfall, nicht jede Meinung und Wahrſcheinlichkeit für einen Beweis gelten laſſen, aber ſobald gezeigt werden kann, daſs ein Grund vernünftig und in den Geſezen unſers Denkens gegründet ſei, ſo muſs ihm ein gewiſſes Anſehen zugeſchrieben werden, und es iſt auffallend, wenn man bei den einen Argumenten den Maasſtab einer geometriſchen Demonſtration annimmt, um ſie zu prüfen und zu verwerfen, bei einem andern aber nicht. Dieſe Argumente überhaupt können verſchiedene Kraft und verſchiedenes Gewicht haben, auch können mehrere derſelben zuſammenwirken, ja ſie thun es

Digitized by Google

gewöhnlich, die einen ſind mehr für dieſen, die andern mehr für jenen Zuſtand und Grad der Cultur, keines iſt ganz zu verachten. Dieſe Grundſäze fordert das Intereſſe der Religion, die Humanität, die innige Vereinigung aller Kräfte und Anlagen im Menſchen und der gemeine Menſchenverſtand, die entgegengeſezten Grundſäze können die ſchädlichſten Folgen für Glauben und Religioſität haben, und haben ſie ſchon gehabt. Die Argumente für das Daſeyn Gottes ſind entweder *philoſophiſch* oder *hiſtoriſch*. Die erſten ſind entweder *a priori* oder *a poſteriori* geführt, entweder *theoretiſch* oder *moraliſch*. Der lezte Ausdruck hat eine gewiſſe Zweideutigkeit. Man kann darunter ſolche verſtehen, die überhaupt auf unſer moraliſches Bewuſstſeyn und Sittengeſez gegründet ſind, aber doch durch die theoretiſche Vernunft wirken, indem dieſe das Moraliſche und ſeine Möglichkeit in uns zu Gegenſtänden ihrer Nachforſchung macht, und ſich gedrungen findet, das Daſeyn Gottes anzunehmen, *Kant* aber nennt ſein Argument in einem andern Sinne moraliſch, es beruht bloſs auf der prakti-

Digitized by Google

praktiſchen und gar nicht auf der theoretiſchen Vernunft. Jene könnte man *theoretiſch-moraliſch*, dieſes *praktiſch-moraliſch* nennen. Wir wollen den Ausdruck: *moraliſch* hier im allgemeinen Sinne nehmen. Die theoretiſchen Argumente ſind das *ontologiſche*, *cosmologiſche*, *phyſiſchtheologiſche*. Die Argumente a priori können ſowohl theoretiſch als moraliſch ſeyn. Einen Unterſchied zwiſchen der *theoretiſchen* und *praktiſchen Vernunft* giebt es und eben ſo einen Unterſchied zwiſchen theoretiſchen und moraliſchen Argumenten. Das Spotten über eine doppelte Vernunft im Menſchen beweiſt nichts. Es giebt nur Eine Vernunft, und dieſe iſt das Vermögen der Principien, aber dieſe Principien ſind theils intellectuell, theils moraliſch nothwendig, drücken theils ein nothwendiges *Seyn*, theils ein nothwendiges *Sollen* aus, wie dieſe beiden Dinge in *Einem Begriffe* zuſammenſtimmen, das können wir nicht ergründen, und die Wiſſenſchaftslehre hat es umſonſt zu ergründen verſucht. Es iſt aber für die ganze Religion und Moral von

Digitized by Google

höchſter Wichtigkeit, daſs dieſer Unterſchied gemacht werde.

§. 71.

Von den theoretiſchen Beweiſen des Daſeyns Gottes.

1. Der *ontologiſche Beweis* geht von dem Begriffe eines vollkommenſten Weſens aus, und legt ihm auch die Vollkommenheit der Exiſtenz und zwar der nothwendigen bei. Dieſs iſt zwar kein eigentlicher Beweis, weil die Exiſtenz kein Prädicat eines Dings iſt, und alſo auch in ſeinem Begriffe nicht ſchon enthalten ſeyn kann, aber es iſt ſehr merkwürdig, daſs der Begriff eines ſolchen Weſens in unſerer Vernunft enthalten iſt, daſs er allen unſeren disjunctiven Schlüſſen zum Grunde liegt, daſs wir uns nicht enthalten können, dieſen Begriff zu realiſiren und zu perſonificiren, und uns ein ſolches Weſen als wirklich zu denken, daſs endlich dieſe Idee das Mittel iſt, unſern Begriff von Gott rein von ſinnlichen Täuſchungen und Vorſtellungen zu erhalten. Und kann man die Denkart desjenigen unvernünftig nennen, welcher behauptet,

Digitized by Google

tet, er finde ſich durch ſeine Vernunft gedrungen, das Daſeyn dieſes Weſens anzunehmen, und er ſtelle ſich vor, daſs dieſe Einrichtung ſeines Gemüths von Gott ſelbſt komme?

2) Der *cosmologiſche Beweis* geht von der Erfahrung aus. Er ſezt voraus, daſs die Welt oder überhaupt irgend etwas zufällig exiſtire und ſchlieſst daraus, daſs ſie den Grund ihres Daſeyns und ihrer Beſchaffenheit nicht in ſich ſelbſt, ſondern in einer andern Urſache haben und daſs man zulezt bei einer nothwendigen Urſache, welche den Grund ihres Daſeyns in ſich ſelbſt hat, ſtehen bleiben müſſe. Eine ſolche nothwendige Urſache müſſe aber zugleich als die vollkommenſte gedacht werden. Nun iſt freilich wahr, daſs wir nichts in der Welt auch uns ſelbſt nicht hinlänglich kennen, um die Zufälligkeit davon erweiſen zu können, daſs der Grundſaz der Cauſalität hier auf eine Art angewandt wird, welcher den Lehren der kritiſchen Philoſophie zuwider ſcheint, und daſs das Argument ſelbſt höchſtens bis zu einem nothwendigen Weſen führt, und nur dadurch, daſs

Digitized by Google

daſs es insgeheim zum ontologiſchen übergeht, zu einem vollkommenſten Weſen gelangen kann, daſs wir endlich doch nicht beweiſen können, daſs dieſer Idee etwas auſſer uns entſpricht. Aber von der andern Seite muſs man auch geſtehen, daſs wir, es mag nun mit der innern Beſchaffenheit der Dinge ſtehen, wie es will, uns doch dieſelbe ſowohl der Subſtanz, als den Zuſtänden nach kaum anders, denn als zufällig vorſtellen können, daſs die Vorſtellung von der zufälligen Exiſtenz der Welt uns unvermeidlich bis zu einer nothwendigen und auſſerweltlichen Urſache zurückführe, daſs die kritiſche Philoſophie doch zulezt, wiewohl aus praktiſchen Gründen, einen ſolchen Gebrauch vom Grundſaze der Cauſalität machen müſſe, daſs wir faſt nicht umhin können, uns die nothwendige Urſache der Welt zugleich als die vollkommenſte zu denken, daſs dieſes Argument ſelbſt dem gemeinen Menſchenverſtande angemeſſen iſt, und daſs das Argument in jedem Falle wenigſtens zu unſerer Ueberzeugung vom Daſeyn Gottes ſehr viel beiträgt.

Digitized by Google

3) Das *physischtheologische Argument* schliesst aus den unzähligen Spuren von Einrichtungen nach bestimmten Zwecken in der Natur, welche nicht von der Natur selbst herrühren können, und aus der Harmonie des Ganzen auf Eine höchste und vernünftige Ursache des Ganzen. Nun ist freilich wahr, dass dieses Argument eigentlich blos auf einen Bildner und Baumeister, nicht auf einen Schöpfer der Welt leitet, dass es, um weiter zu kommen, zum cosmologischen und ontologischen seine Zuflucht nehmen muss, dass es von einer stets endlichen Wirkung der Welt, auf eine unendliche, vollkommenste Ursache unrichtig schliesst, dass es eine Kenntniss des Weltalls und seines Zusammenhangs voraussezt, welche wir nicht besizen und nicht besizen können, dass es möglich bleibt, dass wir die Zwecke blos in die Natur hineintragen und ihr andichten, und dass der höchste Endzweck des Weltalls doch von uns nicht aus Beobachtung hergenommen werden kann. Von der andern Seite hat dieser Beweis eine unwiderstehliche Kraft über das menschliche Gemüth, er wirkt, wenn

Digitized by Google

man ſich auch der Unzulänglichkeit ſeiner Gründe bewuſst iſt, er hängt mit unſern ſüſſeſten Gefühlen, mit dem höheren Glücke dieſes Lebens und dem Intereſſe der Naturwiſſenſchaften zuſammen. Es iſt uns ganz unmöglich, die Natur als etwas von uns ſelbſt Geſchaffenes und Eingerichtetes und die Abſichten, welche wir in ihr wahrnehmen, anders denn als von einer verſtändigen Urſache bezweckt anzuſehen, wir können keinen Augenblick über die Einrichtung der Natur ſprechen und raiſonniren, ohne es vorauszuſezen. Warum ſollte nicht der Urheber dieſer Einrichtung dadurch Ideen von ſeiner Weisheit und Güte in uns haben erregen wollen? Warum ſoll dieſer rührende Glaubensgrund die Schärfe einer geometriſchen Demonſtration haben? Warum ſollen wir nicht andere Argumente damit verbinden dürfen? Warum ſollen wir nicht aus dem uns bekannten Theile der Welt ſchlieſſen dürfen, daſs der uns unbekannte ohne Zweifel eben ſo weiſe eingerichtet ſeyn werde? Warum ſollen wir bei der bloſsen *Idee* einer Gottheit ſtehen bleiben, wo der Glaube an ihre wirkliche Exiſtenz

ſich

Digitized by Google

sich uns aufdringt, und so aufklärend, so entzückend, so kraftvoll für uns ist? Wir können freilich Gott in der Natur nicht durch die Sinne erkennen, eben so können wir die Zwecke in der Natur nicht empfinden, selbst das Daseyn der Natur auser uns können wir nicht beweisen, aber es ist den Gesezen des Denkens, der Vernunft und des gemeinen Menschenverstandes gemäss, anzunehmen, dass Gott durch die Natur uns seine herrlichen Eigenschaften zu erkennen geben, durch sie Begriffe in uns wirken wollte und dass eine Welt auser uns da ist. Der Idealiste kann das Gegentheil nicht erweisen und steht noch auserdem im Widerspruche mit dem gemeinen Menschenverstande. Ueberhaupt wird nie ein Philosoph genau bestimmen können, welche Vorstellungen wir blos aus uns selbst entwickeln, und welche durch einen äussern Anstos in uns hervorgebracht werden, und wie es mit dem lezten zugeht, ja ich bin selbst überzeugt, dass weder der Idealismus, noch der Realismus, noch ein aus beiden zusammengesezter Systems je streng werden *erwiesen* oder *widerlegt* werden. Immer aber

Digitized by Google

ist das physischtheologische Argument in der Natur unsrer Vernunft gegründet und enthält Wahrheit für uns, nur muss es nicht zum Schaden der Physik misbraucht werden.

§. 72.

Von den moralischen Beweisen für das Daseyn Gottes.

Die moralischen Gründe für den Glauben an das Daseyn Gottes haben noch etwas Zwingenderes und Bewegenderes an sich, als die theoretischen: denn sie haben ihren Ursprung allein in uns selbst, borgen von der Klarheit, Bestimmtheit und Kraft des Pflichtgesezes etwas, und hängen mit unsern Gesinnungen, Entschlüssen und Handlungen selbst zusammen. Auch unser moralisches Bewusstseyn enthält eigentlich keine Demonstration der Wirklichkeit Gottes, aber es leitet auf alle Weise zum Glauben an dieselbige und zwar sowohl durch *theoretische Reflexion über dasselbe*, als auch *durch sich selbst*.

1) Wenn wir, wie wir denn nicht anders können, über den Grund des Daseyns des

des Sittengeſezes in uns, in ſeiner Herrlichkeit, Majeſtät und Allgemeinheit, ſo wie über den Grund eines exiſtirenden Syſtems moraliſcher Weſen, einer vorhandenen moraliſchen Geſezgebung nachforſchen, ſo können wir ihn ſchlechterdings nirgends anders ſezen, als in der Exiſtenz eines vollkommenſten Weſens, von welchem die Idee in unſerer Vernunft liegt. Wir können dieſs, ohne aufzuhören, uns für frei zu halten.

2) Das Bewuſstſeyn, daſs wir freie überſinnliche und doch ſehr abhängige Weſen ſind, daſs eine innere Geſezgebung und ein Richteramt, das Gewiſſen, in uns vorhanden iſt, treibt und diſponirt unwillkührlich zum Glauben an das Daſeyn eines höchſten freien Weſens, eines äuſſern moraliſchen Geſezgebers und Richters.

3) Mit dem Glauben an das Sittengeſez und die Tugend iſt zwar die Ueberzeugung unmittelbar verbunden, daſs es auch ausführbar ſeye, daſs ihm als dem Höchſten und Vornehmſten der oberſte Rang und Preiſs und der Sieg über das Böſe in der Welt und alle Hinderniſſe gebühre, und wirk-

Digitized by Google

wirklich finden wir auch durch Erfahrung, dass es in der Welt ausgeübt werden kann, aber *einmal* leitet schon diese Ausführbarkeit zum Glauben an ein höheres Wesen, welches die physische und moralische Welt einander anpasste, und dann so sind wir auch durch die physische Welt wiederum so sehr beschränkt, dass uns blosses Vertrauen auf das Sittengesez keine Gewähr leisten kann, dass jene moralische Weltordnung über das Ganze gehe, und sich von selbst erhalten werde. Die Natur geht ihren Gang nach nothwendigen Gesezen fort, und der Mensch selbst ist viel zu schwach, um eine solche Ordnung herbeizuführen, er bedarf also des Glaubens an ein höchstes Wesen, welches jene Ordnung allmächtig erhält und ausführt, welches die Ausführbarkeit des Sittengesezes, sein Gelingen, seinen Sieg, seine Oberherrschaft in der Welt sichert, um nicht am Sittengeseze und seinen Verheissungen zu verzweifeln.

4) Reine Sittlichkeit und eine durch sie zu erreichende reine Glückseeligkeit sind unsere höchste Bestimmung, unser höchstes vollständiges Gut. Diese Ueberzeugung, wel-

Digitized by Google

welche unſtreitig in unſerer Natur gegründet iſt, und jedem Menſchen dunkler oder deutlicher beiwohnt, iſt unmittelbar mit der andern verbunden, daſs wir jene Beſtimmung, wo nicht erreichen, doch wenigſtens uns derſelben ins Unendliche nähern können und ſollen, daſs wir ins Unendliche fortdauern werden, und daſs ein unendliches Weſen unſerer Tugend die Glückſeeligkeit zutheilen wird, welche ihr gebührt und welche ſie doch weder von der todten Naturordnung, noch von uns ſchwachen Sterblichen zu erwarten hat.

§. 73.

Reſultat.

Die Vernunft leitet ſowohl durch *theoretiſche* als durch *praktiſche* Gründe zum Glauben an das Daſeyn Gottes. Alle Gründe, ſobald ſie den Geſezen des Denkens gemäſs ſind, müſſen vereinigt werden, um dieſen Glauben feſt und lebendig zu erhalten. Nicht leicht wird eines dieſer Argumente allein für ſich denſelben hervorbringen. Wenn Demonſtrationen für das Daſeyn Gottes möglich wären, ſo würde es eigent-

Digitized by Google

gentlich wie für jeden transcendentalen Saz nur Eine geben können, und diese müsste aus dem Begriffe eines vollkommensten Wesens hergeleitet werden, oder die ontologische seyn. Aber unsre Ueberzeugung von Gottes Daseyn sollte nicht auf Demonstrationen beruhen, jedoch sollte uns alles zu Gott leiten, alle unsere Gedanken, Gefühle, Aussichten, Hofnungen, Bedürfnisse, Zwecke, Eindrücke sollten uns an ihn erinnern. *Er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. — Wir sind seines Geschlechts — in ihm leben, weben und sind wir.*

§. 74.

Von den historischen Gründen für den Glauben an das Daseyn Gottes.

Die Geschichte kann zwar nie einen Beweis für einen allgemeinen philosophischen Saz abgeben. Auch giebt es weder eine *Einstimmung der Völker im Glauben an einen Gott*, noch wird irgend jemand allein durch das *Nachdenken über die Geschichte unsers Geschlechts* zu diesem Glauben gebracht werden, jedoch wird die Bemerkung, dass nicht leicht ein Volk auf

der

Digitized by Google

der Erde ohne alle Religion iſt, uns von ſelbſt zu dem Gedanken leiten, daſs die Religion in der menſchlichen Natur gegründet und Bedürfniſs derſelben iſt, und uns dadurch ſelbſt in unſerm Glauben ſtärken können, ſo wie auch das Nachdenken über die Schickſale unſers Geſchlechts dieſe Wirkung bei uns wird hervorbringen können. Eine *Offenbarung* aber wird entweder das Daſeyn Gottes geradezu vorausſezen und nur zu ſtärkerer Verſicherung deſſelben gewiſſe *Thatſachen* gebrauchen, oder ſie wird, mit Vorausſezung einer Idee von Gott bei den Menſchen, ſein Daſeyn durch Thatſachen bekannt machen.

§. 75.

Beweiſe des Daſeyns Gottes aus der Bibel, den apokryphiſchen Schriften und Philo.

Nachdem Gott das erſte Menſchenpaar und zwar als ſein Ebenbild geſchaffen hat, ſo ſpricht er mit ihnen, und zwar als ihr und der Erde Schöpfer und Herr, und weiſt ihnen ihre Beſtimmung an (1. Moſ. 1, 26 - 30). Der Verfaſſer der Urkunde will ohne Zweifel ſagen, daſs Gott dem erſten Men-

Digitized by Google

Menſchen wirklich *erſchienen* ſei, und zwar in menſchlicher Geſtalt, und daſs er ihm auf dieſe Art ſein Daſeyn zuerſt zu erkennen gegeben habe. Ob der Menſch ſchon vorher einen Begriff von Gott, und welchen er gehabt habe, wird nicht geſagt, vermuthlich glaubte der Verfaſſer ohne weiters vorausſezen zu dürfen, daſs der Menſch von Natur Empfänglichkeit für die Vorſtellung und Ueberzeugung gehabt habe, daſs es ein Weſen gebe, von welchem er hervorgebracht und abhängig ſei. Von der wirklichen Exiſtenz dieſes Weſens konnte er nur durch eine Erſcheinung überzeugt werden, mit welcher denn zuerſt jene Vorſtellung und Ueberzeugung ſich entwickelte. Ob dieſes Weſen wirklich ihr Herr und Schöpfer ſei, darüber konnte ihnen noch nicht einfallen zu grübeln. Die Erſcheinungen Gottes gehen fort, er ſorgt für den Menſchen, er ſucht ihm ſein Leben angenehm zn machen, er warnt und prüft, er unterrichtet und erzieht ihn, er verhört ihn, da er ſein Gebot übertreten hat und beſtraft ihn. So gehen die *Erſcheinungen Gottes* fort, bei *Kain* und *Abel*, bei *Noah*, bei

Digitized by Google

bei *Abraham Iſaak* und *Jakob*, bei *Moſes* und *Joſua*, bei *Samuel* und *Elias* u. ſ. w. Nur ändern ſie ſich nach Zeiten und Umſtänden. Bald erſcheint Gott ſelbſt als Menſch, bald läſst er nur ſeine Stimme hören, bald zeigt er ſich in Naturphänomen, in Feuerflammen, im Sauſen des Windes etc. bald dem Wachenden, bald dem Träumenden, bald dem Entzückten und Viſionair (wobei jedesmal göttliche Gegenwart, nicht bloſs ein Spiel der Phantaſie angenommen wurde), bald durch Engel, zulezt nur noch in Stimmen und Viſionen. Wenn *Gott* und *der Bote Gottes* oft im A. T. verwechſelt wird, ſo dachte man ſich ohnezweifel unter dem lezten nicht Gott ſelbſt, ſondern ſein ſichtbares Symbol, eine von ihm hervorgebrachte und angenommene Geſtalt, durch welche er erſcheine. Auf *dieſen Thatſachen* beruhte der Glaube an das Daſeyn Gottes, dazu kamen noch andere: *Verheiſſungen*, *Drohungen*, *Weiſſagungen überhaupt*, welche in ihrer Erfüllung nicht nur Beweiſe vom Daſeyn Gottes, ſondern auch davon waren, daſs der *Gott der Ebräer der allein wahre Gott ſei*, und

Digitized by Google

daſs die Götter der Heiden entweder Undinge oder dem Jehova untergeordnete Weſen z. B. Dämonen ſeien; auch *Wunder.* 1. Moſ. VI. VII. 15, 4- 6. 17, 15 ff. vergl. XXI. 15, 7 ff. vergl. 2. B. 3, 6 ff. 6, 1-8. 7, 5. 16. 17. 14, 18. 8, 6. 18. 9, 14. 16. 10, 2. 5. Moſ. 4, 32- 39. Joſ. 2, 11. 4, 23 f. 6, 20. 10, 12. 13. 1. Sam. V. 6, 19. 20. 1. Kön. 17, 7 ff. 18, 36 ff. 2. Kön. 1, 10 ff. 2, 1 - 11. Kap. IV. V. VI. Dan. II - VI. u. ſ. w. Jeſ. 41, 21 ff. 43, 8 ff. 45, 20 ff. XLVI. Was von ſolchen Beweiſen zu denken ſei, weiſs der aufgeklärte Alterthumsforſcher von ſelbſt. So wie die Ebräer auf die Einrichtung der Natur aufmerkſamer und mit ihr bekannter wurden, ſo entdeckten ſie auch in ihr Spuren des Daſeyns Gottes Pſalm VIII. XIX. CIV. Hiob XXXVII - XLI. Jeſ. XL. Man dachte jedoch ohne Zweifel, daſs man ohne vorhergegangene hiſtoriſche Offenbarungen Gott auch in der Natur nicht würde haben erkennen können. Eben ſo berufen ſich ſpätere Schriftſteller der Nation auf Offenbarungen Gottes und die Natur ſ. z. B. Sirach 42, 15 ff. 43, 1 ff. Weish. 13, 1 ff.

Be-

Digitized by Google

Beſonders merkwürdig ſind *Philos* Grundſäze: Gottes Daſeyn wird entweder durch fremde Zeugniſſe, insbeſondere die Erzählung von der Weltſchöpfung in der Geneſis, erkannt, oder durch eigene Forſchung. Das Lezte geſchieht wieder entweder durch Betrachtung der Natur oder durch innere Anſchauung; auf dem erſten Wege gelangt man zwar zur Erkenntniſs eines die Welt erhaltenden und regierenden Weſens, aber ſie iſt doch noch ſehr unvollkommen und nur vorübend, wenn aber der Menſch ſich über alles Materielle zum Ueberſinnlichen erhebt, alsdann gewährt ihm Gott eine Anſchauung ſeiner Exiſtenz in ſeinem Innerſten, womit die andere Art der Erkenntniſs nicht zu vergleichen iſt, und aus welcher erſt die wahre Gottesverehrung entſpringt.

Die *Wunder Jeſu* und *der Apoſtel* können zwar gleichfalls auf das Daſeyn Gottes bezogen werden, und Paulus giebt nicht undeutlich zu verſtehen, daſs ein Wunder von ihm allerdings ein Beweis des Daſeyns Gottes ſei Geſch. 14, 9-11. vergl. 15. 17. aber dieſe Wunder geſchahen doch eigent-

Digitized by Google

lich zu einem andern Zwecke. Jeſus und die Apoſtel konnten dieſes Daſeyn bei Juden vorausſezen, beide, und beſonders die lezte bei Heiden, berufen ſich übrigens auf den phyſiſchtheologiſchen Beweis, und Paulus auch auf das *Gewiſſen*, welches uns auf einen unſichtbaren Richter und Vergelter hinweiſe. Im Briefe an die Ebräer wird die Natur des *Glaubens überhaupt* vortreflich erläutert. Math. 6, 26. 30. 10, 30 ff. Röm. 1, 19-21. 2, 14. 15. 16. Geſch. 14, 15-18. 17, 23 ff. Ebr. 11, 1 ff.

§. 76.

Vom Atheismus.

Der Atheismus, vornehmlich der *dogmatiſche*, widerſpricht der menſchlichen Natur, den Geſezen des Denkens, der Vernunft, dem moraliſchen Bewuſstſeyn, er iſt troſtlos, niederſchlagend, ſchreckend und entehrend für die Menſchheit. Wenn man ableugnen will, daſs es je einen Atheiſten im Ernſte gegeben habe, ſo entehrt man die Menſchheit faſt noch mehr, als wenn man es zugiebt: denn in jenem Falle müſste er, was

Digitized by Google

was noch ärger ist, immer blosse Lüge und Maske gewesen seyn. Er kann aus verschiedenen Quellen entspringen, aus einem verkehrten Gange der Spekulation, einem Mangel an Kritik unserer Erkenntnisskräfte, hierarchischer Bedrückung und Verfolgung, aus Aberglauben, Sittenverderbniss, moralischer Schwärmerei etc. Man ist übrigens immer zu freigebig mit dem Namen eines Atheisten gewesen.

§. 77.

Von der menschlichen Erkenntniss Gottes, dem Anthropomorphismus, und den Eigenschaften, Wirkungen und Zwecken Gottes überhaupt. Biblische Lehre davon.

Wenn von Erkenntniss Gottes die Rede ist, so kann diess nicht so verstanden werden, wie wenn man von der Erkenntniss eines Gegenstands spricht, welchen wir durch die Sinne empfinden können, auch wäre es ungereimt, wenn jemand Gott insofern zu erkennen behauptete, als er in sein inneres Wesen eingedrungen wäre und bestimmt hätte, was Gott an sich ist. Endlich würde es eine grosse Vermessenheit seyn, wenn je-

Digitized by Google

mand sich anmaafsen wollte, er habe eine Vorstellung von Gott, welche dem Gegenstand ganz angemessen sei. Wir erkennen Gott, indem wir unsern Begriff von ihm zu bestimmen, uns sein Verhältnifs zu uns richtig zu denken suchen, uns übrigens auch bei unsern reinsten Vorstellungen immer bewufst bleiben, dafs sie tief unter ihrem Gegenstande sind. Unsere Vorstellungen von Gott bleiben immer *menschlich*, wir können es gar nicht vermeiden, uns ihn als ein uns ähnliches Wesen zu denken, wenn wir aber nur von unsern Vorstellungen alles Sinnliche, Unwürdige, Unvollkommene, so viel wir können, zu entfernen trachten, und dabei fühlen, dafs wir doch den Unendlichen mit unserer Idee noch nicht erreicht haben, und dafs er nicht blofs dem *Grade*, sondern auch der *Qualität* nach von uns verschieden seyn mag, so können wir vernünftiger Weise glauben, dafs doch etwas Wahres und Würdiges in unserer Idee ist, und selbst *das Gefühl ihrer Unzulänglichkeit als Annäherung zu ihrer Wahrheit und als Huldigung gegen den Unendlichen betrachten.* Es giebt eben

Digitized by Google

eben so viele verschiedene Quellen der Erkenntniss Gottes, als es Gründe des Glaubens an sein Daseyn giebt, also *ontologische*, *cosmologische*, *physische* und *moralische*, und daher eben so viele *verschiedene Eintheilungen der göttlichen Eigenschaften* (wobei aber wohl zu bemerken ist, dass auch verschiedene Quellen zu einer und derselbigen göttlichen Eigenschaft leiten können). Dazu gehört eigentlich auch die Lehre von den Wirkungen oder Werken und Zwecken Gottes, welche übrigens ganz schicklich unter dem Namen *Schöpfung* und *Vorsehung* abgehandelt werden. Der *Anthropomorphismus* ist für uns ganz unvermeidlich, aber nichtsdestoweniger ist es nothwendig, ihn so sehr als möglich zu sublimiren und zu reinigen. Wir müssen uns Gott in demselbigen Verhältnisse zu seinen Wirkungen denken, in welchem wir uns zu unsern Wirkungen denken, und eben so müssen wir uns in Gott Gründe seiner Wirkungen denken, welche den in uns selbst liegenden Gründen unsern Handlungen analog sind. So ist unsere Erkenntniss Gottes *symbolisch*, *darstellend*, *sinnlich*,

Digitized by Google

lich, anthropomorphiſtiſch — Der Anthropomorphismus iſt ſo weit erlaubt und philoſophiſch, als er im Weſen unſrer Vernunft und unſers Verſtandes ſelbſt gegründet iſt — wenn er über dieſe Gränze hinausgeht, wird er unphiloſophiſch, *Anthropopathismus.*

In der Bibel herrſcht zum Theil ein ſehr ſinnlicher Anthropomorphismus, ja Anthropopathismus, der ſich übrigens nach und nach veredelt, und ſelbſt alsdenn oft *reiner* geworden iſt, wenn auch die Hüllen und Ausdrücke dieſelbige blieben. Im N. T. herrſcht in vielen Stellen ein ſehr edler und treffender Anthropomorphismus, in andern trägt er noch etwas von den weit unvollkommneren Vorſtellungen des A. T. an ſich. Immer aber iſt der bibliſche Anthropomorphismus unendlich beſſer, als der griechiſche, römiſche und welcher nicht? und immer durfte Gott auch bei den ſtärkſten anthropopathiſchen Vorſtellungen unter keinem Bilde verehrt werden.

§. 78.

Digitized by Google

§. 78.

Von den ontologiſchen und cosmologiſchen Eigenſchaften Gottes nach der Lehre der Vernunft und der Bibel, nebſt hiſtoriſchen Notizen.

Dieſe Eigenſchaften, welche auch tranſcendentale oder *metaphyſiſche* genannt werden können, ergeben ſich aus dem Begriffe des Allervollkommenſten *überhaupt*, (denn wenn man den Begriff näher beſtimmen wollte, ſo würden alle Eigenſchaften Gottes ſchon hieher gehören) und der Vorausſezung von etwas zufälligem, und vermöge derſelben wird die Vorſtellung von Gott entweder *negativ* oder *poſitiv* beſtimmt. Dieſe Eigenſchaften liegen allen andern zum Grunde, und ſind gleichſam Eigenſchaften aller andern Eigenſchaften.

1) *Gott iſt einig.* Die Vernunft kann den Begriff eines allervollkommenſten Weſens nur einmal denken, ſie bedarf nicht nur nicht mehrerer, ſondern die Annahme mehrerer iſt ihr läſtig und unerträglich. Der Polytheismus, zu welchem der Menſch ſo geneigt iſt, iſt nur eine Vertheilung der Vollkommenheit unter mehrere. Den Nachrich-

Digitized by Google

richten der Genesis zufolge glaubten schon die ersten Menschen an Einen Gott, und diese Lehre pflanzte sich unter ihre Nachkommen fort, unter welchen vornemlich *Abraham* sich als den reinsten und eifrigsten Gottesverehrer auszeichnete, und *Moses* die ganze Staatsverfassung und die moralischreligiöse Bildung des Volks, welche er sich zum Zwecke sezte, auf diese Lehre gründete. Die ältesten Nachrichten der Genesis sind vielleicht nur Ansichten der spätern Verfasser, nicht wirklich beurkundete Geschichte. Immer ist es äusserst merkwürdig, dass der Monotheismus sich so früh unter einem sonst so wenig cultivirten Volke findet, und sich ohngeachtet seines Hangs und öfteren Abfalls zum Polytheismus doch erhält. Die Form *Elohim* beweist nicht, dass der Monotheismus aus dem Polytheismus entsprang. Nach dem Exil halten die Juden unabänderlich am Monotheismus fest. Dass Moses, die Propheten und die weisern Israeliten sich unter ihrem Jehova nicht blos einen Nationalgott, wie andere Götter, sondern streng den *einigen Gott* gedacht haben, ist ganz unleugbar, bei Jesus und den Aposteln

Digitized by Google

ſteln wird es vollends klar. Die Lehre von der Einheit Gottes wird durchaus in der Bibel als *geoffenbart* vorgeſtellt. Moraliſch iſt dieſe Lehre äuſſerſt wichtig und es iſt ſehr falſch, daſs der Polytheismus in dieſer Rückſicht eben ſo gut ſei, wenn man ſich nur die Götter als gut vorſtelle. 1. Moſ. I - III. 2. Moſ. 20, 8 - 17. 5. Moſ. 4, 35. 39. 6, 4. 32, 39. 1. Kön. 8, 60 f. Jeſ. 44, 6. 45, 5 ff. 46, 9 Pſ. 86, 10. Marc. 12, 29. Joh. 17, 3. 1. Kor. 8, 4 - 6. Epheſ. 4, 6. Röm. 3, 29 f. 16, 27. 1. Tim. 2, 6. 1, 17. 6, 16. Jud. 25. Joh. 1, 1 ff.? In einigen dieſer Stellen ſcheint auch auf den *Manichäismus* Rückſicht genommen zu ſeyn, der eine ſehr merkwürdige Erſcheinung iſt.

2) Gott vereinigt in ſich alle *abſolute Realitäten auf einmal durch ſich ſelbſt*, in *vollkommenſter Harmonie* und *Einheit*, und iſt inſofern *allgenügſam*, *einfach* und *abſolut frei*.

3) Gott iſt das *Urweſen*, das *Weſen* aller *Weſen*, er *exiſtirt nothwendig*, auſſer der Welt, und iſt der *Grund aller Realität auſſer ihm* Joh. 5, 26. 1. Tim. 6, 16.

4)

Digitized by Google

4) Gott ist *negativ unermefslich* und *unendlich*, also ohne alle Einschränkung durch den Raum oder *allgegenwärtig*, ohne alle Zeitschranken, oder *ewig*, ohne *Grade*, ohne *Zunahme* und *Abnahme*, *unveränderlich*, *unabhängig*.

Bei diesen Eigenschaften fühlt man aufs deutlichste, dafs wir sie nur menschlich und sinnlich, aber mit dem Bewufstseyn denken können, dafs unsere Vorstellung dem Gegenstande nicht angemessen sei. Zur Geschichte der Vorstellungen 1) von der *Allgegenwart Gottes* 1. Mos. 28, 16. 3. B. 26, 11 f. 1. Kön. 8, 27. 39. 43. Jes. 66, 1. 2. Sam. 22, 7. Psalm 11, 4. 139. 5, 8. 27, 4. Jer. 23, 23. 24. Amos 9, 1-6. Joh. 4, 20-24. 6, 31 ff. Gesch. 17, 24. 28. 1. Petr. 1, 12. 2) von der *Ewigkeit* und *Unveränderlichkeit* Ps. 90, 1-4. 102, 25-29. 1. Mos. 6, 7. 5. Mos. 32, 40. Hiob 36, 25. Ps. 33, 10. 11. Dan. 12, 7. Röm. 1, 20. 23. 1. Tim. 1, 17. Jak. 1, 17.

§. 79.

Von den physischen Eigenschaften Gottes.

Hier denkt man sich Gott in Beziehung auf die Natur, als ein System von Zwecken, also

1) als einen wirksamen, thätigen, lebendigen *Geist*, wovon wir freilich nur einen

Digitized by Google

nen negativen Begriff haben, und wovon die bibliſchen Bücher vielleicht nicht einmal einen reinen negativen Begriff enthalten.

2. Moſ. 20, 4. Jeſ. 40, 25. 46, 5. 44. 8 - 20. Jerem. 10, 9 - 16. Joh. 4. 24. Röm. 1. 20. 23. 1. Tim. 6. 16. 1, 17.

2) Als ein *verſtändiges Weſen*, welches die Urſache der zweckmäſigen Einrichtung der Natur, und uns als verſtändigen Weſen analog aber zugleich unendlich über uns erhaben iſt. Wir ſchreiben ihm alſo inſofern die umfaſſenſte, deutlichſte, untrüglichſte, reinſte Erkenntniſs, auch *Vorherwiſſen*, *Allwiſſenheit*, und auch eine ſolche Kenntniſs und Wahl der beſten Mittel zu ſeinen Zwecken oder *Allweisheit* zu, wobei wir uns übrigens beſcheiden, daſs ſein Verſtand von dem unſrigen auch wohl der Qualität nach verſchieden ſeyn mag.

Jeſ. 40, 28. 29, 15 f. 41, 21 ff. 43, 9 ff. 48, 3 ff. Pſ 139. 145, 5. Math. 10, 29 f. 6, 4. 6 8. 1. Joh. 3, 20. Ebr. 4, 13. Röm. 11, 33. 8, 27. Luc. 16, 15. Geſch. 1, 24. 2. Petr. 1, 20. 21. u. ſ. w. Hiob 28 ff. Sprüchw. 1, 20 ff. Kap. 8. 9. Pſ. 104, 24. Jerem. 10, 12. Dan. 2, 20. 21. 1. Tim.

Digitized by Google

1. Tim. 1, 17 Röm. 3, 3- 8. 11, 33. 16, 27. Jud. 25. 1. Kor. 1, 19. 3, 19. Eph. 1, 8. 9. 3, 10.

3) Als ein *Wesen mit einem verständigen Willen*, vermöge dessen es beschliesst und die Gegenstände seiner Vorstellungen zur Wirklichkeit bringt, seine Absichten ausführt. Dieser Willen muss als *unabhängig*, *unabänderlich* und *allmächtig* gedacht werden, von seinen moralischen Eigenschaften ist hier noch nicht die Rede. Ps. 115, 3. Eph. 1, 11. Der Wille Gottes bestimmt sich also selbst, er ist keiner Nöthigung, keinen äussern Bestimmungsgründen unterworfen, er ist immer der erste unabhängige Grund seiner Handlungen Ps. 135, 6. Math. 11, 26. Röm. 9- 11.

Wenn sich alles ausser diesem Willen ändert, so ändert er sich doch selbst nicht, Reue, Wankelmuth, Unentschlossenheit etc. findet bei demselben nicht Statt. 1. Sam. 15, 29. Ps. 33, 10. 11. 119, 89 ff. Sprüchw. 19, 21. Malach. 3, 6. Röm. 3, 4.

1. Mos. 6, 6. 4. Mos. 23, 19. Joel 2, 14. vergl. 12.

Die Beschlüsse seines Willens gehen jedesmal in Erfüllung, nichts kann ihnen wi-

Digitized by Google

widerſtehen, nichts ſie vereiteln, nichts iſt ihm ſchwer, nichts unmöglich, ſein Wille iſt mit *Allmacht* gepaart. Er ſpricht, ſo geſchiehts.

1. Moſ. 1. Pſ. 33, 9. 136, 4 ff. 147, 4 f. Jeſ. 40, 26 f. Hiob 38. 40, 9 f. Kap. 41. Jerem. 27, 5. 32, 17. 19. 20. 51, 15. Luc. 1, 34-37. 18, 27. Eph. 3, 20. 21. Röm. 4, 18-21.

Dieſer Wille muſs als Grund von Allem und wegen der göttlichen Allwiſſenheit auch als *vorher beſtimmend* gedacht werden.

Jeſ. 41-48 Röm. 8, 28-30. 9, 6-29. 11, 7. 8. 11. Tim. 2, 1, 9. 10. Eph. 1, 4. 5. 9 ff. 3, 11. 2. Theſſ. 2, 11-14.

§. 80.

Von den moraliſchen Eigenſchaften Gottes.

1. Gott iſt ein *an ſich heiliges* Weſen, ſein Wille iſt moraliſch frei, dem Sittengeſeze durchaus angemeſſen, durch keine Sinnlichkeit beſchränkt, er iſt das realiſirte Ideal der moraliſchen Vollkommenheit.

2. Er iſt *heilig in allen ſeinen Aeuſſerungen und Wirkungen*, als Schöpfer, Erhalter, Geſezgeber, Regente und Richter der Welt, als Wohlthäter und Vergelter, als der,

Digitized by Google

der, welcher Glückſeeligkeit und Sittlichkeit, die höchſten Zwecke der Welt befördert und in Harmonie bringt.

Die Heiligkeit Gottes iſt alſo ein ſehr umfaſſender Begriff. In der Bibel hat das Wort, welches ihn bezeichnet, verſchiedene Bedeutungen, worunter aber die angenommene auch, mehr oder minder, je nachdem die moraliſchen Begriffe vollkommner oder unvollkommner waren, vorkommt 3. Moſ. 11, 44 f. 19, 2. 20, 7. 8. 26. 21, 8. 4. B. 16, 5. 7. Jeſ. 6, 3. Ezech. 38, 23. Pſalm 22, 4. 99, 3. 5. 9. 111, 9. 86, 8-10. 89, 7-9. Jeſ. 5, 16. Luc. 1, 49. 1. Petr. 1, 15. 16. Aber auch mit andern Ausdrücken wird die Heiligkeit Gottes und zwar ſehr treffend beſchrieben Pſ. 33, 4. 5. 18, 26 f. 5, 5. 7. 5. Moſ. 32, 4. Math. 5, 45. 48. 1. Sam. 15, 29. 1. Joh. 1, 5. 3, 3. Jak. 1, 13. 14. 1. Petr. 3, 10-12. 2. Petr. 1, 4. Eph. 4, 24. Ebr. 6, 17. 18.

Gott als der Heilige, iſt *gütig* und *gerecht*, und beſizt überhaupt alle moraliſche Vollkommenheiten. Er verbreitet unendlich viel Wohlſeyn in der Welt, und theilt uns ohne unſer Verdienſt unzählige Wohlthaten mit. Er liebt die Menſchen und beglückt ſie durch Güter aller Art, er tröſtet die Unglücklichen, und kehrt ſelbſt die Leiden zu unſerm Beſten. Selbſt gegen Sünder iſt er gütig.

1. Moſ.

Digitized by Google

1. Moſ. 1, 27 - 29. 32, 9. 10. 34, 6. Vornemlich gehören hieher viele Pſalmen 36, 6 - 10. 145, 9. CIV. CVI. CVII. CXXXVI. 147, 8 f. 103, 8 - 14. 130 ff. auch wohl Stellen der Propheten Joel 2, 13 f. Hoſ. 11, 9. Jeſ. 49, 15. 9, 7. Jerem. 1, 5. 31, 3. 20. Zachar. 1, 14. 14, 15. Vorher wurde Gott doch mehr als der Mächtige und Strafende gedacht. Jeſus und die Apoſtel ſtellen aus wichtigen Urſachen Jeſum am meiſten von Seiten ſeiner Güte vor, jedoch immer zugleich als den Heiligen, ſo daſs es nicht bloſs Güte der Neigung und des Affects, ſondern wahre moraliſche Güte iſt. Luc. 12, 24. 15, 11 ff. 6. 7. Math. 6, 4. 6. 8. 30. 7, 9 - 11. 5, 16. 45. 48. Geſch. 14, 17. 17, 25. 28. Röm. 1, 7. 1. Tim. 4, 3 f. 6, 17. Tit. 3, 4. 1. Joh. 4, 16. Ebr. 12, 9. 10. Epheſ. 1, 4 ff.

Der Begriff der göttlichen Güte wird eben ſo bald ſchwierig, als er an den Begriff der göttlichen *Gerechtigkeit* anſtoſst, welcher einer der ſchwerſten und ſtreitigſten Begriffe in der Dogmatik iſt, und die Eingeſchränktheit unſerer Vorſtellungen von Gott aufs deutlichſte offenbart. Wie verhalten ſich Gottes Güte und Gerechtigkeit? Sind ſie dieſelbige Eigenſchaft nur unter verſchiedenen Modifikationen? Kann Gott ſo weit gütig ſeyn, daſs er Strafen der Sünden

Digitized by Google

aufhebt? Iſt ſeine belohnende Güte auch Gerechtigkeit? Was iſt überhaupt göttliche Gerechtigkeit? Man findet daher über dieſe Puncte die verſchiedenſten Beſtimmungen. Schon unſere heiligen Bücher ſind darüber gar nicht mit ſich einig, eben ſo wenig die Kirchenväter, die Scholaſtiker, die neuen und die neueſten Dogmatiker. Der Begriff iſt auch ſo nahe mit andern verwandt, die er entweder mittelbar vorausſezt oder welche unmittelbar aus ihm folgen, daſs es kein Wunder iſt, wenn er mit ſolchen Begriffen oft verwechſelt wird. Unter Menſchen nennt man es *Gerechtigkeit* 1) wenn einer den andern in der Ausübung ſeiner Rechte nicht ſtört, ſeien es nun allgemeine Menſchenrechte oder erſt erworbene Rechte, 2) wenn diejenigen, welche im Staate Vortheile, Auszeichnungen, Belohnungen auszutheilen haben, dabei unpartheiiſch und nach Verdienſt verfahren, 3) wenn Richter dem Unſchuldigen Recht verſchaffen, und dem Schuldigen entweder bloſs Unrecht geben, oder ihn auch wegen einer Uebertretung der Geſeze ſtrafen. Dieſe Begriffe ſind klar und beſtimmt, aber ſobald wir ſie auf

das

Digitized by Google

das Verhältnifs zwifchen Gott und Menfchen übertragen, fo fcheinen fie diefe Eigenfchaften zu verlieren, ja gar widerfprechend zu werden. Bei Menfchen find Rechte und Pflichten gegenfeitig. Aber Gott hat gegen Menfchen keine Pflichten, fondern lauter Rechte auf fie, und die Menfchen haben auf ihn keine Rechte, fondern lauter Pflichten gegen ihn. Da nun Gerechtigkeit immer ein Recht von Seiten desjenigen vorausfezt, gegen welchen fie ausgeübt wird, fo fcheint es keine Gerechtigkeit Gottes gegen Menfchen zu geben. Gott wird uns freilich in der Ausübung unferer Rechte nicht ftören, unfre Tugend ohne Zweifel belohnen, am Ende fiegen laffen, und infofern uns Recht verfchaffen, aber da er uns eigentlich nichts fchuldig ift, fo wird diefs *nicht als Gerechtigkeit*, fondern als *Güte* betrachtet werden müffen. Die göttliche Strafgerechtigkeit allein fcheint von diefer Seite gerettet werden zu können, fie ift die Ausübung eines Rechts von Seiten Gottes gegen uns, die wir feine Gefeze übertreten haben, und die Vernunft fchon fagt, dafs Uebertretung des Gefezes Strafwürdigkeit fei.

Digitized by Google

Aber der Begriff einer göttlichen Strafgerechtigkeit hat von andern Seiten groſse Schwierigkeiten; 1) ſcheint er vorauszuſezen, daſs Gott in ſeinen Rechten von uns gekränkt worden ſei; wenn er uns ſtraft, ſo geſchieht es nicht nur, weil wir die Rechte anderer, ſondern weil wir ſein Recht verlezt haben, Gott aber iſt über alle dergleichen *Läſionen* weit erhaben. 2) Bringt dieſer Begriff mit ſich, daſs bloſs geſtraft werde um zu ſtrafen, der Zweck der Beſſerung und der zukünftigen gröſsern Beglückung liegt über den Rechtsbegriff hinaus, und gehört gar nicht zur Strafgerechtigkeit, ſondern zur Güte. Und doch kann man ſich nicht wohl denken, daſs Gott bloſs ſtrafe, um zu ſtrafen, daſs er ſich bloſs das Recht zum Zwecke mache, ſondern man muſs ſich vorſtellen, daſs die Beſſerung und Beglückung ſeiner vernünftigen Geſchöpfe der höchſte Zweck bei allen ſeinen Verfügungen ſei. 3) Wenn es eine göttliche Strafgerechtigkeit im reinen Sinne des Worts giebt, ſo muſs alles Böſe beſtraft werden, aber alsdann können wir nicht wohl begreifen, wie irgend ein Menſch, da wir doch

Digitized by Google

doch alle Sünder sind und moralisch unvollkommen bleiben, je in seinem innersten ruhig seyn, ohne Schauer und Schrecken an Gott und Ewigkeit gedenken und seelig werden könnte. Und doch müssen wir unsere Bestimmung in eine solche Seeligkeit sezen. 4) Und doch scheint es, wenn gefragt wird: ob Gottes Güte durch seine Gerechtigkeit oder seine Gerechtigkeit durch seine Güte eingeschränkt werde? als ob der Gerechtigkeit der Vorzug gebührte: diese geht ja überhaupt nach den Grundsäzen der reinen Moral der blossen Liebe, dem Wohlwollen vor. Aus diesen Bemerkungen folgt jedoch nicht, dass der Begriff einer göttlichen Gerechtigkeit widersprechend, sondern nur dass er menschlich, eingeschränkt sei. 1) In jeder Menschenvernunft liegt unstreitig der Begriff aufs deutlichste, dass alles Gute der Belohnung, alles Böse der Strafe würdig sei, und dass am Ende jedem sein Recht widerfahren müsse, und von diesem Begriff geht sogar die Religion am meisten aus, ja es finden sich davon in allen verschiedenen Religionen, die stärksten und ausgezeichnetesten Spuren. Dies geht so weit,

Digitized by Google

dass der Mensch vornemlich deswegen ein anderes Leben annimmt, dass er sich lieber ewige Strafe, als Begnadigung denkt, dass er, wenn er nicht einsieht, wie das Böse an dem Verbrecher selbst gestraft werden soll, oder auch sich eine Lossprechung von diesen Strafen verspricht, vorstellt, die Strafen werden auf andere Gegenstände, auf andere Menschen, als die Kinder und Nachkommen, die Familien, die Landsleute, auf Opferthiere, ja selbst auf die leblose Natur fallen, ja dass er gar alle Uebel in der Welt im Allgemeinen als Strafen für begangene Sünden ansieht, und alle Güter als Belohnungen für Tugenden, mögen nun die Sünden und Tugenden von dem, welcher leidet oder glücklich ist, selbst begangen worden seyn, oder nicht. Allen diesen Vorstellungen liegt überhaupt der Begriff einer alles vergeltenden Gerechtigkeit zum Grunde, nur sind es freilich zum Theil sehr rohe, unmoralische Begriffe, bei welchen wohl der Hauptirrthum darinn bestehen möchte, dass das Sittengesez blos als ein *äusseres Rechtsgesez* betrachtet wird.

2) Dass Gott das wahrhaft Moralischgute an sei-

Digitized by Google

ſeinem Urheber belohne, nennen wir nach unſern menſchlichen Begriffen eine *belohnende Gerechtigkeit*, nicht als wenn wir es als ein Recht von Gott fordern könnten, ſondern weil das Bewuſstſeyn der Tugend unvermeidlich mit dem Bewuſstſeyn der Würdigkeit, glücklich zu ſeyn, verbunden iſt und wir vernünftiger Weiſe dieſe Glückſeeligkeit von ihm erwarten dürfen. Eben ſo enthält das Bewuſstſeyn der Sünde ein Gefühl von Schuld und Strafwürdigkeit und in einer moraliſchen Welt muſs dieſem Gefühle etwas entſprechen. Der Begriff einer *göttlichen Strafgerechtigkeit* faſst nicht in ſich, daſs Gott ſtrafe, um wehe zu thun, ſondern iſt ein reiner Rechtsbegriff, jeder Actus derſelben iſt etwas, was in ſich recht und gut iſt — ſo ſoll es ſeyn — ſo muſs es ſeyn — Recht muſs in der Welt Gottes herrſchen — die Strafe iſt ſelbſt alsdann noch rechtmäſig, wenn auch der Sünder beſſer iſt: denn er hätte es immer ſeyn ſollen. — Wodurch aber nicht ausgeſchloſſen wird, daſs dadurch zugleich andere Zwecke an uns erreicht werden können und ſollen.

3) Es giebt viele Güter und Freuden in der

Digitized by Google

Welt und wird ohnezweifel in der ganzen Dauer unserer Existenz dergleichen geben, welche wir nicht als Belohnungen unserer Verdienste betrachten können — eben so können wir viele Leiden und Uebel des Lebens nicht als Strafen unserer Sünden betrachten, aber das können wir vernünftigerweise erwarten, dass uns Gott doch *auch* für unsere Tugend und zwar mit ächter und dauerhafter Glückseeligkeit belohnen werde, so wie wir auch für unsere Sünden Strafen von ihm zu fürchten haben. 4) Wir sind zur Tugend und Glückseeligkeit bestimmt, und wenn beide auch nie ganz rein seyn sollten, so können wir uns doch dieser Reinheit nähern. Nun ist es wenigstens möglich und denkbar, dass alle unsere Sünden an uns gestraft und dass wir doch einer stets wachsenden Tugend und Glückseeligkeit theilhaftig werden. — 5) Sollte aber der stets schwache und sündige Mensch die Möglichkeit und Wirklichkeit davon nicht fassen können, so mag er getrost die Hoffnung fassen, dass die verdienten Strafen, unter der Bedingung der Besserung ihm werden erlassen werden, und dass entweder

der

Digitized by Google

der göttlichen Gerechtigkeit auf eine ihm unbegreifliche Art doch Genüge geſchehen, oder auf eine ihm gleichfalls unbegreifliche Art die göttliche Gerechtigkeit und Güte werden ausgeglichen werden. 6) Die Belohnungen und Strafen der göttlichen Gerechtigkeit werden überhaupt in der ganzen Reihe unſerer Schickſale vorkommen, aber wir können nicht beſtimmt angeben, auf welche Art und Weiſe, wenn, und von welcher Beſchaffenheit ſie ſeien. Sie können nothwendige natürliche Folgen unſerer Handlungen, ſie können aber auch durch eine äuſſere Verbindung im Laufe der Weltbegebenheiten mit unſern Handlungen verknüpft ſeyn, ohne durch ſie ſelbſt hervorgebracht zu ſeyn. Das Lezte hat man zuweilen poſitive Belohnungen und Strafen genannt, ſollen aber die poſitiven den natürlichen entgegengeſezt ſeyn, ſo müſſen jene als wundervoll gedacht werden. Die Idee von der göttlichen Gerechtigkeit windet ſich in den bibliſchen Büchern um die bisher angeführten, theils reinere theils unreinere Vorſtellungen. Die Geſchichte des Falls, der Sündfluth, des Untergangs von

Digitized by Google

Sodom und Gomorra, die Lehre des Mosaischen Gesezbuchs von zeitlichen Gütern und Uebeln, von Opfern und Reinigungen, die in der Bibel vorkommenden Stellen von Uebertragung des Verdienstes und der Belohnung, der Schuld und Strafe, und dann die ihnen entgegengesezten, die von Gottes Zorn und Rache und dann doch wieder von seiner Gnade und Barmherzigkeit, das Buch Hiob, die Ableitung des Glücks vom Seegen und den Seegenswünschen frommer Leute, und des Unglücks vom Fluch, die Vorstellungen von der Erbsünde, die Lehre vom Tode Jesu, dem Weltgerichte, der Hölle, dem Himmel sind eben so viele merkwürdige Belege zur Geschichte der Idee von der göttlichen Gerechtigkeit, welche der Geschichte derselben unter andern Völkern ziemlich analog sind.

Besondere Stellen sind: 5. Mos. 28, 63. Ps. 7, 7 - 18. X. 18, 21 - 25. Hiob 34, 10 - 12. Malach. 2, 17. 3, 13 - 18. Nah. 1, 2. 3. Math. 18, 32 ff. 19, 17. 11, 22. 24. Luc. 18, 7 f. 19, 16 - 19. 24 - 26. 12, 47 f. 2 Thess. 1, 6 f. 1. Petr. 2, 23. Röm. 2, 6 - 14. 1, 32. Gal. 3, 12. Eph. 6, 8. 2. Kor. 5, 10. 2. Tim. 4, 8.

Die-

Digitized by Google

Diese und andere moralische Eigenschaften Gottes bestimmen wir nicht aus der Erfahrung, welche ihm zum Theil zuwider ist, sondern aus der Vernunft, deren Ausspruch die Erfahrung in vielen Fällen bestätigt. So müssen wir uns auch in Gott, als einem moralischvollkommenen Wesen, eine unendliche *Seeligkeit* denken 1. Tim. 1, 11. 6, 15.

Durch diese moralischen Eigenschaften wird nun der Begriff Gottes vollends bestimmt. Es ist äusserst wichtig, dass man sich Gott sogleich nach den reinsten moralischen Begriffen denke, auch kann man von dem Begriffe des höchsten Guts zu allen Eigenschaften Gottes gelangen, aber man muss gestehen, dass man auch vom Begriffe des vollkommensten Wesens dahin gelangen kann, wenn man nämlich von seiner Allgemeinheit zu den Eigenschaften herabsteigt, welche wir als einzelne absolute Realitäten betrachten.

§. 81.

Digitized by Google

§. 81.

Von der Schöpfung der Welt. Von der Geschichte dieser Lehre.

Der Ausdruck *Welt* bezeichnet bald in einem unbestimmten, populären Sinne überhaupt die Erde, oder Himmel und Erde oder Alles, was man sich ausser Gott als existirend denkt, bald bestimmter ein verbundenes und vollendetes Ganzes von Wesen und Kräften, welches ausser uns durch Gott und zu einem gewissen höchsten Zwecke da ist. Dieser Begriff entwickelt sich an der Erfahrung, stammt aber nicht aus ihr, sondern aus der Vernunft her. Je bekannter der Mensch mit dem Umfange, der Einrichtung, der unaussprechlichen Vollkommenheit der Welt wird, desto umfassender ist sein Begriff von der Welt, und desto mehr wird seine Vorstellung von ihrem Urheber und ihren Zwecken belebt werden, aber den Begriff von ihrem Urheber und ihrem höchsten Zwecke wird er doch immer blos aus seiner Vernunft hernehmen können. Wir bemerken in der Welt lebloſe, organisirte, lebende, empfindende, vernünftige und moralische Wesen

und

Digitized by Google

und betrachten sie im Verhältnisse der Zwecke und Mittel, wie aber das Ganze zusammenhänge, ob nicht das Ganze organisirt und belebt sei, ob es besser sei, es sich nach der gemeinen Vorstellung, oder als eine Pflanze oder als ein Thier zu denken, darüber kann es mancherlei schöne, reizende Hypothesen geben, welche man ausspinnen mag, nur muss es nicht auf Kosten der Wahrheit geschehen, dass es in der Welt selbst etwas Uebersinnliches, dass es freie, vernünftige Geschöpfe wie wir giebt.

Wenn ein Gott ist, so ist er *Schöpfer der Welt*. Dieſs bringt schon der Begriff eines vollkommensten Wesens mit sich und die praktische Vernunft postulirt es, und zwar muss Gott in dieser zweifachen Rücksicht als erste, höchste, unabhängige Ursache nicht nur der Form und Einrichtung der Welt, sondern der Substanzen, der Existenz, des Ursprungs der Welt gedacht werden. Dieſs ist die einige würdige Vorstellung von der Weltschöpfung. Nur so ist Gott das wahre Urwesen, allmächtig, ganz von der Welt verschieden, nicht durch ihren Stoff eingeschränkt, und nur so können

wir

Digitized by Google

wir begreifen, *dafs* wir freie Wesen sind. Dieſs ist die *Idee einer Schöpfung aus Nichts.* So müssen wir uns die Sache vorstellen, ohnerachtet wir wohl wissen, dafs Gott eigentlich den Bedingungen der Zeit, welchen wir ihn dabei unterwerfen, nicht unterworfen ist, und obgleich wir nicht begreifen können, auf welche Art und Weise der unendliche Geist etwas hervorbringe, wo vorher gar nichts vorhanden war. Das Wesentliche bleibt immer das, dafs Gott durch Verstand, Vernunft und Freiheit vollständiger Grund des ganzen Weltalls ist. Als Werk Gottes mufs die Welt in ihrem ganzen unermefslichen Umfange die *beſte* seyn, und, so wie es unzählige untergeordnete Zwecke in ihr giebt, wozu auch die *Cultur* des Menschen überhaupt gehört, so mufs *die Sittlichkeit und Glückseeligkeit vernünftiger* Wesen oder, was einerlei ist, die *Verherrlichung Gottes* als ihr Endzweck gedacht werden. In der Geschichte dieser Lehre machen 1) das Emanationssystem 2) der Pantheismus, 3) die Lehre von der Bildung der Welt aus einer ewigen Materie 4) von einer Schöpfnng aus Nichts und bei die-

Digitized by Google

dieſer beſonders die Leibniziſche Monadologie, 5) die verſchiedenen Bedeutungen und Anwendungen der Cosmogonie in der Geneſis die Hauptſtandpuncte aus.

§. 82.

Bibliſche Lehre von der Weltſchöpfung. Von der Geſchichte derſelben.

Die Baſis der bibliſchen Lehre ſind zwei alte Urkunden, die eine 1. Moſ. 1, 1 - 2, 4. התבראם die andere 2, 4. ביום wahrſcheinlich bis zu Ende des 3. Kap. Hier brauchen wir ſie nur, ſo weit ſie die Schöpfung überhaupt angehen. Von wem dieſe Urkunden auch herrühren, wie ſie auch ſonſt erklärt werden mögen, ſo enthalten ſie deutlich folgende Lehren. 1) Ein Gott ſchuf die ganze Welt nach allen ihren Theilen, den kleinſten wie den gröſten. 2) Die Welt entſtand blos durch den allmächtigen Willen Gottes. 3) Der Schöpfer iſt gut und eben ſo Alles, was er geſchaffen hat. 4) Das Hauptgeſchöpf Gottes iſt der Menſch, um ſeinetwillen iſt alles übrige geſchaffen, er iſt ein gottähnliches, ſo wie Gott ein menſchenähnliches Weſen. 5) Der

rohe

Digitized by Google

rohe Stoff der Welt wurde nach und nach durch wiederhohlte Einwirkung der göttlichen Allmacht ausgebildet. Die Lehre von der Schöpfung aus nichts liegt zwar nicht ausdrücklich in dieſen Urkunden, aber ſie läſst ſich ganz gut damit verbinden, die erſte giebt Gott für die höchſte, einige Urſache der Dinge aus, ſie erklärt das Chaos nicht für ewig, es kann wohl ſeyn, daſs ſie ſagen will, auch das Chaos ſei von Gott hervorgebracht. Man irrt ſich ſehr, wenn man ſich vorſtellt, daſs der Begriff einer Schöpfung aus Nichts erſt ein ſpätes Product der Philoſophie ſei, er iſt dem ſehr frühen *Wunderbegriffe* ganz analog, und wenn der Begriff von der Einheit Gottes einmal da iſt, ſo wird er leicht auch entſtehen. Wirklich iſt er urſprünglich aus der Bibel, nicht aus der Philoſophie gekommen. Mit einem angenehmen Erſtaunen bemerkt man in jenen uralten Urkunden die wahrſten und erhabenſten Lehren, und neben derſelben doch wieder Vorſtellungen von Gott und Schöpfung, welche einen weit niedrigen Grad von Geiſt und Einſicht verrathen. Woher jene Lehre urſprüng-

Digitized by Google

ſprünglich komme, wird nicht geſagt, auch nicht zu verſtehen gegeben. Wenn die Urkunde eigentliche, wahre, gegründete Schöpfungsgeſchichte enthalten ſollte, ſo würde ihr Inhalt aus einer unmittelbaren Offenbarung abzuleiten ſeyn und ſo müſste man ſich auf alle Weiſe bemühen, ſie den uns bekannten Geſezen und Kräften der Natur anzupaſſen. Da jenes nicht erweislich und dieſes unthunlich iſt, ſo wird es vernünftiger ſeyn, es für das Product eines alten Weiſen zu halten, der ſeine Vorſtellung vom Urſprunge der Welt darinn niederlegte, welche theils aus älteren Traditionen, die man vermuthlich von göttlichen Offenbarungen ableitete, theils aus eigenen Nachforſchungen, Erfahrungen und Beobachtungen z. B. von Ueberſchwemmung, gefloſſen war. Ich kann in dieſer Urkunde keine Poeſie, keinen Mythus, kein Philoſophem, keine wahre Geſchichte, keine Allegorie, keine Beſchreibung einer Hieroglyphe finden, ich verſtehe ſie buchſtäblich, wie es der Urwelt gemäſs iſt, wo ſo wenig phyſikaliſche Kenntniſs und Cultur in Wiſſenſchaften herrſchte. Die nachfolgenden Ebräi-

Digitized by Google

ſchen Schriftſteller haben mehr auf das Religiöſe der Urkunden, als auf das Geſchichtliche Rückſicht genommen Pſ. 102, 26. 121, 2. 33, 6 - 9. 90, 2. Jeſ. 48, 13. Jerem. 10, 11. 12. Alles, was auch nach der erſten Schöpfung auf der Erde entſtanden iſt, wird als Gottes Geſchöpf beſchrieben Hiob 33, 4. 38, 41. Hoſ. 2, 21. Pſ. 104, 27 f. 145, 15. 147, 8. 14. Jer. 5, 24. 14, 22. Die Vorſtellung einer Schöpfung aus Nichts, welche ohnezweifel ſchon bei manchen Stellen des A. T. zum Grunde lag, hat ſich nachher beſtimmter entwickelt 2. Macc. 7, 28. Ebr. 11, 3. Apok. 4, 11. *Philo* leugnet die Ewigkeit der Welt, und allegoriſirt über die Schöpfungsgeſchichte jedoch ſo, daſs er die Hauptſache eigentlich nimmt. Sonſt hat die Schöpfungslehre im N. T. keine Zuſäze erhalten, als den, daſs der Logos oder der Sohn Gottes Antheil an der Schöpfung habe. Joh. 1, 1-3. 17, 5. 24. Col. 1, 16. Geſch. 17, 24. 1. Kor. 8, 6. Röm. 11, 36. Die nachfolgende Geſchichte dieſer Lehre unter den Chriſten dreht ſich vornehmlich um die verſchiedene Deutungen der Moſaiſchen Cosmo-

Digitized by Google

mogonie, den Zuſtand der Exegeſe überhaupt, die Schickſale der Lehre von Inſpiration und Offenbarung, um die Geſchichte der Phyſik, Naturgeſchichte und Aſtronomie, auch des Studiums der Cosmogonien anderer Völker..

§. 83.

Von der göttlichen Vorſehung. Theodicee. Von der Geſchichte der Vorſehungslehre.

Das Wort *Vorſehung*, *Providenz* wird im verſchiedenen Sinne gebraucht. Bald bezeichnet es bloſs die *göttliche Weltregierung*, bald auch die *Welterhaltung*, bald ſelbſt die *Weltſchöpfung*.

Der Glaube an das Daſeyn Gottes iſt unzertrennlich mit der Ueberzeugung verbunden.

1) Daſs Gott die *Theile*, *Kräfte und Geſeze der Natur erhält*, daſs der Grund ihrer *Fortdauer* eben ſo wohl in Gott liegt, als der Grund ihres erſten Werdens. Dieſe göttliche Erhaltung können wir aus unſerer Kenntniſs der Natur nicht herleiten, es iſt vielmehr ein aus einem ontologiſchen und moraliſchen Grunde entſtandener Begriff,

Digitized by Google

aber was wir von der Natur verſtehen und kennen, beſtätigt doch unſern Glauben an eine ſolche Erhaltung. Daſs Gott neue Kräfte und Geſeze der Natur ſchaft, und alte verſchwinden läſst, wäre möglich, aber er wird ganz gewiſs alle diejenigen ewig erhalten, ohne welche das höchſte Gut in der Welt nicht erreicht werden kann.

2) Daſs Gott die *Zwecke* in der Welt zur Wirklichkeit bringe, daſs er alle Geſchöpfe ihre *Beſtimmung* erreichen laſſe, daſs er insbeſondere ſeine vernünftigen Geſchöpfe erziehe und bilde, durch das Sittengeſez regiere, dieſes Geſez exequire und das höchſte Gut wirklich mache. Nie werden wir lebhafter an Gottes Vorſehung erinnert, als wenn wir ſehen, daſs irgendwo ein guter und wohlthätiger Zweck erreicht wird, den wir vorher gar nicht vermuthet und vorausſahen, oder der überhaupt etwas Auſſerordentliches und Ungewöhnliches an ſich hat, z. B. wenn uns ohne unſer Zuthun und Bemühen, wo wir uns gerade in Verlegenheit finden, ganz unvermuthet Hülfe und Rettung widerfährt, ohne daſs vielleicht ſelbſt der, von welchen ſie kommt, von un-

Digitized by Google

unſerer Lage unterrichtet iſt, wenn wir auf manche Begebenheiten unſers Lebens zurückblicken, die uns Anfangs unbegreiflich und zweckwidrig ſchienen, und nun die herrlichſten, wohlthätigſten Wirkungen für uns hervorgebracht haben, oder wenn wir hören, daſs das Holz den Eisküſten zugeführt wird, oder das Renthier gewiſſen Gegenden geſchenkt iſt, für welche es ganz unentbehrlich iſt. In ſolchen Fällen denkt man an eine providentia ſpecialis und wohl gar ſpecialiſſima, man denkt auch wohl beſondere Fügungen und Wunder dabei. Zu ſo etwas ſind wir nun wohl nicht berechtiget, auch iſt es ein widerſprechender Begriff, daſs ein Theil der Vorſehung auf *Gattungen*, ein anderer auf *Individua* gehe, aber immer kann man *eine auſſerordentliche göttliche Vorſehung* unterſcheiden, welche, ob ſie gleich auch nach Naturgeſezen handelt, doch uns unmittelbar auf ſich aufmerkſam macht, und Gefühle in uns hervorbringt, welche uns keine Spekulation rauben kann. Unſere Vorſtellungen von der göttlichen Vorſehung ſind gleichfalls ſehr unvollkommen. Wir können uns die-

Digitized by Google

selbige nur in der Zeit in unzähligen Handlungen wirkend denken, ob wir gleich wissen, dass sie eigentlich nur Ein Actus ist. Wir glauben, dass sie allmächtig in der ganzen Welt wirksam ist, und doch sehen wir uns genöthiget, auch eine eigene Thätigkeit der Natur und besonders unserer selbst, als verständiger und vernünftiger Wesen, anzunehmen. Man nimmt daher gewöhnlich einen *Concursus*, einen *Beitritt Gottes* an, und stellt sich dabei eine gemeinschaftliche Wirkung Gottes und der Natur vor, da doch auch die Natur ganz sein Werk ist. Immer müssen wir uns Gott als Urgrund von Allem, was geschieht denken, und von ihm selbst das Begründete unterscheiden.

Wenn wir an das grosse Werk Gottes als des Unendlichen mit dem gebührenden Bewusstseyn unserer Eingeschränktheit und Schwäche denken, so werden wir schon zum voraus vermuthen, dass uns vieles in der Welt *unvollkommen* und *zweckwidrig* vorkommen, und dass uns der Grund von vielen Einrichtungen und Begebenheiten verborgen seyn werde. So ist es auch wirklich

Digitized by Google

lich, und wenn eine *Theodicee* so viel heissen soll, als eine Theorie, durch welche vollständig und befriedigend gezeigt wird, dass alle Einrichtungen und Ereignisse in der Welt, dass alle Uebel und Unvollkommenheiten mit Gottes Verstand und Weisheit, Gerechtigkeit und Güte harmoniren, dass sie nothwendig und durchaus vollkommen und zweckmäsig seien, so ist sie ein eitles, vergebliches Unternehmen. Für uns ist es *Theodicee* genug, zu wissen, dass Alles in der Welt am Ende zu unserer moralischen Vervollkommung und Beglückung beitragen kann, dass die Leiden des Lebens zu unserer Entwicklung, Erziehung und Bildung nothwendig sind, dass in einer Welt, worinn endliche freie Wesen sind, die Möglichkeit zu sündigen, nothwendig und die Wirklichkeit der Sünde im höchsten Grade wahrscheinlich war, und dass oft selbst aus dem Bösen mittelbar wieder desto mehr Gutes kommt. Und da wir ausserdem so viele durchaus zweckmäsige und herrliche Einrichtungen in der Natur wahrnehmen und fast jede neue Entdeckung ein neuer Zusaz zu derselbigen ist, so *glauben* wir zuver-

Digitized by Google

ſichtlich, daſs Alles, was Gott geſchaffen hat, gut ſei und daſs ſeine Vorſehung über Alles walte.

§. 84.

Geſchichte der Vorſehungslehre unter den Ebräern vor Jeſus. Lehre Jeſu und der Apoſtel. Von der Geſchichte derſelben unter den Chriſten.

Nach den heiligen Urkunden der Ebräer ſtieg Gott in den älteſten Zeiten ſelbſt vom Himmel, oder offenbarte ſich wenigſtens in ſinnlichen Erſcheinungen, um irrdiſche Angelegenheiten zu beſorgen, und ſich der Menſchen anzunehmen. Nach und nach hörte ſie auf, ſo zu regieren, ſie bediente ſich der Engel, und wirkte unſichtbar vom Himmel aus. Jede Wirkung der Natur war ihre Wirkung: der Donner ihre Stimme, der Sturmwind ihr Schnauben, die Blize von ihr geſchleuderte feurige Pfeile, der Froſt kommt von ihrem kalten Othem, der Regen fällt, wenn ſie die groſsen Waſſerbehältniſſe im Himmel öfnet, die Früchte kommen aus ihrer Hand, auch die phyſiſchen Uebel, Erderſchütterungen, Ueberſchwemmungen, Peſt, Tod, Mangel, Verwüſtungen etc. kommen von Gott. — Alles dieſs

Digitized by Google

dieſs ſind nicht bloſs poetiſche Vorſtellungen, und bei dieſem Volke wurde die Poeſie oft ſelbſt zum Dogma. Der Hauptgegenſtand der göttlichen Vorſehung iſt der Menſch, ſie wacht über ihn im Mutterleibe, bei ſeiner Geburt, während ſeines ganzen Lebens, beſonders über den Frommen, beſtimmt das Ziel ſeiner Lebenstage. Sie belohnt die Guten mit zeitlichen Gütern und beſtraft die Böſen mit zeitlichen Uebeln. Oft trägt ſie Belohnungen und Strafen von denjenigen, welche ſie eigentlich verdient haben, auf andere über, oft richtet ſie ſich nach den Seegenswünſchen frommer Leute. Alle Talente, Kenntniſſe, Einſichten; alle körperliche Eigenſchaften, Stärke, Schönheit u. ſ. w. alle gute Geſinnungen und Entſchlüſſe kommen von Gott, beharrliche Sünder macht er ſogar ſelbſt zur Strafe noch hartnäckiger, und reizt ſie zum Böſen, damit ſie hernach in deſto ſchrecklichere Strafen fallen. Sich ſelbſt betrachteten die Ebräer als den vornehmſten Gegenſtand der göttlichen Vorſehung unter allen Völkern, als das auserwählte Lieblingsvolk Gottes, wodurch ihre Vorſehungslehre, ſo wie ihre

Digitized by Google

Moral unaufhörlich eingeſchränkt wurde. Dieſs waren die herrſchenden Vorſtellungen.

Von dieſen Vorſtellungen haben ſich hie und da weiſere und gebildetere Ebräer zu allgemeinern und reinern erhoben, oder, wo dieſs auch nicht geſchah, ſo treffen wir doch dergleichen beſſere Vorſtellungen öfters neben den andern an. 1. Moſ. 50, 20. Pſ. 104. 37, 3 - 8. Pſ. 8. 19. 66. 90. 91. 139. 145. 148. 1. Chron. 29, 10 - 13. Jerem. 3, 27 - 39. Ezech. 18. 33, 10 - 20. Beſonders aber zeichnen ſich der Verfaſſer des Buchs *Hiob* und des *Kohelet* aus. Sie haben die Lehre von der Vorſehung, vom Urſprunge und Zwecke des Uebels ſchon zum Gegenſtande einer philoſophiſchen Nachforſchung gemacht, betrachten ſie freier von Nationalbegriffen und von mehreren Seiten, kommen auf die moraliſchen Zwecke des Uebels und auf die Pflicht, auch in der gröſten Unbegreiflichkeit ſeiner Schickſale Gott demüthig zu verehren.

Durch die *Meſſianiſche Idee*, in der Ausdehnung und Reinheit, wie ſie ſich bei manchen Propheten findet, wurde die Vorſehungslehre vortreflich erweitert. Jehova ſollte

Digitized by Google

ſollte einſt alle Völker zu ſeiner Verehrung bringen, und ein Zeitalter der Gotteserkenntniſs, der Tugend, des Friedens, der Glückſeeligkeit herbeiführen. Das *Bekanntwerden der Juden mit ausländiſcher Philoſophie* brachte in ihrer Vorſehungslehre bedeutende Veränderungen hervor. Der Verfaſſer des *Buchs der Weisheit* lehrt eine allgemeine Liebe und Gnade Gottes gegen alle Menſchen, einen ſie alle durchdringenden göttlichen Geiſt, wiewohl Gott die, welche ihn erkennen und verehren, mehr liebe, als andere 11, 21 - 12, 1. Er lehrt, daſs zahlreiche Familie und hohes Alter nicht immer Belohnungen der Frömmigkeit ſeien 3, 12 ff. 4, 1. 2. 7 ff.

Der *Siracide* lehrt: das Uebel in der Welt habe nicht fehlen können, wenn auch Gutes in ihr vorhanden ſeyn ſollte, alles in der Welt ſei gut und zweckmäſig eingerichtet, auch das Uebel ſei zu gewiſſen Zwecken gut, dem Frommen ſei alles gut, dem Sünder alles ſchädlich 33, 10 - 15. 39, 27. 33 f. 40, 28 - 31. Er erklärt ſich wider diejenige, welche eine für die Individua ſorgende Vorſehung ableugnen 16, 15.

Er

Digitized by Google

Er läßt die Sünde aus der freien Willkühr des Menschen entspringen, und behauptet, daß Gottes Alles thue, um sie zu verhindern, was mit der Freiheit des Menschen bestehen könne 25, 24. 10, 18. 16, 11. 15. 21, 27. Die *Phariſäer* suchten die göttliche Vorsehung mit der menschlichen Willensfreiheit und den nothwendigen Naturgesezen zu vereinigen. Die *Sadducäer* hatten so hohe Begriffe von der menschlichen Freiheit, daß sie Gott allen Antheil an den guten und bösen Handlungen der Menschen, ja selbst an den Schicksalen des Menschen abzusprechen schienen, jedoch kann man nicht behaupten, daß sie die Vorsehung ganz ableugneten. Die *Essener* lehrten die größte Abhängigkeit der Menschen von Gott, ohne ihre Freiheit aufzuheben.

Philo von Alexandrien wand sich fast ganz vom jüdischen Partikularismus in der Vorsehungslehre los.

Jesus war selbst mit einem unerschütterlichen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung erfüllt, betrachtete sich unter allen Menschen als denjenigen, durch welchen Gott die wichtigsten moralischen Zwecke in

der

Digitized by Google

der Welt erreichen wolle, ſuchte ſeinen Glauben auch ſeinen Jüngern mitzutheilen, machte auf einen groſen moraliſchen Plan fürs Beſte der Menſchheit aufmerkſam, der ſich allmählig entwickeln werde, ſprach mit einer rührenden und einfachen Beredſamkeit von der Erhaltung und Verſorgung aller Geſchöpfe, beſonders der Menſchen, und ſuchte dadurch ihre ängſtlichen Sorgen niederzuſchlagen. Math. 6, 24-34. 10, 28-31. Man kann nicht ſtärker und wahrer von Gottes Erhaltung und Weltregierung reden, als *Paulus* zu *Lyſtra* und *Athen*, Geſch. 14, 15-17. 17, 22-29. und auch ſonſt 1. Kor. 8, 6. Col. 1, 16. 1. Tim. 1, 17. thut vergl. Ebr. 1, 3. 11, 3. 2. Petr. 3, 5. Und wie treflich urtheilen Jeſus Paulus und andere Verfaſſer des N. T. von den Zwecken der Uebel des Lebens und der Unſchuld Gottes am Moraliſchböſen und verbinden die Vorſehungslehre mit der Unſterblichkeitslehre Math. 5, 10 ff. Röm. 5, 3. 8, 28. 2. Kor. 1, 3. 4. 9. 10. 2. Kor. 3, 17. 18. 2. Tim. 3, 12. 1. Theſſ. 3, 3. 4. Jak. 1, 13-17. Hebr. 12, 4-11. 13, 5. 6. Erſt ſo wurde die Vorſehungslehre vollendet. Die *Geſchichte*

die-

Digitized by Google

dieſer Lehre unter den Chriſten gehört groſſentheils zur Geſchichte der Philoſophie, inſofern ſie etwas Auszeichnendes hat, gehört ſie zur Geſchichte der Lehre von den Engeln, den Dämonen, der Erbſünde und Tode Jeſu.

§. 85.

Von der bibliſchen Engellehre.

1) Dieſe Lehre gehört allerdings in eine Dogmatik, ſie iſt für viele Menſchen Religion geweſen und iſt es noch, ſie ſtöſst an gewiſſe Vernunftideen an, ſie iſt häufig für Offenbarung gehalten worden, ſie enthält merkwürdige Formen der Religion und hat bedeutende Wirkungen hervorgebracht. 2) Der Glauben an Engel und die Vorſtellungen von ihnen haben übrigens ohnezweifel unter den Ebräern denſelbigen Urſprung gehabt, welchen ſie unter ſo vielen andern Nationen auch gehabt haben, nämlich in einer ſehr erklärlichen Neigung, die Exiſtenz von Weſen ſeiner Art anzunehmen, welche ihn an Fähigkeiten und Kräften übertreffen, in der Beobachtung der Mannichfaltigkeit und Stuffenordnung in der Welt,

Digitized by Google

Welt, in dem Hange, die Einrichtungen, Veränderungen, Erſcheinungen in der Natur und in ſeinem eigenen Bewuſstſeyn als Wirkungen höherer verſtändiger Weſen zu betrachten, und auch die unſichtbare Welt zu bevölkern, in der ſehr natürlichen Vorſtellung, daſs die menſchlichen Seelen nach dem Tode des rohen Körpers einen höheren Rang in der Geiſterwelt einnehmen. 3) So wie ſich der Engelglauben bei jedem Volke nach der Beſchaffenheit ſeiner Religion modificirt, ſo bei den Ebräern nach ihrem Monotheismus. Ihnen ſind ſie Geſchöpfe, ganz abhängig vom einigen wahren Gotte, ſeine Diener, durch welche er wichtige Abſichten in der Welt und beſonders an den Menſchen erreicht, und es werden ihnen jedesmal nur ſolche Verrichtungen zugeſchrieben, welche den herrſchenden moraliſchen religiöſen und politiſchen Begriffen und andern Beſchaffenheiten des Zeitalters gemäſs ſind. Bald handelt Gott mehr durch ſich ſelbſt, bald mehr durch Engel. Anders handeln und wirken die Engel unter den Ebräern, da ſie noch *Nomaden und Hirten* ſind, anders auf dem *Zuge durch*

die

Digitized by Google

die Wüſte, anders in den *kriegeriſchen Zeiten der Eroberung Canaans und der Richter*, anders zur *Zeit der Könige*, und da die *Begriffe der Juden von Gottes Vorſehung, und der ächten Gottesverehrung reiner* und *umfaſſender* wurden. Durch die begeiſterten *Dichter* und *Propheten* wurden die Vorſtellungen erhabener und dichteriſcher und neue *Engelsgeſtalten* zuſammengeſezt. Beim Auftreten des *Meſſias*, bei ſeiner Empfängniſs, Geburt, Verſuchung, bei ſeinem Leiden, Auferſtehen, bei ſeiner Erhöhung und Wiederkunft hatten ſie natürlich eine ſehr wichtige Rolle zu ſpielen. Was ihre *Erſcheinung* betrift, ſo erſcheinen ſie eine Zeitlang gar nicht, ſondern rufen nur vom Himmel, und wirken unſichtbar — dann erſcheinen ſie in menſchlicher Geſtalt — hernach geflügelt, ſtralend, in Lichtkleidern, feurig, ungeheuer groſs, auſſer oder in Viſionen, wie es jedesmal der Geſchmack und die Phantaſie der Zeit mit ſich brachte. 4) Da ſich die Vorſtellungen von den Engeln jedesmal nach Zeitbegriffen richteten, ſo wird die bibliſche Engellehre nicht als *göttliche Offenbarung und Dogma* zu betrach-

Digitized by Google

trachten ſeyn, und dieſs erhellt noch beſonders aus dem Umſtande, daſs die Engel in der Schrift gewiſſe *Namen* führen, *Gabriel*, *Michael*, *Raphael*. Nur im Syſteme des ſtrengen Supernaturalismus und eigentlicher Inſpiration müſſen wirkliche Erſcheinungen und Wirkungen der Engel angenommen werden. 5) Der feſte Glauben der Juden an das Daſeyn der Engel und die vielen Engelserſcheinungen haben ihren Grund darinn, daſs man oft *wirkliche Menſchen für Engel in Menſchengeſtalt* hielt, daſs man oft *auſſerordentliche Begebenheiten und Phänomene in der Natur* für Wirkungen oder Erſcheinungen von Engeln anſah, daſs man von *ihnen träumte*, ſie in *Viſionen* anſchaute, daſs man ſie oft wachend eben ſo ſah, wie noch jezt viele Leute *Geſpenſter* ſehen, endlich wurden auch viele Erzählungen von Engeln ſpäter *gedichtet* und *erdichtet*, und aus *Aberglauben* gerne angenommen. 6) *Spott* und *Verachtung* verdient dieſer Engelsglauben in keinem Falle. Der Vernünftige wird zugeben, daſs der Engelsglauben überhaupt gute Gründe in der menſchlichen Vernunft und Natur hat,

Digitized by Google

aber er wird die bibliſchen Engel von der Geiſterwelt überhaupt unterſcheiden. Er wird in der bibliſchen Engellehre ſchöne Blüthen der Phantaſie, ſchöne Zweige des religiöſen Glaubens und Anſchauungen der Welt wahrnehmen. Er wird ſich in die Zeiten zurückzuſezen ſuchen, in welcher dieſe Lehre entſtand, ſich ausbreitete und Kraft hatte. Er wird aber daraus kein Dogma machen, wodurch ſie ganz verdorben und entſtellt wird, und bemerken, daſs ihr praktiſcher Nuzen ſehr relativ iſt, und daſs ſie leicht groſsen praktiſchen Schaden hervorbringen kann, um deſto mehr, da ſie mit dem Glauben an böſe Geiſter nahe verwandt iſt.

Aus dieſen Geſichtspuncten mögen dann folgende Stellen betrachtet werden: Gen. 3, 24. 21, 16 ff. 16, 7 - 12. 22, 11 ff. Kap. 18. 19. 24, 7. 28, 12 f. 32, 2. 25 ff. Exod. 3, 2 ff. 23, 20 ff. 32. 34. 25, 18 - 22. Num. 22. Deut. 33, 2. 32, 8. Joſ. 5, 14. 15. Richt. 2, 1. 6, 12 - 23. 13, 3 ff. 1. Sam. 29, 9. 2. B. 14, 17. 20. 19, 27. 2. Kön. 19, 35. Pſ. 34, 8. 91, 11 - 14. 104, 4. 103, 20. 148, 2. 3. 8. Hiob 4, 18. 15, 15 Kap. 1. 2. 33, 23 - 28. 38, 7. Jeſ. 6. Ezech. 1, 5 ff. 8, 1 - 3. 9, 3 - 4. 10, 2. Dan. 7, 10. 8, 16 ff. 9, 20 ff. 1, 10 ff. 12, 1. Zach. 1, 9 ff. 2, 7 ff. 3, 3 ff.

4,

Digitized by Google

4, 1 ff 5, 1 ff Tob. 3, 25. 5, 5 ff 6, 12. 4. Eſr 4, 1. Geſch. 23, 8.

Luc 1 2, 8 - 15. Math. 1, 18 ff. 2, 13. 4, 11. 6, 10. 18, 10. Joh. 1, 52. Math 13, 41 f. Luc. 15, 10 16, 22. Math. 22, 30. Luc. 9, 26. Math. 25, 31. 24, 31. 36. Marc. 13, 32. Luc. 22, 43. Math. 28, 2 - 8. Marc. 16, 5. Luc. 24, 4. Geſch. 1, 11. 5, 19. 6, 15. 10, 3 ff. 12, 7 - 10. 15. 22 f. 27, 22 ff. 1. Kor. 11, 10. 2. Kor. 11, 14. Col. 1, 16. 2, 10. Eph. 1, 21. 1. Petr. 3, 22. Ebr. 1, 4 ff. Phil. 2, 10. 1. Petr. 1, 12. Eph. 3, 10. 1. Theſſ. 4, 16. 2. B. 1, 7. 10. Ebr. 12, 22. 1. Tim. 5, 21. Col. 2, 18. Jud. 9. Apok. 1, 4 f. 4, 5 ff. 5, 1 ff. 7, 1 ff. 8, 3 ff. 10, 1 - 5. 14, 6. 7. 14 - 16. 17 - 19. Kap. 16. 19, 10. 22, 8. 10, 1 - 3. 21, 12.

§. 86.

Hauptpuncte aus der Geſchichte der bibliſchen Engellehre.

1. Was die *Schöpfung der Engel* betrift, ſo haben nicht nur *Gnoſtiker*, ſondern ſelbſt verſchiedene alte ſonſt rechtgläubige Lehrer ſie ſich durch eine *Emanation* erklärt. Die meiſten Kirchenväter glaubten, die Engel wären vor der übrigen Welt erſchaffen worden, und viele Gnoſtiker meinten, ſie hätten darauf ſelbſt die Welt

Digitized by Google

erſchaffen, wogegen ſich *Joh. Damaſc.* ſehr ſtark erklärt II, 3. Einige Kirchenväter lieſſen ſie gleich am erſten Schöpfungstage erſchaffen werden, und ſo auch *Petrus Lombardus*, der überhaupt L. II. Dist. 2- 11. viel und weitläuftig über die Engellehre philoſophirt. Bei den *Socinianern* und *Remonſtranten* und *Arianern* hat zum Theil aus anderweitigen dogmatiſchen Gründen die frühere Schöpfung viel Beifall gefunden, die am erſten Tage hingegen mehr bei den *Lutheranern* und *Reformirten*, wiewohl *Calvin* die ganze Frage für unwichtig und unbeantwortbar erklärt.

2) Was die *Natur*, *Beſchaffenheit und Eigenſchaften der Engel* betrift, ſo haben ihnen die Kirchenväter faſt durchgängig Körper, und zwar feine, meiſt feurige, zugeſchrieben. Die 2. Nicän. Synode, J. 787 erklärte ſogar dieſe Meinung allein für rechtgläubig. Eben ſo urtheilten *Leibniz* und viele ſeiner Anhänger, *Cudworth* u. a. Dagegen lehrten nicht nur ſchon verſchiedene Kirchenväter, ſondern *Johannes Damaſcus*, *Lombardus*, *Mosheim* u. a. die Engel wären immaterielle bloſs geiſtige Weſen.

Was

Digitized by Google

Was die moraliſche Beſchaffenheit der Engel betrift, ſo hat man darüber geſtritten, ob ſie aus eigenem Verdienſte oder durch die Wohlthat der Schöpfung, oder durch den Einfluſs des Geiſtes und der Gnade urſprünglich gut wären und gut geblieben ſeien.

3) Verſchiedene *Ordnungen und Abtheilungen der Engel* anzunehmen, war ſchon in der Schrift ſelbſt Veranlaſſung, die Chriſten vervielfältigten ſie aber aus Nachahmung der Juden, aus Schwärmerei und Fürwiz ſehr. Keiner hat ſich dadurch berühmter gemacht, und mehr Einfluſs verſchaft, als *Pſeudo-Dionyſius*.

4) Die *Geſchäfte der Engel* betreffend, ſo laſſen die Kirchenväter Gott die Völker unter die Engel vertheilen, und das ganze Werk der Vorſehung im Einzelnen durch ſie ausführen, ja ſie weiſen ſelbſt beſtimmten Engeln einzelne beſtimmte Geſchäfte im menſchlichen Leben an, ſie reden von *Krankenengeln*, *Buſsengeln*, *Gebetsengeln*, und geben jedem Menſchen einen beſondern *Schuzengel* zu, geſtehen den Engeln ſelbſt Einfluſs auf das Gemüth des Menſchen

Digitized by Google

ſchen zu — alles nach einer buchſtäblichen Auslegung der Schriftſtellen und einer Ausdehnung ihres Sinns auf entfernte Zeiten und Gegenden, und dieſe Meinungen haben ſich mehr oder minder auf die nachfolgenden Zeiten fortgepflanzt.

5) *Anbetung* haben die Kirchenväter den Engeln durchaus nicht zugeſtanden, aber eben ſo wenig *Anrufung*, *Invocation*. Nach und nach aber geſchah es, was ſchon vorher aus den Vorſtellungen vom Einfluſs der Engel zu vermuthen war, daſs die Engel, beſonders als *Fürbitter*, angerufen, und zulezt angebetet wurden. Eine Kirchenverſammlung zu Laodicea, welche ins J. 363 zu fallen ſcheint, verbietet ſchon den Chriſten, ſich zu Verſammlungen zu halten, wo Engel gottesdienſtlich verehrt werden. Da man vollends *Heilige* anzurufen anfieng, ſo wurde eben dadurch die Anrufung der Engel noch mehr befeſtiget, und ſo näherte ſich der chriſtliche Monotheismus dem Polytheismus.

§. 87.

Digitized by Google

§. 87.

Ob es Spuren der Lehre vom Vater, Sohn und Geist im A. T. und im Zeitalter vor Jesus gebe?

Die Frage ist nicht die: ob sich die Trinitätslehre in dem von der Kirche bestimmten Sinne des Worts oder einige Spur von derselben im A. T. oder vor Jesus finde: denn dieſs bedarf jezt keiner besondern Untersuchung mehr, aber ob nicht Spuren und Gründe der Entstehung der neutestamentlichen Lehre vom Vater, Sohn und Geist vor Jesus vorhanden waren, dieſs ist allerdings eine Frage, welche noch einer besondern Untersuchung werth ist. 1) Gott heiſst allerdings schon im A. T. in mehreren Stellen *Vater*, der Israeliten, einzelner Menschen, des Messias 5. Mos. 32, 18. 2. Sam. 7, 14. Ps. 89, 7. 82, 6. Esai 1, 2. 63, 16. Mal. 1, 6. 2, 10. Ps. 2, 7. Jer. 3, 19. 1. Chron. 29, 10. und dieſer Ausdruck deutet nicht immer auf Geburtsvorzüge hin, sondern hat zuweilen eine moralische Beziehung. Eben so ist öfters von einem *Sohne* oder *mehreren Söhnen Gottes* die Rede, worunter bald fromme Menschen, bald

Digitized by Google

weise, bald das Israelitische Volk, bald Könige, bald der Messias verstanden wird; 1. Mos. 6, 2. 2. B. 4, 22 f. Sprüchw. 30, 4. Jer. 31, 20. Ps. 82, 6. 2, 7. 12. Vom *Geiste Gottes* ist unzähligemale die Rede, als von einer Eigenschaft oder Wirkung Gottes, zuweilen wird auch wohl von ihm, wie von einer Person gesprochen, zuweilen wie von einer Kraft oder Fähigkeit, welche Gott dem Menschen sendet und mittheilt. Von ihm werden besonders Einsichten, Talente, Fähigkeiten, Wärme für Religion und Tugend, Orakel, gute Gesinnungen und Entschlüsse abgeleitet 1. Mos. 41, 38. 2. B. 31, 3. 1. Sam. 10, 6. 10. Jes. 11, 1. 2. 42, 1. 61, 1. Ps. 51, 13. 143, 10. 2) Als die Juden mit einer Philosophie bekannt wurden, welche, wenn sie's auch nicht ernstlich meinten, wenigstens von Gott so sprach, wie wenn in ihm mehr als Ein Subject zu unterscheiden wäre, welche auch jezt viel von ihrer ersten ursprünglichen Beschaffenheit verloren hatte, und als damit gewisse Stellen der eigenen heiligen Schriften der Juden übereinzustimmen schienen, so fiengen sie ohnezweifel an, über die

Digitized by Google

die innere Natur Gottes zu grübeln, und deuteten viele Stellen des A. T., welche darauf eigentlich keine Beziehung hatten, und welche man auch sonst so nicht erklärt hatte, zu demselbigen Zwecke, um so mehr, da jezt die ächte Auslegungskunst unter ihnen sehr heruntergekommen war. Jezt wurden sie also ohne Zweifel auf die Stellen aufmerksam, wo von einem *Sprechen*, von einem *Worte Gottes*, wodurch alles geschaffen sei, die Rede war 1. Mos. 1, 2 ff. Ps. 33, 6. auf die Stellen vom *Geiste*, auf die Stellen, wo *Gottes Weisheit* personificirt wird Sprüchw. 8., vergl. Weish. 9, 4. 9. Sirach 24, 1 ff. auf diejenige, wo von einem *Engel* die Rede ist, und demselben bald der Namen Gottes, bald göttliche Wirkungen und Eigenschaften zugeschrieben werden 1. Mos. 16, 10. 2. B. 3 u. s. w. In solchen Stellen fanden sie jezt etwas Geheimnisvolles, und deuteten sie nicht mehr im Geiste des Alterthums. 3) *Philo* spricht viel von einem *Logos*, einer *personificirten Rede*, einer *idealischen Welt*, welche Gott aus sich selbst hervorbrachte, einem *ältesten Sohne Gottes*, durch welchen er die Welt

Digitized by Google

ſchuf, erhält und regiert, *einem Ebenbilde Gottes*, *einem Lehrer der Menſchen*, einem *Hoheprieſter*, *Fürbitter*, lauter Ausdrücke für Ein Subject, und dann noch beſonders von *einem Geiſte Gottes*, welcher als Weisheit den Menſchen mitgetheilt wird, wobei er ſelbſt ſo wenig verliert als das Feuer, wenn es auch noch ſo viele brennbare Materie anzündet. 4) Die Perſonifikation der Kräfte Gottes nach Jeſ. 11, 2. Die *Sephirot* ſcheinen zur Zeit Jeſu ſchon unter den Juden gewöhnlich geweſen zu ſeyn. — 5) Die *Targumim* ſcheinen zwar zu neu zu ſeyn, um hier etwas erklären zu können, und der Ausdruck מימרא דיי bezeichnet gewöhnlich *Gott ſelbſt*, aber der häufige Gebrauch dieſes Ausdrucks von Gott und auch von ſeiner Wirkſamkeit und ſeinen Engeln möchte doch wohl auch einen frühern und dogmatiſchen Grund haben. 6) Weish. 18, 14 - 18. fährt das *allmächtige Wort Gottes* vom Himmel auf die Erde, tödtet mit ſeinem Schwerdte, und ob es gleich auf der Erde ſteht, reicht es bis in den Himmel. Ohne Zweifel iſt dieſs ein Engel, aber daſs er λογος θεου heiſst, verdient immer hier beſon-

Digitized by Google

sonders bemerkt zu werden. 7) Schon vor Jesus pflegten die jüdischen Lehrer den Messias *Jehova* zu nennen, die *Sephirot* auch dem Messias beizulegen, in vielen Stellen des A. T. den Namen *Jehova* auf den Messias zu deuten. Jes. 35, 10. 40, 3-5. Jer. 23, 6. 33, 15. Ps. 107, 1. Malach. 3, 1. Man erwartete, dass er durch eine übernatürliche, jungfräuliche Empfängniss und Geburt zur Welt kommen Jes. 7, 14. und überhaupt übermenschliche Eigenschaften an sich haben werde. Die Grundidee scheint sogar die gewesen zu seyn, dass Jehova als Mensch sichtbar auf die Erde niedersteigen, und dass diess der Messias seyn werde. Dass solche Vorstellungen schon vor der Zeit Jesu vorhanden waren, kann man auch daraus schliessen, weil sie im N. T. geradezu vorausgesezt, nicht erst bekannt gemacht oder geoffenbart werden Luc. 1, 68. 76. 78. Joh. 5, 18. 10, 33 etc.

§. 88.

Digitized by Google

§. 88.

Die Lehre vom Vater, Sohn und Geiſt nach den Ausſprüchen Jeſu, der Verfaſſer des N. T. und den Spuren in der erſten Geſchichte der Apoſtel und der Chriſten.

1) Die vornehmſte Quelle dieſer ganzen Lehre iſt der Ausſpruch, mit welchem Jeſus ſeine Apoſtel in die Welt ausſendet Math. 28, 18-20, deſſen Sinn ohnezweifel der iſt, daſs diejenigen, welche ſich taufen laſſen, ihren *Glauben* an Gott, als den Vater Jeſu und der Menſchen, an Jeſum, als den *Sohn* Gottes oder den wahren Meſſias, und an den *Geiſt*, als eine Wirkſamkeit Gottes zur Beſſerung und Beglückung der Menſchen bekennen, und ſich *zur Beobachtung der Gebote Gottes verpflichten ſollen.* So war der Geiſt zwar eigentlich ſchon im Vater enthalten, aber er muſste beſonders herausgehoben werden, weil es weſentlich im Chriſtenthum war, daſs Gott *als Geiſt und geiſtig wirkſam* verehrt werden müſſe, wie eine *Perſon* aber wird er vorgeſtellt, weil er neben dem Vater und Sohn genannt wird, und der Kürze halber. Paulus verbindet eben ſo dieſe drei 2. Kor. 13,

13.

Digitized by Google

13. 1. Kor. 12, 4 - 6. öfters nur den Vater und Sohn Röm. 1, 7. 1. Kor. 1, 3. 2. Kor. 1, 2. Der Hauptinnhalt der Lehre Jeſu konnte nicht treffender und kürzer ausgedrückt werden, als ſo: *Lehre vom Vater, Sohn und Geiſt*, womit der andere Ausdruck: *Lehre vom Vater und Sohn*, als gleichbedeutend angeſehen werden kann (1. Joh. 5, 7.).

2) Die ganze Lehre vom Vater, Sohn und Geiſt wird nirgends als ein neu geoffenbartes Geheimniſs angekündigt, wiewohl die einzelnen Säze, aus welchen ſie beſteht, in dem Sinne, in welchem ſie zu nehmen ſind, neu waren und allerdings in andern Stellen des N. T. als geoffenbart vorgeſtellt werden.

3) Gott heiſst öfters *Vater der Menſchen* Math. 5, 45. 48. 6, 1 ff. 7, 11. 10, 20. Marc. 11, 25 f. Luc. 12, 30. 32. Jak. 1, 27. 3, 9. 1, 17. insbeſondere aber *der Vater Jeſu*, in einem Sinne, in welchem er es ſonſt von keinem Menſchen iſt Math.

7,

Digitized by Google

7, 21. 10, 33. 27. 12, 50. 15, 13. 16, 27. 18, 10. Marc. 8, 38. 14, 36. Luc. 2, 49. 9, 26. 24, 49. Joh. 20, 17. 17, 3. 14, 16. 17. 26. 2. Kor. 1, 3. u. ſ. w. Man kann aber überall in dieſen Stellen nichts anders finden, als daſs Gott den Menſchen Jeſus beſonders liebe, ſchüze, in die Welt geſandt habe, vor allen Menſchen auszeichne, für den Meſſias gehalten wiſſen wolle; wenn auch an ein geheimniſsvolles und in ſeiner Art einziges Verhältniſs dabei zu denken iſt, ſo iſt es kein inneres im Weſen der Gottheit, ſondern ein äuſſeres zwiſchen Gott und dem Menſchen Jeſus.

4) Die Lehre von der *Würde des Sohns Gottes*, wird am ſtärkſten und wiederhohlteſten im N. T. vorgetragen. *Jeſus ſelbſt legt* ſich alle Eigenſchaften bei, welche man dem Meſſias zuſchrieb, ſezt ſich von der einen Seite den übrigen Menſchen an die Seite, von der andern erhebt er ſich weit über alle, ſtellt ſich in der innigſten Verbindung mit Gott vor, beſchreibt alles, was er als Meſſias thut und lehrt, als Gottes Werk und Lehre, will, daſs die Menſchen ihn, wie den Vater ehren, behauptet, er

ſeie

Digitized by Google

ſeie im Himmel geweſen, ehe er auf die Erde gekommen ſei, er habe vor Abraham exiſtirt, und ſei ſchon vor der Weltſchöpfung bei Gott verherrlicht geweſen, wer ihn ſehe, ſehe Gott, und wer ihm angehöre, gehöre auch Gott an, der Vater aber ſei gröſer als er. Joh. 5, 18 - 32. 3, 13 16. 18. 6, 62. 8, 58. 17, 5. 24. 12, 44 f. 14, 9. 17, 10. 14, 28. Weiter wird die Lehre ausgeführt, vornemlich von *Johannes* und *Paulus*. Jener ſpricht von einem *Logos*, welcher von Ewigkeit her mit Gott ſo enge verbunden geweſen, daſs man Gott den Logos ſelbſt nennen könne, durch welchen Gott die Welt geſchaffen habe, welcher in der Perſon Jeſu Menſch geworden, und ſich durch ihn den Menſchen aufs herrlichſte geoffenbart habe. Joh. 1, 1 - 5. 14. 17. 1. Joh. 1, 1 f. (1. Joh. 5, 20). Dieſer Logos iſt nicht ſelbſt der Sohn Gottes, aber in Verbindung mit dem Menſchen Jeſus macht er den Sohn Gottes aus. *Paulus* nennt Jeſum *Gott* oder den in der *menſchlichen Natur geoffenbarten Gott*, das *ſichtbare Bild des unſichtbaren Gottes*, den, in welchem *die ganze Fülle der Gottheit geweſen ſei*, und

an

Digitized by Google

an dessen *Person Gottes Herrlichkeit wiedergestrahlt habe*, lehrt, dass Jesus herrlich und majestätisch, wie Gott selbst, hätte erscheinen können, dass er aber freiwillig arm und niedrig erschien, und ein unglückliches Loos wählte, und dass Gott deswegen ihn zum Gegenstande der tiefsten Verehrung aller vernünftigen Geschöpfe erhoben habe, schreibt ihm Weltschöpfung, Welterhaltung, Blick in das Innerste der Menschen, Richteramt nnd Gewalt über sie, und die zukünftige Auferweckung der Todten zu, und nennt den mit diesen Vorzügen ausgeschmückten und durch göttliche Wunder beglaubigten Menschen Jesus, *den Sohn Gottes*. Gesch. 20, 28. Röm. 9, 4. 5. 1. Tim. 3, 15. 16. Tit. 2, 13. Phil. 2, 5. 11. Col. 1, 15-19. 2, 9. 2. Kor. 4, 4 f. Eph. 3, 9. 1. Kor. 8, 6. 4, 5. 1, 2. Gesch. 17, 31. Phil. 3, 21. Röm. 1, 3. 4. Ebr. 1, 2-12. 3, 2-6. Auch *das Verhalten und die Geschichte* der Apostel und ersten Christen weist auf die Voraussezung einer hohen, göttlichen Würde hin Joh. 20, 28. Gesch. 1, 24. 7, 59. 11, 21.

Sohn

Digitized by Google

Sohn Gottes heiſst zwar in keiner Stelle des N. T. erweislich eine Kraft, ein Subject, eine Perſon in dem göttlichen Weſen, aber es werden dem Sohne Gottes unleugbar der Namen, die Eigenſchaften, die Werke Gottes zugeſchrieben, und kein Saz iſt bibliſchwahrer, als der: *Jeſus der Sohn Gottes iſt Gott.* Dieſe Lehre kann jedoch durchaus keinen Sinn haben, welcher mit der *Lehre von der Einheit und Geiſtigkeit Gottes und der ihm allein gebührenden Anbetung nach jüdiſchen Begriffen* ſtreitet. Sie kann keinen *zweifachen Gott* und keine *Menſchenanbetung* in ſich ſchlieſſen. Das Wahre iſt folgendes: a) Da Gott und insbeſondere der Logos Gottes als verbunden mit der Perſon Jeſu, da Jeſus ſelbſt als perſonificirter, göttlicher Logos vorgeſtellt wird, ſo konnte manches *ſeiner ganzen Perſon* zugeſchrieben werden, was eigentlich bloſs von Gott oder dem Logos galt. b) Nach der iſraelitiſchen Religion durfte zwar Gott unter keinem Bilde vorgeſtellt und angebetet, und ſelbſt nicht ſichtbar werden, aber er konnte doch durch *Naturphänomene, durch Zeichen, Symbole, Menſchen erſcheinen, ſich zu erkennen* geben und offenbaren. Davon finden ſich viele Beiſpiele im A. T. und die Juden glaubten ſelbſt, *einſt werde Gott in der Perſon des Meſſias auf die Erde niederſteigen.* Man unterſchied dabei immer noch *Gott* von der *Erſcheinung*, aber man glaubte doch auch, *ohne Gotteslästerung*, die Erſcheinung Gott nennen zu dürfen, und von ihr ſagen zu können, was eigentlich bloſs von Gott galt. In dieſen Vorſtellungen ſpricht Jeſus von ſich, und die Apoſtel nehmen

Digitized by Google

vollends keinen Anstand, ihn zum Gegenstande der Anbetung zu machen, besonders nachdem er erhöht ist; auch in jenem Zustande bleibt er gleichsam das *Organ der Gottheit, Gott in menschlicher Gestalt erschienen*, nur noch vollkommner und herrlicher. Jesus accommodirte sich dabei unstreitig nach vorhandenen Meinungen, drückte aber zu gleicher Zeit dabei Wahrheit und eigene Ueberzeugung aus, wobei durchaus weder Unordnung im Verstande, noch Unredlichkeit im Character angenommen werden kann.

5) Der *heilige Geist* oder *Geist Gottes* wird bald als eine *Kraft* und *Eigenschaft*, bald als eine *Wirkung Gottes*, bald als *Gott selbst*, bald als etwas von ihm *Mitgetheiltes* und oft als eine *Person* beschrieben. Wenn dies als eine *Personifikation* göttlicher Kräfte, Eigenschaften und Wirkungen betrachtet werden muss, so muss man doch gestehen, dass sie von besonderer Art und besonders ausgezeichnet ist, sehr wichtige Zwecke hat, und mannichfaltige Formen annimmt, und dass es sich auch mit einer Personifikation wohl vereinigen lässt, dass man sich in Gott *eine besondere Kraft* dachte, welche man den *Geist* nannte, und deren Wirkungen man sich wie ein *Ausgehen*,

hen, Ausfließen, Ausſenden dachte. Auch *erſcheint* der Geiſt in *Symbolen.* Math. 12, 28. 31 f. 10, 20. 28, 18-20. 3, 16. Luc. 1, 34 f. Joh. 7, 39. 1. Joh. 2, 20. 27. 3, 24. 4, 13. 1. Kor. 2, 7-15. 6, 11. 12, 1-3. 2. Kor. 1, 20-22. 12, 1-11. 1. Tim. 3, 16. Geſch. 20, 28. 1. Kor. 3, 16. 6, 19. Gal. 4, 6. 1. Theſſ. 4, 8. Tit. 3, 6. Röm. 5, 5. 15, 13 Geſch. 2, 4. 33. 10, 19 f. 11, 12. 13, 2-4. 8, 29. 10, 38. 16, 6. 7. 18, 5. 20, 23. 21, 4. 11. 19, 6. 8, 17. 10, 44 ff. 11, 15. 9, 31. 2. Petr. 1, 21. 1. Br. 1, 12. 5, 2-4. 9.

6) Es iſt gar kein Wunder, daſs man bald in Gott etwas Dreifaches unterſchied. Zwar war eigentlich nur gelehrt worden, *daſs Gott in der Perſon Jeſu erſchienen und geoffenbart ſei*, aber da denn doch *Gott als Vater*, und *Gott als Meſſias* oder der Sohn Gottes ſo oft neben einander genannt und von einander unterſchieden werden, ſo war es ſehr natürlich, daſs *man bald in Gott eine zweifache Kraft, Wirkſamkeit und Beziehung auf Welt und Menſchen* unterſchied, eine als Schöpfer und Vater der Welt und Menſchen und eine als Meſſias, als Lehrer, Erretter und Beglücker durch

Digitized by Google

Jeſum; und eben ſo war es alsdann ſehr natürlich, daſs man ſich nun in Gott ſelbſt *innere Verhältniſſe dieſer zweierlei Kräfte* etc. dachte, und endlich *den Sohn Gottes ſelbſt* als die zweite Kraft, Wirkſamkeit, oder wie man es nennen will, in der Gottheit vorſtellte. Derſelbige Fall tritt bei dem heiligen Geiſte ein.

7) Der ſtrenge chriſtliche Supernaturaliſt, welcher ſehr conſequent überall in der Lehre Jeſu eher etwas Geheimniſsvolles und Uebernatürliches, als Begreiflichkeit und Natur ſucht und findet, und nach ſeinen Grundſäzen ſo genau als möglich beim Buchſtaben der Bibel ſtehen bleiben muſs, wird auch bei dieſer Lehre dieſen Grundſäzen folgen und ſich alſo in dem einigen göttlichen Weſen eine dreifache innere und äuſſere Beziehung denken, dieſe Lehre als eine beſondere göttliche Offenbarung betrachten, ſie glaubig annehmen, vorausſezen, daſs Gott die wichtigſten Zwecke dabei haben müſſe, geſtehen, daſs er die Art und Weiſe nicht verſtehe, wie Vater, Sohn und Geiſt verſchieden ſeien, daſs er alſo auch dieſe Verſchiedenheit mit keinem Worte vollkommen

Digitized by Google

men ausdrücken, und ihre Uebereinſtimmung mit der Einheit Gottes nicht genau erklären könne und ſich darinn an das ihm heilige Wort der Schrift halte. Er wird übrigens dieſer Lehre, da ſie geoffenbart iſt und das Weſen der Gottheit ſelbſt betrift, das *höchſte Moment* auch in praktiſcher Rückſicht zuſchreiben. Wenn man übrigens auch dieſe Lehre ſo faſst, wie aus vorher gemachten Bemerkungen hervorgeht, ſo enthält ſie immer groſse tröſtende Wahrheit, hat ein hohes praktiſches Moment, und iſt ſelbſt in ihrer alten Form noch jezt brauchbar.

§. 89.

Geſchichte der Lehre vom Vater, Sohn und Geiſt.

1) *Periode bis zu Arius und der Nicäniſchen Synode* 325.

Nachdem man eine Zeitlang bloſs bei den Worten und Vorſtellungen der Schrift ſtehen geblieben war, fiel die Unterſuchung auf die Lehre vom Logos. Die *Nazarener* und *Ebioniten* hielten in der Einfachheit ihres Glaubens Jeſum für einen bloſsen Menſchen, auf welchen Gottes Kraft herabkam, und durch ihn wirkte. Die herrſchende

Digitized by Google

Vorstellung der allermeisten Kirchenlehrer in dieser Periode, selbst der Gnostiker, war die, dass der Logos von Ewigkeit her, als eine Kraft in Gott war, aber kurz vor der Weltschöpfung aus Gott hervorgieng, von Gott ausser ihm hervorgebracht wurde (ohne dass Gott etwas dadurch verlor), und nun eine für sich bestehende Person ausmache, welche Gott ähnlich, selbst Gott und doch von dem Vater abhängig sei. Dies war die Grundidee, welche nur bei Verschiedenen verschiedene Modifikationen annahm, besonders bei *Origenes*, welcher eine ewige Zeugung, ein ewiges Vorhandenseyn des Sohns als besonderer Person, annahm. Neben diesen Vorstellungen entstand und verbreitete sich die, dass der Logos und der Geist nur *Kräfte* oder *Wirkungsarten des Vaters* seien, welcher *Praxeas*, *Noetus*, *Sabellius*, *Paul von Samosat*, *Theodot*, *Artemon* mit verschiedenen Modifikationen anhiengen. Diese beiden Hauptvorstellungen kämpften miteinander, bis die erste die meisten Anhänger bekam. Eine wesentliche Veränderung in derselben war die, dass viele Egyptische Bischöfe behaupteten, der Sohn

sei

Digitized by Google

ſei dem *Vater gleich*, alſo nicht mehr ſubordinirt, obgleich eine beſondere Perſon, und daſs der *Römiſche Biſchof* Dionyſius auch das lezte aufhob, alſo einen *dem Vater gleichen*, und in *dem Vater ſubſiſtirenden Sohn* annahm. Vom heiligen Geiſte wurde in dieſer Periode nicht viel geſprochen. Es fand zwar Verſchiedenheit der Meinungen Statt, bald wurde er als eine Kraft Gottes, bald als einerlei mit dem Logos, bald als Perſon betrachtet, aber man achtete wenig auf dieſe Verſchiedenheit. *Origenes* ſpricht von drei *Hypoſtaſen*, Vater, Sohn und Geiſt, den lezten hält er für geringer als den Sohn, für geſchaffen durch den Sohn, und doch für einen Gegenſtand göttlicher Verehrung.

2) *Von Arius und der Nicäniſchen Synode bis zum Urſprung der Antitrinitarier.*

Die Vorſtellung des *Arius* eines Aelteſten zu Alexandrien, war theils aus den ältern zuſammengeſezt, theils neu. Er ſubordinirte den Sohn dem Vater, und lieſs ihn in der Zeit entſtehen, wie man ſchon vor ihm gethan hatte, aber er lieſs ihn

Digitized by Google

nicht von Ewigkeit, als eine Kraft in dem Vater exiſtiren, und aus ihm hervorgehen, ſondern wie ein anderes Geſchöpf von ihm aus Nichts geſchaffen werden, nur erklärte er ihn für das erſte und vornehmſte Geſchöpf. Der Logos war alſo nicht gleiches Weſens mit dem Vater, und von Natur dem Vater nicht gleich, aber nachdem Gott die Welt durch ihn geſchaffen hatte, theilte er ihm ſelbſt göttliche Namen, Ehre und Würde mit. Den Geiſt ſcheint er für ein Geſchöpf des Sohns gehalten zu haben. Es iſt bekannt, welche heftige Streitigkeit darüber zuerſt zwiſchen ihm und zwiſchen ſeinem Biſchof Alexander ausbrach, wie ſie immer allgemeiner und lebhafter wurde, wie viele Anhänger ſich Arius erwarb, wie zulezt der Kaiſer *Conſtantin* ſich darein legte, und die Synode zu *Nicäa* 325 zur Beilegung der Streitigkeiten und Unruhen verſammelte. Arius war ſelbſt gegenwärtig, trug ſeine Lehre vor und wurde vornemlich von dem Biſchof *Euſebius* von *Nicomedien* und ſeiner Parthei unterſtüzt. Auf der Seite *Alexanders* ſtritten vornemlich *Athanaſius* und *Marcellus von Ancyra*. Die lezte Parthei

Digitized by Google

ſiegte, und das *Nicäniſche Symbolum* kam zu Stande, welches 1) die Säze *verdammte*: ην ποτε, οτε ουκ ην· πριν γεννηθηναι, ουκ ην· εξ ουκ οντων εγενετο· ἐξ ἑτερας υποστασεως η ουσιας φασκοντας τρεπτον η αλλοιωτον ειναι 2) *feſtſezte*: πιστευομεν εις ενα θεον, πατερα, παντοκρατορα, ποιητην ορατων τε παντων και αορατων· και εις ενα κυριον ιησουν χριστον τον υιον του θεου τον γεννηθεντα εκ του πατρος μονογενη, τουτεστι εκ της ουσιας του πατρος, θεον εκ θεου, φως εκ φωτος, θεον αληθινον εκ θεου αληθινου, γεννηθεντα, ου ποιηθεντα, ομοουσιον τω πατρι, δι ου τα παντα εγενετο, και εις το αγιον αυτου πνευμα.

Ueber den Sinn dieſer Beſtimmungen kann noch geſtritten werden und iſt geſtritten worden. Sehr wahrſcheinlich hat die Synode wirklich ſie noch nicht in dem Sinne genommen, in welchem man ſie in der Folge nahm, und für allein rechtgläubig erklärte, und die Beſtimmungen lauten wirklich ſo, daſs alle verſchiedene Partheien ihre Vorſtellungen damit vereinigen konnten, nur die Arianer und diejenige ausgenommen, welche die Gottheit Jeſu beſtimmt ableugneten. Daſs drei verſchiedene Subjecte in dem Einen ungetheilten göttlichen Weſen ſeien, davon ſagt das Symbolum

Digitized by Google

nichts Genaues, man hat es erſt durch eine ungewiſſe Conſequenz herausgebracht. Erſt *Athanaſius* lehrte beſtimmt, und zwar als Sinn des Symbolums, daſs nur Eine Gottheit, Eine göttliche Subſtanz dem Vater und Sohn gemeinſchaftlich, und daſs die Zeugung des Sohns ein *ewiger, innerer, nothwendiger, unbegreiflicher Actus in der Gottheit* ſelbſt ſei. Er brachte die Lehre von der Gottheit des Sohns wenigſtens in eine weit beſſere Harmonie mit der Lehre von der Einheit Gottes, als man vorher gethan hatte. Die Worte ουσια, υποστασις, ομοουσιος und προσωπον, (welches ſchon ſehr frühe in dieſer Lehre gebraucht worden war), verurſachten durch ihre Vieldeutigkeit lange und mannichfaltige Streitigkeiten, bis endlich die Bedeutung derſelben feſter und zu allgemeinerem Beifall beſtimmt wurde. Das Athanaſianiſche Syſtem trug nach langen Kämpfen und nach öfterem Unterliegen, doch endlich den Sieg über den *Arianismus, Sabellianiſmus* und andere ähnliche Syſteme, vornemlich durch die Uneinigkeit ſeiner Gegner und die Macht einiger Kaiſer, vorzüglich des *Theodoſius*, davon. Unter den

Aria-

Digitized by Google

Arianern waren die sogenannten *Semiarianer* entstanden, welche im Grunde dem Nicänischen Symbolum gemäfs lehrten, aber das Wort ὁμοούσιος verwarfen, dafür ὁμοιούσιος wählten, und den Sohn dem Vater subordinirten, eine Vorstellung, die viel Ausbreitung und Beifall fand. *Marcell von Ancyra* war in seinem Eifer wider die Arianer in dem Verdacht des Sabellianismus gerathen, eine Hauptabweichung bestand darinn, dafs er den *Logos* vom *Sohne Gottes* unterschied, wodurch er freilich auf Behauptungen geleitet wurde, welche den hergebrachten sehr widersprachen. Bestimmter hatte *Photinus*, zu Sirmium, 341 gelehrt, es sei in der Gottheit nur Eine Person, der Logos sei der Verstand, der Geist auch eine Kraft Gottes, Jesus ein blofser Mensch, der einen besondern göttlichen Beistand genossen habe. Diese Behauptungen erregten unter allen Partheien Aufsehen und Widerstand, zu diesen Unruhen kamen noch diejenigen, zu welchen *Macedonius* Bischof zu Constantinopel Veranlassung gab, welcher sammt seinen Anhängern, unter welchen auch Semiarianer gehörten, die Persönlichkeit des hei-

Digitized by Google

heiligen Geiſtes in Gott leugnete. Einige erklärten ihn für eine Kraft Gottes, andere für eine vom Vater durch den Sohn erſchaffene und auſſer Gott exiſtirende Perſon. *Athanaſius*, *Baſilius der Groſse*, die *Gregore* zeichneten ſich beſonders als Beſtreiter dieſer Grundſäze aus, der erſte hielt ſich in ſeiner Behauptung der Gottheit und Conſubſtantialität des h. Geiſtes ganz an die Schrift, ohne ſich in weitere Erklärungen und Speculationen darüber einzulaſſen. Im J. 381 wurden endlich zu *Conſtantinopel* auf einer Synode zu dem Nicäniſchen Symbolum einige Stellen hinzugeſezt, und andere weggelaſſen. Hinzugeſezt 1) *βρανε και γης* nach *ποιητην* 2) *μονον τον εκ τε πατρος γενηθεντα προ παντων των αιωνων* nach *εκ της εσιας τε πατρος* 3) ſtatt *αγιον το πνευμα* wurde geſezt: *πνευμα το αγιον, το κυριον, το ζωοποιον, το εκ τε πατρος εκπορευομενον, το συν πατρι συμπροσκυνεμενον και συνδοξαζομενον, το λαλησαν δια των προφητων* Weggelaſſen wurde beim Sohn: *θεον εκ θεε* und am Ende die Anathematismen. Weiter durften und konnten keine Veränderungen vorgenommen werden, aber die *Athanaſianiſche Erklärung des Symbolums* wurde doch ſo viel

als

Digitized by Google

als mit geſtempelt. So wurde das Symbol als allgemein verbindlich für die Kirche erklärt, und Theodos ſorgte, ſo gut er konnte, dafür, daſs es die orientaliſche und occidentaliſche Kirchen annehmen muſsten. Das Symbolum lieſs den Geiſt *nur vom Vater* ausgehen, aber viele beſonders in der lateiniſchen Kirche, glaubten, und vermuthlich ſchon vor Abfaſſung des Symbolums, daſs er *auch vom Sohne* ausgehe, und im Occident wurde, wie es ſcheint zuerſt im 6. Jahrhundert, den Arianern zum Troze *Filioque* ſogar in das Symbolum eingerückt, und dieſer Zuſaz wurde immer allgemeiner. Darüber entſtand ein langer Streit mit der griechiſchen Kirche, welcher ſich, da noch die Eiferſucht und Herrſchſucht der Biſchöfe zu Conſtantinopel und Rom hinzukam, vorzüglich ſeit dem 11. Jahrhundert in einer Trennung von der Lateiniſchen endigte, die bis auf den heutigen Tag fortdauert. Der Vorwurf, welchen ſchon die Arianer den andern Partheien oft mit groſsem Scheine machten, daſs ſie *drei Götter* annehmen, konnte gegen das Ende des ſechsten und den Anfang des 7. Jahrhunderts einem Syriſchen

Digitized by Google

rischen Monophysiten *Ascosnagas*, und seinem Schüler *Philoponus* noch mit grösserm Rechte gemacht werden, wiewohl sie mehr den Ausdrücken, als dem Sinne und der Absicht nach Tritheiten waren: denn sie schrieben den dreien wenigstens ein gemeinschaftliches Wesen zu. Die Beschuldigung *Mahameds* in demselbigen Zeitalter, dass die Christen an drei Götter glauben, war gewiss nicht bloss von diesen Männern hergenommen. Im achten Jahrhundert erklärte sich *Johann von Damascus* über diese Lehre auf eine Art, wie es des ersten Urhebers eines dogmatischen Systems würdig war. Er stellte die rechtgläubige Nicänisch-Constantinopolitanische, Athanasianische Lehre bestimmt und ausführlich dar, suchte sie so deutlich zu machen, als er konnte und nahm dabei auf die verschiedene Meinungen seiner Vorgänger Rücksicht. Er suchte sie selbst philosophisch nach seiner Weise zu begründen, ohngefähr im Geiste der Scholastiker.

Da überhaupt die kirchliche Orthodoxie in Ansehung dieser Lehre, den Hauptpuncten nach, jezt ganz bestimmt war, und sich fest-

Digitized by Google

festgesezt hatte, so hörten die Streitigkeiten darüber immer mehr auf, und einzelne Abweichungen konnten doch nicht leicht neue Secten hervorbringen. Einem der vornehmsten *Nominalisten* im 11. Jahrhundert, *Roscelin* wurde von seinen Gegnern der Vorwurf gemacht, dass aus seinem Nominalismus folge, die drei Personen in der Gottheit seien nicht *wirkliche Dinge*, sondern blosse *Namen*. Er antwortete, die drei Personen in Gott gehören nicht zu den Universalien, sie seien *drei von einander abgesonderte Naturen*, wie drei Engel oder Seelen, doch so, dass die drei in Gott *nur Einen Willen und Eine Kraft* hätten. Der Hauptvertheidiger dieser Meinung wurde *Gilbert* von Poitiers. Dawider schrieben vornemlich *Anselm von Canterbury* und *Peter Abälard*, geriethen aber dadurch in den Verdacht des Sabellianismus, den lezten machte der *heilige Bernhard* zu einem Arianer. In den Sentenzen des *Petrus Lombardus* handelt das ganze erste Buch de mysterio trinitatis seu de Deo uno et trino, eigentlich gehören aber zu dieser Lehre nur Distinct. 2. 4-7. 9-34. Dieser Scholastiker fasst hier das Wichtigste zu-

Digitized by Google

zusammen, was zeither in der Kirche über diese Lehre gesagt und geschrieben war. Er bleibt dem als orthodox gestempelten Lehrtypus getreu, aber er will ihn philosophisch begründen. Er findet Spuren der Dreieinigkeit in allen Körpern, in der Seele des Menschen, er beantwortet alle Einwürfe der Gegner wider diese Lehre, er wirft Fragen über dieselbige auf, welche vorher noch nicht aufgeworfen worden waren, er erklärt sich ausführlich und bestimmt über die mannichfaltigen Ausdrücke, deren man sich bisher in dieser Lehre bedient hatte. Er lehrt, dass der Geist vom Vater und Sohn ausgehe, und dass die griechische Kirche darinn dem Sinne, wiewohl nicht dem Worte nach mit der Lateinischen übereinstimme. Ein Französischer Abbt, *Joachim*, nahm Anstoss an einigen Säzen Lombards, und verfiel darüber auf die Behauptung, dass in Gott ein dreifaches Wesen und drei Personen, und nur eine moralische Einheit derselben vorhanden sei, welche Meinung auf einem Lateranischen Concilium 1215. verdammt wurde.

Un-

Digitized by Google

Unſere ſymboliſchen Bücher wiederhohlen das Nicäniſche und apoſtoliſche Symbolum, berufen ſich auch auf das Athanaſianiſche, und verdammen ausdrücklich die Lehren der *Arianer*, *Eunomianer* und der alten und neuen *Samoſatener* Aug Conf. p. 9. Hier: Una eſſentia, tres perſonae — et nomine perſonae utuntur (eccleſiae) ea ſignificatione, qua utuntur in hac cauſa ſcriptores eccleſiaſtici, ut ſignificet non partem aut qualitatem in alio ſed quod proprie ſubſiſtit. Artic. Smalcald. 303. Catech. maj. 400.

3) *Vom Urſprunge der Antitrinitarier bis auf gegenwärtige Zeiten.*

Jahrhunderte hindurch war das Athanaſianiſche Dogma nicht angetaſtet, unter den lebhafteſten dogmatiſchen Streitigkeiten nicht angegriffen, vielmehr überſpannt worden, als die alte längſt entſchlafene Secten der Sabellianer, Samoſatenianer, Photinianer wieder aufzuwachen ſchienen. Wahrſcheinlich waren es theils Widertäufer, theils italieniſche Gelehrte, welche durch die Gerüchte von der Reformation in Deutſchland

Digitized by Google

veranlasst, die Idee einer noch vollkommenern Reinigung des Christenthums von fremden Zusäzen fassten, und dabei zuerst auf die Lehre von der Dreieinigkeit stiessen, von welcher sie behaupteten, dass sie der Einheit Gottes widerspreche. Die etwas wilde Reformationsmanier dieser *Antitrinitanier*, *Unitarier* und der Geist des Zeitalters zog ihnen schreckliche Strafen zu. *Ludwig Hezer* wurde zu *Chstinz Valentin Gentilis* zu Bern enthauptet, *Johann Campanus* in Cleve zu ewiger Gefangenschaft verdammt, *Michael Servede* zu Genf verbrannt, wobei Männer, wie *Melanchthon* und *Calvin* nicht nur nicht unzufrieden waren, sondern selbst Veranlassung gaben oder mitwirkten. Glücklicher waren die beiden *Sozzini* aus Siena, welche es dahin brachten, dass von ihrem Namen benannte Secten und Gemeinen entstanden.

Melanchthon hatte in den ersten Ausgaben seiner Locorum die Trinitätslehre absichtlich ganz übergangen, weil er sie für gar keinen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen hielt. *Servet* war die Veranlassung, dass er sie in den Ausgaben von

Digitized by Google

1535 an weitläuftig abhandelte, ſelbſt eine philoſophiſche Erklärung der Gottheit des Sohns verſuchte er, durch welche in der That die reine Athanaſianiſche Lehre aufgehoben, welche aber vor *Flacius* von niemand für kezeriſch gehalten wurde. Durch die Artitrinitacier wurden überhaupt die Reformatoren zuerſt in eine genauere Unterſuchung dieſer Lehre hineingezogen.

Es war ſehr in der Ordnung, daſs, nachdem der Unterſuchungsgeiſt über dieſes Dogma wieder rege geworden war, auch die verſchiedenen alten Syſteme wieder kamen, und zum Theil weiter ausgebildet und verfeinert wurden. Das Lezte war beſonders in Anſehung des *Arianismus* der Fall, welcher vorzüglich in England geſchickte und glückliche Vertheidiger an *Whiſton*, *Jackſon*, *Harwood*, *Whitby*, *Clayton*, *Watts*, *Jones*, *Benſon* und am meiſten an dem gelehrten, ſcharfſinnigen und edlen *Clarke* fand, der übrigens in ſeiner Hypotheſe nicht die reinſten Begriffe von Gott offenbarte.

Unter den Engliſchen Unitariern iſt *Prieſtley* der berühmteſte und thätigſte ge-

Digitized by Google

wesen. Die *Arminianer* haben sich mehr auf die Seite des Arianismus als des Socinianismus geneigt. Die mannichfaltigen Versuche, die Dreieinigkeit zu erklären und philosophisch zu begründen, weichen entweder unvermerkt von der nicänisch-athanasianischen Lehre ab, und verfallen gewöhnlich in den Sabellianismus oder Tritheismus, oder erklären sie gar nichts. So lange man von der Lehre nicht ganz abweichen will, ist es unstreitig am besten, sie als ein Geheimniss zu betrachten, von welchem wir kaum so viel verstehen, um nur einigen Begriff damit verbinden zu können, und bei den Worten der Schrift zu bleiben, und sie also höchstens in den Ausdrücken mehr zu simplificiren, wie auch in unsern Zeiten von verschiedenen Vertheidigern derselben geschehen ist. Eine andere Ansicht gewinnt die Lehre, wenn man bei ihr die historische Auslegung zum Grunde legt, auf jüdische Vorstellungsarten Rücksicht nimmt, mildere Begriffe von Inspiration voraussezt, und der Vernunft das Primat in Glaubenssachen einräumt.

B.

Digitized by Google

B.

Freiheit

oder die Lehre von dem Verhältnisse zwischen Gott und dem Menschen, als einem freien, der Glückseeligkeit fähigen, bedürftigen und zu derselben bestimmten Wesen.

---

§. 90.

Von der Schöpfung des Menschen und dem Verhältnisse derselben zu seiner Freiheit.

Auch der Mensch muss als ein Wesen betrachtet werden, welches den ersten Grund seines Daseyns ganz und gar in dem Urwesen hat, als ein Geschöpf aus Nichts. Allein dieß scheint mit seiner Freiheit zu streiten: denn ein erschaffenes Wesen kann nichts thun, als wozu der Grund bei seiner Schöpfung in dasselbige gelegt worden ist, alle seine Handlungen sind nothwendig vorher bestimmt, und haben ihren lezten Grund in einer äusseren Ursache, in dem Schöpfer. Da aber doch das moralische Vernunftgesez beweist, dass wir frei sind,

Digitized by Google

und uns zugleich zum Glauben an einen Schöpfer leitet, so muss es eine Vereinbarung unserer Schöpfung mit unserer Freiheit geben. Auf welche Art und Weise beides vereinigt werden könne, begreifen wir nicht, Freiheit und Schöpfung sind beides übersinnliche Gegenstände, aber dass doch in einer Schöpfung freier Wesen *kein Widerspruch* liege, können wir allerdings einsehen. Wir müssen nur die Categorie der Causalität *rein und ohne alle Zeitbedingung* hier anwenden. Gott schaft uns als freie Wesen, er ist die Ursache unserer Existenz, als solcher, nicht wie eine sinnliche Ursache in der Natur eine sinnliche Wirkung hervorbringt, wo die Ursache der Zeit nach nothwendig vor der Wirkung vorhergehen muss, sondern er schaft uns ausser der Zeit — dies nehmen wir in moralischpraktischer Absicht an — er ist die übersinnliche Ursache unserer übersinnlichen Existenz. — Es ist gleichsam das Meisterstück seiner Allmacht und Weisheit, dass er Wesen schaffen konnte und wollte, welche sich selbst bestimmen, sich selbst Gesetze geben und einen innern, unabhängigen Grund ihrer Handlungen enthiel-

Digitized by Google

hielten. Uebrigens läßt sich nur der Begriff einer Schöpfung aus nichts, nicht der einer Emanation, oder der Bildung einer ewigen Materie oder des Pantheismus mit der Freiheit geschaffener Wesen vereinigen. Insofern diese Lehre eine Unbegreiflichkeit enthält, kann man sie das *Geheimniss der Berufung* nennen.

§. 91.

Die ältesten Urkunden der Ebräer von der Schöpfung, dem ersten Zustande und der ältesten Geschichte der Menschen.

I) Nachdem Gott alles übrige geschaffen hat, beschliesst er auch den Menschen zu schaffen, nach seinem Bilde, als Herrn der Erde, insbesondere der Thiere, und zwar schaft er einen Menschen vom männlichen und weiblichen Geschlechte 1. Mos. 1, 26-30.

II) Gott bildete den männlichen Menschen aus Erde, und belebte ihn alsdann durch den Lebensothen, versezte ihn in einen grosen schönen, fruchtbaren, von Strömen durchschnittenen Garten, gestattete ihm den Genuss aller seiner Früchte, ausgenom-

Digitized by Google

men der von Einem Baume, führte ihm die Thiere zu, damit er ihnen Namen gäbe, liefs ihn in einen tiefen Schlaf ſinken, öffnete die Seite des Schlafenden, nahm eine ſeiner Ribben, bildete daraus einen weiblichen Menſchen, und führte ihn dem männlichen als ſeine Gattin und Gehülfin zu, Beide waren nakt, ohne ſich zu ſchämen. 2, 7 - 25.

III) Da Gott Menſchen ſeines gleichen ſchuf, ſchuf er einen Mann und eine Frau, ſegnete beide und gab ihnen den Namen Adam am Schöpfungstage 5, 1. 2.

1) Dieſe Urkunden widerſprechen ſich nicht: Das Mehr oder Weniger begründet keinen Widerſpruch.

2) Ich will nicht behaupten, daſs ſie wahre Geſchichte enthalten, aber daſs der oder die Verfaſſer ſie als wahre Geſchichte geben wollten, bleibt mir immer das wahrſcheinlichſte. So ſind die Urkunden einem ſo frühen Zeitalter am angemeſſenſten, auch iſt nirgends eine Spur von Poeſie, von Fabel, wenn man anders die unvollkommenen Vorſtellungen von Gott nicht dahin rechnen will, es ſind Namen geographiſch

ge-

Digitized by Google

genau angegeben und die ganze Erzählung hängt genau mit der anerkannt wahren Geſchichte zuſammen. Der Verfaſſer hieng ohnezweifel ſchon von früheren Traditionen ab, deren erſten Grund man vermuthlich in einer göttlichen Offenbarung oder Eingebung ſuchte.

3) Gleichwohl enthalten dieſe Urkunden philoſophiſche Ideen, woraus aber gar nicht folgt, daſs Alles blos deswegen erzählt ſei, um jene Ideen darzuſtellen — es gab damals gar keine Philoſophie ohne Geſchichte, jene war bloſs hiſtoriſche Erklärung vorhandener Thatſachen. Dieſe Ideen enthalten viel Wahrheit, Manches, was wir uns auch noch jezt nicht vernünftiger denken könnten. Wer will etwas hiſtoriſchgewiſſes über den Urſprung und den erſten Zuſtand der Menſchen angeben, aber mit Hülfe einer durch Vernunft und Beobachtung des Menſchen, wie er jezt iſt, geregelten Phantaſie können wir allerdings darüber Muthmaſſungen wagen, auch iſt dieſs kaum zu vermeiden. Die Urkunden enthalten, auch ohne daſs man in ſie hin-

Digitized by Google

einträgt, Verſchiedenes, was mit den vernünftigſten Muthmaſſungen übereinſtimmt.

4) Es wird urſprünglich nur Ein Menſchenpaar geſchaffen, dieſs iſt in der zweiten Urkunde ganz deutlich und in den beiden andern die wahrſcheinlichſte Erklärung, philoſophiſch, moraliſch und phyſiologiſch aber die vernünftigſte Vorſtellung.

5) Das erſte Menſchenpaar wird nach dem *Bilde Gottes geſchaffen*. Dieſer Zug beweiſt zwar zunächſt nur, daſs ſich dieſer Verfaſſer die Gottheit *menſchenähnlich* dachte, zugleich aber auch, daſs er von einem hohen Gefühle der Würde der menſchlichen Natur durchdrungen war. Das Bild Gottes, welches der Menſch an ſich trug, beſtand daher ſowohl in der menſchlichen Geſtalt als in der *Oberherrſchaft*, welche der Menſch auf der Erde, beſonders über Thiere und Pflanzen, ausübt, und welche ſich, wie der Verfaſſer nicht verkennen konnte, nicht auf körperliche Stärke, ſondern auf Verſtand und Vernunft gründete, ſo daſs der Menſch ſie zu ſeinen Zwecken benuzen kann. Er herrſcht wie Gott und im Namen Gottes 1, 27 - 30. deswegen ſoll auch ein Menſch

Digitized by Google

Menſch den andern nicht tödten 9, 6. deswegen wird der Menſch Gott ähnlicher, da ſeine Vernunft ſich mehr entwickelt hat 3, 22. und Adams Sohn iſt eben ſo ſeinem Bilde ähnlich, wie er ſelbſt Gottes Bilde ähnlich iſt 5, 1-3.

6) Das Ebenbild Gottes bezieht ſich alſo nicht auf den ganzen erſten glücklichen Zuſtand des Menſchen, noch weniger auf moraliſche Vollkommenheit. Der Menſch kommt unverdorben aus Gottes Hand, er iſt gut, wie alles, was Gott geſchaffen hat (1, 31.), aber von Tugend und Heiligkeit iſt bei ihm noch gar nicht die Rede. Er iſt ganz dem *Inſtincte und der Natur überlaſſen*, ſein *Glück*, ſein Vorzug beſteht darinn, daſs er noch keine *Neigungen*, *Begierden und Wünſche kennt*, *welche der Natur zuwider ſind*. Dieſer Zuſtand war nicht *wild*, aber *roh*, nicht *cultivirt*, aber beſſer, als eine *naturwidrige Cultur*, *glücklich und froh*, aber doch der *höheren Beſtimmung des Menſchen entgegen*, er ſollte aus den Händen der Natur und des Inſtincts der *Freiheit und dem Gebrauche der Vernunft* überliefert werden, und nun kam alles darauf

auf an, ob er dieſe auf eine der Natur gemäſſe Art gebrauchen würde, und ob überhaupt ſeine Entwicklung und die Erreichung ſeiner Beſtimmung mit ſeinem bisherigen frohen Zuſtande würde beſtehen können, oder vielmehr mit mannichfaltigen Leiden verknüpft ſeyn würde.

7) Er kommt als erwachſen und mit der Fähigkeit ſich ſeiner Kräfte zu bedienen, zu gehen, zu ſprechen, zu arbeiten etc. auf die Welt. Er hat nicht nur die Anlage dazu, ſondern die *Fähigkeit* im Gebrauche. Entweder betrachtete der Verfaſſer dieſe Fertigkeit bei ihm als *anerſchaffen*, welcher Vorausſezung jedoch der Umſtand widerſpricht, daſs ſie ſich nicht forterbt, oder will er zu verſtehen geben, daſs Gott ſelbſt, der überhaupt den erſten Menſchen, wie ein Vater beigeſtanden habe, ihnen Anweiſung und Anleitung zum Gebrauch ihrer Kräfte ertheilt habe, oder wollte er überhaupt dieſs von uns nicht leicht aufzulöſende Problem übergehen, wie und wie bald der Menſch zum Gebrauche ſeiner Kräfte gekommen ſei. Da es gleichfalls ſchwer zu erklären iſt, wie die erſten Menſchen

Digitized by Google

ſchen ohne Erfahrung, Kenntniſs und Geſchicklichkeit ſich wider Raubthiere ſchüzen, ſich in der wilden Natur nähren, erhalten und wider die Witterung ſchüzen konnten, ſo werden ſie in einem *Garten* verſezt, welchen Gott gepflanzt hat, welcher an Früchten Ueberfluſs hat, in welchem ein *Lebensbaum* ſteht, in welchem alle Thiere zahm ſind, und der unter einem ſtets milden Himmelſtriche liegt.

8) Der Menſch wird von Gott aus Erde gebildet, denn Alles Ausgebildete entſteht ja aus dem Chaos der Erde und aus dem Stoffe, in welchen der Menſch, wenn er vergeht, ſich auflöſst, wird er ohnezweifel gebildet ſeyn. Daher heiſst er auch *Adam, Erdenſohn.*

9) Die erſte Frau iſt aus dem Körper des Mannes gebildet (ein Bild von ihm, alſo auch, wie er, ein Bild Gottes), auf dieſe Art wird die zarte, unzertrennliche Anhänglichkeit des Weibs an den Mann, welche ſelbſt ihre Anhänglichkeit an ihre Eltern übertrift, erklärt 2, 23. 24.

10) Daſs die erſten Menſchen nakt ſind ohne ſich zu ſchämen, zeigt entweder an, daſs

daſs ſie den Geſchlechtstrieb noch nicht erkannten oder daſs er bei ihnen durch Verhüllung noch nicht ſo viel Gewalt und Reiz erhalten hatte, oder daſs ſie noch nicht wuſsten, daſs in der Befriedigung deſſelben geſündigt werden könne 3, 10. 11. 21. 4, 1.

11) Was den Menſchen belebt, iſt ein von Gott eingeblaſener Othem, etwas Göttliches, was nicht in die Augen fällt, zugleich das Princip des Lebens, des Empfindens, des Denkens und Wollens, ohne dieſen göttlichen Othem oder Geiſt iſt er die todte Geſtalt von einem Menſchen.

§. 92.

Vorſtellungen ſpäterer Ebräer vom Urſprung und dem urſprünglichen Zuſtande der erſten Menſchen und der menſchlichen Natur überhaupt. Lehre des N. T.

Die heiligen Schriftſteller der Ebräer machen von dieſen alten Urkunden nicht ſo viel Gebrauch, als man erwarten ſollte — dieſs kam wohl vorzüglich daher, weil die ganze Religion dieſes Volks an einen zugleich moraliſchen und politiſchen Geſetze hieng,

Digitized by Google

hieng, welches sich mit dergleichen alten Traditionen und philosophischen Ideen nicht beschäftigen konnte, nur den Glauben an Einen Gott voraussezte, und gebot und übrigens sich gar nicht mit Dogmen abgab. In poetischen Büchern kommen übrigens einige Ideen aus jenen Urkunden wieder, und, wo sie auch vorkommen, ist es kaum zu verkennen, dass sie als wahre Geschichte gefasst wurden. Ich will damit diejenigen Stellen vereinigen, welche sich auf die Würde des Menschen beziehen. David, indem er den gestirnten Himmel über sich erblickt, erstaunt darüber, dass Gott doch den schwachen Sterblichen so hoch geehrt, ihn zum Herrn seiner Werke bestimmt, ihm alle Thiere unterthan gemacht, und ihn nur wenig unter sich selbst erniedrigt habe. Ps. 8. 5-10. Gott hat ihn schon im Mutterleibe gebildet und zwar herrlich und wundervoll 139, 13. 14. der Himmel ist Jehovens Eigenthum, aber die Erde gab er dem Menschen 115, 16. ehe er auf die Erde kam, wurde er im tiefen, verborgnen, dunkeln Schoosse der Erde mit grosser Kunst zusammengefügt und gebildet, und Gott

sah

sah jedes seiner Glieder und den ersten Keim von ihm, ehe er geboren ward, Gott hatte alle seine Tage schon in sein Buch aufgezeichnet, ehe der Mensch den ersten derselben zu leben angefangen hatte V. 15. 16.

Eben so reden *Hiob* 10, 9. *Elihu* 33, 4. 6. und der Dichter des 104. Ps. 29. 30. lassen nicht nur Gott jeden Menschen bilden, sondern ihn jedem auch Leben und Othem einhauchen und, wenn sie sterben sollen, ihn seinen Othem zurücknehmen. Eben so Pred. 12, 7. wiewohl dieser Verfasser einen Augenblick zweifelhaft wird, ob ein Unterschied zwischen Mensch und Thier sei, ob nicht die Menschenseele, so wie die Thierseele beim Tode zur Erde niederfalle, oder ob wirklich die Seele des Menschen sich alsdann zu Gott erhebe, ob also der Mensch wirklich von göttlichen Othem belebt sei 3, 18-21. Die Genealogieen 1. Chron. 1, 1 ff. werden von *Adam* an herabgeführt. Sirach 17, 1-3. Weish. 7, 1. 10, 1. 15, 8. 2, 23-25. reden ganz im Sinne jener alten Urkunde, behandeln sie als wahre Geschichte, und der lezte Verfasser versteht einen Theil derselben so, dass

der

Digitized by Google

der Menſch von Gott zu einem ewigen Leben auf der Erde geſchaffen geweſen, daſs aber der Tod durch des Teufels Neid in die Welt gekommen ſei. Auch *Philo* hat die Erzählung als hiſtoriſch wahr angenommen, und ſie doch *allegoriſch* gedeutet: man irrt ſich überhaupt ſehr, wenn man meint, die Allegorien des Philo ſchlieſſen eigentlichen Sinn und Erklärung aus, nach ſeinem Syſteme konnte er beides gar wohl vereinigen. Uebrigens ſtellt er ſich vor, daſs die Seele des Menſchen das Ebenbild des Logos und durch Leidenſchaft ganz ungeſchwächt, daſs ſein Körper aus einer reinen kaum vom Waſſer getrennten Materie gebildet war, und daſs er im Umgange mit Engeln lebte.

Jeſu iſt der Menſch ein wichtigerer Gegenſtand der göttlichen Vorſorge, als die Thiere Math. 10, 29-31. 6, 26 ff. und beſtimmt, nach der göttlichen Vollkommenheit hinzuſtreben 5, 48. in der Schöpfungsgeſchichte liegt ein Grund, warum Gatten nicht geſchieden werden ſollen 19, 4-6. Dem Paulus ſind die Menſchen göttlichen Geſchlechts und er findet eine weiſe Einrichtung der Vorſehung darinn, daſs alle

Digitized by Google

von *Einem* Paar abstammen Gesch. 17, 28. 26. Der Mann, als Oberhaupt der Frau, ist ihm Gottes, so wie die Frau des Mannes Ebenbild 1. Kor. 11, 7. 1. Tim. 2, 13 f. er will dass die Christen zum zweitenmale nach Gottes Ebenbilde, in Ansehung ihrer Erkenntniss und ihres Lebenswandels, umgeschaffen werden Eph. 4, 22 - 24. Col. 3, 9. 10. woraus aber gar nicht folgt, dass Paulus glaubte, die ersten Menschen seien heilig und einsichtsvoll gewesen, und das Ebenbild Gottes sei durch die Sünde verloren gegangen, eben so wenig, als aus dem Ausspruche des Petrus, dass die Menschen durch die Tugend der göttlichen Natur theilhaftig werden 2. Br. 1, 4. Die Tugend wird öfters als eine Aehnlichkeit mit Gott, so wie das Laster als eine Aehnlichkeit mit dem Teufel geschildert z. B. 1. Joh. 3, 7 f. dass man dem Menschen fluche, wird jedoch deswegen als etwas Abscheuliches beschrieben, weil er überhaupt nach dem Bilde Gottes gemacht sei Jak. 3, 9. Man muss gestehen, dass jene alttestamentliche Lehre vom Ebenbilde Gottes, in den Büchern des N. T. so vortreflich als möglich benuzt

und

Digitized by Google

und veredelt worden ist. Unsere heiligen Bücher halten sich überhaupt in der Beschreibung der Natur des Menschen an die grossen und wichtigen Partheen, an seine Anlagen zur Sittlichkeit, Glückseligkeit, Religiosität, Unsterblichkeit, ohne sich je in psychologische und metaphysische Spekulationen einzulassen. Paulus unterscheidet sehr treffend *Leib*, *Seele* und *Geist*, *Geist* und *Fleisch*, den *inneren* und den *äussern Menschen*, den *sinnlichen* und *übersinnlichen Character* 1. Thess. 5, 23. Röm. 7, 22 f. Ebr. 4, 12. Von der Würde der menschlichen Natur hat das Christenthum sehr erhabene Begriffe gegeben, und sie auch dadurch bezeichnet, dass der Sohn Gottes Mensch war, und für die Menschen starb — Er selbst heisst in einem höheren Sinn *Ebenbild*, *Abdruck*, *Abglanz Gottes*. —

§. 98.

Geschichte der biblischen Lehre von dem ursprünglichen Zustande des Menschen, insbesondere dem göttlichen Ebenbilde.

Eine vollständige und zusammenhängende Geschichte dieser Lehre würde eines-

Digitized by Google

theils faſt nur eine Erzählung von den verſchiedenen Erklärungen der Urkunden in der Geneſis, ſo weit ſie hieher gehören, ſeyn, andertheils auch nicht das erwünſchte Intereſſe haben, dazu kömmt, daſs die Kirchenväter und Scholaſtiker gar Vieles an die bibliſche Lehre vom Urſprung, der Natur und dem erſten Zuſtande des Menſchen angeknüpft haben, was eigentlich mit derſelben in keiner Verbindung ſteht, worüber ſie gar nichts entſcheidet, und was ſelbſt im theologiſchen Syſteme von keiner Wichtigkeit iſt.

Alles dieſes iſt jedoch der Fall nicht mit der Lehre *vom göttlichen Ebenbilde*. Nach der jedesmaligen Vorſtellung von dieſer Lehre hat ſich gewöhnlich auch die Vorſtellung vom ganzen erſten Zuſtande der Menſchen und der Beſchaffenheit ihrer Natur gerichtet. Vor dem *Pelagius* und *Auguſtinus* wurde über dieſe Lehre nicht geſtritten, und die Meinungen der Kirchenväter waren verſchieden, ohne daſs es Aufſehen machte. Zwar behaupteten die meiſten, das Ebenbild Gottes habe bei den erſten Menſchen vornemlich in der Vernunft

und

Digitized by Google

und Freiheit beſtanden, aber einige unterſcheiden dieſs, unter den Namen der *Aehnlichkeit mit Gott*, von dem Ebenbilde Gottes, welches ſie im Körper des Menſchen ſezten, andere ſuchten es in der Beſtimmung des Menſchen zur Unſterblichkeit, andere, wie *Chryſoſtomus*, in der Herrſchaft über die Thiere. Die Alexandriniſchen Lehrer, beſonders *Clemens* und *Origenes* verbinden damit die Lehre vom *Logos*, als dem Urbilde, nach welchem die menſchliche Seele geſchaffen ſei, dieſs nannten ſie *Bild Gottes*, und unterſcheiden davon unter dem Namen der Aehnlichkeit mit Gott die erworbenen tugendhaften Geſinnungen. Zu dieſer ſehr wahren Unterſcheidung gaben übrigens zwei Wörter in der alten Urkunde: εικων und ομοιωσις die erſte Veranlaſſung.

Cäleſtinus, *Pelagius* und *Auguſtinus* ſtimmten darinn miteinander überein, daſs wirklich die erſten Menſchen das Ebenbild Gottes an ſich trugen, und daſs es theils in der Freiheit des Willens, theils im Verſtande beſtanden habe. Allein darinn weichen ſie ſchon von einander ab, daſs der lezte behauptete, die Unſterblichkeit des

Digitized by Google

Körpers habe mit zum göttlichen Ebenbilde gehört, und ſei durch den Sündenfall verloren gegangen, indem die beiden erſten lehrten, der Menſch ſei ſterblich geſchaffen worden, und ſei überhaupt vom Anfang an ſo geweſen, wie er noch jezt ſei.

Von jezt an hieng das Schickſal der Lehre von dem göttlichen Ebenbilde jedesmal von den Beſtimmungen der Lehre vom Sündenfalle, der Erbſünde und den Gnadenwirkungen, vom Siege des Pelagianismus oder Auguſtinismus ab, wiewohl man die Folgerungen nicht immer ausdrücklich zog, welche ſich aus den Beſtimmungen dieſer Lehren für jene ziehen lieſſen. Die Vorſtellungen vom Glücke und der Vollkommenheiten der erſten Menſchen ſcheinen übrigens im Ganzen immer höher geſtiegen zu ſeyn. *Johannes von Damaſcus*, welcher den groſsen Lichtern der Kirche und den herrſchendſten Vorſtellungen zu folgen pflegt, macht davon ſehr ſtarke Beſchreibungen.

Erſt die *Scholaſtiker* haben ſich tiefer in das ganze Detail dieſer Lehre eingelaſſen, aber unnüzer Weiſe darinn viel Wiz verſchwen-

Digitized by Google

ſchwendet, und viele Fragen aufgeworfen, welche doch niemand mit Sicherheit beantworten kann. Die Streitfragen, welche am berühmteſten wurden, waren die: ob der Menſch in puris naturalibus von Gott geſchaffen worden ſei? ob das göttliche Ebenbild ihm ſogleich anerſchaffen, oder erſt nachher von Gott zu ſeiner Natur ſei hinzugefügt worden? ob es alſo etwas Natürliches oder etwas Auſſernatürliches, Uebernatürliches ſei? Mehrere Scholaſtiker lehrten, es ſei etwas Natürliches, und kommen in ihren Beſtimmungen ſo ziemlich mit dem Pelagius überein, ſie hatten geringere Vorſtellungen vom göttlichen Ebenbilde.

Andere dagegen, z. B. *Thomas* lehrten, der Menſch hätte zwar in puris naturalibus geſchaffen *werden können*, aber die auſſernatürlichen Geſchenke der göttlichen Gnade ſeien ſogleich bei ſeiner Schöpfung hinzugekommen, dieſe hatten gröſere Vorſtellungen vom göttlichen Ebenbilde und zugleich von der Erbſünde.

Georg Calixtus traf einen Mittelweg zwiſchen beiden Theorien, und fand darinn Nachfolger, wurde aber dafür ſammt ihnen, des Pelagianismus beſchuldigt.

Digitized by Google

Der Meinung des *Thomas* war auch *Iſaak Peyrerius*, der immer in der Geſchichte der ganzen Lehre vom urſprünglichen Zuſtande des Menſchen ein merkwürdiger Mann bleibt. Zwar waren die exegetiſchen Gründe, auf welche er ſeine Hypotheſen baute, ſehr ſchwach, aber ſeine Behauptungen ſelbſt waren freimüthig, in manchen Stücken wahr, und konnten für Exegeſe und Dogmatik neue Auſſichten eröfnen. Er lehrte, vor Adam ſchon habe es Menſchen gegeben, ſie haben geſündiget, die erſten Menſchen haben durch die erſte Schöpfung unmöglich Heiligkeit und Unſterblichkeit erhalten können, nur die Juden ſtammen von Adam ab, nicht die Heiden, Gott habe gleich Anfangs überall auf der Erde Menſchen erſchaffen. Adam und Eva ſeien nicht als erwachſen geſchaffen, ſondern von Kindheit aufgewachſen, kein Menſch ſei wegen Adams Sünde geſtorben, wir können den Anfang der Schöpfung nicht beſtimmen etc.

Die ſymboliſchen Bücher der lutheriſchen Kirche treten in der Hauptſache der Thomiſtiſchen Meinung bei. Apol. A. C. p. 53 ſ. F. C. 643. Die

Digitized by Google

Die Lutheriſchen Theologen haben dieſe Lehre ſehr weit ausgeſponnen, ſich zum Theil Wunderdinge vom Zuſtande der erſten Menſchen im Paradieſe geträumt und in ihre Unterſuchungen darüber oft den Scholaſtikern wenig nachgegeben.

Am meiſten Aufſehen machten aber die Behauptungen zweier berühmten Streittheologen, die des *Flacius*, daſs das Ebenbild Gottes die Subſtanz des Menſchen, kein bloſses natürliches oder auſsernatürliches Accidens geweſen ſei, und die von *Andreas Oſiander*, daſs es die ganze durch die Vereinigung mit der Gottheit verherrlichte Subſtanz der menſchlichen Natur Chriſti oder das Ideal dieſer Subſtanz, welche zwar damals noch nicht wirklich aber in der Idee Gottes vorhanden war, geweſen ſei, zu welcher und nach welcher der erſte Menſch geſchaffen worden.

Die *Socinianer* haben auch in dieſer Lehre die Vernunft zur Leiterin genommen. Sie erklärten die hohen Vorſtellungen von der Weisheit, Kenntniſs und Tugend der erſten Menſchen für Hirngeſpinſte, ſie leugneten, daſs ihnen Heiligkeit und Unſterb-

Digitized by Google

lichkeit anerſchaffen worden ſei, ſie ſezten das Ebenbild Gottes darinn, daſs der Menſch alle geſchaffene Dinge zu ſeinem Nuzen gebrauchen könnte.

Wie ſehr die Fortſchritte der Exegeſe und Philoſophie unter uns die alten Vorſtellungen von dieſer Lehre geändert haben, iſt bekannt. Die chriſtlichen Supernaturaliſten handelten aber ganz conſequent, wenn ſie, bei welchen die Religionslehre überhaupt unzertrennlich an Geſchichte und Bibel hängt, und dieſe als Offenbarungskunde betrachtet wird, die Nachrichten der alten Urkunde über dieſen Punct für wahre Geſchichte halten, wenn ſie Tugend, Heiligkeit und Unſterblichkeit zum Ebenbilde Gottes rechnen, und es als etwas Verlornes betrachten, was übrigens durch gewiſſe Mittel wieder hergeſtellt werden kann.

§. 94.

Von der Perſon Jeſu.

Nach der Lehre des N. T. iſt durch Einen Menſchen die menſchliche Natur am meiſten geehrt worden, hat ein Menſch Eigenſchaften an ſich gehabt, welche ſonſt kei-

nem

Digitized by Google

nem Menſchen zukommen, und welche nicht einmal menſchlich genannt werden können, hat endlich Ein Menſch ſich und das ganze Geſchlecht Verdienſte erworben, welche ſich ſonſt keiner erworben hat, noch erwerben kann. Hier ſcheint alſo der ſchicklichſte Plaz zu ſeyn, von der *Perſon*, den *Verdienſten und der Geſchichte dieſes Menſchen überhaupt* zu reden.

Jeſus iſt *wahrer Menſch* Joh. 5, 27. 8, 40. 1. Tim. 2, 5. Röm. 5, 15. 19. 1. Kor. 15, 21. von einem Weibe geboren Luc. 1, 31. 2, 5 ff. Gal. 4, 4. und inſofern auch ein Nachkomme der Vorfahren der Maria Röm. 1, 3. 9, 5. Geſch. 2, 30. 13, 23. ſchämt ſich nicht Bruder der Menſchen zu ſeyn, und konnte als ſolcher ihnen am beſten helfen Ebr. 2, 11 - 14. aber gezeugt iſt er durch Gottes Allmacht, und obgleich Menſchenſohn, iſt er doch nicht der Sohn eines menſchlichen, ſondern eines göttlichen Vaters Luc. 1, 34 - 37. Math. 1, 18. 20.

Er iſt *ohne Sünde*, ob er gleich ſündigen konnte und wohl auch zuweilen Reizdazu empfand, er betrachtet den Willen

Got-

Digitized by Google

Gottes vollkommen, überwindet alle Verſuchungen zum Böſen glücklich, er iſt daher ein Muſter der Nachahmung für alle Menſchen, kein Uebel, was ihm begegnet, iſt bei ihm Strafe ſeiner Sünden, und er kann als ein reines Opfer für die geſammte Menſchheit fallen 2. Kor. 5, 21. 1. Joh. 3, 3. 5. 1. Petr. 1, 19. 3, 18. 2, 22. Röm. 5, 18, 19. Math. 4, 1-11. 16, 23. Ebr. 5, 7. 8. 4, 15. 2, 18. Joh. 8, 46.

Die *Gottheit iſt ſo mit ihm vereinigt*, daſs ihm ihre Namen, ihre Eigenſchaften und Werke zugeſchrieben werden können (§. 88). Er iſt vom Himmel auf die Erde gekommen Joh. 3, 13. 6, 62. 1. Kor. 15, 47. Alle ſeine Gedanken, Abſichten, Entſchlüſſe, Handlungen, welche die Belehrung, Beſſerung und Beglückung der Menſchen oder ſeine Meſſianiſche Beſtimmung betreffen, aber auch nur dieſe ſind *beides göttlich und menſchlich*. Er, als Gott und Menſch, iſt Lehrer, Erlöſer, Oberhaupt der Kirche, Erwecker der Todten, Richter. Seine dahin gehörigen Handlungen ſind zugleich als Handlungen des Einigen wahren Gottes oder des göttlichen Logos, und des Men-

Digitized by Google

Menschen Jesus zu betrachten: denn er ist insofern ein menschliches Bild und Organ Gottes. Der Mensch Jesus kann insofern nichts ohne Gott thun, und zwar steht er soweit nicht nur zu Gott in demselbigen Verhältnisse, in welchem alle Menschen zu ihm stehen, sondern in einem ganz eigenthümlichen und einzigen Verhältnisse. Die ganze Person heisst *Messias*, *Sohn Gottes*, *Menschensohn*, *Jesus*. Sonst wird aber das *Göttliche und Menschliche in Jesu* auch zuweilen getrennt betrachtet, und jedem werden die ihm zukommenden Eigenschaften und Wirkungen zugeschrieben. So ist den Logos ewig, Weltschöpfer, Welterhalter etc. So wird der Mensch Jesus geboren, wächst auf, nimmt zu an Kenntnissen und Weisheit, lebet, spricht, handelt wie ein anderer Mensch. Und nun ist es auch kein Wunder, wenn *der ganzen Person* Jesu, insofern sie Gott und Mensch ist, zuweilen etwas zugeschrieben wird, was entweder *blos dem Göttlichen* oder *blos dem Menschlichen in ihm angehört*, denn es ist in alten und neuen Sprachen sehr gewöhnlich, das vom Ganzen zu prädiciren, was doch nur von

ei

Digitized by Google

einem Theile des Ganzen gilt. Zu der ersten Gattung von Sätzen gehört es also, wenn gesagt wird: Jesus oder Christus, oder der Sohn Gottes hat die Welt geschaffen, zu der andern, wenn gesagt wird, der Sohn Gottes sei von einem Weibe geboren etc. So entstehen also Sätze 1) in welchen der ganzen Person Messianische Verrichtungen 2) dem Göttlichen in ihr Göttliches, 3) dem Menschlichen Menschliches, 4) der ganzen Person Göttliches, 5) der ganzen Person Menschliches zugeschrieben wird, und alle diese Sätze sind unstreitig im N. T. enthalten (die dahin gehörigen Stellen sind theils schon vorgekommen, theils werden sie in der Folge bei einzelnen Lehren vorkommen). Sie lösen sich aber alle aus den oben angeführten Vorstellungen vom Messias leicht auf. Bei einigen Sätzen des N. T. von der Person Jesu kann es zweifelhaft scheinen, zu welcher Gattung sie gehören, z. B. Jesus hat gelitten, ist gestorben, ist vom Himmel gekommen, und in den Himmel gefahren. Ob ich gleich weiss, dass Gott eigentlich nicht leiden, sterben, vom Himmel kommen kann, so bin ich doch

über-

Digitized by Google

überzeugt, daſs dieſe Säze zu Nr. 1 gehören. Das Leiden und Sterben Jeſu war etwas Heiliges, zu ſeiner Meſſianiſchen Beſtimmung Gehöriges, woran ſeine ganze Perſon Antheil nahm, nur dadurch wurde beides ſo wichtig, ſo wirkſam, ſo göttlich und *Gott erwarb ſich eine Gemeine mit ſeinem Blute.* Mit dem Tode Jeſu verſchwand Jehova wieder aus den Lebendigen auf der Erde, bei der Auferſtehung ſtellte er ſich wieder ſichtbar in Jeſus dar. Der Menſch Jeſus iſt ein himmliſcher Abkömmling, in ihm iſt aber auch Jehova auf die Erde gekommen, *der Logos ward Menſch und wohnete unter Menſchen.* Bei der Himmelfart kehrte die göttliche Erſcheinung wieder dahin zurück, von wo ſie gekommen war.

§. 95.

Von der Geſchichte Jeſu in dogmatiſcher Beziehung.

Die Lehre von der Geſchichte Jeſu ſteht in Beziehung, auf die Lehre von der Beſchaffenheit ſeiner Perſon, aber auch auf ſeine ganze Religion. Wenn überhaupt gefragt wird, was für eine religiöſe Wichtigkeit

keit die Geschichte Jesu habe, so muss man gestehen, dass sie schon zur Bestätigung, Belebung, und Fortpflanzung der Wahrheiten der natürlichen Religion vortreflich dienen kann. Aber für den christlichen Supernaturalisten ist sie selbst Grund seines Glaubens und seiner Hofnungen, unzertrennlich mit der Religion verbunden. In der Geschichte Jesu wird schon im N. T. ein *höherer* und *niedrigerer Zustand* unterschieden und beiden werden sehr wichtige Absichten zugeschrieben. Math. 19, 28. 28, 18. Marc. 8, 38. Phil. 2, 6-11. 1. Petr. 1, 11. Ebr. 1, 3. 4. 2, 9. 10. 12, 2. Schon das war *Herablassung, Erniedrigung*, dass Gott überhaupt sich in ihm offenbarte, auf die Erde gleichsam niederstieg und unter den Menschen wohnte, noch mehr, dass er nicht einmal glänzend und majestätisch, wie er sonst wohl in den Zeiten des A. B. that, erschien, dass aber der Mensch Jesus vollends arm und niedrig auf Erden leben, Seelen- und Leibesschmerzen aller Art freiwillig auf sich nehmen, und selbst den schmählichsten Tod sterben wollte, dies war *die tiefste Erniedrigung, das unglück-*

lich-

Digitized by Google

lichſte Loos auf Erden Math. 8, 20. 26, 37 ff. 2. Kor. 8, 9. Phil. 2, 7 ff. 1. Petr. 3, 18. 1, 10. Ebr. 2, 14 ff. Joh. 10, 18. Eph. 4, 9. Uebrigens zeigte ſich auch während dieſes Zuſtandes öfters ſeine *höhere Würde* bei ſeiner *Taufe*, bei ſeinen *Wundern*, bei ſeiner *Verklärung*, bei ſeinem *Tode* Math. 3, 17. 17, 1 ff. 27, 50 ff. wo meiner Ueberzeugung nach, der Evangeliſt lauter wirklich vorgefallene wundervolle Begebenheiten beſchreiben will. Er war überhaupt auch in der Niedrigkeit groſs, auch in der Noth froh und zufrieden, über das glückliche Gelingen ſeines Werks und das Wohlgefallen der Gottheit, und mitten in der Unterwerfung unter Geſez und Schickſal handelte und ſprach er oft, wie ein Bevollmächtigter Gottes, dem Gewalt und Huldigung gebührt 16, 16 ff. 17, 25 f. 12, 8. 21, 8 - 17. Joh. 12, 12 ff. Der Weg zu einem eigentlichen *durchaus herrlichen, hohen, glücklichen Zuſtande* war ſeine *Auferſtehung von den Todten*, und *ſeine Himmelfart*, wiewohl man auch dieſe Begebenheiten in einem weitern Sinne ſchon als zum Stande der Erhöhung gehörig betrachten kann

Digitized by Google

Luc. 24, 26. Phil. 2, 9 ff. Ebr. 2, 9 ff. 5, 9. Joh. 13, 1. 31 f. 17, 1 - 4. 24. Röm. 14, 9. Eph. 4, 10. Es ist nicht zu leugnen, dass von Jesu, nachdem er von der Erde entfernt, und in ein anderes Leben versezt ist, wie von einem *Menschen* gesprochen wird, welcher zum Range der Gottheit, zum Gegenstande der Anbetung, zur Weltherrschaft erhoben wird Phil. 2, 9. Gesch. 2, 33. Ebr. 1, 3. 7, 26. Eph. 1, 20 f. Dabei ist aber wohl zu merken, dass Jesu schon während seines Erdenlebens diese Vorzüge beigelegt werden, und dass die Apostel nur bei der Beschreibung seines höhern Zustandes sich selbst mehr zu erheben und stärkere Ausdrücke zu wählen pflegen, und dann, dass sich Alles dies nach der von mir festgesezten Theorie sehr leicht auflöst, ohne dass man einen vergötterten Menschen anzunehmen braucht. Jesus war schon auf Erden ein lebendiges Ebenbild, ein Abdruck, ein Organ, eine Erscheinung Gottes, wiewohl dies zum Theil, wie gewisse Theologen ganz richtig sagten, auf Erden *verborgen* war — wie viel mehr musste er es werden, nachdem er

von

Digitized by Google

von den Fesseln, Mühseeligkeiten und Einschränkungen dieses Erdenlebens frei und in ein besseres Leben versezt war! Jezt erst offenbarte sich Gott aufs herrlichste durch ihn, jezt erst wurde er vollends das herrlichste Werkzeug der göttlichen Weltregierung, der Mittheilung der göttlichen Wohlthaten und Seegnungen. Alle jene grosse Prädikate kommen eigentlich nicht ihm, sondern Gott zu, und ihm werden sie blos deswegen zugeschrieben, weil Gott sich seiner als eines Mediums bei der Aeusserung seiner Eigenschaften und bei seinen Wirkungen bedient und weil er in der innigsten Vereinigung mit Gott beschrieben wird. Wenn Gott schon auf Erden so viel durch seinen Sohn gethan hat, wie viel wird er erst im Himmel thun!

Diese ganze Geschichte Jesu nun wird 1) *symbolisch* als eine sinnliche, historische Darstellung des Schicksals, der Bestimmung, der Entwicklung der Menschheit vorgestellt, nur freilich mit den Einschränkungen, welche uns als *blossen* Menschensöhnen gesezt sind, wobei jedoch Ausprüche, wie folgende, vorkommen: die *Christen sollen*

Digitized by Google

mit Jesus herrschen, die Welt richten, der göttlichen Natur theilhaftig werden, Miterben Jesu seyn, mit ihm verherrlicht werden Röm. 8, 17. 1. Kor. 6, 2. 2. Petr. 3, 4. 2. Tim. 2, 8-11. 2) Werden die wichtigsten Thatsachen und Begebenheiten, welche zur Geschichte Jesu gehören, als zur *Belehrung*, *Versöhnung*, *Besserung* und *Beruhigung* der Menschen bestimmt, beschrieben.

Wie von der Wahrheit und Glaubwürdigkeit aller dieser Begebenheiten zu urtheilen sei, kann man aus der Einleitung schliessen.

§. 96.

Geschichte der Lehre von der Person Jesu.

Es ist nicht auszusprechen, zu welchen unsinnigen und wütenden Streitigkeiten diese Lehre Veranlassung gab, wie dadurch die heftigsten Leidenschaften in Bewegung gesezt, wie viel Blut darüber vergossen, wie oft und wie schrecklich die ganze Kirche dadurch erschüttert wurde. Da diese Geschichte also so weit umfassend und

Digitized by Google

und tief eingreifend in die ganze Kirchengeſchichte, und weit mehr als bloſse Geſchichte eines Dogma's iſt, ſo müſſen wir uns hier bloſs auf die Hauptpuncte einſchränken, und vornemlich auf das Rückſicht nehmen, was aus Gelegenheit jener Streitigkeiten im öffentlichen Kirchenglauben beſtimmt wurde.

Zuerſt fiel der Streit und die Unterſuchung auf die Beſchaffenheit der Perſon Jeſu an ſich ſelbſt und zwar theils auf ſeinen *Körper*, theils auf ſeine *Seele*, theils auf ſeine *menſchliche*, theils auf ſeine *göttliche Natur*, theils auf die *Art der Vereinigung beider Naturen* und die *Folgen* derſelben; *hernach* wurde die Lehre von der Perſon Jeſu mit der Lehre von der *Erlöſung und Rechtfertigung der Menſchen*, *alsdann* mit der *Abendmalslehre* in Verbindung geſezt, bis endlich die verſchiedenen Chriſtenpartheien ſich bei den *öffentlichen kirchlichen Beſtimmungen beruhigten*, und zulezt eine *gewiſſe Gleichgültigkeit in Anſehung dieſer ganzen Lehre* bei ihnen entſtand.

Daſs es ſehr frühzeitig Secten gegeben hat, welche die Gottheit Chriſti leugneten,

Digitized by Google

ist schon in der Trinitätslehre bemerkt worden, aber noch früher scheint es solche gegeben zu haben, welche leugneten, dass Jesus einen *wahren menschlichen Körper* gehabt habe, oder, wenn sie es auch zugestanden, diesen Körper doch aus einer *himmlischen, ätherischen* Materie entstehen liessen. Die Lehre des N. T. selbst konnte leicht zu einer solchen Vorstellung Veranlassung geben, ja es finden sich selbst Spuren derselben schon im N. T. Man hat die Anhänger derselben *Docetен*, *Phantasiasten* etc. genannt, und daraus, dass die *Manichäer* sie annahmen, lässt sich noch auf einen besondern Grund derselben schliessen.

Da schon im N. T. selbst Jesus als Erscheinung Gottes in menschlicher Gestalt vorgestellt worden war, so lässt sich auch leicht begreifen, warum es bald Christen gab, welche lehrten, *Jesus habe keine menschliche Seele gehabt*, sondern der *Logos* habe bei ihm die Stelle derselben vertreten, oder wenigstens einen *Theil der menschlichen Seele*, nämlich den *vernünftigen*, so dass er keine *ganze menschliche Seele* gehabt habe, oder er habe zwar eine menschliche vernünf-

Digitized by Google

nünftige Seele, aber nicht mit einem menſchlichen, ſondern bloſs mit einem göttlichen Willen gehabt. Die Anhänger dieſer Meinungen ſind unter dem Namen der *Arianer*, *Apollinariſten*, *Monotheleten* bekannt, und mögen wohl früher vorhanden geweſen ſeyn, als ſie in der Geſchichte unter beſondern Sectennamen vorkommen.

Erſt im Zeitalter des *Origenes* wurde die Vorſtellung von der *Vereinigung einer göttlichen und menſchlichen Natur in Jeſu* ausgebildet, und er ſelbſt war es, welcher es vorzüglich that, und dieſer Vorſtellung, ungeachtet aller Widerſprüche, doch bleibenden Beifall verſchafte.

Bisher hatte ſich noch keine herrſchende Kirchenlehre über dieſes Dogma feſtgeſezt, aber jezt wurde erſt der Streit darüber immer lebhafter und allgemeiner, und die verſchiedenen Partheien arbeiteten mit aller Anſtrengung dahin, ihre Lehre zur herrſchenden zu erheben. *Neſtorius*, Biſchof zu Conſtantinopel, lehrte gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts, die Maria müſſe nicht *Gottesgebärerin*, θεοτοκος, ſondern *Chriſtusgebärerin*, χριστοτοκος, genannt werden; daraus

Digitized by Google

schloss man, mit Recht oder Unrecht, er habe die Gemeinschaft und Vereinigung der beiden Naturen in der Person Jesu verworfen, er lehre zwei Personen, er leugne, dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person sei, dass der Gottmensch gelitten habe, er lehre nur eine moralische und oft unterbrochene Vereinigung zwischen Gott und Jesus. Sein heftigster Gegner, *Cyrill von Alexandrien*, brachte es dahin, dass die ihm zugeschriebene Meinung auf der Synode zu *Ephesus* 431 verdammt wurde. Ueber die Lehre selbst bestimmte die Synode nichts, als dass man bei den Bestimmungen der Nicänischen Synode bleiben sollte, welche doch darüber so viel als nichts bestimmt. Der Nestorianismus behielt viele und angesehene Anhänger, erhielt selbst wiederum seine verschiedenen Secten, und hat insofern bis auf den heutigen Tag fortgedauert.

Ein Vorsteher eines Klosters zu Constantinopel, *Eutyches*, wurde ohnezweifel durch Eifer wider die Nestorianer, und durch Leidenschaft zu den lauten Behauptungen getrieben, dass nach der Vereinigung

Digitized by Google

gung in Chriſtus nur Eine Natur ſei (una verbi natura incarnata), wobei er ohnezweifel eine Verwandlung der menſchlichen Natur in die göttliche annahm, daſs demnach die menſchliche Natur Jeſu nicht Eines Weſens (ὁμοούσιος) mit der unſrigen ſei. Dieſe Lehre ſiegte auf der Synode zu *Epheſus* 449 und wurde auf der zu *Chalcedon* 451 verdammt, wo in Beziehung auf den Eutyches feſtgeſezt wurde, Jeſus ſei vollkommener und wahrer Gott und Menſch, nach ſeiner Menſchheit uns conſubſtantiell, uns in allem gleich, die Sünde ausgenommen, aus der Jungfrau Maria geboren, Ein Chriſtus, Sohn, Herr und Eingeborner, in welchem die göttliche und menſchliche Natur ἀσυγχύτως, ἀτρεπτως, ἀδιαιρετως und ἀχωριστως vereinigt ſei, die Verſchiedenheit der Naturen, ſei durch die Vereinigung in Eine Perſon und Subſiſtenz nicht aufgehoben. Nichts deſtoweniger verbreitete ſich die Eutychianiſche oder *Monophyſitiſche* Lehre weit und breit in Aſien und Afrika, erzeugte verſchiedene abweichende Secten, welche zum Theil noch jezt fortdauern, veranlaſste ein paar Jahrhunderte hindurch eine lange Reihe von Streitigkei-

Digitized by Google

ten der mannichfaltigsten Art, und von Begebenheiten in der politischen und kirchlichen Geschichte, welche man nicht lesen kann, ohne über die Thorheit, Verkehrtheit, Bosheit und Grausamkeit, deren die menschliche Natur fähig ist, bald zu seufzen, bald entrüstet zu werden. Ob wohl daran auch die Beschaffenheit des Gegenstands, über welchen gestritten wurde, einigen Antheil hatte? In diesem Streite kam man schon auf die wechselseitige Mittheilung der Eigenschaften beider Naturen.

Unter diesen Streitigkeiten gab es immer eine Parthei christlicher Lehrer, welche sich sowohl dem *Nestorianismus* als dem *Eutychianismus* widersezten, wiewohl sie bald dem einen bald dem andern sich mehr als näherten, und welche ihre Vorstellungen zulezt zu den herrschenden und rechtglaubigen zu erheben wusten. Unter ihnen haben *Cyrillus*, *Athanasius*, *Leo der Grosse* den grösten Ruhm erworben.

Aus den Nestorianischen und Eutychianischen Streitigkeiten entstanden die *monotheletischen* oder vielmehr jene verloren sich in diese J. 622 ff. Die Lehre, dass Jesus nach

Digitized by Google

nach der Vereinigung der beiden Naturen nur Einen Willen habe, ſollte ein Verſuch ſeyn, die Monophyſitiſche und orthodoxe Parthei zu vereinigen, wobei jene nun zwei Naturen zugeben wollte, aber Ein Mönch, *Sophronius*, hintertrieb Alles, und nach langen Streitigkeiten wurde auf der Synode zu Conſtantinopel 680 die monotheletiſche Lehre verdammt und feſtgeſezt, daſs in Chriſto zwei Willen und zwei Wirkungen derſelben ſeien.

Auch im 8. Jahrhundert hörten die alten Streitigkeiten nicht ganz auf, und zu derſelben kamen noch die groſen Bewegungen, welche die Lehre der Spaniſchen Biſchöfe *Elipandus* und *Felix* verurſachte, daſs Jeſus ſeiner Menſchennatur nach nur ein an Kindesſtatt aufgenommener Sohn Gottes ſei, welches Neſtorianiſch klang, und es vermuthlich auch war, nur nicht im Sinne der Gegner des Neſtorius.

In demſelbigen Jahrhundert war *Johann von Damaſcus* der berühmteſte, beredteſte und beſtimmteſte Vertheidiger der rechtgläubigen Lehre von der Perſon Jeſu.

End-

Digitized by Google

Endlich hatte man sich über diese Gegenstände müde gestritten, und fiel auf andere. Erst die *Scholastiker* untersuchten jene wiederum genauer, und ob sie gleich meistentheils und in der Hauptsache der Kirchenlehre getreu blieben, so wurden sie doch zum Theil nicht mit Unrecht einer Abweichung von derselben beschuldigt, und wollten vieles noch näher bestimmen, was man vorher nicht zu bestimmen versucht hatte.

Luther entwickelte aus Gelegenheit des Abendmalsstreits die Lehre von der *Allgegenwart des Körpers Christi und der gegenseitigen reellen Mittheilung der Eigenschaften beider Naturen*, wiewohl sich auch schon vorher Spuren von diesen Lehren finden. Ihnen verdienen die *Schwenkfeldischen* Meinungen an der Seite zu stehen, dass Christus auch seiner Menschheit nach kein Geschöpf, dass auch der Ursprung seines Fleisches aus Gott und er auch nach dem Fleisch der natürliche Sohn Gottes sei, dass vollends bei dem Eintritte Jesu in den Stand seiner Erhöhung eine vollkommene Vergötterung der Menschheit Jesu und eine Aufnah-

Digitized by Google

nahme derſelben in die Trinität vorgefallen ſei.

Die *Augſp. Conf.* hatte ſich nur kurz über dieſe Lehre ausgedrückt, Art. III. und die übrigen ſymboliſchen Bücher hatten ſich noch weniger darauf eingelaſſen, bis die *Concordienformel*, um auch hierinn die Streitigkeiten beizulegen, ſich beſtimmt und ausführlich darüber erklärte.

Epit. 605 - 612. Decl. 761 - 788. Die Hauptſätze: 1) göttliche und menſchliche Natur ſind in Jeſus zu Einer Perſon vereinigt, und dieſe Vereinigung findet Statt, ſeit er von der Maria durch den heiligen Geiſt empfangen wurde. Sie iſt die Gottesgebärerin und blieb Jungfrau. 2) Die beiden Naturen ſind nicht in eine Subſtanz gemiſcht, noch eine in die andere verwandelt, jede hat ihre weſentlichen Eigenſchaften beibehalten, auch iſt eine der andern nicht gleich geworden. 3) Aber eine *Gemeinſchaft* iſt zwiſchen beiden Naturen, und daraus entſteht Alles, was Menſchliches von Gott, oder Göttliches vom Menſchen Jeſus geſagt wird. Daher iſt Gott Menſch und der Menſch Gott. Die Gemeinſchaft iſt *reell*, es iſt ein wirklicher gegenſeitiger Einfluſs. Der Sohn Gottes, der Logos hat die menſchliche Natur in die Einheit ſeiner Perſon aufgenommen. Dieſs iſt nach dem der Dreieinigkeit das gröſte Geheimniſs. 4) Aus der Vereinigung und Gemeinſchaft der Naturen entſpringt

Digitized by Google

springt die *Communicatio idiomatum*, welche *reell*, nicht blos *verbal*, welche aber auch nicht *physisch*, keine *Transfusion*, sondern *übernatürlich* und *einzig* ist. Also a) das, was nur Einer Natur zukommt, kann auch von der andern gesagt werden, aber nicht von ihr, als abgesondert von der andern, sondern als verbunden mit ihr, kurz es kann von der *ganzen Person* gesagt werden, welche zugleich Gott und Mensch ist, es mag nun Gott oder der Mensch genannt werden. Daraus folgt aber nicht, dass so etwas auch eine *Eigenschaft* der andern Natur ist, sondern diese nimmt nur Antheil daran, wegen der unzertrennlichen Verbindung beider Naturen. Man kann sagen: Gott ist für uns gestorben, und dies ist so wahr, dass uns sonst durch den Tod Jesu gar nicht hätte geholfen werden können, aber man muss dabei nicht Gott an und für sich selbst, sondern insofern er mit dem Menschen Jesus in Eine Person vereinigt ist, verstehen. b) Die Handlungen, welche zum Amte Jesu gehören, sind gemeinschaftliche Handlungen beider Naturen. c) Jede Natur hat ihre *wesentlichen Eigenschaften beibehalten*, keine der andern wesentliche Eigenschaften mitgetheilt. Die göttliche Natur hat durch die Menschwerdung an sich nichts gewonnen oder verloren, die menschliche hat zwar wirkliche göttliche Eigenschaften empfangen, aber sie besitzt sie nicht durch sich, und getrennt vom göttlichen Wesen. *Luther* schrieb übrigens der menschlichen Natur Jesu auch in abstracto göttliche Eigenschaf-

Digitized by Google

ſchaften zu, welches der Lehre unſeret ſymboliſchen Bücher nicht gemäſs iſt.

Die Lehre der Concordienformel wurde nachher durch die lutheriſchen Theologen weiter entwickelt und ausgeſponnen, und war deſſen auch ihrer Natur nach fähig. Jedoch kamen ſie auf verſchiedene Beſtimmungen der Gattungen, unter welche die Communication der Eigenſchaften gebracht werden könne.

Auch nach der Concordienformel ſezten, wie zu erwarten war, die Reformirten den Streit wider dieſe Lehre, und insbeſondere wider die von der Allgegenwart der menſchlichen Natur fort, fanden aber von Lutheriſcher Seite tüchtige und rüſtige Kämpfer und Vertheidiger, hatten jedoch die Freude, daſs ſich auf dieſer Seite ſelbſt noch immer viele mehr oder minder offene Freunde ihrer Meinungen fanden.

In der Lutheriſchen Kirche ſelbſt erregten, auſſer dem Cryptocalvinismus vornemlich die Puncte Streit, ob der menſchlichen Natur auch in abſtracto, d. i. abgeſondert von der göttlichen, göttliche Eigenſchaften zugeſchrieben werden können, und ob ſie

für

Digitized by Google

für allgegenwärtig zu halten ſei? *Heshus* bejahte die erſte Frage, wiewohl nach ſeiner nachfolgenden ausdrücklichen Erklärung nicht im reellen, ſondern bloſs im logiſchen Sinne, und verneinte die andere, und zog ſich dadurch heftigen Widerſpruch und Verfolgung zu. Wichtiger war es noch, daſs die *Helmſtädtiſchen Theologen* nach Erſcheinung der C. F. ſchrien, das gedruckte Exemplar ſei von dem ſchriftlichen, und unterſchriebenen in mehreren Puncten, beſonders in der Lehre von der Allgegenwart der menſchlichen Natur Jeſu verſchieden, und daſs ſie ſelbſt behaupteten, Jeſus könne zwar vermöge ſeiner göttlichen Allmacht ſeinen Körper gegenwärtig darſtellen, wo er wolle, und vielleicht wohl inſofern als Menſch an mehreren Orten zugleich gegenwärtig ſeyn, aber dieſs ſeie alsdann nicht Wirkung einer der menſchlichen Natur mitgetheilten Allgegenwart, ſondern ſeiner göttlichen Allmacht, übrigens ſeie er nach ſeiner Himmelfart, nirgends wirklich gegenwärtig, als da, wo er gegenwärtig zu ſeyn verſprochen habe, beim Abendmale und in der Kirche. Dieſe Lehre war wenigſtens in

Ei-

Digitized by Google

Einem Puncte der Concordienformel ganz gemäſs Auch hier waren die *Wirtembergiſchen Theologen*, welche in dieſer ganzen Lehre ſtets auf der Höhe des reinen Lutheranismus geblieben waren, die Hauptgegner. Nachdem den Theologen Stillſchweigen geboten war, ruhte der Streit, bis ihn *Georg Calixtus* wieder erweckte, der Meinung ſeiner Vorgänger zu *Helmſtädt* beitrat, und ſelbſt in den Verdacht gerieth, daſs er überhaupt von der ganzen communicatio idiomatum nicht viel halte. Wenn er in ſeinem Vaterland nicht viel Beifall damit erhielt, ſo trat doch ein Mann, wie *Joh. Muſäus* hierinn auf ſeine Seite. Seit dieſer Zeit hat es in der lutheriſchen Kirche über die Beſchaffenheit der Perſon Jeſu zum Glücke keinen Streit mehr gegeben, welcher viel Aufſehen und groſse Bewegungen hervorgebracht hätte.

Vor der Entſtehung des *Jeſuiterordens* war über dieſe Lehre kein Streit zwiſchen der Römiſchkatholiſchen und proteſtantiſchen, aber verſchiedene bedeutende Theologen aus jenem Orden bekämpften nicht nur die Lehre unſerer ſymboliſchen Bücher,

Digitized by Google

sondern überhäuften sie auch mit Spott und Schimpf aller Art, wobei sie sie jedoch nicht selten entstellten.

Die *Socinianer* haben ihrem Systeme gemäfs jede andere Vorstellung von der göttlichen Natur Jesu, als die, dafs Jesus ein mit aufserordentlichen Gaben ausgerüsteter Gesandter Gottes gewesen sei, für Vernunft- und Schriftwidrig erklärt, beschiedener haben die *Remonstranten* zwar nicht geleugnet, dafs eine göttliche und menschliche Natur Jesu in der Bibel gelehrt werde, aber das haben sie geleugnet, dafs eine bestimmte Einsicht in diese Lehre praktisch wichtig, ja auch nur möglich sei. Sie behandeln daher diese Lehre kalt und kurz in ihren Systemen, nur die von der Allgegenwart des Körpers Christi bestritten sie mit Nachdruck als ungereimt und widersprechend.

§. 97.

Von den Schicksalen der Lehre von der Geschichte Jesu in dogmatischer Rücksicht.

Eine zusammenhängende und erschöpfende Geschichte dieser Lehre läfst sich nicht

Digitized by Google

nicht wohl geben, weil ſie zu ſehr mit andern Lehren verbunden iſt, und ſo Manches enthält, was keiner hiſtoriſchen Aufbewahrung werth iſt. Es wird hinreichend ſeyn, einige Hauptpuncte aus der Geſchichte herauszuheben.

1) Was die Geſchichte dieſer Lehre überhaupt betrift, ſo haben die Chriſten von jeher geglaubt, daſs die Geſchichte *Jeſu mit ſeiner Lehre unzertrennlich zuſammenhänge*, durch ſie *begründet und beglaubiget werde*, und *daſs durch eine Trennung derſelben die wichtigſten Dogmen des Chriſtenthums hinweggeräumt würden.* Erſt in unſerm Zeitalter, beſonders ſeit *Semler* und *Kant*, hat man auch in dem Chriſtenthum *hiſtoriſche* und *moraliſche* Religion ſchärfer von einander unterſchieden, und von einer Dogmatik geſprochen, in welcher kein Artikel von Chriſtus vorkäme, auch wohl den Wunſch geäuſſert, daſs der Name des Stifters der chriſtlichen Religion möchte verloren gegangen und nur ſeine Religion übrig geblieben ſeyn.

2) Die Geſchichte dieſer Lehre iſt vornemlich Geſchichte der Lehre vom *Stande*

Digitized by Google

der Erniedrigung und der Erhöhung Jeſu und *von ſeinen verſchiedenen Aemtern.* Bei dieſen Lehrſtücken kamen gar mancherlei und ſonderbare Fragen und Beſtimmungen vor, und iſt es ein Wunder, daſs die Geſchichte eines Mannes, in welchem man ſich die Gottheit und Menſchheit vereinigt dachte, und deſſen Leben ſchon in den erſten Urkunden überall mit Wundern durchwebt war, dazu Veranlaſſung gab?

3) Die Lehre von *der Erniedrigung und Erhöhung Jeſu* war im N. T. ſelbſt gegründet, aber wenn ſie nun näher beſtimmt werden ſollte, ſo muſsten ſich ſogleich Schwierigkeiten und Verſchiedenheit der Meinungen finden. Worinn beſtand eigentlich die Erniedrigung und Erhöhung? Nach welcher Natur iſt Chriſtus erniedrigt und erhöht? Oder iſt er beides nach beiden? Wo fängt die Erniedrigung, wo die Erhöhung an? Welche Theile der Geſchichte Jeſu gehören zu dem einen oder andern Zuſtande? Haben wir vielleicht mehr als dieſe zwei Zuſtände zu unterſcheiden? Je nachdem man von exegetiſchen Grundſäzen und von dogmatiſchen Spekulationen ausgieng, muſste

Digitized by Google

muſste die Beantwortung dieſer Fragen verſchieden ausfallen. Die *Empfängniſs und Geburt*, *das Privat- und öffentliche Leben*, *das Leiden*, *Sterben*, *Begräbniſs*, die ſogenannte *Höllenfart*, *ſeine Auferſtehung*, *Himmelfart*, *ſein Sizen zur Rechten Gottes*, *ſeine Wiederkunft* muſsten demnach verſchieden erklärt und beurtheilt werden.

4) Was den *Stand der Erniedrigung Jeſu überhaupt* betrift, ſo lehren ſchon verſchiedene angeſehene Kirchenväter, die Menſchwerdung des Logos gehöre zur Erniedrigung Jeſu, welches man in der Folge ſehr kezeriſch fand, weil dadurch der Gottheit zu nahe getreten werde.

Nach der Lehre unſerer ſymboliſchen Bücher kann zwar nicht geſagt werden, daſs der Logos aber auch nicht, daſs *bloſs* der Menſch Jeſus erniedrigt worden, ſondern man muſs behaupten, die mit der göttlichen unzertrennlich vereinigte menſchliche Natur, alſo die Perſon Jeſu ſei erniedrigt worden. Man muſs noch hinzuſezen, Chriſtus habe während ſeines Lebens auf Erden göttliche Majeſtät *beſeſſen*, aber ſie

Digitized by Google

nicht immer, ſondern nur ſo oft er wollte, *geäuſſert.*

Es war alſo der ſymboliſchen Lehre nicht gerade zuwider, als zu Anfang des 17. Jahrhunderts einige Theologen zu *Gieſſen* lehrten, Chriſtus habe zwar während ſeiner Erniedrigung göttliche Eigenſchaften *beſeſſen*, aber auf den gewöhnlichen *Gebrauch* derſelben freiwillig Verzicht gethan, indem der Gebrauch mehr vom göttlichen Willen, als von der hypoſtatiſchen Vereinigung abgehangen habe. Wenn aber die *Tübingiſchen* Theologen behaupteten, Chriſtus ſei auch in der Erniedrigung vermöge der hypoſtatiſchen Vereinigung immer im Beſize göttlicher Eigenſchaften geweſen, und habe auf *den Gebrauch derſelben nicht Verzicht gethan, ſondern den Gebrauch nur während einer gewiſſen Zeit verborgen, ihn insgeheim aber beſtändig ausgeübt* (alſo auch in dieſem Stande wirklich z. B. die Kirche und die Welt regiert), bei ſeinen Wundern aber ihn wirklich an den Tag gelegt, ſo konnten ſie ſich eben nicht rühmen, daſs ihre Lehre mit der Concordienformel, welche über dieſe Puncte nichts Genaues beſtimmt

ſtimmt hatte, übereinſtimmender ſei. Sie rechneten übrigens noch mehr als bloſs dieſe *Verbergung* zu der Erniedrigung Jeſu, insbeſondere ſeinen thuenden und leidenden Gehorſam.

Die Streitfrage: ob Jeſu während des Standes ſeiner Erniedrigung Anbetung gebührt habe? war allerdings nach der orthodoxen Lehre zu bejahen und wurde es auch von *Eduard*, *Stillingfleet*, *Buddeus* gegen *Locke*, *Bennet*, *Chauvin* u. a.

5) Was den *Stand der Erhöhung überhaupt* betrift, ſo hat man geſtritten, ob Chriſtus nur nach der menſchlichen oder auch nach der göttlichen Natur erhöht worden ſei. Nach unſern ſymboliſchen Büchern muſs man behaupten, daſs wenn die Erhöhung darinn beſtanden haben ſoll, daſs er etwas erhalten habe, was er vorher nicht beſaſs, er weder nach der menſchlichen, noch nach der göttlichen erhöht worden ſei, wenn aber die Erhöhung in einer vollen Aeuſſerung und Anwendung vorher beſeſſener Eigenſchaften beſtand, ſo wurde er bloſs der menſchlichen Natur nach erhöht.

Digitized by Google

Die Frage: ob ſich Chriſtus den Stand der Erhöhung verdient, erworben habe? wurde von den Scholaſtikern oft aufgeworfen, und von ihnen, ſo wie von mehreren berühmten Römiſchkatholiſchen Theologen, beſonders Jeſuiten, nicht weniger, als von *Socinianern* und *Remoſtranten* bejaht, aber orthodoxe Lutheraner haben durch Bejahung derſelben dem durchaus *ſtellvertretenden Verdienſte* Jeſu zu nahe zu treten geglaubt.

6) Es war zu vermuthen, daſs die Nachricht des N. T. von der *übernatürlichen Empfängniſs und von der Geburt Jeſu* zu mancherlei Vorſtellungen, Erklärungen und Streitigkeiten Veranlaſſung geben, und daſs ſie auch die *Perſon der Maria* angehen würden. Schon *Cerinthus*, *Carpokrates*, und ihre Anhänger, auch mehrere *Ebioniten* gaben Jeſum für einen natürlichen Sohn Joſephs und der Maria aus.

Mehrere Kirchenväter ſezte ſchon die Frage in Verlegenheit: wie denn Jeſus vom heiligen Geiſte gezeugt und doch Sohn Gottes des Vaters ſeyn könne? und *Auguſtinus* er-

Digitized by Google

erklärt es für einen groſsen Irrthum, wenn man *ihn Sohn des Geiſtes* nenne.

Die *Manichäer* und der Kaiſer *Julianus* leugneten aus verſchiedenen Gründen die Abſtammung Jeſu aus dem Stamme *Juda* und vom *Könige David* ab.

Groſe Lichter der alten Kirche, als *Cyrillus*, *Gregor von Nyſſa*, *Auguſtinus*, lehrten, daſs ſich mit dem Leibe der Maria gar das nicht zugetragen habe, was ſich bei andern Geburten zuzutragen pflegt, daſs er alſo ganz unverlezt geblieben ſei.

Im vierten Jahrhundert machte die Lehre des *Helvidius*, *Bonoſus*, *Jovinianus*, daſs Joſeph mit der Maria nach der Geburt Jeſu in die Ehe getreten, und Kinder gezeugt habe, groſes Aufſehen, und zog ihren Anhängern den Namen der *Antidikomarianiten* zu. Die beſtändige Jungfrauſchaft der Maria fand aber an *Hieronymus*, *Epiphanius* u. a. ritterliche Vertheidiger.

Dem *Eutyches*, wurde ſchon in ſeinem Zeitalter zur Laſt gelegt; daſs er behaupte, Jeſus habe ſeinen Leib vom Himmel gebracht, aber mit Unrecht: denn er lehrte

Digitized by Google

beſtimmt, daſs er ihn *aus* ſeiner Mutter empfangen habe.

Die orthodoxen Lehrer hatten ſtets die auch durch die Empfängniſs und Geburt Jeſu nicht verlezte Jungfräulichkeit der Maria entweder ausdrücklich behauptet, oder ſtillſchweigend vorausgeſezt. Im 9. Jahrhundert entſtand ein Streit über die Frage: wie Maria Jeſum geboren habe? Nach dem Vorgange älterer Lehrer behauptete ein Theil, die Geburt wäre ein Wunder geweſen, weil die Jungfräulichkeit des Körpers ſeiner Mutter dadurch nicht verlezt worden wäre. *Ratramnus*, ein gelehrter Mönch zu *Corvey*, widerſprach, berief ſich darauf, daſs die Keuſchheit eine *Tugend der Seele* ſei, und bei der Maria dadurch nicht habe verlezt werden können, daſs ſie Jeſum auf dieſelbige Weiſe geboren habe, wie andere Weiber auch zu gebären pflegen. *Paſchaſius Radbertus* bemühte ſich, ihn zu widerlegen, und mit vielen Gründen aus der Schrift und den Kirchenvätern zu zeigen, daſs die Geburt Jeſu für ein eben ſo groſses Wunder zu halten ſei, als ſeine Empfängniſs und daſs ihn Maria mit verſchloſſenem Leibe geboren habe. Pa-

Digitized by Google

Paſchaſius hatte ſich unter andern auch darauf berufen, daſs ja der, welcher geboren wurde, *ohne Sünde* geweſen ſei, alſo nicht wie andere Menſchen habe geboren werden können. Dieſer Umſtand, wie ein Menſch ohne Sünde von einem *ſündigen* Weibe habe *empfangen* und *geboren* werden können, hatte ſchon vorher die Väter der Kirche beſchäftiget. *Auguſtinus* hatte zwar zugegeben, daſs der Körper Jeſu von der Maria genommen ſei, aber zugleich ſich darauf berufen, daſs er *nicht in ſinnlicher Luſt*, ſondern *durch den Glauben* empfangen worden ſei.

In Anſehung der *Seele Jeſu* ſchloſs er ſo. Entweder iſt ſie durch Fortpflanzung entſtanden, alsdann muſs man annehmen, daſs auf ſie das Erbübel nicht fortgepflanzt wurde, oder ſie iſt unmittelbar von Gott geſchaffen, alsdann hat ſie die Erbſünde von einem nicht in ſinnlicher Luſt erzeugten Körper nicht angenommen. *Johannes von Damaſcus* läſst die Sache auf folgende Art zugehen. Nachdem die Maria ſich in das, was ihr der Engel angekündigt hatte, ergeben hat, kommt der h. Geiſt über

Digitized by Google

über ſie, und *reiniget* ſie, und theilt ihr die *Kraft mit*, die Gottheit des Logos zu *empfangen* und zu *gebären*. Alsdann überſchattete ſie die Kraft und Weisheit des höchſten Gottes, nämlich der *Sohn Gottes*, welcher gleiches Weſen mit dem Vater iſt, gleich einem göttlichen Saamen, und *bildete ſich ſelbſt aus ihrem keuſchen und reinſten Blute einen Leib*, welcher mit einer vernünftigen und verſtändigen Seele verſehen war, den vornehmſten aller menſchlichen Leiber, nicht auf die gewöhnliche, ſondern auf eine ſchöpferiſche Art, durch den heiligen Geiſt, ſo daſs der Leib nicht nach und nach entſtand, ſondern auf einmal da war, und von dieſem nahm der Sohn Gottes im Augenblicke der Schöpfung Beſiz, ohne ſich jedoch in die Schranken deſſelben einzuſchlieſſen.

Die Meinung, daſs Jeſus aus einer *gereinigten* Maſſe der Maria geſchaffen worden, hat viel Beifall gefunden. Man findet ſie bei *Leo M.* und *Luther* hat ihr in der Proteſtantiſchen Kirche viele Anhänger verſchaft.

Von

Digitized by Google

Von den *Scholaſtikern* ſtatuirten dagegen einige, die Maſſe, aus welcher der Körper Jeſu im Leibe der Maria concipirt worden ſei, ſeie ſchon in Adam und dann bis zur Maria durch die göttliche Allmacht von allen Flecken der Sünde *rein erhalten worden*, und dieſe Meinung hat an den *Franciſcanern* und *Jeſuiten* ſehr lebhafte Vertheidiger, in der proteſtantiſchen Kirche aber wenig Beifall gefunden.

Einer anderen Möglichkeit, daſs nämlich der Körper Jeſu in Mutterleibe aus Nichts ſei geſchaffen worden, wurde faſt gar keine Aufmerkſamkeit geſchenkt.

Dagegen hatte ſchon lange vorher die Vorſtellung, *daſs Maria ſelbſt unbefleckt und ohne Erbſünde empfangen und geboren worden ſei*, viel Senſation, Streitigkeiten unter Mönchsorden und Concilienbeſchlüſſe veranlaſst, und war eine Lieblingsmeinung der *Franciſcaner* und *Jeſuiten* geworden.

Unter den Fortſchritten der Kritik, Exegeſe und Philoſophie in unſerm Zeitalter, hat man theils die Aechtheit gewiſſer Stellen des N. T. auf welche ſich die Lehre von der übernatürlichen Empfängniſs Jeſu grün-

Digitized by Google

gründet, beſtritten, theils im N. T. ſelbſt Spuren finden wollen, daſs doch wohl Jeſus der Sohn Joſephs und der Maria geweſen ſei, theils ſich auf die Sagen unter andern Völkern berufen, daſs Religionsſtifter, Wunderthäter und groſse Männer übernatürlich empfangen und geboren worden, theils auf das Stillſchweigen des Johannes und Paulus von dieſer Sache aufmerkſam gemacht, theils auf die moraliſchphiloſophiſche Seite dieſer Idee hingewieſen, theils an die jüdiſche Vorſtellung erinnert, daſs der heilige Geiſt der Beiwohnung frommer Gatten beiſtehe. Wenn auch dieſe Bemerkungen in dieſer Sache nicht alle gleich treffend ſind, ſo ſind ihnen doch bei weitem die Spöttereien nicht an die Seite zu ſezen, welche man in unſerm Zeitalter oft über dieſelbige verſchwendet hat.

Es darf in der Geſchichte dieſer Lehre nicht unbemerkt bleiben, zu welchen ſüſſen Schwärmereien ſie Veranlaſſung gab, wie tief ſie beſonders auf das weibliche Gemüth wirkte, und welche herrliche Darſtellungen ſie bei den Dichtern und vorzüglich bei den Künſtlern hervorbrachte.

Digitized by Google

7) Es verdient angeführt zu werden, daſs die *Socinianer*, welche ſonſt das Wundervolle in der Geſchichte Jeſu zu vermindern trachten, Jeſum, ehe er ſein Lehramt antrat, in den Himmel entrückt, dort von Gott belehrt werden und dann wieder herrlich herniederſteigen laſſen. Zu dieſer Behauptung wurden ſie vornemlich durch gewiſſe Schriftſtellen geleitet, nach welchen Jeſus vom Vater ausgieng und vom Himmel ſtieg.

8) Was das *Leiden Jeſu* betrift, ſo läſst ſich vermuthen, daſs die Vorausſezung einer göttlichen und menſchlichen Natur in Jeſu, der Hang, Wunder an ſeiner Perſon anzunehmen und die Vorſtellung, daſs ſeine Leiden verdienſtlich und ſtellvertretend für die Menſchheit waren, in den Köpfen der Theologen ganz ſonderbare und abentheuerliche Meinungen von dem, was bei ſeinen Leiden vorgegangen, werde hervorgebracht haben. Die Schweiſstropfen, welche Jeſus in Gethſemane, das Blut, welches er bei ſeiner Geiſſelung und am Kreuze vergoſs, die Worte am Kreuze haben den chriſtlichen Exegeten und Dogmatikern ungemein viel

Digitized by Google

viel zu thun gemacht, und ſie zu Streitigkeiten veranlaſst, unter welche keine mit ſolcher Heftigkeit und ſelbſt mit einer ſolchen Theilnehmung der Laien geführt wurde, als die, welche im 15. Jahrhundert von den *Franciſcanern* und *Dominicanern* über die Fragen geführt wurde: ob das von Jeſus vergoſſene Blut moderte oder wieder aufgenommen, ob es, ſo lange es auf der Erde war, von der Perſon Jeſu getrennt geweſen, oder ſtets noch zu derſelben gehört habe, und ob es während dieſer Zeit der Anbetung werth geweſen?

9) Es war für die *Gnoſtiker*, die *Kirchenväter* und *Scholaſtiker* ein weites Feld zu Beſtimmungen, Vermuthungen, Subtilitäten, Träumereien, was es denn mit *dem Tode des Gottmenſchen* für eine Beſchaffenheit habe, und in welchem Zuſtande er ſich während der Zeit von ſeinem Tode bis zu ſeiner Auferſtehung befunden habe?

10) *Petrus* hatte 1. Br. 3, 18 - 20 geſchrieben: *χριστος — θανατωθεις μεν σαρκι, ζωοποιηθεις δε πνευματι, εν ω και τοις εν φυλακη πνευμασι πορευθεις εκηρυξεν, απειθησασι ποτε, οτε απεξεδεχετο η του θεου μακροθυμια, εν ημεραις νωε —*

und

Digitized by Google

und *Paulus* Eph. 4, 9. κατεβη εις τα κατωτερα μερη της γης — Aber wenn hat ſich Jeſus dahin begeben? Vor oder nach ſeinem Tode? Seiner ganzen Perſon oder bloſs ſeiner Seele nach? Wo hat er ſich eigentlich hinbegeben? An den Ort der Verdammten? Und wenn, in welcher Abſicht? Um an ihren Strafen Theil zu nehmen, und auch inſofern für die Menſchen zu leiden? Oder ſich ihnen als Sieger darzuſtellen und das Reich Satans zu zerſtören? Und gehört die ogenannte Höllenfart zur Erniedrigung oder Erhöhung Jeſu? Da die Schriftſtellen zweideutig waren, und da man doch in ihnen eine geoffenbarte Nachricht von der unſichtbaren Geſchichte Jeſu zu finden glaubte, ſo unterſuchten die Chriſten jene Fragen mit gröſter Sorgfalt und theilten ſich in verſchiedene Meinungen. Schon die älteſten Kirchenväter richteten ihre Aufmerkſamkeit auf dieſe Sache, und es war herrſchende Meinung unter ihnen, daſs die Seele Jeſu in den Scheol gefahren ſei. Vor dem vierten Jahrhundert kommt dieſs Dogma übrigens nicht in den Symbolen vor, in einigen kommt es, ohne des Begräbniſſes zu

Digitized by Google

erwähnen, zuerſt aber mit Erwähnung deſſelben in einem Arianiſchen Symbolum (Socrat. H. E. II, 41) vor. Merkwürdig iſt, daſs ſchon einige Scholaſtiker z. B. *Durandus* die Höllenfart von der ſich auch auf die Todten ausdehnenden Kraft des Verdienſtes Jeſu erklärten, daſs *Duns Scotus* behauptete, eine Höllenfart Jeſu laſſe ſich gar aus der Schrift nicht erweiſen, daſs einige *ältere Reformirte* Theologen darunter bloſs den Stand der Erniedrigung, andere den Tod oder die Begräbniſs Jeſu oder beides zugleich und die *Socinianer* den Zuſtand Jeſu nach dem Tode, welcher vom Zuſtande anderer Verſtorbener nicht verſchieden ſei, darunter verſtanden haben. Im *Reformationszeitalter* machte die damals nicht ganz neue Meinung eines Predigers *Aepin* zu Hamburg, daſs Jeſus durch ſeine Höllenfart die unterſte Stuffe ſeiner Erniedrigung angetreten, daſelbſt für die Sünden der Menſchen gebüſst, und auf dieſe Art erſt vollends der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan habe, viel Aufſehen und Lärmen. Die *Concordienformel* ſezte zwar die Höllenfart der ganzen Perſon Jeſu *und zwar zur Be-*

ſie-

Digitized by Google

ſiegung des Teufels und der Hölle als Dogma feſt, empfal aber über dieſe Sache, die über alle Sinne und Vernunft gehe, nicht zu ſtreiten.

11) Die *Himmelfart Jeſu* wird im N. T. als ein wahres, ſeiner übernatürlichen Empfängniſs und ſeiner Auferſtehung analoges Wunder beſchrieben Marc. 16, 19. Luc. 24, 51. Geſch. 1, 9 - 11. War es ein grober, menſchlicher Körper, mit welchen Jeſus emporgehoben wurde Joh. 20, 27. 21, 12. oder ein verklärter, herrlicher, wie er ihn in ſeinem himmliſchen Zuſtande beſizt? Phil. 3, 21. Einige Gnoſtiker lieſſen, ſchon ſehr frühzeitig, nur einen Scheinkörper Jeſu emporſteigen, und *Apelles*, der ihm einen Himmelskörper zuſchrieb, lieſs ihn bei ſeiner Himmelfart den Stoff dem Himmel zurückgeben, und als bloſsen Geiſt in den Himmel gelangen. Wenn ihn die *Socinianer* und *Whiſton* mehrmals in den Himmel fahren laſſen, ſo machen neuere Freigeiſter die einmalige Himmelfart dadurch verdächtig, daſs die Augenzeugen Mathäus und Johannes davon ſchweigen, und daſs ſich das, was an der Begebenheit wahr ſei, leicht natürlich erklären laſſe. Wer Ein Wunder

Digitized by Google

in der Geſchichte annimmt, warum ſollte er nicht auch dieſes annehmen, und um ſo mehr, da es ein conſequentes, bedeutendes und lehrreiches Wunder iſt?

12) Von dem *himmliſchen, herrlichen Zuſtande Jeſu* und *ſeinem Sizen zur Rechten Gottes* haben ſich die chriſtlichen Secten nach ihren anderweitigen Grundſäzen von ſeiner Perſon verſchiedene Vorſtellungen gemacht, welche mehr oder minder ſinnlich, würdig oder unwürdig waren. Nach der orthodoxen Lehre muſs angenommen werden, daſs die Menſchheit auch in dieſem Zuſtande unzertrennlich und auf ewig mit der Gottheit vereinigt ſei, daſs in dieſem Zuſtande nun die Gottheit Jeſu durch ſeine Menſchheit ſich ohne alle Verbergung aufs herrlichſte offenbare und bloſs inſofern, nicht aber als wenn der Menſchheit neue Eigenſchaften wären mitgetheilt worden, eine Erhöhung vorgegangen ſei.

13) Man hat ſehr frühzeitig alles, was Jeſus zum Beſten der Menſchen gethan hat, unter einem *dreifachen Amte*, dem *prophetiſchen*, *hoheprieſterlichen und königlichen* begriffen, wozu allerdings Grund genug in

der

Digitized by Google

der Bibel vorhanden war, obgleich durch dieſe Ausdrücke nicht immer genau drei verſchiedene Verrichtungen und Beſtimmungen Jeſu angezeigt werden.

§. 98.

Lehre von der Sünde, ihrem Urſprunge und ihren Strafen. Geſchichte derſelben unter den Ebräern vor Jeſus.

Dieſe Lehre gehört gröſtentheils in die Moral. S. die Grundſäze der Moral §. 76 ff. Schon ein alter Ebräer durch das mannichfaltige phyſiſche und moraliſche Elend auf der Erde gerührt und aufmerkſam gemacht, forſchte über den Urſprung deſſelben nach, erklärte ſich dieſelben *hiſtoriſch*, zog dabei alte Traditionen, eigene Ideen und Phantaſieen zu Rath, legte den Urſprung des Uebels in die Urwelt zurück, und wollte ohnezweifel Alles, was er uns giebt, für wahre Geſchichte und für geoffenbart gehalten wiſſen. 1. Moſ. 2. 3. 1) Seinen Begriff *von der Sünde ſelbſt* betreffend, ſo iſt ſie ihm Uebertretung eines von Gott ausdrücklich gegebenen Geſezes und zwar, ohnerachtet äuſſerer Reiz und Verführung

Digitized by Google

hinzukommt, ſelbſtverſchuldete, ſtrafbare Uebertretung. 2) Der *Hauptzweck* des Verfaſſers geht dahin, *den Urſprung des phyſiſchen Uebels auf der Erde zu erklären und dieſen leitet er aus dem moraliſchen, aus der Sünde der erſten Menſchen* her. Er will alſo zugleich lehren, daſs moraliſches und phyſiſches Uebel ſo alt als die Menſchen ſelbſt ſei und daſs das lezte ſich auf alle Nachkommen der erſten Menſchen fortgepflanzt habe. Unter den phyſiſchen Uebeln führt er aber nur diejenige an, welche ihm ſelbſt am meiſten auffielen, und welche ſchon die erſten Menſchen empfinden konnten. 3) Der V. will aber auch zeigen, *wie die Sünde ſelbſt bei den erſten Menſchen entſprungen ſei*, und der Grund, warum er ſie gerade auf dieſe Art ſündigen und in die Sünde verfallen läſst, liegt theils in der *Lage der erſten Menſchen*, daſs ſie in einem ſchönen Garten lebten, theils in der *menſchlichen Natur überhaupt*. In der lezten Rückſicht ſündigen ſie ſo, wie in allen Zeiten unter Menſchen geſündiget wurde, und noch jezt geſündiget wird. Auch die nächſten Wirkungen der Sünde beſchreibt

er

Digitized by Google

er im Allgemeinen bei den erſten Menſchen eben ſo, wie ſie nachher immer geweſen ſind. Daſs ſich das moraliſche Uebel auf ihre Nachkommen fortgepflanzt habe, davon wird nichts geſagt, aber die Erzählung leitet faſt von ſelbſt darauf. 4) Es liegen in derſelben ſehr hohe Begriffe von der *Abſcheulichkeit*, *Strafbarkeit* und *Schädlichkeit der Sünde* 5) der Begriff *einer beſſern Welt*, als dieſe mit Sünden und Schmerzen belaſtete Welt iſt, 6) der Begrif einer *höheren Gerechtigkeit*, nach welcher eigentlich alles phyſiſche Uebel nur Strafe für die Sünde ſeyn ſollte, nur ihr eigentlich gebührt und eine Welt ohne Sünde ein Wohnſiz der Seeligkeit ſeyn müſste. Was die übrigen Lehren des A. T. von der Sünde betrift, ſo nimmt 1) den Nachrichten der Geneſis zufolge nach dem Sündenfalle das moraliſche Verderben unter den Menſchen ſtets zu, Gott hält die Sünder für unwürdig länger zu leben, er vertilgt ſie durch eine Fluth, läſst nur die wenige Fromme am Leben, und will dadurch ein neues gutes Menſchengeſchlecht anpflanzen, aber er ſieht bald ein, daſs es ſo nicht geht, und ent-

Digitized by Google

ſchlieſst ſich, die Menſchen auch mit ihrem Hange zum Böſen auf der Erde leben zu laſſen. *Alſo auch bei dieſem Hange können doch göttliche Zwecke durch die Menſchen erreicht werden* 1. Moſ. 6 - 9. 2) es wird mehrmals gelehrt, daſs kein Menſch rein von der Sünde ſei 1. Kön. 8, 46. Sprüchw. 20, 9. Pred. 7, 19 - 21. Hiob 14, 1 ff. 15, 14 - 16. 25, 4 - 6. 9, 2 - 3. 3) es wird vom Hange zum Böſen wie von etwas Angeborenem geſprochen Pſ. 51, 7. 1. Moſ. 8, 21. 9, 9 ff. (Pſ. 14, 1 - 3. Hoſ. 6, 7).

Erſt als ſich mit dem Judenthum Philoſophie verband, wurde man wieder auf die Lehren der alten Moſaiſchen Urkunden aufmerkſamer und wiederhohlte ſie nicht nur gelegenheitlich. Man unterſuchte ſie ſogar und folgte dabei nicht bloſs dem Gefühle und der Sage. *Jeſus, Siraehs Sohn*, unterſcheidet genau den erſten Zeiturſprung der Sünde von dem moraliſchen Urſprunge derſelben bei jedem einzelnen Menſchen. Er behauptet, die Sünde ſei nicht angeboren, Gott ſei nicht Urſache derſelben, ſie entſpringe aus der freien Willkühr des Menſchen, Gott thue Alles, ſie zu verhindern,

was

Digitized by Google

was mit der Freiheit des Menſchen beſtehen könne, und nicht den Teufel, ſondern ſich ſelbſt müſſe der Menſch wegen der Sünde anklagen 25, 24. 10, 18. 16, 11. 15. 21, 27. *Philo* nahm beides, einen hiſtoriſchen und allegoriſchen, aber keinen buchſtäblichen Sinn der Urkunde vom Sündenfalle an. Nach dem erſten beſtand der Genuſs der verbotenen Frucht im Beiſchlafe oder vielmehr in der dadurch erzeugten Wolluſt, welche die Quelle aller Sünden iſt und wodurch das Glück und die Unſterblichkeit des Lebens der erſten Menſchen verloren gieng, und ſie ſich alle die Strafen zuzogen, welche in der Geſchichte des Sündenfalls angeführt werden. Nach dem zweiten Sinne iſt das Paradies die Tugend und die moraliſche Natur des Menſchen, der Baum des Erkenntniſſes des Guten und Böſen die Klugheit und der Verſtand, der Lebensbaum die Gottesfurcht, die Schlange die böſe Luſt, der Mann die Vernunft, das Weib die Sinnlichkeit, woraus der Sinn des Ganzen von ſelbſt erhellt.

Derſelbige jüdiſche Weltweiſe lehrt aufs deutlichſte, daſs alle Menſchen von Natur

Digitized by Google

böſe ſeien, daſs die Sünde ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht mittheile, wie die Kraft des Magneten dem Eiſen, daſs es uns auch bei den beſten Fortſchritten im Guten unmöglich ſei, je von dem natürlichen Hange zum Böſen gänzlich frei zu werden, daſs ſich dieſs Uebel bei dem Menſchen äuſſere, ſobald er ſeinen Verſtand gebrauchen könne, daſs der Menſch nicht durch die Sinnlichkeit, ſondern durch Leidenſchaften und Begierden böſe ſei, wiewohl dieſe nicht bei ihm vorhanden ſeyn würden, wenn nicht ſeine Seele in dem Körper, wie in einem Kerker oder Sarg oder Grab eingeſchloſſen wäre, daſs übrigens Gott an dem Hange zum Böſen ganz unſchuldig ſei, ſondern vielmehr jedem Menſchen die Fähigkeit zum Guten mitgetheilt habe.

Als *Strafen der Sünde* betrachteten die Ebräer alle Uebel des Lebens, allgemeine und beſondere, ſelbſt wenn ſie den Unſchuldigen trafen. Nach der Regel muſste alles Böſe, wenn, wo und an wem es auch wäre geſtraft werden, jedoch gab es auch Ausnahmen, wo Gott, ohne Genugthuung, Stra-

Digitized by Google

Strafen erlieſs. Zuweilen ſtraft er ſelbſt Sünden durch Sünden, durch Verſtockung.

Vornemlich aber wurde ſowohl ein gewaltſamer, ſchmerzhafter, ſchneller Tod, als auch *der Tod überhaupt* als Strafe der Sünde betrachtet 1. Moſ. 2, 17. 3, 19. 22. Pſ. 90, 3. 7. 8. 2. Moſ. 12, 23. 29. 1. B. 19, 13. Spätere Juden, welche ohnezweifel zum Theil ſchon vor Jeſus gelebt haben, lehrten beſtimmt, daſs um der Sünde Adams willen alle Menſchen, auch die heiligſten, die nie eine Sünde begangen hätten, ſterben müſſen, und daſs die Herrſchaft des Todes noch allgemeiner, als die der Sünde ſei, wobei ſie aber ohnezweifel nur eigene Sünden ſolcher Menſchen ausſchloſſen und ſich nach jüdiſcher Art eine Theilnehmung an der Sünde Adams dachten. Zu verwundern iſt, daſs ſie dabei nicht an den Tod unmündiger Kinder gedacht haben.

§. 99.

Digitized by Google

§. 99.

Lehren Jesu und der Apostel von der Sünde, ihrem Ursprunge ihrer Allgemeinheit und ihren Strafen.

1) Die Sünde kommt bei jedem Menschen aus seinem eigenen Herzen, aus seiner freien Willkühr hervor, und dadurch wird sie erst eigentlich Sünde, Gott ist ganz unschuldig daran Math. 12, 33 ff. 15, 19 ff. Jak. 1, 13 - 15.

2) Aber auch Körper und Sinnlichkeit gehören unter die veranlassenden Ursachen des Bösen Gal. 5, 17. Col. 2, 11. Röm. 8, 2.

3) Auch Satan und seine Dämonen s. nachher

4) Auch die Unwissenheit, besonders in der Religion Eph. 4, 17 - 22. Phil. 2, 16.

5) Bei allen Menschen ist ein natürlicher, überwiegender selbstverschuldeter Hang zum Bösen vorhanden, welcher sich vornemlich zeigt in der Anhänglichkeit an das Irrdische und Vergängliche, in der Schwäche bei der Ausführung guter Absichten, in der Neigung, blos gut zu scheinen, ohne es im Herzen zu seyn Math. 26, 41. Marc. 14, 38. Röm. 7, 7 - 25. Gal. 5, 17. Röm. 8, 5 - 8.

6)

Digitized by Google

6) Dieser böse Hang ist so *allgemein* und *daurend* unter den Menschen, wie ein angeerbtes Uebel Joh. 3, 3 - 6. 8, 47. 1. Joh. 1, 8. 10. Röm. 3, 9 - 19. 1, 21 - 32. Kap. 2. 5, 12 - 21. 1. Kor. 15, 21 f. Gal. 3, 22. Eph. 4, 1 - 3. Tit. 3, 3. (Hiob 31, 18. Ps. 22, 10 f. 58, 4. Sir. 1, 14. Weish. 12, 10.).

7) Neben diesem Hange aber finden sich doch noch herrliche Anlagen zum Guten in der menschlichen Natur.

8) Der Tod ist eine Strafe der Sünde Joh. 8, 44. 1. Kor. 15, 21 f. Röm. 5, 12. 14 - 21. und andere Uebel gleichfalls Luc. 13, 1 ff. Math. 10, 15. 11, 21 ff. 23, 34 ff. (Joh. 9, 2 - 3.).

§. 100.

Geschichte der biblischen Lehren von der Sünde.

I. *Bis Pelagius und Augustinus.*

In dieser ersten Periode herrschte unter den Lehrern der christlichen Kirche noch Freiheit und Verschiedenheit der Meinungen, in Ansehung der Lehren von der Sünde, ohne dass darüber Aufsehen und Streit entstand. Nur in gewissen Puncten war Uebereinstimmung und zwar gerade in solchen, welche der

Digitized by Google

der nachher herrschend gewordenen Augustinischen Theorie am meisten entgegengesezt waren. Sehr genau hiengen die Bestimmungen der Kirchenväter mit ihren Grundsäzen vom *Ursprunge der Seelen* zusammen. Die *Gnostiker* hielten die Materie also *auch den Körper des Menschen* für böse, und für die Quelle alles Bösen. Mehrere Kirchenväter stimmten mit ihm wenigstens insofern überein, als sie annahmen, seit Adam habe der Körper des Menschen eine solche, sich stets fortpflanzende Beschaffenheit erhalten, dass dadurch der Mensch nun aufs stärkste zum Bösen gereizt werde. Damit verbanden sie noch die Einwirkungen der bösen Geister. Aber die eigentliche Quelle des Bösen suchen sie doch bei jedem Menschen in seiner freien Willkühr. Diese behauptet *Justin*, indem er sich zugleich aufs stärkste über die Allgemeinheit des moralischen Verderbens unter den Menschen ausdrückt. *Irenäus* leitet zwar die Sterblichkeit der Menschen von Adams Sünde ab, und hat selbst die Vorstellung, dass alle Menschen in Adam gesündiget haben, aber man findet keine bestimmte Spur von einer Erbsünde, wohl aber von einer

Digitized by Google

einer auch nach dem Sündenfalle beſtehenden Freiheit des Menſchen.

Clemens von Alexandrien redet mit groſſer Kraft und Beſtimmtheit von dem freien Willen des Menſchen und leitet die Sünde aus ihm ab, er beſtreitet ſelbſt diejenigen Erklärungen gewiſſer Bibelſtellen, nach welchen die Sünde etwas Angeborenes und der Wille von Natur nicht frei ſeyn ſoll. *Origenes* läſst die Seelen vorher ſündigen, ehe ſie zur Strafe in die Körper verſtoſſen werden, und erklärt inſofern alle Menſchen für Sünder, der *Sündenfall* iſt ihm bloſs eine Beſchreibung deſſen, was allen Menſchen wiederfährt, die Fortpflanzung der Sünden erklärt er vornemlich durch Erziehung, und der Körper iſt ihm bloſs eine veranlaſſende Urſache des Böſen. Die Hypotheſe von der *Fortpflanzung der Seele durch Zeugung* war es ohne Zweifel zuerſt, was auf eine eigentliche Fortpflanzung der Sünde von Adam auf alle ſeine Nachkommen leitete. Davon finden ſich ſchon Spuren bei *Tertullian*, jedoch nur beiläufig, unbeſtimmt und ſelbſt mit einer nachdrücklichen Behauptung der menſchlichen Freiheit.

Digitized by Google

heit. *Arnobius* erklärt sich die moralische Verdorbenheit der Menschen daraus, weil ihre Seelen nicht von Gott, sondern einem niedrigern Geiste erschaffen worden seien.

So lassen sich auch aus dem 4. und 5. Jahrhundert Stellen genug aus den Schriften der Kirchenväter z. B. der *Gregore*, des *Eusebius*, *Athanasius*, *Chrysostomus*, *Basilius*, *Cyrill* von *Jerusalem*, anführen, welche zeigen, dass sie der menschlichen Natur nach dem Falle, neben einer grossen Verderbniss, grosse Vorzüge und vornemlich Freiheit des Willens zuschrieben. Wenn sie auch zuweilen eine *Zurechnung* der Sünde Adams anzunehmen scheinen, so ist es, zum gelindesten zu sagen, ungewiss, ob sie nicht darunter blos traurige Folgen, welche jene Sünde für uns gehabt haben soll, und besonders den *Tod* darunter verstanden haben.

II. *Pelagianische und Augustinische Streitigkeiten. Sieg der Augustinischen Theorie in den afrikanischen und occidentalischen Kirchen.*

Gegen den Anfang des 5. Jahrhunderts lehrte ein scharfsinniger, gelehrter und recht-

Digitized by Google

rechtſchaffener britanniſcher Mönch, und ſein Freund Cäleſtius, aufs beſtimmteſte, daſs die Menſchen ſich noch ganz in demſelbigen Zuſtande befänden, in welchem Adam urſprünglich von Gott erſchaffen worden, daſs Adam durch ſeine Sünde niemand als ſich allein geſchadet habe, daſs in der menſchlichen Natur durch den Fall gar keine Veränderung vorgegangen ſei, daſs der Tod keine Strafe der Sünde wäre, daſs er ſammt allen andern Uebeln des Lebens die Menſchen auch ohne den Sündenfall würde betroffen haben, daſs in keinem Sinne die Sünde Adams ſeinen Nachkommen habe imputirt werden können, daſs es keine Erbſünde gebe, daſs ſich alles dieſs nicht behaupten laſſe, ohne die göttliche Freiheit und die menſchliche Gerechtigkeit aufzuheben, daſs die ſinnliche Luſt keine Sünde ſei und daſs der Menſch von Natur eben ſo wohl das Gute wiſſen, verlangen, thun, als ſündigen könne. Wider dieſe Grundſäze kämpften *Hieronymus* und beſonders *Auguſtinus*, welcher ſammt ſeiner Parthie folgende Lehren aufſtellte: die urſprünglich gute menſchliche Natur iſt durch den Sün-

Digitized by Google

denfall gänzlich verdorben, und ſo erbt ſie ſich auf alle Nachkommen Adams fort, kein Menſch kann von Natur Gutes thun, er hat inſofern gar keinen freien Willen mehr, ſondern bloſs noch zum Böſen, dieſe gänzliche moraliſche Verdorbenheit iſt eine poſitive Strafe Gottes für die Sünde Adams, ſowohl für ihn ſelbſt, als für alle ſeine Nachkommen, auſſer dieſer Strafe iſt aber noch der Tod ſammt andern Uebeln hinzugekommen, die Erbſünde pflanzt ſich durch die natürliche Zeugung fort, und beſteht in der böſen Luſt, Kinder ſind ihr und ihren Strafen alſo gleichfalls unterworfen, und werden verdammt, wenn ſie vor der Taufe ſterben, man kann nicht beſtimmen, wie die Seele entſpringe, wenn ſie auch nicht durch natürliche Fortpflanzung entſteht, ſo bleibt doch die Lehre von der Erbſünde. Dieſe Lehre iſt nothwendig wegen des Erlöſungswerks Jeſu, ſo wie ſie in dieſem auch ihre vollkommene Rechtfertigung wider alle Einwürfe findet.

Unſtreitig war vorher weder das Pelagianiſche, noch auch das Auguſtiniſche Syſtem von irgend jemand gelehrt worden und

wir

Digitized by Google

wir ſehen nicht einmal deutlich ein', wie beide auch nur gehörig vorbereitet waren. Man halte in jedem Falle ja das lezte nicht bloſs für eine Ausgeburt des Aberglaubens, einer heiſſen Afrikaniſchen Phantaſie, der Rechthaberei und des Widerſpruchsgeiſtes. Auguſtin war ein Mann von groſsem Geiſte, und von weitumfaſſenden Kenntniſſen, er hatte alle philoſophiſche Syſteme ſtudirt, er kannte die Gründe wider ſeine Theorie eben ſo gut, als wir ſie kennen, der Urſprung ſeines Syſtems ſammt allen ſeinen Folgerungen muſs alſo tiefer hergehohlt werden. Wie dem auch ſei, ſo wurde es durch mancherlei Mittel zum Kirchenglauben der afrikaniſchen und der occidentaliſchen Kirchen erhoben, und der Pelegianismus auf mehreren Synoden, beſonders zu Rom und Carthagō 418 verdammt. Jedoch behielt der lezte ſeine Anhänger, unter welchen *Julianus* der berühmteſte wurde, und der Sieg der Auguſtiniſchen Lehre koſtete einen langen und harten Kampf.

In den *orientaliſchen Kirchen* dauerten inzwiſchen die Vorſtellungen der Väter vor Auguſtinus fort, frei, abweichend und un-

Digitized by Google

beſtimmt, wie ſie waren, und der Pelagianismus gewann ſogar daſelbſt mehr Anhänger, als die entgegengeſezte Theorie, ohnerachtet man es dahin gebracht hatte, daſs auch Pelagius zu Epheſus 431 verdammt wurde. Man nahm aber überhaupt im Oriente an den Streitigkeiten über dieſe Lehre wenig Antheil, und ſchrieb der Lehre ſelbſt nicht Intereſſe genug zu, um ſie näher zu beſtimmen, und ſich viel damit zu beſchäftigen. Davon iſt ein deutlicher Beweis, daſs *Johann von Damaſcus*, der im 8. Jahrhundert die rechtglaubige Lehre der griechiſchen Kirche vor und zu ſeiner Zeit darſtellte, und wider Irrlehren vertheidigte, kaum der Lehre von der Erbſünde gedenkt, und ſelbſt nichts weniger als auguſtiniſch geſinnt ſcheint.

III. *Sieg des halben Pelagianismus.*

Schon im J. 428 hatte noch Auguſtinus ſelbſt aus Gallien die Nachricht erhalten, daſs gewiſſe Mönche zu Maſſilia lehren, Gott habe dem Menſchen freien Willen und Vernunft geſchenkt, wodurch er Gutes und Böſes unterſcheiden und das Gute wollen und

Digitized by Google

und in ſich anfangen und dadurch den Beiſtand der Gnade empfangen könne, und daſs ſie zugleich ausdrücklich die Auguſtiniſchen Lehren für irreligiös und unmoraliſch ausgeben. Der erſte berühmte Vertheidiger dieſer zum Theil pelagianiſchen, zum Theil auguſtiniſchen Grundſäze wurde *Caſſianus*, dazu kamen *Fauſtus*, *Vincentius*, *Gennadius*, durch welche der Semipelagianiſche Lehrbegriff bald weiter ausgebildet wurde. Nach demſelben alſo iſt der Tod allein die Wirkung der Sünde Adams für ſeine Nachkommen, die Menſchen werden zwar nur aus Gnade, durch Jeſu Tod und die Taufe ſeelig, von ihrer Seite aber wird zuerſt Glauben und guter Willen erfordert, wodurch Gott bewogen wird, ihren Glauben zu erhöhen, und ihnen zur Ausführung guter Werke Kraft mitzutheilen und der Verluſt des Glaubens hängt eben ſo von der Freiheit des Menſchen ab, wie ſein Anfang. Der Widerſtand des Auguſtinus, welcher ohnehin bald ſtarb, und ſeiner Parthie, welche noch lange Zeit für den alten Glauben kämpfte, half wenig, der Auguſtinismus unterlag vornemlich durch das Empörende,

Digitized by Google

was er in ſich faſste, der Semipelagianismus ſiegte ſelbſt auf Synoden, breitete ſich nach und nach nicht nur in Gallien, ſondern faſt im ganzen Occidente aus und verfälſchte auch die Auguſtiniſche Lehre, wo ſie ſich noch hielt oder wieder emporhob.

Die *Scholaſtiker* ſind daher faſt durchaus mehr auf der Seite des Pelagius, als des Auguſtinus, und wo ſie ſich auch auf den lezten berufen, und ſeine Lehre vertheidigen wollen, iſt es doch nicht mehr der reine Auguſtinismus. Bald beſtand die Erbſünde bloſs in einem Mangel einer übernatürlichen Eigenſchaft, wobei die Natur des Menſchen ſelbſt ganz unverlezt blieb, bald in einer Luſt (Concupiſcentia) welche an ſich nicht böſe ſei, ſondern bloſs einen Keim zum Böſen in ſich enthalte, und erſt durch Zuſtimmung böſe werde, wobei ausdrücklich bemerkt wurde, daſs nur die untere, nicht die obere Seelenkräfte von dieſem Keime angeſteckt ſeien, bald ſollte die Erbſünde bloſs in einer Strafe für die Sünde Adams, in einer Zurechnung, nicht in einer moraliſchen Schuld, und zwar bloſs in der Strafe des leiblichen Tods, nicht in der ewi-

Digitized by Google

ewigen Verdammniſs beſtehen, bald wird ſie zwar wie eine angeerbte Schuld beſchrieben, iſt aber bei weitem nicht ſo groſs als Auguſtinus ſie macht.

Verſchiedene dieſer Schriftſteller lehrten ſogar, daſs der Menſch ſich den Beiſtand der göttlichen Gnade verdienen, und mit Hülfe derſelben verdienſtliche Werke ausüben könne.

IV. *Von der Reformation bis auf unſere Zeiten.*

Luther wurde durch die Lehren der katholiſchen Kirche von den verdienſtlichen guten Werken zuerſt veranlaſst, die Lehren vom Glauben und dem Verdienſte Jeſu wieder zu heben, und kam dadurch auf die alte Lehre vom gänzlichen, natürlichen Unvermögen des Menſchen ſammt allen ihren Folgen zurück, welches ſich zuerſt aufs deutlichſte in ſeiner Schrift de ſervo arbitrio an den Tag legte, die er der Schrift des Erasmus de libero arbitrio entgegenſezte. Auch *Melanchthon* ſprach zuerſt dem menſchlichen Willen alle Freiheit ab, und behauptete zugleich die Prädeſtinationen, nahm

Digitized by Google

aber in der Folge diese Meinungen zurück, und lehrte den Synergismus.

In der *Augspurgischen Confession* wurde bestimmt, dass der Mensch einen freien Willen habe, jedoch nicht in geistlichen Dingen, und dass er von Geburt an voll böser Lust sei, und keine wahre Gottesfurcht keinen wahren Glauben haben könne, Art. 18.

In der *Apologie der Confession* wurden die Irrthümer der Scholastiker und der Römischkatholischen Kirche scharf und bestimmt gerügt und bestritten, und die Lehre selbst erst genauer bestimmt. Art. 1.

In den *Smalcaldischen Artikeln* wurde aus leicht zu errathenden Gründen stärker von der Erbsünde gesprochen, es wurden mehrere entgegengesezte Irthümer verworfen und ihre traurigen Folgen schrecklicher geschildert. Art. 1.

Luther war immer bei der Augustinischen Theorie geblieben, *Melanchthon* war von ihr zum Theil abgewichen. Daraus entstanden die heftigsten Streitigkeiten, und die hartesten Beschuldigungen und die Lehre Lu-

Digitized by Google

Luthers wurde in den Händen ſeiner Vertheidiger immer craſſer, ſo daſs *Flacius* endlich gar behauptete, die Erbſünde ſei die Subſtanz des Menſchen.

Dahin kam es doch nicht, daſs dieſe Lehre in die Concordienformel geſezt wurde, ſie wurde vielmehr darinn verworfen, dafür aber wurde die ganze reine Lutheriſche Lehre mit Beſtimmtheit und Deutlichkeit in derſelben aufgeſtellt, gegen alle Misdeutungen geſichert, und gegen alle mögliche Irthümer vertheidigt. Epit. 572-583. Declar. 639-682. 700.

Uebrigens wird auch in der Concordienformel dem Menſchen in Anſehung ſeines äuſſerlichen guten Lebenswandels und der Einſicht in irdiſche Dinge ein liberum arbitrium zugelaſſen, und die Unterſcheidung zwiſchen bloſs verſtändigen, klugen und äuſſerlich geſezmäſigen und zwiſchen moraliſch guten, heiligen und aus einem reinen Herzen flieſſenden, Gott wohlgefälligen Handlungen iſt der ſchönſte und wohlthätigſte Theil unſerer ſymboliſchen Lehre.

Faſt ganz dieſelbigen Lehren findet man bei *Calvinus*, und überhaupt in der ältern Reformirten Kirche, in welcher ſie durch

Digitized by Google

Verbindung mit der *Prädeſtinationslehre* conſequenter wird. *Whitby* leitet die Erbſünde aus der Sterblichkeit und der Furcht vor dem Tode her.

In der Römiſchkatholiſchen Kirche herrſchten inzwiſchen immer gelindere Grundſäze von der Erbſünde und die dabei obwaltende Verſchiedenheit der Meinungen machte nicht viel Aufſehen. *Albert Pighi* zeichnete ſich durch die übrigens nicht neue Meinung aus, daſs die Erbſünde gar nicht in einem moraliſchen Mangel oder Verderben beſtehe, ſondern bloſs in einer von Adam, als dem Repräſentanten der Menſchen, auf die Menſchen übertragenen Schuld und Strafe.

Dieſe Meinung, welche nicht nur unter Katholiken, ſondern auch unter manchen Proteſtanten Beifall fand, wurde jedoch auf der *Synode zu Trident* verworfen, welche übrigens abſichtlich die Lehre von der Erbſünde nicht ſcharf beſtimmte, um dem Verdienſte der guten Werke Raum übrig zu laſſen. Seſſ. 5.

Die *Socinianer* waren zwar nicht die erſten, welche durchaus alles ableugneten, was man bisher Erbſünde genannt hatte (ſchon

Digitized by Google

(ſchon um die Zeiten der Reformation hatten es *Anabaptiſten* gethan, wie ihnen denn auch in der Folge mehrere ſchwärmeriſche Secten darinn nachfolgten), aber ſie beſtritten doch zuerſt die ganze hergebrachte Lehre mit ſtarken Gründen aus der Vernunft und Schrift, indem die *Remonſtranten* blos die *Imputation* beſtritten, und das natürliche moraliſche Verderben kleiner, als gewöhnlich war, beſchrieben.

Nachdem in dem gegenwärtigen Jahrhundert Philoſophie, Exegeſe und Toleranz ſo groſse Fortſchritte gemacht haben und die verſchiedenen Religionspartheien ſich einander ſo ſehr genähert haben, ſo iſt es nicht zu verwundern, wenn dieſe nach und nach immer mehr über ihre Unterſcheidungslehren in dieſem Puncte zu ſtreiten aufgehört haben, wenn bei vielen die alte Theorie ihr Anſehen gänzlich verlor, wenn manche auf entgegengeſezte für die Religion und Moral gefährliche Extreme getrieben wurden, wenn die Vertheidiger der alten Theorie es jezt nicht nur auf eine andere Art thun, ſondern auch unvermerkt viel von ihrer Strenge und ihrem urſprünglichen Sin-

Digitized by Google

Sinne nachlassen. Zu den Verirrungen aber gehörte es unstreitig, wenn nun manche das moralische Verderben ganz von bösen Beispielen und Erziehung oder von der Sinnlichkeit ableiteten, andere es gänzlich ableugneten, und vornemlich seit *Rousseau*, aber nicht immer im Geiste seiner Lehre, behaupteten, der Mensch sei von Natur ganz gut, und es werde mit dem Menschengeschlechte stets besser, wenn viele den Grund aller Sünden blos in der Unwissenheit und im Mangel an Aufklärung suchten, wenn manche die Lehre von einem allgemein überwiegenden Hange zum Bösen aus der Schrift wegerklären wollten. Die kritische Philosophie hat sich um diese ganze Lehre grosse und neue Verdienste erworben.

§. 101.

Geschichte der biblischen Dämonologie vor Jesus.

Wir finden im A. T. nur wenige dürftige Spuren davon, ohnezweifel aber ist sie bei den Juden aus denselbigen Quellen entsprungen, aus welchen sie bei so vielen andern Völkern gleichfalls entsprungen ist. *Mög-*

Digitized by Google

Möglich iſt es, daſs ſchon die Verfaſſer der Urkunden Gen. 1. 2. 3. die Lehre von böſen Geiſtern und ihrem Einfluſſe auf die Welt gekant haben. Sonſt finden wir deutliche Spuren von einem höheren neidiſchen Weſen, welches die Menſchen bei Gott verdächtig macht, anklagt, und ihnen zu ſchaden ſucht, auch ihnen wohl böſe Entſchlüſſe eingiebt Hiob 1, 8 - 22. 2, 3 - 7. vergl. 33, 23. Zach. 1, 3. 1. Chron. 21, 1. vergl. 2. Sam. 24, 1. Ein *alexandriniſcher Jude* läſst die erſten Menſchen durch *Satan* zum Böſen verführen, und ſo durch ihn den Tod in die Welt kommen Weish. 1, 13 - 16. 2, 23 - 25. und ein *paläſtinenſiſcher* Schriftſteller erzählt von einem böſen Geiſte *Asmodi*, welcher in eine Braut verliebt iſt, ſieben Bräutigame von ihr tödtet, aber über diejenige keine Gewalt hat, welche nicht aus Wolluſt heirathen, und durch Räuchern mit einer Fiſchleber vertrieben werden kann, auch von einem guten Engel gefangen und in die Wüſte gebannt wird Tob. 8, 2 ff. Sirachs Sohn lehrt, daſs der Gottloſe ſich ſelbſt fluche, wenn er dem Satan fluche 21, 27 und die 70 denken in ihrer Ueberſe-

zung

Digitized by Google

zung zuweilen an Dämonen, wo das Original von wilden Thieren oder etwas Anderm redet.

Josephus denkt bei den Söhnen Gottes, welche sich mit menschlichen Weibern vermischt haben 1. Mos. 6, 2. nach Anleitung der Alexandrinischen Version, an Engel, welche gesündiget haben. Arch. 1, 3. Vom Könige *Salomo* erzählt er, dass ihn Gott die Kunst gelehrt habe, Dämonen auszutreiben, und dass man noch Lieder von ihm habe, durch welche es geschehen könne, er selbst hielt viel auf diese Kunst und beschreibt sie ausführlich. Arch. 8, 2.

Er redet von einer Wurzel *Baaras*, welche um Machärus wachse, und die Kraft habe, böse Geister auszutreiben, er leitet die Melancholie Sauls vom Einflusse der Dämonen ab, und lässt sie durch Davids Musik besänftigt werden oder entfliehen. Uebrigens hielt er die Dämonen für die Seelen böser Menschen. B. J. 7, 6. Und eben so urtheilte *Philo*.

Jüdische berühmte Lehrer, welche zum Theil vor oder zu oder bald nach den Zeiten Jesu und der Apostel gelebt haben, reden

Digitized by Google

den von einer Oberherrſchaft und einem Reiche Satans, von Dämoniſchen Beſizungen und wiſſen viel von dem Aufenthalte, den Namen, den Verrichtungen etc. der Dämonen zu erzählen.

Was nun den *Urſprung* dieſer Lehre unter den Juden betrift, ſo iſt er freilich zunächſt im Exil zu ſuchen, aber dieſs ſchlieſst gar nicht aus, daſs nicht mehrere Urſachen in und nach dem Exil zuſammenwirkten. *Perſiſche*, *Aegyptiſche* und *Griechiſche* Philoſophie und Religion hatten ohnezweifel eine wie die andere Einfluſs und dadurch wurde der Glaube unter den Juden ſo allgemein ausgebreitet und ſo tief eingewurzelt.

Am wenigſten möchte etwas von den *Chaldäern* oder *Babyloniern* herzuhohlen ſeyn, die erſten waren ein barbariſches und räuberiſches Volk; von welchen die Juden Weisheit weder lernen konnten noch wollten, und die Religion der andern war viel zu abgöttiſch und von den Juden viel zu ſehr verabſcheut, und ſelbſt die Lehren, welche in den Schulen der babyloniſchen Prieſter vorgetragen wurden, viel zu abwei-

Digitized by Google

weichend von der Religion der Juden, als daſs ſie etwas daraus hätten annehmen ſollen. Die vornehmſte Quelle der jüdiſchen Dämonologie iſt unſtreitig die *Zoroaſtriſche* oder *Zendiſche* Lehre. Freilich konnten die Juden die *zwei entgegengeſezte Principe* nicht rein aus dieſer Lehre aufnehmen, aber es iſt faſt nicht zu verkennen, daſs ſie ſo viel davon aufnahmen, als ſich mit ihrem Monotheismus vereinigen lieſs. *Ahriman* iſt im *Zendaveſt* der *Lügner von Anfang, der König der Finſterniſſe, die Schlange, der Mörder, der Verführer der Menſchen, der Peiniger der Guten.* Er hat ein groſes Heer von *böſen Geiſtern*, welche die Menſchen mit Krankheiten ſchlagen, und auch moraliſches Uebel hervorbringen. Er regiert nur während eines gewiſſen Zeitraums, alsdann wird er vom guten Princip beſiegt und *Alles wird gut*: Dieſer lezte Umſtand muſste den Juden dieſe Lehre beſonders annehmungswürdig machen. *Asmodi* iſt ein Name Perſiſchen Urſprungs, und kommt mit einer kleinen Veränderung, als *Aſchmog* oft in den Zendiſchen Büchern vor. Er wird unter die ſieben Fürſten der Dämonen ge-

Digitized by Google

gerechnet, und iſt vielleicht einerlei mit dem Ahriman. Es wird ſogar ausdrücklich von ihm geſagt, daſs er durch ein gewiſſes Rauchwerk, Namens *Hom*, gebannt werden könne. Dieſe Lehren konnten ſich auf vielen wohl bekannten Wegen unter den Juden auſſer und in Paläſtina verbreiten.

§. 102.

Dämonologie des N. T.

Die Dämonen haben ein Oberhaupt, welches verſchiedene ſeinem Character gemäſſe Namen führt Math. 9, 34. 12, 26. Marc. 11, 22 ff. Luc. 11, 15. 1. Joh. 2, 13. 5, 18. 1. Theſſ. 3, 5. Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. Apok. 12, 9. 10. 9, 11. Er und die unter ihm ſtehenden Dämonen ſind *gefallene Engel*, nicht etwa heidniſche Götter, die ehmals Menſchenſeelen waren Math. 12, 24-26. Luc. 10, 17. 18. 13, 16. Geſch. 10, 38. 1. Tim. 4, 1. Jak. 2, 19. 2. Petr. 2, 4. Jud. 6. Seit ihrem Falle ſind ſie aus dem Himmel verſtoſſen, und ſehr eingeſchränkt, können aber doch auf der Erde noch ſchaden. Sie haben ſchon die erſten Menſchen zum Böſen verführt, und

Digitized by Google

dadurch Sünde und Elend in die Welt gebracht. Sie sind nun nur desto schlimmer und gefährlicher, je besser sie vorher gewesen sind, sie sind hartnäckige Sünder, und bessern sich niemals, beneiden das menschliche Glück, und stören es auf mancherlei Art, suchen das Gute in der Welt zu verdrängen, und durch ihre geheimen Einflüsse das Böse zu befördern, wozu sie sich mannichfaltiger Mittel bedienen, sie erwerben sich auch wirklich durch zunehmende Lasterhaftigkeit und Gottlosigkeit eine Oberherrschaft auf der Erde, da der Messias erscheint, haben sie von den Körpern vieler Menschen Besiz genommen, und wollen sich nicht von ihm vertreiben lassen, Satan ist Fürst dieser Welt geworden, und will sich sein Reich von dem Messias nicht rauben lassen, er sucht ihn also selbst zur Sünde zu verführen, und dadurch zum Unterthanen seines Reichs zu machen, und da dieß mislingt, gebraucht er böse Menschen und darunter selbst einen, welchem der Messias seine Freundschaft geschenkt hatte, um ihn mit Leiden aller Art zu überhäufen, und zulezt gar ans Kreuz zu bringen. Aber gerade

Digitized by Google

rade dieſes Unterliegen, dieſer Tod wird in moraliſch-religiöſer Rückſicht ein Sieg für den Meſſias, und thut der Macht des ſataniſchen Reichs den gröſten Abbruch. Das Reich des Meſſias gewinnt die Oberhand. Inzwiſchen fahren die böſen Geiſter fort, auf der Erde zu ſchaden, ſie verfolgen auch die Chriſten, und reizen ſie zum Böſen, aber dieſe haben an der Lehre Jeſu ein untrügliches Mittel erhalten, allen dieſen Reizungen ſtandhaft zu widerſtehen, und das Reich Gottes wird am Ende einen vollkommenen Sieg davon tragen, und Satan ſammt ſeinen Dämonen zuletzt alle Macht verlieren, und ewig von Gott geſtraft werden. Math. 4, 1-11. 24. Luc. 4, 13. Math. 8, 16. 9, 32. 12, 22. 43-45. 17, 14 ff. 9, 2 ff. Luc. 8, 26 ff. Marc. 9, 14 ff. 2, 3 ff. Luc. 10, 17 f. 13, 10 ff. Joh. 13, 2. 27. Math. 13, 39. 25, 41. Marc. 4, 15. Luc. 22, 31. Joh. 8, 44. 14, 30. 16, 8-11. Geſch. 10, 38. 5, 3. 1. Petr. 5, 8. 1. Joh. 3, 8. Apok. 12, 8. 9. 12. 20, 2 f. 7-10. Jak. 4, 7. 1. Kor. 6, 3. 5, 3-5. 1. Theſſ. 3, 5. 7, 5. 2, 18. 1. Tim. 1, 20. 4, 1. 2. Br. 2, 26. 2. Kor. 2, 11. 11, 14. 12, 7. 8. 2. Theſſ. 2, 9.

Digitized by Google

Eph. 2, 2. 4, 27. 6, 11. 12. 16. Col. 2, 15. Ebr. 2, 14. Dieſe Dämonologie nun wird 1) nirgends als Offenbarungs- und Glaubenslehre den Chriſten empfohlen, 2) Jeſus ſpricht derſelben ganz gemäſs, widerſpricht ihr niemals, redet von Einflüſſen der Dämonen auf die Körper und Gemüther der Menſchen, und es läſst ſich nicht mit Gewisheit entſcheiden, ob er ſich darinn accommodirt hat oder nicht, jedoch läſst es ſich immer ſehr wahrſcheinlich machen, daſs ſie nicht zu ſeiner reinen Lehre gehöre, welches aber bei den Apoſteln nicht der Fall iſt. 3) Die Dämoniſche waren gewiſs Kranke, deren Krankheiten und ganzes Benehmen wir natürlich erklären können. 4) Die Dämonologie hatte zur Zeit Jeſu einen praktiſchen Nuzen. Die Idee eines Teufels, welche der Idee eines Gott wohlgefälligen Geſchöpfs gerade entgegengeſezt iſt, kann ihn noch jezt haben. Die bibliſche Dämonologie überhaupt iſt nicht nothwendig praktiſch ſchädlich, die dämoniſchen Verſuchungen ſind ihr zufolge nicht unwiderſtehlich, und der Menſch muſs ſchon voraus böſe ſeyn, ehe ihn Satan verführen kann.

Digitized by Google

kann. Aber welche traurige, phyſiſche, intellectuelle, moraliſche Folgen ſie hervorgebracht hat, und unter gewiſſen Umſtänden hervorbringen muſste, lehrt die Geſchichte derſelben am deutlichſten.

§. 103.

Ueber die Geſchichte der bibliſchen Dämonologie unter den Chriſten.

Dieſe Geſchichte weit auszuführen, würde unnüz, ja kaum erträglich ſeyn. Es wird genug ſeyn, die vornehmſten Wirkungen dieſer Lehre auf Verſtand, Herz und Glück der Chriſten und den Hauptgang derſelben zu zeichnen.

Die Kirchenväter betrachten durchaus die bibliſche Dämonologie als zur chriſtlichen Religion gehörig, und geſtatten ihr einen ſehr groſsen Einfluſs auf ihren dogmatiſchen und moraliſchen Lehrbegriff. Was die Schrift darüber wenig oder gar nicht beſtimmt hat, das ſuchen ſie genauer zu beſtimmen, und wiſſen davon z. B. von der erſten Sünde, den Körpern, Wirkungen, Schickſalen und Beſtrafungen, Aufenthaltsorten etc. der Dämonen viel und man-

Digitized by Google

cherlei zu erzählen. Unter den Meinungen, welche ſie darüber, theils aus exegetiſchen, theils aus philoſophiſchen Gründen, theils bloſs durch ihre Phantaſie geleitet, aufſtellten, zeichnen ſich folgende am meiſten aus: Alle heidniſche Religionen ſind ein Werk der Dämonen. — Die heidniſchen Wunder, Orakel und magiſche Künſte kommen von ihnen her — Sie werden in den heidniſchen Religionen verehrt und ihre Verehrer eröfnen ihnen Zugang und Wohnſiz in ihrem Körper. — Die Sünde der böſen Engel auſſer Satan beſtand darinn, daſs ſie ſich in irrdiſche Töchter verliebten, und mit ihnen Kinder zeugten — dem Menſchen geſellt ſich bei ſeiner Geburt ein Dämon oder gar viele Dämonen zu, welche durch die Taufe ausgetrieben werden. — Es giebt überhaupt eine Kunſt, Dämonen auszutreiben — Einige Kirchenlehrer lieſſen den Dämonen noch Hofnung der Beſſerung und Begnadigung übrig, andere ſprachen ſie ihnen gänzlich ab. Auf Sittlichkeit und Unſittlichkeit, auf Denkungsart und Sitten, auf Beſorgniſſe und Hofnungen hatte der Dämonenglaube ſchon unter den Chriſten der erſten Jahrhun-

Digitized by Google

hunderte den entſchiedenſten Einfluſs. Die früh entſtandenen Einſiedler und Mönche hatten in ihrer Einſamkeit gar viel mit dem Teufel und ſeinen Geiſtern zu thun, und haben unſtreitig, theils ſchuldig theils unſchuldig, gar viel zu den zahlreichen Teufelsanekdoten, zur Spannung der Begriffe von der fürchterlichen Macht der Dämonen und zum magiſchen Aberglauben unter den Chriſten beigetragen.

Der ſich ausbreitende Auguſtinismus war dem Dämonenglauben äuſſerſt günſtig, und verſchafte ihm eine beſtimmte Stelle im dogmatiſchen Syſteme, aber auch da, wo die Denkungsart mehr pelagianiſch war, blieb jener Glaube.

Die Chriſten verſanken nach und nach allgemein in einen traurigen und niederdrückenden Aberglauben in Anſehung der Dämonen. Sie glaubten feſt, daſs die leiblichen Beſizungen fortdauern, daſs es gewiſſe zauberiſche Mittel gebe, die Dämonen auszutreiben, und den Teufel zu verbannen, daſs der Menſch in Bündniſſe mit dem Teufel treten und dadurch die Kunſt der Zauberei erlernen, daſs der Teufel und

Digitized by Google

die Dämonen erſcheinen können. Daher die Hexenproceſſe, das Verbrennen der Hexen und Zauberer, das Ableiten aller Kezerei, alles Unglaubens, aller wiſſenſchaftlichen Entdeckungen in Phyſik, Aſtronomie etc. aus Teufelsbündniſſen.

Die *Scholaſtiker* hatten noch ziemlich gemäſigt über dieſe Lehre gedacht. *Lombard*, der auch hier eine Menge verſchiedener Meinungen anführt, bemerkt unter andern, daſs viele glauben, die Dämonen nehmen ihrer Subſtanz nach von Leib und Seele Beſiz, andere aber, ſie bringen bloſs ſchädliche Wirkungen auf beide hervor, der lezten Meinung tritt er ſelbſt bei. Uebrigens iſt es ihm wahrſcheinlich, daſs jede Seele ihren guten und böſen Engel habe, und gewiſs, daſs die böſen Engel nur noch Freiheit zum Böſen und die guten nur noch zum Guten haben, und ob er gleich weniger Nachrichten und Anekdoten von ihnen weiſs, als viele vor und zu ſeiner Zeit, ſo weiſs er doch noch genug von ihnen zu erzählen. Und was er lehrt, muſs von dem Aberglauben ſeines Zeitalters wohl unterſchieden werden.

In

Digitized by Google

Im zweiten Zeitalter der Scholaſtiſchen Theologie glaubten mehrere berühmte Lehrer derſelben, daſs die Dämonen Wunder thun, und die Menſchen auf mancherlei Weiſe äuſſerlich und innerlich zum Böſen reizen, man muſs jedoch geſtehen, daſs ſie ſich manchen abergläubiſchen Begriffen ihrer Zeit widerſezen und ihre Theorie vor einem ſchädlichen praktiſchen Einfluſſe zu ſchüzen ſuchen.

Allein der Aberglauben des Zeitalters, lieſs ſich nicht zurückhalten. Zu der Unwiſſenheit und zu der Beſchaffenheit dieſer Lehre, nach welcher ſie bei allem Schreckhaften, doch etwas äuſſerſt Anziehendes und Unterhaltendes für die Phantaſie hat, und Blicke in eine unſichtbare Welt verſpricht, kamen noch die Mönche und Pfaffen, welche dieſen Aberglauben treflich benuzten, um ſich Einfluſs und Vortheile von mannichfaltiger Art zu verſchaffen, und die gröbſten Betrügereien zu ſpielen Zur Zeit der *Reformation* war der dämoniſche Aberglauben in ſeiner Kraft verbreitet, und er hat vielleicht durch ſie mehr gewonnen als verloren. Gegenſeitig machte man ſich jezt

Digitized by Google

den Vorwurf einer Abſtammung vom Teufel, und wer hat ſtärker und wiederhohlter von ihm geſprochen, und feſter an ſeine Exiſtenz und Wirkungen geglaubt, als *Luther?* Wenn die *ſymboliſchen Bücher* nichts über dieſe Lehre feſtſezten, ſo iſt dieſs nur ein Beweis, wie übereinſtimmend man darinn dachte und wie allgemein ſie angenommen wurde. Uebrigens ſtanden endlich im 16. 17. und 18. Jahrhundert bedeutende Männer auf, welche dieſen Aberglauben mit Ernſt und Nachdruck bekämpften. *Wier*, *Spee*, *Becker* und *Thomaſius* verdienen inſofern ſtets mit Hochachtung genannt zu werden. Sie fanden heftigen Widerſtand, und der gemeine Aberglauben gieng doch ſeinen Gang fort, aber ſie waren nicht ohne die wohlthätigſten Wirkungen.

Seit jenen Männern hat unſtreitig *Semler* die hergebrachte Dämonologie am lebhafteſten und geſchickteſten erſchüttert und darüber einen Streit veranlaſst, welcher um ſo merkwürdiger iſt, da er weit über ſeine Grenze hinausführte, und nach und nach auf das ganze dogmatiſche Syſtem Einfluſs bekam, ſo daſs die Vertheidiger des alten

Lehr-

Digitized by Google

Lehrbegriffs gar nicht mit Unrecht faſt alles Unheil in der neuern dogmatiſchen Welt aus dieſer Quelle ableiten, und es für ſehr wichtig halten, bei dieſem Puncte nicht nachzugeben. Nur das haben ſie rathſam gefunden, die Dämonologie in der Dogmatik mehr einzuſchränken, und ins Kürzere zu ziehen.

§. 104.

Ueber die dogmatiſche Lehre von der Beſſerung überhaupt.

In der Dogmatik wird die Lehre von der *Beſſerung* aus einem andern Geſichtspuncte betrachtet, als in der Moral, und zwar 1) in Beziehung auf den *von Gott dabei zu leiſtenden Beiſtand* oder gar auf die *Bewirkung derſelben durch Gott* 2) in Rückſicht auf die *Verſöhnung* oder *Sündenvergebung*, wobei gefragt wird a) ob die Beſſerung uns Vergebung der Sünden von Gott verſchaffen, oder wenigſtens etwas dazu beitragen könne? b) ob man vorher von der Sündenvergebung verſichert ſeyn müſſe, um ſich beſſern zu können? 3) in Rückſicht des *göttlichen Wohlgefallens überhaupt*, wo

ge-

Digitized by Google

gefragt wird, ob wir durch unsere Tugend dasselbe erwerben, also nicht nur etwa von den Strafen der Sünde dadurch befreit, sondern auch positiv *der göttlichen Belohnungen und der Seeligkeit*, zu welcher wir bestimmt sind, theilhaftig werden können? ob auch eine *mangelhafte* Tugend, dergleichen die unsrige stets bleibt, zu diesem Zwecke hinreichend sei, und ob etwa *dieser Mangel durch eine göttliche Veranstaltung ersezt werden könne*, um uns zu unserer höchsten Bestimmung zu führen? ob es eine Genugthuung für das Gute, was wir *nicht* thun, geben könne?

Das, was Gott thut, um uns zu bessern, uns sich wohlgefällig und seelig zu machen, hat man nicht unschicklich *Gnadenwirkungen* genannt, und die *Mittel*, welcher er sich dabei bedient, *Gnadenmittel*. Beide stehen unter dem Begriffe göttlicher Veranstaltungen, aber die Gnadenwirkungen sind blos Handlungen Gottes, bei welchen wir, als solchen, nichts thun, da hingegen die Gnadenmittel uns zwar von Gott dargereicht werden, aber doch in unserer Gewalt stehen, und von uns gebraucht werden

Digitized by Google

den können oder nicht. Wenn wir ſie gebrauchen, ſo muſs die Wirkung verſchieden beſtimmt werden, je nachdem man eine anderweitige Theorie annimmt, entweder verſchaffen wir uns dadurch unmittelbare Vergebung der Sünden und Wohlgefallen Gottes oder zunächſt bloſs Beſſerung und dadurch die andern Wohlthaten oder zunächſt bloſs die göttlichen Gnadenwirkungen, woraus alsdann das Uebrige von ſelbſt folgt.

Nach den Grundſäzen unſerer ſymboliſchen Bücher geht vor allen Dingen die durch Jeſum erworbene Gnade Gottes voraus, alsdann bewirkt Gott in uns den *Glauben*, wobei er ſich ſeines *Worts* als desjenigen *Gnadenmittels* bedient, in welchen alle andere eingeſchloſſen ſind, und von welchen ſie allein Kraft erhalten, durch den *Glauben allein*, der gar nichts Moraliſches iſt, eignen wir uns die erworbene Gnade Gottes zu, und aus ihm entſpringen gute Geſinnungen und Werke, welche übrigens durchaus nicht als verdienſtlich und als die Urſachen der Sündenvergebung und Seeligkeit betrachtet werden dürfen. Dieſe

Grund-

Digitized by Google

Grundſäze erfordern eine andere Methode, oder Anordnung der Lehren, als ich befolgen werde. Die Gründe dieſer Abweichung werden ſich in der Ausführung von ſelbſt ergeben, und dieſelbige wird zugleich die vortrefliche Seiten der ſymboliſchen Theorie ins Licht ſezen.

Zuerſt muſs von den Gnadenwirkungen und den Gnadenmitteln, von den lezten aber hier zunächſt bloſs inſofern, als ſie als Mittel der Beſſerung und der Erwerbung des göttlichen Beiſtands zum Guten betrachtet werden, geſprochen werden.

§. 105.

Von den Gnadenwirkungen überhaupt.

Der Menſch iſt zwar von Natur böſe, aber er beſizt auch herrliche Anlagen zum Guten, und er muſs aus ſich einen guten Menſchen machen *können*, weil er es *ſoll*, wenn es auch noch ſo unbegreiflich wäre, wie es zugeht. Schon das Bewuſstſeyn und das geiſtige Anſchauen jener bewundernswürdigen moraliſchen Anlagen erfüllt ihn mit der Ueberzeugung und Kraft, ein beſſerer

Digitized by Google

ſerer Menſch werden zu können. Könnte er ſich nicht durch ſich ſelbſt beſſern, das Gute nicht in ſich anfangen und fortſezen, ſo gäbe es keine wahre Freiheit, keine wahre Würde, keine reine Tugend, kein moraliſches Verdienſt des Menſchen. Und ſelbſt in dem Falle, wenn auch der Menſch für keine ſeiner Sünden Vergebung hofte, müſste er doch als ſtark genug angenommen werden, das Werk ſeiner Beſſerung zu beginnen: denn auch in dieſem Falle bleibt die Verpflichtung dazu ſtehen, und das Sittengeſez hat eine ſolche Kraft und Erhabenheit, daſs wenn es auch keine Uebertretung ungeſtraft lieſſe, es doch von uns geachtet und befolgt werden könnte. Nichts deſtoweniger wird der Menſch unvermeidlich zum Gedanken eines göttlichen Beiſtands bei ſeiner Beſſerung geleitet. Wenn er überlegt, wie groſs ſein natürliches moraliſches Verderben ſei, wenn es ihm unbegreiflich iſt, wie ein von Natur böſer Menſch durch ſich ſelbſt ein guter und Gott wohlgefälliger Menſch werden könne, wenn er auch bei ſeiner Beſſerung einen Blick auf ſeine ſtets ſo mangelhafte Tugend wirft, wenn

Digitized by Google

wenn er auf die grofsen Gefahren derselben aufmerksam wird, und an der Standhaftigkeit derselben zweifelt, und wenn er denn doch sich überzeugt hält, dafs er das müsse werden können, was er werden soll, so kann er sich nicht wohl enthalten zu glauben, dafs Gott ihm auf irgend eine Art seiner Freiheit unbeschadet, zu diesem Zwecke beistehen werde, wenn er auch gar nicht einsehen sollte, auf welche Art es geschieht. Dazu kommt, dafs der Gläubige ohnehin einen Einfluss Gottes auf sein Herz, auf seine Vernunft, auf seinen Verstand annehmen und sich überzeugt halten mufs, dafs alle die Lagen und Umstände, in welchen er sich befindet, und welche unstreitig zu seiner Besserung viel beitragen können, unter der Einwirkung und Regierung des Vaters und Erziehers der Geister stehen. Daher fleht der fromme Beter Gott, ohne sich um die Zweifel der Spekulation zu bekümmern, um seinen Beistand, um ein frommes und reines Herz an, wenn er selbst auch noch so thätig ist, das Gute in sich zu schaffen. Daher traut der Mensch bei den edelsten und schwersten Unternehmungen,

Digitized by Google

gen, auch unter der möglichsten Anstrengung seiner eigenen Kräfte, auf Gott, dass er ihm nicht nur einen äusserlichen, glücklichen Erfolg schenken, sondern auch seine moralische Kraft stärken und erhalten werde, und ohne diese Ueberzeugung würde er seine ganze Unternehmung liegen lassen. Dieses göttlichen Beistands aber kann der Mensch nur dadurch und alsdann wirklich theilhaftig zu werden hoffen, wenn er von seiner Seite zu seiner Besserung thut, was in seinen Kräften steht: denn in jedem andern Falle würde Gott durch seine Hülfe das Moralischgute in der Welt mehr stören und vermindern, als befördern. Es läfst sich übrigens schon voraus vermuthen, dass der Mensch auch diese Idee misbrauchen, dass sie in den Offenbarungen unter mancherlei Gestalten erscheinen, und dass der vernünftelnde Verstand allerlei Bestimmungen über die wirkliche Beschaffenheit der Gnadenwirkungen, ihr Verhältnis zum freien Willen, zur Besserung und Begnadigung zum Vorschein bringen werde.

Digitized by Google

§. 105.

Lehren von den Gnadenwirkungen unter den Ebräern vor Jesus.

So wie die Ebräer Alles, insbesondere das Gute, von Gott abzuleiten gewohnt waren, so wie sie ihm eine stete Wirksamkeit auch in den Gemüthern der Menschen zuschrieben, so dachten sie sich auch einen Einfluss Gottes auf die guten Gesinnungen und Handlungen der Menschen und auf Alles, was damit zusammenhängt. Fromme Dichter flehen um den Beistand Gottes zur Haltung seiner Gebote und betrachten selbst die aufrichtige Reue über das Böse als etwas von Gott geschenktes und die Propheten ahnden eine Zeit, in welcher der Geist Gottes zur Belehrung und Besserung der Menschen allgemein ausgegossen seyn wird, womit jedoch häufige Ermahnungen verbunden werden, dass man sich selbst bessern soll Pf. 119. 51, 8. 12. 13. 17. Sprüchw. 2, 9. 20, 27. 30, 7-9. Jes. 11, 3. 32, 25. Joel 3, 2 ff. Jer. 31, 33. 32, 39. 33, 8. Ezech. 11, 19. 36, 26 f. 18, 31.

Die

Digitized by Google

Die *Weisheit* ist nach der Vorstellung eines Alexandrinischen Juden, der schon mit ausländischer Philosophie bekannt ist, eine von Gott ausgehende Kraft, welche in die Seelen der Frommen dringt, die Finsternisse des Lasters und der Irthümer zerstreut, den Menschen Geheimnisse aufschliesst, und sie zum Guten stärkt, sie von den Fesseln der Materie befreit, sie in Freunde Gottes umschaft und welche vom Ursprunge des menschlichen Geschlechts an alles Wahre, Gute und Heilsame unter den Menschen hervorgebracht hat, sie ist ein Abglanz des ewigen göttlichen Lichts Weish. 7, 21 ff. 8, 4. 8. 9, 13 ff. Kap. 10. Dieser Jude hat schon einen weitern Gesichtspunct, er nimmt auch Gnadenwirkungen in den Seelen der Heiden an. Der *Siracide* läfst die Weisheit Gottes, nur in verschiedenem Maafse, in alle Menschen ausgegossen werden, am reichlichsten in die, welche ihn lieben (1, 7 f.). *Philo der Alexandriner* leitet die Weisheit auch bei denjenigen, welche kein geschriebenes göttliches Gesez empfangen haben, vom Himmel ab, und läfst den sich selbst lehrenden Weisen nicht durch Nachdenken,

Digitized by Google

sondern durch einen göttlichen Anhauch weise werden, er läßt ihn die Weisheit schon *in sich finden*, nicht erst erwerben. Er lehrt, daß Gott jedem Menschen ein allgemeines heiliges Gesez ins Herz geschrieben habe, daß aber der Mensch von Natur viel zu schwach sei, um den Hang zum Bösen und die Gewalt der Leidenschaften in sich zu überwägen, daß Gott selbst ihm zu diesem Zwecke beistehe, daß wir uns übrigens zu diesem Beistand durch muthigen Kampf gegen die Sinnlichkeit vorbereiten können, und daß alsdann Gott dem Guten in uns das Uebergewicht verschaffe.

§. 106.

Lehre Jesu und der Apostel von den Gnadenwirkungen.

1) Jesus und die Apostel lehren einen Einfluß Gottes zur Besserung der Menschen und zwar mit den stärksten und mannichfaltigsten Ausdrücken Joh. 3, 3 - 6. 7. 8. 19 - 21. 6, 44 f. 65. 1, 12. 13. 1. Br. 3, 9. 5, 18. 2. Kor. 3, 3. 5. 17. Eph. 2, 10. 4, 23 ff. Col. 3, 10. Gal. 6, 15. 2. Kor. 9, 8 ff. 8, 16. Gal. 4, 23 f. Eph. 1, 13. 3, 20.

4,

Digitized by Google

4, 30. 2) Diese Lehre hat Beziehung auf das natürliche moralische Verderben des Menschen, je stärker dieses beschrieben wird, desto nachdrücklicher wird auch der Beistand Gottes zur Besserung der Menschen beschrieben Röm. 8, 2 ff. Gal. 5, 5. 8. 16. 17. 22. 3) Dieser Einfluss wird auf das Erkennen, Verstehen und Glauben der göttlichen Lehre, auf das Anfangen, Fortschreiten und Beharren im Guten bezogen Gal. 4, 6. 9. 2. Kor. 9, 8 ff. 16. Ephes. 3, 16 - 18. Col. 1, 9 - 11. Eph. 6, 10 - 17. Phil. 1, 6. Col. 1, 12. 4) Er wird Gott, Jesu und dem heiligen Geiste zugeschrieben 2. Thess. 2, 16 f. 3, 3. 5. etc. 5) Zwar wird allerdings zuweilen ein solcher göttlicher Einfluss blos in dem Sinne behauptet, dass die *göttlich geoffenbarte Lehre* dieser ihrer Beschaffenheit angemessene Wirkungen in den Seelen der Menschen hervorbringe, oder dass *inspirirte Lehrer* sie verkündigen, und also Gott mittelbar zur Besserung der Menschen mitwirkt, Gesch. 16, 14. 2. Kor. 3, 3. 2. Tim. 2, 25 f. 1. Thess. 2, 13. aber von der andern Seite muss man auch unpartheiisch gestehen, dass oft neben dieser

Digitized by Google

Wirksamkeit noch eine *besondere Wirkung Gottes auf die Seelen der Christen* angenommen, dass diese von der allgemeinen Wirksamkeit der Vorsehung Gottes noch unterschieden, und dass selbst zuweilen von ihr wie von einer *wundervollen Wirkung* gesprochen wird, woraus übrigens noch nicht folgt, dass eigentlich eine solche Wirkung bezeichnet wird Röm. 8, 2. 9 - 16. 26. 27. 1. Kor. 3, 5 - 9. Phil. 2, 12. 13. 1. Thess. 5, 23. 6) Wenigstens wird zu gleicher Zeit deutlich gelehrt, dass der Mensch diesem göttlichen Einflusse, im Anfange und Fortgange, *widerstehen* könne, und dass er überhaupt dabei *frei bleibe* Eph. 4, 30. Phil. 2, 12. 1. Thess. 4, 7 - 9. Ohne diese Voraussezungen würden auch viele Ermahnungen der Apostel gar keinen Sinn haben. 7) Die Stellen beziehen sich blos auf Christen und solche, welche mit dem Christenthum auf irgend eine Art bekannt werden, Joh. 3, 3 - 6. 19 - 21. 1, 12. 13. Tit. 3, 5 6. und es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass nicht eine solche Wirksamkeit in den Seelen *aller solcher Menschen* gelehrt werde (obgleich zuweilen gesagt

Digitized by Google

sagt wird, dass einige zum Verderben bestimmt seien, wovon in der Folge bei der Lehre von der Prädestination) aber von einer solchen göttlichen Wirksamkeit in den Seelen anderer Menschen, welche nichts vom Christenthum erfahren, und keine Christen sind, wird nichts gesagt, wenn man es nicht dahin ziehen will, dass Paulus sagt, Gott habe den Heiden, welche kein äusserliches geoffenbartes Gesez empfangen haben, ein Gesez ins Herz geschrieben, wie ihr Gewissen deulich beweise. Sonst sind solche Menschen nach der Lehre des N. T. *ohne den heiligen Geist, ohne Gnade, ohne Licht, in der Dunkelheit, auf einem Irrwege.* 8) Die *Reue*, die schmerzhafte Empfindung über begangene Sünden, sie mag nun als zur Besserung gehörig, oder mit derselben in Verbindung stehend, betrachtet werden, kann nach der neutestamentlichen Lehre, gleichfalls von einer göttlichen Gnadenwirkung abgeleitet werden 2. Kor. 7, 8 - 11. Uebrigens wird weder darüber, noch über ihr Verhältniss zum Glauben und zur Besserung irgendwo etwas genau und dogmatisch bestimmt (s. die Moral). 9) Ob der *Glauben*,

Digitized by Google

welcher gleichfalls als eine göttliche Gnadenwirkung beschrieben wird, Col. 2, 12. *etwas Moralisches* sei, dies ist eine Frage, welche in die verschiedene Bedeutungen dieses Worts und in andere Lehren des Christenthums eingreift, von welchen erst in der Folge die Rede werden wird. Hieher gehört nur so viel. Jesus und die Apostel lehren selbst, dass Einfalt, Unschuld und Unverdorbenheit des Herzens, Gutmüthigkeit und ein gewisser Grad moralischer Cultur schon erfordert werden, um an Jesum und seine Lehre wahrhaft glauben zu können (s. Moral) sie dachten sich also ohne Zweifel etwas Moralisches beim Glauben. Auch ist nicht zu leugnen, dass πίστις, so wie die correspondirenden ebräischen Worte אמונה, אמת zuweilen die *Rechtschaffenheit überhaupt*, auch wohl einen Theil derselben anzeigt. 1. Tim. 6, 11. 2. Petr. 1, 5. Röm. 3, 3. Tit. 2, 10. Selbst der *Glauben*, als *Zutrauen zu der unendlichen Güte Gottes um Jesu willen* kann eine moralische Empfindung und Gesinnung in sich schliessen, ob er gleich dem Verdienste der Werke entgegengesezt wird, ja man muss nach der Ana-

lo-

Digitized by Google

logie der christlichen Lehre bei demselbigen etwas Moralisches, und zwar nicht blos als *Folge*, sondern auch als *Voraussezung*, ja als in denselbigen eingeschlossen annehmen, womit die anderweitige Lehre gar wohl bestehen kann, dass wir auf keine Weise durch unser moralisches Verdienst seelig werden, dass uns Gott die Seeligkeit nicht, als etwas Schuldiges, sondern aus blosser Gnade zutheilt. Und dies ist einer der Gründe, warum ich die Lehre von Besserung und Gnadenwirkungen vor der Versöhnungslehre vortrage. 10) Die Gewisheit eigentlicher Gnadenwirkungen kann blos auf Offenbarung und Inspiration, nicht auf Erfahrung oder Vernunftschlüsse gebaut werden. 11) Wir können nicht zeigen, dass solche Wirkungen überhaupt nicht mit unsrer Freiheit bestehen können. 12) Diese Lehre kann beides, praktisch nüzlich und schädlich seyn.

§. 107.

Von den christlichen Gnadenmitteln als Mitteln der Besserung.

Die geoffenbarte Lehre Jesu wird als das vornehmste Mittel beschrieben, dessen

Digitized by Google

sich Gott zur Besserung der Menschen bedient, und zwar sowohl ihren theoretischen Theilen, insbesondere ihren Verheissungen nach, als auch nach ihrem praktischen Theile Luc. 8, 11 ff. Math. 28, 20. Röm. 10, 17. Jak. 1, 18. 1. Petr. 1, 23. 2, 2. 2. Br. 1, 3. woraus aber gar nicht folgt, dass das N. T. keine unmittelbare Gnadenwirkungen lehre. Die Gnadenwirkungen sind *keine Inspirationen neuer Lehren*, sondern sie geben den von Gott durch seine Gesandten geoffenbarten Lehren nur Kraft und Nachdruck in den Gemüthern der Menschen, welche für sich allein zu schwach, und durch die Sünde zu sehr niedergedrückt sind, um davon den gehörigen Gebrauch zu machen. Eben so wenig folgt, dass der Lehre Jesu eine *innere moralische und bessernde Kraft* in der Schrift abgesprochen werde (s. Einleit.). Die Lehre Jesu, *das Evangelium* unterscheidet sich vornemlich durch ihre hohe bessernde Kraft von dem Mosaischen *Gesetze* (s. Moral und diese Religionslehre §. 41). Alle Mittel, welche die christliche Lehre und Anstalt zur Beförderung der Moralität und Religiosität enthält und veranlasst hat, also

Digitized by Google

alſo Jeſu Beiſpiel, Taufe, Abendmal, chriſtliches Lehramt, gemeinſchaftlicher Gottesdienſt, Gebet, können als Gnadenmittel betrachtet werden, weil ſie alle nach der Schrift von Gottes Offenbarung und beſonderer Vorſehung abzuleiten ſind, man kann jedoch behaupten, daſs dieſe Gnadenmittel nur durch oder mit der Lehre Jeſu oder in ihr ſchon enthalten ſind. Daſs man dieſe Lehre vom Worte Gottes, inſofern dadurch die Bibel angezeigt wird, unterſcheiden müſſen, verſteht ſich von ſelbſt.

§. 108.

Geſchichte der Lehre von den Gnadenwirkungen und von den Gnadenmitteln, als Mitteln der Beſſerung.

I. *Bis zu den Pelagianiſchen Streitigkeiten.*

In dieſem Zeitraum waren weder übereinſtimmende noch beſtimmte Grundſäze in der Lehre von den Gnadenwirkungen vorhanden. Uebrigens ſchreiben die meiſten wenigſtens *Griechiſchen* Kirchenväter dem Menſchen einen hohen Grad von Freiheit zu, und laſſen Gott nur einen allgemeinen

und

Digitized by Google

und geringen Einfluſs bei ſeiner Beſſerung; nur die Belehrungen, Antriebe und Kräfte zum Guten pflegen ſie von Gott abzuleiten, den Entſchluſs aber jenen Belehrungen und Antrieben zu folgen, und dieſe Kräfte zu gebrauchen machen ſie von der menſchlichen Freiheit abhängig. Einige reden ſelbſt von der Seeligkeit der Heiden und von einem göttlichen Beiſtande bei ihren Handlungen, und laſſen dieſen von einer vorhergehenden Würdigkeit des Menſchen abhängen. Am merkwürdigſten ſind inſofern die Grundſäze des *Clemens von Alexandrien* und *Origenes*. In der *lateiniſchen* Kirche wurde weniger von dieſen Lehren geſprochen, aber Gott weit mehr Antheil an der Beſſerung des Menſchen zugeſchrieben und inſofern ſind beſonders *Tertullian* und *Cyprian* merkwürdig.

II. *Pelagianiſche Streitigkeiten. Sieg der Auguſtiniſchen Lehre in Afrika und im Occidente.*

Pelagius lehrte, der Menſch bedürfe den Beiſtand der göttlichen Gnade zum Guten nicht nothwendig, er könne ſchon durch ſeine

Digitized by Google

ſeine natürlichen Kräfte das ganze Geſez erfüllen, wiewohl er es leichter erfüllen könne, wenn ihm die Gnade beiſtehe, dieſe aber wirke bloſs auf den Verſtand, nicht auf den Willen, Jeſus habe neue Mittel zur Tugend an die Hand gegeben, nämlich eine vortrefliche Glaubens - und Sittenlehre und das Muſter ſeines Lebens, und dieſs könne man allerdings Gnade nennen. Die Heiden haben wahre Tugenden ausgeübt, die Werke der Natur gehen der Gnade voran und verdienen dieſe — dieſs ſcheinen ſeine wahren Grundſäze geweſen zu ſeyn, nur aus Verlegenheit ſcheint er zuweilen etwas anders geſprochen zu haben. Dagegen lehrte *Auguſtinus* ganz beſtimmt, die göttliche Gnade ſei abſolut nothwendig zum Anfang und zur Fortſezung des Glaubens und der guten Werke, gewiſſe Menſchen ſeien durch einen unerklärlichen, abſoluten göttlichen Rathſchluſs vorher beſtimmt, dieſe Gnade zu empfangen, andere aber ſie nicht zu empfangen, ſie ſei alſo nicht allgemein, ſie allein ſchaffe das Gute im Menſchen und ſei die Urſache ſeines Heils, ſie ſeie eine übernatürliche Wirkung Gottes in den Seelen

Digitized by Google

len der Menſchen, welche ſeinem Willen zuvorkomme, alle ſogenannten Tugenden der Heiden ſeien blos glänzende Sünden — dieſe Grundſäze wurden nach und nach in den afrikaniſchen und occidentaliſchen Kirchen herrſchend.

III. *Semipelagianismus.*

Die Semipelagianer leugneten die zuvorkommende Gnade, und behaupteten, daſs der Anfang des Glaubens von den Kräften des freien Willens abhänge, daſs die natürlichen guten Regungen des Menſchen, die Gnade nicht *verdienen*, ſondern nur *veranlaſſen*, daſs die Hülfe der Natur zur Bewahrung der Gnade hinlänglich, daſs die Gnade zur Vollendung guter Werke nothwendig ſei, daſs man ihr widerſtehen und ſie wieder verlieren könne. Dieſe Grundſäze, welche ſich ſchon in der alten Griechiſchen Kirche zum Theil gefunden hatten, breiteten ſich von Gallien nach und nach immer weiter aus. und verdrangen die Auguſtiniſche Lehre.

Johannes von Damaſcus, welcher ſich nach Tradition und herrſchender Kirchenleh-

Digitized by Google

lehre zu richten pflegt, war Semipelagianiſch geſinnt (ſ. oben), und dieſe Grundſäze hatten ſo ſehr und ſo unvermerkt um ſich gegriffen, daſs man den *Auguſtinus* der doch immer in groſsem Anſehen geblieben war, den Semipelagianismus lehren lieſs, und im 9. Jahrhundert den Mönch *Godſchalk* verdammte und verfolgte, weil er die wahre Auguſtiniſche Lehre vertheidigte.

Die *Scholaſtiker* waren gröſtentheils *Semipelagianer*, wiewohl ſie in ihren Grundſäzen nicht alle übereinſtimmen. *Lombard* unterſcheidet die *wirkende* und *mitwirkende* Gnade, durch jene wird der Wille des Menſchen *vorbereitet*, das Gute zu wollen, durch dieſe wird er *unterſtüzt*. Er läſst das Gute nicht ohne unſern guten Willen geſchehen, aber er meint, daſs unſer beſter Wille ohne die mitwirkende Gnade nichts wahrhaft Gutes ausrichte. Die zuvorkommende Gnade theilt dem Menſchen den *Glauben* und zwar *umſonſt* mit, und dieſer Glauben iſt auf keine Weiſe ein Werk, eine Tugend des Menſchen, ſondern bloſse Gabe Gottes. Alle gu-

Digitized by Google

ten Werke kommen von der umsonst gebenden oder vielmehr gegebenen Gnade (gratia gratis dans oder data) und vermöge dieser Gnade kann der Mensch *verdienen* (mereri, dies nannten die Scholastiker gratia gratum faciens, welche uns Gott angenehm und selig macht). Auch der erste Mensch bedurfte schon der wirkenden und mitwirkenden Gnade.

Dies war nicht weit vom Augustinismus. *Thomas* bildete die Lehre weiter aus, und seine Vorstellungen wurden bis zur Tridentinischen Synode die herrschenden in der Kirche. Er stimmt im Hauptpuncte mit Lombard überein, setzt aber noch andere Bestimmungen und Ausdrücke hinzu: Der Mensch konnte vor dem Falle durch seine natürlichen Kräfte das ganze Gesez erfüllen, nach der *Substanz* der *Werke*, allein nach der Art und Weise, das Gesez zu halten, nämlich die Erfüllung desselben *aus Liebe*, brauchte er auch vor dem Falle die göttliche Hülfe, nach dem Falle aber kann er das Gesez weder quoad substantiam operum, noch quoad modum agendi erfüllen, die Gnade muss ihn erst dazu fähig machen, und

Digitized by Google

und der Menſch kann ſich zum Empfange derſelben nicht einmal vorbereiten, wiewohl er ſich zu Gott durch eine eigene Regung ſeines Willens kehren kann. Die Gnade iſt ein mitgetheiltes, habituelles Geſchenk, eine übernatürliche Qualität, eine Beſchaffenheit, welche Gott der Seele eingieſst, und durch welche ſie geheilt, und das Wollen und Vollbringen des Guten, das Beharren in demſelben, und das Gelangen zur Herrlichkeit bei ihr hervorgebracht wird. Sie iſt eine Mittheilung der göttlichen Natur, und durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung werden gewiſſe Menſchen *verſichert*, daſs ſie wirklich im Beſize dieſer Gnade ſeien, andere aber können es bloſs daraus vermuthen, daſs ſie eine lebhafte Liebe zu Gott empfinden, Freude an ihm haben, das Irrdiſche verachten, und in keiner Todſünde leben. Die Gnade hat im Weſen der Seele ihren Siz, und die Tugenden ſind Ausflüſſe derſelben. Zu den Wirkungen der Gnade rechnet er vorzüglich die *Juſtifikation*, zu dieſer gehört nach ſeiner Theorie die Wegnahme der Sünde, die Eingieſſung der Gnade oder die übernatür-

Digitized by Google

liche Besserung, die Zukehr des in Thätigkeit versezten freien Willens durch den Glauben zur Gerechtigkeit, die Entfernung desselben von der Ungerechtigkeit und die Vergebung der Sünden. Das *Verdienst* entsteht aus der mitwirkenden Gnade. Der Mensch kann allerdings etwas *bei Gott verdienen*, aber sein Verdienst beruht nicht auf Regeln der Gerechtigkeit, sondern auf Gottes *Anordnung*, der ihm die Kraft schenkte, etwas zu verdienen. Weil jedes gute Werk des gerechtfertigten aus der Gnade entspringt, so ist es der *Würdigkeit nach verdienstlich* (meritum de condigno) insofern aber sein freier Wille Antheil daran hat, ist es nur der *Schicklichkeit nach verdienstlich* (meritum de congruo). Die *erste Gnade* kann sich kein Mensch auf irgend eine *Weise verdienen*, aber die *Vermehrung* derselben, wenn er einmal durch die Gnade aufgerichtet ist.

Duns Scotus wich am meisten dadurch von dieser Theorie ab, dass er lehrte, der Mensch könne sich die erste Gnade durch gute Werke verdienen, also auch ohne Gnade gute Werke thun, durch welche er sich

Digitized by Google

ſich der *Schicklichkeit* nach die *angenehm machende Gnade* verdiene.

Im Kampfe der thomiſtiſchen und ſkotiſtiſchen Meinung ſiegte doch die lezte, erwarb ſich wenigſtens weit mehr Anhänger.

IV. Von der Reformation bis zu unſern Zeiten.

Die *Reformatoren* waren thomiſtiſch oder vielmehr auguſtiniſch geſinnt. Die Sache kam zuerſt öffentlich zur Sprache bei jenem berühmten Geſpräche zu Leipzig zwiſchen *Carlſtadt*, *Luther* und *Eck*, wo ſich das ganz Entgegengeſezte der Theorieen aufs deutlichſte zu erkennen gab.

In den erſten ſymboliſchen Büchern wurde wenig über die Lehre von den Gnadenwirkungen beſtimmt, man konnte jedoch gewiſſe Beſtimmungen derſelben aus verwandten Lehren abnehmen. A. C. art. 5. 18.

Melanchthon aber ſtellte ſchon ſeit 1535 in der 2. Ausgabe ſeiner Locorum die Lehre auf, daſs der Menſch bei ſeiner Beſſerung ſich nicht ganz leidend verhalte, ſondern daſs ſein Wille ſammt dem Worte Gottes und dem heiligen Geiſte wirke. Dieſer

Digitized by Google

Lehre, welche man den *Synergismus* genannt hat, blieb er beſtändig treu, wurde aber weder von Luthern, noch ſonſt von jemand deshalb angefochten, und ſelbſt in dem *Leipzigiſchen Interim* machte dieſe Theorie wenig Aufſehen. Erſt im J. 1558 fingen *Amsdorf*, *Flacius* u. a. den Streit und zwar mit *Pfeffingern* in Leipzig an, und nun wurde erſt der *Synergismus*, und zwar vorzüglich durch *Strigel* zu Jena weiter entwickelt, welcher aber weder Pelagianismus, noch Semipelagianismus, ſondern der reine Synergismus der Wittenbergiſchen Schule war, welchem dann die Gegner, zu welchen ſich vornemlich noch *Wigand* und *Heſshuſs* geſellten, einen ſo reinen Auguſtinismus entgegenſtellten, daſs ſie ſelbſt die *Prädeſtinationslehre* vertheidigten.

Nach langen und lebhaften Streitigkeiten ſezte die Concordienformel endlich in Beziehung auf dieſelbige folgende Lehren feſt: der Menſch hat ſeit dem Falle nicht einmal einen Funken geiſtlicher Kräfte übrig, wodurch er ſich zur Gnade vorbereiten, oder die angebotene Gnade ergreifen, oder derſelben durch und aus ſich ſelbſt, fähig ſeyn

oder

Digitized by Google

oder durch ſeine eigenen Kräfte auch nur das Geringſte zu ſeiner Bekehrung wirken oder mitwirken könnte. Er kann die göttlichen Wahrheiten durch ſeine eigenen Kräfte weder verſtehen noch glauben (p. 656 f.). Ehe er durch den heiligen Geiſt *erleuchtet, bekehrt, wiedergeboren* und *angezogen* wird, kann er in geiſtlichen Dingen gar nichts beginnen (662). Gott läſst ſein Wort verkündigen, und dieſes kann auch der Unbekehrte hören und leſen, aber durch dieſs Wort und mit demſelben wirkt der heilige Geiſt erſt das Wollen und Vollbringen des Guten (669 ſqq.). Der bekehrte, erleuchtete und erneuerte Menſch will das Gute, inſofern er bekehrt etc. iſt, aber der fortgeſezte Einfluſs des Geiſts iſt keine Nöthigung, ſondern ein ſolcher *Menſch thut das Gute von freien Stücken*, und kann und *ſoll alsdann mitwirken*, nur daſs *die Fähigkeit, mitzuwirken*, eine *Gabe des Geiſtes iſt*, und daſs der bekehrte Menſch nur ſo viel und ſo lang mitwirken kann, als er vom heiligen Geiſte geleitet und regiert wird (673 f.). Da die Getauften nach dem Paulus Chriſtum angezogen haben, und widergeboren ſind, ſo

Digitized by Google

haben ſie *einen befreiten Willen* (liberatum arbitrium 675). Auch bei den Wiedergebornen bleibt eine gewiſſe Empörung gegen Gott (679).

Von den verſchiedenen Bedeutungen des Worts *poenitentia*, *Buſſe* Von den Streitigkeiten im Reformationszeitalter: 1) aus welchen Quellen die Buſſe als Reue und Traurigkeit über begangene Sünden entſpringen müſſe? 2) in welchem Verhältniſſe, ſie inſofern zu den Gnadenwirkungen ſtehe? ob ſie ihnen vorhergehe oder nachfolge? 3) Was für Theile zur Buſſe gehören a) contritio, confeſſio, ſatisfactio b) contritio, fides c) contritio, fides, bona opera oder nova obedientia. Vergl. A. C. Art. 12. Apol. 168 ſqq. 112 - 115 164 f. 171. 179. 188. Art. Smalc. 321 - 328. F. C. 687 f. 711.

Vom *Worte Gottes als Gnadenmittel*. Vom *Geſez* und *Evangelium*. F. C. 591 ſqq. 709 - 724.

Die rechtgläubigen lutheriſchen Theologen ſezten zu den alten Beſtimmungen vornemlich das hinzu, daſs ſie mehrere einzelne Wirkungen der Gnade unterſchieden, und ſelbſt eine beſtimmte Ordnung derſelben und des Heils feſtſezen wollten.

Die

Digitized by Google

Die Synergiſten, deren Geſchlecht nie ganz ſelbſt im Schooſse ihrer Kirche ausſtarb, wurden von ihnen tapfer bekämpft.

Als in der Folge die Philoſophie mehr Anſehen in der Dogmatik erhielt, die Moral fleiſſiger bearbeitet wurde, die ſtrenge Vorſtellungen von der Erbſünde ſich milderten, und die hermeneutiſchen Grundſäze verbeſſert wurden, gewann der Synergismus immer mehr Anhänger in unſerer Kirche, und zulezt wurde gar die Wirklichkeit übernatürlicher, unmittelbarer Gnadenwirkungen, nicht nur mit philoſophiſchen Gründen beſtritten, ſondern man wollte ſelbſt, wiewohl nicht mit Glück, zeigen, daſs ſie weder in der Schrift, noch in unſern ſymboliſchen Büchern gelehrt werden. Die entgegengeſezte Lehre fand keine ſo zahlreiche und ſtrenge Vertheidiger, als man wohl hätte vermuthen ſollen.

Wenn wir auf die Schickſale dieſer Lehre ſeit der Reformation unter andern Religionspartheien zurückblicken, ſo finden wir, daſs ſie andere Wendungen nahmen, daſs aber, ſo ſcharf Anfangs die Verſchie-

Digitized by Google

denheiten waren, ſich zulezt einander ſehr näherten.

Was die katholiſche Kirche betrift, ſo fezte die Tridentiniſche Kirchenverſammlung Seſſ. 6, 14. folgende Lehrſäze feſt: die Menſchen werden durch die *zuvorkommende*, *aufregende*, *helfende Gnade berufen*, und zur Bekehrung *diſponirt*, aber ſo, daſs ſie ſelbſt *mit* der Gnade *wirken*, ſie können ſich zur Gnade *vorbereiten*, zur *Buſſe* ſelbſt gehört 1) contritio, welche zugleich Abſcheu gegen die Sünde, und den Vorſaz und Anfang eines neuen Lebens in ſich faſst, die attritio iſt ein Geſchenk Gottes und ein Antrieb des h. Geiſts, nicht des ſchon inwohnenden, ſondern bloſs des anregenden Geiſts, durch deſſen Hülfe ſich der Buſsfertige den Weg zur Rechtfertigung bahnt, 2) Confeſſio 3) ſatisfactio wovon anderswo.

Da in dieſer Kirche die Lehre von den Gnadenwirkungen durch öffentliche Symbole eben nicht ſehr genau beſtimmt wurde, da man von Anfang an in derſelben dem Menſchen auch nach dem Falle freien Willen zugeſtand, da man zugleich die Verdienſtlichkeit der guten Werke lehrte, da man

Digitized by Google

man das Anſehen des Auguſtinus, ohnerachtet man ihm zuwider lehrte, nicht wollte ſinken laſſen, und ihn oft etwas anders lehren, lieſs, als er wirklich gelehrt hatte, ſo iſt es nicht zu verwundern, daſs im 16. und 17. Jahrhundert in dieſer Kirche ſo manche Streitigkeiten über das Verhältniſs der Gnade zum freien Willen, zur Verdienſtlichkeit der guten Werke und über andere verwandte Gegenſtände geführt wurden. Die berühmteſten Streitigkeiten ſind 1) die mit *Mich. Bajus*, welcher ſchon um die Mitte des 16. Jahrh. die ächten Lehrſäze des Auguſtinus den hergebrachten entgegenſezte, und deshalb zu Rom verdammt und zum Widerrufe genöthigt wurde. 2) *Bannez* und mit ihm die *Dominicaner* waren ſonſt gute *Thomiſten*, bedienten ſich aber jezt bei dieſer Lehre gewiſſer neuer Beſtimmungen und Ausdrücke, beſonders der einer phyſiſchen göttlichen *Prädetermination*, durch welche der freie Wille des Menſchen unwiderſtehlich beſtimmt werde. Dagegen lehrten die *Jeſuiten*, vornemlich *Leſs* und *Molina*, daſs die göttlichen Gnadenwirkungen von einer *vorausgeſehenen freien Zuſtim-*

Digitized by Google

ſtimmung des Menſchen abhängen, und daſs der freie Wille ſchon vermöge einer allgemeinen Mitwirkung der göttlichen Gnade viel Gutes thun könne. Die Dominicaner wiegelten in dieſem Streite faſt ganz Spanien auf, und die Jeſuiten ſezten alles in Bewegung, um zu ſiegen. Zulezt wurde der Lärmen ſo groſs, und ſo weit ausgebreitet, daſs der Papſt zu Rom *Congregationen* de auxiliis halten lieſs, auf welchen bis ans Ende des Jahrhunderts geſtritten und ſo viel als — nichts ausgemacht wurde.

3) Nach dem Tode eines niederländiſchen Biſchofs *Janſenius*, kam ſein *Auguſtinus* 1640 heraus, in welchem die reine Lehre dieſes Kirchenvaters faſt immer mit ſeinen Worten vorgetragen war, ohne daſs ſich der Verfaſſer ſelbſt zu dieſer Lehre bekannte. Die Jeſuiten brachten es dahin, daſs das Buch zu Rom verboten und dann verdammt wurde. Der Streit zwiſchen den *Auguſtinianern*, *Janſeniſten*, wozu auch die *Schriftſteller von Portroyal*, Männer wie *Arnaud*, *Nicole*, *Paſcal*, *Quesnell* gehörten, und zwiſchen der Jeſuitiſchen Parthei, konnte aber auf keine Weiſe gehemmt werden, ſondern

Digitized by Google

dern hat bis in unſer Zeitalter fortgedauert, und in das ganze Römiſchkatholiſche Syſtem tief eingegriffen. 4) Die Streitigkeiten welche *Malebranche* durch ſeine neue philoſophiſchtheologiſche Theorie von der Gnade erregte.

Die *Reformirte* Kirche wurde durch ihre Prädeſtinationslehre auch in Anſehung der Gnadenwirkungen zum Auguſtinismus und damit zur Behauptung eines *unwiderſtehlichen* Einfluſſes derſelbigen geleitet, von welchen Grundſäzen ſich einzelne Theologen aber auf eine künſtliche nnd inconſequente Art entfernten. *Pajon* und *la Placette* wurden übrigens nicht mit Unrecht beſchuldigt, daſs ſie ſich in vollem Ernſte dem Pelagianismus näherten.

Ganz neu waren die Grundſäze der *Arminianer*, daſs Gottes Gnade allgemein ſei, und daſs unter der Gnade das natürliche Licht und jede äuſſere Bekanntmachung der Mittel der Tugend und des Heils zu verſtehen ſei, und daſs, wenn es eine innere, beſondere Gnadenwirkung gebe, der menſchliche freie Wille als mitwirkend angenommen werden müſſe. *le Clerc* leugnete

ſo-

Digitized by Google

ſogar beſtimmt die eigentliche Gnadenwirkungen ab, und trat, was ſeit Jahrhunderten unerhört war, Pelagianiſchen Grundſäzen bei.

§. 109.

Von der Rechtfertigung des Menſchen überhaupt

Der Menſch bedarf Beſſerung, und daſs er wirklich bei der Gebrechlichkeit ſeiner Natur doch durch eigene Kraft beſſer werden kann, iſt ein ſehr erhebender Gedanke, daſs er dabei, wo ſeine eigenen Kräfte nicht hinreichen, auf Gottes Beiſtand zählen kann, iſt ſehr tröſtend, aber er bedarf noch mehr, er bedarf wahre *Beruhigung* wegen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ächte Glückſeeligkeit, die er nur von Gott erwarten kann. Der Befriedigung dieſes Bedürfniſſes ſtellen ſich verſchiedene Schwierigkeiten entgegen: 1) ſeine vorherbegangene Sünden. Können ſie ihm von Gott vergeben, können die Strafen derſelben aufgehoben werden? Oder wenn ſie alle an ihm beſtraft werden ſollen, kann er in dieſem Falle je auf ächte und reine Glückſeeligkeit zählen? 2) ſein natürlicher Hang zum Böſen und

ſeine

Digitized by Google

seine stets mangelhafte Tugend, da er jenen nicht ganz auszurotten, und diese nicht vollkommen zu ergänzen hoffen kann, 3) seine Ungewisheit wegen seiner steten Beharrlichkeit beim Guten, 4) die Mittel, Gottes Wohlgefallen und Gnade zu erwerben, wovon allein die wahre Seeligkeit abhängt, ob sie sich gleich für einen vernünftigen und aufgeklärten Menschen von selbst ergeben, können doch den weniger gebildeten Menschen sehr in Verlegenheit sezen, und er wird selbst oft auf die peinlichsten und unvernünftigsten Mittel zu diesem Zwecke geleitet, und wenn er auch glücklicher Weise die Besserung als ein solches Mittel betrachtet, so ist er doch geneigt, zu glauben, dass noch andere, besondere Mittel dazu angewandt werden müssen. Der Mensch, welcher sich mit Grund überzeugt hält, dass Gott ihm seine Sünden vergeben habe, oder, wo nicht, dass die Strafen derselben doch seine ächte Glückseeligkeit nicht aufheben werden, welcher fest auf seine Beharrlichkeit beim Guten unter Gottes Beistande zählt, welcher durch seine Tugend und sein stetes reges Bestreben, immer besser zu werden,

Digitized by Google

den, verbunden mit ſeinem Zutrauen zu Gottes Güte ſich von deſſen Wohlgefallen verſichert hält, und ſo ſchon hienieden die Seeligkeit zu genieſſen anfängt, welche er ſich noch in einem weit gröſserm Maaſse, in einer beſſern Welt verſpricht — ein ſolcher Menſch iſt *gerechtfertigt*, gerechtfertigt durch ſein Herz und ſeinen Glauben. Daſs es eine ſolche Rechtfertigung gebe, iſt unterſcheidende, groſse Lehre des Chriſtenthums.

Wenn man auch nicht zugeben will, daſs δικαιωσις, δικαιοσυνη irgendwo im N. T alle dieſe Bedeutungen in ſich vereinigt, ſo kommt es doch einzeln in allen dieſen Bedeutungen vor, und es iſt das ſchicklichſte ſie zugleich alle zu bezeichnen.

§. 110.

Von der Sündenvergebung überhaupt.

Gott vergiebt Sünden, kann 1) ſo viel heiſſen, als er hebt Strafen der Sünde auf, welche entweder ſchon gefühlt oder erſt befürchtet werden, oder überhaupt dem Sünder von Rechtswegen gebührten, 2) er ſtraft zwar nach den Geſezen einer ſtrengen Gerech-

Digitized by Google

rechtigkeit, aber er ist deswegen nicht unversöhnlich, er zürnt nicht ewig; sobald seiner Gerechtigkeit Genüge geschehen, und der Sünder würdig ist, hört er auf im Verhältnifs eines strafenden Richters gegen ihn zu stehen. 3) Gott schenkt dem Sünder selbst sein Wohlgefallen, er beglückt ihn, wohl auch noch mehr, als er es verdient. Dieser Begriff läfst sich mit den beiden vorhergehenden vereinigen, und ist gewöhnlich, auch in der Sprache des gemeinen Lebens in dem Begriff der Sündenvergebung mit eingeschlossen. Der zweite und dritte Punct hat gar keine Schwierigkeit. Es wäre selbst eine äufserst unwürdige Vorstellung von Gott, dafs er dem Menschen um seiner Sünden willen auf ewig seine Gnade entziehe, und sie ihm auch alsdann nicht wieder schenke, wenn er sich doch gebessert hat. Selbst wenn man Gott als strafenden Richter betrachtet, so mufs er doch nicht als Feind der Menschen, nicht als erzürnt über sie, sondern als ganz unpartheiisch und selbst als die Menschen liebend betrachtet werden, wiewohl diese Liebe selbst nicht zum Begriffe seiner Strafgerechtigkeit gehör-

Digitized by Google

hörte. Auch ist nichts natürlicher als die Mittheilung von Glückseeligkeit unmittelbar mit der Sündenvergebung bei dem gerechtesten und gütigsten Wesen zu verbinden. Aber ob Gott Strafen der Sünde aufheben könne und wirklich aufhebe? — Dieſs ist eine Frage, deren groſse Schwierigkeiten schon anderswo berührt worden sind. Voraus muſs man bei Beantwortung dieſer Frage, was immer noch so oft geſchieht, nicht bestimmen wollen, worinn eigentlich die Strafen unſerer Sünden bestehen sollen, ob in den nothwendigen oder zufälligen, ob in den natürlichen oder positiven, oder gar wundervollen unangenehmen Folgen, welche mit denselben verknüpft werden, ob sie schon in der gegenwärtigen, oder erst in der zukünftigen Welt oder in beiden Welten Statt finden — dadurch wird die ganze Untersuchung ohne Noth erschwert. Wir verstehen davon nichts, nur so viel wissen wir, daſs eine durchaus gerechte und proportionirte Bestrafung aller unſerer Sünden in der ganzen Dauer unſerer Existenz entweder wirklich Statt finden wird, oder von Rechtswegen Statt finden sollte.

Digitized by Google

ſollte. Wir können alſo eigentlich über die phyſiſche Möglichkeit einer Strafenaufhebung nicht raiſonniren. Aber wir können es eines Theils *aus den Eigenſchaften Gottes*, und andern Theils aus *praktiſchen und moraliſchen Gründen*. Aber aus beiderlei Gründen hat man ſo wohl die Aufhebung, als die Nichtaufhebung der göttlichen Strafen erweiſen wollen, wiewohl es auch faſt immer eine Mittelparthie gab, welche einige Strafen aufgehoben, andere nicht aufgehoben werden lieſs.

Man wird bei genauer Unterſuchung finden, daſs diejenige unter dieſen Schriftſtellern, welche eine eigentliche Strafenaufhebung vertheidigen, immer etwas von der Vollkommenheit der göttlichen Eigenſchaften oder der Strenge und Reinheit der Ausſprüche der praktiſchen Vernunft und der moraliſchen Grundſäze abdingen.

1. Sie berufen ſich auf die *Güte Gottes*, welche doch ſeiner Gerechtigkeit untergeordnet, und auf die moraliſche Würdigkeit eingeſchränkt iſt. Freilich empfangen wir alle viel unverdiente Wohlthaten Gottes, wobei übrigens Gott ſtets auch moraliſche

Digitized by Google

Zwecke zugeschrieben werden müssen, aber es wäre eine ganz andere Gattung von Güte, eine schwache, ungerechte Güte, welche selbst die Strafen der Sünde erliesse, die nach den reinen Gesezen des Rechts dem Sünder gebühren.

2. Man beruft sich auf die *göttliche Gerechtigkeit* selbst, welche doch eine strenge Vergeltung des Bösen, wie des Guten in sich schliesst, und deren Begriff eingeschränkt wird, so bald man Gott auch nur eine einige Strafe der Sünde erlassen läst. Man meint, die Gerechtigkeit erfordere wenigstens das, dass Gott den Gebesserten die Strafe seiner vorherbegangenen Sünden erlasse, weil es ihm doch unmöglich sei, das Geschehene ungeschehen zu machen, und weil er doch jezt aufgehört habe, ein Gegenstand der Strafwürdigkeit zu seyn; allein das Geschehene ist einmal *durch seine Schuld* geschehen, und fordert die Gerechtigkeit zur Strafe auf, und so gut als ich jezt bin, hätte ich vorher auch seyn sollen, meine gegenwärtige Tugend kann meine alte Schuld nicht auslöschen, sie ist Pflicht für sich, sie macht mich zwar Gott wohlgefällig, aber dieſs hin-

Digitized by Google

hindert nicht, dafs ich nicht zugleich wegen meiner alten Schuld so lange strafwürdig vor ihm bin, bis die Strafe an mir vollzogen ist.

3) Man beruft sich auf die *göttliche Heiligkeit*, von welcher doch seine höchste Gerechtigkeit einen Theil ausmacht.

4) Man beruft sich auf *Gottes Weisheit*, ohne dafs man beweisen kann, dafs Strafenerlassung das einige und beste Mittel zur Erreichung der göttlichen Zwecke sei, und ohne zu bemerken, dafs eine Weisheit auf Kosten der Gerechtigkeit moralisch unweise sei.

5) Man beruft sich darauf, dafs durch Strafenaufhebung, der höchste Endzweck der Welt, vollständiger erreicht werde. Allein die strenge, proportionirte Harmonie zwischen reiner Sittlichkeit und Glückseeligkeit, welche jenen Endzweck ausmacht, steht unter dem Gesetze der Gerechtigkeit, welche aus demselbigen Grunde, aus welchem sie das Gute aufs angemessenste belohnt, auch das Böse aufs angemessenste bestrafen mufs. Auch wird jener Endzweck schon erreicht, wenn bei endlichen Wesen

Digitized by Google

nur ein unendliches Annähern zu reiner Sittlichkeit und Glückſeeligkeit, Statt findet, und zwiſchen beiden einmal eine Harmonie eintritt, wobei übrigens nicht ausgeſchloſſen wird, daſs uns immer unverdiente Güter und Uebel zufallen können — genug, wenn in unſerm Schickſale *auch ſolche* vorkommen, welche die proportionirte göttliche Belohnungen und Beſtrafungen ſind. Es iſt möglich, daſs alle unſere Sünden an uns geſtaft werden, und daſs wir doch ins Unendliche an Tugend und Glückſeeligkeit wachſen.

6) Man meint, daſs ohne Strafenerlaſſung weder Muth zur Beſſerung noch Fortſchreiten in derſelben und Liebe zum Geſeze, welche doch der höchſte Grad der Tugend iſt, möglich ſei. Man verkennt dabei die unausſprechliche Kraft, welche das Bewuſstſeyn des Sittengeſezes und unſerer moraliſchen Anlage mit ſich führt, und welche eben dadurch verlieren muſs, wenn man das Geſez und ſeinem Urheber als erbittlich und nachgebend gegen Uebertretungen deſſelben denkt. Der, in welchem einmal das freie, ſelbſtthätige Princip des Guten rege iſt,

Digitized by Google

ist, wird alle Strafen, die ihm das Gesez wegen seiner Uebertretungen droht, froh auf sich nehmen. Der Gedanke an dieselbige wird selbst seine Achtung gegen das allgemeine, unerbittliche, sich stets gleiche Gesez erhöhen, und er wird sie für klein in Vergleichung mit der Seeligkeit halten, welche ihm dasselbige Gesez bei seinem standhaften und rastlosen Fortschreiten im Guten gewährt, und für die Zukunft verheisst.

Die Vernunft also verheisst uns auf keine Weise eine eigentliche Aufhebung der Sündenstrafen, aber sie lässt uns doch in Ansehung derselben nicht ohne Trost. Sie verheisst dem sich bessernden Sünder, insofern er sich bessert, Gottes Wohlgefallen, und stellt ihm Gott insofern als einen wohlwollenden und versöhnten Vater dar — sie verheisst ihm, bei seiner natürlichen Schwäche und Gebrechlichkeit, wenn er nur nach Vermögen seine Pflicht zu erfüllen, und immer besser zu werden strebt, Gottes gnädigen Beistand, welcher thut, was er selbst nicht zu thun im Stande ist, und giebt ihm dadurch neuen Muth zum Guten und Trost wegen seiner steten Beharrlichkeit in

Digitized by Google

derſelben — ſie eröfnet ihm eine Ausſicht ins Unendliche, eine Möglichkeit, ins Unendliche im Guten fortzuſchreiten, eine unendliche Zahl guter Handlungen auszuüben, und ſo eine Stuffe höherer Seeligkeit nach der andern zu erſteigen, wogegen ſeine begangenen Sünden, die ſteten Mängel ſeiner Tugend und die Uebel, welche ihn als Strafen ſeiner Sünden treffen, faſt in ein Nichts verſchwinden und kaum mehr in Betracht kommen. Jeder Genuſs von Seeligkeit, welcher ihm auf dieſer unendlichen Bahn zu Theil wird, jedes Uebel, welches ihn noch auf derſelben tritt, iſt für ihn ſelbſt ein neues Mittel zu höherer Vervollkommnung und Seeligkeit. In dieſer unendlichen Reihe erblickt der Menſch *ſeine Sündenvergebung*, ſeine *Rechtfertigung*, und wenn er auch gleich das Ziel niemals erreicht, und ſie in keinem einzelnen Zeitpuncte ſeiner Fortdauer anzutreffen iſt, ſo iſt doch, bei dem beſtändigen Fortſchreiten, das, was ihr abgeht, in Vergleichung mit dem, was ſie wirklich iſt, ſo klein, daſs er es einer wirklichen Vergebung und Rechtfertigung gleichſchäzen mag.

Wenn

Digitized by Google

Wenn irgendwo eine göttliche Offenbarung erwünscht und wahrscheinlich ist, und wenn irgendwo der Glauben an sie vertheidigt werden kann, so ist es hier: denn der Mensch ist gar zu geneigt, vor der göttlichen Strafgerechtigkeit zu erzittern, dadurch seinen Muth zum Guten niederschlagen zu lassen oder auf allerlei abergläubische und zweckwidrige Mittel zu gerathen, um Gott zu versöhnen, oder von der andern Seite sich Gott als ein weiches und nachsichtiges Wesen zu denken. Es wird ihm gar zu schwer, sich den Sünder zugleich als Gegenstand der göttlichen Gnade und Strafgerechtigkeit und diese beiden Eigenschaften Gottes in Einstimmung zu denken. Er wendet sich entweder an jene oder an diese und verfehlt in beiden Fällen des wahren Ziels. Es würde also äusserst wohlthätig seyn, wenn die Offenbarung den Menschen über diese Puncte belehrte, und ihm Resultate vorlegte, deren Gründe zwar schon in seiner Vernunft liegen, die er sich aber nur sehr schwer durch eigene Kraft entwickeln kann. Wenn sie ihn auch nur auf eine unvollkommene Art darüber belehrte, wenn

Digitized by Google

sie ihre Belehrungen auch an hergebrachte Volksvorstellungen anknüpfte, wenn sie ihm die Sündenvergebung auch als eine Aufhebung der Strafen vorstellte, und nur dabei auf irgend eine Art die strenge Idee einer göttlichen Strafgerechtigkeit und eines allgemeinen unerbittlichen Sittengesezes rettete, so wäre sie nichtsdestoweniger Gottes würdig. Wenn sie sich bei diesen Belehrungen sinnlicher Thatsachen, welche feierlich und den Gefühlen und Bedürfnissen der Menschen angemessen wären, bediente, so würde sie dadurch nur für desto mehrere Menschen belehrend seyn, und sich desto besser dazu schicken, um Menschen in Kirchen zu vereinigen.

§. 111.

Geschichte der Lehre von der Sündenvergebung unter den Ebräern vor Jesus.

Sobald der Mensch an das Daseyn eines Gottes glaubt, und sich ihn als seinen Oberherrn denkt, wird er sich auch vorstellen, dass durch jede Sünde sein Gott werde beleidigt und aufgebracht werden, und dass er Strafe von ihm zu fürchten habe, aber eben

Digitized by Google

eben sobald wird er auch auf Mittel sinnen, seinen Gott zu besänftigen und auszusöhnen, und seine Strafen abzuwenden. Seine Vorstellungen von Gottes Unwillen und Strafen, von den Versöhnungsmitteln und ihren Wirkungen werden sich jedesmal nach der Reinheit oder Unreinheit seiner moralischen Vorstellungen und nach dem Grade seiner Cultur richten. So gieng es auch mit der Geschichte dieser Lehre unter den Ebräern. Nach den Schriften des A. T. *vergiebt Gott Sünden* 1) wenn er aufhört, über sie und den Sünder böse zu seyn; wenn er wieder gut wird, wenn sein Zorn sich legt, 2) wenn er die Strafen, welche dem Sünder gebührten und welche er ihm bestimmt hatte, nicht exequirt, 3) wenn er bereits bestehende Strafen derselben aufhören läfst. Zuweilen werden zwei dieser Bedeutungen vereinigt, zuweilen getrennt. Wenn auch Gott gestraft hatte, so glaubte der Ebräer deswegen nicht sogleich, dafs er nun wieder gnädig gegen den Sünder gesinnt sei. Auch konnte er sich nicht wohl seinen Gott zugleich in einer Rücksicht als strafend und in einer andern als gnädig

Digitized by Google

und gütig denken, sondern entweder als das Eine oder das Andere. 1. Mos. 8, 20 - 22.

Sonst finden wir folgende Vorstellungen im A. T. und überhaupt unter den Ebräern vor Jesus. 1) In der Regel muss jede Sünde von Gott bestraft werden, sei es nun wie und an wem es wolle 1. Mos. 4, 9 - 13. Hos. 6, 1 - 6. u. s. w. 2) Zuweilen trägt Gott Strafen der Sünden von dem Sünder auf andere über, oder theilt sie zwischen ihm und andern. 1. Mos. 2. 3. 1. Kön. 21, 27 f. 2. Kön. 24, 1 - 4. 3) Zuweilen hebt er um guter Menschen willen die Strafen der Sünde anderer auf, oder thut ihnen überhaupt wohl 1. Mos. 18, 20 ff. Kap. 22. 2. Mos. 20, 5. 6. 34, 6. 7. 4. B. 14, 13 - 20. 4) Opfer sind Mittel der Versöhnung, aber die Strafen wurden dadurch nicht ganz aufgehoben, immer waren diese Opfer mit einem Verluste und einer Beschämung für den Sünder verknüpft, und die Strafen wurden auf das Opferthier übergetragen. 2. Mos. 5, 3. 3. B. 15, 31. 4. B. 19, 13 - 20. 3. B. 16. 5, 21 - 23. Hiob 1, 6. 7. 5) Fürbitten der Frommen können Gott zur Aufhebung der Sün-

Digitized by Google

Sündenstrafen anderer bewegen Hiob 42, 7-9. 6) Gewisse Sünden sind ganz und gar unverzeihlich 1. Sam. 3, 11-14. 2. Kön. 24, 1-4. 7) Wohlthätigkeit gegen Arme ist ein Hauptmittel, die Sündenschuld zu tilgen, und es giebt überhaupt verdienstliche gute Werke. Sir. 3, 28. Tob. 4, 10-12. Dan. 4, 24. 8) Im Messianischen Reiche ist vollkommene Entsündigung und Sündenvergebung zu hoffen. Der Messias selbst wird Erlöser seyn. Zeph. 3, 15. Jes. 49, 13 ff. 54, 5 ff. Zach. 12, 1-13, 6. 9) Gott kann dem reuvollen und sich bessernden Sünder auch ohne Opfer vergeben, nur das Opfer des Rechtschaffenen gefällt Gott, und Rechtthun ist Gott werther als Opfer. Ps. 25, 6-20. Ps. 51. 32. 103. 40, 7-9. 2. Chron. 7, 12-14. Sprüchw. 15, 8. 21, 3. 16, 6. 21, 3. Pred. 4, 17. Hos. 14, 2-10. Jes. 1, 11-20. 58, 3 ff. 59, 12 ff. Joel 2, 12 ff. Amos 5, 22. Ps. 8, 1 ff. 130, 3 f. Sir. 7, 9. 34, 18-22. 35, 4-9. 50 f. 33, 7-9.

Die Leiden der Juden unter dem *Antiochus Epiphanes*, und die Thaten und Schicksale der *Maccabäer* gaben Veranlas-

sung,

Digitized by Google

fung, dafs sich gewisse Vorstellungen von Sündenvergebung in Verbindung mit andern, entwickelten oder wenigstens bestimmter entwickelten. Der Verfasser des 2. B. der Maccabäer macht nach der Beschreibung der Grausamkeit jenes Königs die Bemerkung, *dafs Gott aus besonderer Gnade die Juden früher als die Heiden wegen ihrer Sünden zu bestrafen pflege, damit das Maafs ihrer Sünden nicht voll werde, und er sie nicht am Ende härter bestrafen müsse* (6, 12- 16). Da die in einem Siege des *Judas Maccabäus* erschlagenen Juden ausgezogen werden, findet man bei ihnen Götzenbilderchen, *betrachtet ihren Tod als Strafe dafür, fleht Gott an, diese Sünde nicht weiter an den übrigen zu bestrafen*, und Judas läfst die Armee eine Steuer erlegen, welche nach Jerusalem geschickt wird, *um ein Sündopfer zu bringen*, wobei der Verfasser bemerkt, dafs Judas daran sehr wohl gethan hätte, *weil er dabei an die Auferstehung der Todten gedacht habe, er habe also eine Versöhnung für die Verstorbenen angestellt, um sie zu entsündigen* (12, 39- 46). Die Juden glaubten überhaupt, dafs gewisse Sün-

Digitized by Google

Sünden noch in der andern Welt vergeben werden können Math. 12, 32.

Joſephus ſagt von den *Leiden und dem Tode der Maccabäer*, daſs ihr Vaterland *dadurch gereiniget worden*, daſs ſie *Verſöhnopfer für ihr Volk geworden*, und *daſſelbige dadurch gerettet* haben de Macc. §. 1. 17.

Was die *Phariſäer* für Vorſtellungen von den Mitteln, Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten, und ſelbſt von *überverdienſtlichen guten Werken* gehabt haben, iſt bekannt. Die *Eſſener* aber ſchickten bloſs zuweilen Geſchenke nach dem Tempel zu Jeruſalem, hielten religiöſe Abwaſchungen für heiliger als Opfer, und brachten lieber ſich ſelbſt, ihr gereinigtes Herz, als Opfer dar, und eben ſo denkt *Philo* äuſſerſt rein und philoſophiſch über Opfer und Erwerbung des göttlichen Wohlgefallens. Sein *Logos* iſt ganz ohne Sünde, der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, welcher Gott ſtets um Gnade für die ſchwachen Sterblichen anfleht, der mit vollkommener Tugend begabte Sohn Gottes, welcher den Menſchen Vergebung der Sünden verſchaft, und ſie mit Zutrauen zu Gott erfüllt. Gute, recht-

Digitized by Google

rechtschaffene Menschen betrachtete *Philo* überhaupt als ein *Lösegeld für die Bösen*, als solche, welche göttliche Strafen von dem Bösen abwenden. Warum sollte er also nicht den *Logos*, welcher auch das Ideal der Gott wohlgefälligen Menschheit in sich fasste, als den Erlöser der gesammten sündigen Menschheit betrachten?

Da die Juden dem Messias, auch wenn sie ihn als einen eigentlichen König dachten, immer einen hohen Grad moralischer Vortreflichkeit zuschrieben, da insbesondere der edlere Theil derselben sehr reine moralische Vorstellungen von ihm hatte, und da man ohnehin durch ihn Sündenvergebung erwartete, so ist es sehr natürlich, dass man seine Person als das *Lösegeld für die sündigen Juden*, und späterhin für die sündigen *Menschen* dachte, dass man in ihm den *Erlöser* und *Versöhner* sah, um dessen willen sich Gottes Gnade und Seegen auf andere verbreiten sollte. Nichts war jüdischen Vorstellungen angemessener. Man konnte aber diess denken, ohne sich deswegen sogleich hinzuzudenken, dass der *Messias auch für die Sünden anderer büssen*, lei-

Digitized by Google

leiden und sterben müsse. Diesem Gedanken war selbst die herrschende Vorstellung vom Messias entgegen, viele glaubten sogar, er werde gar nicht sterben (Joh. 12, 34.) allein es scheint doch vor und zur Zeit Jesu eine Parthei besserer Israeliten gegeben zu haben, welche in manchen Stellen des A. T. Spuren von einem leidenden, sterbenden und dadurch die Menschen mit Gott versöhnenden Messias fanden, welche Niedrigkeit, Leiden und Tod und eine erst darauf folgende Hoheit und Herrlichkeit ganz gut mit der Messiasidee zu vereinigen wusten Joh. 1, 29. Luc. 2, 34 f. 1, 71. 74. 77. Luc. 24. 44-46. Gesch. 2, 25 ff. 3, 18. 13, 33 ff.

§. 112.

Lehren Jesu von der Sündenvergebung und seinem Tode.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, in welchen Kreis von Vorstellungen und Erwartungen in Ansehung der Sündenvergebung Jesus trat, als er seine Absicht ausführen wollte, die Menschen mit Gott zu versöhnen. Da sein Plan von Anfang an nicht blos auf die *Juden*, sondern auch auf

Digitized by Google

auf die *Heiden* gieng, so mußte er auch sogleich seine Lehren und Anstalten zu diesem Zwecke einrichten, und zum Glücke fanden sich unter beiden gewisse gemeinschaftliche Besorgnisse, Erwartungen, Vorstellungen von Sündenstrafen und Opfern, an welche Jesus seine Absichten anknüpfen konnte. Jesus lehrte überhaupt öfters, man sollte nur seine Sünden bereuen und ablegen, sein Herz und Leben bessern, und an ihn glauben, so werde Gott einem gnädig seyn, und so dürfe man sich die Seeligkeit versprechen. Math. 6, 12. 18, 23 ff. (12, 31 f.) Joh. 20, 23. Luc. 15. ganz (auch die Heilung Kranker betrachtet er öfters als Sündenvergebung Math. 9, 2 - 8. Luc. 7, 47 - 49.). Ausserdem aber spricht er öfters von seinem *Tode*, und schreibt ihm mehrere grosse und heilige Zwecke zu. 1) Dieser Tod ist überhaupt wichtig und heilig durch Umstände, welche vor demselben hergiengen, und auf ihn Beziehung hatten, durch solche, welche ihn begleiteten, und durch seine Wirkungen Math. 16, 21 - 17, 22. Joh. 3, 14. 15. Math. 26, 26 - 28. 37 - 45. Marc. 14, 32 - 42. Luc. 22, 39 - 46. 2) Jesus selbst

Digitized by Google

selbst setzt einen Zweck desselben darinn, die sinnlichen Vorstellungen von seiner Messiaswürde zu zerstören, 3) seine Religion und sein Reich auszubreiten, 4) die Menschen von der Sünde zu befreien 5) ihnen Vergebung der Sünde zu verschaffen. Joh. 3, 14 - 17. 6, 51 - 65. 10, 11 - 18. 12, 23 f. 31 f. 16, 7 ff. 17, 19. Math. 20, 28. 26, 28. Luc. 24, 46 f.

§. 113.

Lehren der Apostel von der Sündenvergebung und dem Tode Jesu.

1) *Johannes* bezieht ausdrücklich den Tod Jesu auf der ganzen Welt Sünden, auch auf die Sünden derjenigen, welche bereits Christen sind, und auf die Vereinigung der zerstreuten Kinder Gottes in eine Gemeine, und lehrt, dass der unschuldige Jesus die Strafen der schuldigen Welt getragen habe, und dass sein Blut uns von aller Sündenschuld reinige Joh. 11, 14. 1. Joh. 4, 14. 3, 5. 4, 10. 2, 1. 2. 7. Apok. 1, 5. 5, 9. 7, 14. 2) *Petrus* stellt den Tod Jesu als ein nachahmungswürdiges Beispiel der Geduld und Menschenliebe dar,

Digitized by Google

und lehrt, daſs Jeſus ein für allemal als der Unſchuldige für die Schuldigen gelitten habe Geſch. 3, 18. 4, 12. 1. Br. 1, 18. 19. 2, 21- 24. 3, 18. 4, 1. 3) *Paulus* ſtellt den Tod Jeſu am vielſeitigſten dar, aber unter allen Zwecken deſſelben dringt er am meiſten darauf, daſs Jeſus zur Vergebung der Sünden geſtorben ſei, ja er ſcheint ſogar die übrigen Zwecke dieſes Tods von dieſem einigen abhängig zu machen. Seine Hauptvorſtellungen ſind folgende: *Gott hat die ſündigen Menſchen durch Jeſum mit ſich verſöhnt, indem er ihnen ihre Sünden nicht zurechnete, und die Chriſten ſollen ſich mit Gott verſöhnen laſſen — Gott hat Jeſum den Schuldloſen als einen Schuldigen um der Menſchen willen behandelt, um ſie als Schuldloſe behandeln zu können. — Am Körper Jeſu ſind als an einem Verſöhnopfer die Sünden der Menſchen geſtraft worden — Indem Jeſus geſtorben iſt, iſt es eben ſo viel, als wenn alle Menſchen geſtorben wären — Die Chriſten ſind mit ihm gekreuziget — Jeſus hat durch ſeinen Tod Juden und Heiden losgekauft, erlöſt, befreiet — Durch Jeſum kann jeder Gläubige von allen Stra-*

Digitized by Google

Strafen der Sünden losgeſprochen werden — Jeſus hat Frieden zwiſchen Gott und Menſchen geſtiftet — Der Tod Jeſu iſt der rührendſte Beweis der Liebe Gottes — Jeſus bittet noch in ſeinem höheren Zuſtande für die Menſchen bei Gott, und ſein Tod hat Beziehung auf die ganze Seeligkeit der Menſchen. — Alle dieſe Lehren aber muſs man nicht zur Sünde misbrauchen. — Geſch. 13, 38 f. Röm. 1, 17. 3, 23 ff. Kap. 5. 2. Kor. 5, 18 - 21. Röm. 8, 3. 9, 31 - 39. 2. Kor. 5, 14 ff. 1. Tim. 2, 5. 6. Gal. 1, 4. Epheſ. 1, 7. 14. 5, 2. Gal. 2, 19 ff. Tit. 2, 14. Col. 1, 14. 20 ff. Epheſ. 2, 12 - 18. Col. 2, 13. 1. Kor. 7, 22 f. Gal. 4, 5. Eph. 2, 15. Phil. 2, 8 - 11. 1. Kor. 1, 17 ff. Phil. 3, 18. Gal. 6, 14. Röm. 6, 1 - 11. 7, 5. 6. 8, 1. 5. 6. 13 - 39. Auch die *Auferſtehung Jeſu* bezieht er auf die Begnadigung der Menſchen Röm. 4, 25. 1. Kor. 1, 17 - 19.

Der Verf. des Briefs an die Ebräer lehrt ſo: Jeſus als Hoheprieſter verſöhnt die Sünden der Menſchen, er bringt eine ſo vollkommene Verſöhnung zu Stande, als die alten Levitiſchen Opfer nicht zu Stande

Digitized by Google

bringen konnten, er verſchaft uns Gottes vollkommene Gnade und Seeligkeit, und beruhigt durch ſeine Aufopferung unſer Herz und Gewiſſen vollkommen; er ſelbſt iſt heilig und ohne Sünde, brauchte alſo nicht für ſich ſelbſt zu opfern, ſondern bloſs für andere, und dieſs that er, indem er *ſich ſelbſt* für alle Gott zum Opfer darbrachte; er hat einen neuen Bund zwiſchen Gott und Menſchen zu Stande gebracht; *ein für allemal* hat er ſich, ſeinen *Körper* und ſeinen *Geiſt* Gott zum Opfer dargebracht, und dadurch eine ewige Erlöſung geſtiftet 2, 17 f. 4, 14. 15. 3, 2. 5, 4- 6. 7, 1- 28. 8, 1- 13. 9, 1- 22. 10, 1- 21.

§. 114.

Vom Glauben, den guten Werken und den Gnadenmitteln, als Mitteln, ſich Gottes Gnade zu verſchaffen.

Dieſe Lehren ſtehen mit den vorhergehenden in ſo genauer Verbindung, daſs von den lezten nicht beſtimmt und gründlich geurtheilt werden kann, ehe von jenen geſprochen iſt. Das Wort *Glauben* hat in der Bibel viele verſchiedene Bedeutungen, hier

Digitized by Google

hier ist zunächst nur von demjenigen Glauben die Rede, welcher Sündenvergebung und Seeligkeit verschaft.

Der Ausdruck hat überhaupt und besonders nach biblischem Sprachgebrauche etwas Vielumfassendes. *Glauben* macht das Wesen aller Religion aus. Er ist überhaupt volle Beistimmung und feste Ueberzeugung von Dingen, welche nicht in die Sinne fallen können, oder wenigstens abwesend und entfernt sind. Er setzt eine gewisse Gemüthsstimmung voraus, und bringt eine gewisse Denkungsart hervor. Er besteht aus verschiedenen Gesinnungen und Empfindungen, welche sich nach der Beschaffenheit der Gegenstände richten, die geglaubt werden. Er bringt auch Handlungen hervor. Daher bezeichnet Glauben zuweilen zugleich das, was bei ihm vorausgesezt wird, was er ist, und was er bewirkt, zuweilen einzelne Stücke davon. Bald geht er auf theoretische, bald auf praktische Lehren, bald auf Thatsachen, bald auf Verheisungen, bald ist er Vertrauen und Liebe, bald Dankbarkeit und Verehrung, bald Gehorsam gegen die Gebote Gottes, bald innere, herzliche,

Digitized by Google

volle, bald blos äuſserliche, ſchwankende Beiſtimmung. Der Grund, warum ihm Jeſus und die Apoſtel ſo viel Werth beilegen, und warum gerade dieſes Wort ſo oft und bedeutend von ihnen gebraucht wird, iſt der, weil es ſchon an ſich ſo bedeutend und vielumfaſſend iſt, und weil es einen ſo treffenden Gegenſaz gegen das Moſaiſche Geſez und die Grundſäze der Juden in Anſehung der Mittel, Gottes Wohlgefallen zu erwerben, machte. Bei dieſen Umſtänden läſst ſich aber auch erwarten, daſs der Glauben noch mit manchen andern Ausdrücken werde beſchrieben werden, welche bald den ganzen Glauben, bald einen Theil deſſelben bezeichnen, und dieſs iſt wirklich der Fall.

Jeſus fordert Glauben als die nothwendige Bedingung, unter welcher man gebeſſert, vom Verderben gerettet und ſeelig werden könne, insbeſondere Glauben an ſeine Meſſiaswürde, ſeinen verſöhnenden Tod und ſeine Auferſtehung und dieſer Glauben ſoll ſich aufs Geiſtige und Göttliche in dieſen Thatſachen beziehen Marc. 16, 16. Joh. 5, 24. 6, 40. 47. 8, 24. 51. 10, 9.

28.

Digitized by Google

28. 12, 48. 3, 14 - 18. 6, 51 ff. 11, 25 f. Eben so, nur bestimmter und ausführlicher, lehren die Apostel vom Glauben, und bestimmen genauer, dass er, nicht die Werke des Gesezes, rechtfertige, und seelig mache, dass aber der wahre Glaube nothwendig die Tugend zur Folge habe Gesch. 10, 43. 1. Petr. 1, 5. 9. Joh. 1, 5. 9. Joh. 1, 12. 13. 1. Joh. 3, 1. 2. Joh. 20, 21. Röm. 4. Gal. 3, 7 - 9. Röm. 10, 5 - 11. Gal. 2, 10 - 28. 4, 1 - 3. 5 - 8. 5, 5 f. 13 ff. Ephes. 3, 8. Phil. 3, 9. 2, 17. Col. 1, 21 - 23. 2. Kor. 5, 7. Ebr. 10, 22. 35 - 39. 37 - 11, 40. Jak. 2, 14 - 26.

§. 115.

Beurtheilung der neutestamentlichen Lehren von der Sündenvergebung, dem Tode Jesu, dem Glauben, den guten Werken und der Rechtfertigung.

1) Der Geist der christlichen Lehre in Ansehung aller dieser Gegenstände ist in allen Fällen der: Gott ist beides, höchst gerecht und gütig, und ohnerachtet er auch das erste ist, können wir doch hoffen, gerechtfertigt zu werden. Die nothwendige Bedingung von unserer Seite ist herzliche

Digitized by Google

Reue über unſere Sünden, Reinheit der Geſinnung und des Lebenswandels, wiewohl uns dieſs, weil es für ſich Pflicht und weil unſere Tugend doch immer unvollkommen iſt, keinen eigentlichen Rechtsanſpruch an Gottes Gnade und Belohnungen ſchenkt, und wir es bloſs im Glauben von ihm erwarten können. 2) Wiewohl der Tod Jeſu von ihm und den Apoſteln für das vornehmſte Mittel ausgegeben wird, ſich von der Gnade Gottes zu verſichern, ſo wird er doch nicht für das einige und nothwendige Mittel zu dieſem Zwecke ausgegeben. 3) Alle Zwecke dieſes Tods ſind klar, und haben keine Schwierigkeit, ausgenommen der, welcher für den vornehmſten erklärt wird, *daſs Jeſus geſtorben ſei zur Vergebung der Sünden, zur Aufhebung ihrer Strafen* und zwar für *alle Sünden aller Menſchen.* Dieſer Saz iſt vieler verſchiedener Erklärungen und Modifikationen fähig. Voraus muſs bemerkt werden, daſs gewiſſe bereits ältere jüdiſche Vorſtellungen dabei zum Grunde zu liegen ſcheinen (ſ. oben), und daſs wohl ſelbſt die allgemeine Beziehung dieſes Tods von der Meſſiasidee abhängt. 4) Jener Saz

kann

Digitized by Google

kann so viel heissen, als: *die Sündenvergebung sei unmittelbar durch den Tod Jesu bewirkt worden.* Diese Bestimmung ist aber wieder verschiedener Modifikationen fähig, von welchem die berühmteste und gewöhnlichste die ist, *dass Jesus an der Stelle der Menschen die göttlichen Strafen ihrer Sünden getragen, und an ihrer Statt Gott einen vollkommenen Gehorsam geleistet habe.* Diese Theorie stimmt mit dem Buchstaben der Schrift überein, aber kann doch nicht als Offenbarungslehre und reine Lehre Jesu betrachtet werden: denn die Ideen, welche ihr zum Grunde liegen, waren schon lange vorher unter den Juden aus natürlichen Ursachen entsprungen, und sie steht im Widerspruche mit den reinen Vorstellungen von moralischer Schuld, Verdienst, Zurechnung, göttlicher Gerechtigkeit, welche wir sonst im N. T. antreffen. Dass in *dem Vortrage jener Lehre Accommodation* Statt gefunden habe, läfst sich kaum bezweifeln, nur sind damit die Grenzen derselben noch nicht bestimmt, und der wahre Sinn der Lehre noch nicht angegeben. 5) Man könnte sich aber auch die *Sündenvergebung als eine mittel-*

Digitized by Google

bare Wirkung des Tods Jeſu vorſtellen, ſo daſs die Betrachtung dieſes Tods uns beſſern und durch Beſſerung zur Sündenvergebung führen würde. Allein dieſs iſt der Schriftlehre nicht gemäſs, welche vielmehr allen Menſchen Sündenvergebung durch dieſen Tod zuerſt ankündigen, und dann erſt durch den Glauben Beſſerung erfolgen läſst. 6) Folgende Vorſtellung iſt zugleich den Beſtimmungen der Schrift, dem Geiſte der Moral und Religion Jeſu und der Vernunft gemäſser. Was im N. T. als *Wirkung des Tods Jeſu* beſchrieben wird, kann ganz dem bibliſchen Sprachgebrauche gemäſs von einer *Erklärung und Verſicherung* verſtanden werden, welche durch dieſen Tod ertheilt worden iſt, und zwar, ſofern dieſer Tod als Gehorſam gegen Gott, als Tod des Sohns Gottes beſchrieben wird, als *Verſicherung Gottes*. Dieſer Tod war der *rührendſte Beweis der Liebe Gottes und Jeſu zu den Menſchen*, als Tod für eine wohlthätige, beſeeligende Lehre, und inſofern zugleich ein *Pfand, ein Verſicherungsgrund einer noch gröſsern Liebe Gottes gegen die Menſchen, der Sündenvergebung*. Wenn Gott

Digitized by Google

seinen eigenen Sohn zu unserm Besten in den Tod gab — wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Auch bestätigte ja dieser Tod sammt der ganzen Lehre Jesu *auch seine Lehre von der Sündenvergebung*. Endlich sollten die Menschen *in diesem Tode und den damit verknüpften Leiden* ohnezweifel auch *Symbole der göttlichen Strafen* erblicken, welche den Sündern gebühren, ob es gleich für Jesum den Unschuldigen keine Strafen waren, und so sollte überhaupt dieser Tod eine *lehrreiche symbolische Handlung* seyn, durch welche *beides die göttliche Güte und Strafgerechtigkeit und zwar in ihrer Vereinbarkeit* sinnlich und faßlich dargestellt werden sollten. Wenn der Tod Jesu das vortreflichste Versicherungsmittel der Sündenvergebung war, so waren durch ihn, wie es öfters heißt, *auch die Opfer aufgehoben*. Wenn endlich dieser Tod als ein solcher vorgestellt wird, welcher der gesammten Menschheit zu gut kommt, und sie Gott wohlgefällig macht, so mag dadurch auch *der hohe Grad von Tugend und Heiligkeit* bezeichnet werden, welchen Jesus in diesem Tode bewies. 7) Aus

der

Digitized by Google

der ganzen Geſchichte dieſes Tods erhellt, daſs er keine ſchwärmeriſche pflichtwidrige Aufopferung des Lebens war. 8) Wenn die Sündenvergebung von der *Auferſtehung* Jeſu abgeleitet wird, ſo geſchiehet dieſs inſofern, als dieſe eine Erklärung der Zufriedenheit Gottes mit dem Tode und eine Beſtätigung ſeiner ganzen Lehre enthielt, und auſſerdem ein Pfand und Symbol unſerer zukünftigen ſeeligen Unſterblichkeit war. Wenn die Sündenvergebung von der Fürbitte Jeſu im Himmel abgeleitet wird, ſo ſoll ohnezweifel dadurch angezeigt werden, daſs Jeſus auch in ſeinem himmliſchen Zuſtande fortfahre, der Grund der Verſicherung von der Gnade Gottes zu ſeyn. 9) Nur in ein paar Stellen wird der Tod Jeſu als *ein Sieg über den Teufel* vorgeſtellt, und dieſs kann ganz gut darauf bezogen werden, daſs dieſer Tod gerade die Tugend Jeſu in das ſchönſte Licht ſtellte, ihm viele Anhänger erwarb, dem Böſen Abbruch that, und den Menſchen Befreiung von den Uebeln verhieſs, als deren Urheber die Juden den Teufel zu betrachten pflegten. 10) Wenn der *Glaube* zur einigen Bedingung gemacht wird, un-

Digitized by Google

unter welcher uns Gottes Gnade zu Theil werden ſoll, ſo ſteht er a) der *Beobachtung des Moſaiſchen Geſezes* entgegen, welches nur auf *gute Werke*, auf Geſezmäſigkeit, auf die Haltung vieler willkührlicher Gebräuche drang, und wenigſtens die Gott allein wohlgefällige gute Geſinnung nicht einflöſſen konnte, und inſofern kann der *Glaube ſelbſt eine moraliſchgute Geſinnung* ausdrücken. b) Der *Verdienſtlichkeit und Vollkommenheit unſerer Tugend*, welche theils wegen ihrer Mangelhaftigkeit, theils weil uns Gott in keinem Falle Lohn dafür ſchuldig iſt, uns nicht von unſerer Begnadigung und Seeligkeit verſichern kann; nur durch den *Glauben alſo*, welcher inſofern nicht ſelbſt etwas Moraliſches iſt, *nur durch das Zutrauen zu Gottes Güte* können wir uns von jenen Dingen verſichern, wobei aber gar nicht geleugnet, ſondern vielmehr zugleich angenommen wird, daſs Glaube im moraliſchem Sinne dabei nothwendig erfordert werde, und daſs man ſelbſt ohne einen ſolchen Glauben jenes Zutrauen nicht haben könne; jedoch wird in der Schrift dieſes Zutrauen nicht zunächſt auf einen ſol-

Digitized by Google

solchen Glauben gegründet, sondern *auf die Versicherung Gottes durch Jesum, insbesondere durch seinen Tod*, wobei aber wohl zu bemerken ist, dass Jesus selbst lehrt, dass um an ihn überhaupt glauben zu können, *schon eine gewisse Güte des Herzens vorausgesezt* werde, und dass überhaupt Jesus genöthigt war, die ganze Moral an den Glauben an seine Person anzuschliessen. c) Der *Furcht*, mit welcher die Juden vor Gott erfüllt waren, und die ein Hinderniss ihrer Besserung war. d) Zu dem Glauben, vermöge dessen sich der Mensch von seiner Seeligkeit versichern kann, gehört auch das Zutrauen, vermöge dessen man sich überzeugt, dass man unter Gottes Beistande stets im Guten beharren, und also von seiner Seite die Bedingung erfüllen werde, unter welcher man seelig werden kann. e) Der Glaube, insofern er blosses *Zutrauen* ist, *macht nicht so wohl seelig*, als er uns *gewiss macht, dass wir seelig werden sollen.* Er kann insofern eben so wenig *als die wirkende Ursache der Begnadigung und Seeligkeit betrachtet werden, als unsere gute Gesinnung und Tugend.* f) Unsere Seeligkeit bleibt

Digitized by Google

bleibt immer ein freies Geschenk der Gnade Gottes, um so mehr, da sie unsere Würdigkeit weit übersteigen wird, wir können sie insofern blos *glauben*, nicht *verdienen* und *erwerben*, aber dieser Glauben *vermehrt* die gute Gesinnung, ohne welche er selbst schon vorher nicht hätte Statt finden können. g) Es ist nach der Lehre der Vernunft und des N. T. in einem Sinne wahr und in einem andern falsch, *dass alle gute Handlungen aus dem Glauben entspringen müssen und dass überhaupt nur aus dem Glauben wahre Besserung entspringen* könne; es kommt darauf an, in welchem Sinne man das Wort *Glauben* nimmt. h) Der *Glaube an den Tod Jesu* ist nichts anders als Glaube an das, was durch diesen Tod dargestellt und versichert wird, und was Jesus und die Apostel oft gelehrt haben, Glaube an Gottes Güte und Gerechtigkeit gegen Sünder sammt dem, was damit verknüpft ist. *Jakobus* widerspricht in seiner Theorie vom Glauben und guten Werken der Paulinischen so wenig, dass er vielmehr ihren Geist darstellt, und die Misverständnisse und Misbräuche derselben, welche bei den Christen eingerissen wa-

Digitized by Google

waren, an welche er ſchreibt, abzuwenden ſucht.

§. 116.

Geſchichte der Lehren von der Sündenvergebung, dem Tode Jeſu, dem Glauben, den guten Werken und der Rechtfertigung.

I. *Bis zu den Scholaſtikern.*

Die Vorſtellungen der Kirchenväter ſind gröſtentheils unbeſtimmt, redneriſch und abweichend, es wird hier am zweckmäſigſten ſeyn, ſie unter gewiſſe allgemeine Begriffe zu bringen. a) Eine geraume Zeit hindurch blieb man bloſs bei den Ausdrücken und Vorſtellungen der Bibel ſtehen, aber durchaus hat man in dieſem Zeitraume behauptet, daſs Jeſus die Menſchen nicht nur durch ſeinen Tod, ſondern noch auf andere Weiſe, beſonders durch Lehre und Beiſpiel, erlöſt habe, und daſs ſein Tod ſelbſt *mehrere verſchiedene Zwecke habe.* b) Da die Kirchenväter gar viel auf die *Dämonologie* hielten, und ſie faſt mit allen Theilen der Religion und Moral in Verbindung ſezten, ſo geſchah dieſs auch mit der Lehre vom Tode Jeſu. Bald ſollte Jeſus

Digitized by Google

ſus durch ſeinen Tod die Gewalt des Teufels und der Dämonen zerſtört haben, entweder dadurch, daſs er die Menſchen zur Religion und Tugend leitete, oder durch einen zaubriſchen Sieg, weil der Teufel es wagte, einen unſchuldigen anzugreifen, und wider Vermuthen noch obendrein den Sohn Gottes in ihm antraf, oder durch Aufhebung des Tods. Die Vorſtellungen des *Juſtinus*, *Clemens von Alexandrien*, *Tertullianus* und *Origenes* ſind darüber beſonders merkwürdig. Bald ſollte er die Menſchen von der Oberherrſchaft des Teufels, entweder durch ein an ihn entrichtetes Löſegeld, ſein Leben, alſo in gütlicher Verabredung, oder durch einen harten Kampf, losgekauft haben. So *Irenäus*, *Origenes*, der ausdrücklich nur die Menſchheit Jeſu für ein Löſegeld ausgiebt, *Baſilius*, *Gregor von Nyſſa*. c) Beſonders oft und beſtimmt wurde gelehrt, daſs Jeſus durch ſeinen Tod, und die damit verknüpfte Höllenfart, der *menſchlichen Natur Unſterblichkeit mitgetheilt habe*. *Juſtin*, *Irenäus*, *Clemens*, *Origenes*, *Lactanz* u. a. d) Die beiden lezten Kirchenväter nebſt andern geben es auch für einen

Digitized by Google

Zweck des Tods Jeſu aus, ein Beiſpiel der reinſten Tugend zu geben. e) *Origenes* betrachtet ihn als das Mittel, ein neues Reich Gottes zu ſtiften. f) Derſelbige betrachtet überhaupt den freiwilligen Tod eines Menſchen als ein Mittel, Uebel und Plagen von andern abzuwenden. Er vergleicht inſofern den Tod der *Märtyrer* mit dem Tode Jeſu, und meint, der Hauptunterſchied beſtehe darinn, daſs jene nur von *einigen* und durch *Fürbitte*, Jeſus aber von *allen* und durch *Macht* Uebel abwende. g) Einige wie *Juſtin* und *Irenäus* dehnen die Kraft des Todes Jeſu auf die vor ihm geſtorbene Fromme, andere, wie *Tertullian* und *Hilarius*, auf alle Völker, noch andere, wie *Origenes*, auf die ganze Welt, auf alle vernünftige Geſchöpfe aus. h) Im 4. und 5. Jahrhundert wurde die Vorſtellung immer herrſchender, daſs Jeſus durch ſeinen Tod *eine Schuld an Gott* entrichtet habe. Man findet ſie bei *Athanaſius*, *Macarius*, *Ambroſius*, *Gregor von Nazianz*, *Auguſtinus*, jedoch zum Theil in Verbindung mit andern Vorſtellungen. i) *Cyprian* lehrte, andern ſeiner Grundſäze zufolge, daſs durch Je-

Digitized by Google

Jeſu Tod nur die *vor der Taufe* begangenen Sünden getilgt wären, daſs aber die nachfolgenden durch *Allmoſen* getilgt werden könnten. k) Schon *Irenäus* lehrte, daſs Jeſus nur als *Gott* habe Sünden vergeben, und nur als *Menſch* für die Sünder habe leiden können, und daſs ſein Gehorſam zur Vergütung des Ungehorſams der Menſchen gedient habe. Daſs Jeſus überhaupt nur als Gott und Menſch der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen habe ſeyn, und die verſchiedenen Zwecke ſeines Tods habe erreichen können, iſt eine Vorſtellung, welche ſeit dem 4. Jahrhundert immer herrſchender und mehr entwickelt wurde. Man findet ſie bei *Athanaſius*, *Cyrill von Alexandrien*, *Gregor von Nyſſa*, *Fulgentius*, *Auguſtinus*, *Leo dem Groſsen*. l) In den Streitigkeiten zwiſchen *Pelagius* und *Auguſtinus* fiel natürlich auch die Aufmerkſamkeit auf die Verſöhnungslehre Dieſer ſchloſs von der Gröſse des natürlichen Verderbens auf die Nothwendigkeit eines Verſöhners, und von dieſer auf jene zurück. Dieſen Schluſs griff *Pelagius* an und lehrte, daſs der Tod Jeſu nicht nur noch andere Zwecke habe, ſondern

Digitized by Google

dern dafs er nichtsdestoweniger als Versöhner der Menschen betrachtet werden könne, wenn auch diese von Natur nicht durchaus verdorben wären und natürliche Kräfte zum Guten hätten. Immer könne Jesus als der Grund der Vergebung ihrer Sünden und ihrer ewigen Seeligkeit betrachtet werden. Dagegen lehrte *Cassianus* ganz bestimmt, dafs Jesus die Menschen nicht erlöst habe, sondern ihnen blofs durch Lehre und Beispiel nüzlich geworden sei. *Augustinus* sezte zu seiner Theorie noch hinzu: Jesus habe die *ganze Welt* erlöst, und *mehr* für sie gegeben, als sie *werth* sei. *Chrysostomus* erhob den *unendlichen Werth des Verdiensts Jesu* mit der glänzendsten Beredsamkeit. Er sagte, Jesus habe um so viel mehr für uns bezahlt, als das unermefsliche Meer mehr als ein Tropfen sei. Zwar sei der unendliche Werth seines Verdiensts der unendlichen Gerechtigkeit und den Zorne Gottes gleich gewesen, aber er habe nicht nur alle Uebel abgewandt, welche Adam über uns gebracht habe, sondern uns auch noch weit gröfsere Wohlthaten, Gnade, Leben und Herrlichkeit verschaft. m) Ob der Tod Jesu

noth-

Digitized by Google

nothwendig zur Erlöſung der Menſchen geweſen ſei, darüber wurde in dieſem Zeitalter entweder gar nichts beſtimmt oder war Verſchiedenheit der Meinungen. *Athanaſius*, *Theodoretus*, *Gregor von Nazianz*, *Auguſtinus Leo* und *Gregor M.* behaupteten, daſs Gott die Menſchen noch auf mannichfaltige andere Art hätte retten können. *Baſilius*, *Ambroſius* u. a. folgten vornemlich wegen Pſ. 48, 8. der entgegengeſezten Meinung. n) Man behauptet jezt gewöhnlich, daſs ſich in den erſten Jahrhunderten, ja bis in das 11te die *Genugthuungslehre* nicht finde. Mag es auch ſeyn, daſs das Wort *Satisfaction* niemals, auch nicht einmal von *Tertullian* in dem Sinne gebraucht wird, in welchem es nachher die kirchliche Orthodoxie ſtempelte, ſo kann doch die Vorſtellung ſelbſt den Kirchenvätern nicht wohl abgeſprochen werden. Nicht zu gedenken, daſs die Keime derſelben ſchon vor Jeſus vorhanden waren, und im N. T. ſelbſt liegen, und daſs die Kirchenväter bei der Wiederhohlung der N. T. Verſöhnungslehre ohne Zweifel an ſie gedacht haben, ſo liegt ſie ſelbſt den ihnen eigenthümlichen Vor-

Digitized by Google

stellungen zum Grunde. Bei der Schuld, welche Jesus Gott an unserer Statt an Gott bezahlte, bei der Ergänzung unsers Ungehorsams durch seinen Gehorsam, bei dem unendlichen Werthe seines Verdiensts, welches uns Sündenvergebung und ewige Seeligkeit erwirbt, und der unendlichen Gerechtigkeit Gottes gleich ist, konnte schwerlich etwas Anders als eine Genugthuung gedacht werden. Freilich wurde erst in der Folge dieser Begriff philosophisch entwickelt und bestimmt, und die Erlösungslehre schrumpfte immer mehr in die Genugthuungslehre zusammen, und dieſs ist selbst ein Hauptgesichtspunct in dieser ganzen Geschichte. o) Was die Lehre vom *Glauben*, *den guten Werken* und *der Rechtfertigung*, als Zustand des Menschen, betrift, so ist es merkwürdig, dass fast alle Kirchenlehrer in diesem Zeitraume, bei aller ihrer sonstigen Verschiedenheit, darinn übereinstimmen, dass der Mensch nicht nur durch den Glauben und die damit verknüpfte Reue, sondern auch durch *Büssungen*, *gute Werke*, besonders *Allmosen*, *Märtyerthum*, *Taufe und Tugend*, Vergebung der Sünden erhalte und

ge-

Digitized by Google

gerechtfertigt werde, und daſs dieſe Grundſäze im Fortgange der Zeiten immer tiefer einwurzelten, und ſyſtematiſirt wurden, und daſs von ihnen die Schickſale der Verſöhnungslehre überhaupt lange Zeit hindurch vorzüglich abhiengen. Für die *nach der Taufe* begangene Sünde meinte man insbeſondere wären andere Mittel, als der Glauben nothwendig, um Vergebung derſelben zu erhalten. Unter *Satisfactionen* dachte man ſich *Abbüſſungen und Vergütungen der Sünden* von Seiten der Menſchen. Selbſt die Vorſtellung, daſs *der Menſch mehr thun könne, als Gott von ihm fordere*, war ſehr frühzeitig und allgemein, und hieng mit dem Gnoſticismus und der Aſcetik zuſammen. Dieſe Grundſäze kann man weit beſſer, als andere Gründe, welche gewöhnlich angeführt werden, gebrauchen, um zu zeigen, daſs in dieſen Zeiten keine ſtrenge, ausgebildete und conſequente Genugthuungslehre herrſchte, aber man merke wohl, daſs dieſe Grundſäze, auch da dieſe Lehre weiter ausgebildet wurde, neben derſelben herliefen, und daſs erſt die Reformatoren ſie vollkommen ausbildeten und conſequent

Digitized by Google

machten. p) *Johannes von Damaſcus* faſste die Lehren vorhergehender Zeiten zuſammen, und beſtimmte groſsentheils den Lehrbegriff der nachfolgenden. "Der Erlöſer muſste ohne Sünde und nicht durch dieſelbige dem Tode unterworfen ſeyn. Durch ihn iſt die menſchliche Natur geſtärkt, erneuert, unterrichtet, zur Tugend und Seeligkeit angeleitet worden. Der Teufel wurde durch die Menſchengeſtalt Jeſu getäuſcht, er brachte Jeſum ans Kreuz, half ihm zu einem für die Menſchen heilſamen Tode und wurde beſiegt. Jeſus war ſeinem Vater gehorſam, und heilte *dadurch*, daſs er *menſchliche Natur* annahm, unſern *Ungehorſam*, und gab uns ein Beiſpiel des Gehorſams, ohne welchen es nicht möglich iſt, ſeelig zu werden (de fid. Orthod. III, 1.). Die beiden Naturen in Chriſtus haben auch an ſeinen Leiden Antheil genommen. Mit dem Körper, welcher litt, war die Gottheit verbunden, welche ohne Leiden blieb, und die Leiden *heilſam* machte; die Gottheit verlieh dem Körper ihre Würde (αυχηματα), aber ſie ſelbſt wurde ſeiner Leiden nicht theilhaftig, der Körper war das Organ der Gottheit (c.

Digitized by Google

(c. 15). Man muſs die *ſubſtantielle, natürliche Zueignung*, nach welcher der Logos ſich die menſchliche Natur zugeeignet, ſie angenommen hat, unterſcheiden von *der perſönlichen Zueignung*, wenn einer aus Liebe oder Mitleiden die Perſon des andern annimmt, in ſeinem Namen ſpricht, für ihn verantwortlich wird. So hat Jeſus die Strafen der Menſchen auf ſich genommen, ohne ſelbſt ſtrafwürdig zu werden. *Gott* litt im Fleiſch, aber die *Gottheit* litt nicht im Fleiſch, und nicht durch das Fleiſch, die des Leidens unfähige Gottheit blieb jedoch vom leidenden Fleiſche ungetrennt (l. c.) dem Teufel hat Jeſus das Löſegeld für uns *nicht* bezahlt. Das gröſte unter allen andern Wundern Chriſti iſt ſein Kreuz, durch welches *allein* der Tod aufgehoben, die Sünde Adams getilgt, die Hölle beraubt, die Auferſtehung geſchenkt, die Kraft, das Gegenwärtige und ſelbſt den Tod zu verachten, mitgetheilt, der Zugang zu der alten Seeligkeit, und die Pforten des Paradieſes geöfnet, unſere Natur zur Rechten Gottes geſezt, und wir Kinder und Erben Gottes geworden ſind.

Digitized by Google

Alles wurde durch das Kreuz Jesu bewirkt.

II. *Von Anselm von Canterbüry bis in die Zeiten der Reformation.*

Stoff zum Philosophiren über die Versöhnungslehre war bereits genug vorhanden, und gerade hier mehr als in manchen andern Dogmen. Die Scholastiker haben wirklich mehr über das bereits Vorhandene philosophirt, als durch ihre Philosophie einen neuen Stoff erschaffen.

Anselm in seiner Schrift: Cur Deus homo? drang darauf, dass die höchste Gerechtigkeit durchaus keine Strafen erlassen könne, ohne *Satisfaction*. Diese Satisfaction aber könne der Mensch nicht nach dem Maasse seiner Sünde leisten. Alles Gute, was er thue, sei er Gott ohnehin schuldig, er könne es also nicht als eine Tilgung seiner Sündenschuld anrechnen. Und doch könne ohne eine solche, der Mensch seine Bestimmung zur *Seeligkeit* nicht erreichen. Es müsse also hier eine fremde Genugthuung eintreten, und zwar eine solche, welche *Gott gleich* sei, und doch von einem *Menschen* her-

Digitized by Google

herkomme, welcher ſie allein ſchuldig ſeyn könne, alſo die eines *Gottmenſchen*, und eine ſolche ſei durchaus *nothwendig*. Dieſe Grundſäze fanden unter den Scholaſtikern viel Beifall, weniger wurde es von den Zeitgenoſſen gebilliget, als *Anſelm* die Meinung beſtritt, daſs Jeſus die Menſchen durch ſeinen Tod von der Gewalt des Teufels befreiet habe. Jedoch machte es noch bei weitem nicht ſo viel Aufſehen, als nachher, da *Peter Abälard* daſſelbige that, welchen vorzüglich der *heilige Bernhard* wegen dieſer und anderer Behauptungen aufs heftigſte anfiel. Dieſer legte ihm Lehren zur Laſt, von welchen man nicht mit Gewisheit beſtimmen kann, ob und wie weit er ſie angenommen hat, als: Jeſus habe uns bloſs durch ſein Leiden und Sterben einen Beweis und ein Beiſpiel von Liebe geben wollen, und es ſei gar nicht nothwendig geweſen, daſs er uns durch ſeinen Tod erlöſt habe, Gott könne uns durch ſeinen freien Rathſchluſs eben ſo wohl erlöſen.

Peter der Lombarde folgte den Grundſäzen Anſelms nicht. Zwar nennt er Jeſum ein Opfer, und erklärt ſeinen Tod für die Ur-

Digitized by Google

Ursache unserer Rechtfertigung und Heilung, aber man findet bei ihm nicht die strengen Begriffe von einer stellvertretenden Genugthuung. Gott, lehrt er, habe uns durch den Tod Jesu den herrlichsten Beweis seiner Liebe gegeben, dadurch werden auch wir zur Liebe gegen Gott gereizt und entzündet, und dadurch frei von der Sünde und vom Teufel, oder gerechtfertigt. Den *Glauben* macht er zum Gegenstande der Moral, unterscheidet übrigens verschiedene Bedeutungen desselben, und redet von einem Glauben an den menschgewordenen Sohn Gottes, nicht gerade an seinen Tod, der allein gerecht und seelig mache, und welchen selbst die tugendhaften Heiden, wiewohl dunkel, gehabt hätten L. III. Dist. 18. 25. Bald aber fand die Anselmische Theorie desto vollern Beifall, nur dass man in den nähern Bestimmungen voneinander abwich. *Alexander von Hales*, *Thomas Aquinas*, *Bonaventura* und viele andere auch die *Dominicaner* sezten fest, durch Jesu Tod sei Gott mehr als genug gethan, seine Genugthuung sei mehr als hinreichend gewesen, Gott zu versöhnen (superabundans) ihr

Digitized by Google

ihr Werth gründe ſich auf die unendliche Würde der Perſon Jeſu und eine ſolche Genugthuung habe Gott nicht anders als annehmen können. Thomas bezog jedoch dieſe Genugthuung bloſs auf die Erbſünde, für die wirklichen Sünden meinte er könne der Menſch ſelbſt durch den Gebrauch der Sacramente genug thun, welche zu dieſem Zwecke geſtiftet ſeien. *Scotus* aber, *Occam* und die *Nominaliſten*, *Durandus*, *Biel* und viele andere, auch die *Franciſcaner* ſezten feſt, Jeſus habe zwar wirklich für die Sünden der Menſchen Genugthuung geleiſtet, aber ſie war der Beleidigung nicht gleich, ſie war nicht an und für ſich ſelbſt, ſondern bloſs, weil ſie Gott aus freier Güte dafür annehmen wollte, hinreichend. Gott konnte, wenn er wollte, mehr fordern, aber er war mit dem, was Jeſus leiſtete, zufrieden (acceptatio gratuita). Der Streit zwiſchen beiden Partheien wurde bis in die Zeiten der Reformation fortgeſezt und an ihn hiengen ſich viele verwandte Lehren an. Die Kirche hat ihn nicht entſchieden.

III.

Digitized by Google

III. *Reformation. Socinianer. Unſer Zeitalter.*

Die Lehren, welche man ſchon in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche antrift, daſs gute Werke, Büſſungen, Allmoſen etc. die Sünden vergüten, und Vergebung der Sünden verſchaffen können, hatten unterdeſſen ſchreckliche Fortſchritte gemacht. Scholaſtiker und Päpſte hatten einen aus den guten Werken der Heiligen und den Verdienſten Jeſu beſtehenden unendlichen Schaz erfunden, über welchen das Oberhaupt der Kirche gebiete, und daraus Verdienſt und Erlaſſung nicht nur kirchlicher, ſondern auch zukünftiger Strafen mittheilen könnte. Der einträgliche Handel, welcher damit getrieben wurde, veranlaſste Luthern zuerſt, über den wahren Grund der Sündenvergebung, über die Art und Weiſe, wie man ſich von derſelben verſichern könnte, und über den Werth des Verdienſts Jeſu nachzudenken. Zwar wurde dieſs Verdienſt Jeſu auch in der katholiſchen Kirche als der Grund der Sündenvergebung und Seeligkeit betrachtet, aber nicht als der *einige Grund derſelben*, der Menſch konnte vielmehr ſelbſt da-

Digitized by Google

dazu beitragen, er konnte ſelbſt Genugthuungen für ſeine Sünden leiſten, der Prieſter konnte ihm willkührlich dergleichen *auflegen*, er konnte ſich ſelbſt ein Verdienſt vor Gott erwerben, es konnte ihm ſelbſt durch gewiſſe Handlungen, die entweder er ſelbſt oder der Prieſter verrichtete, auf eine zauberiſche Art, Vergebung der Sünden verſchaft werden, ſeine *Rechtfertigung* beſtand nicht nur in einer Losſprechung, ſondern zugleich darinn, daſs er *gerecht gemacht* wurde, ſie war eine Gnadenwirkung, durch welche aber der Menſch ſogleich in den Stand geſezt wurde, ſich etwas bei Gott zu verdienen. In dieſer ganzen Theorie war für den *Glauben* gar keine oder nur eine ſehr kleine Stelle offen gelaſſen und ſo weit auch die Kraft des Verdienſts Jeſu ausgedehnt wurde, ſo wurde ſie doch wieder durch das Verdienſt der Menſchen geſchmälert. Durch das Studium der Schrift und des *Auguſtinus* wurde Luther auf ganz entgegengeſezte Grundſäze geleitet. Der von Natur durchaus böſe und für das Gute kraftloſe Menſch kann bloſs um des Verdienſts Jeſu willen von Gott begnadigt werden, dieſs

Digitized by Google

dieſs geſchieht durch den *Glauben* allein, welchen Gott in ihm wirkt. Dieſer Glauben enthält nicht das geringſte Verdienſtliche, er beſteht bloſs in einer Ergreifung des Verdienſts Jeſu, durch ihn *ganz allein*, und ſonſt durch nichts anders wird der Menſch *gerechtfertigt*, d. i. Jeſu Verdienſt wird ihm zugerechnet, Gott ſpricht ihn von allen Strafen der Sünde los, und behandelt ihn wie einen vollkommen unſchuldigen, und erſt alsdann wird er von Gott wiedergeboren und geheiligt.

Die Augſpurgiſche Confeſſion ſezte, ohne ſich auf die Streitigkeiten der Scholaſtiker einzulaſſen, feſt, daſs die Menſchen vor Gott nicht durch ihre eigenen Kräfte, Verdienſte oder Werke, ſondern aus bloſſer Gnade um Chriſti willen, der für ihre Sünden genug gethan habe, durch den *Glauben* gerechtfertigt werden, welchen ihnen Gott als Gerechtigkeit zurechne Art. 4. daſs dieſer Glaube gute Werke hervorbringen müſſe, welche aber nichts zu unſerer Rechtfertigung beitragen Art. 6. und welche nicht bloſs in willkührlichen Büſſungen und Gebräuchen beſtehen, daſs gute Werke noth-

wen-

Digitized by Google

wendig ſeyen, wegen des Willens Gottes, daſs aber der Glaube allein, der nicht bloſs die Geſchichte, ſondern den Effect derſelben, die Vergebung der Sünden um Chriſti willen umfaſſe, das Gemüth beruhige und wahrhaft gute Handlungen möglich mache Art. 20. Daſs die hergebrachte Lehre von der *Meſſe*, der *Confeſſion*, von *Mönchsgelübden* etc. nun gleichfalls abgeändert werden muſsten, verſtand ſich von ſelbſt. Abuſ. mut. Art. 3 - 6.

Die *Apologie dieſer Confeſſion* ſezt dieſe Lehren noch in ein helleres Licht, und belegt ſie mit Beweiſen aus der Schrift.

Sie ſezte ſie mit der Lehre vom *Geſeze* in Verbindung, worunter ſie den *Decalogus* und überhaupt den geoffenbarten Willen Gottes verſtand, welcher ohne Glauben und Rechtfertigung durchaus weder verſtanden, noch gehalten werden könne 60 ff. Sie unterſchied zwiſchen der *juſtitia rationis* und *juſtitia fidei* 64 ff. Sie ſtellte die *Rechtfertigung* bloſs als eine *auſſer dem Menſchen vorgehende Handlung Gottes* vor, und entfernte dadurch vom Glauben alles moraliſche Verdienſt, und lehrte, daſs er nicht als der *Anfang* und auch nicht einmal als *eine Vorbereitung zur Rechtfertigung* betrachtet werden dürfe 71 ff. 119 ff. Sie baute die alleinige Rechtfertigung durch den Glauben darauf, daſs ſonſt Jeſus nicht der wahre Mitt-

Digitized by Google

ler wäre, das Gesez Alles und das Evangelium nichts wäre und wir doch das Gesez nicht beobachten könnten 72 ff. Den Glauben leitete sie aus dem *Worte* her, und betrachtete ihn als ein *Werk des heiligen Geistes*, sie bestimmte den Begriff desselben aufs genaueste, und widerlegte zugleich die Lehre de merito condigni 124 sqq. Sie lehrte bestimmt, dass allein *durch den Glauben die göttliche Gesezе ausgeübt werden können*, dass aber diese Ausübung eine *nothwendige Folge des Glaubens* sei, dass der Glaube *während der Heiligung des Menschen wachse*, aber auch bei den Geheiligten stets der Glaube die Ursache ihrer Rechtfertigung bleibe 83 sqq. Wenn die Schrift zuweilen die Verheissung der Vergebung der Sünden mit den guten Werken verknüpft, so erklärt die A. dies für eine Synekdoche, beruft sich auf die unzertrennliche Vereinigung der guten Werke mit dem Glauben, und darauf, dass selbst die Werke den Glauben stärken können, die Stelle des Jakobus erklärt sie von den Werken gerechtfertigter Menschen 87 f. 108, 116. Sie lehrt, dass gute Werke insofern *verdienstlich* seien, als Gott sie hier und im andern Leben *belohne* und es also auch *Grade der Seeligkeit* gebe, aber nicht insofern, als sie die Rechtfertigung bewirken können, welche *bei allen gleich sei*, und eine *verdienende Ursache der ewigen Seeligkeit* seien 96.

Im Jahre 1549 stellte *Andreas Osiander* zu *Königsberg*, aus Gründen, die zum Theil

Digitized by Google

Theil in ſeiner Individualität und in lokalen Umſtänden, zum Theil aber wirklich in der Natur der Sache lagen, zuerſt die Behauptung auf, daſs unter der Rechtfertigung die Veränderung zu verſtehen ſei, wodurch der vorher ungerechte Menſch wirklich von Gott *gerecht gemacht* werde. Damit aber leugnete er gar nicht, daſs der Menſch auch und zwar bloſs um des Verdienſts Chriſti willen von den Strafen der Sünde losgeſprochen werde, nur meinte er könne ihn dieſs gar nichts nüzen, bis er im erſten Sinne gerechtfertigt ſei. Dazu ſezte er aber noch die Hauptbeſtimmung, daſs der Menſch durch die *weſentliche Gerechtigkeit Gottes ſelbſt* d. i. *durch Jeſum*, welcher ſich myſtiſch mit dem Menſchen vereinige, gerecht gemacht oder geheiliget werde, wozu der Glaube das Mittel ſei. Obgleich Oſiander behauptete, daſs ſeine Theorie mit der lutheriſchen übereinſtimmte und obgleich mehr Abweichung in *Worten*, als in *Sachen* war, ſo war doch wirklich Abweichung vorhanden, und immer mag Oſiander dunkel den Mangel der lutheriſchen Theorie empfunden haben, daſs ſie

Digitized by Google

der wahren Herzensbesserung nicht einmal eine Würdigkeit, von Gott begnadigt und beseeligt zu werden, zugestehen wollte. Der wüthende Streit, welcher darüber geführt wurde, hörte auch mit seinem Tode nicht auf. In denselben verflocht sich ein anderer. *Stancarus*, ein College, war kaum nach Königsberg gekommen, als er sich zum Oberhaupt der Antiosiandrischen Parthie aufwerfen wollte, und um die Meinung, dass Christus *allein* nach seiner göttlichen Natur unsere Gerechtigkeit sei, ganz zu stürzen, lehrte, er sei *allein nach seiner menschlichen Natur unsere Gerechtigkeit*, weil er allein nach derselben unser Erlöser sei. Diese Lehre wurde aber bald einstimmig verdammt, besonders weil sie der persönlichen Vereinigung der Naturen und dem unendlichen Werthe des Verdienstes Jesu widersprach oder zu widersprechen schien, und so hatte der Streit bald ein Ende. Während dieser Streitigkeiten aber entspann sich eine andere. *Georg Major*, ein Churfächsischer Theologe, wurde von *Amsdorf* öffentlich beschuldigt, dass er an der Verfälschung der Rechtfertigungslehre im Leipziger Interim

Digitized by Google

terim einen vorzüglichen Antheil habe, und ob er sich gleich wider manche Vorwürfe sehr glücklich vertheidigte, so leugnete er doch den nicht nur nicht ab, *dass er die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seeligkeit* lehre, sondern behauptete sie jezt noch weit bestimmter, als vorher (1551). Obgleich schon *Melanchthon* dieselbige Lehre mit denselbigen Ausdrücken vorgetragen hatte, so wurde sie doch jezt von vielen für höchst kezerisch erklärt, wobei *Major* nur darinn fehlte, dass er sich oft unbequemer und anstössiger Ausdrücke bediente, seine Gegner aber gar auf die Behauptung kamen, *gute Werke seien schädlich zur Seeligkeit.*

Die *Concordienformel* sezte über Glauben, Rechtfertigung, und gute Werke eine Theorie fest, welche vornemlich auf diese Streitigkeiten Beziehung hatte.

Sie besteht vorzüglich in folgenden Puncten: Jesus ist sowohl seiner göttlichen als menschlichen Natur nach unsere Gerechtigkeit und zwar *allein* durch seinen *Gehorsam*, welchen er seinem Vater als Gott und Mensch bis zum Tode leistete, und wodurch er uns Vergebung der Sünden und ewiges Leben

Digitized by Google

verdient hat. Zwiſchen Rechtfertigung und Heiligung iſt ein weſentlicher Unterſchied. Gute Werke ſind unzertrennlich mit dem Glauben verknüpft, machen aber keinen Theil deſſelbigen aus p. 583-87. Gute Werke ſind eben ſo wenig die Urſache der Seeligkeit, als der Rechtfertigung. Sie ſind nothwendig zur Seeligkeit, inſofern *die Wiedergebohrne nothwendig zu denſelbigen verpflichtet ſind*, aber nicht inſofern, als es unmöglich iſt, ohne ſie ſeelig zu werden, daſs ſie aber ſchädlich zur Seeligkeit ſeien, iſt eine ſehr ſchädliche Behauptung 588-591. Der Glaube macht, daſs man ſie froh und willig ausübt, und daſs dabei alle Nöthigung wegfällt 701. Durch den Glauben wird nicht nur Gerechtigkeit und Heil zuerſt *ergriffen*, ſondern auch *erhalten* 707. Der ganze Gehorſam Jeſu wird uns zugerechnet, ſo wie auch ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen. Er war als Gottmenſch dem Geſetze, Leiden und Sterben nicht unterworfen, er unterwarf ſich bloſs um unſertwillen 684 ſq. Auch bei den Wiedergebohrnen blieben noch Sünden übrig, aber Chriſtus *bedeckt ſie durch ſeinen vollkommenſten Gehorſam*, und iſt die Urſache der Losſprechung von ihren Strafen 686 f. Die haben den ſeeligmachenden Glauben nicht, bei welchen die Buſſe nicht vorangegangen iſt, und der Vorſaz zu ſündigen fortdauert 688. Aber der Glaube gründet ſich nicht auf Buſſe und Beſſerung 689. und unſere beſte Tugend iſt doch immer unvollkommen und gefällt Gott bloſs um des Gehorſams Jeſu willen 690. Die menſchliche Natur ohne die göttliche

konn-

Digitized by Google

konnte *Gott nicht für die Sünden der ganzen Welt genugthun*, die Gottheit ohne die Menſchheit *konnte nicht Mittlerin zwiſchen Gott und Menſchen* ſeyn, *nur durch beide iſt der ewigen und unveränderlichen Gerechtigkeit genuggethan* 696.

Nach dieſen Grundſäzen wird nun erſt auch deutlich, was die C. F. vom *Geſez und Evangelium* und ihrem Verhältniſſe zur Rechtfertigung lehrt. Art. 5. 6.

Unterdeſſen dauerten in der Römiſch-katholiſchen Kirche die Scotiſtiſchen und Thomiſtiſchen Streitigkeiten fort, und wurden ſeit der Entſtehung der *Jeſuiten*, welche gröſtentheils auf die Seite des Thomas traten, aufs neue angefacht. *Suarez*, *Vasquez*, *Valentia*, *Tanner*, *Arriaga*, *Bellarmin* vertheidigten dieſe Meinung mit groſsem Scharfſinn und Nachdruck, und der lezte unterſchied zwiſchen dem Gehorſam, Leiden und Sterben des Sohns Gottes *an ſich*, welche allerdings inſofern endlich ſeien und zwiſchen eben denſelben in Anſehung der gehorchenden, leidenden und ſterbenden *Perſon*, in welcher Rückſicht ſie *unendlich* und nach den *Regeln der ſtrengſten Gerechtigkeit für die ganze Welt verſöhnend ſeien*. Die Scotiſtiſche Meinung fand weniger Ver-

Digitized by Google

theidiger und unter diesen waren solche, welche sie mit der Thomistischen zu vereinigen suchten. Gewiss ist, dass eigentlich die Scotistische Meinung den übrigen Grundsäzen der katholischen Kirche angemessener ist, so wie es die thomistische den Lehren der lutherischprotestantischen Kirche ist, aber jene hat die scotistische nie in *öffentlichen Symbolen* verworfen und diese die thomistische nie in ihrem ganzen Umfange angenommen, ob sich gleich mehrere Stellen in ihren Symbolen am besten damit vereinigen lassen, und sie gewöhnlich in dieser Kirche für die rechtgläubige gehalten wird. Die *Trienter Synode* sezte gerade die Grundsäze fest, wider welche sich Luther sammt seiner Parthie am stärksten erklärt hatte, und brachte sie in eine enge Verbindung mit ihren Lehren von der Gnade, von den natürlichen Kräften des Menschen und der Sünde. Die *Reformirten* räumten zwar den unendlichen Werth des Verdienstes Jesu willig ein, wenigstens thaten diess ihre angesehensten Schriftsteller, aber sie leugneten die *Allgemeinheit* der Genugthuung, schränkten ihre Kraft bloss auf die *Auserwählten* ein, und lei-

Digitized by Google

teten sie von einem freien Rathschlusse Gottes ab. *Faustus Socinus*, welcher auf eine ganz andere Art den Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen annahm, als vorher selbst von den Scholastikern geschehen war, war der erste, welcher die hergebrachten und bis jezt noch von keiner Kirche bestrittenen Lehren von stellvertretender Genugthuung und Zurechnung bestritt. Er wendete ein: Leiden und Tod Jesu seien doch blos etwas Menschliches und Endliches, können also keinen unendlichen Werth haben, und keine Genugthuung für die *ewigen Strafen* seyn, welche die Menschen allerdings verdienten, weil sie durch Beleidigungen des unendlichen Wesens sich eine unendliche Schuld zuzögen. Es seie ungereimt anzunehmen, dass die menschliche Natur Jesu durch Verbindung mit der göttlichen unendliche Kraft und Wirksamkeit erhalten, und doch Leiden empfunden, und den Tod erduldet habe. Gehorsam gegen Gott habe Jesus blos *als Mensch* beweisen können, und insofern sei er ihn ohnehin Gott schuldig gewesen, er habe also keine stellvertretende Kraft haben können. Wenn den Menschen die Heiligkeit Jesu zu-

Digitized by Google

gerechnet werde, so haben sie ja nicht nöthig, selbst heilig zu seyn. Dagegen stellte er selbst sammt andern Socinianern folgende Theorie auf: "Jesus hat schon in seiner Lehre den Menschen unter der Bedingung der Besserung Erlassung der Strafen ihrer Sünden verheissen, aber diese Verheissung bedurfte noch einer feierlichen Thatsache, weil dem Menschen beim Bewusstseyn seiner Sünden und Strafwürdigkeit und bei den mannichfaltigen Leiden des Lebens der Glauben an die Sündenvergebung so schwer wird. Jesus starb also, um jene Verheissung durch sein Blut zu bestätigen, der Beweis von Liebe, welchen er den Menschen dadurch gab, sollte ihnen ein *Pfand* der Befreiung von den ewigen Strafen und ihrer Seeligkeit seyn, auch führte ihn sein *Tod* zu seiner *Auferstehung*, welche gleichfalls für uns ein *Pfand und Zeichen* unserer Begnadigung, unserer Befreiung vom ewigen Tode ist. Durch den Tod Jesu sollte also zunächst unser Zutrauen zu Gottes Gnade gestärkt, aber alsdann dadurch auch unser Gehorsam gegen seine Gebote erhöht werden". Man sieht wohl, dass bei dieser Theorie die göttliche Sendung Jesu vorausgesezt wird.

Der

Digitized by Google

Der berühmteſte Gegner *Socins* wurde *Grotius*. Er ſtellte die Scotiſtiſche Meinung von der Genugthuung Chriſti mit juriſtiſcher Genauigkeit auf, und drang vorzüglich darauf, daſs Gott bei der Genugthuung nicht als einer, dem eine Schuld abzutragen ſei, nicht als beleidigtes und erzürntes Weſen, ſondern als *weiſer und gütiger Regente* zu betrachten ſei, welcher vom Geſetze diſpenſirt, daſs nicht immer eine Ungerechtigkeit damit verbunden ſei, wenn einer wegen der Sünden des andern geſtraft werde, und daſs dieſs hier aus den weiſeſten und gütigſten Abſichten geſchehen ſei.

Die *Arminianer* überhaupt nehmen eine Stellvertretung an, aber keine genaue, ſie ſagen, Chriſtus habe überhaupt an unſerer Statt groſse und ſchwere Leiden getragen, aber nicht dieſelbige, welche wir eigentlich hätten tragen ſollen, und ſeine Aufopferung ſei Gott ſo angenehm geweſen, daſs er um derſelben willen bewogen worden ſei, uns ſeine Gnade zu ſchenken — welches mehr iſt, als man ſonſt vom Geiſte des arminianiſchen Syſtems erwarten ſollte. Dieſe Theorie hat in der *Engliſchen Kirche* ſehr angeſehene Vertheidiger gefunden.

Es

Digitized by Google

Es bleibt immer in der Geschichte dieser Lehren ein merkwürdiger Umstand, dass Schwärmer wie die *Anabaptisten*, wie *Dippel*, *Poiret*, und die *Quäcker*, die ersten waren, welche den Tod Jesu fast allein auf die Heilung und Besserung der Menschen bezogen. In der *lutherischprotestantischen Kirche* suchte man inzwischen die Lehren der symbolischen Bücher wider alle bisherige Meinungen zu vertheidigen. Man that es am glücklichsten wider die Römischkatholische und über andere hatte man den Vortheil starker exegetischer Gründe.

Selbst die *Leibnizisch-Wolfische Philosophie* wurde gebraucht, um die Nothwendigkeit und Wirklichkeit einer Genugthuung daraus zu erweisen, und die *Carpove* und *Canze* führten davon selbst ihre Offenbarungstheorie aus. Nach und nach aber geschah es aus Ursachen, welche auf die ganze Dogmatik wirkten, dass nicht nur der Socinianismus unter uns einriss, sondern sich auch in Naturalismus verwandelte, und dass man oft den Tod Jesu als ein absichtlich gewähltes Mittel zur Bestätigung seiner Lehre, zur Ausbreitung seiner Religion und zur Beförderung

der

Digitized by Google

der Sittlichkeit betrachtete, wobei man nicht selten so von demselben sprach, als wäre er ein indirecter Selbstmord gewesen. Man wandte auch hier die *Accommodationstheorie* bald mehr bald weniger eingeschränkt an. Man bestritt die Lehre vom *thätigen* Gehorsam Jesu mit philosophischen und exegetischen Gründen, aber damit zugleich, oft ohne es zu wissen, den *leidenden* Gehorsam. Die Vertheidiger der symbolischen Lehre liessen immer mehr von derselbigen nach, so dass man sagen kann, dass keiner unter den scharfsinnigen und gelehrtern Vertheidigern derselben in unsern Zeiten sie in ihrer ganzen Strenge behauptet, und dass wohl mancher ihre Zusäze beigemischt hat, welche sich nicht wohl mit ihr vereinigen lassen. Man kehrte, aber auf verschiedene Art, zu der symbolischen Erklärungsart des Todes Jesu zurück. Man stellte Untersuchungen darüber an, wie diese Lehre am besten beim öffentlichen Religionsunterricht vorgestellt und benuzt werden könne, und in welchem Verhältniss jede Theorie zur Sittlichkeit stehe.

§. 117.

Digitized by Google

§. 117.

Ueber die Prädeſtinationslehre überhaupt und die bibliſche insbeſondere.

Wenn Gott durch einen ewigen Rathſchluſs die zur Beſſerung erforderlichen *Gnadenwirkungen* dem einen zugeſteht, dem andern verweigert, wenn er den einen zur *Seeligkeit*, den andern zur *Unſeeligkeit* auserſieht, ſo *prädeſtinirt* er, und zwar entweder *bedingt* oder *unbedingt*. Daſs ſeine *Prädeſtination unbedingt ſei*, hat folgendes für ſich 1) unſere Freiheit ſcheint durch das *göttliche Vorherwiſſen* aufgehoben zu werden. 2) Unſer Freiheitsgebrauch iſt durch eine Menge äuſſerer Urſachen eingeſchränkt oder begünſtigt, und inſofern ſcheinen gewiſſe Menſchen von der Vorſehung *erwählt*, andere aber *verworfen* zu ſeyn. 3) Wenn alle Menſchen auf gleiche Weiſe Vernunft und Freiheit beſizen, warum werden denn nicht alle gut und ſeelig, warum ſind ſelbſt manche ſo unbegreiflich hartnäckig im Böſen? Dazu kommen die Gründe aus der Schrift. 1) Oefters heiſst es, daſs Gott gewiſſe Menſchen verſtocke, verhärte, verwerfe oder erwähle, daſs die Menſchen etwas thun oder laſſen *müſſen*, weil

Digitized by Google

weil Gott es habe vorherſagen laſſen. 3) Im A. T. können nur die Juden, im N. T. nur die Chriſten ſeelig werden. Von der andern Seite kann man ſagen 1) es muſs eine Vereinbarkeit unſerer Freiheit mit Gottes Vorherwiſſen geben, ſonſt gäbe es keine Sittlichkeit, keine moraliſche Welt, keine Religion. 2) Wir ſind keine competente Richter über Gottes Erziehungsplan und im andern Leben kann jeder für das noch entſchädiget werden, was ihm in dieſer zu ſeiner moraliſchen Bildung abgieng. 3) Der Grund der tiefſten Verdorbenheit kann immer noch in der freien Willkühr des Menſchen liegen. 4) In verſchiedenen Schriftſtellen liegt allerdings die Prädeſtinationslehre, nur nicht die craſſe, ſondern als Erklärungsgrund verſchiedener ſonſt unbegreiflicher Erſcheinungen in der moraliſchen Welt. 5) Im Judenthum und Chriſtenthum liegt allerdings bis zu einem gewiſſen Puncte die Lehre von einer abſoluten Prädeſtination, nämlich in Anſehung vieler Nichtjuden und Nichtchriſten. In dem lezten aber ſind zugleich Keime einer beſſern Lehre enthalten, namentlich in dem, was von Gottes Gerechtigkeit und Liebe gegen alle Men-

Digitized by Google

Menschen und davon gesagt wird, dass jeder nur nach dem ihm anvertrauten Pfunde und dem ihm gegebenen Gesetze gerichtet werden soll. Und so giebt das Christenthum auch hier seine Perfektibilität zu erkennen. 2. Mos. 19, 6. 5. Mos. 7, 6 - 8. Ps. 147, 19. 60. Joh. 12, 37 - 41. Math. 18, 14. 25, 34. Röm. 8, 21 - 30. Kap. 9 - 11. Marc. 16, 10. 1. Petr. 1, 2. Ephes. 1, 3 - 14. 2 Tim. 1, 9. 1. Kor. 1, 27 f. 2. Thess. 2, 13. 14. Röm. 2, 11 f.

§. 118.

Geschichte der Prädestinationslehre.

1) Die ältern Väter lassen fast durchaus die Ertheilung der göttlichen bessernden und beglückenden Gnade auf dem *Vorherwissen Gottes* beruhen. Gott schenkte sie denjenigen, von welchen er vorhersah, dass sie sie gehörig gebrauchen würden, den übrigen versagte er sie. So schon *Hermas* im Hirten, so *Justin*, welcher selbst den Heiden die Seeligkeit, wenn sie der Vernunft gemäss leben, verheisst, *Irenäus*, *Clemens*, *Origenes*, selbst *Tertullian*, *Minutius Felix*. Zugleich bestreiten sie das *unvermeidliche Schicksal*, welches einige *Gnostiker* behaupteten. Von einer absoluten *Prädesti-*

Digitized by Google

destination findet man keine Spur bei ihnen.

2) *Augustinus* ist der erste bekannte christliche Lehrer, welcher behauptete, dass Gott zwar nicht ursprünglich, aber um des Sündenfalls willen das ganze menschliche Geschlecht mit dem moralischen Verderben gestraft, jedoch aus einem freien und unbedingten Rathschlusse, ohne alle Rücksicht auf Verdienst oder Schuld der Menschen, einen Theil derselben zur Seeligkeit, einen andern zur Unseeligkeit voraus bestimmt habe, dass er den ersten seine Gnadenwirkungen zu Theil werden lasse, den andern sie versage, und dass jene eben so wenig unseelig, als diese seelig werden könnten. *Pelagius* blieb den Grundsätzen der ältern Väter getreu. Auch die *Semipelagianer* lehrten, dass Gottes Gnade nicht von einem absoluten Rathschlusse abhänge, aber zugleich, dass der Grund der Prädestination im *Anfange* des *Glaubens* liege, der durch Kräfte der Natur geleistet werde, dass Kinder von Gott entweder zur Seeligkeit oder Unseeligkeit bestimmt werden, je nachdem Gott vorausehe, dass sie ein gutes oder

Digitized by Google

schlechtes Leben geführt haben würden, dass übrigens Gott die Seeligkeit allen Menschen wolle, weil Christus alle erlöst habe. Von jetzt an *bis zur Reformation* hatte die Prädestinationslehre fast ganz gleiche Schicksale mit dem Augustinismus, Pelagianismus und Semipelagianismus s. oben. Es hat keine besondere Secte von *Prädestinatianern*, auch nicht einmal von solchen gegeben, welche weiter gegangen wären, als Augustinus.

3) *Luther*, *Melanchthon* und andere Reformatoren lehrten Anfangs die *Prädestination* im Augustinischen Sinne, und obgleich der erste sich nie förmlich davon lossagte, so schwieg er doch, als andere es thaten. Sie war übrigens in den angenommenen Systeme ganz consequent, welches man auch daran sehen konnte, dass die Gegner der Synergisten im Streite unvermerkt auf dieselbige zurückgetrieben, wurden und sich wieder zu derselben bekannten. Man hat diese Inconsequenz auch niemals aus dem Systeme der lutherischen Kirche ganz wegräumen können.

Digitized by Google

Die Theorie der ſymboliſchen Bücher unterſcheidet ſich von der Auguſtiniſchen dadurch 1) daſs gelehrt wird, *Gott wolle, daſs alle ſelig werden* ſollen. Die lutheriſchen Theologen haben dieſs nachher zum voluntas Dei antecedens gerechnet 2) daſs die Möglichkeit eingeräumt wird, den Gnadenwirkungen zu widerſtehen 3) daſs angenommen wird, auch ſolche, welche nicht ſelig werden ſollen, erfahren dieſe Wirkungen 4) voraus geſezt wird, man könne dieſen Wirkungen auch *nicht widerſtehen*. Wie ſchickt ſich aber dieſs zu der Lehre, daſs der Menſch von Natur durchaus böſe ſei, und daſs der Geiſt allein alles Gute in ihm wirke? und warum ſoll der Rathſchluſs Gottes bedingt in Anſehung der Verworfenen und unbedingt in Anſehung der Erwählten ſeyn?

4) In der *reformirten Kirche* lehrten *Beza*, *Gomarus*, *Maccovius*, *Voetius* und andere, der ganz unbedingte Rathſchluſs der Erwählung und Verwerfung ſei vor dem Sündenfalle und, der Ordnung nach, dem Vorausſehen deſſelben vorhergegangen, Gott habe gewiſſe Menſchen zum Verderben, andere zur Seeligkeit und den Adam ſelbſt zum Falle voraus beſtimmt. Dieſe wurden *Supralapſarier* genannt. Die *Infralapſarier* dagegen behaupteten, Gott habe unter Vor-

Digitized by Google

ausſehung des Falls beſchloſſen, die einen zu retten, die andern zu verwerfen, dieſen die Gnadenwirkungen und Gnadenmittel zu verſagen und jenen ſie auf eine unwiderſtehliche Art zu Theil werden zu laſſen. Dahin gehören vornehmlich *Molineux*, *Alting*, *Spanheim*, *Mareſius*, *Turretin*.

Ihnen widerſezten ſich die *Univerſaliſten*, welche theils *hypothetiſche*, theils *abſolute* ſind: *Arminius* und die Remonſtranten, *Camero*, *Strimeſius*, *Caſtellio*, *Daille*, *Amyraut etc.* Die *Synode zu Dordrecht* traf auf die Seite der *Inferalapſarier*. Die ſchönſte Frucht aller dieſer unſeeligen Streitigkeiten war die reinere Lehre einiger *Univerſaliſten*. Die *engliſchen Artikel* traten der ſtrengeren Lehre bei. Uebrigens hat die reformirte Kirchenlehre nach und nach ihre Vertheidiger und ſelbſt ihre Anhänger faſt gänzlich verloren.

C.

Digitized by Google

C.

Unſterblichkeit.

§. 122.

Begriff der Unſterblichkeit. Inhalt dieſes Abſchnitts.

Unſterblich ſeyn heiſst: nach dem Tode mit denſelben geiſtigen Kräften, mit demſelbigen Bewuſstſeyn unſerer Perſönlichkeit ins Unendliche fortdauern und fortwirken. Damit denkt man ſich einen *Zuſtand der Vergeltung* ſo unzertrennlich verknüpft, daſs man auch dieſen mit zur Unſterblichkeit zu rechnen pflegt. Auch haben Weltweiſe, Prieſter, Religionsſtifter, Tradition, Phantaſie, noch ſo Manches über die Art und Weiſe des Uebergangs ins andere Leben, über den Zuſtand unmittelbar nach dem Tode, über den Eintritt in den Zuſtand der Vergeltung, über Auferſtehung, Himmel und Hölle, über das Ende dieſer Welt und die Beſchaffenheit der neuen Welt, an die Unſterblichkeitslehre angeknüpft, was allerdings in Betrachtung gezogen zu werden verdient. Die gegenwärtige Religionslehre ſchränkt ſich in ſofern auf das ein, was das Chriſtenthum von dieſer Art mit ſeiner

Digitized by Google

Lehre verbunden hat, aber darauf muſs sie sich um so mehr einlaſſen, da sie die Absicht hat, zum Unterrichte zukünftiger christlicher Religionslehrer zu dienen, welche meist bei dem Unterrichte, den sie selbst ertheilen, von der Bibel ausgehen müſſen.

§. 123.

Von den Gründen des Glaubens und Unsterblichkeit überhaupt.

Der Glauben an Unsterblichkeit ist dem Glauben an das Daseyn Gottes analog. Wie er, hängt er mit allen unsern Bedürfniſſen, Anlagen, Handlungen, Hoffnungen, Schicksalen zusammen und bezieht sich auf alle. Wie er, ist er nur ein Gegenstand des Glaubens, aber eines Glaubens, wozu uns alles räth und antreibt, und welchen wir haben, ehe wir uns der Gründe desselben deutlich bewuſst sind. Eine höhere Gewiſsheit würde unserer gegenwärtigen und damit selbst unserer zukünftigen Bestimmung hinderlich gewesen seyn. Glauben an Gott und Unsterblichkeit hängen aufs engste zusammen und der eine leitet zum andern, übrigens wäre es noch eher möglich, an eine Unsterblich-

keit

Digitized by Google

keit ohne Gott, als an Gott ohne eine Unsterblichkeit zu glauben. Der Glaube an Unsterblichkeit betrift unsere Person und hängt insofern inniger mit unserm Bewusstseyn zusammen, aber er betrift doch etwas (eine Beschaffenheit und einen Zustand unserer Person) was wir mit unsern Sinnen und unserm Bewusstseyn nicht erreichen und mit unserm Verstande nicht ergründen können; und insofern ist er dem Glauben an Gott ganz gleich. Die Gründe können auch hier entweder *historisch* oder *philosophisch* und im lezten Falle entweder *theoretisch* oder *praktisch* seyn. Es ist gut, von den stärksten auszugehen und diesen ein besonderes Gewicht beizulegen, aber deswegen muss man andere nicht verachten. Sobald sie nur den Gesezen des Denkens gemäss sind und wir uns ohngeachtet aller Einwendungen von ihrem Einflusse nicht ganz losmachen können, so ist es vernünftig, ihnen ein gewisses Gewicht zuzuschreiben und jene stärkere neben sie in die Waagschale zu legen. Selbst diejenigen Gründe, welche blos eine Fortdauer nach dem Tode, nicht gerade eine ewige Fortdauer darthun, ver-

Digitized by Google

dienen Anſehen. Auch hier ſollte die Religion durch mehrere vereinigte Kräfte auf unſere Natur wirken, ja ein Reſultat der ganzen Einrichtung unſerer Natur ſeyn.

§. 124.

Die Gründe für den Glauben an Unſterblichkeit ſelbſt.

Die ſtärkſten Gründe, ſowohl in Anſehung der *Ueberzeugung*, welche ſie hervorbringen, als auch *der Sache ſelbſt*, welche erwieſen werden ſoll, ſind unſtreitig zwar nicht alle *moraliſche* und *theologiſche*, aber doch folgende:

1) Wir ſind zur *reinen Sittlichkeit*, *zur Heiligkeit beſtimmt*, ohne daſs wir ſie weder hienieden, noch in irgend einem Zeitpuncte unſers Daſeyns vollkommen erreichen können. Wir ſollen alſo wenigſtens jenem Ziele ins Unendliche nachſtreben, was wir aber *ſollen*, müſſen wir auch *können*, wir müſſen alſo ſelbſt ins Unendliche fortdauern oder unſterblich ſeyn. Die Heiligkeit wird für uns nur in einem Fortſchreiten ins Unendliche angetroffen, ſo erblickt ſie der Schöpfer, für welchen alle Zeitbedingung nichts iſt.

2)

Digitized by Google

2) Welcher von der Wichtigkeit und Heiligkeit des Sittengesetzes durchdrungene Mensch sollte es sich nur als möglich denken können, dass die moralische Wesen, um welcher Willen alles da ist, und mit ihnen, die moralische Weltordnung ins Nichts verschwinden sollten? Der Glaube an Tugend und Sittengesez ist zugleich mit einem Glauben an eine ewige Fortdauer derselben und der moralischen Wesen verknüpft.

3) Wenn ein *Gott* ist, so wird er ganz gewiss die moralische Wesen, das herrlichste und heiligste in der Schöpfung, ewig erhalten. Ein Gott, der sie vernichten könnte, wäre kein Gott.

Alle diese Gründe leiten auf eine *unendliche* Fortdauer hin und haben zugleich etwas, was die Seele innigst bewegt. Dazu kommen noch andere, welche theils moralisch, theils theoretisch und im lezten Falle theils aus *Gottes Verhältniss zu uns*, theils aus der *Natur unsers Geistes*, theils aus *der Analogie* der Erfahrung hergenommen sind:

1) Das Sittengesez fordert unstreitig in gewissen Fällen von uns, uns in Todesge-

Digitized by Google

fahr zu begeben und selbst das Leben aufzuopfern. Wir werden also eine Fortdauer nach dem Tode, und zwar nicht etwa blos, um für unsere Aufopferung belohnt zu werden, sondern schon deswegen annehmen, weil ja sonst das Sittengesez die Vernichtung eines moralischen Wesens fordern, also sich selbst widersprechen würde.

2) Wenn es kein anderes Leben giebt, so sinkt unausbleiblich mein Zutrauen zum Sittengesez und mein Muth zur Tugend, welches beides ich doch haben soll.

3) Wenn es kein anderes Leben giebt, so ist diese Welt Gottes nicht die beste, so ist sie äusserst unvollkommen und Zweckwidrig eingerichtet. Die Sehnsucht nach einer ewigen Fortdauer, welche uns eingepflanzt ist, der Glaube an ein anderes Leben, dem wir gar nicht entgehen können, ist alsdann eine blosse Täuschung, welche wir nicht anders als vom höchsten Urheber aller Dinge ableiten können. Unsere Kräfte und Anlagen überhaupt werden alsdann bei weitem nicht so entwikelt, als sie entwikelt werden könnten, und wie ist es vollends bei denjenigen Menschen, welche früh,

Digitized by Google

früh, oft im Zustande der Kindheit, weggerissen werden? Der Plan einer göttlichen Gerechtigkeit, welche jedem, nach den Gesezen des Rechts vergilt, und der einer moralischen Erziehung und Bildung des Menschengeschlechts wird alsdann nur angefangen, nicht ausgeführt. Wenn ein Theil der Menschen auf der Erde die mannichfaltigsten und herrlichsten Mittel zu seiner Ausbildung empfangen hat, so hat es vielen andern daran fast gänzlich gemangelt. Wenn es kein anderes Leben giebt, so giebt es für die schweren und zahlreichen Leiden des gegenwärtigem keinen wahren Trost, so ist der Vorzug der Vernunft ein Unglück und Zwecklos, so sind die Thiere glücklicher, als wir, so müssen wir uns überhaupt als die widersprechendste Geschöpfe vorkommen.

4) Wir kennen zwar das innere Wesen unsers Geistes nicht und können also daraus nicht beweisen, dass er ewig fortdauern wird. Aber, so viel ist gewiss, dass wir uns die Handlungen des Denkens und Wollens und die Eigenschaft der Persönlichkeit durchaus nicht als Handlungen oder

oder Resultate von Körpern vorstellen können, und dass wir insofern unsern Geist als ein Wesen von anderer Art denken müssen, ob wir gleich dadurch keine bestimmte und positive Vorstellungen von seiner wahren Beschaffenheit erhalten. Auch müssen wir uns unserem übersinnlichen Character nach Erhabenheit über Zeit, Raum und damit über Vergänglichkeit zuschreiben, es mag nun mit dem Ursprung unserer Seele und ihrer Wandelbarkeit in Ansehung der Zustände eine Bewandniss haben, welche es will.

5) Da in der Natur zwar Körper zerstört werden, aber überall nichts vernichtet wird, warum und wie sollte unser Geist, der nicht als Körper gedacht werden kann, verschwinden, oder wenn er fortdaurt, seine Persönlichkeit verlieren?

6) Die Bemerkungen, dass in der Natur, aus dem Tode so oft wieder Leben entspringt, der Anblick eines Schmetterlings so wie des gestirnten Himmels, die Vermuthung, dass vielleicht überall kein wahrer Tod, keine vollkommene Ertödtung lebendiger Kräfte vorkommt, sind mir Bestäti-

gungs-

Digitized by Google

gungsgründe meines Glaubens an meine Unsterblichkeit. *Historische* Gründe wären solche, wenn etwa Todte wiederkämen und uns Nachrichten gäben oder Gott sich über diesen Punct offenbarte.

§. 125.

Von dem Uebergange in ein anderes Leben und dem Zustande in demselben.

Ueber die Art und Weise, wie unser Geist in ein anderes Leben übergehe, über seinen Zustand unmittelbar nach dem Tode, über seine Körperlosigkeit oder seine Hülle, über seinen Aufenthaltsort und sein ganzes Schicksal nach dem Tode, hat man theils durch die Phantasie, theils durch Vernunftgründe, theils durch zufällige Veranlassungen allerlei Vermuthungen aufgestellt, welche mehr oder minder, oder keinen Werth haben, oder auch wohl gar schädlich sind. Wenn wir darüber nach den Anlagen und Bestrebungen unsers Geistes und nach Voraussetzung einer göttlichen Weltregierung urtheilen, so dürfen wir hoffen, dass wir einst von der Sinnlichkeit freier, dass unsere geistige und moralische Kräfte entwikelter

Digitized by Google

ter und umfassender seyn werden, dass unsere ganze Thätigkeit und Wirksamkeit erhöhter und ausgedehnter, unsere Einsicht in den göttlichen Weltplan tiefer und ausgedehnter, unser Fortschreiten im Guten ungehinderter, schneller, ja unendlich seyn und dass alsdann ein Zustand der gerechten Vergeltung eintreten wird. Ob wir gleich keine Ursache haben, zu glauben, dass nach dem Tode keine wahre Besserung mehr möglich seyn oder keine Besserung mehr in unserem Schicksale etwas ändern wird, so müssen wir doch annehmen, dass unser Tod in unserer ganzen moralischen Beschaffenheit und Bildung, so wie in unserm ganzen Schicksale eine äusserst wichtige Epoche ausmachen, und wahrscheinlich Dinge bewirken und mit sich führen wird, die nicht leicht oder gar nicht mehr zu ändern stehen. Wie es mit der *Seeligkeit* der einen und der *Unseeligkeit* der andern stehen wird, davon können wir uns schon aus der gegenwärtigen Gemüthsstimmung und innern Lage der Guten und Bösen Begriffe machen, nur müssen wir eine *ganz veränderte äussere Lage* dazusetzen, welche ohne Zweifel das reine,

geisti-

Digitized by Google

geistige Glück der einen eben so sehr befördern, als das Unglück der andern erhöhen wird. Alles Uebrige besteht in Dichtung und Träumen, welche übrigens zum Theil treffend und lehrreich genug sind.

§. 126.

Geschichte der Lehre von der Unsterblichkeit etc. unter den Ebräern vor Jesus.

1) Die Vorstellung von einem *Todtenreiche* ist uralt unter den Ebräern, aber sie war zuerst für die Religion unbrauchbar. 1. Mos. 37, 25. 25, 7 - 10. 35, 28. 49, 29. (5, 24.) 4. Mos. 16, 30. 5. B. 32, 49. f. 34, 5. 1. Sam. 2, 6. 2) Nach und nach kam vorzüglich durch die Phantasie der Dichter mehr Leben, Handlung und Bewusstseyn unter die Bewohner des Todtenreichs Ps. 6, 6. 55, 16. 18, 65. 49, 8. 9. 16. 89, 49. 139, 8. 23, 4. Sprüchw. 2, 18 f. 9, 18. 7, 27. 15, 11. 21, 16. 30, 16. Hiob 3, 11 - 19. 10, 20 - 22. 14, 7 - 13. 30, 23. 7, 9. 18, 14. 38, 17. 26, 4. 6. 28, 22 ff. Jes. 38, 18. 14, 9 - 15. Hos. 13, 14. Ezech. 31, 16. 32, 21 - 32. 3) In und nach dem Exil kommt

kommt die Idee von der *Wiederauferstehung des Körpers* vor, woran die Zoroastrische Lehre Antheil hatte und wobei man sich ohne Zweifel *Vergeltung* dachte Jes. 26, 19. Ezech. 27, 1 - 10. Dan. 12, 1 - 3. 4) Die Bekanntschaft mit *ausländischer Philosophie* und die *Messiasidee* haben jene Lehren weiter entwickelt, die lezte vornehmlich insofern, als man sich in dem Messias den Vollzieher der göttlichen Rathschlüsse und den Richter über die Todten und Lebenden, den Stifter eines grosen Reichs dachte, an welchen auch die Todten Theil nehmen würden, also auferstehen müsten. Auch die Leiden der *Maccabäer* hatten grosen Einflus. Weish. 2, 1 - 3, 10. Kap. 5. 2. Macc. 6, 18 ff. 7, 9. 11. 14. 23. 28 f. 36 f. 12, 39 ff. 14, 37 ff. Sir. 17, 22 - 27. 18, 20. Tob. 3, 6. 4, 11. Bar. 2, 17. 5) Die Vorstellung von einer zukünftigen Vergeltung vereinigt mit der vom Todtenreiche brachte die Unterscheidung des *Himmels* und der *Hölle* hervor. Das Todtenreich war ein brennender Ort der Qual für die Bösen geworden. Judith 16, 20. 21. *Josephus* läst die Seele der From-

Digitized by Google

Frommen nach dem Tode *den heiligſten Ort des Himmels einnehmen* und *nach dem Umlauffe von Aeonen wieder reine Leiber bewohnen*, die *Seelen der Böſen läſst er in die finſtere Unterwelt fahren* und *ewig geſtraft werden* (Bell. Jud. II, 8. 14. III, 8, 5. Archaeol. XVIII, 1, 3.) Jene Wiederbeſiznehmung von einem Leibe iſt die Auferſtehung, welche Joſephus den Böſen abſpricht.

Philo läſst umgekehrt, aber ſeinen übrigen Grundſäzen ganz gemäſs, die unreinen Seelen in irrdiſche Körper zurückkehren, die reinen aber ſich körperlos hoch in die Oberwelt emporſchwingen. Jenes Zurückkehren war ihm aber ohne Zweifel keine Auferſtehung. Man ſieht übrigens aus allen hieher gehörigen Stellen ſeiner Schriften, daſs es ihm gar nicht darum zu thun iſt, etwas Genaues über den äuſſern Zuſtand der Verſtorbenen zu beſtimmen, ſondern ſein Hauptgedanke geht dahin, daſs die *guten* Seelen nach dem Tode frei von den Feſſeln des Körpers und von der Luſt in denſelbigen zurückzukehren, ſich der Gottheit ſtuffenweiſe nähern und endlich zum reinen Anſchauen derſelben gelangen und darinn

Digitized by Google

ihren *Himmel* finden, dafs aber die *Bösen* von ihrem Hange zum Irrdischen wie von einer unheilbaren Krankheit behaftet *ewig* unglückseelig seyn und darinn ihre *Hölle* finden werden. So sehr *vergeistigte* er diese ganze Lehre.

7) Die *Pharisäer* überhaupt schrieben der menschlichen Seele eine unsterbliche Natur zu und unter der ἀναστασις, welche sie nach dem N. T. gelehrt haben sollen, scheint nicht so wohl das verstanden werden zu müssen, was man gewöhnlich Auferstehung des Körpers nennt und auch meist im N. T. darunter verstanden wird, sondern die Unsterblichkeit überhaupt, nach einem gleichfalls im N. T. vorkommenden Sprachgebrauche. Die *Sadducäer* standen daher in geraden Widerspruche mit ihnen, da sie lehrten, die Seele gehe mit dem Körper unter, und es gebe keine Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode, eine Lehre, die sich aus andern ihrer Grundsäze ableiten läfst.

Die *Essenor* glaubten, dafs die menschlichen Seelen in den Körpern wie in ein Gefängnifs verschlossen seien, wenn aber die

Digitized by Google

die Körper vergehn, ſo freuen ſich die Seelen der Frommen und begeben ſich jenſeits des Oceans in eine äuſſerſt liebliche Gegend, die Seelen der Gottloſen aber werden in unterirrdiſche, kalte Höhlen geſtoſſen und daſelbſt gemartert.

8) Die Vorſtellungen der Juden von einer *Hölle* ſcheinen vornehmlich durch den Einfluſs der Zoroaſtriſchen Lehre und durch verſchiedene Stellen des A. T. welche ſie jezt auf die Hölle deuteten z. B. Jeſ. 66, 2. ſo wie durch den alten Molochsdienſt ausgebildet worden zu ſeyn. Eben ſo wurden ihre Vorſtellungen vom *Paradieſe*, welches ſie bald unter die Erde, bald über derſelben, bald in den Himmel ſezten, ausgebildet. Die Schilderung des irrdiſchen Paradieſes und des Meſſianiſchen Zeitalters im A. T. hatte dabei einen beſonders ſtarken Einfluſs.

9) Da die Juden einmal an eine zukünftige Vergeltung des Guten und des Böſen glaubten und ihre heiligen Bücher ſo oft von einem Gerichtstage redeten, an welchem Gott ſein Volk, ja alle Völker, übrigens noch in dieſer Welt, richten werde, da die

Digitized by Google

Juden überhaupt ſinnliche Vorſtellungen in der Religion liebten und Wahrheiten derſelben an Thatſachen anzuknüpfen pflegten, ſo iſt es kein Wunder, daſs ſie zulezt ein *Weltgericht* annahmen und es auf verſchiedene Art mit ihren andern Vorſtellungen von Tod, Auferſtehung, Hölle und Himmel in Verbindung ſezten. Weish. 3, 7. 13. 18. Jud. 16, 20. Vergl. 2. Macc. 7, 36.

10) Daſs endlich *Erde und Himmel altern*, daſs ſie, wie alle ihre einzelnen Theile, dem Looſe der Vergänglichkeit unterworfen ſind, und daſs Gott einſt einen *neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen werde*, war eine alte Vorſtellung ebräiſcher Dichter und Weiſen. Pſ. 102, 28. Hiob 14, 12. Jeſ. 34, 4. 65, 17. deren Urſprung ſich auch ganz natürlich erklären läſst. Da man einmal an allgemeine Vergeltung, Auferſtehung und Weltgericht glaubte, und da es für die Auferſtandenen eines andern Wohnſizes und einer andern äuſſeren Lage bedurfte, ſo war es ſehr natürlich, daſs man damit den *Untergang der alten und die Schöpfung der neuen Welt* vereinigte.

Durch

Digitized by Google

Durch die Messiasidee kam vollends in diese Vorstellungen, Einheit und Zusammenhang, und erhielten sie selbst mehr Kraft und Nachdruck bei den Juden.

§. 127.

Lehren Jesu und der Apostel von Unsterblichkeit, Auferstehung, Weltgericht und dem Zustande der Seeligen und Unseeligen.

1) Die Ausspruche Jesu sind durchaus nach bereits vorhandenen jüdischen Vorstellungen geformt, aber unverkennbar werden diese Vorstellungen von ihm veredelt. Von einer reinen Unsterblichkeitslehre finden sich wenige ausdrückliche Spuren Math. 10, 28. 22, 30. 18, 8 f. 19, 17. Joh. 5, 29. Die Ausspruche der Apostel stimmen mit den Lehren Jesu überein, nur dass sie noch entwickelter und mehr in Zusammenhang gebracht sind. Wie weit darinn der eigene Glauben der Apostel und wie weit die Accommodation gieng, lässt sich nicht mehr gewiss bestimmen.

2) Unter *seinem Reiche* versteht Jesus, obgleich dieser Ausdruck verschiedene Bedeutungen hat, zuweilen auch allein, oder

Digitized by Google

sammt andern Bedeutungen, die Gesellschaft seiner Verehrer, insofern sie in ein anderes Leben versezt sind, oder ihren glücklichen Zustand in jener Welt, oder seine eigene in jener Welt fortgesezte Regierung über die Seeligen. Sein hier gestiftetes Reich erreicht in jener Welt seine glänzendste Periode Math. 8, 11. 12. 13, 38. 43. 49 f. 25, 34. Luc. 22, 16 - 18. 29. 30. Marc. 9, 47.

3) Die *eigene Auferstehung und Himmelfahrt* Jesu kann, als Symbol der belohnten Tugend nach Leiden für die Menschen, als Beweis der Möglichkeit der Auferstehung und Unsterblichkeit und als Pfand der Gewisheit derselben für Christen betrachtet werden Joh. 11, 24 - 26. 14, 18. 19. Röm. 8, 11. 1. Kor. 5, 14. 1 Kor. 15, 3 - 14. 17 - 23. 2. Kor. 5, 15. 2. Tim. 2, 18. 1. Thess. 4, 14.

Hier auch von der Wahrheit der Auferstehung Jesu und ihren übrigen Zwecken.

4) *Die Lehren Jesu von seiner Wiederkunft*, der *Auferweckung der Todten*, dem *Weltgerichte*, dem *Weltende*, dem *Himmel*

Digitized by Google

mel und *der Hölle* sind nicht eigentlich und buchstäblich zu verstehen: denn *a*) diese Vorstellungen waren schon vor Jesus unter den Juden vorhanden, ohne aus Offenbarung entsprungen zu seyn. *b*) Die Begebenheiten werden als ganz nahe beschrieben, und doch ist im buchstäblichen Sinne noch nichts davon erfolgt. *c*) Ganz durchaus eigentlich kann man doch die Beschreibungen nicht nehmen. *d*) Jesus schreibt *sich* öfters Handlungen zu, welche eigentlich Handlungen *Gottes* sind, und beschreibt oft als eine *Handlung von sich selbst*, was er doch blos verspricht oder erklärt, dass es geschehen werde. *e*) Jesus giebt in verschiedenen Aussprüchen von seiner Wiederkunft ganz deutlich zu verstehen, dass er *nicht eigentlich und sichtbar wiederkommen werde*, sondern blos *durch Ausbreitung seiner Lehre* und *seines Reichs*, durch *Erfüllung seiner Weissagungen*, seiner *Verheissungen* und *Drohungen* Math. 10, 23. 16, 27 f. 19, 27 ff. Kap. 24 u. 25. 26, 64. Marc. 13. Luc. 21. 17, 20 - 37. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. 22, 29 f. 19, 11 - 17. Joh. 21, 22. 14, 3. 23. 16, 7 -

Digitized by Google

23. Anders möchte die Wiederkunft Jesu bei den Aposteln zu verstehen seyn 1. Kor. 4, 3 - 5. Tit. 2, 13. Phil. 3, 20. 1. Thess. 1, 10. 3, 13. 4, 15. 16. 5, 1 - 3. 2. Br. 2, 1 - 12. 2. Kor. 5, 8. Ebr. 10, 37. Gesch. 3, 21. 2. Petr. 3, 7 ff.

5) Die Lehre von der *Auferweckung der Todten durch Jesum* wird also überhaupt auf eine Fortdauer nach dem Tode mit einem veredelten Körper gehen Joh. 5, 21. 28 - 30, 6, 40. 11, 25. Math. 22, 30. Luc. 20, 35. 36, 1. Kor. 15. Nach dem Systeme des Supernaturalismus aber muss man sie als ein Wunder der Allmacht betrachten und dann giebt es weiter keine Einwendungen dawider 1. Kor. 15. 6, 13 - 20. 2. Kor. 5, 1 ff. Phil. 3, 21. 1. Thess. 4, 15 - 17. Apok. 20, 4 - 6.

6) Das *Weltgericht durch Jesum* wird die gerechte Vergeltung alles Guten und Bösen nach den Grundsäzen seiner Lehre bezeichnen oder wird es gleichfalls als ein Wunder der Allmacht betrachtet werden müssen Math. 7, 22 f. 13, 41 - 43. 12, 36 f. 16, 27 f. 25, 31 - 46. Joh. 5, 22 f. 1. Kor. 4, 3 - 5. Gesch. 17, 31. Röm.

2,

Digitized by Google

2, 16. 14, 10. 1. Kor. 4, 5. 2. Kor. 5, 10. 2. Thess. 5, 6 - 10. 2. Tim. 4, 1. Ebr. 11, 39. Röm. 2, 11 ff. Gesch. 10, 43. 1. Petr. 4, 5. Apok. 7, 23. 22. 12, 20, 12 f.

7) Das *Ende der alten und das Entstehen einer neuen Welt*, ob es gleich im N. T. verschiedene Bedeutungen hat, wird die ganz *veränderte Lage der Menschen in einem andern Leben* bezeichnen, auf die andere Weise aber gleichfalls als ein Wunder anzusehen seyn. Math. 5, 17. 18. 13, 39. 24, 3. 28, 20. Joh. 6, 40. 1. Kor. 10, 11. Röm. 8. 19 - 22. (Ebr. 12, 26 - 28.) 1. Petr. 4, 7. 2. Br. 3, 7 ff. 1. Joh. 2, 17. Apok. 21, 1 - 5.

8) Nach der Lehre Jesu fängt sogleich nach dem Tode der glückliche Zustand der Guten und der unglückliche Zustand der Bösen und dann folgt der eigentliche *Stand der Vergeltung*. Luc. 16, 22 f. 23, 43. Joh. 5, 24. Die *Guten* werden *ewig* belohnt Math. 18, 8. 19. 17. 29. 25, 46. 5, 12. Luc. 14, 14. Joh. 3, 15 f. 4, 14. 36. 6, 27. 40. 10, 28. 12, 25. 14, 2. und mit Jesus vereinigt 17, 24. 14, 3 f.

Digitized by Google

Die *Bösen* werden *ewig* aufs schmerzhafteste *gestraft* Math. 25, 41 - 46. 5, 29 f. 18, 8 f. 23, 33. Marc. 9, 43 - 49. Luc. 12, 5. 16. 23 - 30. Joh. 5, 29. Es werden übrigens *Grade der Seeligkeit* und *Unseeligkeit* seyn Math. 25, 14 ff. 10, 15. 23, 15. Luc. 12, 47 f. Auch die Lehren der Apostel vom Zustande im andern Leben sind würdig und vernünftig, wiewohl sich nicht überall genau angeben läßt, wie weit sie eigentlich oder uneigentlich zu nehmen seyn 2. Kor. 5, 10. 2. Thess. 5, 10. 2. Kor. 9, 6 - 9. Gal. 6, 6 - 10. 1. Tim. 6, 18. 1. Kor. 13, 8 - 12. Gal. 5, 21. 2. Tim. 4, 18. 8. Phil. 3, 20. 1. Petr. 5, 4. 2. Br. 2, 4. 17. 1. Joh. 2, 25. 3, 2. Apok. 20, 4 ff. 7, 22 ff. 21, 27. 22, 15. 7, 13 - 17. 21, 4. Jak. 1, 12. 2, 5. Jud. 6. 22. 23. 14. 15. Die Vernunft erklärt sowohl die *Ewigkeit* als die *Endlichkeit der Höllenstrafen* unter gewissen Umständen für möglich. Die Lehre Jesu über diesen Punct, wie wir sie noch übrig haben, hat *gewisse Lücken*.

§. 128.

Digitized by Google

§. 128.

Geſchichte der Unſterblichkeitslehre, und deſſen, was damit in Verbindung ſteht, unter den Chriſten.

1) Ueber *den Zuſtand der Seele unmittelbar nach dem Tode und bis zur Auferſtehung* haben die Chriſten, wie ſich erwarten liefs, viel ſpeculirt und phantaſirt. Die Schrift hatte wenig beſtimmt, ihre Erklärungen waren zweideutig, und dieſes Feld war für die Phantaſie gar zu anziehend. Dazu kam, daſs manche Schriftſtellen hieher gezogen werden konnten, welche eigentlich mit dieſer Lehre nichts zu thun hatten und nichts über ſie beſtimmten. Die *chriſtlichen Lehrer von der katholiſchen Parthie in den vier erſten Jahrhunderten* laſſen faſt durchaus die abgeſchiedenen Seelen bis zur Auferſtehung im *Scheol* wohnen und zwar einige, die guten und böſen bei einander, andere aber beide abgeſondert. Sie hielten es für eine groſse *gnoſtiſche* Kezerei, daſs die Seelen der Frommen ſogleich in den Himmel kommen. *Tertullian* läſst zwar die *Seelen der Märtyrer* ſogleich ins *Paradies* kommen, aber dieſes verſezt er noch auf die Erde und zwar jenſeits der heiſſen Zone, die

Digitized by Google

die *übrigen guten Seelen* versezt er sogleich nach dem Tode in den *Schoos Abrahams* und läfst sie daselbst einen Vorschmack ihrer Seeligkeit geniessen, aber dieser Schoos ist eine Gegend der Erde; *Origenes* läfst alle abgeschiedene *Heilige* in das irrdische Paradies nach dem Tode kommen. *Tertullian* und andere christliche Lehrer leugneten ausdrücklich den *Seelenschlaf* ab. Dieser Kirchenvater nebst *Cyprian* äussert schon bestimmt die Meinung, dafs die Gebete der Lebenden den abgeschiedenen Seelen wohlthun und ihnen eine frühere Theilnehmung an der ersten Auferstehung verschaffen können. *Clemens von Alexandrien* läfst die Apostel sich im Scheol mit Predigen und Tauffen beschäftigen, wie es scheint, nicht blofs, weil man überhaupt sich vorstellte, dafs sich die Menschen in der andern Welt am meisten mit demjenigen beschäftigten, womit sie sich in der gegenwärtigen am meisten beschäftigten, sondern um die Möglichkeit einer allgemeinen Bekehrung und Begnadigung begreiflich zu machen und die göttliche Gerechtigkeit zu retten. *Origenes* läfst die abgeschiedenen Seelen mit einem

fei-

Digitized by Google

feinen Körper fortdauren, und *Fortſchritte* in der Erkenntniſs machen, und die *Heiligen für die Menſchen auf der Erde bei Gott bitten.* Die *Arabiker*, welche eine Auflöſung der Seele bei dem Tode und eine Wiederherſtellung derſelben bei der Auferſtehung glaubten, widerlegte er.

Unter den nachfolgenden griechiſchen Lehrern möchte wohl hier *Gregor von Nyſſa* der merkwürdigſte ſeyn. Er erweiſst die Unſterblichkeit der Seele aus ihrer Einfachheit und aus ihrer innern Kraft, ſich ſelbſt zu bewegen, und gründet ſie zugleich auf die von Gott inſpirirte Schriften, indem ſonſt die Kirchenväter ſich in dieſer Lehre eben nicht um Beweiſe zu bekümmern pflegten. Auſſerdem behauptet er dem gewöhnlichen Glauben entgegen, es gebe keinen Scheol und ein ſolcher Ort würde doch bloſs für den Körper, nicht für die Seele ſeyn, welche als unkörperlich keinen Raum einnehme, der Scheol ſei nichts anders, als ein Uebergang ins Unſichtbare.

Der Volksglauben ſtand, wie ſich erwarten lieſs, in Verbindung mit dem *Glauben an Erſcheinungen und Wirkungen der Gei-*

Digitized by Google

Geiſter auf der Erde, aber auch die Lehrer der Kirche blieben davon nicht frei. Dieſs zeigt ſich zuerſt am deutlichſten in einer Schrift, welche ein Presbyter zu Conſtantinopel *Euſtratius* wahrſcheinlich im 6ten Jahrhundert geſchrieben hat, und in welcher er zu zeigen ſucht, daſs die abgeſchiedene Seelen, vornehmlich die *der Märtyrer* wirklich erſcheinen können, wobei es ihm am meiſten um den *Heiligendienſt* zu thun zu ſeyn ſcheint.

Wenn wir auf die Geſchichte der Lehre von der Unſterblichkeit und dem Zuſtande nach dem Tode der *lateiniſchen Kirche* zurückblicken, ſo erregt vorzüglich *Lactanz* unſere Aufmerkſamkeit. Zwar ſehen wir ihn an den gewöhnlichen Vorſtellungen hangen, daſs die Seelen nach dem Tode in der Unterwelt aufbewahrt werden, aber er zeichnet ſich dadurch aus, daſs er unter andern die Unſterblichkeit darauf gründet, weil der Menſch Gott ähnlich ſei, Anlage zur Religion habe, nach Gott ſtrebe, weil es eine Tugend gebe, welche erhaben über das Irrdiſche überirrdiſche und ewige Güter vorausſeze, welche ſelbſt ewig und nur in einem

Digitized by Google

einem zukünftigen, nicht in dem gegenwärtigen Leben belohnt werden könne.

Das ſteigende Anſehn der *Heiligen* und *Märtyrer* ſcheint die Vorſtellungen von dem Grade der Seeligkeit, welchen ſie ſchon vor der Auferſtehung genieſſen, immer höher geſpannt und ſchon in dieſen Zeitraum ſtets mehr einen Zuſtand der Vergeltung verſezt zu haben.

Auguſtinus läſst die Belohnungen und Strafen ſogleich nach dem Tode anfangen, ſie nach der Prädeſtination erfolgen, und diejenigen, welche nach der Auferſtehung erfolgen werden, nur dem Grade nach von jenen verſchieden ſeyn. *Vigilantius* beſtritt die Fürbitten der verſtorbenen Heiligen und wurde deswegen wieder vom *Hieronymus* beſtritten. Die Lehre vom Aufenthalte der Seelen im Hades und ihrem Mittelzuſtande, in Anſehung der Belohnung und Beſtrafung hatte ſich faſt allgemein in der chriſtlichen Kirche ausgebreitet und behielt in allen nachfolgenden Jahrhunderten ihre Anhänger. Man ſezte die Lehre *von der Höllenfahrt Jeſu*, welche ſelbſt zu ihrer Entſtehung Veranlaſſung gegeben hatte, auf mannichfaltige Weiſe

Digitized by Google

Weiſe damit in Verbindung. In neueren Zeiten haben vornehmlich zweierlei Meinungen Aufſehn und Streitigkeiten erregt:

a) Die vom *Seelenſchlafe*, welche ſchon in der älteſten Kirche nicht unbekannt war, wurde wieder aufgeweckt, z. B. von den *Anabaptiſten*. *Calvin* ſezte dieſer Meinung eine eigene Schrift entgegen. Verſchiedene *Socinianer* unterſtüzten ſie dadurch, daſs ſo wie der Körper ohne die Seele nicht thätig ſeyn könne, ſo auch die Seele nicht ohne den Körper. Uebrigens wurden auch manche dieſer Meinung beſchuldigt, welche nur die Verſtorbenen, beſonders die Heiligen ſich nicht ſo viel mit der Erde wollten beſchäftigen laſſen, als andere. Die *Arminianer* urtheilten über die ganze Streitfrage am vernünftigſten.

b) Die Behauptung eines engliſchen Arztes *Coward*, daſs die Seele ſelbſt nach der Lehre der Schrift nichts anders als die Lebenskraft ſei, welche empfinde, denke, wolle, und mit dem Körper zu Grunde gehe, aber mit der Auferweckung deſſelben wieder entſtehe. Eben ſo behauptete der berühmte *Dodwell* die Sterblichkeit der Seele

Digitized by Google

Seele und lehrte, daſs die Seele nur entweder durch Gottes freie Willkühr zur Strafe oder durch von einem rechtmäſſig ordinirten Biſchoff ertheilte Tauffe zur Belohnung unſterblich gemacht werde!

2) Der *Chiliasmus* entſtand aus Vorſtellungen vom Reiche des Meſſias, aus der Erwartung ſeiner Wiederkunft, und aus folgender Schluſskette: Tauſend Jahre ſind vor Gott, wie ein Tag. Jene ſechs Tage, in welchen Gott die Welt ſchuf, bezeichnen 6000 Jahre von Mühſeeligkeiten und Leiden auf der Erde. Der ſiebente Tag iſt ein Vorbild der tauſendjährigen Sabbatsfeier des Volks, eines glückſeeligen, ſichtbaren meſſianiſchen Reichs auf Erden. Da nun die Erde bald 6000 Jahre ſtand, ſo muſs bald das 1000 jährige Reich Jeſu anbrechen. Dazu kamen die Apokalypſis, welche gewiſs den Chiliasmus mehr beförderte, als ſie ſelbſt aus demſelbigen entſprungen iſt, die reizende Hoffnungen, welche dieſe Lehre den Chriſten eröffnete und die Leiden und Verfolgungen, unter welchen ihnen eine ſolche Hoffnung ſo willkommen war. Nicht leicht hat ſich ein Glauben ſo früh und ſo allge-

Digitized by Google

mein unter den Christen verbreitet, nicht leicht sind an einen so viel Schwärmereien und Aberglauben, so verschiedene Phantasien und so mannichfaltiger Stoff angehängt worden, nicht leicht hat sich einer in allen Zeitaltern so viele und eifrige Anhänger erworben, als eben dieser. Er wurde in den ersten Jahrhunderten herrschend in der katholischen Kirche. Nur die *Gnostiker*, wegen anderweitiger Grundsäze, *Cajus* zu Rom, im Eifer gegen die Montanisten, und die *Alexandrinischen Lehrer*, die überhaupt ein spirituelleres Christenthum hatten, widersezten sich ihm, und *Origenes* versezte ihm einen empfindlichen Schlag. Noch nachtheiliger für denselben war es, als das Christenthum durch den Kaiser *Constantinus* über Heiden und Heidenthum siegte und damit der Wunsch der Christen, durch das tausendjährige Reich das Römische gestürzt zu sehen, sich abkältete. Wenn aber auch der Chiliasmus aufhörte, herrschende Kirchenlehre zu seyn, so blieb er immer Lieblingsglauben einzelner Christen und Christensecten. Ob er gleich in der *griechischen* Kirche zuerst am glücklichsten bestritten wur-

Digitized by Google

wurde, so hat er sich doch in derselben länger erhalten, als in der *lateinischen*, wo er sich mit dem Pabstthum nicht recht wollte vereinigen lassen, und bei verschiedenen mystischen Secten sehr gefährlich werden konnte. Schon auf der Synode zu *Florenz* 1439 wurde er verdammt, aber eben so durch die *Augspurgische Confession.* Art. 17.

Die Reformation vermehrte aber aus leicht zu errathenden Ursachen die Zahl der Chiliasten sehr. Daniel und die Apokalypse wurden jezt die Lieblingsbücher der Christen. Im 17. Jahrhundert vertheidigten nicht nur die Wiedertäufer, sondern auch Männer, wie *Joseph Mede*, *Commenius*, *Petersen*, *Spener*, *Lange*, *Serarius*, *Jurieu*, und im 18. wie *Burnet*, *Bengel* den Chiliasmus, und hat nicht die mit ihm verwandte *neue Jerusalemskirche* in unserm Zeitalter viele und bedeutende Anhänger unter mehreren Nationen?

3) Schon im N. T. war gelehrt worden, dass die Welt im *Feuer* untergehen werde, schon alte jüdische Lehrer hatten behauptet, dass die Seelen, welche zwischen Frommen und Gottlosen in der Mitte seien,

Digitized by Google

durch das Feuer der Gehenna gereinigt würden und wieder aus demselben hervorgiengen, und dass nach dem Tode noch Sündenvergebung möglich sei. Schon *Plato* hatte angenommen, dass die Seelen noch nach dem Tode gereinigt, d. h. theils für ihre Sünden ausbüssen, theils dadurch gebessert werden müssten, um zu einer vollkommenen Glückseeligkeit zu gelangen, und die griechischen und römischen Dichter stellten diese Lehre in Bildern dar. Es ist also kein Wunder, wenn die Lehre von einem *Reinigungsfeuer* schon unter den ältern Kirchenvätern viel Beifall fand. *Clemens von Alexandrien* führte sie aus begreiflichen Gründen zuerst in die Dogmatik ein, und von jezt an wurde sie von den meisten christlichen Lehrern angenommen. Jedoch liessen sie dieses Feuer *erst am Gerichtstage* ausbrechen, und die meisten stellten sich vor, es werde *dasselbige* seyn, durch welches die Welt untergehen sollte. Auch liessen sie die reinsten Seelen noch, wiewohl unverlezt, durch diess Feuer hindurch gehen, die übrigen aber nach dem Maasstabe ihrer Sünden mehr oder weniger in demselbigen leiden.

Digitized by Google

den. *Origenes*, welcher diese Lehre noch am scharfsinnigsten entwickelte, wurde verdammt, aber dieß hinderte nicht, daß nicht nach und nach eine andere ihr ähnliche Lehre emporkam, und, was die andere nicht geworden war, kirchlich bestimmt und autorisirt wurde. Im *Oriente* behielt zwar die alte Lehre, besonders an den Freunden des Origenes noch immer ihre Vertheidiger und wurde mit den *Fürbitten für Verstorbene* und dem *Abendmal als Opfer* in Verbindung gesezt. Aber die eigentliche Lehre vom *Fegfeuer* wurde im *Occidente* ausgebildet und zwar vorzüglich durch die Lehre von den *Satisfactionen*, durch den *Aberglauben* in Ansehung der *Vulcane*, der *Geistererscheinungen*, und der *ekstatischen Versezungen* in eine andere Welt und durch *hierarchisches Interesse*. Die neue Lehre unterschied sich dadurch von der alten, daß man nun die Seelen, und zwar *bloß diejenigen*, deren Sünden noch nicht abgebüßt, die übrigens glaubig waren, in *der Zeit zwischen dem Tode und dem Weltgerichte in ein Feuer gerathen ließ*, und zwar zunächst bloß zur *Strafe*. Schon *Augustin* näherte

Digitized by Google

sich dieser Vorstellung, aber erst *Gregor der Grosse* bildete sie weiter aus, ob er sie gleich nicht ganz vollendete. Durch *Fürbitten* und *Opfer*, durch *Allmosen* und *Fasten* sollten nun die Strafen der Seelen erleichtert oder abgekürzt werden, welche im Fegefeuer für kleine, noch nicht abgebüsste Sünden, litten. Da *Augustin* und *Gregor* die Orakel für die Kirche wurden, so läfst sich vermuthen, dafs die Lehre vom Fegfeuer grofses Glück machte und selbst erweitert wurde. Man wollte immer mehrere Anekdoten von dem Fegfeuer wissen, sowohl durch die Erscheinungen der Verstorbenen als durch ekstatische Reisen in die andere Welt, und man erschöpfte sich in Beschreibungen desselben. Die *Seelenmessen* wurden immer häufiger. Die *Scholastiker* kamen den Absichten der Hierarchie und dem Aberglauben des Volks zu Hülfe. *Lombard* erweifst das Fegfeuer aus der Schrift und Tradition (IV, 21.) *Thomas* nahm in seiner Auslegung des *Magisters* fünf verschiedene Behältnisse der abgeschiedenen Seelen an: 1) Paradies, 2) Limbus der Väter, Schoofs Abrahams, 3) Limbus der ungetauften Kinder,

Digitized by Google

der, die niemals in den Himmel kommen können, 4) Fegefeuer, woraus endlich jedermann errettet wird, 5) die Hölle, wo sich die Teufel und Verdammten befinden. Das Fegfeuer dachten er und andere Scholastiker sich als ein wirkliches, materielles Feuer, und nun strengten sie ihren ganzen Scharfsinn an, um zu zeigen, wie dann ein solches Feuer den Seelen Schmerzen verursachen könne. Auf welche Art und Weise Fürbitten und verdienstliche gute Werke den Seelen im Fegfeuer nüzten, darüber stellten die Scholastiker gleichfalls viele Untersuchungen an und waren verschiedener Meinung. Durch die Synode zu *Florenz* 1439. wurde das Fegefeuer erst ein kirchlich autorisirter Glaubensartikel. Die *Indulgenzen* machten es stets ergiebiger. Die *Synode zu Trient* sezte gleichfalls fest, dass es ein Fegefeuer gebe und dass die sich daselbst befindende Seelen durch Fürbitten und vorzüglich durch das Sacrament des Altars erleichtert werden, warnt aber, dass man das Volk nicht mit spizfündigen Untersuchungen und mit ungewissen Meinungen darüber unterhalte, und dass man dabei alles

Digitized by Google

vermeide, *quae ad ſuperſtitionem ſpectant, vel turpe lucrum ſapiunt* u. ſ. w. (Seſs. 25.)

4) Was die *Auferſtehungslehre* betrifft, ſo kommen ſchon in den 4 erſten Jahrhunderten faſt alle Beſtimmungen und verſchiedene Meinungen vor, deren die Lehre überhaupt fähig iſt. Die herrſchende Kirche nahm die *Lehre ſelbſt einſtimmig an*, aber hatte ſie gegen mancherlei Einwürfe zu vertheidigen. Die *Gnoſtiker* und *Manichäer* verwarfen ſie als eine jüdiſche Fabel und als eine rohe, ſinnliche Lehre. *Juſtin*, *Athenagoras*, *Irenäus*, *Tertullian* u. a. ſuchten ſie mit deſto ſtärkeren Gründen zu unterſtüzen. Dieſe waren theils aus der Vernunft hergenommen, theils poſitiv. Man berief ſich alſo auf die Pflanzen, auf den Wechſel des Tags und der Nacht und der Jahreszeiten, auf Gottes Güte, Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit, auf die Würde des Menſchen, aber auch auf die Todtenerweckungen, welche Jeſus auf Erden verrichtete, auf die Auferſtehung und die Verſicherungen Jeſu, darauf, daſs Jeſus einen menſchlichen Körper annahm, auf das Ebenbild Gottes, auf Taufe und Abendmal, darauf,

Digitized by Google

auf, daſs die Chriſten ein Tempel Gottes und Glieder Chriſti ſeien, auf die Theilnehmung des Körpers an der Salbung, am Faſten, der Keuſchheit, dem Märtyrertode, und ſelbſt auf das Wiederaufleben des Vogels Phönix aus ſeiner Aſche und die Nekromantie. Eine Parthie, beſonders die chiliaſtiſche, erwartete eine gänzliche Wiederherſtellung deſſelbigen Körpers, eine andere, vorzüglich die alexandriniſche, einen feineren und edlern Körper. So *Clemens* und *Origenes*. Der lezte meinte, die Seele könne nie ohne Körper ſeyn, ſondern bloſs die Gottheit, der Körper der Auferſtandenen werde dieſelbige weſentliche Geſtalt beibehalten und aus demſelbigen bleibenden Grundſtoff beſtehen, wie der gegenwärtige, aber nicht aus derſelbigen Materie, und er werde ſich in ſeiner vollkommenern Beſchaffenheit nach den Graden der moraliſchen Verdienſte der Auferſtandenen richten. Die *Chiliaſten* nahmen eine doppelte Auferſtehung an, eine zu Anfang und eine andere zu Ende des tauſendjährigen Reichs. *Tertullian* läſst die weniger Frommen ſpäter zur erſten Auferſtehung gelangen, ſie noch

Digitized by Google

vorher wegen ihrer Sünden im Scheol büſſen, ſie bei der zweiten Auferſtehung einen Körper von engliſcher Subſtanz erhalten, und die Gottloſen erſt am Ende des tauſendjährigen Reichs wieder auferſtehen. Die Gebrechlichen laſſen die Kirchenväter gewöhnlich bei der Auferſtehung geheilt werden. *Tatian* zeichnete ſich durch die Meinung aus, daſs die *Seelen der Gottloſen ſterben*, aber mit dem Körper einſt wieder belebt werden. Die Origenianiſche Vorſtellungsart ſtand im Widerſpruche mit der herrſchenden, zwiſchen beiden entſtand ein Kampf, in welchem zwar die lezte ſiegte, aber doch zugleich gemildert wurde.

Johannes von Damaſcus im lezten Kapitel ſeiner Schrift vom orthodoxen Glauben ſtellt die Auferſtehungslehre vor, wie ſie mehrere Jahrhunderte vor ihm in der griechiſchen Kirche herrſchend geworden war. Die Auferſtehung iſt eine neue Vereinigung der Seele und des Körpers, ein zweites Wiederauferſtehn des gefallenen und aufgelöſten thieriſchen Körpers. Derſelbige Körper, welcher aufgelöſt wurde, wird unzerſtörbar durch den Schöpfer wieder hergeſtellt wer-

Digitized by Google

werden. In der *lateiniſchen* Kirche wollte *Hieronymus* nicht einmal den Ausdruck: Auferſtehung des *Körpers* dulden, er drang auf eine Auferſtehung des *Fleiſches*, weil nicht jeder Körper Fleiſch ſei, und es auch ätheriſche Körper gebe, und ſucht einen Hauptzweck der Wiederherſtellung des Fleiſches darinn, weil das lezte wegen ſeiner Theilnehmung an den Sünden auch geſtraft werden müſste. *Ruffinus* gieng noch weiter und wollte geſagt wiſſen: Auferſtehung *dieſes* Fleiſches, und nahm dann auch wirklich an, daſs es ſeine ganze Natur beibehalten werde, ausgenommen die *Gebrechlichkeit*. *Auguſtinus* ſtellt ſich vor, daſs die Körper der Auferſtandenen dieſelbigen ſeyn, aber den Körpern der erſten Menſchen im Paradieſe gleichen werden, inſofern ſie nicht altern, geſteht ihnen aber noch den Vorzug zu, daſs ſie keiner körperlichen Nahrung bedürfen, ſondern allein durch den Geiſt werden belebt werden. Seine geiſtigern Vorſtellungen verſchafften auch im Occidente der milderen Auferſtehungslehre den Sieg. Der abnehmende Chiliasmus führte zu demſelben Zweck, von den Schickſalen des Chi-

Digitized by Google

Chiliasmus hiengen überhaupt auch in der Folge die der Auferstehungslehre ab. Es wäre unnüz, die Geschichte dieser Lehre weiter hier fortzusezen, es kommen doch stets nur dieselbigen Meinungen wieder. In neuern Zeiten haben vornehmlich die Theorien von *Burnet* und *Priestley* Aufsehen gemacht. Jener versezt die Seelen nach dem Tode in einen Mittelzustand, läst sie beim Anfange des 1000 jährigen Reichs einen irrdischen und am Ende desselben einen himmlischen, nicht organischen, nicht aus Theilen des gegenwärtigen bestehenden Körper annehmen. Dieser liess die Auferstehung unmittelbar nach dem Tode erfolgen.

5) In Ansehung des *Weltgerichts*, des *Weltendes* und des *Schicksals und Zustands der Seeligen und Verdammten* möchten wohl aus dem grosen Vorrathe der Geschichte folgende Bemerkungen am meisten hier einen Plaz verdienen. Auch hier macht *Origenes* eine Hauptepoche aus. Alle Väter vor ihm und er selbst nahmen zwar eine sichtbare Wiederkunft Jesu zum Gericht an, aber er sammt seinen Anhängern stellten sich die Art und Weise des Gerichts weniger sinnlich und an-

Digitized by Google

anständiger als andre vor. Er erinnerte ausdrücklich, dafs die biblischen Schilderungen des Weltgerichts von menschlichen Gerichten hergenommen seien und dafs man sie nicht ganz eigentlich nehmen dürffe. Er verfeinerte sie so sehr, dafs er sogar behauptete, Jesus werde dabei nicht an einem bestimmten Orte gegenwärtig seyn und das ganze Gericht werde in einem Augenblicke vorüber seyn. Er bestritt die chiliastische Vorstellung und läfst die Welt durch *ein Feuer vergehen*, welchem er zugleich die Kraft zuschreibt, die Seelen wegen Sünden zu bestrafen und von denselbigen zu reinigen, wobei es aber wenigstens zweifelhaft ist, ob er sich ein eigentliches, physisches Feuer gedacht habe. Er und *Methodius* stimmten darinn überein, dafs bei der Verbrennung der Welt die Substanz derselben nicht vernichtet, sondern nur erneuert werden soll, und eben so sezt *Irenäus* fest, dafs nur die Gestalt der Erde werde verändert werden. Den Zustand der Seeligen und Unseeligen beschreibt Origenes noch nach den vernünftigsten Vorstellungen. In Ansehung *der Dauer der Strafen der Verdammten* gab

es

Digitized by Google

es im christlichen Alterthum eine dreifache Vorstellung: 1) Die Verdammten werden gestraft, so lange sie fortdauren, aber sie werden durch die Strafen zulezt aufgerieben. So vielleicht *Justin* und gewiss *Arnobius*. 2) Die Strafen der Verdammten dauren mit ihnen selbst ewig fort: *Irenäus*, *Tertullian*, *Cyprian*, *Lactantius*. Diese Meinung wurde die herrschende. 3) Die Verdammten werden endlich durch die Strafen gebessert, von ihnen frei und beseeliget werden, und selbst dem Teufel und den Dämonen darf diese Hoffnung nicht abgesprochen werden. So wahrscheinlich *Clemens* und *Origenes*, welcher übrigens die gewöhnliche Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen für den Volksunterricht ganz nüzlich hielt. Uebrigens stellten sich alle Völker die Strafen der Verdammten schrecklich und gröfser als alle zeitliche Schmerzen vor. Die Ewigkeit der Strafen blieb herrschende Kirchenlehre. *Hieronymus* und *Augustinus* lehren sie im strengsten Sinne, geben gar keine Milderung der Strafen zu und gründen sie auf die *Prädestination*, wobei sie jedoch *Grade der Strafen* zugeben.

Was

Digitized by Google

Was die Lehre vom *Fegefeuer* für einen Einfluſs auf die Lehre von den zukünftigen Strafen und ihrer Dauer hatte, läſst ſich von ſelbſt verſtehen. Die *Heiden* wurden in der Regel, beſonders ſeit der Oberherrſchaft des Auguſtinismus für ewig verdammt gehalten, jedoch lieſs man ihnen auch häufig das Evangelium noch in einer andern Welt bekannt gemacht werden, und machte auf dieſe Art ihre Seeligkeit noch möglich. Der ganze und halbe Pelagianismus erleichterte das zukünftige Schickſal der Heiden ſehr. Die *Vertheidiger der Endlichkeit der Höllenſtrafen* ſcheinen jedoch ſeit dem Origenes nie ganz ausgeſtorben zu ſeyn. Es gab dergleichen zur Zeit des *Hieronymus* und *Auguſtinus* in der *lateiniſchen* Kirche, welche ſie zum Theil mit recht ſcharfſinnigen Gründen vertheidigten. Die Lehre von der *Wiederbringung aller Dinge* war nahe damit verknüpft und verband ſich zuletzt mit dem *Chiliasmus*. Die Fortſchritte der Philoſophie und Exegeſe leiteten bald zur Beſtreitung, bald zur Vertheidigung der Ewigkeit der Höllenſtrafen, und zuletzt dar-

Digitized by Google

darauf, dass weder die Ewigkeit noch die Endlichkeit derselben erweisen lasse.

Die *Belohnungen und Bestrafungen des zukünftigen Lebens*, den *Himmel* und die *Hölle* dachte man sich bald roher und sinnlicher, bald feiner und geistiger, je nachdem die Köpfe der christlichen Lehrer und die Stimmung des Zeitalters mehr das eine oder das andere war. Besonders zeichneten sich die Bestimmungen über *die Grade der Seeligkeit*, über *den Wohnsiz der Seeligen* und *das Schauen Gottes* aus. Die Lehre von Graden der Seeligkeit war fast allgemeine Kirchenlehre geworden, als *Jovinian* zu Ende des 4ten Jahrhunderts, wahrscheinlich mit Unrecht, beschuldigt wurde, dass er sie ableugne, und deshalb von dem römischen Bischoff *Siricius* 390 verdammt wurde. Die Lehre hieng mit der Verdienstlichkeit der guten Werke zusammen und fand daher unter den Scholastikern und in der römischkatholischen Kirche vielen Beifall. *Insofern* widersprachen ihr *Luther* und *Calvin* und behaupteten, dass man blos durch den *Glauben* seelig werde, dass aber die Werke, ohne irgend ein Verdienst zu haben,

Digitized by Google

ben, eine Verschiedenheit in den Graden der Seeligkeit hervorbringen, wogegen sich die Väter zu *Trident* sehr stark erklärten.

Wo und was eigentlich der *Himmel* sei, darüber waren die christlichen Lehrer niemals einig.

In der römischkatholischen Kirche und selbst unter den Arminianern und Socianern wurde die Lehre herrschend, der Himmel sei das *Empyreum*, eine Gegend, die aus einer äusserst feinen Substanz bestehe, leuchtend, ewig dauernd, und noch über dem sichtbaren Himmel gelegen sei. Die Lutherische verwarfen diese Lehre, trennten sich aber in verschiedene Meinungen. Die meisten behaupteten, der Himmel sei *gar kein Ort*, sondern ein *Zustand*, welcher unter dem Bilde eines Orts in der Schrift beschrieben werde. Andere gaben zwar dieſs zu, lehrten aber zugleich, dafs Himmel in der zweiten Bedeutung doch auch einen Wohnsiz der Seeligen anzeige. Diesen Wohnsiz dachten sich wiederum einige *materiell*, andere *spirituell*, einige *geschaffen*, andere *ungeschaffen*. Ein grofser Theologe, *Pfaff*, bestimmte nach einer langen und gelehrten

Digitized by Google

Unterſuchung über dieſe Gegenſtände, daſs der *Himmel an keinen beſtimmten Ort gebunden, daſs er in Gott ſelbſt ſei, in deſſen Hand und Schoos die Geiſter der Seeligen ruhen.*

Das *Anſchauen der Gottheit*, welches in der Schrift verheiſſen wird, hat gleichfals den Theologen viel zu thun gemacht, am meiſten ſeit der Zeit der *Scholaſtiker*. Dieſe und zwar vornehmlich *Thomas* behaupteten, daſs die Seeligen zur *Anſchauung des Weſens der Gottheit*, zur Erkenntniſs der inneren Natur derſelben gelangen würden, weil ohne ſie keine *vollkommene Seeligkeit* möglich ſei. Ein leibliches Anſchauen Gottes *an ſich* leugnete er ab, gab aber zu, daſs Gott in dem verklärten Leibe Ieſu werde angeſchaut werden. Wenn *Thomas* die Seeligkeit im Anſchauen Gottes ſezte, ſo ſezte ſie *Duns Scotus* in der *Liebe Gottes*. andere *vereinigten beides*, und dieſen lezten folgten die proteſtantiſchen Theologen.

Digitized by Google

II.

Methodenlehre der Religion.

§. 129.

Allgemeine Methodenlehre der Religion.

Der Begriff und Inhalt dieſes Theils unſerer Wiſſenſchaft iſt ſchon anderswo beſtimmt. Zur beſondern Methodenlehre der Religion enthalten unſere Anweiſungen zur Katechetik, Homiletik, Paſtoral, Liturgik und ſelbſt zur Dogmatik, viele Anweiſungen, aber an einer allgemeinen und wiſſenſchaftlichen, welche allen zum Grunde liegen ſollte, fehlt es uns noch. Hier können nur einige Grundzüge derſelben entworfen werden.

1. Sie iſt eine Theorie theils davon, wie Religion gelehrt, theils davon, wie religiöſe Empfindung, Geſinnung und Tugend befördert werden ſoll, *religiöſe Didaktik und Aſcetik*. Zu beiden giebt es gewiſſe *gemein-*

Digitized by Google

ſchaftliche und dann für jede wiederum *beſondere* Mittel.

2. Sie iſt eine *praktiſche*, aber keine *moraliſche* Wiſſenſchaft. Sie ſtellt das, was ſie lehrt, nicht als Pflichten vor, ob es gleich zum Theil Pflichten ſeyn mögen. Sie lehrt was geſchehen müſſe, um zu gewiſſen Zwecken zu gelangen, aber dieſe Zwecke ſind nicht moraliſch. Sie ſind religiöſes Erkennen und Glauben. Sie ſezt eine wohlbegründete Religionslehre voraus, und giebt eine Anleitung, ſie mitzutheilen, auszubreiten, anzuwenden und wirkſam zu machen. Sie gründet ſich auf die Natur des Menſchen überhaupt und denn wieder auf die beſondere Beſchaffenheit einzelner Menſchen; wenn ſie für Religionslehrer in der Chriſtlichen Kirche beſtimmt iſt, ſo wird ſie auf die Lehren des Chriſtenthums beſondre Rükſicht nehmen müſſen, welche als Beförderungsmittel der religiöſen Gemüthsſtimmung und Erkenntniſs zu betrachten ſind

3. Was die *Didaktik* betrifft, ſo kann die *Religion allerdings theoretiſch gelehrt* werden.

Zwar

Digitized by Google

Zwar wird die Anlage zur Religionserkenntniſs bereits voraus geſezt, zwar wird man keine reine Religionseinſicht in den Lehrling bringen, wozu der Keim nicht ſchon in ihm vorhanden iſt, zwar kann die Religion dem Menſchen durchaus nicht wie eine empiriſche Kenntniſs mitgetheilt worden, zwar iſt es an ſich möglich, daſs jeder Menſch die wahre Religion aus ſich ſelbſt entwikle, ohne eines Lehrers zu bedürffen. Auch giebt es einen natürlichen Gefühlsglauben, der gewiſſe Religionsvorſtellungen ſchon vorausſezt, welche uns kein Lehrer einflöſſen kann. Aber ſo wie in andern der Religion analogen Kenntniſſen Belehrung und Unterricht Statt findet und von der Natur ſelbſt bezwekt iſt, ſo auch hier. Man kann die Keime der religiöſen Erkenntniſs aus dem Menſchen entwikeln, ihm die dunkeln Vorſtellungen, auf welchen ſein Gefühlsglauben beruht, deutlich machen und in ihrem Zuſammenhang darſtellen, ſie vor der Vernumft rechtfertigen. Da alle Menſchen zur Religion beſtimmt ſind, ſo müſſen wir annehmen, daſs ſelbſt der roheſte und unwiſſendſte Menſch eines Religionsunterrichts fähig iſt

Digitized by Google

und dafs es gewiſſe Mittel geben muſs, damit an ſein Gemüth kommen. Da die Religion das heiligſte Gut iſt und doch der Menſch, wenn er darin ſich ſelbſt überlaſſen bleibt, ſpät dazu zu gelangen oder darin auf Irthümer und Abwege aller Art zu gerathen pflegt, ſo müſſen wir es als Zweck des Schöpfers anſehen, dafs darin einer der Lehrer des andern und dafs insbeſondere die Kindheit auf eine weiſe Art darin unterrichtet werde.

4) Die *Lehrart in der Religion* kann und muſs verſchieden ſeyn *a*) nach der Verſchiedenheit der *Subjecte*, nach ihrem Alter, ihren Fähigkeiten, ihren Bedürfniſſen, ihrem Grade der Cultur *b*) nach der *Abſicht* des Lehrers und der zu Belehrenden, wobei das Mehr oder Weniger des Unterrichts, und der Zweck der bloſſen Belehrung, oder auch zugleich der Erbauung und Rührung in Betracht kommt *c*) in Anſehung der *Form und Einkleidung* des Unterrichts, welche *katechetiſch*, *dialogiſch*, *akroamatiſch* ſeyn kann und dann immer wieder ihre beſondern Geſetze hat. Auch die Lehrart durch *Geſchichte*, *Symbole*, *Beyſpiele und Dichtung* kann in der

Digitized by Google

der Religion angewandt werden, nur auf eine etwas andere Art, als in der Moral, und ob sie gleich mehr zur Asoetik, als Didaktik gehört. Die *Sokratik* gehört nicht sowohl zur kathechetischen, als zur dialogischen Lehrart. Sokrates hatte es nicht mit Kindern zu thun.

5) Es giebt Zustände der Menschen, in welchen sie durchaus nur auf dem *historischen Weege* in der Religion unterrichtet werden können, wo selbst die Lehrer nur einer historischen Religion fähig sind, und, wenn sie sich auch darüber erhoben hätten, doch nur auf diese Art Religion lehren können. *Offenbarungen, Wunder, Gotteserscheinungen, Opfer, Reinigungen und andere gottesdienstliche Gebräuche, positive Religionsgeheimnisse und Gesetze Orakel und heilige Schriften* sind in manchen Lagen und Zuständen der Menschen die einigen Mittel, nicht nur etwa religiöse Gefühle zu beleben und Religiösität zu befördern, sondern selbst *religiöse Begriffe hervorzubringen, darzustellen, zu erhalten* und ohne sie wäre alsdann gar keine Religionserkenntniss mög-

Digitized by Google

lich und die rohe Sinnlichkeit würde sie ganz und gar aufheben. Wir beurtheilen insofern die Anstalten und Lehren der alten Religionsstifter, die verschiedenen Religionen, die Religion des Mittelalters, die Mystik etc. oft ganz schief. Wir spotten oder entrüsten uns, wir sehen nur Dummheit oder Pfaffen-Trug und-List, wo doch oft kein anderer Religionsunterricht möglich und die gewählte Form die beste war.

6) Wenn das Zeitalter gekommen ist, wo die reine Vernunftreligion sich bei den Aufgeklärtern entwickelt hat, wo sich richtige moralische Einsichten weit verbreitet haben und man den Menschen selbst in grosen Classen die Religion durch Vernunft beibringen kann, so muss man sie *vornehmlich durch Moral* in der Religion zu unterrichten streben, aber man wird auf diesem Weege *allein* niemals zum Zwecke kommen, man muss den Menschen zeigen, dass auch hinreichende theoretische Glaubensgründe vorhanden sind, dass Alles zur Religion leite und dass sie auf Alles wieder zurückleite etc. Wenn die vorhandene posi-

Digitized by Google

positive Religion auch die reine Vernunftreligion und in ihren übrigen Theilen nichts enthält, was nicht von Gott geoffenbart seyn *könnte*, so muss man sie beim Religionsunterricht stets noch mit gröfster Ehrerbietung behandeln, sie auf keine Weise angreiffen, übrigens mit dem reinvernünftigen Theile anfangen, dies für das wichtigste erklären, und das Uebrige daran anknüpfen, aber nicht gebieterisch auflegen, sondern es einem freien Glauben anheimstellen. Am schwersten möchte es seyn, darinn zweckmäfig beim Unterricht der Kinder zu verfahren. Unter andern Umständen ist es erforderlich, vom Positiven zum Natürlichen fortzuschreiten. Die Art und Weise wie Jesus das A. T. zum Religionsunterricht gebrauchte, ist jezt in manchen Fällen musterhaft, für einen solchen Gebrauch des N. T.

6) Wenn *Indifferentismus, Skepticismus, Unglauben* einreissen und aus diesem Grunde es schwer wird, der religiösen Belehrung auch nur Interesse und Eingang zu verschaffen, alsdann kann nur vielseitige Bildung,

Talent, tiefe pſychologiſche, moraliſche, anthropologiſche Kenntniſs und Muth des Lehrers helfen, und, wo Moſes und die Propheten, Jeſus und Paulus, Natur und eigene Vernunft nicht mehr gehört werden, da muſs der *lebendige* Unterricht des Lehrers die Todten erwecken und ſelbſt werden, was andere zu ſeyn aufgehört haben. Was Staaten thun können, ſollen und nicht thun, gehört nicht hierher.

8) Was die *Aſcetik der Religion* betrifft, ſo iſt die Religiöſität allerdings ein an ſich vernünftiger und heiliger Zweck, zu deſſen Erreichung wir gewiſſe Mittel anwenden können und ſollen. Es bleibt immer nur ein armſeeliger und zweideutiger Begriff von Religion übrig, wenn man ſie blos als Tugendmittel oder als Moral oder als Anhang derſelben betrachtet. Es giebt beſondere Pflichten gegen Gott, beſondere religiöſe Vorſtellungen, Gefühle und Hoffnungen, die in uns erweckt, wiederholt, belebt werden ſollen. Aber auch ſelbſt alle unſere Pflichten uns als Gebote Gottes zu denken, iſt nicht nur eine Vorſtellungsart für den

Schwa-

Digitized by Google

Schwachen, fondern es iſt unvermeidlich und wichtig und läſst ſich ganz gut damit vereinigen, daſs unſere Pflichten freie, unabhängige Gebote unſerer eigenen Vernunft ſind. Auch zu dieſer Denkart ſollen, können dürfen alſo Mittel angewandt werden,

9) Was von der Didaktik No. 2. 4. 5. 7. geſagt worden iſt, gilt mit den ſich ſelbſt verſtehenden Modificationen auch von der Aſcetik. So können z. B. Faſten, Reinigungen, Opfer, Einſamkeit, laute Gebete, Cärimonien, die geiſtige Selbſtbeſchauung des Myſtikers, ſein Streben nach dem inneren Lichte und nach der Vereinigung mit Gott, manche noch jezt unter den Römiſchkatholiſchen eingeführte Statuten und Gebräuche ganz zweckmäſſige und unter gewiſſen Umſtänden einzig mögliche Mittel zur Beförderung einer religiöſen Gemüthsſtimmung, zur religiöſen Erziehung gewiſſer Menſchen und Völker, zur Belebung und Erhaltung religiöſer Gefühle ſeyn und die *Maſes* und *Fenelon* ſind darin viel klüger und weiſer geweſen, als wir, wenn wir über dergleichen Dinge blos ſpotten, tumultuariſch in der religiöſen

Auf-

Digitized by Google

Aufklärung verfahren, und alle und jede Aſcetik unter den Menſchen aufheben wollen.

10) *Kirche, kirchliches Lehramt, kirchliche Gebräuche* ſind die vornehmſten und allgemein wirkſamſten Mittel ſowohl zur Belehrung in der Religion als auch zur Beförderung der Religiöſität.

§. 130.

Philoſophiſche Lehre von der Kirche, dem kirchlichen Lehramte, und der Kirchengeſchichte.

1) Wenn Menſchen oder vernünftige Geſchöpfe überhaupt ſich in Geſellſchaften vereinigen, um moraliſche und religiöſe Belehrung und Bildung unter und an ſich zu befördern, ſo entſteht eine *ethiſche* oder *moraliſche Geſellſchaft*, *ein ethiſches gemeines Weſen*, welches von einem blos *politiſchen* und juridiſchen weſentlich verſchieden iſt, und zwar vornehmlich dadurch, daſs in demſelben blos Tugendgeſeze gelten und es nicht nur auf eine äuſſerliche Geſezmäſigkeit der Handlungen, ſondern auf die Reinheit und Religioſität der Geſinnung angeſehen iſt. Uebrigens kann ſich in einer ſolchen Geſellſchaft manches Willkührliche

Digitized by Google

liche in Anſehung der äuſſeren Einrichtung, worüber ſie ſelbſt übereingekommen iſt, finden.

2) Dieſer Begriff bezieht ſich auf die geſammte Menſchheit, ja auf alle vernünftige Geſchöpfe und die Vereinigung aller in eine ſolche Geſellſchaft iſt ein *herrliches Ideal der Vernunft*, welches uns von ſelbſt aufruft, nach der Realiſirung deſſelben zu ſtreben und, ſo weit wir dies nicht kennen, ſie zu wünſchen, und von einem höheren Weſen zu erwarten.

3) Wir ſind beſtimmt, in eine ſolche Geſellſchaft zu treten und ſollen es, wo nur immer möglich, thun: denn das Moralgeſez gilt ja für alle, ſoll auch öffentlich als ein ſolches geltend gemacht werden, und da wir von Natur böſe ſind, da das Leben in der Geſellſchaft ſo gefährlich für die Tugend iſt und die Menſchen faſt mehr aneinander verderben, als jeder ſchon an ſich ſelbſt verdirbt, ſo iſt es wichtig, daſs die Geſellſchaft ſelbſt in ein Mittel der moraliſchen Bildung verwandelt und alſo eine ſolche errichtet und in eine ſolche ge-

tre-

Digitized by Google

treten werde, wo alles auf wechſelſeitige Beſſerung angelegt iſt.

4) Als das Oberhaupt eines ſolchen moraliſchen Staats kann blos *Gott* gedacht werden: denn er allein, kein Menſch, kein endliches Weſen, kann als die Quelle des Sittengeſezes, als Regent nach dieſem Geſeze, als untrüglicher Richter der Geſinnungen und Handlungen, als Vergelter alles Guten und Böſen gedacht werden. Die Geſeze, welche in einem ſolchen Staate gelten, müſſen jedoch eben deswegen, weil er moraliſch iſt, ſolche ſeyn, die ſich jeder Mitbürger ſchon durch ſeine freie Vernunft geben kann. Sie ſind zugleich Geſeze unſerer Vernunft und Geſeze Gottes und eben daraus entſpringt die Herrlichkeit dieſer Geſezgebung und Verfaſſung. Die Mitglieder derſelben machen ein *freies Volk Gottes* aus und alle ſind gleich.

5) Einen ſolchen alle Menſchen umfaſſenden Staat könnte Gott allein ſtiften, aber wir können und ſollen doch etwas dazu beitragen. Menſchen können doch *Kirchen* ſtiften, moraliſche Geſellſchaften, welche jenes Ideal im Kleinen nachahmen. Man könnte ſchon jenen Staat im Groſsen die all-

Digitized by Google

allgemeine *unſichtbare Kirche* nennen, man gebraucht aber dieſen Ausdruk gewöhnlich für die ſchwachen Nachbildungen der Menſchen. Die Menſchen haben ſogar bisher ſtets den Glauben bedürfft, *daſs Gott ſelbſt ſich faktiſch geoffenbart und die Kirche geſtiftet habe*, um von ihrer Seite das Erforderliche zu dieſem Zwecke thun zu können, welches aber nicht beweiſst, daſs ohne einen ſolchen Glauben überhaupt eine Kirche unmöglich iſt.

6) Es iſt zum Voraus zu vermuthen, daſs die Kirche unter den Menſchen ſtets mit Mängeln und Unvollkommenheiten behaftet ſeye, daſs wohl auch manche einzelne Kirche blos eine Nachäffung oder täuſchende Geſtalt der wahren Kirche ſeyn werden, ja daſs ſich ſelbſt in der wahren Kirche manche unwürdige und blos äuſſerlich mit ihr verbundene Mitglieder finden werden. (Daher man noch in einem andern als den vorher angebenen Sinne die *unſichtbare* Kirche von der *ſichtbaren* zu unterſcheiden pflegt). Jede *wahre* Kirche aber muſs ihrer Natur folgende Kennzeichen an ſich tragen. *a) Allgemeinheit und Einheit ihrer*

Digitized by Google

re Grundſäze und Zwecke, ſo daſs alle Mitglieder ſchon als vernünftige Weſen ſich leicht davon überzeugen können und die Kirche ſich zu einer allgemeinen Ausbreitung qualificirt. *b*) *Lauterkeit*, geſellſchaftliche Vereinigung und Beförderung des Guten aus reinen moraliſchen Abſichten. *c*) *Freiheit* von innen und auſſen, äuſſere und innere Unabhängigkeit, Gleichheit aller Mitglieder als ſolcher. *d*) *Unveränderlichkeit* in ihren Grundſäzen. *Sektenſpaltungen* alſo, *Aberglauben*, *Schwärmerei*, *Hierarchie*, *ſchwankende und zufällige Grundſäze* ſind der wahren Kirche zuwider. Wenn übrigens eine Kirche auch nur die Keime und Anlagen der wahren enthält, ſo würde ſie mit Unrecht *eine falſche* genannt worden. Die *kämpfende* und *triumfirende Kirche* kann in verſchiedenem Sinne genommen werden, je nachdem die Hinderniſſe, welche ſie bekämpft oder beſiegt, entweder in der ſinnlichen Natur der Mitglieder oder in äuſſerlichen Verfolgungen und Anfeindungen liegen. Was den lezten Fall betrifft, ſo kann zwar keine menſchliche Gewalt den Mitgliedern einer Kirche ihre Religion nehmen

Digitized by Google

men, aber ſie doch verhindern, die äuſſerliche gemeinſchaftliche Handlungen vorzunehmen, über deren Verrichtung ſie übereingekommen ſind und die ſie zu ihrer Belehrung und Erbauung bedürfen. Die wahre Kirche muſs zulezt in jedem Sinne gewiſs triumfiren.

7) Die *Verfaſſung der wahren Kirche* iſt von jeder politiſchen weſentlich verſchieden, alſo *a*) nicht *monarchiſch*, unter einem Papſt oder Patriarchen; *b*) nicht *ariſtokratiſch* unter Biſchöffen nud Prälaten; *c*) nicht *demokratiſch*, wo es bloſs auf Mehrheit der Stimmen ankäme, was in der Kirche für Grundgeſetze gelten, für Grundlehren vorgetragen werden ſollen. Die Grundgeſeze und Grundlehren müſſen ſchon durch die Vernunft jedes Mitglieds gegeben ſeyn, und als von Gott ausflieſſend gedacht werden. Auf Majorität, auf angebliche Inſpirationen der Mitglieder kommt es hier gar nicht an. Alle dieſe politiſche Formen können jedoch bloſs inſofern in der wahren Kirche nicht vorhanden ſeyn, als die Oberhäupter oder Mitglieder der Kirche nicht willkührlich befehlen können, was in ihr geglaubt und gelehrt

Digitized by Google

werden ſoll, aber in andrer Rückſicht kann die wahre Kirche einer politiſchen Verfaſſung ähnlich und monarchiſch, ariſtocratiſch, demokratiſch oder vermiſcht ſeyn, in ſofern nämlich die äuſſere Adminiſtration der Kirche, die Aufſicht über die Haltung und Anwendung ihrer Grundgeſeze, über die äuſſere Zucht und Ordnung etc. eine ſolche politiſche Form hat. Selbſt *Kirchenſtrafen* und *Pönitenzen* können in der wahren Kirche eingeführt ſeyn.

8) Wenn eine Kirche, wie es unter Menſchen faſt unumgänglich nothwendig ſcheint, auf *Offenbarung*, alſo *auf Thatſachen* gegründet iſt, ſo ſcheint darunter ihre *Allgemeinheit*, *Einheit*, *Lauterkeit*, *Freiheit* und *Unveränderlichkeit*, ſowohl der Natur der Sache nach, als der Geſchichte zufolge, ſehr leiden zu müſſen. Aber auch eine ſolche Kirche kann den Keim zu einer wahren enthalten, ja vielleicht *ſo ſehr wahr ſeyn*, als es die Kirche überhaupt unter ſchwachen und ſinnlichen Menſchen ſeyn kann.

9) Die Zwecke der wahren Kirche werden ſich zwar nicht bloſs auf gemeinſchaftliche Belehrung und Erbauung einſchränken, auch

Digitized by Google

auch andre Zwecke, welche blos durch geſellſchaftliche Vereinigung vieler Menſchen erreicht werden können, z. E. Erleichterung und Unterſtüzung leidender Menſchenclaſſen, wird ſie zu befördern ſtreben, aber jene Zwecke ſind doch Hauptzwecke. Das *kirchliche Lehramt* iſt das wichtigſte und ehrwürdigſte, was es nur geben kann, und verdient eine ungetheilte Achtung aller Weiſen und Gutgeſinnten. Die *Kirchenlehrer* ſind übrigens *Diener Gottes und der Kirche.* Ihre Pflichten zu beſtimmen, gehört nicht hieher. Aus mehreren wichtigen Gründen muſs es in der wahren Kirche einen beſondern *Lehrerſtand* geben. Es kann aber auch noch andere *kirchliche Aemter* geben.

10) Aus der Beſtimmung des Begriffs der Kirche ergiebt ſich von ſelbſt, was eigentlich *Kirchengeſchichte*, was ihr höchſtes Princip, welches der Maasſtab ſei, nach welchem in ihr die Begebenheiten gewählt, beurtheilt, geſtellt werden müſſen.

§. 131.

Geſchichte der Kirche vor Jeſu.

Es iſt vor Jeſus nichts Bekanntes vorhanden geweſen, was einigermaſen den Na-

Digitized by Google

men einer Kirche verdiente, als etwa einige *geheime Gesellschaften*, welche jedoch dadurch, dass sie geheim waren, sich von der wahren Kirche entfernten, und das *Judenthum*. Freilich erhielt es das Volk abgesondert von andern Völkern, mischte Moral, Politik und Religion untereinander, wusste nichts von der Unsterblichkeit, enthielt keinen ganz reinen Begriff von Gott, aber es enthielt die Lehre von Einem Gotte, verbot ihn durch irgend etwas Sinnliches darzustellen, sonderte das Volk ab, blos um es desto reiner von aller Abgötterei zu erhalten, suchte übrigens die Heiden zum Glauben an den Einigen Gott zu bringen, und dadurch mit sich zu vereinigen, enthielt viel vortrefliche Moral, entwickelte sich immer schöner in den Reden der Propheten, und den Gesängen heiliger Dichter, und legte den Grund zur wahren Kirche.

Das Israelitische Volk heisst selbst zuweilen קְהַל יהוה εκκλησια κυριε 5 Mos. 23, 2-4. 8. 9. in welche kein Unheiliger treten dürfe, ein Gott geheiligtes, von ihm erwähltes Volk, eine Familie Gottes 2 Mos. 19, 6. 5 B. 7, 6. 14, 2. 2 Chron. 7, 14.

§. 132.

Digitized by Google

§. 132.

Jesus als Kirchenstifter.

Jesus ist unstreitig der erste bekannte Mann, welcher den erhabenen Namen eines Kirchenstifters verdient, und in seiner Person zugleich auf die treffendste Art, und wie nur er es konnte und durfte, den ersten Sohn Gottes, den mit dem Himmel und der Erde, mit der Gottheit und Menschheit gleich verwandten Liebling Gottes, das menschliche Oberhaupt der Familie Gottes darstellte, und einen grossen Herzensbund zwischen Gott, sich, seinen Aposteln und der Menschheit zu stiften unternahm. Diesen Plan hat er mit so hoher Weisheit entworfen, seine Ausführung mit so grosser Zuversicht verheissen, ihn selbst so glücklich auszuführen angefangen, für denselben so viel geduldet und aufgeopfert, und die entfernteste Zukunft hat seinen Erwartungen, Verheissungen, Absichten, und selbst seinen traurigen Ahndungen und Besorgnissen so sehr entsprochen, er hat so sehr durch seine Lehren und Anstalten die wahre Moral und Religion zur öffentlichen erhoben, er hat dabei so sehr für die Bedürfnisse aller ge-

Digitized by Google

sorgt, dass wir mit Recht glauben, es sei durch ihn eine wahre Kirche gestiftet worden. Zwar trägt auch sie in ihrer ersten Gründung, und in ihrer Ausbreitung Flekken und Unvollkommenheiten an sich, und insbesondere einen gewissen Partikularismus, aber diesen konnte sie zu ihrer ersten Gründung nicht entbehren, und dann legte Jesus überhaupt Keime ihrer Vervollkommnung in sie selbst.

§. 133.

Lehre Jesu und der Apostel von der Kirche.

Die Lehre Jesu von der Kirche ist vornehmlich in der Lehre von seinem *Reiche* enthalten, insofern dies zur gegenwärtigen Welt gehört. Dass dies Reich eine *moralisch-religiöse Gesellschaft* ausmachen sollte, kann nicht bezweifelt werden. Luc. 17, 20. Math. 22, 15-22. Luc. 9, 58. Math. 20, 20-28. Luc. 9, 23. 24. Math. 5, 8. 11. 12. 17-21. 11, 28-30. 21, 1-17. Nur einmal aber mit grosser Bedeutung spricht er von seiner *Kirche* Math. 16, 18. Die Apostel haben diese Lehre weiter entwickelt, und obgleich an die Geschichte angeknüpft, doch manche rein moralische Ideen eingemischt, 1) *das Ober-*

haupt

Digitized by Google

haupt der Kirche überhaupt, und jeder einzelnen Kirche insbesondere, ist Jesus, der vornehmste unter den Söhnen Gottes, der erste in seiner Familie, welcher mit Gott und den Kirchenmitgliedern in innigster Herzensvereinigung steht. Kein anderer soll sich zum Oberhaupt in der Kirche aufwerfen, Jesus ist und bleibt ihr ewiges Fundament, und die wohlthätigen Wirkungen seiner Anstalten und Lehren dauern in derselbigen fort. 2 Kor. 11, 2. 3. 1 Tim. 3, 15. 4. 5. 12. Eph. 1, 20-23. 5, 23-27. 29-31. Col. 1, 18. 24-29. 2, 19. 2) Ohngeachtet der Verschiedenheit der Gaben und Eigenschaften sind doch alle Mitglieder der Kirche *gleich*, haben gewisse gemeinschaftliche *Rechte* an die Lehre Jesu und ihre Verheissungen, und eben so gewisse gemeinschaftliche *Pflichten*, nur giebt es freilich Grade der *Würdigkeit* und auch *unwürdige* Mitglieder 2 Tim. 2, 19-22. 1 Kor. 12, 12-40. 3) Nicht nur *Juden* sondern auch *Heiden* sollten in die christliche Kirche treten, und dies ist wirklich geschehen, und ein Meisterstück der göttlichen Weisheit und Güte, welche der Welt durch Jesum wiederfahren

Digitized by Google

ist, Ephes. 1, 4. 5. 10-12. 2, 11-22. 1, 8. f. 3, 3. ff. 4) In der Kirche selbst soll brüderliche Liebe, Eintracht, Eine geistige Gesinnung, Ein Glauben, Eine Verehrung gegen Jesus herrschen, Ephes. 4, 3-6. 1 Petr. 2, 9. Apok. 1, 6. 10. 5, 9. 5) Die Kirchenlehrer sind Diener der Kirche, Jesu und Gottes. 6) Keine einzelne Kirche ist vollkommen, aber jede wahre christliche Kirche trägt den Keim fortschreitender Vervollkommnung in sich, ja ist einer Vervollkommnung ins Unendliche fähig. Ephes. 4, 13-16.

§. 134.

Ueber die Geschichte der Lehre von der Kirche.

Der Begriff der Kirche ist zuerst einfach und natürlich, und wird nach und nach immer willkührlicher und zusammengesezter. Eben so wird er besonders durch *Novatianer* und *Donatisten* strenger, wiewohl nicht gerade moralischstrenger.

Es ist gar kein Wunder, dass *eine katholische Kirche, dass die Lehre von der Einheit und Unfehlbarkeit der Kirche, von der Bestimmung des Glaubens auf dem Wege*

der

Digitized by Google

der Autorität etc. entſtanden iſt. Das Chriſtenthum enthielt von Anfang an einen gewiſſen Partikularismus, ſchrieb nur ſeinen Bekennern den wahren Glauben zu, verhieſs nur ihnen Gottes Gnade und Seeligkeit. Es enthielt von Anfang an einen hiſtoriſchen Offenbarungsglauben, und auch einen mit der Geſchichte enge verknüpften Begriff von der Kirche. Es pflanzte ſich vermittelſt heiliger, für inſpirirt gehaltener Bücher und Traditionen fort, und konnte ſich nicht anders fortpflanzen. Es wurde nicht als ein Reſultat des Nachdenkens und der Vernunft, ſondern als ein durch göttliche Autorität bekannt gemachter Glauben betrachtet. Je älter es wurde und je mehr es ſich ausbreitete, deſto mehr wurde ein gelehrter theologiſcher Stand erfordert, welcher durch gelehrte exegetiſche, hiſtoriſche, antiquariſche Kenntniſſe ſeinen Inhalt aus der Schrift und Tradition beſtimmte, die Laien konnten aus Ermanglung jener Kenntniſſe es nicht ſelbſt prüfen, und muſten geradezu auf die Autorität der Lehrer glauben. Da aber die Lehrer, wie ſich voraus vermuthen liefs, ſelbſt in ihren Beſtimmungen uneinig

Digitized by Google

waren, so war kein anderer Weeg der Entscheidung übrig, als die *Majorität der Lehrer*, oder der *höhere Rang derselben*, *Concilien*, *Ausspräche der Bischöffe*, *Berufung auf die Tradition*, und nun kam es darauf an, wer gewann. Nach Einigkeit mußte man streben, denn die geoffenbarte Wahrheit konnte nur Eine seyn, und es war höchst wichtig, daß man diese Eine vom Himmel gekommene Wahrheit erkannte und glaubte: denn daran hieng die ganze Seeligkeit. Eben so war es sehr consequent, daß man auf den Gedanken kam, die von Gott eingegebene Schrift und Lehre könne ihrem wahren Sinne nach nur durch eine neue Eingebung mit Gewisheit erklärt werden, und was in ihr selbst nicht enthalten sei, werde durch eine neue Inspiration schon hinzugethan werden. Und wem konnte diese anders zu Theil werden, als den Lehrern der Kirche, welche ohnehin schon als Priester und Vertraute Gottes betrachtet wurden? Die Uneinigkeit der Lehrer in ihren Bestimmungen führte immer wieder auf die bereits angeführten Mittel zurück, und daß unter diese auch noch das kam, *Einen Lehrer und Bischoff*

Digitized by Google

ſchoff als den höchſten, untrüglichen Richter in Glaubensſachen anzunehmen, war ſehr natürlich. Daſs unter alles dieſes ſich viel Leidenſchaften, Argliſt, Gewalt und zufällige Umſtände miſchten, iſt bekannt, aber ohne jene Ideen hätte es doch niemals zu Stande kommen können. Daſs der herrſchenden Kirche immer eine oder mehrere andere entgegengeſezt waren, und entgegengeſezte Grundſäze aufſtellten, daſs jene ſich für die allein wahre ausgab, und dieſe ihr das gröſte Verderbniſs zuſchrieben, daſs Revolutionen und Reformationen in der Kirche vorfielen, iſt gleichfalls ſehr in der Regel, und eben ſo, daſs die Merkmale der wahren Kirche immer den Grundbegriffen von der Kirche gemäſs beſtimmt wurden.

Es iſt merkwürdig, wie ſeit der Reformation Römiſchkatholiſche und Proteſtanten über den *Weeg der Autorität* und der *eigenen Prüfung* in Glaubensſachen geſtritten, und mit welchen Gründen beyde Parthien ihre Meinung vertheidiget haben. Die berühmteſten und gröſten Männer traten von beiden Seiten auf und vertheidigten ihre Sache mit gröſtem Scharfſinn, und die Katholiken

Digitized by Google

liken beriefen sich mit grossem Scheine darauf, dass die Laien durchaus den wahren Glauben nicht durch sich selbst prüfen können, dass die eigne Prüfung den Skepticismus, Indifferentismus, Fanatismus und Tolerantismus selbst mit der grösten Gefahr für die Staatsgewalt, und die Ruhe und Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaften befördere.

Die *Augspurgische Confession* sezte fest, es werde Eine heilige Kirche stets fortdauern, die Kirche sei eine Versammlung der Heiligen, in welcher das Evangelium recht gelehrt, und die Sacramente recht administrirt werden, zur Einheit der Kirche sei die Uebereinstimmung in der Lehre und den Sacramenten hinreichend, und es sei nicht nöthig, dass menschliche Traditionen, Gebräuche und Cärimonien überall in der Kirche gleich seien, auch wenn die Sacramente durch böse Menschen administrirt werden, dürfe man sie gebrauchen, und seien sie wirksam (Art. 7. 8.). Die *Apologie* sezte hinzu, die Kirche sei nicht blos eine Gesellschaft äusserlicher Dinge und Gebräuche, sondern vornehmlich eine Gesellschaft des Glaubens

Digitized by Google

bens und des heiligen Geistes in den Herzen (IV. p. 144.) und umfasse alle wahre Christen auf der Erde.

Das *kirchliche Lehramt* erklärten die symbolischen Bücher für eine göttliche Einsezung und für *nothwendig*, um das Evangelium zu lehren, die Sacramente zu administriren, wodurch der heilige Geist, und damit der Glaube den Christen mitgetheilt werde. Dies wurde vornehmlich wider die Anabaptisten und andre Schwärmer gelehrt, welche meinten, der heilige Geist werde ohne eine äusserliche Verkündigung des Worts mitgetheilt; aber dass die christlichen Lehrer auf irgend eine Art Priester seien, wurde ausdrücklich abgeleugnet. A. C. §. 5. Apol. p. 201. f.

§. 135.

Von den Sacramenten überhaupt.

Sacrament, ein Wort, das in der Schrift nicht vorkommt, bezeichnete unter den Römern bald einen Eidschwur, besonders der Soldaten, bald Geld, was bei den Priestern niedergelegt wurde, bald etwas Heiliges und Geheimnisvolles überhaupt. In wel-

Digitized by Google

welchem Sinne die lateiniſchen Kirchenväter dieſes Wort genommen haben, als ſie es der Taufe und dem Abendmal beilegten, weiſs man nicht gewiſs. Sie ſcheinen jedoch dabei nicht blos an *heilige Handlungen*, ſondern auch *an eine heilige, an Eides Statt dienende Verpflichtung*, welche man bei ſeinen Handlungen auf ſich nahm, gedacht zu haben, welches aus verſchiedenen Stellen des *Tertullian* und *Hieronymus* über die Taufe wahrſcheinlich wird. Uebrigens ſchränken ſie das Wort gar nicht auf dieſe Gegenſtände ein. Sie gebrauchen es auch von einem *Geheimniſſe, von einer allegoriſchen und dunkeln Rede, von jedem Symbol einer heiligen Sache, von heiligen Cärimonien etc.* Bei dieſer Vieldeutigkeit des Worts iſt es kein Wunder, daſs man Sacramente des A. und des N. T., und daſs man bald mehr, bald weniger Sacramente in der chriſtlichen Kirche annahm. So wie der Aberglauben, und der Hang zu Cärimonien ſtieg, und man ſtets geneigter wurde, das Uebernatürliche in allen Handlungen, wobei der Prieſter etwas zu thun hatte, zu vervielfältigen, ſo war nicht zu verwundern, daſs nicht nur die

Digitized by Google

die Sacramente vervielfältigt, sondern auch die strenge supernaturalistische Vorstellungen von denselben die herrschende wurden, und die andern Bedeutungen des Ausdrucks sich stets mehr verloren. Erst seit *Peter dem Lombarden* erhielt aber die Lehre von den Sacramenten eine bestimmte und systematische Form. Er redet von den Sacramenten des A. und des N. B., und ist der erste, welcher auf eine entscheidende Art *sieben christliche Sacramente* annahm: 1) Taufe, 2) Firmelung, 3) Abendmal, 4) Busse, 5) Priesterweihe, 6) Ehe, 7) lezte Oelung, und da seine Summe das allgemeine theologische Lehrbuch der Kirche wurde, so fand diese Bestimmung bald allgemeinen Eingang. Ein Sacrament überhaupt ist ihm *Zeichen* oder sichtbare Form einer heiligen Sache, einer unsichtbaren Gnade, welche uns auf diese Art ins Angedenken gebracht, und durch welche wir zugleich belehrt, geübt und geheiliget werden. Die Sacramente des A. B. verhiessen und bedeuteten nur die Seeligkeit, die des N. geben sie, nur die Beschneidung kam der Taufe insofern in Ansehung der Kraft und Wirkung gleich, indem sie

gleich-

Digitized by Google

gleichfalls von der Sünde reinigte, jedoch konnte sie keine Gnade zur Heilung mittheilen. *Thomas Aquinas* hat zuerst dem kirchlichen Lehrbegriffe diejenige Einrichtung gegeben, welche nachher in der römische Kirche der Hauptsache nach beständig geblieben ist, und womit die nachfolgenden Scholastiker, selbst *Scotus*, im Wesentlichen übereinstimmen. Die Hauptpuncte seiner Theorie sind folgende: ein Sacrament ist eine äusserliche bedeutende Handlung, welche ein *Zeichen*, nicht jeder heiligen Sache, sondern *blos einer solchen ist, wodurch der Mensch geheiliget wird*, die göttliche Gnade erhält, und von seiner zukünftigen Herrlichkeit versichert wird. Immer muss *etwas Sinnliches* dabei seyn, und müssen bedeutende *Worte* damit verknüpft werden, wodurch der Sinn des Zeichens erklärt wird, und welche die Diener der Sacramente nicht ändern dürfen. Sacramente sind *nothwendig*: denn die Menschen können nicht anders von der Oberherrschaft der Sünde los werden, als durch eben das, wodurch sie unter dieselbe gerathen sind, durch Sinnlichkeit. Im Stande der Unschuld bedurfte es keiner Sa-

cra-

Digitized by Google

cramente, sie sind erst durch den Sündenfall nothwendig geworden. Die Sacramente sind die *Mittel*, durch welche *Gnade* zugesichert und ertheilt wird, und diese Kraft haben sie von dem Leiden Jesu, wodurch die Versöhnung und Heiligung der Menschen *bewirkt* und *verdient* worden ist. Taufe, Firmelung und Priesterweihe geben einen *unauslöschlichen Character*, sie bestimmen und weihen zu etwas Heiligem, und theilen der Seele ein geistliches Vermögen mit. Daher können auch, selbst unglaubig gewordene und kezerische Kirchendiener die Sacramente mit Erfolg ertheilen, nur muss die wo nicht actuale und habituale, doch habituale gute, dem Sacramente gemäsze Absicht damit verknüpft seyn.

Luther kam sehr frühzeitig auf andere Vorstellungen von den Sacramenten, und forderte als wesentlich dazu eine ausdrückliche Verheissung von Gottes, und Glauben von Seiten der Menschen, aber er fand es räthlich, sich nicht sogleich wider alle von ihm bemerkte Irrthümer zu erklären. Bald aber that er dies und behauptete, es gebe nur drei Sacramente: Taufe, Busse und

Digitized by Google

Abendmal, und ihre ganze Wirkung hänge allein vom Glauben an Gottes Verheissung ab.

Die *Augspurgische Confession* bestimmte ausdrücklich, die Sacramente seien nicht blos Merkmale des Glaubensbekenntnisses unter den Menschen, sondern Zeichen und Zeugnisse des göttlichen Willens zur Erweckung und Stärkung des Glaubens Art. 13. Die *Apologie* erklärte sich ausführlicher über die Zahl und den Gebrauch der Sacramente. Sie bestritt, dass es sieben gebe, und behauptete, dass wenn unter einem Sacramente ein Gebrauch verstanden werde, der von Gott geboten, und mit welchem eine Verheissung der Gnade verknüpft sei, es nur drei, *Taufe*, *Abendmal* und *Absolution*, gebe, welche lezte *das Sacrament der Busse* sei: dass dabei das *Wort und die Handlung* dieselbige Kraft haben, dass ohne den Glauben beide nichts nüzen, mit demselben aber uns Vergebung der Sünden dadurch ertheilt werde (Art. 7. und p. 267. vergl. Catech. maj. p. 538.). Sie bestimmte aus guten Gründen den Unterschied zwischen Sacramenten und Sacrificium, und zwar so, dass

jenes

Digitized by Google

jenes eine Cärimonie sei, in welcher Gott uns Gnade mittheile, und dieses eine solche, durch welche wir Gott ehren (p. 253. sq.). Ueber die *Absolution* s. p. 181.

§. 136.

Von der Taufe.

Religiöse Abwaschungen, Reinigungen, Lustrationen waren unter vielen Völkern gewöhnlich, und meistentheils wurden sie zugleich als *Versöhnungsmittel* angesehen. Man glaubte nicht nur, sich Gott oder den Göttern auch körperlich rein darstellen und weihen zu müssen, sondern auch dadurch Strafen der Sünde abzuwenden, oder Flecken derselben gleichsam abzuwaschen. Die Religions- und Mysterienstifter mögen dabei andere Absichten gehabt haben, als die übrigen, aber diese verbanden fast jederzeit aberglaubische Begriffe damit.

Auch die Juden hatten dergleichen Abwaschungen, und schrieben ihnen eine grosse Kraft zu. Alles was für religiösen Gebrauch gereinigt werden sollte, musste durchs Wasser gehen 4 Mos. 31, 24. 2 Mos. 19, 10. 3 B. 11, 25. 28. 14, 47. 15, 13. Bei dem

Digitized by Google

Philo, bei den *Phariſäern* und *Eſſäern*, wird den Abwaſchungen eine groſſe Kraft zugeſchrieben, und bei den lezten war ſie ein *Receptionsgebrauch*, Joſ. B. J. 2, 8, 7. Dabei könnte allerdings der Parſismus Einfluſs gehabt haben. Daſs aber aus dieſem die *Proſelytentaufe* floſs, kann nicht angenommen werden, da in ihm nichts dergleichen vorhanden war, und daſs überhaupt eine ſolche Taufe unter den Juden vor Jeſus gewöhnlich war, kann wenigſtens auf die Ausſagen ſpäterer Juden, welche den Urſprung ihrer Gebräuche gern ins hohe Alterthum hinaufrücken, nicht gegründet werden.

Das *Taufen* war etwas Anders, als die bloſen Abwaſchungen, aber es war mit denſelben verwandt. Wenn einer taufte, ſo wurden die Getauften *ſtets untergetaucht*, und ſeine Schüler und Anhänger, und muſten ſich zu etwas verpflichten; der damit verknüpften Eintauchung oder Abwaſchung ſchrieb man übrigens dieſelbe Wirkung zu, wie den gewöhnlichen Luſtrationen. Da die *Taufe des Johannes*, gar nicht als etwas Neues und Unerhörtes beſchrieben, und

auch

Digitized by Google

auch von den Juden nicht so aufgenommen wird, so mufs vorher schon so etwas gewöhnlich gewesen seyn, und damit streitet es gar nicht, wenn Johannes seine Taufe als einen göttlichen Befehl beschreibt, und wenn er wegen derselben von der Jüdischen Obrigkeit zur Rede gesezt wird Joh. 1, 33. 25. Die Frage, welche ihm vorgelegt wurde: warum er denn taufe, wenn er nicht der Messias, noch auch einer der alten Propheten sei, welche wieder auferstehen und vor ihm hergehen sollen? zeigt an, entweder, dafs man von dem Messias erwartete, er werde die Leute durch Taufen in sein Reich aufnehmen, oder ein Prophet werde es thun, und dies hieng recht gut mit der Entsündigung und Sittenverbesserung zusammen, welche sich wenigstens viele fromme Israeliten vom Messias versprachen. Die Taufe des Johannes kann allerdings in Verbindung mit essenischen Receptionsgebräuchen gestanden haben. Er läfst diejenige, welche er tauft, *ein Bekenntnifs ihrer Sünden ablegen, und fordert von ihnen Herzensbesserung und strenge Erfüllung ihrer Pflichten* Math. 3, 1. ff. Marc. 1, 1. ff. Luc. 3, 1 ff. Seine

Digitized by Google

Taufe sollte also ohne Zweifel Reue über begangene Sünden, und den Entschluss ausdrücken, wirklich besser zu werden, und zugleich sollte sie eine Aufnahme ins Messianische Reich seyn. Jesus selbst will, wie andere fromme Israeliten von Johannes auf gleiche Weise geweiht seyn, und dieser ist schon mit einer solchen Verehrung gegen ihn erfüllt, dass er eher von Jesus getauft werden zu müssen glaubt: die Handlung des Taufens setzte also Superiorität voraus — Jesus besteht darauf, getauft zu werden, und bei der Handlung selbst geht etwas vor, was für eine Erklärung Gottes gehalten wird, *dass dies sein geliebter Sohn sei.* Die Taufe Jesu wird für ihn Einweihung zu seiner Bestimmung, er erhält *Lehrergaben vom Himmel*, von jezt an leitet und regiert ihn *der heilige Geist*, er wird selbst seines hohen Berufs erst gewiss. Als frommer Israelite war er zur Taufe gekommen, als Sohn Gottes geht er von ihr weg. Für ihn war sie etwas *ganz anders* geworden, als für die übrigen. — Der Gebrauch war überhaupt gar mannigfaltiger Bedeutung fähig Matth. 3, 13 17. Die ersten Anhänger und Freunde

Jesu

Digitized by Google

Jesu waren ohne Zweifel gröstentheils vom Johannes getauft, er selbst *taufte nicht*, sondern lies durch seine Jünger auf sich taufen Joh 3, 26. 4, 1. 2. Einen Pharisäer, welcher ihm sein Verlangen äusserte, in sein Reich aufgenommen zu werden, versicherte er, *dass dies nur vermittelst einer Wiedergeburt durch Wasser und Geist geschehen könne*, wobei aber ganz offenbar das zweite allein das Wesentliche seyn sollte 3, 1 - 21. so wie Marc. 16, 16. das *Glauben*, nicht das Taufen. Nach seiner Auferstehung fühlt sich Iesus in einer Unterredung mit seinen Aposteln so sehr von der Ueberzeugung durchdrungen, dass seine Lehre und Anstalt sich aufs glücklichste in der Welt ausbreiten, und auf das Schicksal der Menschheit den entscheidendsten Einfluss haben werde, dass er sich einen grossen Antheil an der göttlichen Weltregierung zuschreibt, und dass er in diesem Gefühle seine Apostel aussendet, *um Menschen aus allen Völkern dadurch zu seinen Schülern zu machen, dass sie sie auf den Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geists taufen, und sie zugleich von der ganzen Lehre Jesu unterrichten.* Matth.

Digitized by Google

28, 18-20. Er will damit nicht gerade eine bestimmte *Taufformel* vorschreiben, deren sich die Apostel bedienen sollten, wenn es ja eine Formel seyn sollte, so möchte man eher annehmen, dafs sie von Getauften wiederhohlt werden sollte. Er will nur den Hauptinhalt seiner Lehre, zu welcher man sich in der Taufe verpflichte, kurz und nachdrücklich darlegen, und höchstens zugleich bestimmen, dafs die Getauften ein kurzes Glaubensbekenntnifs ablegen sollten, wie auch schon mit der Taufe Johannes ein Bekenntnifs der Sünden verknüpft war. Wenn auch blos *auf den Herrn Jesus* getauft wurde, so war dies eben so viel, als wenn auf Vater, Sohn und Geifs getauft wurde, denn es war doch immer nur die *Lehre Jesu* von Gott als Vater, von ihm selbst als Messias, und einer geistigen, göttlichen Wirksamkeit zur Besserung und Beglückung der Menschen, zu deren Annahme und Befolgung man sich durch die Taufe verpflichtete, und eben so bezog sich die *Taufe zur Sündenvergebung* auf den Hauptinhalt der Lehre Jesu Gesch. 2, 38. 8, 12. 16. 10, 48. 19, 1-5. Zuweilen wurden ganze Familien und mehrere tausend Menschen auf einmal getauft 2, 41.

16,

Digitized by Google

16, 14. 312 f. Dem Paulus ſagt Ananias, *er ſolle ſich taufen und ſeine Sünden abwaſchen* laſſen 22, 16. Wenn man damit noch die übrigen Stellen des N. T. vergleicht und die Natur der Sache ſelbſt in Betracht zieht, ſo ergeben ſich folgende Reſultate.

1) Es kann aus dieſen Stellen nicht entſchieden werden, ob nur diejenigen Juden und Heiden, welche ſich erſt zum Chriſtenthum bekehrten, oder auch die Kinder chriſtlicher Eltern getauft werden ſollten? 2) nicht, ob Jeſus die Abſicht hatte, daſs die Taufe als ſtets fortdaurender Gebrauch unter den Chriſten aller Zeiten und Gegenden eingeführt werden ſollte? 3) nicht, ob auch Kinder, nicht bloſs Erwachſene, getauft werden ſollten. 4) Man hat nicht Urſache zu glauben, daſs die moraliſche Heiligung und die Sündenvergebung von Jeſus und den Apoſteln als magiſche Wirkungen der Taufhandlung betrachtet wurden. Wenn man von der einen Seite aus der Denkart des Alterthums in Anſehung der Kraft der Luſtrationen ſo etwas vermuthen möchte, ſo iſt es doch aus den Ausſprüchen Jeſu und der Apoſtel gar nicht erweis-

Digitized by Google

weislich. Vielmehr kann das, was sie der Taufe zuschreiben, als Wirkung der Lehre, zu welcher man sich dadurch bekannte, und der Verbindung, in welche man trat, betrachtet werden. Ein Gnadenmittel im gewöhnlichen Sinne des Worts, ist also die Taufe nicht. 1 Kor. 6, 9-11. Röm. 6, 3. 4. Col. 2, 11. Ephes. 5, 26. Tit. 3, 5. (Ebr. 10, 22 f.) 1 Petr. 3, 21. 5) dass die Lehren und Nachrichten von der Taufe im N. T. so dürftig, mangelhaft und unbestimmt sind, scheint anzuzeigen, dass der Taufe an sich die hohe Wichtigkeit, Kraft und Wirkung nicht beigelegt wurde, welche ihr späterhin beigelegt worden ist 1 Kor. 1, 12-17. 6) obgleich die Taufe bei der ersten Einführung und Fortpflanzung des Christenthums nothwendig und in lokalen und temporären Ursachen gegründet war, so ist sie doch zu allen Zeiten ein äusserst treffender lehrreicher, rührender Kirchengebrauch, selbst die *Kindertaufe* ist es, vorzüglich wenn sie vor öffentlichen kirchlichen Versammlungen geschieht und nacher die *Confirmation* hinzukommt. 1 Kor. 10, 1. 2 12, 13. Gal. 3, 27-29. Eph. 4, 4. 1 Kor. 15, 29. 1 Petr. 3, 21.

§. 137.

Digitized by Google

§. 137.

Geschichte der Lehre von der Taufe.

I. Bis zu Augustinus.

Die Geschichte der Lehre von der Taufe hat das Eigenthümliche, dafs man sogleich in den ersten Zeiten der christlichen Kirche die gespanntesten Vorstellungen von derselben antrift und dafs diese sich in allen nachfolgenden Jahrhunden weit einförmiger erhalten, als bei andern Lehren geschehen ist. Sogleich stellte man sich vor, dafs durch die Taufe eigentlich Vergebung der Sünden und göttliche Gnadenwirkungen mitgetheilt, dafs die Seelen dadurch vom Bösen gereinigt werden, und selbst die meisten *Gnostiker* schreiben ihr eine solche Kraft, ja sogar die zu, dafs die Menschen durch sie vom Einflufs des Fatums befreit und unsterblich gemacht würden. Man hielt die Taufe für *nothwendig* zur *Seeligkeit*, man hielt sich wegen der hohen Wichtigkeit, die man ihr beilegte, aufs strengste an gewisse Taufgebräuche z. B. die *Eintauchung*, von welcher man nur im Nothfalle, bei Kranken, abgieng, man lehrte einstimmig, dafs sie nur einmal geschehen dürfe. Man lies die

Pa-

Digitized by Google

Patriarchen und Glaubige noch in der Unterwelt getauft werden, damit sie seelig werden können, und nur der *sogenannten Bluttaufe der Märtyrer* eignete man die Kraft zu, dafs sie die Stelle der Wassertauffe vertreten könne. Bei dieser hohen Kraft, welche man der Taufe zuschrieb, ist es schon an sich wahrscheinlich, dafs man auch Kinder getauft haben wird. Aus der bekannten Stelle des *Tertullian* folgt sowohl dies, als auch, dafs der Gebrauch nicht allgemein war, und dafs manche Lehrer der christlichen Kirche gerade wegen ihrer hohen Meinung von der Wirkung der Taufe dafür hielten, man sollte *sie eher aufschieben*, weil durch sie zwar Vergebung für die vor ihr begangenen Sünden, aber für die nach ihr begangenen gar nicht, oder äufserst schwer erlangt würde. Dieser Grundsaz wirkte auch so sehr, dafs manche Christen die Taufe äufserst lange verschoben und dafs zulezt *Gregor von Nyssa* eine besondere Schrift wider diesen Misbrauch schrieb. Man sieht, dafs ein Grundsaz für und ein anderer wider die Kindertaufe war. Sie war zwar — dies kann man vornehm-

Digitized by Google

nehmlich aus den Schriften des *Origenes* und *Cyprianus* ſchlieſſen — ſeit den älteſten Zeiten gewöhnlich, aber nicht allgemein. Allein nach und nach wurde ſie aus beſondern hinzugekommenen Gründen immer allgemeiner. *Ob die von Kezern ertheilte Taufe gelte?* — iſt eine Frage, worüber es im dritten Jahrhundert zu einem lebhaften Streite kam und welche mit der *Wiedertaufe* zuſammenhieng, welche jedoch diejenige, die die Kezertaufe für ungültig hielten, ſich nicht wollten aufbürden laſſen, weil die durch einen Kezer verrichtete Taufe ſo viel als keine ſei. Eigentlich ſezte es höhere Vorſtellungen von der Kraft der Taufe voraus, wenn man auch die Kezertaufe für gültig erklärte.

Baſilius redet von dem Taufwaſſer, wie wenn der heilige Geiſt auf eine geheimniſsvolle Art damit verbunden wäre und glaubt daſs die Taufe die Stelle *der zukünftigen Reinigung durch das Feuer des Gerichts vertrete*, daher ſie auch eine Taufe mit heiligem Geiſte und Feuer heiſſe. *Gregor von Nazianz* läſst bei der Taufe eine ſolche Vereinigung des Waſſers und Geiſts eintreten, *wie zwiſchen der*

Digitized by Google

der göttlichen und menschlichen Natur Christi Statt fand und beschreibt sie, wie ein den Menschen angehängtes Amulet, welches die bösen Geister vertreibe. Er sagt selbst, dass diejenigen, welche nach der Taufe sündigen, *nicht mit dem heiligen Geiste, sondern mit bloßem Wasser* getauft worden wären. *Gregór von Nyssa* leugnet ausdrücklich, dass das gesegnete Wasser noch gemeines Wasser sei, und sagt, es verhalte *sich mit dem Taufwasser, wie mit dem Brod und Wein im Abendmale.*

II. Von Augustinus bis in das Zeitalter der Scholastiker, der Katharer und anderer ähnlicher Secten.

Augustin nahm aus der Kindertaufe und ihrer Nothwendigkeit einen Grund her, dass es eine Erbsünde und Imputation gebe, lehrte, dass alle, die ungetauft sterben, ewig verdammt würden, wobei er den Kindern nur eine Milderung zugestand, dass den Kindern bey ihrer Taufe der Glauben ihrer Eltern, Pathen und der Kirche zugerechnet werde, dass allein vermittelst der Taufe der Tod Jesu den Menschen zu

gut

Digitized by Google

gut komme und auch die Kezertaufe kräftig und gültig sey. Selbst an eine geheimnissvolle Vereinigung des Bluts Jesu mit dem Taufwasser scheint er gedacht zu haben. *Pelagius* und seine Anhänger leugneten die Nothwendigkeit der Taufe nicht ab, schrieben ihr aber, ihren übrigen Grundsäzen zufolge, eine geringere Kraft zu, und liessen sie die *Seeligkeit erhöhen.* Von jezt an hiengen die Schikfaale der Lehre von der Taufe am meisten von den bekannten Schikfalen des Augustinismus und Pelagianismus ab, und in der Hauptsache wurde, bis zur nachfolgenden Periode, in den vorhandenen Vorstellungen nichts mehr geändert, ausser dass eine Menge aberglaubischer Gebräuche und Begriffe, welche von jenen Hauptvorstellungen abhiengen, hinzukamen.

III. Scholastiker, Katharer u. a. bis zur Reformation und den Wiedertäufern.

Seit dem eilften Jahrhundert bemerken wir, dass von der einen Seite die hergebrachte Lehre von der Taufe angegriffen und von der andern durch neue Gründe unterstüzt wurde. Die *Katharer, Petrobrusianer,*

Digitized by Google

ſianer, *Henricianer*, *Arnoldiſten*, *Waldenſer*, *Albigenſer* und wie alle die Verächter der katholiſchen Kirche und die Empörer gegen ſie genannt wurden, verwarfen nicht nur die Taufe dieſer Kirche *als eine bloſſe Waſſertaufe*, und nannten die ihrige ausſchlieſend eine *Geiſtestaufe*, ſondern erklärten auch die Kindertaufe für ungereumt und unnüz, vorzüglich deswegen, weil kein Glauben dabei ſtatt finden könne, und tauften wieder. *Amalrich von Bena*, die *Begharden* und *Beghuinen*, die *Lollharden*, die *Spiritualen* u. a. verwarfen überhaupt die Sacramente als Dinge, welche nur für Kinder im Chriſtenthum, nicht für Vollkommene wäre. *Wicliffe*, *Cherſon*, *Huſs* lehrten, daſs die Taufe nicht nothwendig zur Seeligkeit ſei. Der gemeinſchaftliche Grund aller dieſer Bekauptungen liegt im tiefen Verderben der katholiſchen Kirche, im Haſſe gegen dieſelbe, in dem tief gefühlten Bedürfniſſe einer beſſeren praktiſchen Religion und einer Verbeſſerung des Gottesdienſtes. Von der andern Seite zogen die *Scholaſtiker* die Taufe in eine deſto ernſthaftere und ſubtilere Unterſuchung, und insbeſondere ſtellte

Digitized by Google

ſtellte *Thomas* die Behauptung auf, daſs durch die Taufe *allen, auch den Kindern, die gerechtmachende Gnade, alſo auch der Glaube mitgetheilt werde.*

IV. Von der Reformation und den Anabaptiſten bis zu unſern Zeiten.

Luther leitete ſchon in ſeiner Schrift *von der babyloniſchen Gefangenſchaft* die ganze Wirkung der Taufe von *dem Glauben des Getauften an das Wort der Verheiſſung* ab, und in dieſem Falle konnte ſeiner Meinung nach die Wirkung durch keine Sünde von unſerer Seite aufgehoben werden, wobei er übrigens nicht leugnete, daſs auch noch nach der Taufe Sünde beim Menſchen übrig bleibe. Er hatte in dieſer Lehre blos über den Punct mit der Römiſchkatholiſchen Kirche zu ſtreiten, ob die Taufe auch ohne Glauben eine wohlthätige Kraft für die Menſchen habe, ſonſt war, wie er ſelbſt ſagt, dies eine der Lehren, welche noch am reinſten und unverlezteſten geblieben war. Auch ſtimmte er jezt noch mit der hergebrachten Meinung überein, daſs der Glauben der Taufpathen dem Getauften zu

Digitized by Google

gut komme. Da die Reformation die Gemüther so sehr erschütterte, da sie so manche kühne und freie Ideen ausstreute und so manche alte wankend machte, da sie die hierarchische Gewalt so lebhaft angriff, und bald Volksangelegenheit wurde, so ist es kein Wunder, dass bald Schwärmer aufstanden, welche das Reformiren noch viel weiter trieben, welche göttliche Offenbarung empfangen haben, und idealische Vorstellungen vom Reiche Jesu auf Erden ausführen wollten. Daraus entsprang es auch, dass die *Anabaptisten* die Kindertaufe als unvernünftig und unchristlich verwarfen, und behaupteten, Menschen, welche in ihrer Kindheit getauft werden, seien gar nicht als getauft anzusehen, und müsten in einem reifern Alter erst noch getauft werden. Welche schreckliche und weit ausgebreitete Unruhen diese Secte veranlasste, wie sie sich in verschiedene andere Secten trennte, und bis auf den heutigen Tag in vielen Gegenden fortgedauert hat, kann hier nicht erzählt werden. Die anabaptistischen Unruhen waren die Haupturſache, dass man in der Concordienformel, welche zu Wittenberg im J. 1536.

Digitized by Google

1536 zu Stande kam, festsezte, *auch den Kindern werde bei der Taufe durch den heiligen Geist eine Art von Glauben mitgetheilt* (actio spiritus sancti, per quam talis adfectio oritur in infante, qualis Deo placet). In den symbolischen Büchern kam in der Hauptsache keine neue Bestimmung hinzu, aber die alte wurde zusammengefaßt und weiter entwickelt. A. C. Art. 9. Apol. 156. Cat. min. 376. sqq. maj. 535. sqq.

Wenn noch etwas in der Geschichte dieser Lehre bemerkt zu werden verdient, so ist es das, daß die *Socinianer* und *Arminianer* zuerst die Taufe blos für eine schickliche Cärimonie, andere, auch Kinder, in den Schoos der Kirche aufzunehmen, erklärten, und daß die *Quäcker* alle und jede Wassertaufe verwarfen, indem Christen blos mit Feuer und Wasser getauft werden müßten.

§. 138.

Vom heiligen Abendmale.

1) Was war es ursprünglich? Eine *Passamahlzeit* 2 Mos. 12, 7 ff. vergl. 23, 18. 34, 25. 4 Mos. 9, 7. 13. 28, 16-25. 2 Chron. 30, 16. 35, 11 ff. eine Mahlzeit zur gemeinschaftlichen dankbaren Erinnerung an

Digitized by Google

die Verschonung der Israeliten beim Sterben der egyptischen Erstgeburt, und an den Auszug aus Egypten, das Lamm, welches gegessen wurde, wurde als eine Art von Opfer betrachtet. Jesus hält sie aber nicht blos als frommer Israelite, sondern noch in andern Absichten mit seinen Freunden. a) als Mahlzeit auf *Abschied* und *Wiedersehen*, zu diesem Zwecke wird der erste Kelch gemeinschaftlich getrunken Luc. 22, 14-18. b) Er richtet sich dabei nach jüdischen Gebräuchen, giebt ihnen aber eine neue, lehrreiche, treffende Bedeutung, er thut, was der Hausvater sonst in den Israelitischen Familien zu thun pflegte, als Lehrer und Meister im Kreise seiner Freunde. Er betet über Brod und Wein. c) Das Paschalamm erinnert ihn auf mehr als eine Art, dass auch er bald ein Opfer zur Befreiung von allerlei den Uebeln werden soll. Deswegen und wegen der Nähe dieses Tods benuzt er diese Mahlzeit, *seine Freunde noch einmal von der wohlthätigen Kraft und Absicht dieses Tods zu unterrichten, ihnen dieselbe sinnlich anschaulich zu machen, und sie mit seinem Tode vertraut zu machen.* Er nimmt also

Brod

Digitized by Google

Brod, zerbricht es, theilt die Stücke aus und ſpricht: *Nehmet hin und eſſet, dies iſt mein Leib, der für euch in den Tod dahin gegeben wird* Luc. 22, 19. Math. 26, 26. Marc. 14, 22. *Das thut zum Andenken an mich.* Nachdem die Mahlzeit ſelbſt vollendet iſt, bei welcher ohne Zweifel mehrere Kelche getrunken wurden, nimmt Jeſus den lezten Kelch, übergiebt ihn ſeinen Freunden und ſpricht: *Trinket alle daraus, das iſt mein Blut, des neuen Bundes Blut, welches für alle vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden — das iſt der lezte Kelch, den ich hienieden mit euch trinke* Luc. v. 20. Math. 26, 27 f. Marc. 14, 23-25. Ihn ſollten ſie alſo in dieſem Brode und Weine eſſen und trinken, und zwar in Beziehung auf ſeinen Tod, ihn ſollten ſie genieſſen. Schon zu einer andern Zeit, als Jeſus eine groſſe Menge von Menſchen geſättiget hatte, und ſie ihm nachfolgten, nicht um von ſeiner Perſon und Lehre geiſtigen Nuzen zu ziehen, ſondern um aufs neue von ihm geſättiget zu werden, hatte Jeſus geſagt: "*Er ſelbſt ſei das wahre, himmliſche, erquickende Brod, der Leib, welchen er zum Heil der Welt auf-*

Digitized by Google

opfere, ſei das Brod, welches er zu eſſen gebe, wer ſeinen Leib eſſe, und ſein Blut trinke, der werde ewig ſeelig, ſein Leib ſei die wahre Speiſe, ſein Blut ſei der wahre Trank, übrigens ſei ſein eigentliches Fleiſch zu nichts nüze, man müſſe auf eine geiſtige Art ſeinen Leib eſſen und ſein Blut trinken" Joh. 6, 32 ff. 48 ff. 63. Den Leib Jeſu eſſen und ſein Blut trinken, kann alſo wohl nichts anders anzeigen, als von ſeiner Perſon, ſeiner Lehre, ſeinem Beiſpiele, ſeinen Schickſalen, insbeſondere von der Betrachtung ſeines Tods geiſtigen Vortheil ziehen. Dieſes ſollten die Apoſtel thun, indem ſie phyſiſch Brod und Wein genoſſen. Das zerbrochene Brod zeigte die Tödtung des Körpers Jeſu, der Wein das Flieſſen ſeines Bluts an. Sie ſollten *voraus* den ſterbenden Jeſus geiſtig genieſſen, aber eben ſo auch *in der Zukunft.*

In den Worten τουτο εστι το σωμα μου, geht τουτο ohne Zweifel auf αρτος, wie nachher auf ποτηριον, nicht auf die Handlung des Brodbrechens. In dem Saze ſelbſt kann 1) τουτο das Subject, und σωμα, das Prädicat ſeyn, und da kann man überſezen entw. *dieſes Brod bedeutet meinen Leib* oder *dieſes Brod iſt ein Zeichen meines Leibes.* Beide Ueberſezungen ſind philologiſch vollkommen richtig

tig Gal. 4, 24. Apgk 1, 20. 17, 9. 10. 12. 15. 1 Mos. 41, 26. 27. Richt. 7, 14. Ezech 12, 10. 37, 11. Dan 4, 19. Andere haben die Worte so gefaſst: *dieſes Brod iſt in meinen Leib verwandelt*, noch andere so: *Mit dieſem Brode iſt mein Leib auf eine übernatürliche, unbegreifliche Art vereinigt, ſo daſs man ihn in und mit dem Brode genieſst.*

2) τουτο kann auch das Prädicat und σωμα das Subject ſeyn: "*Mein Körper iſt das*, iſt Brod, dem Brode zu vergleichen, man kann ihn geiſtig genieſſen, wie man das Brod phyſiſch genieſst". Wobei vorausgeſezt wird, daſs das Brod ein Zeichen des Leibes Jeſu ſei. Die Worte: "*Nehmet hin und eſſet*" können entweder in genauer Verbindung mit den andern gedacht werden, oder auſſer Verbindung mit denſelben, wovon das erſte weit wahrſcheinlicher iſt, als das andere.

d) Die Worte, welche Wein und Blut betreffen, werden am beſten aus 2 Moſ. 24, 1-8 erläutert und ſo überſezt: "*Trinket alle aus dem Kelche. Dieſer Wein iſt ein Bild meines Bluts, des Bluts, welches den N. B. anzeigt* oder wodurch ein neuer Bund geſchloſſen werden ſoll".

2) *Was wurde das Abendmal unmittelbar nach dem Tode Jeſu unter ſeinen Freunden und Anhängern?* *a*) Es erhellt aus der Einſezung nicht, ob dieſer Gebrauch in der

Folge wiederhohlt und ein christlicher Kirchengebrauch werden sollte, es folgt nicht aus den Worten: "*das thut zu meinem Gedächtnisse*". Aber es ist doch weit wahrscheinlicher, dass Jesus die Absicht hatte und wir wissen historisch, dass in den Gemeinen zu *Jerusalem* und *Korinth* sogleich das Abendmal gefeiert wurde. *b*) Nun wurde es die *Feier einer verflossenen Begebenheit, es sollte an den Tod Jesu zurückerinnern*, wer es begieng, gab zu erkennen, *dass er ein Christ sei*, es war ein *Fest des Glaubens, der Gleichheit, der Hoffnungen* der Christen geworden, war übrigens immer noch mit viel *Vertraulichkeit* verknüpft Gesch. 2, 41-47. 4, 32-35. *c*) Paulus erklärt sich ausführlicher über Sinn und Zweck des Abendmals 1 Kor., 10, 1-21. 11, 20-34. 12, 13. (Röm. 14, 17. 1 Kor. 8, 8. Ebr. 13, 9 f.). Wenn er Brod und Wein im Abendmale mit dem Manna in der Wüste und dem Wasser, welches Moses aus einem Felsen springen liess, vergleicht, wenn er sagt, der Wein im Abendmale sei eine *Gemeinschaft mit dem Blute und das Brod eine Gemeinschaft mit dem Leibe Jesu*, wenn er endlich zu verstehen giebt, dass *auch Unwürdige im Abend-*

Digitized by Google

Abendmale Leib und Blut Jesu geniessen, so läfst sich zwar erklären, wie daraus die supernaturalistischen Theorien vom Abendmale entstehen konnten, allein noch besser lassen sich doch diese Ausprüche mit der andern Theorie vereinigen.

3) *Was wurde das Abendmal bei der weitern Ausbreitung des Christenthums?* Es verlor viel von seiner Vertraulichkeit, es wurde ein feierlicher Kirchengebrauch, und durch seine Publicität und Feierlichkeit entgieng es manchen Misbräuchen, drückte desto mehr die Gleichheit und brüderliche Gemeinschaft von vielen Menschen und von Menschen der verschiedensten Gattung aus und lud desto mehr zu ernsten religiösen Betrachtungen und Empfindungen ein.

§. 139.

Geschichte der Lehre vom heiligen Abendmale.

Die Geschichte dieser Lehre ist unzertrennlich mit der Geschichte der Gebräuche verbunden und sowohl deswegen, als wegen der unzäligen Streitigkeiten, welche sie in sich begreift, sehr voll und umfassend. Bei einem Abriss, wie dieser werden soll, ist Auswahl und Zusammenstellung das Schwerste.

Digitized by Google

I. Bis Paſchaſius Radbertus oder den Anfang des 9. Iahrhunderts.

Wenn wir uns zuerſt auf den Zeitraum einſchränken, welcher vor dem Nicäniſchen Concil hergieng und gewöhnlich in der Dogmengeſchichte für beſonders wichtig gehalten wird, ſo finden wir, daſs in demſelben noch keine feſte und genaue Beſtimmungen über die Abendmahlslehre Statt fanden, und noch keine Streitigkieten darüber geführt wurden. Es zeigt ſich aber bereits eine *Verſchiedenheit der Vorſtellungsarten*, welche in der Folge ſich weiter entwickelte und reiche Früchte trug. Unter die hervorſtechendſten Vorſtellungen gehört die, daſs *der Logos ſich mit dem Brode und Weine vereinige, wie er ſich einſt mit dem Leibe Jeſu vereiniget habe.* Man findet ſie bei *Juſtin*, *Irenäus*, *Clemens von Alexandrien*. Daraus, weil Brod und Wein durch die Vereinigung mit dem Logos Leib, Hülle Chriſti geworden ſeien, ſchloſſen *Irenäus* u. a., daſs wir durch den Genuſs den Leib Jeſu empfangen und daſs unſer Körper deswegen nicht ganz verweſen könne, alſo einſt wieder auferſtehen müſſe. Eben ſo früh

Digitized by Google

früh und gewöhnlich war eine andere Vorſtellung, daſs bei dem Abendmal ein *Opfer* dargebracht werde. *Juſtin* ſieht es noch blos inſofern als ein Opfer an, als bei demſelben Gott *Dankgebete* für die zeitlichen Güter, die Nahrungsmittel und für die uns durch den Tod Jeſu mitgetheilte Wohlthaten dargebracht, geopfert werden. Aber *Irenäus* und viele ſeiner Zeitgenoſſen ſehen es ſchon inſofern als ein wahres Dankopfer an, als *die damit verbundenen Oblationen*, insbeſondere der *Erſtlinge*, ein wahres *ſinnliches Opfer* geweſen ſeien, wodurch man Gott ſeine Dankbarkeit und Ehrerbietung zu bezeugen ſchuldig ſei. Bei *Cyprian* iſt der Kirchendiener der Brod und Wein austheilt, ein *Prieſter*, welcher Gott ein wahres vollkommenes Opfer darbringt, und zwar ſelbſt *für die Todten*, *für die Märtyrer*, um Gott für ſie und den ihnen verliehenen Sieg zu danken. Indem er Wein und Brod darbringt, bringt er *die Symbole* des Bluts und Leibs Jeſu dar und inſofern gleichſam Leib und Blut Jeſu d. i. er ſtellt Gott das Leiden und den Tod Jeſu vor, bittet ihn, uns deswegen gnädig zu ſeyn. Wenn dieſe Vorſtellung

von

Digitized by Google

von der einen Seite weiter geht, als die vorhergehende, ſo iſt ſie darin milder, daſs ſie Brod und Wein blos für *Symbole* ausgiebt. Das lezte thut ſchon *Origenes* und wir finden ihn darin, was lelten iſt, übereinſtimmend mit *Tertullian* und *Cyprian*. Er erklärt ſie für *Symbole der Lehre Jeſu*. Diejenige Kirchenväter, welche glaubten, daſs zu den Zeichen im Sakramente der Logos hinzukomme, ſtellten ſich vor, daſs dies durch die Anrufung Gottes geſchehe. Unter den Wein wurde gewöhnlich *Waſſer* gemiſcht, und *Irenäus* behauptet ſchon, dies ſeie nothwendig. Auch *kleinen Kindern* wurde in dieſem Zeitraume ſchon das Abendmal gereicht.

Wenn wir nun in der Geſchichte dieſer Lehre bis ins 6te Jahrhundert vorwärts blikken, ſo zeigt ſich, daſs vom vierten an ſich die Beſchreibungen der Väter immer mehr heben, daſs ſtets mehrere Bilder und redneriſche Figuren vorkommen, wobei man oft in groſſe Verlegenheit geräth, ob ſie eigentlich oder uneigentlich zu verſtehen ſind, daſs ſtets mehr über die Gegenwart Chriſti im Abendmal ſpeculirt wird, und ſich die mildre Vorſtellung immer mehr verliert. Die

Cy-

Digitized by Google

Cyprianische machte zwar grosses Glück, aber es kamen andere neben ihr auf, welche sich auch wohl häufig mit ihr verbanden. Viele Väter lehrten nun bestimmt, dass nicht nur etwa der Logos, *sondern Leib und Blut Jesu*, und zwar nicht nur symbolisch, sondern *reell dem Brod und Weine* gegenwärtig sei, und manche redeten selbst so, wie wenn Brod und Wein in den *Leib und das Blut Jesu verwandelt würden*. Durch Verbindung mit der Opferidee entstand nun die Vorstellung, dass im Abendmale *Leib und Blut Jesu* sammt dem Brode und Weine, oder gar nur unter der Gestalt des Brods und Weins, Gott *eigentlich aufs neue geopfert*, und dadurch ihm der Opfertod Jesu aufs neue ins Angedenken gebracht, und seine Gnade uns zugeeignet werde. Was Anfangs vielleicht blos Bild gewesen war, wurde nach und nach Sache, und der Eindruck, welchen dergleichen Vorstellungen beim Volke, das dabei ohnehin nicht zu unterscheiden pflegte, machten, veranlassten die Lehrer von der Kirche desto mehr, auf jene Vorstellungen einen desto höheren Werth zu sezen, und Ernst daraus zu machen. Nur

blieb

blieb immer viel Schwankendes darinn, und wurde wenig dogmatisch bestimmt, daher war man auch noch lange nicht so consequent in dieser Lehre, als man es nachher geworden ist. *Hilarius*, *Optatus*, die *Cyrille*, *Gregor von Nyssa*, *Athanasius*, *Ambrosius*, *Chrysostomus*, *Hieronymus* haben die ganz strengen und crassen Vorstellungen und nur *Gregor von Naziant*, *Basilius*, *Augustinus*, *Eusebius*, *Theodoret* nebst wenigen andern haben mildere und feinere, und auch sie streifen zuweilen an die gröbere. Das *Leonische*, *Gelasianische* und *Gregorianische Sacramentarium*, welche *Blanchini*, *Thomasi* und *Muratori*, mag man, nach Grundsätzen der Kritik, wenigstens für Beweise anführen, dass es im sechsten Jahrhundert herrschender Glaube war, dass mit dem Brode und Weine das Leib und Blut Jesu zugleich geopfert würden. *Vergebung der Sünden* wurde eben so allgemein als *Wirkung* des Abendmalsopfers betrachtet, man stellte sich aber auch die Abwendung noch mancher anderer Uebel als Wirkungen desselben vor. Die alte Gewohnheit, dieses Opfer *auch für Verstorbene* darzubringen, breitete sich immer

mer

Digitized by Google

mer weiter aus, aber jezt waren es *Verſöhnopfer* geworden, welche man für ſie brachte, zur Aufhebung oder Milderung ihrer Strafen im Mittelzuſtande, und hernach im Fegefeuer. Das *Meſsopfer* war ſchon da, wiewohl noch nicht in ſeiner ganzen Pracht und Herrlichkeit.

Gregor der Groſse kam den alten Vorſtellungen durch die Pracht, welche er mit dem öffentlichen Gottesdienſte verband, durch die Einführung neuer Cäremonien und durch ſeine Schriften nicht nur zu Hülfe, ſondern erweiterte ſie auch. Die Meſſe wurde nach und nach als ein Zaubermittel wider alle Uebel betrachtet, Fürbitten aller Art wurden mit ihr verbunden. Im 6. 7. und 8. Jahrhundert ſieht man bald die Idee einer reellen Vereinigung des Leibs und Bluts Jeſu mit den Zeichen im Sakramente, bald die von einer blos ſymboliſchen, typiſchen Darſtellung des Leibs und Bluts Jeſu, bald die einer Verwandlung hervorſtechen. Am merkwüedigſten möchten die Gedanken des Patriarchen *Eutychius*, des *Anaſtaſius Sinaita*, *des Johannes von Damaſcus*, *des Beda und Alcuin* ſeyn.

Aber

Aber mit allen diesen verschiedenen Vorstellungen verknüpfte man doch die, dafs das Abendmal ein *Versöhnopfer* sei. Da es ein *Opfer* war, so brauchten diejenige, für welche es gebracht wurde, nicht einmal Brod und Wein selbst zu geniessen, ja nicht einmal dabei gegenwärtig zu seyn, es war genug, wenn der Priester sie genofs oder auch blos Gott darbrachte. So wurden die *Winkelmessen*, *Privatmessen*, *trockne Messen* schon, wie es scheint, im 6. Jahrhundert eingeführt und obgleich die lezten bald abkamen, so wurden doch die andern immer herrschender.

Selbst auf die *Heiligen* bezog man das Mefsopfer, und wenn man schon vorher sich vorgestellt hatte, dafs dadurch ihre Seeligkeit erhöht werde, so glaubte man schon seit dem 5. Jahrhundert, dafs man sie dadurch für sich einnehmen und desto kräftiger zur Fürbitte bewegen könne, und dieser Einfall fand in den nachfolgenden Jahrhunderten den gröfsten Beifall.

II. Von

Digitized by Google

II. Von Paſchaſius Radbertus bis zur Reformation.

Zu Anfang des 9. Jahrh. lehrte ein Mönch Paſchaſius in einem beſondern Werke, daſs durch einen beſonderen göttlichen Einfluſs Brod und Wein in den Leib und das Blut Jeſu verwandelt würden, jedoch ſo, daſs Geſchmak und äuſſerliches Anſehen derſelben blieben, und daſs alsdann Leib und Blut Jeſu auch in unſern Leib und Blut verwandelt würden. Er berief ſich zur Beſtätigung ſeiner Meinung auch auf Wunder, auf *wirkliche ſichtbare Erſcheinungen des Leibes und Bluts Jeſu im Abendmale*, welche zuweilen vorgefallen wären. Noch hatte vorher keiner die *Transſubſtantiationslehre* ſo ausdrücklich, ſo craſs und mit ſo vielen Gründen unterſtüzt vorgetragen. Er fand daher mehr Widerſpruch, als man hätte vermuthen ſollen, er fand aber auch bald viele und angeſehene Anhänger. Von jezt an wurden erſt beſtimmte und lebhafte Streitigkeiten darüber geführt, was eigentlich mit dem Brode und Weine im Abendmale vorgehe, und die Schriften über dieſen Gegenſtand wurden zahlreicher.

Digitized by Google

Die vornehmsten Gegner des Paschasius wurden *Johann Erigena*, *Rabanus*, und *Ratramnus*. Sie wurden aber im Streite auf eine entgegengesezte Meinung getrieben, welche dem Zeitalter nichts weniger als genügte, dass nämlich Brod und Wein nur Zeichen wären, welche an Leib und Blut Jesu erinnerten, und dadurch haben sie vielleicht selbst dazu beigetragen, der Meinung, welche sie bestritten, mehr Beifall zu verschaffen. Die Streitigkeiten wurden äusserst lebhaft. Die Kezerei des *Stercoranismus* und die vervielfältigten Wundererzählungen von wirklichen Erscheinungen des Körpers Jesu im Abendmal waren eine Folge davon. Im zehnten Jahrhundert konnte man die dem Paschasius entgegengesezte Meinung noch vertheidigen, ohne eines Grundirrthums von der Majorität beschuldiget zu werden, aber schon im Anfange des eilften wurde es vom gröften Theile der Kirche für die gröste Kezerei gehalten. Der edle *Berenger* von Tours, mag er nun für sich die sogenannte lutherische oder reformirte Meinung gehabt haben, zog sich durch den Widerspruch gegen die Verwandlungslehre viele Verfolgungen und

Ver-

Digitized by Google

Verdammungen auf Concilien zu. In diesem Streite wurde nun auch die *Impanation*, die Lehre von der Vereinigung des Leibs und Bluts Jesu mit den Zeichen, ausdrücklich als kezerisch verworfen.

Der berühmteste Gegner *Berengers* war *Lanfrank* gewesen, welcher bereits zu den *Scholastikern* gerechnet werden kann. Diese suchten in die herrschende Lehre noch mehr Consequenz zu bringen, und noch mehr Consequenzen aus ihr herzuleiten. *Lombard* läßt die Verwandlung sogleich auf das Aussprechen der Worte: "das ist mein Leib, das ist mein Blut!" erfolgen, läßt alle auch unwürdige Communicanten auf eine *sakramentliche* Art wahren Leib und wahres Blut Christi genießen, aber auf eine *mystische Art* nur die Glaubigen mystischen Leib und mystisches Blut Jesu, läßt Jesum deswegen das *Sakrament unter zwei Gestalten* verordnen, weil er dadurch habe anzeigen wollen, daß er die ganze menschliche Natur angenommen und sie erlöset habe: denn das Brod beziehe sich auf den Leib, und der Wein auf die Seele. Obgleich Jesus sich nur einmal am Kreuze geopfert habe, so werde er

Digitized by Google

doch täglich im Sakramente wieder geopfert, weil wir uns darinn an ſein Opfer wieder erinnern. Die Wirkung des Sakraments ſei die Erlaſſung unſerer verzeihlichen Sünden, und die Vervollkommnung unſerer Tugend (IV, 8 - 13.). Aus *Thomas* zeichnen wir folgende Grundſäze aus: ſichtbarer Weiſe iſt Leib und Blut Jeſu nicht im Sakramente, aber unſichtbar und durch die Kraft des heiligen Geiſtes, auch nicht räumlicher Weiſe, ſondern auf eine beſondere, dem Sakramente eigenthümliche Weiſe, und ſo, *daſs die Subſtanz des Brods und Weins aufgehoben wird, und Jeſus an die Stelle derſelben tritt.* (Andere Scholaſtiker nahmen blos eine *formale* Verwandlung an). Obgleich der Leib Chriſti nur in der Geſtalt des Brodes, und das Blut nur in der Geſtalt des Weins iſt: *ſo exiſtirt doch Chriſtus ganz in beiden Geſtalten, und iſt durch eine Art von Concomitanz darinn enthalten.* Die *Accidenzen* des verwandelten Brods und Weins exiſtiren nun nicht mehr in einem Subjecte, ſondern werden blos durch Gottes allmächtige Kraft ohne Subject erhalten: Die Einſezungsworte *machen* das Brod zum Leibe Chriſti. Das Abendmal iſt ein

Digitized by Google

ein Opfer, deſſen *Kraft und Wirkung dem Grade nach vom Affecte desjenigen abhängt*, der es darbringt, es iſt aber auch andern nüzlich, Todten und Lebenden.

Die Meinung, daſs es allein auf den Meſspriester und *ſeine Abſicht ankomme, ob und wem das Sakrament nüzlich ſeyn ſolle*, wurde von den Scholaſtikern ſehr befeſtigt. Der Ausdruck der *Transſubſtantiation* ſoll zu Anfang des 12ten Jahrhunderts von einen galliſchen Biſchoff *Stephanus* erfunden, und bald darauf von *Peter von Blois* vornehmlich in Umlauf gebracht worden ſeyn. Im J. 1215. auf der vierten groſſen Lateraniſchen Synode, wurde er und die darinn enthaltene Lehre öffentlicher geſtempelt, und als Kirchenglauben geboten. Seit dieſer Zeit richteten ſich die *kirchlichen* Gebräuche noch mehr als vorher nach dem angenommenen Dogma. Man betete *die geweihte Hoſtie an*, man *ſtellte ſie geweiht in prächtigen Gehäuſen auf*, man *hob ſie bei der Meſſe empor*, damit jedermann ſich auf die Kniee niederwerfen ſollte, man *trug ſie in feierlichen Proceſſionen umher*, und erfand ein *beſonderes Frohnleichnams*-Feſt. Man

Digitized by Google

betete die Hostie und den Wein nach der Consecration an. Man schrieb dem opfernden Priester die strengsten Verhaltungsregeln bei der Messe vor, welche sich alle darauf bezogen, dass er mit dem wahren Leibe und Blute Jesu zu thun habe, und dass das Sacrament etwas Anbetungswürdiges sei.

Schon *Lombardus* hatte den Gedanken gehabt, dass unter beiden Gestalten der ganze Christus genossen werde. Dieser Gedanke brachte Wirkungen hervor, die seiner Absicht ganz zuwider waren. Er trug viel dazu bei, dass *den Laien der Kelch im Abendmal entzogen wurde.* Dass dies geschehen dürfe oder müsse, behaupteten bald mehrere Scholastiker ausdrücklich, und leitete man auch daraus her, weil ja sonst leicht bei der Austheilung etwas von dem heiligen Blute verloren gehen könne. Nicht zu vergessen, dass dadurch die Heiligkeit des Priesterstandes, und seine Erhabenheit über den Laienstand recht stark und feierlich bezeichnet wurde. Wenn die *Waldenser* und *Hussiten* den Kelch zurückforderten, so wurde die entgegengesezte Meinung nur desto hartnäkkiger behauptet, und 1415. auf dem Concile

zu

Digitized by Google

zu Baſel *der Gebrauch beider Geſtalten verboten*, ohnerachtet Chriſtus das Sacrament unter beiden Geſtalten eingeſezt habe, und es auch ſo in der erſten Kirche ausgetheilt worden ſei.

Was die *griechiſche Kirche* betrift, ſo hat man viel darüber geſtritten, ob ſie, beſonders ſeit dem 10. Jahrhundert, mit der lateiniſchen in der Verwandlungslehre einig geweſen ſei? Ob ſich gleich nicht beſtimmen laſſen möchte, wie bald die Uebereinſtimmung eintrat, und obgleich die römiſchkatholiſche Kirche daraus in keinem Falle etwas für ihr Dogma beweiſen kann, ſo iſt ſie doch nach und nach eingetreten, und die neuern Griechen geben zu, daſs ſie darin mit den Lateinern übereinkommen.

Im Anfange des eilften Jahrhunderts aber entſtand ein Streit zwiſchen beiden Kirchen, welcher die vornehmſte Urſache ihrer ſtets noch fortdauernden Trennung geworden iſt. Die Griechen machten den Lateinern Vorwürfe, wegen des Gebrauchs des *ungeſäuerten Brods* im Sacramente, und behaupteten, es müſſe *geſäuertes Brod* ſeyn, der Streit ſchlug in Gewaltthätigkeiten und

Digitized by Google

Kriege aus, und konnte ohnerachtet wiederhohlter Verſuche nicht beigelegt werden. Merkwürdig iſt, daſs beide Parthieen ſtarke Gründe für ſich anführten, und daſs, wenn einmal dieſen Puncte Wichtigkeit beigelegt wird, ſich doch nicht leicht wird entſcheiden laſſen, ob geſäuertes oder ungeſäuertes Brod genommen werden müſſe.

Unter den ſogenannten *Zeugen der Wahrheit* vor der Reformation, unter den Vorläufern derſelben, ſelbſt unter den Scholaſtikern gab es manche, welche doch der herrſchenden Lehre nicht beitraten, ſie ſelbſt beſtritten und theils blos eine ſymboliſche, theils zwar eine reelle Gegenwart, aber blos durch Vereinigung, lehrten. Am meiſten mag wohl die Kelchentziehung zur Erſchütterung der alten Lehre beigetragen haben.

III. Von der Reformation bis zu unſern Zeiten.

1) Luther hatte ſchon angefangen, den alten Lehrbegriff zu reinigen, als er noch an der alten Transſubſtantiationslehre hieng. Zuerſt ſtieſs er an der Kelchentziehung an, welche er für ungerecht erklärte, hielt

Digitized by Google

hielt aber doch eine Zeitlang die Darreichung des Kelchs eben nicht für nothwendig, weil am *Worte* mehr Macht liege, als am Zeichen, ja er sagte sogar: "weil Christus nicht geboten habe, das Sakrament zu niessen einem jedermann, möge wohl nicht allein eine, sondern keine empfangen werden". Bald aber widerrief er sich und forderte nun ganz bestimmt die Communion unter beiden Gestalten.

Noch mehr Anstoss nahm er an den Gräueln des Messopfers und diese leiteten ihn auf die Meinung von einer reellen Vereinigung des Leibs und Bluts Jesu mit dem Brode und Weine zurück, welche schon vor der Reformation wiederum angenommen worden war. Er fand den Grundirrthum darinn, dass die Messe für ein *Opfer* gehalten werde, und dass man bei der Wirkung derselben nicht alles dem Glauben zuschreibe.

2) *Carlstadt* stellte die alte Lehre von einer blos symbolischen Gegenwart des Leibs und Bluts Jesu im Abendmale wieder her und griff selbst die Lutherische Meinung und zwar vornehmlich aus dem Grunde an, weil eine leibliche Gegenwart nach dem Tode Jesu

Digitized by Google

gar nichts mehr nüzen könne. Hernach hielt er ſich vornehmlich an die Einſezungsworte und behauptete, Jeſus rede darin von ſeinem wirklichen, damals gegenwärtigen Leibe; auf welchen er dabei gewieſen habe, und die vorhergehenden Worte: "Nehmet und eſſet" ſtünden mit den nachfolgenden weiter in keiner Verbindung, und Jeſus habe gar nicht daran denken können, ſeinen Jüngern ſeinen Leib zu eſſen zu geben, auch ſei ja dies andern ausdrücklichen Ausſprüchen Jeſu entgegen. *Bucer* und *Capito* erklärten ſich nun zweifelhaft und ſuchten Frieden und Duldung zu befördern. Aber mit deſto gröſſerer Wuth fiel nun Luther auf Carlſtadt, auf welchen er ſchon vorher aus mehrerern Gründen böſe war, und ſeine Meinung los und brachte weit ſtärkere Gründe wider ſie, als für ſeine eigene Meinung vor. Er drang vornehmlich auf den *inneren Zuſammenhang* der Einſezungsworte und auf die Stellen, wo Paulus lehrt, daſs der Genuſs des Brods und Weins eine *Gemeinſchaft mit dem Leibe und Blute* Jeſu ſei und *daſs die* lezte auch von *Unwürdigen* genoſſen werden.

3)

Digitized by Google

3) *Zwingli* und *Oekolampadius* erklärten sich gleichfalls für die Carlstadtische Meinung, auf welche sie aber schon vorher verfallen zu seyn scheinen. Sie vertheidigten sie mit Gründlichkeit, mit gelehrter Exegese, und Wahrheitsliebe. Sie suchten zu zeigen, dass die lutherische Meinung widersprechend und vernunftwidrig sei, und dass, auch wenn man dabei die Vernunft unter den Glauben gefangen nehmen wollte, sich gar kein Zweck denken lasse, warum denn Jesus im Abendmale *leiblich genossen werden sollte*, da ja nach Luthers eigenem Grundsaze die Kraft des Sakraments blos vom Glauben abhänge. Es wurden mehrere Gegenschriften von beiden Parthieen gewechselt, wobei die Verfasser des *Schwäbischen Syngramma* eben nicht die ehrenvollste Rolle spielten. *Bucer* und *Capito* suchten wieder umsonst zu vermitteln.

4) Luther wurde in der Hize des Streits stets mehr für seine Meinung eingenommen. Er brachte manches Bedeutende für sie vor, wie z. B. dass Joh. 6, 63. blos von einer fleischlichen Auslegung der Reden Jesu zu verstehen sei und dass die leibliche Gegenwart

Digitized by Google

wart unbekannte Zwecke haben könne, aber weil dies doch blos eine Möglichkeit bewies und ſeine andern Gründe zu ſehr beſtürmt worden waren, ſo gerieth er auf die Behauptung, daſs da der menſchlichen *Natur göttliche Eigenſchaften, alſo auch die Allgegenwart mitgetheilt worden wären, er ſo wie überall, alſo auch im Abendmale wirklich gegenwärtig ſeyn müſſe und zwar um ſo mehr, da er es* ausdrücklich verheiſsen habe. Dadurch wurde der Streit noch weit lebhafter, und die Trennung zwiſchen den Lutheranern und Zwinglianern noch unheilbarer. Die Lehre von der *Ubiquität des Körpers Chriſti* wurde von den lezten nicht nur an ſich beſtritten, ſondern auch die *Conſeqnenz*, welche die andern daraus herleiteten. Wenn der Leib Jeſu allgegenwärtig war, ſo war er nicht nur im Sacramente gegenwärtig, ſo hatte dies nichts Unterſcheidendes oder es muſste bewieſen werden, daſs er im Sacramente noch auf eine andere Art gegenwärtig ſei, als anderswo, und dies zu beweiſen, konnten doch nur wiederum die alten Gründe gebraucht werden. Die *Schwabacher Artikel*, die Bemühun-

Digitized by Google

hungen des Landgrafen *Philipp* von *Heſſen*, die Friedenshandlungen zu *Augsſpurg*, nichts konnte aber den Frieden wiederherſtellen. Luther beharrte um deſto feſter auf ſeinen alten Gründen.

5) Die *Augsſpurgiſche Confeſſion* hatte blos im Allgemeinen beſtimmt, *daſs Leib und Blut Chriſti im Abendmale wahrhaftig gegenwärtig ſeien und den Genieſſenden ausgetheilt werden* (Art. 10.) und *daſs den Laien beide Geſtalten ſollten gegeben werden* (Abuſ. 1.) die *Apologie derſelben* erklärte ſich eben ſo, nur ſezte ſie noch hinzu, der Körper Chriſti ſei ſubſtantialiter gegenwärtig (p. 157 ſq.) Sie vertheidigte die *Communion unter beiden Geſtalten* ausführlicher.

Sie erklärte ſich ſehr lehrreich und ſchön darwider, daſs das Sacrament ein Opfer ſei, und wider alle Misbräuche der Meſſe.

Art. 12. p. 250-276. Eben ſo die *Smalcaldiſchen Artikel* II, 1, 2. III, 7. und Catech. maj. p. 551-569. Aus dieſen einige Säze, welche die lutheriſche Lehre charakteriſtiſch bezeichnen: Sacramenti vis et virtus omnis in eo ſita eſt, ut ſciamus, caput et nervum in hoc eſſe *Dei verbum, ordinem et mandatum.* — Sacramentum altaris

Digitized by Google

taris eſt verum corpus et ſanguis domini noſtri Jeſu Chriſti, *in. et ſub pane et vino per verbum Chriſti nobis* chriſtianis ad manducandum et bibendum inſtitutum et mandatum — Panis et vinum Dei verbo incluſa et huic alligata — Verbum eſt, quo hoc ſacr. fit — Ad ſacramentum accedimus, ut ejusmodi theſaurum ibi accipiamus, per quem et in quo *peccatorum remiſſionem* conſequamur. Quare hoc? ideo, *quod verba ibi extant et haec dant nobis* — *Fide* per ſacramentum applicatur nobis gratia —

6) Die Ubiquitätslehre kam nicht in dieſe ſymboliſche Bücher, die Parthieen ſchienen ſich zu nähern und vertragſamer zu werden. *Bucer* brachte ſogar i. J. 1536 eine *Concordia* zu Stande, worin die Schweizer und Lutheriſche zwar nicht in der Lehre, aber doch in den *Ausdrücken* etwas nachgaben. Luther ſelbſt ſchwieg eine Zeitlang, und als er auch wieder ſehr lebhaft gegen die Schweizer auffuhr, ſo hatte dies doch die Wirkung nicht mehr, welche man hätte vermuthen ſollen und es zeigte ſich, daſs die meiſten lutheriſchen Theologen duldſamer geworden wären. *Melanchthon* gab ſich alle Mühe, einen Streit über dieſe Lehre zu verhüten, ſah

Digitized by Google

ſah ein, daſs man den Schweizeriſchen Theologen viel Unrecht gethan hätte, daſs ſich vieles für ihre Meinung ſagen laſſe, ohne ſich jedoch für dieſelbige zu entſcheiden, welches auch nicht aus der Veränderung folgt, die er um der Schweizer willen in der A. C. vornahm.

Die Aenderung in der A. C. beſtand darin, daſs M Art. 10. die Worte wegliefs: *improbant ſecus docentes*, und daſs er Statt: quod corpus et ſanguis Chriſti vere adſint et diſtribuantur in coena — ſezte: *quod cum pane et vino vere exhibeantur corpus et ſanguis chriſti.*

7) Nach *Luthers* Tode fieng der Sakramentsſtreit auf neue an. *Calvin* und *Petrus Martyr*, ohne die Abſicht zu haben, einen Streit zu veranlaſſen, erklärten ſich jezt beſtimmter als vorher, daſs ſie nicht gerade die Lutheriſche leibliche Gegenwart im Abendmale annähmen. Der erſte erklärte ſchon im conſenſus Tigurinus 1549. daſs er im Brode und Weine nichts als bloſe *Zeichen* erkenne, ſezte jedoch hinzu, daſs die *bezeichnete Sache nicht durch die Zeichen, ſondern durch eine beſondere Wirkung des heiligen Geiſts und zwar nur den Glau-*

Digitized by Google

Gläubigen mitgetheilt werde. Die Zeichen betrachtete er als *blosse Mittel*, deren sich Gott dabei bediene, um einen geistigen Genuss des Leibs und Bluts Jesu bei den Gläubigen zu bewirken. *Westphal* zu Hamburg war der erste, welcher ihn aufs heftigste deswegen anfiel und ordentlich eine Parthie wider ihn warb, welches ihm nur zu glücklich gelang. *Calvin* vertheidigte sich und bestimmte seine Theorie noch näher. Er behauptete, dass nach derselben Wein und Brod nicht blos leere unwirksame Symbole seien, dass auch nach ihr, wie nach der lutherischen, *Leib und Blut Jesu wirklich im Sakramente empfangen werden*, nur freilich blos *geistlich*. Diesen geistlichen Genuss erklärte Calvin nicht näher als so, dass er keine blosse Einbildung oder Erinnerung, sondern die Wirkung einer lebendigen und lebenden, vom Körper Jesu ausgehenden Kraft auf die Seele sei. Er dachte sich dabei *eine übernatürliche Gnadenwirkung* und hierin scheint mir allerdings, wohl überlegt, eine Verschiedenheit seiner Theorie von der Zwinglischen zu liegen, welche aber damals ihr eher zur Empfehlung, als

Digitized by Google

als zum Vorwurfe hätte gereichen sollen. Die Calvinische wurde nun die herrschende in der reformirten Kirche. Calvin hatte nie etwas wider die Bestimmung der Augspurgischen Confession, jezt suchte *Johann a Lasco* ausführlich zu beweisen, dass die Lehre der Parthie ihr auf keine Weise widerspreche. *Timann* in Bremen, *Hesshus* in der Pfalz, *Brenz* in Wirtemberg trieben den Streit aufs höchste, verhanden wiederum die Ubiquitätslehre damit, und suchten, es koste auch, was es wolle, sie nicht nur als Grund für die lutherische Meinung, sondern auch an sich als die allein orthodoxe geltend zu machen. Wenn sie auch Männer wie *Chemnitz* auf ihre Seite brachten, so fanden sie doch den lebhaftesten Widerstand. Es entstand eine lange Reihe von Streitigkeiten, welche alle andere verschlangen und so über diese Lehre noch niemals geführt worden waren. Nicht nur die Calvinisten, sondern auch die ächte Lutheraner, welche den symbolischen Büchern gemäss lehrten, wurden aufs äusserste *erbittert*. Die Wittenbergische Theologen

wurden genöthigt, der Ubiquitätslehre zu widersprechen und kamen in den Verdacht des *Cryphtocalvinismus*. Melanchton hatte die äusserste Vorsicht angewandt und war der lutherischen Nachtmalslehre nie zu nahe getreten. Nach seinem Tode wurden die Wittenberger tiefer in den Streit hineingezogen, wusten ihren wirklichen Calvinismus lange zu maskiren, legten ihn, bei besseren Zeiten, offener an den Tag, und zulezt so unverdekt, dass der lange getäuschte Churfürst sie zulezt schreklich bestraft und eine Siegsmünze auf die Ausrottung des Calvinismus prägen lässt. Aber anderswo gieng der Sieg nicht so glücklich von Statten. Viele Lutherische wollten lieber zur Reformirten Kirche übertreten, als sich die Ubiquitätslehre aufdringen lassen. Die Vertheidiger dieser Lehre hingegen brachten es dahin, dass sie durch die *Concordienformel* zu einem Glaubensartikel der lutherischen Kirche gestempelt wurde (Epit. VII. Declar. VII.).

Die

Digitized by Google

Die Calviniſche Meinung wurde in der Concordienformel entſtellt. Uebrigens ſtellte man ihr doch die weſentlichen Verſchiedenheiten der lutheriſchen Lehre ſehr beſtimmt entgegen, 1) daſs der Leib Jeſu nicht nur zu gleicher Zeit mit dem Brode, ſondern auch *in und unter dem Brode*, 2) daſs er *auch mit dem Munde*, 3) auch von Ungläubigen und Unwürdigen empfangen werde. Noch einige charakteriſtiſche Stellen mögen hier ſtehen: quod ad Conſecrationem attinet, — nullum opus humanum, neque vlla miniſtri eccleſiae pronunciatio praeſentiae corporis et ſanguinis Chriſti in coena cauſa eſt, ſed *hoc ſoli omnipotenti virtuti — Chriſti tribuendum eſt* p. 509. Corpus et ſanguis Chriſti non tantum ſpiritualiter per fidem, ſed etiam ore, *non tamen Capernaitice, ſed ſupernaturali et caeleſti modo, ratione Sacramentalis vnionis, cum pane et vino ſumitur* 600. Vnio corporis et ſanguinis Chriſti cum pane et vino *non eſt perſonalis vnio*, qualis eſt vtriusque naturae in Chriſto, ſed *ſacramentalis* 736. Veriſſima illa et omnipotentia verba Jeſu Chriſti, quae in prima inſtitutione pronunciavit, non modo in prima illa coena efficacia fuere, *ſed eorum vis, virtus et efficacia adhuc hodie durant et valent*, ita quidem vt eorum virtute in omnibus locis, vbi coena — juxta Chriſti inſtitutionem celebratur *et verba ipſius vſurpantur, virtute et potentia eorum verborum* — corpus et ſanguinis Chriſti vere praeſentia diſtribuantur et ſumantur. *Chriſtus ipſe enim*, vbi —

Digitized by Google

verba eius super pane et vino *recitantur*, *per verba illa recitata virtute primae institutionis* hodie etiam verbo suo, quod repeti vult, efficax est 747. tametsi participatio *ore* fit, tamen *modus spiritualis* est 756.

Die *Socinianer* traten der Zwinglischen Theorie bei, unterscheiden sich aber dadurch, dass sie fast alle die Einsezungsworte so verstanden: "dieses, nämlich das *Zerbrechen und Essen des Brods*, ist eine Ankündigung und Darstellung dessen, was mit meinem Körper geschehen soll, und ein Angedenken davon etc. —" und die *Arminianer* treten ihnen bei.

Merkwürdig ist, dass auch die *Anabaptisten* und *Mennoniten* das Abendmal als eine blose bedeutende Gedächtnisscärimonie ansehen, und die *Quäker* sie gar als unnüz für jezige Christen betrachten.

Die *Synode zu Trient* bestimmte, dass die Laien kein Recht an beide Gestalten haben, dass Eine zur Seeligkeit hinreichend sei, dass die Kirche immer die Macht gehabt habe, in Ansehung der Austheilung der